



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Neuzeitliche Keltenrezeption: Druidenorden. Eine
Analyse von Selbst- und Fremdbild.“

Band 1 von 1 Band

Verfasserin

Stefanie Patzer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 057327

Studienrichtung lt. Studienblatt: Keltologie

Betreuerin / Betreuer: emer. O. Univ.-Prof. Dr. Helmut Birkhan

„Die Phantasie ist die schönste Tochter der Wahrheit, nur etwas lebhafter als die Mama.“
Carl Spitteler

Danksagung:

Ich möchte Herrn Professor Birkham für dessen inspirierenden Gedanken, meinen Eltern für ihr Vertrauen und ihre fortwährende Unterstützung, meinem Partner und meinen Freunden für ihr offenes Ohr und stetiges Interesse an meiner Arbeit danken. Ohne Euch wäre die Welt farblos und grau...

Danke!

Stefanie Patzer

INHALTSVERZEICHNIS:

I. EINLEITUNG	10
TEIL A: ANALYSE UND ERMITTLUNG DES IM NEODRUIDENTUM UND SEINER MODERNEN DRUIDENORDEN VORHERRSCHENDEN NEOPAGANEN SELBSTBILDES	15
1. ORDEN, SEKTE ODER GEHEIMGESELLSCHAFT?	15
1.1 Orden	15
1.2 Geheimgesellschaft	17
1.3 Sekte	22
2. PAGANISMUS VERSUS NEOPAGANISMUS	26
2.1 Paganismus im Wandel der Zeit	36
2.2 Neopaganismus und seine neuheidnische Bedeutung	41
2.2.1 Gründe für die Hinwendung zum Neopaganismus	50
2.2.2 Exkurs: Beispiele zu neukeltischen Bewegungen	54
3. NÄHRBODEN UND GESCHICHTLICHER HINTERGRUND ZUR ENTSTEHUNG DES NEUZEITLICHEN DRUIDENBILDES	60
3.1 Humanismus bis zur Aufklärung	61
3.2 Romantik	80
4. EXKURS: STONEHENGE UND ANDERE „KELTISCHE“ KRAFTPLÄTZE	96
4.1 Stonehenge zwischen Fiktion und Wissenschaft	97
4.2 Stonehenge im Zentrum neuheidnischer Bewegungen	105
5. SELBSTBILD UND EIGENDEFINITION NEUZEITLICHER DRUIDENORDEN	115
5.1 Meinungsvielfalt und Uneinigkeit im Neodruidismus	117
5.2 Obskuritäten und Kontroversen des Neodruidentums	121
5.3 Organisation, Rangordnung und Lehrsystem neuzeitlicher Druidenorden	131
5.4 Modernen Druidenorden: exemplarische Beispiele der Hauptströmungen	138
5.4.1 Gorsedd Y Beirdd	139
5.4.2 Ancient Order of Druids und United Ancient Order of Druids	145
5.4.3 Order of Bards, Ovates and Druids	157
5.4.4 Reformed Druids of North America	166
5.4.5 Ár nDraíocht Féin (Unser eigener Druidismus)	176

**TEIL B: EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG. EINE STATISTISCHE
UNTERSUCHUNG ZUR ERMITTLUNG DES VORHERRSCHENDEN KELTEN-
UND DRUIDENBILDES (=FREMDBILD) 188**

**6. ANREIZ UND GRUNDLEGENDE FORSCHUNGSFRAGE DER STATISTISCHEN
UNTERSUCHUNG 188**

**7. PLANUNG, WISSENSWERTES UND VORBEREITUNG EINER STATISTISCHEN
ERHEBUNG..... 190**

7.1 Wert und Absolutheitsanspruch statistischer Untersuchungen 192

7.2 Fehlerlosigkeit unerreichbar – Problem und Tatsache 193

7.3 Soziodemographische Daten und ihre Sinnhaftigkeit 194

7.4 Kunst der Fragestellung - Was steckt dahinter?..... 195

7.4.1 Formulierung und Sprachwahl 197

7.4.2 Frageformen 197

7.4.3 Fragetypen 199

7.5 Quantitativ oder Qualitativ? – Die Qual der empirischen Methodenwahl 202

7.5.1 Quantitative Befragungsmethode 202

7.5.2 Qualitative Befragungsmethode 203

7.6 Aufbau des Fragebogens 204

8. ERSTERSTELLUNG DES FORSCHUNGSBEZOGENEN FRAGEBOGENS 205

9. DATENERHEBUNG 209

9.1 Pretest 210

9.2 Auswahlverfahren einer passenden Stichprobe 215

9.3 Durchführung 218

10. DATENAUSWERTUNG 219

10.1 Kodierung und Erstellung der Datenmaske 219

10.2 Fehlerkontrolle und Bereinigung 228

10.3 Rekodierung bzw. Zusammenfassung von Variablengruppen 230

10.4 Grundsätzliche Tipps zur Erstellung optischer Hilfsmittel 234

10.4.1 Tabellen 234

10.4.2 Graphiken 239

11. BERICHTERSTATTUNG 242

11.1 Anmerkung und Hintergedanke zu den verwendeten Rechenmodellen 243

11.2 Deskriptive Grundausswertung des Kelten und Druidenbildes 245

11.3 Soziodemographische Faktoren und ihre Datenbeeinflussung	275
12. SCHLUSSGEDANKEN UND DARSTELLUNGSVERGLEICH DES ANALYSIERTEN SELBST- UND FREMDBILDES ZUM DRUIDENBEGRIFF IN DER MODERNE.....	289
II. LITERATURVERZEICHNIS	296
<i>a. Bücher</i>	296
<i>b. Texte aus dem Internet</i>	300
<i>c. Verwendete Websites</i>	300
III. ABBILDUNGSVERZEICHNIS	301
<i>a. Bilder</i>	301
<i>b. Tabellen/Graphiken</i>	302
IV. ANHANG.....	303
<i>a. Bildmaterial</i>	303
<i>b. Tabellen</i>	347
<i>c. Curriculum Vitae</i>	365
<i>d. Abstract (deutsche Version)</i>	366

I. Einleitung

Druiden, wer kennt sie nicht? - Weise Männer, lange Bärte, wallende Gewänder, goldene Sicheln und ihre Lieblingsbetätigung, das nächtliche Mistelschneiden, sind alles Beschreibungen einer historisch belegten Gesellschaftsschicht des Keltentums. Es stellt sich nur die Frage, welches der facettenreichen Bilder des Druidentums wirklich mit den historischen Quellen und wissenschaftlich belegbaren Fakten, wenn auch nur im geringen Maße übereinstimmt. Welche Druidenbilder, Assoziationen und Spontanverbindungen resultieren wirklich aus Faktenwissen und welche entstammen purer Fiktion, romantischer Fantasie und einem großen Brocken an Kreativität?

Oftmals werden Druiden als Repräsentanten der großen esoterischen Welteneinheit genannt, in der jedes Lebewesen miteinander verbunden ist und ein großes Ganzes bildet bzw. ein pulsierendes Lebewesen im machtbessenen Zeitalter der Moderne darstellt.

Recherchiert man im Internet zum Begriff „Druide“, so finden sich zahlreiche Einträge auf märchenhaften, esoterischen, neuheidnischen und neokeltischen Websites. Der Druiden wird dort als abstrakter Weltenretter, ökonomischer Patriot, mystischer Zauberer und weiser Guru dargestellt, der den fernöstlichen Prachmanen und deren buddhistischen und hinduistischen Weisheiten Konkurrenz zu machen droht. Mit Hilfe des Druiden erhält auch das spirituell arme Europa eine alte, ja sogar archaische Tradition und muss nicht ständig auf die östliche Dominanz in Sachen Weisheit und Spiritualität aufblicken, sondern kann sich auf deren gleiche Stufe stellen. Immerhin weiß doch jeder, dass die Druiden keltische Gurus waren, die besondere Kräfte besaßen und über die Gabe der Zauberei und geheimes Wissen verfügten. Da können sich die indischen Prachmanen mit ihren langweiligen Kräften regelrecht dagegen verstecken.

In Comicserien wie „Asterix“ stellt der Druiden einen liebenswerten Zauberkocher dar, der den durch die verschlingende Übermacht Rom zur Selbstaufgabe gezwungenen keltischen Gallierstamm übermenschliche Kräfte verleiht und die furchtbaren Römer mit lustigen Streichen in Schach hält. Demnach wird der Comic Druiden zur essentiellen Figur im Kampf zur Erhaltung der Individualität und gegen die gefürchtete Angliederung an ein einengendes, seelenfressendes und vereinheitlichendes Großreich eingesetzt, wie es in diesem Fall durch Rom verkörpert wird. Man könnte das gefürchtete Großreich jedoch mit anderen x-beliebigen Faktoren, wie der Globalisierung, der Europäischen Union oder gar den selbstgefälligen und tugendhaften Vereinigten Staaten von Amerika, ersetzen. Jeder Freidenker und Uninformierte kann sich somit leicht in die Rolle des kleinen, noch auf Werte bedachten gallischen Dorfes

hineinversetzen. Somit bedeutet Druiden sein auch gleichzeitig, gegen aufgezwungene Gesellschaftsnormen, religiöse Doktrin, den drohenden Umwelttod oder die verhasste Machtbesessenheit der modernen Industriegesellschaft zu rebellieren.

In Computerspielen, wie „World of Warcraft“ und „Diablo“, verkörpert der Druiden eine mächtige mystische Figur, die sich mutig im Kampf bewährt und zu ihrem eigenen Schutz wie ein Schamane Tiergeister beschwört.

Sowohl im Tourismus als auch in der neuheidnischen Szene wird der weise Druiden an angeblich spirituelle und allgemein als mysteriös verstandene Orte verpflanzt. Diese werden im neopaganen Jargon ehrfurchtsvoll mit dem Terminus „Kraftplätze“ betitelt.

Seit der Romantik (18./19.Jh.) beherrscht das fantasievolle Bild, Druiden seien die Erbauer von Steindenkmälern und Steinkreisen, wie das britannische Stonehenge einer ist, die Bevölkerung. Bis zum heutigen Tag hinein reicht die spontane Assoziation von Steinkreisen, angeblichen Keltenaltären und Megalithenfeldern mit dem Druidentum, obwohl bereits seit langer Zeit wissenschaftlich bewiesen werden konnte, dass Stonehenge und seine Brüder lange vor der keltischen Zeit im Neolithikum, der Jungsteinzeit, errichtet worden sind. Schwamm drüber, der mystische Druiden passt auch heute noch besser in die Vorstellung der Menschen. Wer interessiert sich schon für die als „Vormensch“ degradierten Steinzeitbewohner. Diese hätten ja sowieso niemals das Wissen besessen, um solch architektonischen Meisterleistungen zu entwerfen, oder etwa doch?

Seit der Romantik und bis zum heutigen Zeitpunkt sprießen sogenannte Druidenorden aus dem nahrhaften Interessenshumus der keltenbegeisterten Gesellschaft, wobei hier Keltenbegeisterung bereits zur fanatischen und fast schon überenthusiastischen „Keltomanie“ umgeschlagen ist. Die Druidenorganisationen selbst wurden im Zustand der Volltrunkenheit, studentischer Rebellion, philosophischer Hintergedanken oder als erhoffte neue und bessere Weltreligion gegründet, die das doktrinreiche Christentum und den kämpferischen Islam zu verdrängen suchten. Alle der heute so zahlreichen Ordensgemeinschaften entspringen somit unterschiedlichem Gedankengut und verfolgen ebenso die unterschiedlichsten Ziele. Nur ein Detail ist ihnen grob gesehen gemein, die Bezeichnung „Druiden“ und die zweifelhafte Behauptung, ihre in der Neuzeit gegründeten Orden entstammten einer kontinuierlichen im Keltentum verwurzelten Tradition, welche sowohl die römische Eroberung als auch die folgende Christianisierung im Geheimen überlebt hatten. Ein genauer Beweis oder auch nur eine glaubhafte Geschichte wird nicht vorgelegt, da all das strenger Geheimhaltung unterliegt und nicht an Außenstehende und nichteingeweihte Personen weitergegeben werden darf. Dies wiederum scheint eine äußerst praktische Handlungsweise zu sein, denn somit kann die

Behauptung allein schon existieren und auf Grund von nicht zugänglichen, doch angeblich vorhandenem Beweismaterial auch nicht falsifiziert werden. Berechtigte Zweifel an ihrer Kontinuitätstheorie können mit Hilfe wissenschaftlicher Recherche, logischem Denken und eindeutig historisch belegten Fakten widersprechende Behauptungen als unwahrscheinlich herauskristallisiert und folglich kritisiert werden.

Innerhalb dieser Abhandlung wird hervorgehoben, auf wie vielen Ungereimtheiten und Widersprüchen moderne Druidenorden aufgebaut sind. Sie stehen auf bröckeligem Fundament und bemerken es nicht einmal. Als Beispiel einer solchen Kontroverse seien die Grundsätze eines jeden Druidenorden - Toleranz und Gleichberechtigung - genannt, die unter allen Umständen von dessen Mitgliedern gewahrt werden sollten. Doch diese angeblich so toleranten und auf Gleichheit basierenden Orden haben einen offensichtlichen Haken, sie bleiben lieber unter einander, behalten ihr Wissen und ihre Aktivitäten für sich und verfolgen den Wunsch, elitär zu sein. Sie verschleiern ihren Orden in geheimnisvolle Mysterien, die ausschließlich initiierten Personen offenbart werden. Dies allein widerspricht schon den zuvor genannten Grundprinzipien, doch es kommt noch besser! Pressesprecher einiger Orden posaunen stolz die menschliche Gleichheit heraus. Sie deklarieren, dass jeder Mensch in seinem Wesen gleich ist und Gleichheit erfahren sollte. Schon allein das Faktum, dass die Orden selbst eine Elitegruppe darstellen, in die nicht jeder beliebige Anwärter aufgenommen wird und sich der Auserkorene dann noch schweren und mysteriösen Initiationsriten stellen muss, spricht gegen Toleranz und Gleichheit. Eine weitere Tatsache, die gegen die Prinzipien der Gleichheit spricht, stellt die Abschottung und Ausgrenzung von Frauen in den meisten, vor allen europäischen Ordensgemeinschaften dar und kann wohl als Schlagsahne auf einem riesigen Eisbecher voller Halbwahrheiten, bodenloser Behauptungen und faustdicker Lügen betrachtet werden. Diese elitäre, geheimnisvolle Grundhaltung könnte die neuzeitlichen Druidenorden geradezu in den Sektor einer Geheimgesellschaft katapultieren oder fallen diese gar in den sektenhaften Bereich?

Wie konnte es dazu kommen, dass eine Ordensgemeinschaft, die vor zweihundert Jahren ihren Anfang nahm und deren Lehren und Haltungen dem historischen Wissen zum keltischen Druidentum vielfach konträr gegenüberstehen, bis heute überlebt und an Popularität auch noch zugenommen hat. Wie kann man den Umstand erklären, dass Druidenorden, welche im Spaß, Suff oder in Rebellion gegründet worden sind, nach solch kurzer Zeit ein Eigenleben entwickeln und zu einer gelebten Realität werden konnten? - Einer Realität, die sich ernsthaft von einer fiktiven Romangestalt namens „Merlin“ abzuleiten glaubt und nach dessen angeblichen sieben Gesetzen lebt. Wie kann ein als Spiel gestarteter Verein zur ernsthaften

Wirklichkeitsfantasie werden und sich innerhalb der Population gegenüber der Wissenschaft so gut behaupten? Und wie viele der im Neodruidentum oder verallgemeinert ausgedrückt im Neuheidentum kursierenden Gedanken, Vorstellungen und Bilder haben ihre Fühler bereits ausgestreckt und erfolgreich die Wissenschaft im gesellschaftlichen Gedankengut überlagert? Es gibt viele offene und nicht behandelte Fragen zu dem neuheidnischen Phänomen des Neodruidentums und seiner der Romantik entsprungenen Ordensgemeinschaften, die allesamt einer Antwort bedürfen. Zum Teil werden diese Fragen, Unklarheiten und Phänomene in der folgenden Arbeit analysiert.

Die gesamte Abhandlung ist in zwei Hauptteile untergliedert. Das letzte Kapitel des zweiten Hauptteils stellt die Grundessenzen beider Teile gegenüber und zieht anschließend ein Resümee. Im ersten Teil der Arbeit wird versucht, das dominierende Druidenbild innerhalb des Neodruidentums und seiner Ordensgemeinschaften als sogenanntes Selbstbild und dessen Ungereimtheiten, Kontroversen und Absurditäten mit wissenschaftlichen Fakten und angebrachter Kritik zu analysieren.

Innerhalb des ersten Kapitels wird ein, in der Fachliteratur fehlender und hier bearbeiteter Bereich abgehandelt, welcher den Versuch darstellt, neuzeitliche Druidenorden in deren auftretenden Vereinsform zu definieren. Fragen, warum Druidenorden überhaupt als Orden bezeichnet werden, ob sie Geheimgesellschaften oder gar sektenhafte Erscheinungen sind, kommen dort zur Sprache und werden geklärt.

Das zweite Kapitel erläutert den etymologische Ursprung des Begriffes *Paganismus* bzw. Heidentum und dessen geschichtliche Weiterentwicklung bis hin zum heutigen esoterisch gebrauchten Terminus *Neopaganismus* bzw. Neuheidentum. Weiters wird versucht, logisch zu erklären, warum sich Menschen überhaupt dem Neopaganismus zuwenden. Einige Beispiele neopaganer, jedoch nicht druidischer Keltengruppen werden der Vollständigkeit halber vorgestellt. Ziel ist es hier, einen vollständigen und nicht eindimensionalen Überblick über das Neuheidentum, dessen enorme Ausdehnung und Facettenreichtum zu erlangen.

Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit den historischen Wurzeln des bis heute vorherrschenden Druidenbildes und fokussiert die humanistische, erleuchtende und romantische Zeitepoche vom 14. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Es wird darauf hingearbeitet, die Frage zu klären, wie das Keltentum zu einem solch populären Volk werden und das heutige im Neopaganismus und auch im Allgemeinen beherrschende Druidenbild entstehen konnte. Worin gründete sich der dafür benötigte Anreiz der Gedankengänge? Wodurch fand sich das aufkeimende Interesse? Welche gesellschaftlichen Hintergründe lösten die auch heute noch bekannte „Keltomanie“ aus?

Das vierte Kapitel stellt einen Exkurs zum Thema neuheidnische Kraftplätze mit dem Fokus auf den britannischen Steinkreis Stonehenge dar. Es zeigt die wissenschaftlich erforschten Fakten und neueste Theorien auf und stellt diese den romantischen Vorstellungen des 18. und 19. Jahrhunderts mit deren fiktiven und äußerst fantasievollen Theorien gegenüber. Weiters wird der Mythos Stonehenge und dessen neopagane Bedeutung innerhalb der Moderne bearbeitet und auch unter zahlreichen neuheidnischen Blickwinkeln betrachtet.

Das fünfte und letzte Kapitel des ersten Teils, der auf Recherche bzw. Diskursanalyse basiert, bearbeitet die neuzeitlichen Druidenorden, deren Selbstdarstellung, Identifikation, Definition, Organisation und Absurditäten. Diese Bereiche werden anhand von fünf Fallbeispielen aktueller Ordensgemeinschaften erklärend vertieft.

Der zweite Teil der Arbeit beschäftigt sich mit dem druidischen und keltischen Fremdbild, welches heute allgemein in der Gesellschaft vorzufinden ist. In der Fach- und Pseudoliteratur finden sich lediglich esoterische Druidenbilder mit wissenschaftlicher Korrektur. Welches Bild hingegen ein ganz normaler Durchschnittsmensch hat, der vielleicht nicht sonderlich am Keltentum und dessen Druiden interessiert ist, kommt nicht zur Sprache und wird schlichtweg übergangen. Doch in welcher Beziehung solch ein bisher unbehandeltes Fremdbild zum im ersten Teil der Arbeit behandelten neuheidnischen Selbstbild steht, ist nicht minder interessant und verdient Beachtung. Um das Druidenbild, welches innerhalb der modernen Ordensgemeinschaften vorherrscht, und das Fremdbild von Druiden, Kelten und Druidenorden in seiner Ganzheit analysieren zu können, wurde eine empirische Untersuchung in Form einer Fragebogenerhebung durchgeführt. Diese wurde in Konstruktion, Erhebung und Auswertung im Sinne der quantitativen Befragungsmethode durchgeführt.

Vom sechsten bis zum zehnten Kapitel werden Anreiz der statistischen Befragung, Tipps und Tricks zur Erstellung eines zielführenden Fragebogens und sowohl Datenerhebung als auch Auswertung an Hand der hier durchgeführten Untersuchung aufgezeigt.

Im elften Kapitel werden alle erhobenen und statistisch ausgewerteten Daten in Form einer Berichterstattung zum Fremdbild, welches in der Befragungsgruppe vorherrscht, analysiert und deren Ergebnisse auf soziodemographische Beeinflussung hin überprüft.

Das zwölfte Kapitel bildet Schlusswort und Gegenüberstellung des in beiden Teilen analysierten druidischen Selbst- und Fremdbildes. Inwieweit gleicht oder unterscheidet sich das Druidenbild, welches Neodruiden und ihre Ordensgemeinschaften besitzen, von der Kelten- und Druidenvorstellung einer ausgewählte Stichprobe? Welches Druidenimage beherrscht die Gesellschaft und wieviel historisch korrektes Faktenwissen ist in beiden bildhaften Vorstellungen wirklich vorzufinden?

Teil A: Analyse und Ermittlung des im Neodruidentum und seiner modernen Druidenorden vorherrschenden neopaganen Selbstbildes

1. Orden, Sekte oder Geheimgesellschaft?

Die ersten Fragen, welche einem zu Druidenorden durch den Kopf schießen, sind wohl diese: Warum wählte man den Begriff Orden? Was macht einen Verband zu einer Geheimgesellschaft? Können Druidenorden als Geheimgesellschaften bezeichnet werden oder sind sie gar in manchen Fällen Sekten? Viele Fragen, die alle eines tieferen Blickes bedürfen. Nicht alle dieser Unklarheiten können hier geklärt werden, doch wandeln sich zumindest einige Fragezeichen in ein klareres Bild.

1.1 Orden

Schlägt man den Begriff „Orden“ bzw. „Ordensgemeinschaft“ in einem renommierten Lexikon nach, so findet man folgende Erklärungen: Der Begriff selbst stammt vom lat. *ordo* ab, welches getrost mit den Worten „Reihe, Ordnung, Stand, Rang“¹ übersetzt werden kann. Ordensgemeinschaft selbst wird als ein: „Zusammenschluss von Personen, die sich bestimmter Regeln unterworfen und gewisse Verpflichtungen übernommen haben.“² definiert.

Weiters wird unter christlichen und nicht christlichen Orden unterschieden, wobei beide im Nährboden des Mönchtums wurzeln, ob diese nun aus dem christlichen Glauben oder aus anderen Weltreligionen entnommen werden.

Das katholische Christentum kennzeichnet Orden allein durch ihre Gelübde wie Armut, Keuschheit und Gehorsam sowie dem freiwilligen Leben innerhalb einer geschlossenen Gemeinschaft samt Oberhaupt. Die Ursprünge dieser selbst gewählten Lebensart finden sich im frühchristlichen und mittelalterlichen Mönchtum, wie beispielsweise im Orden der Augustiner. Einige Zeit später, als die Kreuzzüge einsetzten, wurden Ritterorden gegründet, welche sich zur Aufgabe gemacht hatten, die Sicherheit und gefahrlose Reise von Pilgern und Kranken zu gewährleisten. Ebenso wurden sie als Ritter Gottes bezeichnet, da sie sich dem Kampf für das Christentum und dessen Verbreitung verschrieben hatten. Als Beispiel sei hier der deutsche Orden der Johanniter und der Templer sowie der spanische Orden von Calatrava genannt, wobei letzterer seinen Ursprung in der Auseinandersetzung zwischen Spaniern und

¹ Vgl. BROCKHAUS, Religionen. Glauben, Riten, Heilige. Mannheim/Leipzig 2004, S.483

² Ebd., S. 483

Mauren trägt. Im 13.Jh. entstanden die so genannten „Bettelorden“, welche im strengen Gesetz der Armut lebten und besonderes Augenmerk auf Missionierung und soziales Engagement legten, wie z.B. der Orden der Franziskanermönche. Die Kirchenreform des 16.Jhs. führte zu einem weiteren Boom von Ordensgemeinschaften, wie z.B. den der Jesuiten, und der Unterteilung von „absoluten“ Orden mit lebenslänglicher Verpflichtung und „Kongregationen“, bei denen keine lebenslange Bindung mit all den dazugehörenden Regeln und Pflichten, sondern lediglich „einfache“ Gelübde abgelegt wurden. Meist handelte es sich hierbei um weibliche Gemeinschaften, die ihre Hilfe der Krankenpflege und dem Erziehungswesen angedeihen ließen. Im 20.Jh. kam es zu einer weiteren Unterscheidung, dem Säkularinstitut, deren Mitglieder ein alltägliches Leben mit Beruf und Familie führten. In diesen Instituten besteht kein Pflichtgelübde, jedoch liegt ein Muss in der Führung eines religiös ausgerichteten Lebens. Hier sei als Beispiel das Säkularinstitut der Pallottiner angeführt. Ein wichtiges Merkmal, welches in Ordensgemeinschaften beider zuvor vorgestellter Gruppen, d.h. christlicher und nicht christlicher Religionen, vorzufinden ist, liegt in einer religiösen Lebensführung, welche sich sowohl auf abgelegte Gelübde und Schwüre bezieht als auch in der Einhaltung von Ordensregeln geboten wird.³

Nach diesem reichhaltigen Informationsangebot ist mehr als deutlich zu erkennen, dass im Bedeutungsreichtum des Begriffes „Orden“ die Betonung auf Religion und Religionsgeschichte liegt, wobei es keine Rolle zu spielen scheint, welcher der großen Weltreligionen man angehört, der Glaube allein zählt. Doch warum wählten Druidenvereinigungen den Begriff Orden? Zu genauen Darlegung der Begründung, warum solche Orden gegründet wurden und welche Vorstellungen bzw. Selbstbilder sie von ihren Orden haben, siehe Kapitel 5. Fest steht jedoch, dass nicht alle Druidenorden religiöse, sondern ebenso weltliche Ziele verfolgen und das Schlagwort „Religion“ nicht unbedingt im Mittelpunkt zu stehen scheint. Somit erklärt sich die Wortwahl „Orden“ lediglich durch den Zusammenschluss von Menschen, welche sich bestimmten Regeln wie Geheimhaltung und Aufnahmeprüfung unterwerfen und auf gemeinsame Ziele zusteuern, die sowohl mystischer, als auch weltlicher Natur sein können. Die Bedeutung des Begriffes Orden im religiösen Sinne steht hierbei wohl im Hintergrund.

³ Vgl. BROCKHAUS, Religionen. Glauben, Riten, Heilige. Mannheim/Leipzig 2004, S. 483-486

1.2 Geheimgesellschaft

Die Erwähnung von Geheimhaltung führt zur nächsten Klärung der Frage: Wann kann von einer Vereinigung als Geheimbund gesprochen werden? Steht hier das Geheimnis im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit? Muss jegliche Information über solch einen Verband geheim sein und darf nicht an die Öffentlichkeit treten? Wenn dem so wäre, dürfte auf der Welt keine einzige Geheimorganisation existieren, zumindest dürfte die ausgeschlossene Mehrheit nichts von ihnen wissen. Doch kennt man so einige „Geheim“-gesellschaften aus Medien wie Zeitung, Literatur und dem Film, man denke nur an den Kassenschlager „Das Sakrileg“. Geheimgesellschaften wie die Freimaurer, die Rosenkreuzer oder auch die Mafia liegen in aller Menschen Munde.

Was, so fragt man sich, macht eine Gesellschaft nun geheim? Selbst wenn es banal klingt, so bildet das Geheimnis an sich den Schlüssel zu diesem Problem. Jedwede Institution, die Geheimnisse gegenüber Außenstehenden bzw. nicht Eingeweihten vorweisen kann, wäre demzufolge eine Geheimgesellschaft.⁴ Problematisch bei dieser These ist jedoch die Tatsache, dass vermutlich jeder Betrieb, jede Institution und jeder Freundeskreis geheimes Wissen besitzt, d.h. Dinge weiß, die Außenstehende nicht wissen, und hätte somit ein Geheimnis. Demzufolge wäre wohl jeder Mensch auf der ganzen Welt ein Geheimnisträger und Mitwisser gegenüber anderen. Doch nicht jedes Geheimnis ist in Bezug auf Geheimorden passend. Somit bleibt nichts anderes übrig, als passende Geheimnisse zu definieren. Zu typische Geheimnissen zählen speziellen Aufnahme-rituale, Erkennungszeichen, Symbole, mündliche und schriftliche Überlieferungen in Bezug auf Gründung und Ziel, Tätigkeiten sowie geheim gehaltene Rituale jeglicher Art.⁵ Somit existieren Geheimgesellschaften, um Geheimnisse zu schützen, auch wenn die Organisation und Mitglieder selbst nicht geheim sind.⁶

Weiters zeichnen sich Geheimgesellschaften durch Aufnahme (=Initiation), Abgrenzung gegenüber Nichtmitgliedern, mit dem daraus folgenden Elitebewusstsein, und ihren Ritualen aus. Mitglieder müssen Prüfungen bestehen und von der Organisation als würdig erachtet werden, um in solch einem Orden aufgenommen zu werden. Einfach einsteigen, gibt es nicht.⁷ Die Initiation ist abgesehen vom Geheimnis, obwohl sie im groben Sinne ja selbst ein Teil des Geheimnisses ist, vielleicht sogar das wichtigste Merkmal einer Geheimgesellschaft.

⁴ SENOR-TCHOU, Geheimgesellschaften und Geheimbünde. Moderne Universalgeschichte der Geheimwissenschaften. Düsseldorf/Wien 1979, S.11

⁵ Vgl. Ebd., S.11

⁶ Vgl. Caroline KLIMA, Das grosse Handbuch der Geheimgesellschaften. Freimaurer, Illuminaten und andere Bünde. Wien 2007, S. 25

⁷ Ebd., S. 19-21

Mancher glaubt sogar, dass die erfolgreiche Vollführung der Aufnahme-rituale im Erwerben von Magie und Zauberkraften besteht. Jedoch sollte Initiation auf keinen Fall mit Magie verwechselt werden.⁸ Auch ein Druidenanwärter ist nach seiner Aufnahme noch kein Titelträger. Erst Zeit, Geduld und Engagement führen zum Erlangen solch einer Selbstbezeichnung. Wie im realen Leben, fällt auch in solchen Orden kein Geschenk vom Himmel. Doch was bedeutet Initiation? Es handelt sich hierbei um festgelegte Rituale, die eine Aufnahme des Anwärters in eine geschlossene Gruppe von Mitgliedern bezeichnen. Ob es nun eine Prüfung, eine Mutprobe,⁹ das Eintauchen in eine besondere Wissenssphäre oder eine Art der Wiedergeburt darstellen soll, obliegt den einzelnen Organisationen zu entscheiden.¹⁰ Laut Isaac Bonewits, dem Begründer des amerikanischen Druidenordens „Ár nDraíocht Féin“ gibt es drei Typen von Initiationsvarianten, hier kurz angeführt:

- Typ 1: Initiation als Zeichen eines demonstrierten Eintritts in einen neuen Lebensabschnitt
- Typ 2: Initiation als Feuerprobe
- Typ 3: Initiation als Wissensübergabe von Initiator auf Anwärter

Die erste Art der Initiation besteht in einer Feier, meist aus religiösen Gründen gehalten, in der eine Person in eine neue Lebensphase eintritt, wie beispielsweise die katholische Firmung oder die jüdische Bar-Mizwa. Man betritt einen neuen Abschnitt, in dem man bislang unbekannte Verpflichtungen aber auch Privilegien genießen darf. Es handelt sich quasi um ein Statussymbol, das man durch einen demonstrativ gefeierten Eintritt erlangt, obwohl dieses bereits durch eine neue Lebensphase oder angeeignetes Wissen erreicht worden ist. Typ eins ist zeitgebunden und passiert somit fast automatisch, hervorgerufen durch das Erreichen einer weiteren Lebens- bzw. Erkenntnisphase oder dem bewussten Bekennen seiner Konfession.

Der zweite Typ stellt eine Probe dar, wie die Bezeichnung Feuerprobe bereits vermuten lässt. Hier geht es darum, seine eigene Person in eine Wiedergeburt zu führen, um sich selbst zu verändern und weiter zu entwickeln. Es beschreibt das Zurücklassen der eigenen Persönlichkeit für das Erreichen einer neuen, gereiften Identität. Die Probe kann in Methoden des Schlafentzugs, in körperlichen Schmerzen, Isolation und Fasten erfolgen, aber auch alleine auf einer Situation angespannter Nerven basieren. Entscheidend ist die Reaktion des Anwärters in Konfrontation mit solchen Extremsituation. Man will erfahren, ob der Anwärter schwach ist und unter dem Druck der Probe zerbricht oder die Mitglieder des Geheimbundes durch sein standhaftes Verhalten überzeugt und sich so als würdig erweist.

⁸ Vgl. SENOR-TCHOU (1979), S.29

⁹ Vgl. SENOR-TCHOU (1979), S. 24

¹⁰ Vgl. Ebd., S.31f.

Der letzte Typ an Initiationsarten beschreibt einen Wissens- bzw. Kraftübergang von Initiator auf Anwärter - Mitglied auf Nichtmitglied. Die Initiation soll einen Anwärter für die angebotenen Gaben öffnen und diese dadurch erst ermöglichen. Typ 3 wird in der okkulten Tradition der westlichen Welt auch gerne „Transmission of the Gnosis“ oder „Apostolic Succession“ genannt.

Für Bonewits existiert in seinem Orden (Ár nDraíocht Féin) die Initiation in allen drei Varianten mit der Begründung, dass Druiden nun mal der magischen Dreiheit verfallen sind. Nicht der Initiator, sondern das Noch-nicht-Mitglied wählt den Typ des Rituals, denn die Situation, in der sich der Anwärter befindet, bestimmt den weiteren Verlauf, d.h. wenn sich eine Person initiieren will als Anerkennung seiner Leistung und seines Könnens, so wählt er die erste Variante und denjenigen, der sie durchführen soll. Wie bei oben genannten religiösen Feierlichkeiten, ist es auch hier ein Gemeinschaftsfest. Fühlt sich der Betreffende noch unsicher, ob er schon bereit ist, sich selbst zu erheben, wird Variante zwei gewählt und vollzieht sich in privater Atmosphäre. Der Zweifelnde wird auf seine Würdigkeit geprüft und kann sich nach erfolgreicher Probe dem eigentlichen Ritual unterziehen. Möchte die betreffende Person jedoch auf eine bereits vorhandene Tradition anschließen, wobei die Art des Rituals unwichtig ist, so muss sich dafür lediglich eine Repräsentativfigur finden, die dieses vollzieht (Typ 3).

Nach Bonewits ist jegliche Andeutung bis hin zum Versprechen einer authentisch druidischen Initiation im Unrecht, auch wenn die meisten Werbenden dieses Irrglaubens dies nicht oder nur zum Teil selbst wissen.¹¹ Gegen Bonewits letzte Aussage ist nichts einzuwenden, da in keiner antiken oder mittelalterlichen Quelle auch nur ein Funke von Initiation oder Aufnahme Ritualen zu Druiden zu finden ist. Es bleibt ein Rätsel, woher die modernen Druidenfanatiker das Recht und Wissen nehmen, ihren Orden und dessen Ideologie und Rituale als traditionell keltisch bzw. als original druidische Weisheit zu bezeichnen. Diese Vorgehensweise beinhaltet nicht nur einen Hauch von Absolutismus. Vielleicht erklärt sich der dominante Wahrheitsanspruch so mancher Neodruiden in dem Wunsch nach Legitimität des Ordens bzw. der Gleichgesinnten und lebt sich in der Suche nach archaischen Wurzeln einer ehrwürdigen Vergangenheit aus. Vielleicht ist jedoch nur der Terminus Geheimorden bzw. -gesellschaft der Auslöser solch fundamentaler Fantasie. Das Wort alleine setzt dem Vorstellungsvermögen keine sichtbaren Grenzen, im Gegenteil, alles was geheim ist, kann von keinem hundertprozentig widerlegt werden, da alle Gegensprecher nicht eingeweiht sind und somit keine Ahnung haben, welche Weisheit aus alter Zeit über Jahrhunderte hinweg an

¹¹ Vgl. <http://www.adf.org/rituals/explanations/initnote.html> - Aufgerufen am 7.12.08

ihre Mitbrüder weitergegeben wurde. Fantasie, Vorstellung und kreatives Verbinden von belegten und ausgeklügelten „Tatsachen“ sind bis zur Lächerlichkeit erlaubt, da sie unter dem Stern des Geheimnisses stehen.¹²

Bis jetzt wurde geklärt, was einen Hobbyverein oder eine Interessensgemeinschaft von einem Geheimorden unterscheidet, doch wie unterscheiden sie sich untereinander?

Wählt man ein einfaches Modell zur Unterteilung existierender Geheimgesellschaftsströmungen, so kann zwischen „Initiationsgesellschaften“, „politischer“ Geheimgesellschaften und „antisozialer/asozialer“ Geheimgesellschaften unterschieden werden. In erster Gruppe steht die Initiation vollkommen im Mittelpunkt und nicht das Einmischen in Politik oder soziale Fragen. Bei den „politischen Geheimgesellschaften“ ist die politische Arbeit nicht von vorne herein ausgeschlossen und reformistische Ziele wie Weltverbesserung stehen im Vordergrund. Die „antisoziale/asoziale“ Geheimgesellschaft verfolgt hingegen den kriminellen Weg. Auch wenn diese Einteilung zu Beginn klar und logisch erscheint, so beinhaltet sie wenige Variationsmöglichkeiten und ist doch reichlich starr. Geheimgesellschaften können in den seltensten Fällen mit absoluter Sicherheit einer dieser Varianten zugeteilt werden, da sie meist gemischte Ziele verfolgen und von allem etwas besitzen.¹³ Je genauer ein Unterscheidungsmodell angelegt ist, umso leichter fällt es einem, einzelne Geheimgesellschaften in ihnen zu erkennen.

Caroline Klima beispielsweise unterteilt Geheimgesellschaften in vier Gruppen: die „religiöse“, die „philosophische“, die „politische“ und die „kriminelle“ Geheimgesellschaft. Die „religiöse“ Geheimgesellschaft beschäftigt sich mit dem göttlichen Wesen bzw. der spirituellen Instanz. Wie die Unterteilung bereits deutlich erkennen lässt, stehen hier religiöse, spirituelle und mystische Themenbereiche im Vordergrund. Kurz vorweggenommen, zählt hier der amerikanische Druidenorden „Ár nDraíocht Féin“ sowie diverse Sekten und Opus Dei dazu. Bei der „philosophischen“ Geheimgesellschaft steht das geistige Wachstum des einzelnen Menschen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Die Persönlichkeit soll sich weiterentwickeln, wachsen und Knospen treiben, um die dem Untergang geweihte materialistische Welt der Gegenwart zu verändern. Umweltprobleme und ihre Bekämpfung bilden in dieser Kategorie das meist gewählte Ziel. Wichtig anzumerken ist, dass auch die zweite Gruppe von Geheimgesellschaften spirituelle bzw. mystische Aspekte nicht hundertprozentig abgeneigt ist und deren „Kräfte“ nutzbringend mit einbezieht. Hierzu zählen Verbände wie die Freimaurer, Illuminaten, als auch Druidenorden der Internationalen Grossloge des Druidentums. „Politische“ Geheimgesellschaften stellen wirtschaftlichen

¹² Vgl. KLIMA (2007), 13f.

¹³ Vgl. SENOR-TCHOU (1979), S.41f.

Einfluss, politische Mitsprache und all deren Privilegien als zu erreichenden Höhepunkt dar. Ebenso gehören Verbände dazu, die von der Regierung gegründet wurden und für diese verdeckt arbeiten. Wichtig ist, sie sollen niemals mit der arbeitenden Regierung in Verbindung gebracht werden, weswegen die absolute Geheimhaltung von allen Mitgliedern gefordert wird. Als Beispiele seien hier diverse Studentenverbindungen, wie „Skull & Bones“ und der Tausch- und Kontaktverein „Club 24“ genannt. „Kriminelle“ Geheimgesellschaften, wie die Mafia oder der Ku-Klux-Klan, zeichnen sich einerseits durch ihre gesetzeswidrigen Handlungen und extremer Geheimhaltung, andererseits durch Schlagworte wie Bereicherung und bedingungslose Loyalität aus. Wer hier nicht hineinpasst, wird eliminiert.¹⁴

Auch in diesem Modell sei darauf hingewiesen, dass keine Einteilung perfekt und für jede Geheimgesellschaft passend ist. Die Grenzen verschwimmen in vielen Fällen und bilden fließende Übergänge. Auch ist nicht immer klar, ob es sich bei angeführten Orden und Gesellschaften wirklich um Geheimbünde handelt oder diese sich bereits in einer undefinierbaren Graustufe befinden. Die Einteilung liegt wohl im Auge des Betrachters und dessen persönlichem Zugang zu diesen Themen.

Die letzte Frage zu Geheimgesellschaften ist wohl diese: Warum treten Menschen solchen Vereinen bei? Was bildet den Reiz einer Geheimgesellschaft?

Geheimgesellschaften bilden Gruppen, deren Mitglieder in vieler Hinsicht, wie Interessen, Vorlieben und Ziele, gleich gesinnt sind oder sich zumindest daran beteiligen wollen. Hinzu kommt natürlich das bereits vorher besprochene „Geheimnis“, welches dem Ganzen seinen eigenen Reiz und den Mitgliedern einen Elitecharakter verleiht. Das Verlangen im inneren Kreis einer solchen Gruppe zu stehen, trägt ebenso tiefenpsychologische Wurzeln. Der Wunsch dazuzugehören und nicht durchschnittlich zu sein, treibt viele Menschen in solche Organisationen. Ist nicht jeder gerne etwas Besonderes und will sich von seinen Mitmenschen unterscheiden, gar abgrenzen?¹⁵

Die Flucht aus der Realität bildet einen weiteren wesentlichen Grund.¹⁶ Gerade im heutigen Zeitalter der Hektik und Schnelllebigkeit, in der allein das Ergebnis zählt und der Einzelne gerne übersehen wird, braucht der Mensch einen Raum, in dem er seine Individualität samt seinen wirtschaftlich gering geschätzten Interessen ausleben kann. Die Geheimgesellschaft bildet quasi eine Gegenwelt zur manchmal nur schwer ertragbaren Wirklichkeit. In geschütztem Rahmen können die Mitglieder ihren (romantischen) Sehnsüchten, Träumen und Fantasien nachgehen, ohne dem Spott oder der Missbilligung der Gesellschaft ausgesetzt zu

¹⁴ Vgl. KLIMA (2007), S. 22-24

¹⁵ Vgl. SENOR-TCHOU (1979), S. 49

¹⁶ Vgl. Ebd., S. 54

sein. Gegenüber anderen Mitgliedern existiert für das eigene Tun weder Rechenschaft, noch ein Anflug von Scham, solange man sich an die Regeln, Gebote und Schwüre hält.¹⁷ Häufig kommt diese innere Sehnsucht der Angehörigen durch ihren Versuch, die romantisierte, heroische Vergangenheit in die Gegenwart zu verpflanzen und diese hautnahe im gesicherten Bereich ihrer Institutionen zu erleben.

Auch das erregende Prickeln der Angst bildet einen wichtigen Grund zum Beitritt einer Geheimgesellschaft.¹⁸ Das Ungewisse reizt die Nerven, das Geheimnisvolle macht einen neugierig. Man möchte den Vorhang des Unbekannten lüften, doch gleichzeitig ist der Eintritt in eine „neue Welt“ mit Angst verbunden. Alles, was man nicht kennt, ist einem erstmals unangenehm, jede neue Situation unbehaglich. Doch heißt nicht das alte Sprichwort: „Wer nichts riskiert, der gewinnt auch nichts.“ Der Eintritt in so manche Geheimgesellschaft kann buchstäblich als ein Sprung ins kalte Wasser bezeichnet werden. Ob es sich lohnt, bleibt hier in Frage gestellt.

Zusammenfassend ist der Geheimbund eine: „Vereinigung, die ihre Ziele, Tätigkeit, Mitgl. und Gebräuche geheim zu halten sucht.“¹⁹ In wie weit diese Geheimhaltung glückt oder von Nöten ist, variiert. Grundlegend bezeichnen sich Druidenorden nicht als Geheimgesellschaften, obgleich ihre Aufnahme-rituale, Bräuche, Initiationen, Feiern und interne Tätigkeiten nicht offen liegen. Jedoch sind Mitgliedsnamen, Räumlichkeiten und Gruppierungen bekannt. Somit sind sie in gewisser Weise sehr wohl Gesellschaften mit Geheimnissen, doch versuchen sie nicht, ihre ganze Existenz zu verbergen. Auf der Website des „Vereinigten Alten Orden der Druiden“ in Deutschland findet sich die Stellungnahme, wenn man einen Kreis von Vertrauten als Geheimgesellschaft definiert, in welchem man seine Meinung frei äußern kann, Respekt und Großzügigkeit erlebt und gewisse Dinge wie Rituale für sich behält, dann ist dieser Druidenorden wohl einer.²⁰

1.3 Sekte

Timothy Miller definiert den Begriff Sekte wie folgt: „...usually refers to a dissident group that has separated from another, usually mainstream religion...“²¹ Folgt man dieser Annahme, so müsste sich der Druidenorden von einer der Haupt- bzw. Weltreligionen abgespalten haben, was definitiv nicht der Fall ist. Selbst jene Druidenorden, die sich auf eine archaische Wurzel

¹⁷ Vgl. KLIMA (2007), S. 16f.

¹⁸ Vgl. SENOR-TCHOU (1979), S. 56

¹⁹ BROCKHAUS, Der Brockhaus in einem Band. A-Z. Mannheim 1992, S. 302

²⁰ Vgl., <http://www.druiden-orden.de/140.html>, 7.12.08

²¹ Timothy MILLER, America's alternativ religions. New York 1995, S. 1

im Keltentum besinnen, meinen einer vorchristlichen Tradition abzustammen, welche über Jahrhunderte hinweg bis hinein in die Romantik in Vergessenheit gelegen hat. Diese Wiederbelebte oder besser neu entwickelte Religion basierend auf antiken und mittelalterlichen Dokumenten kann wohl kaum damit gemeint sein.

Die breite Öffentlichkeit versteht unter dem Begriff „Sekte“: „...diejenigen Gruppen...von denen angenommen wird, daß sie von den noch existierenden gemeinsamen [gesellschaftlichen] Überzeugungen und Lebensformen abweichen.“²² Diese Deutung könnte man problemlos bei Druidenorden anwenden, egal ob diese sich nun als religiöse Neuheiden oder lediglich philosophisch veranlagte Weltverbesserer sehen. Die Welt, so wie die Allgemeinheit sie sieht, passt keinen der beiden Strömungen so recht. Das ist ja eben der Grund, warum man Zuflucht bzw. Erneuerung in einem der Orden sucht. In der Sozialwissenschaft wird der Terminus „Sekte“ weit großzügiger verwendet: „...eine kleine, exklusive [ohne bzw. ausschließlich], religiöse oder weltanschauliche, wissenschaftliche oder auch politische Gruppe verstanden, die von den Anhängern ein totales Engagement fordert und die dabei ihre Trennung von der Umwelt und deren Zurückweisung besonders betont.“²³ Laut eben genannter Definition passen weltliche, wissenschaftliche und auch religiöse Verbände hier hinein, so weit sie exklusiv, d.h. nicht jedem zugänglich sind und Mitarbeit fordern. Diese Beschreibung erinnert mit ihrer Exklusivität, ihrem Engagement und ihren unterschiedlichen Ausrichtungen fatal an das Grundgerüst der weiter oben besprochenen Geheimgesellschaften (siehe 1.2).

Der Begriff selbst stammt von dem lat. *sequi* und bedeutet nachfolgen, im heutigen Sinne wohl mit Nachfolgegemeinschaft zu interpretieren. Alles, was einen Nachfolger hat, einem Vorreiter nacheifert, ihn imitiert, von ihm lernt oder ihn als wünschenswertes Vorbild nachahmt, müsste demzufolge eine Sekte sein. Dies klingt ja verständlich und nachvollziehbar, doch finden sich solche Vorläufer und Nachahmer in jedem Alter, jeder sozialen Schicht oder jedem beruflichen Umfeld wieder. Es scheint fast so als könnte der Mensch ohne dieses System gar nicht überleben. Doch kann man jede Gemeinschaft mit Vorbild und Nachahmung tatsächlich als Sekte bezeichnen? Kommen wir zu der Übereinkunft, dass in jeder Gesellschaft ein gewisses Sektenpotenzial vorzufinden ist und sich auf harmlose bis hin zur gefährlichen Art und Weise ausleben kann.²⁴

²² Markus ÖHLER, Sekten und religiöse Sondergruppen. Mitschrift des Seminars WS 2004/05, S. 92. In: http://www.pensis.net/documente/21mitschriften_Rel/SE-Sekten-WS2004-150105.pdf - Abgefragt am 7.12.2008

²³ Ebd., S.92

²⁴ Vgl. Georg SCHMID u. Georg Otto SCHMID (Hg.), Kirchen, Sekten, Religionen. Religiöse Gemeinschaften, weltanschauliche Gruppierungen und Psycho-Organisationen im deutschen Sprachraum. Zürich 2003, S.29

Wenn man verallgemeinernd von einer Sektenideologie sprechen kann, so beinhaltet sie Allmachtsfantasien gekoppelt mit Größenwahn, der Glaube ein Monopolrecht auf die einzig gültige Wahrheit zu besitzen, radikales Schwarz-Weiß-Denken, der Glaube an eine bevorstehende Katastrophe (z.B.: Zerstörung und Abtötung der lebendigen Welt durch Ausbeutung der Umwelt) bis hin zu Weltuntergang und Rettungsplänen. Zentrale Figuren, charismatische Träger und Führungspersönlichkeiten sowie Meister oder sehr weise Gestalten dürfen ebenfalls nicht fehlen. Hinzu kommen der elitäre Gruppengedanke, der einem von den Nicht-Eingeweihten unterscheidet, und des Öfteren ebenso geheime Lehren, Sprachen, Zeichen und Rituale.²⁵

Es lassen sich Sektengemeinschaften grob in fünf verschiedene Varianten unterteilen. Die „Debattiergemeinschaft“ bildet die erste Gruppe und beschreibt Gemeinschaften, in denen Demokratie mit periodisch gewählten Leitfiguren herrscht. Vorreiter stellen den Nachfolgern Wissen zur Verfügung, über das debattiert werden kann. Freie Meinungsbildung ist erlaubt und wird gefördert. Ein Austritt ist jederzeit möglich. Unter der „Lerngemeinschaft“ wird eine Gruppe verstanden, die Nachahmen fördert, jedoch ebenso zu einer kritischen Hinterfragung rät, um das vorgekaute Wissen auch wirklich zu verstehen. Nur durch kritische Betrachtung einer Materie ist man auch in der Lage, sie lückenlos zu verstehen, in weiterer Folge zu übernehmen und bestenfalls auch anzuwenden. Diese Gruppe lebt nach dem Prinzip, das Rad nicht immer neu zu erfinden, wenn es bereits Mentoren gibt, die einem das vorgedachte Wissen präsentieren können. Die „Fundamentalistische“ Gemeinschaft übernimmt bereits das Denken ihrer Mitglieder. Man könnte diesen Zustand schon fast als Nachbeten bezeichnen, denn formelhafte Wissensinhalte und Lehren sollen wiederholt werden und bilden eine Art offiziellen Grundsatz bzw. Doktrin. Kritische Hinterfragung ist nicht erwünscht und kommt einer Beleidigung und Autoritätsuntergrabung gleich. Das vorgelegte Wissen samt sorgfältig erstellten Lerninhalten gilt als wahr und unantastbar. Die vierte Unterteilung trägt den Namen „Alleinseligmachende“ Gemeinschaft und erhebt den Anspruch absoluter Wahrheit und propagiert, der einzig richtige Weg zu sein. Das Motto: „Nur bei uns findet man sein Heil“ erweckt den Wunsch dazu zu gehören. Den Mitgliedern wird beigebracht, die äußere Gesellschaft als Gefahr zu betrachten, damit sich die Angehörigen nur noch in den wärmenden Schoß der eigenen Gruppe flüchten können. Die Sekte bietet einem Schutz und Liebe. Jedweder Verstoß gegenüber den Regeln ist mit ungeheurer Angst verbunden, ausgeschlossen zu werden, denn außerhalb der Gruppe existiert nichts mehr. Die letzte der hier schematisierten Sektentypen wird als „Arche Noah“ Gemeinschaft bezeichnet. Sie

²⁵ Vgl. ÖHLER (2004/05), S.16f.

unterscheidet sich von der „Alleinseligmachenden“ Gemeinschaft durch eine verschärfte Umsetzung gleicher Regeln. Die Nicht-Eingeweihten werden immer Furcht erregender, die Welt außerhalb der Gemeinschaft mutiert zu einem schwarzen Loch, anders gesagt, einer eigenen kleinen Vorhölle. Wer die sichere Gemeinschaft verlässt, wird bildhaft dem Untergang geweiht sein. Diese Gesellschaft bemüht sich des Weiteren, das eigene hell leuchtende Heilversprechen an die Öffentlichkeit zu bringen, d.h. diese zu missionieren. Hier fordert die Führungsinstanz absoluten und bedingungslosen Gehorsam, den es mit Hilfe von Angst und Schreckensvisionen auch erhält.²⁶

Wie im vorigen Unterkapitel bereits erklärt, gibt es auch im Bereich der Sekten unzählige Unterscheidungsmodelle bzw. schematisch skizzierte Gruppen, von denen hier lediglich ein Unterscheidungsmodell als Beispiel gewählt worden ist. Welches dieser Modelle man nimmt, hängt von der Fragestellung, dem Zweck, aber auch der Sympathie ab. Jedoch muss erneut betont werden, dass keines dieser Modelle auf alle Gruppen bzw. existierenden Sekten gleich gut angewandt werden kann. Eine weitere zu betonende Tatsache ist, dass keine Sektengemeinschaft im Laufe ihrer Geschichte, d.h. seit ihrer Entstehung bis zur Gegenwart nur einer dieser Gruppen angehört hat. Vorstellungen, Bedürfnisse und soziale Bedingungen verändern sich im Laufe der Zeit und spiegeln sich ebenfalls in den jeweiligen Gesellschaftsgruppierungen, ob diese nun als „Sekte“ bezeichnet werden oder nicht.

Allein der Gedanke der „Nachfolge“ bleibt bestehen, egal wie schnell sich die Welt auch zu drehen scheint, der Begriff *sequi* ist in jedem Sektentyp, egal welche Einteilung man wählen mag, vorhanden und verbindet sie alle.²⁷

Kommen wir zur eigentlichen Frage dieses Kapitels zurück, ob Druidenorden als Orden, Geheimgesellschaften oder Sekten definiert werden können. Es muss festgestellt werden, dass jeder dieser Begriffe in gewisser Weise zutreffend erscheint. Druidenorden sind zu einer Gruppe zusammengeschlossene Personen, welche bestimmten Regeln nachgehen, persönliche Verpflichtungen eingegangen sind, und können somit als Orden bezeichnet werden. Ebenso verfolgen sie innerhalb ihrer Organisation ähnliche wenn nicht sogar gleiche Ziele und halten bestimmte Informationsbereiche wie Riten, Initiationsprüfungen, innergesellschaftliche Tätigkeiten bzw. Aktionen, aber auch bestimmtes Wissen oder Bewusstseinshorizonte vor der Außenwelt zurück. Es entsteht eine geschlossene Gruppe an Eingeweihten mit teilweise vorhandenem Elitebewusstsein, die gegenüber der nichtwissenden, ausgeschlossenen und der langweiligen, alltäglichen Realität steht. Die angeführten Charakteristika, die jeder Druidenorden zu erfüllen scheint, sind deutliche Anzeichen für eine Geheimgesellschaft. Es

²⁶ Vgl. SCHMID u. SCHMID (2003), S. 29f.

²⁷ Vgl. Ebd., S. 30

muss jedoch angemerkt werden, dass keiner der in dieser Arbeit besprochenen Druidenorden vollkommene Geheimhaltung sucht und Informationen wie Grundhaltung, Aufbau, Organisation, Standort und manchmal sogar Mitgliedernamen der Öffentlichkeit freiwillig bereitstellt. Es finden sich gehütete Geheimnisse gegen preisgegebenen Informationen, somit können Druidenorden sehr wohl als Geheimgesellschaften definiert werden, da sie immerhin genügend davon besitzen, jedoch nicht zu Extrembeispielen gezählt werden dürfen. Als Kompromiss könnten Druidenorden als „geschlossene oder diskrete“²⁸ Gesellschaften bezeichnet werden, doch darf die Bedeutung des vorhandenen Geheimnisses nicht übergangen werden, denn jeder von ihnen hütet ihre Geheimnisse pedantisch. Druidenorden können demnach sowohl als Orden, als auch als Geheimgesellschaft bezeichnet werden, doch wie steht es um den Begriff „Sekte“? Auch dieser Terminus trifft in eingeschränkter Verwendung zu, denn er bezeichnet eine exklusive Gruppe und Nachfolgegemeinschaft, welche religiöse, aber auch weltliche Ziele verfolgen kann, sich in unterschiedlichem Maße von der Umwelt abgrenzt und in gewissem Sinne gegen deren gesellschaftliche Überzeugung und Lebensweise rebelliert, sie teilweise sogar zu verändern bzw. zu verbessern sucht. Man nehme allein das Beispiel Umweltschutz, welches in allen Druidenorden als eines der wichtigsten Ziele verfolgt wird. Bei der Verwendung des Begriffes ist jedoch Vorsicht und genauestens die gemeinte Verwendung zu definieren, da er in vielen Fällen bereits im Vorfeld negative Assoziationen mit sich bringt, die eine neutrale und distanzierte Betrachtung bei zu untersuchenden Gruppen beeinträchtigen kann. Eine Gruppe, Gesellschaft oder Institution mit „Sektencharakter“ ist nichts Schlechtes bzw. Böses oder gar anzugreifen, solange sie keine extremen Ansprüche gegenüber ihren Mitgliedern sucht und zu einer so genannten „Psychogruppe“ mutiert, die hier nicht zur Debatte steht. So weit es feststellbar ist, kann keinem Druidenorden ein solcher Vorwurf gemacht werden.

2. Paganismus versus Neopaganismus

Zu Beginn dieses Kapitels werden einige grundlegende Begriffe vorgestellt, die heutzutage in einem engen Kontakt mit dem Paganismus (=Heidentum) stehen und reichlich in wissenschaftlicher Literatur und Populärliteratur zu finden sind. Eine schematische Erläuterung ist hierbei unabdingbar, da es sinnlos erscheint, mit Termini arbeiten zu wollen, die zuvor nicht definiert worden sind. Leider musste bei der Recherche dieser Arbeit festgestellt werden, dass dies nicht immer der Fall ist und beim Studieren so mancher Literatur zu Missverständnissen und Unklarheiten führen kann.

²⁸ http://www.esoteric-house.de/druiden_orden.htm - Abgefragt am 7.12.08

- Die so genannte *neue Religion* ist ein moderner religionsgeschichtlicher Fachterminus und beschreibt diejenigen Religionen, welche in der Neuzeit besonders im 19.Jh. der Romantik entstanden sind. Hier werden verschiedene Quellen von der Antike bis hinein in die Neuzeit bzw. Weisheiten und Betrachtungsweisen bereits vorhandener Religionen des westlichen sowie östlichen Kreises verwendet. Diese verschmelzen zu einem neuen System. Somit könnte der Schöpfungseifer der neuen Religion mit all seinen Leihgaben und Übernahmen fremdländischer Kulturgüter als Akkulturationsprozess beschrieben werden. Ebenso repräsentiert es eine Gegenbewegung zu vorhandenen und frustrierenden bzw. nicht ausreichenden Weltreligionen, wie die Suche nach neuen Lebenswegen und die damit erhoffte Qualitätsverbesserung.²⁹ Der Begriff verkörpert die „...explizite Abgrenzung zu den tradierten Konfessionen und (Welt-) Religionen.“³⁰ Ursachen finden sich in der sozialen Unzufriedenheit des 19.Jhs. gekoppelt mit kritischer Betrachtung der eigenen Gesellschaft, deren Entwicklung und geschrumpften Wertvorstellungen. Der immer stärker werdende Materialismus des fortschreitenden Industriezeitalters und dessen Entfremdung und Geringschätzung der Natur wurde als gefährlich und unwünschenswert betrachtet. Es musste etwas dagegen getan werden, um zur bereits vergessenen Weisheit und Wahrheit der ach so glücklichen romantisch verklärten Vorfahren zurück zu finden. Beispiele für solch neue Religionen sind indianische Religionen, Wodu, Black Muslims und Umbanda in Lateinamerika sowie alle entstandenen neuheidnische Bewegungen in Europa und Nordamerika als auch deren Ableger, welche auf der gesamten Weltkugel verstreut zu finden sind.³¹ Die neue Religion kann als eine Form der Intoleranz sowohl gegenüber dem gesellschaftlichen Absolutismus als auch in Bezug auf das in der Moderne wurzelnde Gefühl an Heimatlosigkeit verstanden werden. Gute Infrastruktur und internationale Firmenkomplexe machen einen fixen Wohnstandort fast unmöglich. Wer Erfolg haben will, muss Flexibilität zeigen und Reisen. Die Frage, wie man das instinktive Bedürfnis nach Rückzugsmöglichkeit und Geborgenheit erfüllen kann, wird von Anhängern neuer religiöser Richtungen im Sinn des „Nachhausekommens“ gefunden. Egal wohin einem sein Lebensweg auch führen mag, die neue Religion mit ihren Denkansätzen und ihrer heimatlichen Sicherheit kann einem überallhin begleiten. Die

²⁹ Vgl. BROCKHAUS (2004), S.461f.

³⁰ Felix WIEDEMANN, Rassenmutter und Rebellin. Hexenbild in Romantik, völkische Bewegung, Neuheidentum und Feminismus. Würzburg 2007, S.29

³¹ Vgl. BROCKHAUS (2004), S.461f.

eigene „Selbstfindung“ steht der Deinstitutionalisierung des privaten Lebens im Sinne der Demodernisierung quasi kampfbereit gegenüber.³²

- Der Begriff *Esoterik* gehört bereits zum alltäglichen Sprachgebrauch, doch befragt man die Öffentlichkeit nach einer Definition, so hört man nie dieselbe. Oft haben sie auch gar nichts mit der eigentlichen Wortbedeutung zu tun. Der Grund findet sich in Medien wie Internet, populär- und pseudowissenschaftlicher Literatur, aber auch dem Film. Alles, was mystisch, leicht fremd und schlüpfrig zu fassen ist, wird der Esoterik zugeordnet. Diesem Irrglauben soll hier abgeholfen werden. Der Terminus bezeichnet eine: „...[Geheim]lehre mit astrologischen, okkultistischen u. religiösen Elementen.“³³ Ein(e) Esoteriker/in bezeichnet jemanden: „...der in die Geheimlehren einer Religion, Schule od. Lehre eingeweiht ist...“³⁴

Es handelt sich um einen griechischen Begriff *esoterikós*, der mit „innerlich“ übersetzt werden kann und nach religionswissenschaftlichen Deutungen als eine Geisteshaltung bzw. Denkform verstanden wird, die im Vertrauen absolutes Wissen zu besitzen versucht, die Bruchstücke von Glauben und Wissen zu einem einheitlichen Ganzen verbinden möchte. Zurückzuführen ist dieses Bestreben auf ein innerliches Wissen, welches für die moderne Wissenschaft jedoch nicht greifbar ist und auf einer ursprüngliche kosmische Einheit beruht. Die esoterische Erkenntnis will im Sinne von *Gnosis*, dass ebenso aus dem Griechischen stammt und mit „Wissen oder Erkenntnis“ übersetzt werden kann, den Einzelnen durch das erlösende Wissen verändern und befreien. Damit ist ganz banal der entfesselnde Weg der Selbstfindung gemeint und dessen transformierende bzw. bereichernde Wirkung auf das eigene Sein.³⁵ Die Begriffsbedeutung der Esoterik ist in einem ständigen Wandel begriffen. Der Terminus änderte sich von der klassischen Antike und seinen geheimen Ritualen, die durch die Unterwelt ins wahre Leben führten, über Alchemisten und Wissenschaftler zu elitären Geheimbünden des Mittelalters bis hinein in die Neuzeit. In der zweiten Hälfte des 20.Jh. öffnete sich das Gebot der Geheimhaltung und begeisterte die breite Masse für esoterische Bereiche, wie beispielsweise Okkultismus, Astrologie, alternative Heilmethoden und diversen neuen Religionen. Der Wunsch nach alternativen Wahrheiten gepaart mit der Faszination des Fremden lockte immer mehr Menschen in das bunte Jahrmarktstreiben der Esoterik. Selbstfindung,

³² Vgl. James Davison HUNTER, The new religions: demodernization and the protest against modernity. In: Loren L. DAWSON (Ed.), *Cults in context. Readings in the study of new religious movements*. New Brunswick/London 1998, S. 110f.

³³ DUDEN, Das Fremdwörterbuch. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 2006, S. 289

³⁴ Ebd., S. 289

³⁵ Vgl., WIEDEMANN (2007), S.29

ganzheitliche Heilung und die Suche nach der absoluten Wahrheit bildeten die bedeutendsten gedanklichen Zentren. Im 21.Jh. schlossen sich die Tore gegenüber der Allgemeinheit, um den Reiz des geheimnisvollen und ihren elitären Eingeweihten erneut das Zepter zu übergeben. Geschlossene Gesellschaften bildeten sich um die „wenigen“ eingeweihten Weisen, Mentoren, die ihren Anhängern auf der Suche nach dem eigenen Sein beistehen und anleiten konnten. Je weniger Menschen es vergönnt ist, in solch einen inneren Kreis aufgenommen zu werden, umso reizvoller und bedeutender erscheint der ganze Aufwand, der mit wohl gehüteten Geheimnissen verbunden ist.³⁶ Diese sektenhaften Ansätze erinnern sowohl an die in Kapitel eins besprochenen „Debattier- und Lerngemeinschaften“ als auch an die vorgestellten Grundlagen von Geheimgesellschaften. Das Ausmaß, in welchem sich solche Gruppen befinden, kann auch hier von einer harmlosen Hobbygesellschaft bis hin zu gefährlichen Sektenebenen und Psychovereinigungen reichen. Zu schnell kann aus einem angefangenen Spaß harte Realität werden und seine Anhänger mit Haut und Haaren verschlingen, siehe dazu das Beispiel in Kapitel 5.4.4 „Reformed Druids of North America“. Derzeit umfasst die Esoterik alle Bereiche der New Age Bewegung, neue Religionen und den Okkultismus und wird durch allerlei Medien, aber besonders dem Internet propagiert.³⁷

Wölflingseder zählt folgende Merkmale zu den ideologischen Charakteristika der Esoterik:

Glaube an das vorherbestimmte Leben (siehe New Age Bewegung), versuchtes Erreichen eines höheren Bewusstseinzustandes durch Erleuchtung, Selbsterschaffung der eigenen Realität durch das Bewusstsein, positives Denken als Voraussetzung zur Weltverbesserung, Reinkarnation, Verlust an Selbstkritik und Kritikfähigkeit, „magisches“ Naturwissen = Prinzip der lebenden und beseelten Natur, Gedanke der Einheit und Verbundenheit des gesamten Kosmos, freiwillige Lebenseinstellung samt fantasievollem Utopiegerüst und das Selbstverständnis von Esoterik-Anhängern, sich selbst als bessere Menschen zu betrachten.³⁸

- Unter *Okkultismus* lat. *occultus* (= geheim, verborgen) werden: „...geheime, übernatürliche Rituale und Praktiken, die von traditionellen Religionen nicht anerkannt werden. [verstanden und umfassen]...Hexerei, die Riten des Neopaganismus (neues Heidentum) oder Satanismus ebenso wie die verschiedensten Formen übersinnlicher Disziplinen (z.B. Astrologie, Spiritismus, Handlesen).“³⁹ Anders ausgedrückt versteht man unter Okkultismus: „Geheimwissenschaft; Lehren u. Praktiken, die sich mit der

³⁶ Vgl. SCHMID u. SCHMID (2003), S. 25

³⁷ Vgl. Ulrich KAISER, Esoterik im Internet. Das komplette Info-Highway-Angebot: Cyberreligion, Neo-Heidentum, Freimaurer, I Ging, neue Hexen, PSI, Voodoo, Tarot und vieles mehr. München 1997, S. 11

³⁸ Vgl. Maria WÖLFLINGSEDER, Die Spirituellen, die aus der Kälte kamen. In: Elfriede AWADELLA (Hg.), Heimliches Wissen, unheimliche Macht: Sekten, Kulte, Esoterik und der rechte Rand. Wien 1997, S. 183f.

³⁹ KAISER (1997), S. 12

Wahrnehmung übersinnlicher Kräfte...beschäftigen.“⁴⁰ In zweiter Definition handelt es sich bei Okkultismus nicht um übernatürliche Praktiken, sondern um Praktiken und Lehren, die sich mit dem Übernatürlichen beschäftigen. Das sind zwei verschiedene Paar Schuhe, denn entweder die Handlung selbst ist übersinnlich oder die Handlung macht das Überirdische erst fass.- bzw. wahrnehmbar. Beide Standpunkte sind in der Esoterik zu genüge vorhanden.

- *Spiritualität* und *Magie* sind in der modernen Esoterik so häufig wie Sand am Meer und ebenso viele Erklärungen lassen sich dazu finden. Die *Spiritualität* ist quasi der praktische Teil der Religion und bezieht sich auf eigene, persönliche Erfahrungen. Sie wird gerne als „innere Religion“ bezeichnet, da sie den subjektiven Bereich der Religion beschreibt zum Unterschied von den vorgegebenen Überlieferungen und Doktrin der objektiven Religion.⁴¹ Im Vordergrund steht hier das persönliche Erleben der individuellen Glaubenserfahrung.

Der Terminus *Magie* ist ein äußerst schwieriger Fall, da er eine weit reichende Palette an Definitionen umfasst, die allein durch das subjektive Verständnis der Praktizierenden zu einer echten und übernehmbaren Beschreibung werden. Es ist schwierig zu sagen, welche dieser Angebote passender ist oder anderen vorgezogen werden soll, da sie alle an bestimmte Glaubensgerüste angeknüpft sind und somit in keiner Weise als unzutreffend erachtet werden können.

Wortverständnis und Erklärungen des Terminus *Magie*, gegeben von Wissenschaft, Esoterikern oder der im alltäglichen Sprachgebrauch verwendeten Bedeutung, stehen im starken Kontrast zu einander. Selbst Definitionen in einem dieser eben genannten Sparten untereinander variieren bis hinein ins Unermessliche.⁴²

Das Wörterbuch beschreibt *Magie* als: „...Zauberkunst, Geheimkunst, die sich übersinnlicher Kräfte dienstbar zu machen sucht (in vielen Religionen).“⁴³ Diese recht trockene Definition sieht in der *Magie* eine übersinnliche Kraft, die unterworfen werden muss und in diversen Religionen vorzufinden ist. Was aber sagen Neuheiden und Esoteriker dazu, stimmen sie mit dem überein? Für viele Neuheiden stellt *Magie* eine aktive Handlung dar, in der ein Gebet bzw. eine Anfrage an die göttliche Instanz in ein Ritual verpackt ist. Diverse Requisiten, Sprüche oder Bewegungsmuster sind nebensächlich und unterstützen den Durchführenden lediglich durch das Schaffen einer

⁴⁰ DUDEN (2006), S. 723

⁴¹ Vgl. WIEDEMANN (2007), S.29

⁴² Vgl. John Michael GREER, The new encyclopedia of the occult, Minnesota 2007, p. 287

⁴³ DUDEN (2006), S. 618

hilfreichen Atmosphäre. Wirkliche Magie liegt im eigenen Fokus bzw. seinem eigenen Vorhaben. Mit Hilfe magischer Rituale versuchen Neuheiden das Universum oder bestimmte göttliche Instanzen anzurufen und diese auf vorhandene Bedürfnisse hinzuweisen oder ihnen für erlangte Hilfe zu danken.⁴⁴

Magie kann auch als eine Art des positiven Denkens verstanden werden, wie eine dem Wicca-Hexenkult angehörende Frau in einem Zeitschrifteninterview erklärt. Fest vorgestellte Wünsche können, laut befragter Hexe, zur Wirklichkeit werden. Solche Wünsche müssen dabei als Bilder existieren, einfache Gedanken haben nicht den gleichen Effekt, denn Bilder werden greifbar, reell und wirklicher. Als Beispiel kann man fehlendes Selbstbewusstsein aufbauen, allein durch gutes Zureden oder Einreden, man sei stärker und kompetenter, als man glaubt. Hier würde sich die Magie in dem Wunsch der persönlichen Entwicklung und der daraus folgenden differenzierten Wahrnehmung der Außenstehenden widerspiegeln. Wünsche können die Welt verändern. Jede innere Veränderung hat eine äußere Veränderung zur Folge und beschreibt im Wesentlichen den Charakter von Magie.⁴⁵ Diese Theorie erinnert stark an den esoterischen Erfolg der letzten Jahre dem „Wunsch an das Universum“. Hier galt positives Denken zu fördern, um Wünsche wahr werden zu lassen. Hierbei ist das berühmteste Beispiel bei der Parkplatzsuche zu finden. Anstatt entnervt durch die Wohngegend zu rauschen, sollte man dem Universum den Wunsch schicken, es möge doch bitte einen Parkplatz bereithalten, und schon ist einer da. Es könnte im Grunde jedoch lediglich sein, dass die Langeweile und gereizte Stimmung durch Beschäftigung seiner eigenen Gedanken auf einen harmlosen Fokus hin verkürzt wurde, der wiederum den Stimmungswechsel von Aggression zu ruhiger Konzentration zur Folge hatte und so den Betreffenden beruhigte. Diese Beruhigung wurde ebenso positiv bemerkt und zur Untermauerung der Wunschtechnik verwendet. Ob man es nun als Universumswunsch oder Magie bezeichnet, es ändert jedoch nichts an dem psychologischen Hintergrund der Technik, welche nach wissenschaftlichen Maßstäben wohl weniger mit Magie als vielmehr mit einfachen psychologischen Grundannahmen gemein hat.

Für andere Neuheiden repräsentiert Magie „...the art of getting results“⁴⁶, genauer ausgedrückt ein Überbegriff für eine Reihe von Techniken, die mit dem menschlichen

⁴⁴ Vgl. Carol MATTHEWS, Neo-Paganism and witchcraft. In: Timothy MILLER (Ed.), *America's Alternative Religions*. New York 1995, S. 342

⁴⁵ Vgl. Antje SCHRUPP, *Die Neuheiden. Von neuen Heiden und alten Göttern: Hexen, Magier und Druiden/Götter zum Anfassen*. Frankfurt am Main 1997, S. 27

⁴⁶ Margot ADLER, *Drawing down the moon. Witches, druids, goddess-worshippers, and other pagans in america today*. New York 1997, S. 7

Geist arbeiten und diesen einbeziehen. Auch muss laut Adler nicht immer Übernatürliches damit gemeint sein, wie die oberen Definitionen deutlich zeigen. Magie beschreibt eher ein allgemeines Verständnis von Psychologie und Umwelt und wie dieses Wissen verwendet werden kann, um das eigene Gewissen und in späterer Folge auch das eigene Verhalten zu verändern.⁴⁷ Nimmt man Isaac Bonewits zur Hand, so stellt man schnell fest, dass für ihn und die Anhänger seines amerikanischen Druidenordens „ADF“ Magie und seine Wunder als etwas betrachtet wird, was jeder Mensch vollführen kann, solange dieser sich hart und diszipliniert in seiner Kunst übt. Bonewits definiert Magie, grob gesehen ebenso wie Adler, nicht als eine übergeordnete, mystische oder nebulöse Kraft, die ihrem menschlichen Meister zu Diensten sein muss, sondern als eine Art natürlich psychologisches Potenzial. Er gibt jedoch auch zu, dass so manch einer seines Ordens Magie als göttlich gegeben Macht interpretiert.⁴⁸ Bonewits betont ebenfalls die Bedeutung der Magie in Bezug auf das große neopagane Ziel der Weltenrettung. Für ihn sollte jeder Mensch in intensivem Selbststudium erlernen, wie Magie sinnvoll und gewinnbringend für Mutter Natur eingesetzt werden kann. Selbststudium sei nötig, um spirituelle Exzellenz zu erreichen.⁴⁹ Wie genau man solch psychologisches Talent einzusetzen hat bzw. mental und emotional erlernen kann, bleibt bei Bonewits Erläuterung ungeklärt. Mit großer Wahrscheinlichkeit zählen diese Ungeklärtheiten zu jenen Informationen, welche als Geheimnis erst nach dem Eintritt in einen solchen Orden offenbart werden.

Im Gegensatz zu den bisher genannten eher weltlichen Beschreibungen beinhaltet so manche traditionell okkultistische Sichtweise sehr wohl den Moment des Übernatürlichen, wie z.B. Aleister Crowley Magie als: „...the Science and Art of causing change to occur in conformity with Will.“⁵⁰ Diese Definition kommt der erst genannten Beschreibung des Wörterbuches sehr nahe und inkludiert mit keinem Wort Grundsätze der Psychologie. Weiters sind Theorien der esoterisch Ganzheit bzw. Einheit auch bis zur Magie vorgedrungen. So wird diese beispielsweise als eine Art Metapher für die Beziehung zwischen Individuum und dem Universum erklärt oder gar als romantisch angehauchte Religion der Intellektuellen bezeichnet, welche sich auf Symbole und Rituale stützt.⁵¹ Eine weitere Theorie besagt, dass Magie bzw. magisch in dem heutigen Pluralismus des Religionsmarktes anstatt des Terminus Religion selbst verwendet wird. Religion ist in der

⁴⁷ Vgl. ADLER (1997), S. 8

⁴⁸ Vgl. <http://www.adf.org/about/beliefs.html> - Aufgerufen am 7.12.08

⁴⁹ Vgl. <http://www.adf.org/about/vision.html> - Aufgerufen am 7.12.08

⁵⁰ ADLER 1(1997), S. 8

⁵¹ Vgl. Siân Lee REID, Shelley Tsivia RABINOVITCH, Witches, Wiccans and Neo-Pagans. In: James R. LEWIS (Ed.), The oxford handbook of new religious movements. Oxford 2004, S. 523

kritischen Gesellschaft des 20. und 21. Jhs. oft zu etwas Negativem mutiert, welches in schlechter Erfahrung der eigenen Person oder in unzähliger auf dem Büchermarkt kursierenden Betroffenheitsliteratur wurzelt. Wohin man seinen Blick auch wendet, Religion ist in den meisten Fällen unbefriedigend und nach den zahlreichen Konfessionskriegen zu urteilen selbst zu etwas Gefährlichem geworden, mit bitterem Beigeschmack. In dem Wort magisch finden sich keine verachteten Dogmen. Es findet sich auch nicht der leiseste religiöse Hauch einer frustrierenden und lebensfeindlichen Menschenfalle und lockt daher Menschen mit der Sehnsucht nach neuer Hoffnung, die sich nach einer natürlichen Ganzheitlichkeit sehnen.⁵² Das Motto: „Weg von unbefriedigendem Altbekannten zu neuen Gefilden der Hoffnung“ steht hier ganz groß geschrieben. Der Wunsch, persönliche Leere auszufüllen, treibt Individualisten und Freidenker zu neuen Ufern und bietet ihnen Halme, an die sie sich mit aller Kraft zu klammern versuchen. Die moderne Unzufriedenheit gekoppelt mit dem jedermann bekannten Spruch „Früher war alles besser!“ lässt einem auf altes, ehrwürdiges und mystisches Gedankengut zurückgreifen und die eigene Zeit verachten.

Der Begriff Magie kann im Endeffekt durch die Brille der Mystik, der Psychologie, religiöser Verstimmtheit oder grundsätzlichen Annahmen der Esoterik betrachtet werden und ist in all seinen Varianten im esoterischen Neuheidentum und ebenso bei den Druidenorden vorzufinden. Je nach dem, ob es sich bei den Orden um philosophische oder religiöse Gemeinschaften handelt, wird der Begriff unterschiedlich verwendet bzw. betrachtet.

- Zuletzt kommen wir zur *New Age* Bewegung, welche von einigen esoterischen Bereichen als deren Gründungsphase angesehen wird und deren Gedanken bis heute deutliche Spuren in ihnen hinterlassen hat. Man könnte jedoch auch darauf plädieren, dass die Bewegung des New Age auf enormen Anleihen der Esoterik beruht und ebenso Vorstellungen, welche im Okkultismus des 19. Jhs. zugegen waren, übernahm und deren Weltanschauungen, Ansätze und Vorstellungen in ihre eigene Bestrebung eingegliedert hat.⁵³ Laut Greer: „...the most interesting things about the New Age...is how little of it is new. Most of the elements of the modern New Age movement were just as central to the alternative scene in Britain and America a century ago...“⁵⁴ Glaubt man Greers weiteren Äußerungen, so muss festgehalten werden, dass im Gegensatz zu dem eben Genannten

⁵² Vgl. Jürgen WOLF, Neopaganismus und Stammesreligionen. Ein religionswissenschaftlicher Vergleich. Münster 1997, S. 287

⁵³ Vgl. BROCKHAUS (2004), S. 467

⁵⁴ Vgl. GREER (2007), S. 329

viele Okkultisten oder Neuheiden sich strikt von der New Age Bewegung abgrenzen. Die Vermutung, ihre Werte und Traditionen könnten etwas oder gar ihre gründenden Wurzeln im neuen Zeitalter wieder finden, erfüllt sie mit Grauen.⁵⁵ Ob diese reichlich theatralische Meinung wirklich von der Masse an Neuheiden bzw. esoterischen Gruppen als solche vertreten wird oder lediglich Greers eigenem starrem Denkmodell entspringt, ist zu hinterfragen. Doch erscheint seine Verallgemeinerung auf reichlich wackeligem Grund zu stehen, da es unwahrscheinlich ist, dass der Großteil einer solch pluralistisch florierenden Weltanschauung mit all seinen Individualisten und Einzelgängern abstreitet bzw. als Beleidigung empfindet, mit dem neuen Zeitalter und seinen äußerst ähnlichen Gedankengut in Verbindung gebracht zu werden. Doch zurück zum zeitlichen Start der New Age Bewegung. Grundsätzlich fand die New Age Bewegung oder das Wassermannzeitalter, wie es auch genannt wird, seine Anfänge in den Vereinigten Staaten von Amerika der 70er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts bei Menschen die Interesse an einer alternativen Lebensführung, östlicher oder vorchristlicher Religion hatten und von spirituellen Erlebnissen magisch angezogen wurden. Es kam die Idee auf, ein neues Zeitalter zu begründen und im Alltag sein Leben neu zu begreifen. Die Anhänger des New Age wollten ihr Dasein nach alternativen Lebensmustern gestalten und ihr selbst begriffenes Sein danach führen.⁵⁶ Die Epoche des Fisches wurde laut Vertretern dieser Lebensphilosophie nach zweitausend jähriger Herrschaft von dem Zeichen des Wassermannes abgelöst, passend zum damals bevorstehenden Millennium. Das exakte Beginndatum existiert jedoch nicht bzw. die Anhänger sind noch zu keiner Übereinkunft gekommen. Wichtig allein ist die Entdeckung des Bewusstseins und seiner Bedeutung für das eigene Sein. Obwohl die Idee des neuen Zeitalters mit der damals bevorstehenden Jahrtausendwende starten sollte, waren seine gedanklichen Hintergründe bereits in den 70er Jahren zu spüren. Ungefähr zur selben Zeit, als das Wassermannzeitalter die Starttore bereits verlassen hatte, öffnete sich das elitär gehandhabte Wissen der Esoterik der Allgemeinheit und verursachte einen Boom, der sicherlich auch Auswirkungen auf den Bekanntheitsgrad des neuen Zeitalters nach sich gezogen hat. Doch wie präsentierte sich das neu errungene Bewusstsein in der Öffentlichkeit? Es erschien in der frühen psychedelischen Religion im Zuge des Drogenmissbrauches als Wiederbelebung sowohl östlicher Geisteshaltung als auch antiker europäischer Wurzeln und in augenscheinlicher Wissbegierde des okkultistischen Bereiches. Frieden, Harmonie und der Einklang zwischen dem Individuum und dem gesamten Kosmos zeichnet das neue Zeitalter aus und

⁵⁵ Vgl. GREER (2007), S. 331

⁵⁶ Vgl. Ebd., S. 329

sollte vorbildlich mit der Arbeit an dem eigenen Bewusstsein begonnen werden. Wie in der Esoterik gilt auch im Wassermannzeitalter die psychologische Selbstfindung samt ihrer folgenden inneren und äußeren Veränderung als Grundlage zur Schaffung einer neueren Welt, in der das Bewusstsein die Realität ist und dessen Erweiterung einen Menschen des neuen Zeitalters entstehen lässt.⁵⁷ Hier sei nur ein kurzer Verweis auf den vorherigen Punkt „Magie“ anzumerken, in dem eine neuheidnische Hexe mit dem gleichen Gedankengut zu arbeiten scheint und erarbeitete innere samt äußere Veränderungen als Magie bezeichnet. Kaiser beschreibt die Grundsätze des New Age mit den Schlagworten Einheit, alles ist Gott bzw. umgekehrt, Mensch als Gott und der Unsterblichkeit bedingt durch die Wiedergeburt.⁵⁸ Den gewichtige Stellenwert des Terminus Einheit bzw. des großen Ganzen konnte man bereits weiter oben bei der Begriffserklärung Esoterik erkennen, in der das nebulöse Wissen einer ehemaligen kosmischen Einheit den inneren Wunsch erzeugt, jedwede Glaubensbruchstücke und alles vorhandene Wissen zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen. Auch in diversen druidischen Ideologien, wie im Kapitel 5 besprochen, trägt die kosmische Einheit, mit der jedes Lebewesen verbunden ist, eine zentrale Bedeutung. Warum Kaiser den Mensch als Gott oder Teil Gottes erscheinen lässt, ist unklar, da gerade solch ein Gedankengut von esoterisch bzw. Neobewegungen verachtet. Ebenso wird solch ein Gedanke als Grund genannt, warum sich die Erde samt Kosmos in einem lebensbedrohlichen Stadium befindet. Erst seit dem Zeitpunkt, als sich der Mensch das Recht heraus nahm, sich als Herrscher und Kultivator der Erde zu sehen, brachte er den Mut dazu auf, die Welt zu zerstören und auszubeuten. In esoterischen Kreisen gilt der Mensch als Teil des Ganzen und muss lernen, zu nehmen und zu geben.⁵⁹ Vielleicht spielt Kaiser mit seiner missglückten Wortwahl genau darauf an. Wenn jedes Lebewesen im gesamten Kosmos miteinander vernetzt sein sollte, könnte man natürlich davon ausgehen, dass das göttliche Wesen in jedem Stück des großen Puzzles steckt und somit wären auch die Menschen in gewisser Weise Gott bzw. Teil der göttlichen Instanz. In welchem Ausmaß Reinkarnation als essentiell in der New Age Bewegung und in der Esoterik bezeichnet werden kann, obliegt nicht dieser Arbeit zu klären. In östlichen als auch heidnischen Religionen ist der Glaube an die Wiedergeburt zu finden, man nehme als Beispiel die Druiden welche laut

⁵⁷ Vgl. BROCKHAUS (2004), S. 467

⁵⁸ Vgl. KAISER (1997), S. 12

⁵⁹ Vgl. Karl-Heinz KOHL, Naturreligion. Zur Transformationsgeschichte eines Begriffs. In: Richard FABER u. Renate SCHLEISER (Hg.), Die Restauration der Götter. Antike Religion und Neo-Paganismus. Würzburg 1986, S.198f.

Caesar an eine Art Seelenwanderung bzw. Körpertausch glaubten.⁶⁰ Ob alle Bereiche und alle Anhänger des New Age oder der Esoterik sich zur Reinkarnation bekennen und in ihrem Glauben leben, ist jedoch stark zu bezweifeln.

Kurz gesagt, kann man New Age als einen Überbegriff definieren, der wie ein Schirm unterschiedlichste Religionen, Kulturgüter und Weltanschauungen überspannt und diese zu einer eigenen neuen Weltkultur miteinander verschmolzen hat.⁶¹ Verständlicherweise fällt es schwer und ist größtenteils sogar unmöglich diesen geschmolzenen Klumpen in seine Ursprungsstücke zu zerteilen, da in dem Variantenreichtum von Definitionen und Interpretationen keine gut ersichtlichen Grenzen mehr vorhanden sind.

2.1 Paganismus im Wandel der Zeit

Der Begriff Heide, so wie wir ihn heute kennen als Bezeichnung für nicht jüdische oder christlich gläubige Personen, existierte in der Antike höchstwahrscheinlich nicht. Bis in das 4. Jh. hinein wurden im römischen Christentum Nichtchristen als gr. *ethne* bzw. lat. *gentes*, übersetzt „Völker“, von christlichen Gläubigen unterschieden. Im Grunde kann diese Bezeichnung als wertfrei ausgelegt werden, da sie lediglich kommentiert, was ohnehin offensichtlich war, das Konfessionsbekenntnis. Im Laufe dieses Jahrhunderts kam es jedoch zu der ersten Veränderung, welche eine negative Assoziation der Nichtchristen mit sich brachte. Die Bedeutung rutschte zunehmend in das herabsetzende Bild von ungehobelten Barbaren, die nicht dem glorreichen Römertum angehörten.⁶² Somit hatte sich der Sinn des Wortes von religiös zu nationalistisch gewandelt und schuf der römischen Kirche Platz für einen neuen Begriff, den des späteren Paganismus, welcher seine Vorgänger überwiegend aus dem Sprachgebrauch verdrängte.

Paganismus kommt von dem lat. *pagani*, was mit „Dorfbewohner, Bauer bzw. Landbewohner“ übersetzt werden kann.⁶³ Es werden zwei Richtungen des Bedeutungsursprungs in der wissenschaftlichen Forschung vertreten. Die eine interpretiert *pagani* als diejenigen Menschen, welche in ländlichen Gebieten lebten und mehrheitlich dem alten Polytheismus, d.h. der Vielgötterei angehörten. Sie stellen den Gegensatz zu den

⁶⁰ Vgl. Gaius Julius CAESAR, Der Gallische Krieg. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt u. Herausgegeben v. Marieluise DEIBMANN, Stuttgart 2006. Buch 6, Abschnitt 14, S. 328 f.

⁶¹ Vgl. WOLF (1997), S. 282f.

⁶² Vgl. Otto BISCHOFBERGER, Von alten zum neuen Heidentum - Eine religionsgeschichtliche Hinführung. In: Otto BISCHOFBERGER (Hg.) u.a., Das neue Heidentum. Die Rückkehr zu den alten Göttern oder neue Heilsbotschaft? Freiburg Schweiz 1996, S. 12

⁶³ Vgl. Richard FABER, Einleitung: „Pagan“ und Neo-Paganismus. Versuch einer Begriffserklärung. In: Richard FABER u. Renate SCHLESIER (Hg.), Die Restauration der Götter. Antike Religion und Neo-Paganismus. Würzburg 1986, S. 10

konträren Städtern und deren „modernem“ Christentum dar und grenzten somit Christen von Nicht-Christen ab. Die zweite Variante sieht in den *pagani* Zivilisten, welche einerseits dem privilegierten Soldatentum und andererseits dem noblen Beamtentum gegenüber standen.⁶⁴ Greer bezeichnet den Begriff als eine Art Soldatenmundart, welche Zivilisten meinte, die nicht in der Armee Gottes dienten. Der Ausdruck kennzeichnet Anhänger des traditionellen römischen Politheismus und wurde von christlichen Gläubigen in die Welt gesetzt, war also keineswegs eine Selbstbezeichnung. Wichtig ist ebenfalls anzumerken, dass es nie nur ein Heidentum gab bzw. nur eine spezielle Religion als Pagan bezeichnet wurde, sondern alle vorchristlichen Religionen damit gemeint sind, demzufolge ein Muster aus verschiedenen Glaubensgrundsätzen, Ansätzen und Überzeugungen darstellt.⁶⁵ Greer unterstützt mit seinem Standpunkt die zweite Theorie zu dem Ursprung der paganen Wortbedeutung. Trotz verschiedener wissenschaftlicher und pseudowissenschaftlicher Thesen ist sicher, dass man im 4.Jh. in römischsprachigen Gebieten unter *pagani* „Nicht-Christen“ verstand bzw. hier Mitglieder Nichtmitgliedern gegenüberstanden. Weitere gebrauchte Begriffe, d.h. Synonyme, welche in apologetischer Literatur für *paganus* zu finden sind, waren *idololatries* „Idol Verehrer“, *infideles* „Ungläubige“ und *iniqui*, welches „maßlos“ bedeutet. Diese Vielfalt an Bedeutungshintergründen zeichnet ein relativ genaues Bild von dem früheren Verständnis des Begriffes *pagani* und dessen eindeutig religiösem Grundtenor. Die Abgrenzung zwischen Christen und Heidentum wurzelte möglicherweise in dem Wunsch nach klarer Selbstidentifikation der Christen selbst. Ein Resultat der periodisch langen Zeit, die durch Diskriminierung und Verfolgung der eigenen Glaubensanhänger geprägt worden war. Im Laufe der Zeit und auf Grund zahlreicher Synoden wurde der allgemeine Standpunkt gegenüber Paganismus immer intoleranter und zeichnete sich durch aggressive Zerstörung heidnischer Schreine, Tempel und Kultstätten aus. Ab dem 6. Jh. versickerte die Bedeutung „Landbewohner, Bauern“ in Bezug auf Pagan im Nebel der Vergessenheit und machte der Einfachbedeutung „Nicht-Christ“ mit all seinen daraus resultierenden Verfolgungen und dem entstehenden Minderwertigkeitsanspruch Platz. Das nunmehr definierte und diskreditierte Heidentum wurde von den Christen eindeutig abgegrenzt. Durch den immer größer werdenden politischen Machteinfluss der christlichen Kirche und der sich rasch verbreiternden Kluft des Christen- und Heidentums bewirkte, dass die nicht dazugehörenden Glaubensanhänger immer abwertender betrachtet wurden, was sich ergo auf die Bezeichnung und deren inhaltlichen Gehalt auszuwirken begann.⁶⁶ Aus dem selbigen Jahrhundert stammt

⁶⁴ Vgl. BISCHOFBERGER 1(996), S. 13

⁶⁵ Vgl. GREER (2007), S. 354

⁶⁶ Vgl. BISCHOFBERGER (1996), S. 12-14

ein Brief von Papst Gregor I., welcher an Sachsen und Angeln bzw. deren Missionare adressiert worden war. Er gab Anweisungen, heidnische Tempel und Kultstätten sowie verehrte Plätze, abgesehen von Idolfiguren, nicht zu zerstören. Sie sollten mit Hilfe von Weihwasser gereinigt und durch Altäre und Reliquienschreine geheiligt werden. Pagane Feste, so ordnete er an, sollten durch christliche ersetzt werden. Opferrituale hingegen blieben weiterhin verpönt, an deren Stelle traten Feste zum Dank der reichen Ernte und des gut genährten Viehs, welches dabei selbst verspeist wurde, anstatt es den „falschen“ Göttern darzubringen.⁶⁷ Die Idee hinter diesem Vorgang lag darin, den christlichen Glauben mehr Menschen zugänglich zu machen, und wie sollte dies besser geschehen können, als durch Übernahme ihrer eigenen heidnischen Kultstätten und Festtagsbräuche? Anstatt die Einwohner mit neuen und ungewohnten Plätzen oder Feiern vertraut machen zu wollen, was auf Widerwillen und Protest gestoßen wäre, nützte man die alten Bräuche zu christlichen Bedingungen (Altar und Reliquien). Der Mensch ist ein Gewohnheitstier und wird es wohl immer bleiben. Wer schlau ist, nutzt diese Gegebenheit zu seinem eigenen Vorteil. Nun zelebrierten und beteten Heiden und Christen am selben Platz, bis sie irgendwann alle dem gleichen „wahren“ Glauben angehören würden. Papst Gregors Schachzug erwies sich als klug und trug die erhofften Früchte.

Abgesehen vom eben genannten päpstlichen Dispens erntete die vorchristliche Religion missbilligende Verachtung. Sie galt als a-kulturell, in anderen Worten ausgedrückt als wild, zurückgeblieben und den Wertvorstellungen der damaligen Zivilisation nicht entsprechend. Aberglaube und bestehende heidnische Rituale wurden als teuflische Handlung gerichtet und durch unzählige Synoden und Bußbücher verurteilt. Praktizierende Priester als Teufels- oder Dämonenanbeter wörtlich verdammt. Die Kirche versuchte krampfhaft, die Menschheit vor der finsternen Versuchung falscher Gottheiten zu schützen, und vereinleibte sich vorchristliche Gottheiten, indem sie diese durch die Namen christlicher Heiliger einer Art „Taufe“ unterzogen. Aber genau dieses Bestreben wurde der römischen Kirche von Seiten der Protestanten der Reformationsbewegung vorgeworfen. Durch die Übernahme heidnischer Bräuche, ob diese nun an Orten oder Praktiken gebunden waren, war die römische Kirche selbst dem Heidentum verfallen und in weitestem Sinne „unrein“ geworden.⁶⁸ Inwieweit nun die römisch katholische Kirche selbst zum Heidentum wurde oder dieses zum Teil gerettet und in die moderne Gesellschaft befördert hatte, ist wohl jedem selbst überlassen. Doch soll hier ebenfalls gesagt sein, dass es sehr unwahrscheinlich wäre, dem Katholizismus eine

⁶⁷ Vgl. FABER (1986), S. 17f.

⁶⁸ Vgl. BISCHOFBERGER (1996), S. 16

ungebrochene und unveränderte heidnische Tradition nachsagen zu wollen. Die Zeit verändert, Religion vereinnahmt in einer ständigen Kontinuität, nichts bleibt jemals gleich! In Zeiten der Renaissance dreht sich der Spieß ein wenig um, indem sie Interesse gegenüber der Antike und all deren Religionen zum Vorschein brachte. Archaische Vorfahren und wilde Barbaren buhlten um die Aufmerksamkeit des gebildeten Standes. Doch soll Interesse nicht mit Wiedergeburt und Erneuerung verwechselt werden, da es unterschiedliche Ziele voraussetzt. Keinem Gentleman war es daran gelegen, pagane Religionen wieder zu beleben oder dem Christentum vorzuziehen. Das Augenmerk lag auf der Ästhetik und der Vorbildwirkung des klassischen Altertums. Langsam wurde der einst so verachtete Barbar zum Vorbild und führte in der Zeit der Aufklärung im 17./18.Jh. zur kritischen Auseinandersetzung mit der christlich, dominanten Religion und der Suche nach einer „natürlichen“ Religion⁶⁹ und rückte die von Gott gegebenen menschlichen Vernunft in das zentrale Blickfeld. Unter „Naturreligion“ verstand man in theologischen Aufsätzen über die christliche Antike einen bis heute anhaltenden zweideutigen Inhalt. Einerseits versteht man unter diesem Terminus die ursprüngliche, quasi angeborene Religion, welche in der gesamten Menschheit gleich vorhanden sein soll, andererseits eine Religion, die dem naturnahen Leben mit all seiner Vielfalt und Gesetzmäßigkeit entsprungen ist. Schlagworte, wie „natürliche Vernunft“ und „Naturerfahrung“, bezeichnen die beiden Extreme der doppelten Wortdeutung. Bis in die heutige Zeit hinein wird der Begriff Naturreligion in den unterschiedlichsten Bereichen weiterverwendet, ob nun unter dem Gesichtspunkt der Kritik am Christentum oder gar jeglicher Religiosität oder in der theologischen Differenzierung zwischen Offenbarungsglauben und dem natürlich angeborenem Wissen.⁷⁰ In der Romantik Ende des 18. und 19.Jh. mutierte der Barbar zum „edlen Wilden“ und wurde zum Träger des Nationalbewusstseins, wie beispielsweise in Frankreich die Gallier mit dem Haupthelden Vercingetorix. Das ungekünstelte Selbst des edlen Wilden stand gegen das beherrschende und unterdrückende Staatssystem der Aristokraten und demonstrierte die standhafte Gegenwehr der reinen und vorbildhaften „Ureinwohnern“ gegenüber dem organisierten Feind, wie Rom es für viele Teile Europas gewesen war. In Deutschland rühmte man sich, dem Volk anzugehören, dessen Vorfahren sich der Allmacht Roms niemals ergeben hatten bzw. niemals von ihr erobert worden waren. Das Christentum stand unter einem nicht endenden Bombenangriff von Kritik und Feindseligkeit. Es wurde sowohl der Zerstörung von der guten

⁶⁹ Vgl. BISCHOFBERGER (1996), S. 18

⁷⁰ Vgl. Klaus HEINRICH, Götter und Halbgötter der Renaissance. Eine Betrachtung am Beispiel der Galatea. In: Richard FABER u. Renate SCHLEISER (Hg.), Die Restauration der Götter. Antike Religion und Neo-Paganismus. Würzburg 1986, S. 201-207

alten Welt als auch der heidnischen Sittlich- und Tugendhaftigkeit beschuldigt.⁷¹ Einheitlicher Protest gegenüber der Mechanisierung und Entgötterung der Erde, in Folge der in England gründenden Industrialisierung Ende des 18.Jhs., standen im humanistisch, romantischen Zeitgeist im Vordergrund. Der erste Weltkrieg brachte die romantisch verklärte Euphorie zum Stehen, obwohl in kämpferischen Zeiten mit all dem daraus resultierenden Leid die Natur als attraktive Fluchtmöglichkeit erlebt wird. Das faszinierende „magische“ Naturbewusstsein und die landeseigene nationale Vorzeit fand erneut Enthusiasmus im Nationalsozialismus und wurde von der Öffentlichkeit nach dem Fall des dritten Reichs als prekäres „Tabuthema“ vermieden. Erst in den 60/70er Jahren des 20.Jhs. bedingt durch den esoterischen Boom und der kompletten Neuerfindung der New Age Bewegung, fand sich das Interesse an heidnischen Vorfahren und ihrer Naturliebe aufs Neue entfacht.⁷²

Heute versteht man unter Pagan bzw. Paganismus „...Heidentum...und alle heidnischen Elemente im christlichen Glauben u. Brauch.“⁷³ Harvey beschreibt Paganismus wie folgt: „...a religion at home on Earth, an ecological, spirituality, a somatic philosophy of life. It is not a preparation for Heaven or a quest for Enlightenment.“⁷⁴ Er merkt an, dass Neuheiden eine unterschiedliche Meinung zu dem Begriff Paganismus haben. Sie verlautbaren dies Meinungen auf unterschiedliche Weise via Internet, in Magazinen und Büchern. Für Harvey ist somit alles, was ein Neuheide tut, sagt und über die eigene Lebensphilosophie bzw. Spiritualität denkt, Paganismus.⁷⁵ Ich stimme damit überein, dass sich Paganismus durch seine Anhänger selbst definiert, gehe aber so weit, alle proto- christlichen Religionen, ob diese nun dem Einfach- oder der Vielgötterei angehörten, und auch alle nicht dem jüdischen oder christlichen Glauben angehörenden Religionen als Paganismus zu bezeichnen.

Ein kurzer Exkurs zu dem negativen Beigeschmack den man auch heute noch in der Öffentlichkeit zum Thema Paganismus vorfindet: dieser entsprang aus dem ursprünglich wertfreien Wort *pagani* einem jahrhundertelangen Kampf zwischen heidnischem Vielgötterglauben bzw. dessen bruchstückhaften Überbleibseln und dem entgegen gesetztem monopolistischen Christentum. Es ist zweifellos klar, dass das Christentum gewann und den Begriff Paganismus für die zukünftige Zeit als „Ungläubig, Teufelsanbeter oder Abtrünnige“ prägte. Immer noch werden Heiden als gottlose Personen gebrandmarkt. Die Tatsache, dass es sich bei ihnen rein um Mitglieder einer anderen Religion bzw. Glaubensrichtung handelt und

⁷¹ Vgl. BISCHOFBERGER (1996), S. 20-22

⁷² Vgl. Eva-Maria WINKLER, Kelten heute. Das Keltenbild in der Moderne von der Wissenschaft bis zur Esoterik. Wien 2006, S. 52-53

⁷³ DUDEN (2006), S. 748

⁷⁴ Vgl. Peter Berresford ELLIS, Die Druiden. Von der Weisheit der Kelten. München 1996, S. vii

⁷⁵ Vgl. Ebd., S. viii-viii

nicht um bössartige Zauberer, ist unverständlicherwise noch nicht an die breite Öffentlichkeit durchgedrungen.⁷⁶

Die Absurdität, dass gerade das christliche Bemühen und dessen Kampf gegen die Ungläubigen ein Feuer an Interesse gegenüber dem Paganismus entfacht haben soll und mit seiner ablehnenden Haltung und Intoleranz einen bedeutenden Beitrag zu seinem Höhenflug beitrug, wirkt reichlich widersprüchlich.⁷⁷ Dieser unlogische Prozess lässt sich ganz einfach durch den grundlegenden Charakterzug des menschlichen Wesens, dem Hang zum Protest erklären, der schon jeher im Homo sapiens verankert ist, sei es nun in seiner Reaktion gegenüber Anstrengung, Unbekanntem, der Modernität oder Veränderungen.⁷⁸

2.2 Neopaganismus und seine neuheidnische Bedeutung

Der Terminus „Neopaganismus“ stellt einen Sammelbegriff für all jene neureligiösen Bewegungen dar, welche sich vom Christentum bewusst abgrenzen und nach eigener Meinung auf antike bzw. vorchristliche Traditionen zurückgreifen.⁷⁹ Der Versuch, altes Wissen samt seiner Wertvorstellungen und Glaubenshintergründe mit Hilfe oft obskurer Rekonstruktionen ohne sichtliche Beweise wiederzubeleben, erscheint dem wissenschaftlichen Auge oft skandalös, wenn nicht gar impertinent. Doch darf die Wissenschaft bei Untersuchungen zum Thema Neuheidentum nicht vergessen, dass es sich bei dieser Strömung um ein modernes Produkt der heutigen Zeit handelt und als solches behandelt werden sollte. Nicht die Antike, sondern der moderne Mensch selbst erschafft das neue Heidentum und dessen Glaubensgrundsätze, welche mit dem Politheismus der vorchristlichen Zeit bis auf teilweise übernommene Götternamen und antike Quellen nicht viel gemein haben. Doch dieser Hintergrund macht den Neopaganismus nicht weniger interessant! Übernimmt man das angebotene Modell, welches im Brockhaus zu finden ist, so könnte man das Neuheidentum in zwei Hauptrichtungen gliedern, in „völkisch-rassistisch“ und „alternativ-emanzipatorisch“. Die erste Strömung war, wie der Name bereits vermuten lässt, während des zweiten Weltkriegs der führende Zweig und stand in Tradition von Erbgut, Blutgesetz und Rassenreligion. Es verbindet Okkultismus, Theosophie, Rassismus und das Neugermanen- bzw. Keltentum miteinander. Als Beispiele seien hier der „Armanen-Orden“, „Goden-Orden“, die „Deutschgläubige Gemeinschaft“ und „Astratu“ (übers. den Asengöttern treu) genannt, welche alle im 20.Jh. gegründet wurden und bis heute mit einzelnen

⁷⁶ Vgl. ADLER (1997), S. 9

⁷⁷ Vgl. BISCHOFBERGER (1996), S. 18

⁷⁸ Vgl. HUNTER (1998), S. 109

⁷⁹ Vgl. BROCKHAUS (2004), S. 465

Schließungen und erneuter Gründungen weiter bestehen. Die zweite Hauptrichtung stellt eine Alternative zu bestehenden Weltreligionen dar. Durch ihre gemeinsame Kritik des heutigen Wirtschaftszeitalters, in der Geld mehr zählt als persönliche Individualität, wird sie getrieben, ihr Heil in älteren Kulturen der Antike zu suchen, wie dem Germanen.- oder Keltentum bzw. in Ureinwohnern Amerikas und Australien. Ein so genanntes „magisches Naturbewusstsein“, in dem die Erde als lebendig beseeltes Wesen angebetet wird und mit jedem Lebewesen eine sowohl kosmische, als auch gleichberechtigte Einheit bildet, dominiert die „alternativ-emanzipatorische“ Strömung.⁸⁰ Besagtes Einteilungsmodell ist zu empfehlen, da mit ihm nicht alle internen neuheidnischen Gruppierungen als rassistische und nationalistische Organisationen abgestempelt werden wie die Germanengruppe „Astratu“, die den Ruf trägt eine solche zu sein. In dieser Arbeit wird ausschließlich die zweite Hauptrichtung des Neuheidentums, also der „alternativ-emanzipatorischen“ Zweig, einbezogen. Der Fokus ist auf bestehende Druidenorden gerichtet.

Das „alternativ-emanzipatorische“ Neuheidentum erlangte seine immense Popularität durch den esoterischen Boom des 20. Jhs. und seine neuen ökologischen Gesellschaftsmodelle, welche in Gesellschaftskritik und der Verachtung des weltherrschaftlichen Unterwerfungsgedanken des dogmatischen Christentums gründen. Neopaganismus selbst präsentiert sich als Naturreligion, welche sich als Teil der lebendigen Erdmutter definiert und in Einklang mit dieser und all ihren dazugehörenden Geistwesen steht. Ihre Ideologie versucht, die esoterische Bewegung durch wissenschaftlich oft ungreifbare Rückführung und Anknüpfung an antike bzw. vorchristliche Religionen und deren Gedankengut zu finden.⁸¹ Der Begriff selbst hat multiple Verwendungen und ebenso unterschiedlichste Verwendungsbereiche. Beispielsweise führen sich neuheidnische Strömungen sowohl auf gebrochene Traditionen, wie es beim keltischen Druidentum der Fall ist, als auch auf ungebrochenen Traditionen wie dem Hinduismus. Auch mystische Traditionen, welche sich im Untergrund über Jahrhunderte hinweg erhalten haben sollen, gelten im Neopaganismus als attraktive Wurzeln. Hinzu kommt die Tradition, welche auf einheimische Urbevölkerungen zurückgeht, sprich amerikanischen „Indianer“ oder australischen „Aborigines“. Ein genaues Stichdatum oder einzelne Gründer sind nicht bekannt, obwohl für viele Neuheiden Gerald B. Gardner und seiner in den 40er Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts gegründeter Hexenkult namens „Wicca“ den Grundstein dafür zu legen scheint.⁸² Gardner selbst war oder war nicht

⁸⁰ Vgl. BROCKHAUS (2004), S. 465

⁸¹ Vgl. Elfriede AWADALLA, Heimliches Wissen, unheimliche Macht. Sekten, Kulte und rechte Rand. Wien/Bozen 1997, S. 174

⁸² Vgl. Peter B. CLARKE, Encyclopedia of new religious movements. London/New York 2006, S. 396

der Begründer des modernen Neopaganismus, er übte jedenfalls entscheidenden Einfluss auf diese neureligiöse Bewegung aus. Er behauptet, in jungen Jahren von einer Hexe namens Old Dorothy in das magische Heidentum eingeführt bzw. initiiert worden zu sein. Gardner entwickelte mit Hilfe Crowleys u.a. Freunden ein Interpretationsmodell des antiken keltischen Glaubens, welches ein Gerüst samt Rituale und Glaubensbekenntnis darstellt. Die Zentralfigur dieser Glaubensrichtung bildet die große Göttin. Gardner behauptet, sein Hexenkult würde antike Kräfte und Götter des alten Keltentums, d.h. das Keltentum vor dessen Christianisierung, wieder erwecken. Dieser sei in der modernen Zeit der Industrialisierung und seiner umweltzerstörerischen Ansichten zu lange der Vergessenheit unterlegen. Diese laut ihm „alte“ wissenschaftlich gesehen „neue“ Religion bzw. Lebensweise bekam den Namen „Wicca“. Die selbstgewählte Bezeichnung kommt aus dem Altenglischen *wicca*, „Zauberer“. Von Matthews wird dieser jedoch mit „binden“ im Sinne eines Zaubers übersetzt.⁸³ Anzumerken sei hier jedoch die Tatsache, dass viele esoterisch neuheidnische Bewegungen ihren Anfang, wenn auch im Sinne eines Vorläufers, in der europäischen Romantik und dem späten 19.Jh. fanden. Wissenschaftliche Entdeckungen, Gründungen neuer wissenschaftlicher Abteilungen und touristisches Interesse an antiken Schauplätzen förderten die Entstehung und Verbreitung des neuheidnischen Gedankenguts. Im Neuheidentum gibt es auch heute nicht nur eine, sondern hunderte kleinere und größere Organisationen, welche unter den Schirmbegriff des Neuheidentums zu setzen sind.⁸⁴ Demzufolge kann nicht von dem einen und echten Neuheidentum, sondern lediglich von neopaganen Bewegungen gesprochen werden, die wie weiter oben gezeigt unterschiedlichen Strömungen mit eigenen Vorstellungen und Lehren angehören. Das einzige und absolute Neuheidentum existiert nicht!

Doch das esoterische Neuheidentum breitete seine Flügel aus und nistete sich ebenso in Amerika und nicht nur in Europa ein.

In Nordamerika wurden in den 50er bis 70er Jahren des 20.Jhs. die meisten neureligiösen Bewegungen gegründet, wie davor und danach es nicht der Fall gewesen war und ist. Im Ende dieser dreijahrzehntelangen Zeitspanne waren 5 % der erwachsenen neureligiösen Anhänger zu esoterischen und neuheidnischen Gruppen übergegangen. Lokale Organisationen boomten bis in die Tausenderzahlen.⁸⁵ Interessant ist die statistische Tatsache, dass in den 50er Jahren höher gebildete Personen mit Collegeabschluss fleißigere Kirchengänger waren als die nicht gebildete Bevölkerung. Angehörige der Mittelklasse besuchten jegliche Art an christlichen

⁸³ Vgl. MATTHEWS (1995), S. 339f.

⁸⁴ Vgl. CLARKE (2006), S. 396

⁸⁵ Vgl. Robert WUTHNOW, Religious movements and counter-movements in north america. In: James A. Beckford (Ed.), New religious movements and rapid social change. Kalifornien 1986, S. 1

oder neuen religiösen Organisationen. Ab 1960 begann sich das Blatt zu wenden und ab 1969 waren die besser Gebildeten nicht länger die braven Christen bzw. Juden. Im Gegensatz zu vorher wurden nun die schlechter gebildeten Personen mehr und mehr zu gläubigen Kirchgängern.⁸⁶ Siehe hierzu Carleton College und die aufsässige Gründung des Druidenordens „*Ár nDraíocht Féin*“, um dem christlichen Pflichtgottesdienst zu entgehen (siehe Kap. 5.4.5).

Speziell in den 60er Jahren stellte die Esoterik ein signifikantes Phänomen dar, welches sich stark von den einengenden christlichen bzw. jüdischen Traditionen, in ihrem ungezwungenen Charakter unterschied. Während des Vietnamkriegs (1960-1973) lockten neue Religionen im esoterischen und neuheidnischen Feld vor allem junge Rebellen und Aussteiger an, wie man sie in der Hippiebewegung der Blumenkinder vorfinden kann. Buddhismus, Yoga und transzendente Meditation etablierten sich zu bekannten religiösen Alternativen und wurden in Klassen, Selbstkursen und Büchern bis zum Exzess propagiert.⁸⁷ In den 80er Jahren entstanden im Neopaganismus ein neues Büchergenre und eine Internetplattformen zur gegenseitigen Information. Ein „Networking“ aller neuheidnischen Bewegungen und lokale bzw. großräumige Festivitäten waren die Folge, dass immer häufiger auch mit anderen neopaganen Gruppen gefeiert wurde, egal ob mit Hexen, Druiden oder anderen. Heute stellt der amerikanische Markt des Neopaganismus die am schnellsten wachsenden religiöse Bewegung dar.⁸⁸

Otto Bischofsberger, ein Schweizer Theologe, versuchte aus neuheidnischen Bewegungen tendenzielle Merkmale zu filtern, welche diesen Vereinigungen größtenteils gemein sind. Er kam dabei auf einige gedankliche Grundhaltungen, wie Religion, „Antichristentum“, Polytheismus, Ritual, Natur, Feminismus und Toleranz, welche sich nach dem Selbstverständnis der Neuheiden richteten, ohne diese kritisch zu betrachten.

1. Religion: Neuheiden tendieren dazu, sich selbst religiöser als die Christenheit zu sehen, da sie sich selbst als Teil einer großen Einheit betrachten, in der jedes Lebewesen Eigenverantwortung für seine Handlungen trägt. Viele Neuheiden versuchen daher, das Bewusstsein isolierter Menschen zu durchbrechen und zu erweitern. Dieser gedankliche Hintergrund mit dem Ziel der Religions- bzw. Weltverbesserung setzt eine bewusste Selbstidentifikation als Neuheide und ein religiöses Bekenntnis voraus, welches eine eigene Religion zu bilden sucht. Neuheiden sind somit nicht konfessionslos bzw. areligiös!

⁸⁶ Vgl. WUTHNOW (1986), S. 13

⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 3-6

⁸⁸ MATTHEWS (1995), S. 340

2. Antichristentum: Allen Neuheiden ist eine mehr oder weniger starke Abneigung gegenüber dem Christentum, seinen Werten, Grundhaltung und Dogmen zueigen. Dabei kritisieren sie die monopolistische und unterdrückende Allmachtstellung des Christentums und seine jahrhundertelange Verdammung vorchristlicher Religionen. Gerade diese Verdammung hat ihrer Ansicht nach zu den heutigen materialistischen und ausbeutenden Grundhaltungen der Industriegesellschaften geführt. Neopagane Bewegungen wollen sowohl „ursprüngliche“ Religionen als auch die romantisch geprägte Vorstellung eines archaischen und naturverbundenen Lebensstils wiederbeleben, um die Erde vor einer kompletten Zerstörung zu bewahren.
3. Politheismus: Der Erde samt all ihrer Lebewesen wird eine Beseelung nachgesagt und in der Gestalt antiker oder neu erschaffener weiblicher sowie männlicher Gottheiten zum Ausdruck gebracht. Diese Vorgehensweise soll nicht so verstanden werden, dass die verehrten Götter bzw. Göttinnen als exakte Rekonstruktionen heidnischer Glaubensvorstellungen gelten oder jeder Neuheide an göttliche Figuren glaubt, die als Drahtzieher und Lenker des Kosmos oder individueller Leben agieren. Die göttliche Gestalt dient dazu, die in der Natur existierende göttlichen Instanzen in eine Form fließen zu lassen, d.h. die seelischen Kräfte des Kosmos werden der Einfachheit halber in Figuren ausgedrückt, die es erlauben, sie zu erleben und zu verehren, ob nun in einem antiken oder erfundenen Körper. Die Vorgehensweise, das Göttliche in personifizierte Gestalten zu pressen, entspringt dem menschlichen Hang zur Personifikation. Mit den Worten der Jung'schen Psychologie ausgedrückt, liegt der Sinn solcher Archetypen, d.h. geformter Gestalten, in ihrer Repräsentation der kanalisierten seelischen Kräfte samt ihrer Auswirkung auf die menschliche Umgebung. Diese sollten als solche auch ernst genommen werden. Neuheiden sind sich, laut Bischofberger, der Tatsache vollkommen bewusst, dass die gewählten göttlichen Gestalten nichts Fixes oder Unveränderliches repräsentieren, sondern alleine für das stehen, was für Neuheiden als Wirklichkeit gilt.
4. Rituale: Neopagane Organisationen führen ihren Glauben samt Ritualen, ob diese nun auf wissenschaftlich zweifelsfreien oder ungewissen Grundsteinen basieren, auf eine antike bzw. vorchristliche Gedankenwelt und Religion archaischer Völker zurück. Bevorzugt werden Rituale an Orten abgehalten, die in esoterischer Sicht „mystische Energien“ aufweisen oder vom Christentum zerstört oder in dessen Glauben einverleibt wurden. Solche Orte werden als „Kraftorte“ oder auch als „heilige„ Plätze bezeichnet und finden sich auf der ganzen Welt, ob nun in Form monolithischer

Steinfelder, steinzeitlicher Grabanlagen, neolithischer Steinkreise, Haine, besondere Quellen oder gar in unscheinbaren Orten, welche nur Eingeweihten als „Kraftorte“ erkennbar sind. Gemeinsam sollen sie ein energetisches Netz bilden, welches die Welt, wie ein Adernetz, durchzieht.

5. Natur: Die Natur gilt als heilig und muss gefeiert und geschützt werden. Die Feier des Lebens macht das Neuheidentum zu einer illustren Partie gleich gesinnter Partytiger und zu einer lustvollen, lebensbejahenden Religion. Fast alle Neuheiden agieren als Umweltschützer oder sind zumindest zum Teil ökologisch engagiert. Die neopagane Religion wird als Lösung bzw. Heilmittel gegen aktuelle und ebenso kommende Umweltprobleme gepriesen und versucht sich dadurch selbst, den Menschen näher zu bringen.
6. Feminismus: Die Frau soll im Neuheidentum einerseits ihre hohe Stellung, andererseits ihren Respekt zurückerhalten, der ihr in der patriarchalen Welt des Christentums genommen worden sein soll. Neopagane Berufungen, wie die der Seherin, Schamanin, Heilerin oder weisen Frau, sollen dieser Bestrebung helfen und nach Bischofberger auch als solches Instrument gesehen werden.
7. Toleranz: Die Toleranz steht in neuheidnischen Bewegungen, New Age und der Esoterik im Hauptaugenmerk seiner Anhänger. Dies sei auch der Grund, warum absolutistische Religionen wie das monotheistische Christen- oder Judentum in den meisten Fällen abgelehnt werden. Neuheiden plädieren auf Meinungsfreiheit und individuelle Auslegung der göttlichen Instanz. Im Neopaganismus ist jede Gottesfigur - ob Mensch, Tier, Pflanze oder Geist - willkommen, solange nicht gegen grundsätzliche Gedankenzüge der Esoterik oder des Neuheidentums, wie der Toleranz, Naturverbundenheit oder der großen Einheit, widersprochen wird.⁸⁹

Zu Bischofbergers vereinheitlichten Merkmalen muss hinzugefügt werden, dass nicht alle Neuheiden, speziell Mitglieder von Druidenorden, egal ob es sich bei diesen um philosophische oder nebulöse Bünde handelt, ihre gedankliche Orientierung als Religion betrachten. Auch bedeutet es nicht für jeden Neuheiden, keiner anderen Religion angehören zu können. Es scheint für viele Neuheiden kein Problem darzustellen, das für sie Gute und Positive mehrerer Glaubensrichtungen zu übernehmen und als christliche Druiden oder Hexen ebenso auszuleben.⁹⁰

⁸⁹ Vgl. BISCHOFBERGER (1996), S. 34-37

⁹⁰ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/138.html> - Aufgerufen am 7.12.08

Die neopagane Ideologie scheint keine Grenzen zu kennen. Bischofbergers Merkmale dürfen nicht als absolute Gemeinsamkeiten gelten, da sie lediglich eine hilfreiche Richtlinie bilden, die zum Verständnis grober Grundzüge des Neopaganismus beitragen. Keiner der angeführten Punkte kann und trifft auf jedes neopagane Mitglied einer Organisation und alle individuellen Alleingänger zu, da sich das Neuheidentum an keine fixen Dogmen oder Gebetsbücher hält und ein absolutistisches Wahrheit im Ausleben des Neopaganismus schlichtweg unmöglich gemacht wird. Jeder Mensch, der sich als Neuheide fühlt, kann sich auch als solcher bezeichnen und nach seinen eigenen Glaubensregeln leben.

Ebenso kristallisiert Green drei Prinzipien heraus, die allen modernen paganen Bewegungen gemeinsam sein sollen:

1. „Naturliebe und –verbundenheit
2. das heidnische Ethos: „Tu, was du willst, aber schade niemanden“;
3. Akzeptanz der Polarität des Göttlichen (Gleichheit und Ausgewogenheit von männlichen und weiblichen Gottheiten).“⁹¹

Im Grunde unterscheidet sich Greens Ansicht nicht so sehr von Bischofbergers genauer ausdifferenzierten Merkmalen. Für beide stellen Religion, Polytheismus und Toleranz die Grundpfeiler des Neopaganismus dar, auf denen individuelle Glaubens- bzw. Lebensgerüste aufgebaut werden und sich voneinander sehr stark unterscheiden können, aber nicht müssen. Ob Rituale alleine oder in Gesellschaft an speziellen Kraftorten oder nicht zelebriert werden, steht jeder Person offen. Auch sind personifizierte Gottheiten, in welchen Formen sie auch immer auftreten, wie weiter oben bereits angemerkt, nicht fixiert und obliegen dem persönlichen Wohlgefühl, denn man muss mit diesen ja auch arbeiten bzw. sich verstehen können. Abneigung ist hier fehl am Platz, individuelle Pluralität hingegen sehr willkommen.

Matthews stellt das Neuheidentum als: „...a spiritual orientation and a variety of ritual practices...[dar, welche]...reconstructed mythological structures and pre-Christian rites primarily from ancient European and Mediterranean sources.“⁹² dar. Matthews sieht in diesem Terminus einzig die spirituelle Orientierung, doch handelt es sich bei diesem Begriff ebenso um eine positive Selbstidentifikation seiner Anhänger. Neuheiden beschreiben sich selbst als: „...worshipping pre-Christian god and goddesses, primarily with reconstructed and/or newly composed rituals.“⁹³ Dies zeigt deutlich, dass nicht alle Neuheiden ihre zelebrierten Rituale als „alt“ bzw. original „keltisch“ betrachten und ihnen vollkommen bewusst ist, in ihrem Sortiment auch Neuerfindungen vorzufinden.

⁹¹ Miranda J. GREEN, Die Druiden. Düsseldorf 1998, S. 160

⁹² MATTHEWS (1995), S. 339

⁹³ REID u. RABINOVITCH (2004), S. 514

Neuheiden sind bemüht, ihrem negativen Image zu entgehen, indem sie ausdrückliche in der Öffentlichkeit als „schlecht“ annoncierte Begriffe betont verwenden. Dies geschieht bewusst, um negative Termini wie „Heide“ oder „Hexe“ zu positiven Begriffen umzupolen. Paganismus stellte über Jahrhunderte hinweg ein Wort der negativen Abgrenzung dar. Alles, was nicht christlich war, musste von dem „wahren“ Glauben begrifflich unterschieden werden. Andersgläubigen haftete eine Aura des Bösen bzw. Teuflischen an und wurden mit Verachtung bis hin zur Verfolgung gestraft. Obwohl das Neuheidentum ebenso von dem strengen Christentum abrickt wie dieses von ihm und somit die Grundbedeutung weitergeführt wird, kommt es zu einem Bedeutungstausch, welcher „Christen“ als böse bzw. zerstörerischen Universalismus und „Heiden“ als die naturliebenden, guten Weltverbesserer beschreibt.⁹⁴

Es handelt sich, wie bereits deutlich gezeigt wurde, nicht nur um eine spirituelle Orientierung, die auf mehr oder weniger wissenschaftlich akzeptablen Rekonstruktionen basiert, sondern um eine selbst gewählte Lebensweise, in der sich der Heide als Teil der verehrungswürdigen Mutter Natur sieht und sein Leben nach dessen „Gesetzen“ ausrichtet.⁹⁵ Für einen Neuheiden bildet der Kampf gegen die Umweltverschmutzung und der folgenden Zerstörung der göttlichen Erde das oberste Ziel.⁹⁶ Die gedanklichen Hintergründe des New Age und ebenso vieler neuheidnischer Bewegungen zeigen den größten Fehler der heutigen Lebensführung auf, in dem Bewusstsein, alles sei isoliert. Doch liegt laut der Ideologie des neuen Zeitalters genau das Gegenteil vor, alles ist verbunden und bildet eine lebendige Einheit. Jedes Lebewesen im Universum würde ergo ein eigenverantwortliches Subjekt darstellen, bei dem jegliche Handlung auch Konsequenz nach sich zieht und Wirkung auf das große Ganze auszuüben hat. Wenn sich der Mensch als separates Wesen definiert, der über eine zu kultivierende Welt herrscht, würde laut neuheidnischem Gesichtspunkt die erwünschte Selbstkritik am eigenen Tun zum Leiden der Erde fehlen. Die allgemeine Einstellung, die lebende Erde samt Kosmos als tot zu betrachten,⁹⁷ formt den Grundstein zur ausbeutenden Konsumgesellschaft von heute, in der Egoismus und Macht mehr zählen als die Rettung und Heilung der Erde. Der Gedankengang geht sogar so weit, den modernen Lebensstil als „Prostitution“ gegenüber Geld bzw. Macht zu betrachten, der die frühzeitliche Kultur und ihre angebliche Wertschätzung der Natur gegenüber zurückdrängt und sich quasi selbst verkauft. Habgier und Isolation sollen das Fundament der weltlichen Zerstörung bedingt durch

⁹⁴ Vgl. WIEDEMANN (2007), S. 28

⁹⁵ Vgl. George TREVELYAN, Eine Vision des Wassermannzeitalters. Gesetze und Hintergründe des „New Age“. Berlin 1980, S. 148

⁹⁶ Vgl. Ebd., S. 161

⁹⁷ Vgl. Ebd., S. 141

entwürdigenden Materialismus bilden. Das grundlegende Gesetz esoterischen Bewusstseins geht, wie bereits festgehalten, aus dem eigenen Dienst an Mutter Erde hervor. Die Hoffnung der New Age Bewegung zielt auf eine gedankliche Veränderung der gesamten Menschheit ab. Das erwünschte Umdenken soll in Folge des angestrebten Harmoniebedürfnisses wie ein Wesen zusammen an einem Strang ziehen und die Isolation zu Gunsten der kosmischen Einheit aufgeben. Demzufolge würde ein neues Zeitalter einberufen werden.¹⁶¹⁻¹⁶²⁹⁸ Neuheiden und Verfechter der New Age Bewegung versuchen jedoch nicht, Andersgläubige bzw. Denkende zu missionieren und nach ihren eigenen Vorstellungen zu formen. Auch möchten sie das erwünschte Umdenken nicht erzwingen. Ihre Methode liegt hingegen in einer großflächigen Verbreitung eigener Einstellungen und Denkgrundsätze über den Weltgroßmarkt der Medien. Die Medien bieten Zugänglichkeit für alle diejenigen, die etwas darüber wissen wollen und ebenso für die breite Öffentlichkeit. Für esoterische Freidenker ist es lediglich wichtig, herumirrenden Personen bei der Suche nach einer Antwort bzw. dem „richtigen“ Weg helfen zu können.⁹⁹ Anhand des Büchermarkts lässt sich diese These durchaus beweisen, denn seit 1950 steigt die Anzahl der schwärmerisch pseudowissenschaftlichen Literatur deutlich an. Ebenso geht es im Bereich der Esoterik voran. Der florierende Markt solch angelegter Literatur zeigt deutlich, dass die Öffentlichkeit nach eben dieser Art der Wissensstillung dürstet und bedenkenlos die darin gebotene „Weisheit“ mit ihrem vermeintlich unantastbaren Wahrheitscover übernimmt.¹⁰⁰

Um den Facettenreichtum des Neopaganismus ausreichend zu begreifen, erscheint es unerlässlich, sich mit dem heiklen Thema der wissenschaftlich ungewissen Methode der Rekonstruktionen antiker Denkmodelle selbst zu beschäftigen, welche gedankliche Bilder erschaffen, die schwerlich als antikes Gedankengut ausgegeben werden können, da sie lediglich ein modernes Produkt unserer heutigen Zeit darstellen¹⁰¹, in dem einerseits all die unerfüllten Wünsche, Kritik an der Gesellschaft und deren Normen, andererseits in kindlicher bis romantischer Fantasien jahrzehntelange Unzufriedenheit wieder zu erkennen sind. Kein moderner Mensch kann wissen, was sich der antike „Heide“ wirklich gedacht hat. Wir alle sind sowohl durch unsere Erfahrung als auch durch das gesellschaftliche Metier, in das wir hineingeboren worden sind, geprägt. Wie sehr man sich auch dagegen sträuben mag und auszubrechen versucht, kann man dennoch diese Prägung nicht aus seinem Wesen streichen.

⁹⁸ Vgl. TREVELYAN (1980), S. 161-162

⁹⁹ Vgl. Gilbert ALTENBACH, Frankreich. Land der Barden und Druiden, München 1991, S. 185

¹⁰⁰ Vgl. Patricia RAHEMIPOUR, Die Utopie von der Vergangenheit-Ein archäologischer Blick auf die moderne Keltenrezeption. In: Hans-Ulrich CAIN u. Sabine RIECKJOFF, fromm-fremd-barbarisch. Die Religion der Kelten. Mainz am Rhein 2002, S.125

¹⁰¹ Vgl. WIEDEMANN (2007), S. 28f.

Wer glaubt, eine Religion exakt rekonstruieren zu können über die lediglich bruchstückhaftes Wissen vorliegt, ist seiner eigenen Phantasie Opfer geworden. Man sollte den Neopaganismus als das sehen, was er ist, eine moderne und dementsprechend neue Religion oder Lebensphilosophie, welche antike Quellen bzw. deren Reste zu etwas Neuem verbindet.

Übernimmt man in diesem Sinn Wiedemanns Gedankengut, so handelt es sich im Neopaganismus in keinem Fall um vor- oder nichtchristliche Traditionen, sondern bestenfalls um neuzeitliche Rekonstruktionsversuche.¹⁰²

Zum Abschluss noch Ronald Huttons treffende Beschreibung des neopaganen Phänomens: „...the paganism of today has virtually nothing in common with that of the past except the name, which is itself of Christian coinage.“¹⁰³

2.2.1 Gründe für die Hinwendung zum Neopaganismus

Eine wichtige Frage zum Thema Neuheidentum besteht darin, warum sich Menschen dem Neopaganismus zuwenden. Was macht den besonderen Reiz dieser Glaubensrichtung bzw. Lebensphilosophie aus?

Einige Gründe im Bezug auf sektenhafte Vereine und Geheimgesellschaften wurden bereits im Kapitel 1 angeführt und werden hier wegen Platzgründen nicht nochmals ausgeführt.

Timothy Miller beschreibt thesenhaft Grundgedanken, um den kontinuierlichen Anstieg der Anhänger des Neuheidentums zu erklären. Für ihn stellen junge Freidenker, Rebellen, oder Menschen, deren Leben bis zum Konvertieren sinnlos oder ungeordnet waren, die Basis neuheidnischer Bewegungen dar. Wichtig für jedes Mitglied in spe liegt sowohl im offenen und somit nicht selbst eingeschränkten Denken als auch im offenen Verhalten. Nun zu der schematische Auflistung von Millers Gründen der Noch-Nichtmitglieder, dem Neuheidentum beizutreten:

1. Übereinstimmung mit dem Leitgedanken des Neuheidentums.
2. Idealisten bzw. Weltverbesserer sehen eine Lösung in den Prinzipien des Neuheidentums, um den Verfall der Gesellschaft aufzuhalten.
3. Die Möglichkeit, sich einer Gemeinschaft in einem wertfreien Rahmen anzuschließen und eigener Erfahrungen gegenseitig auszutauschen.
4. Dargebotene Möglichkeiten an Weiterbildung und eine Fülle an Ausbildungen des Interessens- oder Glaubensbereichs.
5. Anteil an einer lebensbejahenden und lustigen Gemeinschaft zu sein.

¹⁰² Vgl. WIEDEMANN (2007), S. 28

¹⁰³ Ronald HUTTON, *Witches, Druids and King Arthur*. New York 2003, S. 87

6. Es wird die Möglichkeit geboten, spirituellen Erlebnissen und spiritueller Vertiefung zu erleben.¹⁰⁴

Hierzu ist anzumerken, dass es vermutlich so viele Gründe bzw. Begründungen wie neureligiöse Mitglieder des Heidentums gibt und Millers punktuelle Angaben lediglich einen kleinen Teil des unerschöpflichen Brunnens darstellen. Seine Denkansätze erinnern ebenfalls unübersehbar an sektenhafte Schemata und teilweise an Maxime existierender Geheimgesellschaften, wie sie beispielsweise in Druidenorden vorzufinden sind. In beiden Fällen stimmt das baldige Mitglied mit den Prinzipien der Organisation bzw. Glaubensgemeinschaft überein, fühlt sich in der Gesellschaft Gleichgesinnter akzeptiert und sicher, möchte sich in dem Interessensbereich weiterbilden und wird zum Nachläufer eines Vorreiters, was das Grundmotiv jeder Sekte bildet, und will zusätzlich tiefer in geheime oder spirituelle Abenteuer eintauchen dürfen. Doch ist aufgezeigte Ähnlichkeit keinesfalls verwunderlich, da allgemeine Richtlinien sektenhafter Vereinigungen im Grunde in der gesamten Gesellschaft anzutreffen sind. Genauer gesagt überall dort, wo ein Mensch einen Vorläufer imitiert bzw. von diesem lernt (vgl. Punkt 1.3).

Ein weiterer Grund stellt wohl ebenso die religiöse Frustriertheit der heutigen Generation dar und ihre Suche nach einer Alternative zu den vorherrschenden Weltreligionen, zum Atheismus und in gewissem Sinne auch zur Esoterik dar.¹⁰⁵

Ebenso ist dem heutigen Menschen oft egal, woran er glaubt oder ob es wissenschaftlich nachvollziehbar oder komplett obskur ist, solange er nur an irgendetwas glauben kann.

In einer Welt, die sich schneller zu drehen scheint als gut für sie wäre, kommt es oft zum Verlust der eigenen Wurzeln. Ottomeyer beschreibt die derzeitige Wirtschaftslage äußerst treffend als: „...ein Arbeitskraft einverleibender und Umwelt zerstörender...Sinn fressender Moloch.“¹⁰⁶ Im Zuge der Globalisierung ist wirtschaftliche Mobilität gefragt, leider geht auf Grund der benötigten Flexibilität des Arbeitsplatzes oft die Individualität der eigenen Person verloren und lässt heimatlose Wesen zurück, die danach dürsten, irgendwo zu Hause zu sein, auch wenn das heißt, sich selbst als Neuheide zu identifizieren.

Das Gefühl des „Nachhausekommens“ wird von vielen Neuheiden als primärer Grund ihrer Glaubens- bzw. Lebenswahl genannt.¹⁰⁷ Als Beispiel sei hier Bonewits amerikanischer Druidenorden „Ár nDraíocht Féin“ genannt, der seinen Mitgliedern ein gedankliches Heim

¹⁰⁴ Vgl. MILLER (1995), S. 6

¹⁰⁵ Vgl. SCHRUPP (1997), S. 29

¹⁰⁶ Klaus OTTOMEYER, New Age-verdiente Strafe für Sünden der akademischen Psychologie. Verstehende Psychologie als Alternative. In: Eduard GUGENBERGER u. Roman SCHWEIDLENKA (Hg.), Mißbrauchte Sehnsüchte? Wien 1992, S. 79

¹⁰⁷ Vgl. MILLER (1995), S. 6

bietet und sie somit in seine Organisation zu locken versucht. „We're looking for teachers and students, newcomers and long time Pagans looking for a home.“¹⁰⁸

Die vorherrschende gesellschaftliche Unzufriedenheit, hervorgerufen durch ständigen Konkurrenzkampf, Selbstbehauptung und dem materialistischen Versuch, Geld anzuhäufen, können Gedanken an Flucht vor der Ohnmachtssituation der heutigen Realität hervorrufen. Es kommt zu einer Suche nach etwas „besserem“ bzw. „anderem“, das einem einen gewissen Lebenssinn vermittelt. Das eigene Mitlaufen im aufgedrängten Wirtschaftssystem und die gleichzeitige Abneigung eben dieser Lebensweise lässt eine innere Spaltung - quasi eine Zerrissenheit - entstehen, gegen die das Neuheidentum und viele esoterische Bewegungen ein Heilmittel in der „spirituellen Erleuchtung“ und dem Prinzip des „einheitlichen Ganzen“ gefunden zu haben glauben. Spirituelle Erleuchtung im Sinne eines neuen anderen und besseren Zeitalters „New Age“ und seinen harmonischen Lebenszielen, das durch eine bestimmte Sternenkonstellation hervorgerufen worden sein soll. Die Sterne heben das menschliche Unvermögen durch vorherbestimmte Konstellationen auf. Das Prinzip der ganzheitlichen Einheit wirkt gegen eine innere Zerrissenheit, indem es fehlende menschliche Beziehungen einer Welt, in der Hektik und Individualismus vorherrschen, durch eine unsichtbare und nicht beweisbare Verbindung des Menschen zu alle den Lebewesen bzw. einer fantastischen Beziehung zum Kosmos ersetzt.¹⁰⁹ In solch einer imaginären Liaison spielen soziodemographische Faktoren, wie Alter, Geschlecht, Bildung und Beruf, keine Rolle. Auch interessiert es den Kosmos nicht, welche Charakterzüge, Manieren oder Aussehen man besitzt. Er macht diese Verbindung frei von psychologischen Ängsten der Zurückweisung und Enttäuschung. Praktisch für eine Gesellschaft, die man freimütig als „beziehungsunfähig“ und „egoistisch“ einstufen könnte. Doch beinhaltet der Gedankengang Befreiung durch das neue Zeitalter einen sichtlichen Schwachpunkt für einen beobachtenden Kritiker, denn es ist ein Widerspruch in sich! Wenn der Mensch versucht, seiner eigenen Ohnmacht im Hinblick auf das ökologische System und seiner Auswirkung auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zu entfliehen, indem er sich einen bestimmten Sternenstand und seiner ausübenden Vorherbestimmung unterwirft, so gerät er von der einen lediglich in eine andere Machtlosigkeit. Der einzige Unterschied besteht darin, dass Esoterik-Anhänger sich ihre eigene Ohnmachtssituation, ergo das Wassermannzeitalter, selbst ausgesucht haben als eine Art Gegenwelt zur eigenen oft ermüdenden Realität. Man könnte fast meinen, das Wassermannzeitalter sei eine Fantasiewelt der handlungsunfähigen Masse.

¹⁰⁸ <http://www.adf.org/about/npd-today.html> - Aufgerufen am 7.12.08

¹⁰⁹ Vgl. WÖFLINGSIEDER (1997), S. 192f.

Der beruhigende Glaube an Wiedergeburt kann eine weitere Ursache darstellen, warum man sich zum Neuheidentum bzw. der Esoterik hingezogen fühlt. Das Gefühl der Sicherheit ist in einer Welt voll propagierter Gefahren, wie dem Schmelzen der Polarkappen, der kürzlich eingeleitete Weltfinanzkrise, den ständig geführten Kriegszügen und den durch Unmut oder Glaubensfragen hervorgerufenen Anschlägen, nicht einfach zu finden. Das Rad der Zeit dreht sich kontinuierlich weiter und doch könnte jeder Tag der letzte sein. Wäre es in solch einer Situation nicht leichter zu wissen: „Selbst wenn ich jetzt sterbe sollte, erhalte ich ein neues Leben.“ Im Gegensatz zum Hinduismus und Buddhismus bildet die Reinkarnation keine Bestrafung für ein schlecht geführtes Leben, sondern den rettenden Strohalm in einer Welt der Unsicherheit.

Ein weiterer Pluspunkt des Neuheidentums und der Esoterik liegt in der Art und Weise ihrer Antworten bzw. Weltenbegegnung. Zu oft wird der Mensch förmlich zugepflastert von Werbeslogans, Plakaten, politischen Halbwahrheiten und unsinniger Talkshows. Klare, präzise und verständliche Antworten finden sich in dem Chaos permanenter Informationsüberforderung nicht. Unwissenheit verleitet einen zur Unsicherheit - Informationsflut zu Orientierungslosigkeit. Wenn Neopaganismus einem aus dieser meinungsbildenden Überschwemmung mit Hilfe vereinfachender Antworten „erretten“ kann, greift wohl so manch Ertrinkender dankend zu.¹¹⁰

Ebenso treiben einem die fehlende Definition klarer Werte der modernen Gesellschaft und die daraus resultierende Orientierungslosigkeit zu neuheidnischen Werten aus angeblich längst vergangener Zeit. All jene Dinge, die heute nicht auffindbar sind, werden in der Vergangenheit gesucht und mit viel Mühe und fantasievoller Ausgestaltung auch gefunden. Inwieweit solche Rückschlüsse ein Produkt reiner Fantasie oder historisch einigermaßen belegbar sind, bleibt hier offen. Die Vergangenheit bildet somit eine lebbare Utopie, in der romantische Träume, idealistische Hoffnungen und abhanden gekommener Lebenssinn ausgelebt und wieder gefunden werden können.¹¹¹

Zum Unterschied von dogmatischen Religionen oder vereinnahmenden Sekten, fordert weder das Neuheidentum, die Esoterik noch die New Age Bewegung eine komplette Selbstaufgabe zu Gunsten des verlangten Glaubensengagements. Es gibt keine fixen Regel- bzw. Sündenbücher, Vorschriften oder Einschränkungen. Wer im Sinne des Neopaganismus lebt, der tut dies auf freiwilliger Basis, ohne jegliche Verpflichtung. Aus einem Meer an esoterischen Angeboten, wie Kursen, der Mitgliedschaft in Orden oder Interessensgemeinschaften und dem florierenden Bücher- bzw. Cybermarkt kann jedes

¹¹⁰ Vgl. WÖLFLINGSEDER (1997), S. 193f.

¹¹¹ Vgl. RAHEMIPOUR (2002), S.123

Individuum selbst wählen, wie sein ganz persönlicher Glaube aussehen soll.¹¹² Wer eher zu dem Typ des Mitläufers gehört, der kann sich bereits bestehenden Richtungen anschließen. Salopp könnte man es mit einem Supermarkt an Vorstellungen und Weisheiten vergleichen, in dem man sich seine Lebensphilosophie oder eine neue Glaubensvorstellung einfach erkaufen kann.

Nicht als Begründung zu missachten sei hier der simple und doch wichtige Spaßfaktor, den Teilnehmer an bestimmten esoterischen oder neuheidnischen Vereinen erleben. Er kann nostalgischer oder abenteuerlicher Hintergrund ihrer kostümierten Treffen sein.¹¹³ Nicht jeder Neuheide bezeichnet sich selbst als Druide, Hexe oder ähnliches - viele lieben fantasievolle „Vergangenheitsreisen“ und das kurzweilige Entschlüpfen aus dem bekannten Alltagstrott. Was so mancher in Romanen, Videospielen, Fantasiesspielen oder dem Fernsehen erlebt, wird von anderen in heidnischen Zirkeln und wilden Ritualen ausgelebt.

2.2.2 Exkurs: Beispiele zu neukeltischen Bewegungen

In diesem Teilkapitel soll lediglich ein kleiner Einblick in neukeltische Bewegungen abseits von Druidenorden gegeben werden. Der Fokus dieser Arbeit liegt zwar in einer anderen Richtung, doch sollte auf andere neuheidnische Zweige nicht komplett vergessen werden, um das folgende Gesamtbild nicht zu verzerren.

Die „Europäisch Keltische Gemeinschaft“ wurde 1998 gegründet. Ihr Ziel ist es, verloren gegangenes Wissen und Kulturgut der Kelten wiederzubeleben, zu entdecken und teilweise glaubhaft neu zu gestalten. Sie sagen sich definitiv von ihrer Meinung nach bodenlosen Behauptungen und Fehlinformationen der Esoterik und New Age Bewegung los. Sie betrachten sich selbst als rettenden Gegenpol, der die Ehre des „echten“ Keltentums und deren Druiden zu heilen vermag.¹¹⁴

Zum kritischen Betrachten lädt hier der eindeutige Widerspruch der Zielsetzung und Vorgehensweise ein und zeigt sich darin, dass die „Europäisch Keltische Gemeinschaft“ einerseits zwar löblicherweise gegen haltlose Behauptungen, Lügen und Fantastereien gegenüber dem Keltentum vorgehen möchte, um der Öffentlichkeit die Augen zu öffnen, andererseits jedoch selbst geheimes keltisches Wissen, Magie, ihre Geschichte, Bräuche und magisches Naturwissen rekonstruieren möchte, was sehr stark nach Esoterik schmeckt. Von wissenschaftlichem Vorgehen ist hier keine Rede, man will ebenso wie die Esoterik das Magische und Geheimnisvolle entdecken, auch wenn dies bedeuten sollte, „keltische“

¹¹² Vgl. WÖFLINGSEDER (1997), S. 182

¹¹³ Vgl. SCHRUPP (1997), S. 26

¹¹⁴ Vgl. SCHMID u. SCHMID (2003), S. 424

Vorstellungen und Gedankenwelten neu zu gestalten. Doch fragt man sich, ist eine Neuerfindung nicht ebenso eine Verbreitung von Fehlinformation und Lügenmärchen und somit genau das, was die „Europäisch Keltische Gemeinschaft“ missbilligt, aber zugegeben auch selbst vollführt?

Ihre Homepage zeigt ein dramatisches Zusammenspiel aus dunkelblauem Hintergrund mit einem riesigen ornamentalen Bild, in dessen Vordergrund ein zum Himmel emporschauender Engel, ein Adler und ein Wolfskopf stehen. Neben diesem Bildnis flattert eine weiße Taube unaufhörlich mit den Flügeln. Unter sieben Symbolen in einer Leiste finden sich ausgearbeitete Wissensgebiete, wie beispielsweise die Pflanzenwelt, die drei Welten, die Zeit, die Tierwelt, das eigene Sein und ein Frageforum. Zusätzlich gibt es einen aktuellen Kalender, der mit Themen wie „Zur aktuellen Finanzkrise – Das Merlin-Projekt“ bestückt ist. Das Merlinprojekt ist nach seinem Autor, der sich selbst Markus Merlin nennt, betitelt. Er schlägt vor, der Finanzkrise mit Hilfe kleiner Gruppen zu begegnen, welche wirtschaftlich unabhängig und sich ihrer Selbst bewusst sind. Der Grund für die finanzielle Krise ist nach Markus Merlin in dem heutigen fehlenden Bewusstsein unserer Gesellschaft, mangelnder wirtschaftlicher Kenntnis und geringem finanziellen Erfindungsreichtum zu suchen. Wie dem auch sei, von seinen vorgeschlagenen Gruppen sollten nicht näher definierte Impulse ausgehen, welche einen real lebbareren Lebenswandel aufzeigen und sich folglich auf der gesamten Erdkugel durchsetzen könnten. Die derzeitigen Gesellschaftsformen sollten in ihrer Werthaltung reorganisiert werden und den Egoismus samt permanentem Wunsch nach Machtvergrößerung durch die einheitliche Ganzheit und das Ziel nach einem höheren Selbst zu streben ersetzt werden. Individualismus in Bezug auf Separation von der großen Einheit soll durch das Bewusstsein, mit allen verbunden zu sein, vertauscht werden. Markus Merlins alternative Wirtschaft klingt stark nach einem utopischen Videospiel wie „die Siedler“, in der jede einzelne Person im landwirtschaftlichen Sektor für seine Lebensgrundlagen arbeitet und jedes Gesellschaftsmitglied durch soziales Engagement Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche bzw. politische Abhängigkeit vermeidet. Politische Macht gibt es nicht mehr und auch Ausbeutung und Unterdrückung fallen nach Markus Merlin weg. Es sollte nach ihm ein Konzept des wirtschaftlichen Überflusses sein, in dem jeder durch ein erlangtes höheres Bewusstsein sich als harmonischen Teil des Ganzen sieht.¹¹⁵

Doch vergisst der gute Mann in seinem Merlin Projekt, dass der Mensch niemals ohne Führung und Dominanz überleben könnte. Selbst in der kleinsten gesellschaftlichen Einheit der Familie existiert Führung und Rangordnung. Es muss immer jemanden geben, der über

¹¹⁵ Vgl. <http://www.euro-celts.org> - Aufgerufen am 17.12.08

einem steht, bestimmt und die Richtung angibt, sonst würde die Welt in ungeordnetem Chaos versinken. Auch im Tierreich gilt, sobald mehrere Mitglieder einer Spezies als Rudel zusammenleben, sind manche Mitglieder des Rudels dominanter als andere und geben den Ton an. Solange dies in der Menschheit nicht missbraucht wird und zu Extremsituationen wie dem dritten Reich führt, ist daran auch nichts definitiv Schlechtes. In der heutigen Zeit ist ein einheitlicher Bauernstand der weltweiten Großbevölkerung schon allein aus Platzgründen nicht durchführbar und selbst wenn dem so wäre, würde es immer einen geben, der geschickter wäre, den fruchtbareren Boden besäße oder das schönere Häuschen besitzen würde, was wiederum zu Missstimmung und Neid unter den Bauern führen würde. Man denke nur an das berühmte Literaturbeispiel von George Orwell „Animal Farm“, welche im Jahr 1945 erstmals erschien. Es handelt von einer herunter gewirtschafteten Farm, die von ihrem Besitzer ausgebeutet und brutal geleitet wird. Kurz gesagt, der Bauernhof steht vor dem Ruin. Die Tiere der Farm schließen sich zusammen und rebellieren gegen ihren gedankenlosen Herrscher und übernehmen nach erfolgreichem Putsch die Tierfarm. Doch anstatt fortan in glücklicher Harmonie und Eintracht miteinander zu leben und in absoluter Gleichheit zu arbeiten, stellen sich die Schweine des Bauernhofes in ihrem Status über all die anderen Tiere und entwickeln sich im Laufe der Zeit immer mehr zu absoluten Herrschaftsfiguren. Im Endeffekt entpuppen sich die Schweine als noch schlimmere Herren, als es die Menschen zuvor gewesen waren, und nach einer weiteren Revolte werden auch die Schweine gestürzt und wieder durch den alten Besitzer ersetzt.¹¹⁶

Die Novelle selbst stellt durch in Tierfiguren ausgedrückten Gestalten historische speziell in der russischen Geschichte vorkommende Begebenheiten dar, beginnend mit der russischen Unterdrückung durch Zar Nikolaus II. (Bauer Jones), gefolgt von der Oktoberrevolution, dem daraus resultierenden Kommunismus und seinen extremen Auswüchsen wie es sich in Stalins bzw. Lenins UDSSR und der Trennung Deutschlands durch die Berliner Mauer deutlich zeigte.

Markus Merlins Modell ist schlichtweg, wie uns die Geschichte bereits mehr als einmal bewiesen hat und es ebenso deutlich in dem literarischen Beispiel „The animal farm“ fiktiv dargestellt wird, unmöglich zu erreichen. Ein in so vieler Hinsicht kindliche bzw. fantastische Weltorganisation als reelles Wirtschaftsmodell gegenüber der Finanzkrise zu bewerben, schmälert in drastischer Weise die ohnehin schon wackelige Standbeine der „Europäisch Keltischen Gemeinschaft“, deren Mitglieder sich selbst der Esoterik und den Gedanken der New Age Bewegung hingeben, obwohl sie laut eigenen Ansichten dagegen arbeiten wollen.

¹¹⁶ siehe George ORWELL, Animal Farm. A Fairy Story. London 1996

All die angegebenen Themenkreise und ebenso präsentierten Berichte von Mitgliedern der „Europäisch Keltischen Gemeinschaft“ wirken weniger Unfug vermeidend als Unfug produzierende. Wie solch ein Verein sich selbst als Gegenpol zu den verachteten Halbwahrheiten und Lügengerüsten der Esoterik bzw. des Wassermannzeitalters bezeichnen kann und in absolut keiner Weise klare wissenschaftlichen Fakten oder kritische Betrachtung in seine Artikeln einfließen lässt, ist reichlich obskur. Ebenso wie in der Esoterik und dem gesamten bereits beschriebenen Neuheidentum bilden das Prinzip der Ganzheit und der Naturverbundenheit und das esoterische Merkmal der Erleuchtung durch eine höhere Bewusstseins-erlangung die vorherrschenden Merkmale auch dieser keltischen Gemeinschaft. Der Wunsch, ein utopisches und romantisches Gesellschaftssystem zu kreieren, in dem Harmonie und das Bewusstsein heutiger Werte über den Egoismus siegen. Die utopische Konstruktion eines angeblich archaischen Gesellschaftsmodells samt seiner angedichteten Gedankenwelt, um ein neues Zeitalter zu erschaffen, welches besser und ursprünglicher ist als die Realität, erinnert fatal an das Gedankengerüst der New Age Bewegung, mit all deren esoterischen Grundzügen. So muss man sich ernsthaft die Frage stellen, wo und in welcher Weise sich diese Gemeinschaft von anderen esoterischen Zweigen unterscheidet und zwangsläufig zu der Erkenntnis gelangen - gar nicht!

Als zweite neukeltische Bewegung sei hier die „Avalon Schwesternschaft“ genannt. Diese ist hauptsächlich im angelsächsischen Raum aktiv mit einzelnen kontinentalen Ablegern, wie der Gruppe „Newavalon“ in Deutschland. Die Frauen der englischen Ursprungsgemeinschaft bezeichnen sich selbst als Lehrerinnen, Heilerinnen, Musikerinnen und haben es sich zur Aufgabe gemacht, Historie zu überliefern. Ihr Glaube wurzelt in dem fiktionalen Fantasybuch von Marion Zimmer Bradley „Die Nebel von Avalon“. Das Wissen, sich mit ihrer Überzeugung auf einen erfundenen Roman zu stützen, der nur auf teilweisen recherchierten Fakten beruht, stört hier keinen. Für die Avalon Schwesternschaft bietet der Roman eine leicht zu erfassende Zusammenfassung „geschichtlicher“ Ereignisse sowie der Artussaga samt Gralssymbolik. Wer selbst nicht viel Aufwand mit Recherche betreiben möchte, nimmt am Besten ein einfaches Werk, das zur Orientierung dient. Das Emblem des schwesterlichen Bundes ist der Apfelbaum. Es handelt sich, wie die Bezeichnung bereits vermuten lässt, um eine reine Frauengemeinschaft, welche in auffälligem Kontrast zu den rein von Männern dominierten Druidenorden steht. Die Frauen, sehen sich als Schwestern der Druiden, die sich untereinander in ihrer Gemeinschaft als Brüder benennen und ebenso behandeln. Für die Schwesternschaft liegt der Weg, den Mann und Frau beschreiten, getrennt vor und soll als solcher auch behandelt werden. Wie die Priesterinnen in Bradleys Buch, vollführen auch ihre

Leidensgenossinnen der Moderne, Feste und Zeremonien, wie das Mondritual durch.¹¹⁷ Der Weg nach Avalon, das „Gefilde der Seligen“, soll in der Psyche der Frauen verborgen sein und kann somit wieder gefunden werden, solange sich die Frau auf die Suche nach ihrem eigenen weiblichen Weg macht. Die Schwesternschaft selbst definiert sich als Familie des Herzens, ein Bund von Frauen, der dazu berufen wurde, die alten Wege und Weisheiten Avalons sowohl wieder zu entdecken als auch wieder zu beleben. Auch inmitten der Schwesternschaft sind esoterische Grundprinzipien, wie Selbstfindung bzw. Selbststärkung und das Bewusstsein des eigenen Seins, vorzufinden und zentrale Themenkreise.¹¹⁸ Die Insel Avalon, angebliche Ruhestätte von König Artus, ist laut den Avalon Schwestern kein Mythos, sondern findet sich in Glastonbury, auf dessen Gelände ein Kloster thront, welches jenem von M. Z. Bradley beschriebenen Heiligtum und späteren Kloster gleichen soll.¹¹⁹ Die „Avalon Schwesternschaft“ ist grob beschrieben eine auf Fiktion aufbauende Gemeinschaft, welche religiöse Glaubenszüge angenommen hat und sich als reiner Frauenbund exklusiv von Nichtmitgliedern abschottet, was wiederum ein Prinzip sektenhafter Gruppen darstellt. Es handelt sich somit ebenso um eine neureligiöse Strömung mit eindeutig esoterischen Grundzügen (Selbstfindung, Erleuchtung), neuheidnischem Gedankengut (Feminismus, keltisches Glastonbury, Artus und der Gral), basierend auf einem erfundenen Fantasyroman der Moderne. Man muss auch diesen neuheidnischen Zweig als das sehen, was er ist, ein Produkt der Neuzeit und keinesfalls eine antike Fortführung keltischer Religion.

Die Organisation „Pagan Federation“ ist der letzter Punkt dieses Exkurses und wurde 1971¹²⁰ oder 1989 in England gegründet¹²¹. Die Literatur ist sich im Gründungsdatum uneinig, variiert jedoch nur zwischen den zwei Hauptdaten. Ihr Vorgänger soll die Organisation „Pagan Front“ gewesen sein und 1970 gegründet worden sein, welche sich zur Aufgabe gemacht hatte, Menschen verschiedenster neuheidnischer Bewegungen zusammenzubringen, d.h. Kontakt herzustellen, Gedanken auszutauschen und sich gegenseitig zu informieren. Eines ihre Begründermmitglieder war Valiente Doreen. Ihr erstes ausgesendetes Magazin trug den Namen „The Wiccan“, welcher 1968 erstmals publiziert worden war.¹²² Ähnlich wie die „Europäisch Keltische Gemeinschaft“ verfolgt auch die später umbenannte Organisation das Ziel, Interessierte über Paganismus bzw. Neopaganismus aufzuklären und Fehlinformationen und fantasievolle Märchen über jene Religionen zu Fall zu bringen. Sie beschäftigt sich mit

¹¹⁷ Vgl. SCHMID u. SCHMID (2003), S. 425

¹¹⁸ Vgl. <http://www.relinfo.ch/avalon/info.html> - Aufgerufen am 18.12.08

¹¹⁹ Vgl. <http://www.geocities.com/athens/crete/2682/100mist/menuhome.html> - Aufgerufen am 18.12.08

¹²⁰ Vgl. Green (1998), S. 161

¹²¹ Vgl. Jo PEARSON, Pagan Federation. In: B. CLARKE (Ed.), Encyclopedia of new religious movements. London/New York 2006, S. 437

¹²² Vgl. Ebd., S. 437

Wicca, Druidentum, Schamanentum und anderen neuheidnischen Bewegungen. Für die „Pagan Federation“ definiert sich ein moderner Heide durch seine naturverbundene Geisteshaltung, dem Heiligspruch der Natur und der Verehrung vorchristlicher Götter. Zusätzlich propagiert die Föderation das Neuheidentum als eine Religion der Freude, in der Festlichkeit und Harmonie über strengen Doktrinen stehen, welche den Geist beschneiden und den Weg zur Selbstverwirklichung dämmen. Die Organisation selbst kann als eine Art Sammelpunkt aller neuheidnischen Richtungen beschrieben werden, der Konferenzen einberuft, Workshops und Seminare für Interessierte plant und ebenso anbietet. Alle viertel Jahre erscheint eine Eigenzeitschrift mit dem Namen „Pagan Dawn“, welche sich mit den verschiedensten neuheidnischen Zweigen beschäftigt und sich nicht nur auf einzelne, dominante Zweige stützt.¹²³ Die Zeitschrift soll eine Leserschaft von ca. 10 000 Menschen haben, wobei solche Angaben mit Vorsicht übernommen werden, da es sich dabei keineswegs um gesicherte Daten handelt. Glaubt man der Angabe der „Pagan Federation“, so stellt die Zahl ihrer Abonnenten eine der größten neuheidnischen Organisationen dar. Ihr Ursprungsziel war Gegenarbeit zu verbreiteter Fehlbildung, Vorurteilen und aus Unwissenheit hervorgerufener Intoleranz zu leisten. Heute dient sie vorrangig als Kontaktpunkt und Sammelbecken des Neuheidentums. Mitglieder müssen sich keinen strengen Initiationsritualen oder Prüfungen unterziehen, sondern sich drei Grundsätzen verpflichten.

1. Prinzip der Einheit: Liebe, Respekt und Verbundenheit gegenüber der Natur, des Lebens und Nachlebens.
2. Prinzip der Eigenverantwortung und Toleranz: Tue was du willst, solange du keinem anderen dabei schadest.
3. Prinzip des Polytheismus: Vielgötterei, sowohl in männlichen als auch weiblichen Gestalten.¹²⁴

Die eben angeführten grundlegenden Regeln der „Pagan Federation“ zeigen ihre Verbindung zu esoterischen Gedanken und decken sich ebenso mit bereits besprochenen Richtlinien der New Age Bewegung. So sehr jede Organisation sich auch von anderen unterscheiden möchte, bauen sie doch fast alle auf einem ähnlichen oder gar gleichen Grundstock auf, verdeutlichen ihre modernen Wurzeln und drängen unrealistischen Eigenanspruch auf archaisches Wissen und Kulturgüter in den Schatten der Fiktion.

Im deutschsprachigen Raum agiert die „Pagan Federation D.A.CH.“, aufgeschlüsselt die Heidnische Föderation in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Sie hat zur Aufgabe, Informationen und Weiterbildung für Interessierte auch in deutscher Sprache zu vermitteln

¹²³ Vgl. GREEN (1998), S. 161

¹²⁴ Vgl. SCHMID u. SCHMID (2003), S. 435

und somit „Erkenntnisse“ der englischen Haupt- und Mutterorganisation auch auf dem Kontinent zu verbreiten. Dies basiert an locker geführten Stammtischen, auf Treffen und Fortbildungen, wobei in keiner Weise Zwang oder Anwesenheitspflicht ausgeübt wird.¹²⁵ Man kann die „Pagan Federation“ quasi als einen gut organisierten Hobbyverband bezeichnen, dessen Hobby sich aus Informationsgewinnung und Informationsverbreitung zusammensetzt.

Wie im Kapitel 5 nachzulesen, hat auch die „Pagan Federation“ wie so manche Druidenorganisation eine internationale Großvereinigung, die so genannte „Pagan Federation International“. Diese ist vor allem in jenen Ländern für Neuheiden wichtig, in denen diese weniger häufig oder über eine großräumige Fläche verteilt vorkommen. Es handelt sich um ein Cyber-Netzwerk, welches den Ruf besitzt, ein neopaganer Leitfaden zu sein. Die internationale Organisation wird von lokalen Koordinatoren geleitet, welche sich freiwillig zu dieser Arbeit bereit erklären und ihr „Land“ mit Informationen und Stammtischen versorgen. Im Jahre 2003 gab es beispielsweise in Australien, Neuseeland, Brasilien, Kanada, den USA, Österreich, Belgien, Holland, Portugal, Frankreich und Skandinavien solche lokale Koordinatoren.¹²⁶

Die „Pagan Federation“ besitzt trotz manch ungereimter Daten eine wohldurchdachtes und gut funktionierendes Organisationsmodell, welches sich seit den 70er Jahren über den gesamten Erdball ausgebreitet hat und auf freiwilligem Eigenengagement aufbaut. Da ihre Informationen jedoch nur Mitgliedern zugänglich sind und somit einer gewissen Geheimhaltung unterliegen, kann hier über ihren qualitativen Wert nichts gesagt werden. Ihre Ziele scheinen nobel gegen Fantastereien ankämpfen zu wollen, aber wie man bereits bei der „Europäisch Keltischen Gemeinschaft“ erkennen musste, sagt ein Ziel noch lange nichts über die Art und Weise der Durchführung und seiner eigenen Qualität aus und kann ebenso mit Fehlinformationen und Utopien voll gespickt sein.

3. Nährboden und geschichtlicher Hintergrund zur Entstehung des neuzeitlichen Druidenbildes

Um zu Begreifen, wie es zur Entstehung neuzeitlicher Druidenorden kam, darf nicht auf die geschichtlich- und zeitlichen Hintergründe vergessen werden! Sie bildeten sowohl Nährboden, Anreiz als auch Verführung künstlerischer, philosophischer und wissenschaftlicher Figuren in einer Zeitspanne von sieben Jahrhunderten. So mancher

¹²⁵ Vgl. SCHMID u. SCHMID (2003), S. 435

¹²⁶ Vgl. PEARSON (2006), S. 438

Visionär rutschte in die verheerende Falle von Fälschung und Fiktion. Doch sie alle trugen maßgeblich zur Genese des altbekannten und modernen Druidenbildes bei.

3.1 Humanismus bis zur Aufklärung

Grundlegend zum Humanismus (13.-16.Jh.) ist zu sagen, dass sich der Begriff vom lat. *humanus* bzw. *humanitas*, „menschlich, Menschlichkeit“, ableitet und durch humanitäre Prinzipien, wie Freundlichkeit, Mitgefühl und Akzeptanz, repräsentiert wird und ihm eine gewisse Verherrlichung der menschlichen Spezies zu Grunde liegt.¹²⁷

Im 14.Jh. war die beherrschende Allmacht der Kirche und ihr monopolistischer Anspruch auf Vorherrschaft im Bildungs- und Wirtschaftssektor zum größten Teil dahin geschmolzen und von der humanistischen Bildungsbewegung und seinen höfischen und bürgerlich städtischen Mitgliedern überlagert worden. Nicht nur der Adel, sondern ebenso Personen des geringeren, bürgerlichen Standes verlangten nach Wissen. Der Fokus bewegte sich von dem althergebrachten Christentum und seinen Werten zur älteren Vergangenheit.¹²⁸ Antike Autoren und deren Werke, wie beispielsweise die des Plinius, wurden erneut entdeckt und mit Hilfe der monumentalen Erfindung des Buchdrucks von Gutenberg in bisher ungekanntem Maße verbreitet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Nun konnte auch ein „normaler“ Mensch, ohne besonderen Reichtum ein Werk über antike Autoren erstehen und sich mit dessen Hilfe weiterbilden, ohne von übermäßig teuren Einzelkopien in kunstvoller Handschrift träumen zu müssen. Kurzum: Wissen wurde auch für den Nicht-Adelsstand leistbar und vor allen Dingen erreichbar.¹²⁹ Die Antike, ob nun griechisch, römisch, keltisch oder germanisch, weckte das humanistische Interesse und führte zu regem Wissensdurst nach Bildung, Kunst, Handschriften und dem Willen, die eigenen Wurzeln in ihnen zu finden. Nicht nur die „großen“ Völker wie das Römer- und Griechentum erfreuten sich wachsender Aufmerksamkeit, sondern ebenso die oft im Dunkeln der Vergessenheit liegenden eigenen Vorfahren, welche die landesspezifische und nationalistische Vergangenheit aufzeigte. Dabei rückte sowohl der gemeinsame Grundstock Europas, als auch die individualistische Vorzeit des jeweiligen Landesvolkes in den Vordergrund.¹³⁰ Somit trafen antike Texte nicht nur auf wissenschaftliches Interesse, sondern in gewissem Maße auch auf den Legitimationsanspruch

¹²⁷ Vgl. DUDEN (2006), S. 419

¹²⁸ Vgl. DEMANDT (1998), S. 110

¹²⁹ Vgl. ELLIS, (1996), S. 280

¹³⁰ Vgl. DEMANDT (1998), S. 110

des eigenen Volkes auf altehrwürdigen Ahnen, welche nur dem individuellen Land zustanden und nichts mit der Herrschaft und Politik des damaligen Jahrhunderts zu tun hatte.¹³¹

In anderen Worten ausgedrückt, fand in der archaischen bzw. alten Bevölkerung Mittel.- West.- und Nordeuropas, den Kelten und Germanen der humanistische Zeitgeist ein willkommene Beute zur eigenen nationalen Selbstbestimmung und bewussten Abgrenzung bzw. Unterscheidung der eigenen Kultur gegenüber anderen Völkern und deren Ländern. Geschichtliche Hintergründe, überlebende Sprachen und historische Trümpfe bildeten die metaphorischen Waffen. In Frankreich war der nationale Blick vor allem auf die eigene keltische Vergangenheit und zwar vor der Romanisierung und Caesars vorangegangenen Sieg 52v.Chr. über den Avernierfürsten Vercingetorix im Gallischen Krieg gerichtet. Keltischsprachige Gebiete wie Irland, Schottland, Wales und der bretonische Teil Frankreichs erhielten ihren Nationalstolz aus archaischer Sicht durch ihre überlebten und gesprochenen keltischen Sprachen. Das germanische Deutschland freute sich hingegen diebisch über seine eigenen frühzeitlichen Vorväter, welche niemals unter dem Joch des römischen Imperiums zu buckeln hatten. Doch im Gegensatz zu den meist ruhigen nationalistischen Rückgriffen auf keltische Vergangenheit fand im deutschen Staat gegenüber dem Germanentum eine auf Jahrhunderten aufbauende Emporhebung seiner historisch heroisierten Vorfahren statt. Deren Verehrung bzw. Lobpreisung steigerte sich zur nationalistischen Perversion, die im dritten Reich unter der Terrorherrschaft der Nationalsozialisten und deren Größenwahn in ungeahnter Grausamkeit gipfelte.¹³²

Hier seien einige Beispiele zur Bildung politischer Identitäten genannt, welche sich zur Zeit des Humanismus und der Aufklärung von ihrem Umfeld abzuspalten suchten.

- England: Der Begriff „Britisch“ wurde im 17.Jh. durch englische Juristen erstmals eingesetzt, die dem humanistischen Grundtenor verfallen waren, als Jakob I., Sohn Mary Stuarts, die englische Krone des goldenen Königreiches nach dem Tod Elizabeth I. übernahm und in dessen Folge Schottland mit England in einer Personalunion verband. Um die nunmehr verbundene Insel als Einheit darzustellen, wurde der Terminus „Great Britain“ von Mitgliedern des vereinigten englisch-schottischen Parlaments eingesetzt. Eine gewisse Kuriosität findet sich in eben dieser Namensgebung, denn die Insel wurde „Britain“ betitelt, obwohl die eigentlichen Nachkommen dieser Bezeichnung, die

¹³¹ Vgl. Bernhard MAIER, Die Religion der Kelten. Götter, Mythen, Weltbild. München 2004, S. 21

¹³² Vgl. Bernhard MAIER, Die Kelten. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 2003, S. 255

Britannier wie beispielsweise die Waliser oder Kornen ausgegrenzt und rechtlos waren und sich an dieser Situation auch nichts änderte.¹³³

Kurz angemerkt: Der allgemein vorherrschende Glaube, die Kelten seien die Ureinwohner der britischen Insel, stammt aus dem 16.Jh. von Georg Buchanan (1506-1582) und seinem Werk „Regnum Scotticarum historia“, übersetzt „Die schottische Geschichte“. In der *Historia* wird als britischer Vorfahre ein um ca. 330v.Chr. lebender Kelte genannt, ob es sich um einen keltischen Heros oder Gott Fergus handelt ist nebensächlich. Dieses bis heute recht dominante Bild ist schlichtweg falsch und pure Fiktion des Autors und lässt sich ganz einfach durch die unantastbare Tatsache beweisen, dass kein einziger der bekannten antiken Autoren die Bevölkerung der britannischen Insel, welche durch den Ärmelkanal von dem keltisch, germanischen Festland getrennt war, als „keltisch“ bezeichnet. Die dort lebenden Einwohner erhielten den bildhaften Überbegriff „Barbaren“ und wurden, abgesehen von sprachlichen Ähnlichkeiten zu den Festlandkelten als separates Volk gezählt.¹³⁴

- Schweiz: In den keltischen Helvetiern fanden die Schweizer ihre ureigenen Vorfahren, welche sich mit Bravour gegen den germanischen und romanischen Kulturkreis abzuheben vermochten. Der Schweizer Humanist Heinrich Brennwald meinte im 16.Jh., in dem stattgefundenen Schwabenkrieg des 15.Jh. und dem daraus folgenden Anspruchsverlust Maximilian von Österreich in Bezug auf das Schweizer Staatsgebiet das Pendant des Kampfes Helvetier gegen Germanen zu sehen.¹³⁵ In dem Wort „helvetisch“, welches mit „schweizerisch“ gleich zu setzen ist, erkennt man ein historisches Bewusstsein des Staates, indem er sich von dem keltischen Stamm der Helvetier als dessen Urväter herleitet. Solch geschichtliche Wurzeln und das daraus resultierende Ansehen des Alters gaben dem zu damaliger Zeit noch jungem Staat die benötigte Tiefe und ersetzte mit Hilfe der Geschichte die Unsicherheit der damaligen Jugend.¹³⁶
- Belgien: In Belgien erlangten die keltischen Vorfahren erst im 18.Jh. ihr wohlverdientes Comeback im Krieg der Vereinigten Niederlande erneut gegen Österreich, wie bereits im Beispiel der Schweiz. Ebenso wie in England (Engländer vs. Schotten) und der Schweiz (Alemannen vs. Romanen) wurde der Begriff auf Grund von Überbrückung zweier Landesgenossen der Flamen und Wallonen gewählt und eingesetzt. Im Jahr 1790 rief

¹³³ Vgl. DEMANDT (1998), S. 111

¹³⁴ Vgl. Helmut BIRKHAN, Kelten. Bilder ihrer Kultur. Wien 1999, S. 58

¹³⁵ Vgl. DEMANDT (1998), S. 110

¹³⁶ Vgl. RAHEMIPOUR (2002), S. 124

Belgien seine Unabhängigkeit aus, die jedoch erst 49 Jahre später international anerkannt worden ist!¹³⁷

- Frankreich: Bereits Ende des 15.Jhs. wurden die Franzosen von italienischen Humanisten, auf Grund von Caesars Kommentar im Gallischen Krieg (6, 16, 1), in denen er die Gallier als ganzes bzw. ein Volk beschreibt, als Nachfahren Galliens erkannt.¹³⁸ Im 16.Jh. bekannte sich das von Germanen eroberte Frankreich nicht zu diesen, sondern zu den eroberten Galliern selbst, die es als heroische Ahnen mit seinen mystischen Druiden zu verehren galt. Somit ersetzten die glorifizierten Kelten die siegreichen Germanen und errichteten einen nationalen Mythos, der sich auf den Stämmen der Vergangenheit empor rankte.¹³⁹ Im 17.Jh. schrieb Kardinal Richelieu in seinen Memoiren, dass er Frankreich mit dem antiken Gallien zu einer Übereinstimmung der beiden historischen Gebiete bringen wollte, in dem er Frankreich einen gallischen König auf den Thron setzen und seine Grenzen dem antiken Gallien angleichen wollte. Im 18.Jh. zur Zeit der französischen Revolution erstellt Abbé Emanuel Joseph Graf Sieyès die These, welche besagt, dass die Vorfahren des dritten Standes die Römer und Kelten seien. Weiteres hält er in seiner Programmschrift (1789) „Qu’est-ce que le tiers état?“, übersetzt „Was ist der dritte Stand (=Volk im revolutionären Frankreich)?“, fest und animiert das französische Bürgertum dahingehend, den auf die germanische Eroberung im 5.Jh.n.Chr. zurückzuführenden fränkischen Adel in seine deutschen Wälder zurück zu schicken, wo sie seiner Meinung nach auch hin gehörten. Mit diesem Ausruf kehrt er das Germanenbild von Montesquieu bis ins kleinste Detail um.¹⁴⁰ Montesquieu nennt die Germanen in seinem „Geist der Gesetze“ die Väter Frankreichs und preist deren Einfachheit, Freiheit und Unabhängigkeit. Er unterstreicht des Öfteren ihren empfindlichen Stolz, der dem der Franzosen bei weitem übertraf und demonstriert dies anhand Tacitus, der diesen zwei Verbrechen zuschrieb, welche den Tod verdienen: Verrat und Feigheit. Joseph Barre schrieb in seinem Werk im Jahre 1748 „Historie générale de l’Allemagne“, dass Germanien samt seiner Bevölkerung die Wiege Frankreichs darstellt und mit gutem Gewissen und absolutem Recht als deren Vorfahren genannt werden dürfte. Frankreichs Adel sonderte sich mit der Germanengenealogie bewusst von dem gemeinen Volk ab, welche die gallo-römische Kultur als seinen Ahnenkreis betrachtete. Sie zählten sich hingegen zu den Nachkommen des überlegenen Germanentums und seinem blauen Blut,

¹³⁷ Vgl. DEMANDT (1998), S. 110f.

¹³⁸ Vgl. MAIER (2004), S. 22

¹³⁹ Vgl. ELLIS (1996), S. 280

¹⁴⁰ Vgl. DEMANDT (1998), S. 111

zu welchem ebenso der französische König und Vater der großen Nation gehörte.¹⁴¹ Zusammenfassend gesagt, wurde vor der Revolution der nun verdamnte deutsche Wald, mehrfach als Ursprung der Rettung vor dem imperialistischen Rom und seiner gallo-römischen Kulturvermischung betrachtet, während der Geburt der Menschenrechte verwandelte sich dann der blühende Hain zur Wurzel der düsteren und unterdrückenden Königsherrschaft der Bourbonen.¹⁴² Hier drückt sich deutlich der revolutionäre Wunsch aus, sich von dem ehemals fränkischen Adel zu befreien und dem französischen Volk durch die Rückführung auf seine gallischen Ahnen eine einheitliche Tradition zu übertragen. Als Germanien das Recht verloren hatte, sich als französischer Ursprung zu rühmen, wanderte der Volksmythos zu andere Gefilde über, welche in den Kelten- und Römertum allgemein zu finden war. Ende des 18.Jhs. ging La Tour d'Auvergne, der erste Grenadier der Französischen Republik, so weit, im Keltischen die Ursprache zu sehen. Ein Mann namens Ducell verlangte in einem Brief an die Administratoren des Pariser Départements, die Selbstbezeichnung Franzosen und folglich den Landesnamen Frankreich zu eliminieren und sich auf die gallischen Wurzeln zurück zu besinnen. Weiters gab es fruchtlose Bemühungen ungenannter Gelehrter, eine keltische Akademie zu gründen und ebenso ein Werk zu kreieren, in welchem alle antiken Zeugnisse der gallischen Urväter aufgenommen werden sollten.¹⁴³

Am besten ist die französische Narretei gegenüber den keltischen Galliern wohl in der am 27.08.1865, also erst in der Romantik, durch Napoleon III in Alesia errichteten Bronzefigur des Vercingetorix zu erkennen. Es handelt sich bei dieser Figur um ein Denkmal, welches an die durch den jungen Averterfürsten erschaffene Einigkeit der damaligen gallischen Stämme im Kampf gegen das imperialistische und alles verschlingende Rom erinnern sollte. Der Platz demonstriert einerseits den glorreichen Widerstand „aller“ Gallier gegenüber dem Feind Caesar, andererseits stellt Alesia auch den historischen Ort dar, an dem das antike Gallien als Märtyrer im Blute seiner Kinder fiel. Die Statue selbst trägt seltsamerweise die markanten Gesichtszüge Napoleon III. und einen barbarisch anmutenden keltischen Schnurrbart, obwohl alle erhaltenen Münzprägungen den Averterfürsten bartlos darstellen.¹⁴⁴ Vercingetorix selbst wurde in Frankreichs dritter Republik (1870-1940) zu einem der größten französischen Nationalhelden, der zwar nicht Gallien vor Rom, doch zumindest seine Ehre durch

¹⁴¹ Vgl. Léon POLIAKOV, Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus. Wien/München/Zürich 1971, S. 42-44

¹⁴² Vgl. DEMANDT (1998), S. 111

¹⁴³ Vgl. POLIAKOV (1971), S. 46f.

¹⁴⁴ Vgl. DEMANDT (1998), S. 112

tausende gefallene Krieger gerettet hatte. Dank ihm konnte man der Niederlage mit Stolz begegnen und war nicht dazu verdammt, sich vor Scham im Dunkeln verstecken zu müssen.¹⁴⁵

- Bretagne: Das heute so beliebte Feriengebiet, welches eine Teilregion Frankreichs bildet, war bis ins 16.Jh. hinein ein autonomer und florierender Handelsstaat, welcher sich über Jahrhunderte hinweg gegen Frankreich und England behaupten musste. Das Stichdatum 1488 steht für die folgenschwere Niederlage der bretonischen Armee unter François II. gegenüber dem französischen Großheer in Saint Aubin du Cormier. François. Diese Niederlage hatte den Vertragsabschluss von Verger zur Folge, welcher besagt, dass dessen weiblichen Nachkommen nur mit Erlaubnis des französischen Königs verheiratet werden durften. Dies hatte eine besondere Tragweite, da François II. nur Töchter hatte und nie einem männlichen Stammhalter das Leben schenkte. Trotz des eindeutigen Abkommens heiratete seine Tochter Anne ohne französische Zustimmung im Zuge eine Fernvermählung in das österreichische Herrscherhaus ein. Die Ehe wurde vorerst noch nicht vollzogen, da dem damaligen Herrscher Maximilian von Österreich die nötigen Geldmittel dazu fehlten, seine Braut mit dem nötigen Pomp abzuholen. Der damalige Frankenkönig schnupperte Gefahr, von seinem Feind Österreich an allen Landesgrenzen eingekesselt zu werden, und nützte seine letzte Chance, dem zu entgehen. Habsburgs Geldmangel war König Charles VIII. Glück, denn er zwang mit dem Aufmarsch seiner Armee 1491 die Tochter von François II., Herzog der Bretagne, ihre Ehe mit Österreich zu annullieren und ihn stattdessen zu heiraten. Nur sieben Jahre danach starb der französische König und seine Königin heiratete seinen Nachfolger Louis VII. Die gemeinsame Tochter Claude de France gab wiederum 1514 den Thronerben François I. das Jawort. So wurde die herzogliche Linie der Bretagne unwiderruflich mit der französischen Monarchie verbunden. Am 18. September im Jahr 1532 trat der Einigungsvertrag zwischen Frankreich und dem Herzogtum Bretagne in Kraft, der dieses zur autonomen Provinz Frankreichs mit besonderen Privilegien ausrief. Als Exempel sei hier das Recht auf ein eigenes Parlament und eine von Frankreich separierte Gerichtsbarkeit angeführt. Um dieser für Franzosen und Bretonen gleichermaßen weltverändernden Begebenheit einen festeren Stand zu verleihen, griff auch Mutter Frankreich auf seine gemeinsamen Wurzeln mit der neuen Provinz zurück, die Kelten. Mit dem Slogan „Wir sind jetzt alle Kelten!“ erhoffte man sich, die junge Union zu stärken.¹⁴⁶

¹⁴⁵ Vgl. WINKLER (2006), S. 23f.

¹⁴⁶ Vgl. ELLIS (1996), S. 280

Diese Bemühung ist somit als kühler bzw. politischer und nicht romantisch bedingter Schachzug zu werten, welcher diesem historischen Ereignis das Recht gibt, in diese Aufzählung miteinbezogen zu werden.

In Folge der politischen Rückbesinnung auf gemeinsame Vorfahren wurde ein wahres Feuer an keltomanischem Interesse in Frankreich entfacht und zahlreiche Bücher zu diesem Thema, insbesondere über Gallier und Druiden, veröffentlicht. Als literarisches Beispiel sei hier Jean Fèvre mit seinem 1532 erschienenen Werk „Les Fleurs et Antiquitez des Gaules où il est traités des Anciens Philosophes Gaulois appelez Druides“¹⁴⁷ angegeben, übersetzt „Die Blüten und Antiquitäten der Gallier, indem es um alte gallische Philosophen, genannt Druiden geht“.

- Deutschland: In Deutschland selbst führte die verzerrte keltische Idolwirkung sogar so weit, in den antiken Druiden des Keltentums die Vorfahren des germanischen Volkes zu sehen. Elias Schedius deutete in seinem 1648 in Amsterdam erschienenen Werk „De Dis Germanis“ solch eine These an. Weiters findet sich in dieser Schrift eine Illustration, welche einen Druiden mit langem Gewand, Eichenlaubkrone und Opfermesser in einem dunklen Eichenwald zeigt. Neben dem Druiden steht eine Frau, wahrscheinlich eine Priesterin, mit böser Miene. An ihrem Becken hängt ein blutiger Menschenkopf. Die Frau selbst spielt mit zwei menschlichen Knochen als Trommelschlägel auf Trommeln.¹⁴⁸ Hierzu ist anzumerken, dass Caesar klar und deutlich geschrieben hatte, dass es in Germanien keine Druiden gegeben habe!¹⁴⁹ –Woher kam also der Glaube, die in Deutschland nicht existierenden Druiden als eigene Vorfahren zu nehmen?

Im 16.Jh. war das Wissen um den keltischen Ursprung der inselkeltisch geografischen Regionen und Länder wie Irland, Schottland, Wales und Cornwall wegen seiner mangelnden Bedeutung noch unerforscht und spielte in den politischen Identifikationsmodellen eine geringe Rolle.¹⁵⁰ In England wurden die Kelten und all deren potenziellen Nachkommen als Barbaren belächelt und ähnlich den Indianern in Amerika als unzivilisiert und wild beschrieben. Dies zeigt sich deutlich in der völkischen Säuberungsaktion nach dem Eroberungsfeldzug gegen Irland durch Oliver Cromwell (17.Jh.). Die Schlacht hatte zahlenmäßig hohe Verluste in der irischen Bevölkerung hinterlassen und wurde durch anschließenden regen Sklavenhandel mit irischen Gefangenen nur noch verstärkt. Die überlebenden Soldaten, welche vor der englischen Armee kapituliert hatten, durften auf den

¹⁴⁷ Vgl. ELLIS (1996), S. 280

¹⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 281f.

¹⁴⁹ Vgl. GREEN (1998), S. 140

¹⁵⁰ Vgl. MAIER (2004), S. 21f.

Kontinent fliehen, wo sie sich der französischen, spanischen und österreichischen Armee anschlossen. Es kam so weit, dass im Jahre 1654 jedem Iren, der sich nicht in dem befohlenen Reservat westlich des Shannon befand, ohne Gerichtsverfahren oder Konsequenzen das Leben genommen werden durfte. Bei eben beschriebenen englischen Maßnahmen achtete wohl niemand so recht darauf, ob es sich bei Gefangenen, Sklaven oder Toten um Rebellen oder um Angehörige der friedlichen Bevölkerung handelte. Ire war gleichbedeutend mit minderwertigem Barbaren.¹⁵¹ Diese tendenzielle Grundhaltung gegenüber allen inselkeltischen Völkern erklärt auch ihr Fehlen in der oberen Auflistung zur politischen Identitätsbildung dieser Zeit.

Unzureichende historische Quellen zum Thema Keltentum und ihre nicht selten widersprechenden Inhalte stießen bei so manchem kontinentalen Humanisten auf Seufzer der Verzweiflung. Man versuchte, diesen offensichtlichen Mangel entgegen zu treten, indem man sich an jene Überlieferung hielt, welche sich bis zu dem damaligen Zeitpunkt noch an Achtung und Glaubwürdigkeit erfreut, die heilige Schrift. Der Dominikaner Annius von Viterbo, auch genannt Giovanni Nanni, half 1497 durch gezielte Fälschung die Nichterwähnung der Kelten in der Bibel zu umgehen. Er legte antiken Autoren den Stammbaum der Gallier, Griechen und Römer in den Mund, welche er zu Nachkommen Japhet, Nohas Sohn, machte. Annius Fälschung schuf eine Möglichkeit, die damaligen Nationen bis zu deren angeblich biblischen Ahnen zurück zu verfolgen, und ließ so ein Bild der Gleichberechtigung zwischen den zuvor als minderwertig betrachteten Kelten und dem klassischen Altertum entstehen. Demzufolge wuchs die druidische Theologie in ihrem Ansehen, doch wurde immerzu auf ihre Verwandtschaft und Ähnlichkeit in Bezug auf das Christentum verwiesen.¹⁵²

Im letzten Drittel des 16.Jhs. fanden berühmte Werke klassischer Autoren durch ihre Übersetzung in die englische Sprache einen noch größeren Zulauf. Wie schon mit Hilfe des Buchdruckes wurden nun zusätzlich durch literarische Übertragungen die Tore zur größeren Öffentlichkeit geöffnet und damit einem wesentlich breiteren, wenn auch nicht im gleichen Maße gebildeten Publikum zugänglich. Laienforscher, Interessierte und Hobbywissenschaftler fanden ihren eigenen Weg, antike Quellen wie Caesar oder Ammianus Marcellinus zu beschreiten, und trugen in dem kommenden Jahrhundert zur Entfaltung skurrilster Theorien bei. Hier sei beispielsweise auf Thomas Smith und seiner „Syntagma de Druidum“ des Jahres 1644 verwiesen, der die keltische Religion, wie so viele der damals gläubigen Christen, mit dem alten Testament in Verbindung brachte und damit die in der Öffentlichkeit hoch

¹⁵¹ Vgl. ELLIS (1996), S. 282f.

¹⁵² Vgl. MAIER (2004), S. 22

geschätzten Druiden aus der Sündenfalle der Teufelsanbeter in das religiöse Heiland der Gläubigen führte. Er vertrat die Ansicht, dass Abraham der Urvater aller Druiden sei. Diese obskure Ansicht wurde von Edmund Dickinson elf Jahre später fortgeführt und mit flachen Argumenten untermauert. Auch er sieht in Abraham den Begründer des Druidentums, welches er als Sekte beschreibt. Verworrene Theorien zur Entstehung von Stonehenge und dessen Bedeutung für das Keltentum entstanden ebenso wie der bereits angeschnittene Versuch, Ende des 16. Jhs. Kelten mit dem Christentum zu verbinden, und rankten sich bis zur Romantik und in einigen Ablegern bis in die Moderne empor¹⁵³ (genauerer siehe 3.3).

Im Zeitalter der Aufklärung (17./18. Jh) strebte man danach, die gottgegebene Vernunft des menschlichen Geistes walten zu lassen und sich grundlegend von der christlichen Ideologie und mittelalterlichen Haltung zu befreien. Sowohl am Festland als auch auf den britischen Inseln mutierte der heidnische Barbar zum Vorbild. Verschwunden war in England die missbilligende Haltung gegenüber den älteren britischen Einwohnern. Es kam regelrecht zu einer Zeit des keltischen Enthusiasmus, welche enorm zu dem heutigen Kelten- bzw. Druidenbild beigetragen hat. Um das Jahr 1760 konstruierten Altertumsforscher auf der Basis von Spekulation, Fantasie und teilweise vorhandenen Quellen folgendes Druidenbild. Druiden galten als Hellseher und Eingeweihte in die Mystik der Natur. Es wurde ihnen nachgesagt, den Eichenbaum zu verehren und in Hainen oder Megalithenbauten jeglicher Art ihre religiösen Feste zu feiern. Druiden wurden als Geschichtsgelehrte, Patrioten, Priester und ebenso als lebendes Volksgedächtnis angesehen. Ihre Religion sollte etwas mit Mistelzweigen und Tier- bzw. Menschenopferung zu tun haben. Natürlich war man auch im 18. Jh. darauf bedacht, Menschenopferung nicht als blutrünstigen Akt, sondern als heroischen Tod zu sehen, um den daraus erhofften Sieg in Kampf, Ernte oder Götterbesänftigung zu erlangen. Smiles ordnet den englischen Meinungswandel von Barbar zu Druiden als antike Priester der britischen Inseln zwischen 1580 und 1620 ein. Im 17. Jh. finden sich einige englische Illustrationen zu den Druiden, wie beispielsweise die Darstellung von Aylett Sammes (1676) in dem Werk „Britannia Antiqua Illustrate“. Die Darstellung zeigt einen barfüßigen Mann mit Kapuzenmantel, der einen langen Holzstab, ein Buch und eine Ledertasche trägt. Sein Gesicht ist von einem langen Bart geschmückt, sein Blick ehrfürchtig auf die Erde gerichtet (Abb.1). Sammes Bildnis wird von später genannten Persönlichkeiten wie Henry Rowlands und William Stukeley übernommen und somit ins 18. Jh. und 19. Jh. hineingetragen.¹⁵⁴ Doch zunächst zu einigen führenden englischen Persönlichkeiten dieser Zeitperiode in Bezug auf

¹⁵³ Vgl. ELLIS (1996), S.282

¹⁵⁴ Vgl. Sam SMILES, The Image of Antiquity. Ancient Britain and the romantic imagination. New Haven/London 1994, S. 76-79

die Entstehung und Entwicklung des damaligen und heutigen Druidenbildes. Im 17./18.Jh. selbst beriefen sich bereits erwähnten Hobby- und Altertumsforscher in ihrer Druidenvorstellung häufig auf antike Autoren wie Caesar, Strabon und Laertius, welche ihre bildhafte Vorstellung des Druiden wiederum von den heute verschollenen Schriften des Poseidonios übernommen hatten.¹⁵⁵

Der Ire John Toland wurde 1670 in Londonderry, als illegitimer Sohn eines katholischen Priesters geboren. Er besuchte ein Kollege in Schottland und machte seinen Abschluss im Jahr 1687. Anschließend studierte er in Edinburgh im Bereich der Geisteswissenschaft. Im Jahr 1722 fiel er einer Krankheit zu Opfer. Tolands verurteilende Haltung gegenüber Religion und seine arrogante Beurteilung seiner Gegensprecher machte ihn zu einer interessanten Person, welche sich im Geiste der Aufklärung befand. Sein erstes Buch mit dem Titel „Christianity Not Mysteriuos“ wurde 1696 veröffentlicht. Das Buch fand keine besonders große Verbreitung und Toland wurde dank diesem als gefährlicher Freidenker eingestuft, denn er vertrat die Ansicht, dass die Priesterschaft ein korrupter Haufen an machtgierigen Meinungsbildnern sei, welche den Menschen vorzuschreiben gedachte, was diese zu glauben und wie sie ihre Religion auszuleben hätten. Für diese Arbeit interessant ist, dass sich seine Verachtung der priesterlichen Kaste auch auf das Druidentum ausdehnte. Dieses sah er als Beispiel eines gut organisierten, böartigen Machtmissbrauchs an. Er setzte das Druidentum fast an die erste Stelle des korrupten Priestertums, da es durch Täuschung (in Bezug auf die Verbreitung eines Irrglaubens) seine eigene Stellung und Bedeutung innerhalb leichtgläubiger Menschen beibehielt und stärkte. Weiters bezeichnet er Druiden als ignorante Personen, die falschen Glauben verbreiten, um ihre eigene Macht zu stärken und Profit daraus zu schlagen. In seinem Werk versucht er, der leichtgläubigen Masse die verblendeten Augen zu öffnen und ihnen zu zeigen, dass Glaube nicht mysteriös sein muss. Für ihn ist beispielsweise christlicher Glauben in allen Christen vorhanden, solange sich diese mit der Bibel befassen und auseinandersetzen.¹⁵⁶

Im Grunde spricht aus ihm nichts anderes als der radikal formulierte Gedanke der Aufklärung, welcher die reine Vernunft über alles andere stellt, und macht ihn so hingehend nicht zu einem Erfinder neuer Gedankengänge, lediglich zu deren Nutzer.

In der Periode zwischen 1718-1719 verfasste er drei Briefe an Viscount Moleworth, den er um Patronage für sein geplantes Buch über die Geschichte der Druiden bat, welches jedoch nie veröffentlicht wurde. Seine Gründe, sich mit dem Thema zu beschäftigen, fanden sich in

¹⁵⁵ Vgl. ELLIS (1996), S. 286

¹⁵⁶ Vgl. Leslie Ellen JONES, Druid, Shaman, Priest. Metaphors of Celtic Paganism. Trowbridge/Wiltshire 1998, S.128f.

der Gegenargumentation zur allgemein vorherrschenden Meinung, man wisse über Druiden nichts. Toland verweist darauf, sich nicht nur auf antike Texte zu versteifen, sondern ebenso mittelalterliche irische und schottische Texte zu lesen. Er betonte die Wichtigkeit, sie in Originalsprache zu lesen und demzufolge dieser Sprachen auch mächtig zu sein. Er schreibt diverse Steinbauten den Kelten zu und definiert sie als Druidentempel. Seine aufgeklärte Haltung zwingt ihn auch im Falle solcher „Tempelanlagen“ seine Missbilligung vor anschaulichem Materialismus der keltischen Religion hervorzukehren.¹⁵⁷

Dieser Gedanke regt besonders im Blick auf die heutige Esoterik und das Neuheidentum zum Schmunzeln an, wo doch die Kelten und ihre Druiden als Inbegriff naturverbundenen Lebens dargestellt werden und einerseits sowohl zum dominierten Gegenargument als auch zur vorbildlichen Alternative zum kränkelnden Lebensstil des verheerenden Materialismus der Moderne stilisiert werden.

Mancher meint in Tolands Radikalismus gegenüber dem Priestertum seine schwierige Kindheit und sein eigenes Schicksal als priesterlicher Bastard wieder zu erkennen. Ob und inwieweit seine eigene Erfahrung zu dieser Einstellung geführt hat, bleibt hier offen.

Druiden sollte man sich, laut Toland, als kurzhaarige, langbärtige und in lange Roben gehüllte Männer vorstellen. Um den Hals hätten sie ein „Druiden-Ei“ getragen, ein Ausdruck, der in klassischen Texten, wie bei Plinius und Lucan, vorzufinden ist. Ihr Aussehen oder dessen Bedeutung steht auch heute noch im Mittelpunkt von Spekulation und Streit. Neben Druiden räumt er noch die Existenz von „Vates“, „Sehern“, und Barden, „Dichtern“, ein. Diese sollten auch nach der Christianisierung fortbestanden haben. Toland beschreibt auch druidische Rituale, wie Beltaine, Samhain, Mittsommer und deren Feuer sowie Opferung von Tier und Mensch.

Der druidische Widerwillen, irgendetwas niederzuschreiben, wird von ihm als cleverer Schachzug verstanden, der jegliches Nachforschen von Kritikern verhinderte. Die manipulative Lehre, welche nur von Meister auf Schüler weitergegeben wurde, diente dazu, Wissen vor der Bevölkerung zu verschließen und dieses folglich zu einem geheimen Wissen zu etablieren. Das ist auch der Grund, warum er das Druidentum als Scharlatanismus und dessen Angehörige als skrupellose Täuschungsexperten der gutgläubigen Menschheit sieht, wie weiter oben bereits angeführt wurde.

Druiden in der antiken Welt waren für Toland alle stark und machtvoll. Sie rebellierten gegen den drohenden Machtverlust auf Grund der Christianisierung, so lange sie konnten. Er wirft ebenso die These auf, so mancher Druiden hätte sich in dem ausbeutenden Priestertum des

¹⁵⁷ Vgl. JONES (1998), S. 130

christlichen Glaubens wiedergefunden und seine Lehren und sein angehäuften Wissen in das neu religiöse Dasein übernommen.¹⁵⁸

Glaubt man dieser Theorie, wie so mancher moderne Druidenorden es tut (Druidenorden siehe Punkt 5), so hätte sich die Tradition des Druidentums innerhalb der christlichen Priesterkaste erhalten und wäre bis heute an den teilhabenden Klerus bzw. ausgewählte Schüler im Geheimen weitergegeben worden. Natürlich kann man dem als Nicht-Eingeweihter schwer widersprechen, doch sei darauf hingewiesen, dass eine jahrhunderte lange und ungebrochene Weitergabe von druidischem Wissen, nennen wir es der Einfachheit halber so, innerhalb des Klerus und auch der Druidenorden, die in der Neuzeit und Moderne unter dem Einfluss des romantischen und esoterischen Bewusstseins gegründet worden sind, unwahrscheinlich ist. Seine dreier Differenzierung zwischen „Druide, Vate und Barde“ wurde in fast allen Druidenorden - ob religiös oder philosophisch - beibehalten, auch wenn ihre Bedeutung radikal verändert wurde (siehe Kap.5.3). Das beschriebene druidische Aussehen ähnelt mit seinem langen Bart und wallender Robe dem romantisch neuheidnischen und populären Bild der heutigen Gesellschaft. Es sei jedoch kritisch zu hinterfragen, ob tatsächlich Toland oder nicht doch Asterix dafür verantwortlich gemacht werden sollte. Das kurze Haar und die Erwähnung des nebulösen „Druiden-Eis“ jedenfalls haben es nicht zu den Top Ten der markantesten Merkmale eines Druiden geschafft. Obwohl Tolands Grundtenor dem Druidentum gegenüber nicht gerade als freundlich oder im heutigen Sinne neopagan gelten kann, so prägten seine in Briefform aufgelisteten Ansichten das Bild der Einstellung gegenüber dem Druidentum, während sein aufgeklärtes Gedankengut und seine harsche Kritik an diesem hingegen von späteren Romantikern und heutigen Mitgliedern einzelner Druidenorden schlichtweg übersehen wurden. Mehr noch, eine 1717 stattgefundenen Versammlung in der Apple Tree Taverne von Covent Garden soll aus Botschaftern und Gesandten des Druiden- und Bardentums von Großbritannien, Irland und der Bretagne bestanden haben. Was genau dort besprochen wurde oder ob solch ein Treffen überhaupt jemals stattgefunden hat, ist ungewiss und basiert auf reiner Spekulation. Nichtsdestotrotz wird dieses angebliche Treffen zum Gründerdatum der modernen Druidenvereinigungen, die Apple Tree Taverne zum Mutterhain auserkoren.¹⁵⁹ Gewichtige Fakten, wie Tolands negative, ja geradezu geringschätzige Meinung gegenüber dem Druidentum und seine Verachtung der priesterlichen Kaste jeglicher Zeitepoche und Namensgebung, werden bei solch fundamentlosen Behauptungen übersehen, obwohl sie eindeutig gegen Tolands Gründung eines eigenen modernen Druidenordens sprechen!

¹⁵⁸ Vgl. JONES (1998), S. 131-135

¹⁵⁹ Vgl. GREEN (1998), S. 147

Der Altertumsforscher und anglikanische Geistliche Henry Rowlands wurde 1655 auf der walisischen Nordwestküste liegenden Insel Anglesey geboren und verweilte bis zu seinem Tod im Jahre 1723 an eben diesem Platz. Sein reges Interesse an der Geschichte seiner Heimat veranlasste ihn, 1723 ein Buch zu schreiben mit dem Titel „Mona Antiqua Restaurata“, in welchem er ur- und frühgeschichtliche Bodendenkmäler seiner Heimatinsel beschreibt und diese den Kelten zuordnet wie zu seiner Zeit üblich. Rowlands vertrat die Vorstellung, dass Anglesey der Hauptstützpunkt britannischer Druiden gewesen sei, indem er sich auf gefundene Denkmäler und den antiken Autor Tacitus in Bezug auf dessen Beschreibung der 60n.Chr. stattgefundenen Eroberung der Insel bezieht. Den Legionären sollen keltische Krieger, Fackel tragende Frauen mit langen offenen Haaren und Flüche ausrufenden Druiden entgegen getreten sein. Nach dem ersten Schock über solch „barbarischen“ Anblick triumphierten die römischen Soldaten im Kampf um die in antiken Schriften genannte Insel Mona.¹⁶⁰ Doch zurück zu Rowlands eigener Publikation. Neben Denkmälern und fälschlich angenommenen Stützpunkten beschäftigte er sich, wie Aylett Sammes 1676 in seiner „Britannia Antiqua Illustrata“, mit dem Thema der keltischen Menschenopferung wie beispielsweise der Verbrennung bei lebendigem Leib in einer aus Ruten geflochtenen Figur. Weiters zieht er die druidische Ahnenreihe bis zu Noah zurück und verfehlt die Theorie, dass Rituale und Bräuche der Briten direkt von Noah und seinen Abkömmlingen im Zuge der Flut nach Britannien gebracht worden seien und diese sich somit eng an der Quelle der wahren bzw. reinen Religion befänden.¹⁶¹ Jones betont in ihrem Buch die Absurdität von literarischen Werken des 18.Jh., welche die unterschiedlichsten Bereiche, wie z.B. das Altertum, Volkssagen, Archäologie und biblische Geschichten, miteinander verknüpften und sich zur Zeit der Aufklärung enormer Beliebtheit erfreuten. Die Bibel wurde als bare Münze genommen und versucht, ihre beschriebenen Gegebenheiten durch archäologische Funde, folkloristische Geschichten und dem siegreichen allen innewohnenden Verstand (Gedanke der Aufklärung) zu belegen. Ebenso nimmt Rowlands, wie man bereits gesehen hat, religiöse Ereignisse wie die Flut oder den Turmbau zu Babel völlig ernst und baut diese „Begebenheiten“ in seine Thesen zu Anglesey und seinem Bevölkerungsursprung ein. Ihm zufolge hatte der Mensch nach dem Zusammenbruch des Turmes von Babel seine ursprüngliche Sprache verloren, nicht jedoch die Fähigkeit der Sprache selbst und den Wunsch, diese zu rekonstruieren. Seine These geht so weit, allen Menschen diesen Wunsch als essenziell anzugliedern, was zur logischen Folge hätte, dass in allen modernen Sprachen Teile und Fragmente der biblischen Ursprache, also dem Hebräischen, vorzufinden wären.

¹⁶⁰ Vgl. Bernhard MAIER, Lexikon der keltischen Religion und Kultur. Stuttgart 1994, S. 280

¹⁶¹ Vgl. ELLIS (1996), S. 287

Für Rowlands beinhaltet die walisische Sprache, vor allem auf der abgeschiedenen Insel Anglesey, die meisten hebräischen Worte. Dieser starke hebräische Grundtenor des Walisischen sei laut ihm auch der Grund für die Macht der Druiden, hervorgerufen durch sprachliche Befehle und Verwünschungen. Wegen solch enger sprachlicher Verbindung zwischen Kelten und Hebräern konstruierte Rowlands die frühe keltische Bevölkerung der Insel samt deren Religion nach biblischem Vorbild. Druiden bezeichnet er im Zuge dessen als gute Hebräer, welche sich später dem Christentum als Gläubige anschlossen bzw. von diesem gerettet wurden, denn laut ihm kam es so weit, dass die Kelten der fünften Generation nach Noah in eine dunklen Periode der Perversion und Barbarei abdrifteten. Im Kontrast hierzu sei an Tolands unterschiedliche Meinung zu den korrupten und laut ihm machtbesessenen Druiden zu erinnern, welche dem keltischen Heidentum angehörten und allein zu ihrem eigenen Nutzen später dem Christentum beigetreten sind.

Rowlands erstellte sogar, neben seiner Dreiheit der druidischen Klassen Ovates, Barden und Druiden, welche seiner Vorstellung nach allesamt Theologen, Priester und Sänger waren, ein hierarchisches System mit einem Erz- oder Chefdruiden. Dieser stand über allen drei Klassen und deren Brüder samt deren eigenen Funktionen und Tätigkeitsbereichen. Den Sitz des Erzdruiden platziert Rowlands praktischer Weise nach Llanidan auf die Insel Anglesey an den Ort, wo er selbst Vikar war.¹⁶²

Inwieweit er persönlich an solch eine triviale Idee glaubte oder es sich dabei rein um Heimatwerbung in der keltenenthusiastischen Stimmung seines Jahrhunderts handelte, kann hier nicht beantwortet werden. Doch wird angeraten, seine Fixiertheit auf die eigene, für die Mehrheit Britanniens wohl uninteressante Insel ernsthaft in Frage zu stellen. Einerseits ist sie eine regelrechte Leuchtreklame und andererseits ein Warnschild mit bunten Neonlampen, welche seinen Forschungsantrieb wegen der deutlich persönlicher Intension und Preisung Angleseys in Hinsicht auf seine eigene Glaubwürdigkeit in fragwürdiges Licht taucht.

Mit dem barbarischen Menschenopfer kann Rowlands nicht besonders viel anfangen, er schreibt diese der dunklen Schattenperiode wilder Barbarei zu und sieht dies wie Toland als Zeichen korrupter und auf politische und religiöse Macht bedachter Druiden an, welche das gutgläubige Volk mit solch Instrumentarien blendete und zu unterdrücken suchte.¹⁶³

Auf der anderen Seite schwächt er die für ihn blutrünstig und schändliche Tat der Opferung insofern ab, indem er sie mit alttestamentarischen Opferungsritualen an den Gott Jehovah vergleicht, welche auf steinernen Altären vollzogen worden sind.

¹⁶² Vgl. JONES (1998), S. 136-143

¹⁶³ Vgl. Ebd., S. 143

In anderen Worten waren Druiden, in Rowlands Vorstellung, vergleichbar mit altväterlichen bzw. patriarchalischen Figuren des alten Testaments, welche in Hainen mit Steinmonumenten Gottesdienste und Messen abhielten.

Gegen Ende der Aufklärung wandte man sich von dem puren Rationalismus ab und einem neuen Elementen zu, wie es schon in der literarischen Epoche der Empfindsamkeit (1740-1780) zu finden ist, dem Gefühl. Man könnte diesen zeitlichen Abschnitt als Gegenbewegung zur absoluten Vorherrschaft der Vernunft und folglich verlangten Unterdrückung bzw. Elimination jedweden Gefühls bzw. als emotionale Revolution gegenüber dem regierenden Herrscher, der Vernunft, bezeichnen. Hierfür mustergültig steht Jean-Jacques Rousseaus (1712-1778) Devise „Zurück zur Natur.“

Die starren Konventionen der Aufklärung, dem Geist des Verstandes entsprungen, reichten dem Menschen des achtzehnten Jahrhunderts nicht mehr aus, um seiner Welt zu begegnen. Man entwand sich seiner gebieterischen Regeln, um Bereichen wie beispielsweise der Vergangenheit mit mehr Gefühl und bereitwillig geöffneten Sinnen zu begegnen. Aus diesem gewandelten und gefühlsbetonten Umfeld heraus resultierte ebenso eine veränderte Haltung gegenüber bzw. eine neue Vorstellung vom Druidentum. In so mancher Poesie, wie in Gedichten von John Thomas und William Collins Mitte des 18.Jhs., wird der Druide als Natur verehrender und erhabener Mann umschrieben. Gleichzeitig ermöglichte erst dieses Jahrhundert, einen empfindsamen Blickwinkel Englands gegenüber dem Kelten- bzw. Druidentum aufzubauen, denn zu jener Zeit waren Englands Kämpfe mit keltischen Krongebieten (Schottland, Irland, Wales, Cornwall) zu ihren Gunsten entschieden und beigelegt worden. Zuvor, während Irlands Eroberung durch William den III. (1690-91) oder Schottlands Erhebung der Jakobiten im Jahr 1746, wurde jegliches Gefühl der Sympathie, Achtung oder des Respekts gegenüber den zu besiegenden Völkern unterdrückt.¹⁶⁴ Es liegt in der Natur des Krieges, den Gegner als Monster, Barbaren oder ungebildeten Einfaltspinsel zu sehen, dem erst Manieren beigebracht werden müssen, denn nur so können Gräueltat und Schmerz gewissermaßen gerechtfertigt werden. Niemand möchte gegen ein imposantes und erhabenes Volk kämpfen, dessen Ahnen weise waren und dem man demzufolge mit Bewunderung und Achtung begegnen sollte. Solch ein Volk bekämpft man nicht, man zollt ihm Respekt!

William Sturkeley wurde 1687 in Hollbeach (Lincolnshire) geboren. Nach langjähriger Arbeit in seines Vaters Rechtsstube besuchte er die Universität in Cambridge und London, bis er schließlich die Ausbildung zum Arzt abgeschlossen hatte. Von 1710 bis 1729 praktizierte er

¹⁶⁴ Vgl. ELLIS (1996), S. 288f.

als Mediziner sowohl in seiner Heimatstadt als auch in London. Im Jahre 1730 erhielt er die Priesterweihe der anglikanischen Kirche und wirkte bis zu seinem Tod 1765 als Geistlicher.¹⁶⁵ Neben seiner beruflichen Karriere lebte er jedoch sein Interesse in Bezug auf antike Architektur aus und etablierte sich zu einem bekannten Altertumsforscher. Er selbst war Mitglied in diversen archäologischen Clubs bzw. Hobbygemeinschaften und an der Gründung der „Society of Antiquaries“ beteiligt.¹⁶⁶ Seine Begeisterung für neolithische Steinbauten und Megalithen zeigt sich deutlich in literarischen Werken wie beispielsweise „Die Geschichte der Tempel der alten Kelten“ (1723), welche er später in „The History of the Religion and Temples of the Druids“ umbenannte, und in seinen bekanntesten Buch „Stonehenge, a temple restores to the British Druids“. Es ist wohl unverkennbar, dass er alle neolithischen Monumente den Kelten bzw. spezifischer den Druiden zuordnet (siehe Punkt 4). Seinem Freund, den Erzbischof von Canterbury, weist er 1729 in einem Brief darauf hin, dass die keltische Religion in Punkten wie dem der Dreiheit dem Christentum mit seiner Dreifaltigkeit gleichen würde und die Druiden praktisch selbst Christen seien. Weiters beschreibt er Druiden als Magier, welche zur Zeit der römischen Eroberung nach Irland geflohen waren, bis die Christianisierung ihrer Stellung ein Ende bereitete. Viele von ihnen, laut Stukeley, übernahmen den christlichen Glauben, der ihren Doktrinen relativ nahe stand. Interessant scheint ebenso seine Annahme, solch weise Philosophen und Priester, wie es Druiden nun einmal waren, seien Nachkommen einer phönizischen Kolonie aus sehr früher Zeitepoche, als Abraham noch lebte - genauere Angaben enthält er vor. Die Phönizier brachten ihr Wissen samt alter Religion im Zuge der Sintflut auf direktem Weg mit sich nach Britannien, ohne dazwischen in Rom zu stoppen und der Gefahr zu erliegen, verfälscht zu werden. Dieses „Faktum“ begründet für ihn, warum die keltische Religion dem Christentum so sehr ähnelte und in jedem Fall etwas mit dem alten Testament bzw. dem Christentum zu tun hatte. Stukeley wagt sich in seiner Vorstellung so weit, den einzigen Unterschied der beiden Religionen in der angekommenen oder noch erwarteten Figur des Propheten zu sehen, welcher seitens der Kelten noch bevorstand, im Christentum bereits auf der Erde gekommen war. Wie Rowlands weist auch Stukeley auf die Möglichkeit hin, dass die antiken Kelten Menschenopfer durchführten, da sie das alte Testament bzw. die überlieferte Religion der Phönizier missverstanden hatten und sich Abraham und Isaac als Vorbild nahmen. Der markanteste Unterschied zwischen Stukeley auf der einen und Rowlands sowie Toland auf der anderen Seite liegt darin, dass er keine keltische Sprache beherrschte und auch keinen Nutzen aus mittelalterlichen Quellen, Archäologie oder Volkssagen zog, sondern alleine

¹⁶⁵ Vgl. MAIER (1994), S. 300

¹⁶⁶ Vgl. JONES (1998), S. 145

durch die Bibel und seine eigene Vorstellungsgabe munter Theorien erstellte wie die der Dreiheit, welche er in den Steinen von Stonehenge wieder zu entdecken glaubte. Doch fragt man sich, ob aus dieser Erkennung nicht eher der praktizierende Kleriker und weniger der kritische Altertumsforscher sprach? Eins ist jedoch sicher, Stukeley war sowohl Arzt, Geistlicher, als auch ein hundertprozentiger Keltomane. Mehr noch, sein Amt als Geistlicher der anglikanischen Kirche machte ihn zu einem Nachfahren des antiken Druidentums!¹⁶⁷ Er verwandelte seinen eigenen Garten zu einem Druidenhain und veranstaltete dort für sein verstorbene Kind eine pagane Brandbestattung. Seine Selbstidentifikation und sein überschäumender Enthusiasmus gegenüber dem Keltentum geht sogar so weit, dass er sich selbst als Druide bezeichnet und den Namen „Chyndonax“ benützt, welcher 1623 in Dijon auf einer Inschrift gefunden wurde und angeblich einem Druiden gehört haben sollte.¹⁶⁸ Green beschreibt Stukeley treffend als Mann der: „...verliebt in [die] romantische Vorstellung über einfache, aber edlen Mystiker...“¹⁶⁹ war, im Gegensatz zu Rowlands, der keine solch romantische Leidenschaft für die keltische Priesterkaste erübrigen konnte.

Die letzte hier erwähnte Person ist der Korne William Borlase (1695-1772), welcher sowohl der Geistlichkeit angehörte als auch privat ein leidenschaftlicher Altertumsforscher war. Er arbeitete als Direktor in Ludgvan (Cornwall). Seiner Zeit erlegen, ist auch er von neolithischen Steinmonumente und Bodendenkmäler jeglicher Altersstufe fasziniert, welche er bedenkenlos dem Kelten- bzw. Druidentum zuordnete¹⁷⁰ und diese plus angeblich steinernen Altären zu keltischen Kultstätten macht, welche in ehemals verehrten Hainen bzw. Wäldern platziert gewesen seien.¹⁷¹ Sein Werk mit dem Titel „Atiquities of Cornwall“, welches 1754 erschien, behandelt vergleichbar mit Rowlands lediglich seine eigene Heimatregion, nämlich Cornwall. Die ersten Kapitel beschäftigen sich mit der Herkunft des Wortes „Britain“, welches er kurz gesagt und nicht gerade unerwartet von der biblischen Sprache, genauer dem hebräischen Wort *Bre*, ableitet und mit „aufgeteilt, getrennt“ übersetzt. Er begründet seine Vermutung mit der Tatsache, dass Britannien ja wirklich durch den Ärmelkanal von dem europäischen Festland getrennt sei und seine hebräische Herleitung somit Sinn machen würde.¹⁷²

Seine Theorie samt Argumentation ist mehr ein Fall von herbeigesehnter Wunschvorstellung bzw. erzwungener Beweisführung und weniger eine methodisch aufgebaute

¹⁶⁷ Vgl. JONES (1998), S.146-149

¹⁶⁸ Vgl. GREEN (1998), S. 142

¹⁶⁹ Ebd., S. 146

¹⁷⁰ Vgl. JONES (1998), S. 149

¹⁷¹ Vgl. Ebd., S. 155

¹⁷² Vgl. Ebd., S. 151

sprachwissenschaftliche These. Borlase schlüpft in die Rolle von Aschenputtels Stiefschwester, welche um jeden Preis versucht, sich den zu kleinen Schuh passend zu machen.

Nach der zweifelhaften Wortbestimmung fragt Borlase nach den Wurzeln der britischen Bevölkerung und woher diese gekommen war. Nicht ungewöhnlich für seine Epoche führt auch er sie zurück auf die biblische Erzählung von Babel und schränkt die Ankunft seiner gotteslästerlichen Nachkommen präzise auf 400 Jahre nach Babels Turmfall ein. Im Gegensatz zu Stukeleys Phöniziern und Rowlands Nachfahren des Noah meint Borlase, die Ureinwohner der Insel seien nur über Gallien eingewandert, jede andere Möglichkeit schlägt er aus. Er baut seine Theorie noch weiter aus und bekräftigt sie durch die Annahme ganz Europa sei von den Galliern, somit von Kelten, bewohnt worden und meint, in der keltischen Sprache die Ursprache Europas gefunden zu haben. Die folgende sprachlichen Trennungen und Unterscheidungen in einzelne Zweige und regionale Gruppen seien laut ihm eindeutig auf das Vergessen der europäischen Einwohner in Bezug auf ihre gemeinsamen Vorfahren und Wurzeln zurückzuführen, im Prinzip nicht anders zu verstehen wie die legendäre Sprachverwirrung nach dem Fall von Babel. Er fügt noch eine zweite Möglichkeit an, warum sich das „einheitliche“ Volk der Kelten auseinander entwickelt haben könnte und glaubt, diese in einer erwünscht herbeigeführten Unterscheidung der einzelnen Völker gegenüber deren Nachbarn und Feinden zu sehen, welche durch abgeänderte Kultur, Religion, Sprache und Bräuche herbeigeführt werden konnte.¹⁷³

Dieser Gedankengang ist besser zu verstehen, wenn man bedenkt, dass die Epoche des Humanismus und der Aufklärung mit ihren nationalen Selbstidentifikationsmodellen und der bewusster Abgrenzung (siehe weiter oben) der eigenen Kultur zu anderen europäischen Ländern in der archaischen Vergangenheit gesucht worden war und noch gar nicht so lange zurück lag bzw. erst im Ausklingen begriffen war. Wie sich der Mensch der Neuzeit versucht selbst von anderen Völkern zu unterscheiden, so könnte der antike Kelte nach Borlase wohl dasselbe Ziel angestrebt haben. Anzumerken sei hier, dass sein gedanklicher Weg durch vorangegangene Epochen wohl nachvollziehbar ist, nicht jedoch ernsthaft in Betracht gezogen werden sollte. Borlase war gefangen in einem Fantasiegerüst, welches durch Humanismus und dem aufgeklärtem Zeitgeist beeinflusst worden war. Wie bereits die anderen in diesem Unterkapitel vorgestellte Personen hat auch er versucht, antike Quellen krampfhaft mit der biblischen Geschichte in Verbindung bringen wollen.

¹⁷³ Vgl. JONES (1998), S. 151

Druiden stellten für ihn nicht, wie beispielsweise für Rowlands und Stukeley, Nachkommen östlicher Völker dar, welche die reine Religion des alten Testaments mit sich nach Britannien brachten, sondern er machte sie samt den Kelten zu Ureinwohnern Europas, welche nicht Christen, sondern Heiden waren. Er gesteht, dem allgemeinen Zeitstrom folgend, zwar eine religiöse Verbindung zum fernen Osten ein, doch wurde diese schnell durch Barbarei und Wildheit ersetzt und hielt sich nicht lange in der keltischen Religion. Seine Beschreibung des druidischen Wesens und seiner Rituale ist wohl die radikalste Formulierung seiner Zeit und kocht förmlich über vor Abscheu und Amüsement. Er betont die schockierend hohe Zahl an Menschenopfern, woher er diese Annahme hatte, ist unbekannt und entsprang wohl eher der Feder seiner Vorstellungskraft. Druidischen Eichenkult definiert er als lächerlich, ihre Magie als barbarisch und ihre Bräuche, Kultur und Studien stellen eine Eigenheit dar, welche nur in ihrem Volk zu finden sei. Diese Vorstellung des keltischen Druidentums passt für ihn nur dann, wenn man es separat beschreibt, ohne an andere pagane Religionen zu denken. Tut man dies doch so ist das Druidentum laut ihm nicht so einzigartig, wie die Masse zu glauben scheint. Er plädiert darauf, dass das Druidentum in seiner Grundlage nicht einmalig sei, im Gegenteil. All seine signifikanten Bräuche würde man leicht in östlichen Religionen wieder finden können. Als Beispiele gibt er an, in Persien verehrte man den Mistelzweig, in Griechenland glaubte man an Orakel und der Schrecken an Menschenopfer sei Kulturen wie Ägypten, Griechenland, Indien, Rom, Phönizien, Karthago und Thrakien nicht fremd. Einfacher könnte man sagen, dass Borlase das Druidentum als eine heidnische Religion definiert, vergleichbar mit allen anderen nicht christlichen Religionen dieser Erde, und sei Teufelswerk. Gleich wie seine Interessensgenossen teilt er das Druidentum in drei Klassen ein, Barden, Ovates und Druiden. Barden seien laut ihm in ihrem Status unterlegen und waren lediglich die Hauptlehrer der Jugend. Der Aufgabenbereich von Druiden beschäftigte sich mit höheren Gebieten wie Astronomie, Physik, Geography, Pflanzenkunde und hauptsächlich natürlich mit der Bewahrung und Durchführung der eigenen Religion. Bei seinen angeführten Studien- und Aufgabenbereichen hält er sich sehr an klassische Quellen und übernimmt diese radikal in Bezug auf Caesars aufgelistete Götternamen, welchen er stur die gleichen Wirkungsbereiche wie den römischen Göttern zugesteht und den einzigen Unterschied in deren keltischen Namen sieht. Kurz erwähnt sei Borlase Annahme, dass im Glauben an die Reinkarnation sich alle Kelten gleichermaßen einig gewesen seien. In anderen Doktrin und Vorstellungen hätten sie sich unterschieden, man denke hierbei erneut an seine Theorie der bewusst erwünschten Unterscheidung.¹⁷⁴

¹⁷⁴ Vgl. JONES (1998), S. 152-154

Grundsätzlich ist zu Borlase zu sagen, dass er wie seine Kollegen versuchte, Geschichte mit biblischen Gegebenheiten zu verknüpfen, wie das angeführte Beispiel Babel bestätigt. Ebenso zählt er bedenkenlos alle aufzufindenden Bodendenkmäler und Steinsetzungen zu den architektonischen Leistungen des Keltentums. Auch er nennt die klassische Dreiereinteilung der Druiden in Barden, Ovates und Druiden und beruft sich immer wieder auf antike Autoren wie Caesar. Anders als Altertumsforscher seiner Zeit schreibt er den Weg britannischer Ureinwohner weder einer langen Schiffsreise der Phönizier zu, noch der rettenden Arche des Noah, sondern glaubt stattdessen, diese hätten die Insel von Gallien ausgehend besiedelt, was für ihn die einzige Lösung darstellt, da Gallien und der gesamte Kontinent zu dieser Zeit ja sowieso von Kelten bewohnt wurde. Dies machte die keltische Sprache wiederum natürlich zur kontinentalen Ursprache. Das Druidentum selbst setzt er im Gegensatz zu Stukeley nicht mit dem Christentum gleich und macht sie auch nicht wie Rowlands zu direkten Nachfahren Noahs und sieht in ihnen auch nicht die absolute Falschheit und liederliche Korruption religiöser Machtbesessenheit wie Toland. Für Borlase stellt die keltische Religion mit all ihren Absurditäten und grausamen Opfern lediglich eine von vielen paganen Religionen dar, welche sich untereinander gar nicht so stark unterscheiden. Das keltische Druidentum ist somit weder grausamer noch belustigender als andere heidnische Religionen. Da die Druiden keine Nachfahren biblischer Persönlichkeiten waren (Rowlands) oder durch die Sintflut und deren Folgen von ihren eigentlich alttestamentarischen Wurzeln weggespült worden sind, hatten sie demzufolge die reine alte christliche Religion beibehalten (Stukeley) oder im Laufe der Christianisierung ihre alten „christlichen“ Bräuche in das Christentum miteinbezogen (Rowlands, Stukeley, Toland). So kann das anglikanische Christentum nicht als Nachkommenschaft der Druiden angesehen werden, und Borlase bezeichnet sich selbst auch nicht als solcher. Er scheint alleinig von dem druidischen Heidentum und ihrer Kultur fasziniert zu sein.

Das ausklingende Zeitalter der Aufklärung mit ihrer Gegenbewegung der literarischen Empfindsamkeit ging schließlich in die kulturgeschichtliche Epoche der Romantik (Ende 18.Jh- Ende 19.Jh.) über und verdrängte die starre Betrachtungsweise der Vernunft zu Gunsten der sentimentalischen Emotion.

3.2 Romantik

Die Romantik lässt sich grundsätzlich in drei Hauptphasen, die Früh- Mittel- und Spätromantik unterteilen. Die zeitliche Epoche der Romantik läutete sich Ende des 18.Jhs. ein und beherrschte folgende Genre: Literatur, bildende Kunst und Musik. Ihre tragenden Pfeiler

ragen vornehmlich aus den Domänen Geschichte, Religion, Kunst und dem Leben empor und bildeten ein Geflecht an emotionalem Gefühlsrausch, dem Bewusstsein der ästhetischen Schönheit und dem Drang, die eigenen kulturellen Wurzeln bzw. kulturellen Traditionen in einer sich immer schneller drehenden Welt zu finden, und wurde von dem Universum der alles umfassenden Natur umspannt. Das Gefühl bildet ihr Werkzeug und gleichzeitig die treibende Kraft der Inspiration. Religiöser Glaube, die Gabe des Fühlens und die entrückte Welt des Traums halfen dem Menschen, das Wesen der Natur zu verstehen und ihre Verbundenheit mit allem Lebendigen zu begreifen. Goethe schildert das Phänomen der romantischen Eigenart in seiner ihm zu eigenen bildhaften Trefflichkeit und beschreibt sie als magische Laterne, welche die Welt in ihr zauberhaftes Licht taucht. In diesem besonderen Lichtschimmer erscheint die Realität unrealistisch oder besser gesagt, das Normale erhält einen mystischen Glanz.¹⁷⁵

Im Gegensatz zum Gedankengut der Aufklärung, welches sich auf die von Gott gegebene Vernunft im menschlichen Wesen stützt und diese auch in der vielfältigen Natur und göttlichen Schöpfung zu erkennen glaubt, will die Romantik ihre Philosophie nicht in Vernunft, sondern in dem Gefühl der Ergriffenheit wiederfinden. Es geht ihr um den gefühlsbetonten Zustand, der durch das Beobachten der lebenden und handelnden Welt samt deren Wunder und Magie entsteht, Empfindungen weckt und auf seinen Beobachter einwirkt.¹⁷⁶

Ende des 18. Jhs. war das alltägliche Leben im Wandel begriffen und riss die langsam nebenher trotende Masse in seinen rauschenden Sog der Veränderung. Um 1800 setzte die Industrialisierung in Großbritannien ein und verbreitete sich rasch über den gesamten europäischen Kontinent. Erfindungen wie die Web.- oder Dampfmaschine beeinflussten die damalige Gesellschaft nachhaltig. Individuelle Arbeitskraft und teure Manufaktur wurde von der technischen Revolution des Jahrhunderts samt seiner neu entwickelten Maschinen und daraus resultierenden Fabriken ersetzt. Die uns heute so bekannte Urbanisierung setzte mit voller Kraft ein und verhalf Städten zu großen Ballungszentren heranzuwachsen, welche jede Person, die Arbeit suchte, in ihren gefräßigen Leib sog. Maschinen arbeiteten schnell und meist fehlerfrei. Der Mensch hingegen nicht. Er kostete mehr Geld, benötigte Nahrung und Schlaf. Die Maschine nicht! Das gutmütige Sprichwort „Irren ist menschlich“ verlor seine Sympathisanten und spitzte den nur allzu wahren Charakterzug des Menschen, nämlich seine Fehlerhaftigkeit, im wirtschaftlichen Sektor weiterhin zu. Höhere Produktivität, welche von

¹⁷⁵ Vgl. Dietrich von ENGELHARDT, Romanticism in Germany. In: Roy PORTER u. Mikuláš TEICH (Ed.). Romanticism in national context. Cambridge/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1988, S. 109-112

¹⁷⁶ Vgl. KOHL (1986), S. 207

der neu entstandenen Industrie ermöglicht worden war, verbesserte die staatliche Wirtschaft. Geschwindigkeit, weniger auszuzahlendes Personal und qualitativ wertvolle Ware ermöglichten Reichtum. Geld repräsentiert Wohlstand und bedeutete Macht. Das Unikat Mensch wurde ersetzbar. Wer sich seiner Zeit nicht anzupassen vermochte, blieb auf der Strecke. Neue Tugenden entsprossen dem sich rasch veränderten Ambiente des Jahrhunderts und wurden strikt von der Arbeiterklasse gefordert, permanenten Leistungsanstieg, Fleiß, Pünktlichkeit und fehlerlose Arbeit. Somit war die heutige Leistungsgesellschaft geboren!

Nichts war mehr so wie in der guten alten Zeit. Das Leben hatte sich verändert und wurde von einer allgemeinen Hektik regiert, welche die kalten Industriezentren und Großstädten ihrer letzten Wärme beraubte und die instinktiv benötigte Geborgenheit unmöglich zu machen schien. Der Mensch hatte letztendlich die Erde erobert und sie seiner eigenen Pläne Untertan gemacht. Alte bzw. idealisierte Werte zählten nicht mehr, da sie im neuen Zeitalter unproduktiv erschienen und als solche keinen Platz in der kürzlich entstandenen Leistungsgesellschaft mehr innehatten. Was der Wirtschaft nicht förderlich schien, brauchte sie nicht. Was man nicht brauchte, wurde mit Missbilligung und Kopfschütteln bedacht. Die Maschine regierte das menschliche Wesen – Geld den menschlichen Geist.¹⁷⁷

Insofern ist es nicht allzu verwunderlich, dass man sich in einer Zeit kühler Forderung und berechnender Freundlichkeit nach alten Werten zu sehnen begann. Der Romantiker verachtete die gesellschaftliche Entwicklung seiner Zeit und deren seelenlose Kalkulation. Man flüchtete sich in Zeugnisse der guten alten Zeit bzw. archaischer Vorfahren, die noch gewusst hatten, was recht und billig war, die Natur verehrten und anstatt mit ihr zu leben. Gleichzeitig zog sich der romantische Geist in die Natur zurück, als krassen Gegensatz zur grauen Melancholie der realen Stadt.¹⁷⁸ Das Bild des „edlen Wilden“ entstand und trug im Zuge sozialer Kritik und rebellischer Haltung gegenüber dem neu entwickelten Industriezeitalter den Wunsch, in die Natur zurück zu kehren, mit sich. Dabei wird der edle Barbar nicht weiter als rückständiges und blutrünstiges Monstrum betrachtet, sondern repräsentiert eine bislang unbekannt positive Andersartigkeit.¹⁷⁹ Er bildet einen erwünschten Gegenpol zu dem von der Natur entfremdeten westlichen Menschen der Neuzeit. Demzufolge stellt der „edle Wilde“ weniger eine ethnische Realität, als ein aus Unmut konstruiertes Kontrastbild zur enttäuschenden Wirklichkeit des kühlen Leistungszeitalters dar. Man könnte seinen Bedeutungshintergrund als Korrekturbild bezeichnen, welches dem zivilisierten Menschen

¹⁷⁷ Vgl. <http://www.romantik-referat.de/facetten/hintergruende.html> - Aufgerufen am 7.12.08

¹⁷⁸ Vgl. Ebd. – Aufgerufen am 7.12.07

¹⁷⁹ Vgl. Manfred GSTEIGER, Vom >edlen Wilden< zum >homme naturel<. In: Horst Albert GLASER u. György M. VAJDA (Hg.), Die Wende von der Aufklärung zur Romantik 1760-1820. Epoche im Überblick, Band 14. Amsterdam/Philadelphia 2001, S.649

gegenüber steht und aufzeigt, was der moderne Mensch ist und was er sein könnte.¹⁸⁰ Der Begriff des „edlen Wilden“ ist somit nichts Reelles, sondern eine von Romantikern imaginierte Fiktion, welche in Literatur und bildender Kunst dargestellt und erträumt wurde.¹⁸¹ Vorbild ist der archaische Mensch der mythischen Vergangenheit, der in einer romantisch verzerrten unbeschädigten und somit noch heilen Welt gelebt haben sollte. Rousseau spannt seine Gedanken weiter, indem er den so genannten „homme naturel“ kreiert, der kein Korrekturbild darstellt, sondern ein Potenzial verkörpert, welches in jedem Menschen vorzufinden ist. Folgt man Rousseaus Gedankengang, so verliert der „edle Wilde“ mit der Weiterführung zum „homme naturel“ seine Exotik und ermöglicht sein Vorhandensein sowohl in indianischen Stämmen der Übersee, archaischen Völkern und neuzeitlichen Personen. Gestärkt durch die Annahme, dass der „homme naturel“ in jedem Menschen existiere und sich als solcher auch in jedweder Situation und Zeit zeigen könnte.¹⁸² Die romantische Revolte gegen den längst verhassten Klassizismus verlangte geradezu nach Exotik, dem wilden Menschen und der Natur!¹⁸³

Doch kommen wir zurück zur romantischen Sehnsucht nach der reinen Natur. In der Literatur wurde der Begriff „Land“ mit seinem Varietätenreichtum und seiner Vielfältigkeit zum Angelpunkt träumerischer Fantasie. Die lebendige Natur stand im Kontra zur kalten Stadt und wurde quasi zur Inspiration für Gefühl und Idealismus. Ein Terminus, der den heroisierten Vorfahren nicht fremd war, und den romantisch veranlagten Geist wie auch der „edle Wilde“ zuvor dazu animierte, in der Geschichte zurück zu schreiten, bis hinein in die mystische Frühgeschichte.¹⁸⁴

„Die Romantiker...berufen sich auf das Alte, Echte, Ursprüngliche, und wo sie selber eingreifen, tun sie es nicht im Bewusstsein bestimmter gegenwärtiger Zwecke, sondern unter Berufung auf das Echte und Ursprüngliche, das im Geist der Poesie fortwirkt.“¹⁸⁵

Die eigene Geschichte samt all ihren zu rekonstruierbaren Traditionen und utopisch verklärten Werten wurde zu einem der Hauptstränge der Romantik, wobei nicht nur die Antike, sondern alle zurückliegenden historischen Ereignisse samt Mythologien und Volkssagen im Auge des öffentlichen Interesses lagen. Schlegel definiert den Begriff Historiker mit den Worten Hellscher der Vergangenheit.

¹⁸⁰ Vgl. GSTEIGER (2001), S. 656

¹⁸¹ Vgl. Ebd., S. 649f.

¹⁸² Vgl. Ebd., S. 656

¹⁸³ Vgl. Gwyn A. WILLIAMS, Romanticism in Wales. In: Roy PORTER u. Mikuláš TEICH (Ed.), Romanticism in national context. Cambridge/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1988, S. 18

¹⁸⁴ Vgl. Marilyn BUTLER, Romanticism in England. In: Roy PORTER u. Mikuláš TEICH (Ed.), Romanticism in national context. Cambridge/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1988, S. 42

¹⁸⁵ Hermann BAUSINGER, Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Berlin/Darmstadt 1971, S. 33

Der typische Romantiker sprach sich nicht vehement gegen kirchliche Institutionen oder das Bestehen eines göttlichen Wesens aus, im Gegenteil, für ihn existierte hinter allem eine höhere Macht, welche in dem Facettenreichtum der Natur und in seinem Genius dem Homo Sapiens sichtbar wird. Die Kunst der Poesie half einem, dem Alltag zu entschwenden, und wurde zum verklärten Spiegel erwünschter Realität und ein Fenster zur utopisch heroisierten Vergangenheit. Sowohl national als auch ausländische Literatur vergangener Zeit erfreuten sich absoluter Beliebtheit und wurden in einer Unzahl europäischer Sprachen übersetzt und gefeiert, man denke hierbei nur einmal an Shakespeare. Im Zuge der Idealisierung der eigenen Vergangenheit wurden erstmals Volksliteratur und Gesänge systematisch gesammelt und in Großbänden publiziert. Als Beispiele seien hier die 1816-1818 erstellte deutsche Märchensammlung der Gebrüder Grimm oder Tiecks Volkssagen genannt, welche 1797 unter dem Pseudonym Peter Leberecht veröffentlicht wurden.¹⁸⁶ Johann Gottfried Herder verurteilt die Ansicht, man könnte durch das Sammeln von Liedern und Gedichten den Geist eines Volkes einfangen, denn es handle sich bei diesen Kollektionen um eine idealistische Reduktion von gekreischten Äußerungen des Pöbels der Gassen. Herder definiert den Volksbegriff im Großen und Ganzen als psychische Erfahrung, Eröffnung tieferer Seelenkräfte, der eine Art Vehikel der Schöpfung bildet.¹⁸⁷ Nichts desto trotz griff im 18. und 19.Jh. ein regelrechter Sammelenthusiasmus in der breiten europäischen Öffentlichkeit um sich, welcher dazu beitrug, mittelalterliche Texte, wie z.B. irischsprachige Manuskripte, vor der totalen Unlesbarkeit zu bewahren und mündlich tradierte Zeugnisse aufzuschreiben, welche teilweise übersetzt und publiziert wurden.¹⁸⁸ Die romantische Hinwendung zur Geschichte baute auf der optimistischen Annahme auf, man könne vorgeschichtliche Religionen und Tugenden mit Hilfe antiker Quellentexte, mittelalterlicher Literatur, Sagen, Legenden und eingefangenen volkskundlichen Erzählungen rekonstruieren. Neben schriftlichen Quellen zählt man vor allem auf eine ungebrochene kontinuierliche Ausübung keltischer Religion und demzufolge auf ihr bis in die Neuzeit hineinreichendes Überleben. Doch ist fern von romantischer Blindheit ernsthaft anzuzweifeln, ob eine spärlich dokumentierte Religion, ihre Glaubenshintergründe, Denkmodelle und lebensbedingten Grundlagen jemals so rekonstruieren kann, wie diese einstmals gewesen waren. Jeder Wissenschaftler ist beeinflusst von seinem eigenen Zeitgeist und insgeheimen Vorstellungen der Vergangenheit. So sehr man sich auch bemüht, können einstige Vorstellungen und Praktiken nur erahnt, niemals jedoch mit solcher Gewissheit und Präzision nachgeformt bzw.

¹⁸⁶ Vgl. ENGELHARDT, 1988, S.117-121

¹⁸⁷ Vgl. BAUSINGER (1971), S. 31

¹⁸⁸ Vgl. MAIER (2003), S. 217

bewiesen werden, wie es z.B. in der Sprachwissenschaft oder im naturwissenschaftlichen Bereich der Fall ist.¹⁸⁹

Wie bereits angedeutet, erwachte in der Romantik ein reges Interesse an keltischen Mythen und Sagentraditionen. Zuvor als bäuerlich zurückgebliebene Regionen des vereinigten Königreiches von Großbritannien belächelt, wuchsen nun diverse romantische Utopien um keltische Gebiete wie Irland, Schottland, Wales und auch die französische Bretagne.

Smiles beschreibt diesen geistigen Wandel wie folgt: „...there was a moment in the late eighteenth and early nineteenth centuries when enthusiasm for ancient Britain was manifested right the way across the arts and academe, when it was woven into the fabric of British cultur.“¹⁹⁰ Folgt man Smiles Gedanken, so war die zeitliche Epoche des Gefühls nicht nur durch ein enormes Interesse an vor- und frühgeschichtlichen Ereignissen gekennzeichnet, welches erst durch die sentimentale Abwendung des Romantikers von der harten Realität des Industriezeitalters ermöglicht wurde, sondern ließ ebenso zahlreiche utopische Imaginäre entstehen, welchen es teilweise möglich war, den Schritt in das allgemeine Volksgedächtnis der englischen Bevölkerung zu machen. Somit war es der Fantasie gelungen, zum nationalen Kulturgut aufzusteigen. Ein Karrieresprung, den man sich nur wünschen kann!

Zurück zur Literatur: Als einschlägiges Werk, modern ausgedrückt ein unbestreitbarer Kassenschlager, das sich regelrecht zum schottischen Nationalepos etablierte, muss hier James Macphersons Ossiandichtung genannt werden. Die Ossianischen Gesänge erschufen im Europa des 18. und 19.Jhs. ein bis heute anhaltendes romantisch gefärbtes Keltenbild. Das es sich bei den angeblich authentischen Zeugnissen längst vergangener Zeit, lediglich um eine Fälschung handelte, wie Jahrzehnte später festgestellt wurde, tat deren initiatorischer Wirkung nichts ab.¹⁹¹ Aus heutigem Erkenntnisstand weiß man, dass Macpherson Namen, Episoden, Symbole und Motive aus unterschiedlichsten keltischen Sagenkreisen, welche im Mittelalter von christlichen Mönchen niedergeschrieben worden waren, für seine Ossianischen Werke verwendet hatte und selbst seine 1807 vorgelegten schottisch-gälischen „Originale“ waren nichts anderes als Macphersons eigene nachträgliche Übersetzung seiner zuvor verfassten englischen Poesie.¹⁹² Seine laut ihm von Originalen übersetzte gälische Dichtung des Barden Ossian eröffnete der europäischen Welt die Einsicht, dass nicht nur die klassische Antike, oder die christliche Literaturschöpfung zu enormen schriftstellerischen Leistungen befähigt waren, sondern ebenso die eigenen keltischen Vorfahren darin eine besondere Begabung

¹⁸⁹ Vgl. MAIER (2004), S. 30-32

¹⁹⁰ SMILES (1994), S. 221

¹⁹¹ Vgl. WIEDEMANN (2007), S. 228 f.

¹⁹² Vgl. MAIER (2003), S. 220

aufwiesen. Diese markerschütternde Erkenntnis verleitete die literarische Sturm und Drang Bewegung, Deutschlands Macphersons Ossian als Vorbild zu nehmen.¹⁹³

James Macpherson wurde 1736 in Ruthven (schottisches Hochland) geboren. Er studierte in Aberdeen und Edinburgh und arbeitete nach seinem Abschluss als Dorfschullehrer in seinem Geburtsort. Er begeisterte sich für schottische Epen und gälische Literatur. Im Laufe seiner Anstellung als Hauslehrer in Edinburgh traf Macpherson glücklicherweise auf ebenso literaturbegeisterte Personen, wie er selbst es war. Der Dramatiker Home und Theologe Carlyle halfen ihm, seine zu diesem Zeitpunkt sechzehn übersetzten Texte an Hugh Blair zu vermitteln, welcher Professor für Poetik und Rhetorik an der Universität von Edinburgh unterrichtete. Dieser verhalf Macpherson zu seiner ersten Veröffentlichung mit dem Namen „Fragments of Ancient Poetry, Collected in the Highlands of Scotland“, im Jahre 1760. Wie zu erwarten, stieß sein Werk auf die romantische Ader seiner Zeit und wurde mit Hochrufen gekürt. Daraufhin reiste Macpherson einige Jahre im schottischen Gebirge umher und veröffentlichte zwei weitere Bücher mit dem Titel „Fingal“ (1762) und „Temora“ (1763). Im Jahre 1765 erschienen all seine Bücher in Form einer zweibändigen Gesamtausgabe plus kritischem Aufsatz von Professor Blair unter dem Buchtitel „The Works of Ossian, the Son of Fingal.“ Laut Macpherson sei der Verfasser ein im 3.Jh.n.Chr. lebender Barde mit dem Namen Ossian gewesen.¹⁹⁴ Ossian selbst war der Sohn des Königs Fingal, welcher in Begleitung der Verlobten seines toten Sohnes Oscar Lieder über seines Vaters glorreiche Heldentaten verfasste und interessiertem Publikum vorzutragen pflegte. Der Barde Ossian war selbst zu jenem Zeitpunkt bereits ein alter Mann, der sein Augenlicht verloren hatte, und als tragisch leidende Figur wunderbar die Sentimentalität der Romantik repräsentierte und diese auf treffliche Weise anzusprechen vermochte.¹⁹⁵ In den Ossianischen Gesängen waren erfolgreich keltische Tradition und nicht immer gewaltfreie Sagenelemente in einem romantisch verzauberten Licht präsentiert worden und hatten ein verblüffend durchschlagendes Image glorreich heroischer Vergangenheit kreiert. Macpherson war es gelungen, Europa in Staunen zu versetzen, indem er aufzeigte, dass die antike Welt nicht unabdingbar synonym mit Griechenland und Rom zu setzen war.¹⁹⁶ Obwohl sich dieses erstmalige Aufhorchen europäischer Gelehrter in Bezug auf ein großes keltisches Literaturerbe auf der Fälschung Ossianischer Literatur begründet, so ist der daraus resultierende Schluss, keltische Länder hätten ein enorm großes Literaturvolumen zu bieten,

¹⁹³ Vgl. WOLF (1997), S. 119

¹⁹⁴ Vgl. MAIER (1994), 219f.

¹⁹⁵ Vgl. Ebd., S. 261f.

¹⁹⁶ Vgl. Fiona STAFFORD, Editors' Preface. In: Fiona STAFFORD (Ed.), Ossianic translations. Amsterdam/Atlanta 1998, S. xiii

doch korrekt und lässt sich einerseits durch die unzähligen irischen und walisischen Sagenkreise und andererseits durch zahlreiche kornisch bzw. bretonische Mysterienspielen beweisen.

Macphersons Ossian initiierte die bis heute anhaltende Keltenbegeisterung, welche unter der Bezeichnung „Celtic revival“ bekannt ist. Das Bild der Kelten wandelte sich somit nicht alleine durch Rousseau zum „edlen Wilden“ und „homme naturel“, welcher sich in der Philosophie der Natur auskannte und frei von Bössartigkeit war.¹⁹⁷ Es verbreitete sich ein alles verschlingendes Ossian-Fieber, welches über Jahrhunderte hinweg die Massen verzücken und gefühlvoll verzaubern konnte.

In seiner gefühlbetonten Eigenart lenkten Ossian bzw. Macpherson die Aufmerksamkeit der romantischen Epoche auf die eigene frühzeitliche Vergangenheit, welche im keltischen Erbe eine umfassende Quelle fand und einige weltbekannte europäische Künstler, Schriftsteller und Musiker, wie beispielhaft Herder, Châteaubriand, Wagner und Goethe, inspirierte und zu neuen Werken animierte.¹⁹⁸ Für Johann Gottfried Herder bildet Ossian ein Fenster in die Vergangenheit, welches Denk- und Empfindungsweise, alte Bräuche, Sitten und somit keltische Kulturgüter eines längst vergangenen Volkes vermitteln würde. Die tragisch traurige und romantisch zärtliche Stimme Ossians bezeichnet er als „sanft wie einen Harfenton“ welcher von den bereits verstorbenen Seelen zu uns spricht.¹⁹⁹ Friedrich Bouterwek begeistert sich 1810 über Ossians Gefühltiefe und die bildhaft zum Leben erweckte Beschreibung der Natur und wilden Landschaft. Für Bouterwek bildet Ossians Werk „wahre Poesie“, welche es schafft, jedermann allorts in seinen gefühlvollen Bann zu schlagen. Ludwig Uhland betitelt Ossian 1807 zur Mutter der Romantik, 1813 wurde dieser Ehrengard von Jean Paul weitergeführt. Herder vergleicht Ossian gar mit Homer und stellt beide „Dichter“ auf dieselbe Stufe der literarischen Naturdichtung. Später entfernt er sich jedoch von seiner Behauptung und betont den fundamentalen Unterschied beider Poeten. Für ihn stellt ein Barde einen lyrisch-epischen Dichter dar. Seine Lieder könnten als Romanze, Idylle und reines lyrisches Werk gesehen werden. Einer der Bekanntesten Ossiomanier ist niemand weniger als Goethe, dessen Werther Macphersons Dichtung bis ins 19. Jh. hinein bewirbt und in seiner Popularität steigert.²⁰⁰ Kurz angemerkt, um Goethes hilfreiche Hebelwirkung in Bezug auf den ossianschen Hochflug aufzuzeigen: Napoleon, Frankreichs selbstgekrönter Kaiser, kam über Goethes Werther zu Macphersons Dichtung und gab als Folge seiner enthusiastischen

¹⁹⁷ Vgl. SMILES (1994), S. 83

¹⁹⁸ Vgl. Jean FILIP, Die keltische Zivilisation und ihr Erbe. Prag 1961, S. 198

¹⁹⁹ Vgl. Helmut BIRKHAN, Die Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur. Wien 1999, S. 7

²⁰⁰ Vgl. Wolf Gerhard SCHMIDT, Homer des Nordens und Mutter der Romantik. James Macphersons Ossian und seine Rezeption in der deutschsprachigen Literatur. Berlin/New York 2003, S. 938-945

Entflammung 1811 ein Gemälde bei dem Künstler Ingres in Auftrag, welches Ossian, den „Homer des Nordens“, darstellen sollte. Das Bild wurde 1813 fertig gestellt und mit dem Namen „Traum Ossian“ versehen. Heute hängt das Werk in Montauban.²⁰¹ Goethe erlag wie die gesamte westliche Welt dem romantisch verzerrten Keltenrausch. Deutlich lässt sich diese Aussage mit einem Ausschnitt aus der Novelle „Die Leiden des jungen Werther“ aufzeigen, in dem Goethe Werther am 12. Oktober 1772 schreiben lässt: „Ossian hat in meinem Herzen den Homer verdrängt.“²⁰², und wenige Sätze nach einer bildhaften Naturbeschreibung mit theatralischer Hinwendung zu Ossians Vorvätern geht er weiter auf Ossians Bardenwesen, seine tragische Einsamkeit und die Ruhmestaten seiner bereits verstorbenen Verwandten und Kameraden ein: „...den wandelnden grauen Barden, der auf der weiten Heide die Fußstapfen seiner Väter sucht...Ihre Grabsteine findet, und dann jammernd nach dem lieben Sterne des Abends hinblickt... und die Zeiten der Vergangenheit in des Helden Seele lebendig werden, da noch der freundliche Strahl den Gefahren der Tapferkeit leuchtete...“²⁰³ Abschließend lässt er Ossian voller Schmerz und unsagbarer Trauer über seine Einsamkeit ausrufen: „Der Wanderer wird kommen, kommen, der mich kannte in meiner Schönheit, und fragen: Wo ist der Sänger, Fingals trefflicher Sohn? Sein Fußtritt geht über mein Grab hin, und er fragt vergebens nach mir auf der Erde.“²⁰⁴ Diese eben angeführte Textpassage kann als Selbstgeständnis Goethes keltomanischen Rauschzustandes angesehen werden, welcher sich durch seine niedergeschriebenen Wortbilder deutlich nachvollziehen lässt. Trotz all den angeführten Lobpreisungen muss an dieser Stelle noch einmal verdeutlicht werden, dass es sich bei der Ossianischen Dichtung zu hundert Prozent um eine verwegene Fälschung handelt, welche zum Teil frei geformt, zum Teil auf vorhandenen mittelalterlichen Manuskripten irischer Sagenkreise basiert und diese kühn nachzudichten sucht. Man könnte Macpherson, wie es Volker Mertens bereits getan hat, als einen der größten Fälscher erfolgreicher Weltliteratur bezeichnen, der es geschafft hatte, mit heroischem Weltschmerz und der tragischen Figur des Ossian, die gesamte westliche Welt zu begeistern und durch seine mystische Literatur Schottland ein auf literarischen Mauern aufgebautes Nationalbewusstsein zu geben.²⁰⁵

Doch nicht nur in der facettenreichen Welt der Literatur schlägt sich das Keltentum erfolgreich bis an die Spitze des Erfolges durch, auch in der Musik, insbesondere an der Oper geht die keltenenthusiastische Romantik nicht spurlos vorüber. Vincenzo Bellini führt in

²⁰¹ Vgl. DEMANDT (1998), S. 115

²⁰² Johann Wolfgang von GOETHE, Die Leiden des jungen Werther. Reclam 3. Auflage, Stuttgart 2001, S. 100

²⁰³ GOETHE (2001), S. 100

²⁰⁴ Ebd. S. 101

²⁰⁵ Vgl. DEMANDT (1998), S. 115f.

Mailand seine Oper „Norma“ 1831 erstmals auf. Der Inhalt stützt sich auf die Druidentochter Norma, ihre unerwiderte Liebe zum römischen Proconsul namens Pollione und die Priesterin Adalgisa, auf welche Normas Liebe ein Auge geworfen hatte.²⁰⁶ Norma bricht ihren heiligen Schwur im Zeichen der Liebe, die Pollione jedoch nicht erwidert. Nachdem sie ihrem Volk diese Schandtät gebeichtet hat, wählt sie freiwillig den Tod und opfert sie sich selbst auf einem brennenden Scheiterhaufen.²⁰⁷ Hier anzumerken ist, dass sowohl der Name der Priesterin Adalgisa, Normas Freundin Clothilda und der zu verehrende angeblich keltische Gott allesamt aus dem Altdeutschen und nicht, wie man fälschlich annehmen würde, dem keltischen Sprachraum stammen.²⁰⁸ Unwissenheit oder schlichtweg Desinteresse waren wohl Gründe für solch mangelnde Auseinandersetzung des Librettisten mit der keltischen Kultur, von dessen Miteinbeziehung sich Künstler ihren Erfolg versprochen.

Das ganze Stück spielt in Gallien und zeigt eine rege Vermischung von keltischer und germanischer Religion, da eine germanische Gottheit namens Irmensul von Norma laut Librettisten Felice Romani verehrt wird. Solch historisch inkorrekte Handhabung antiken Materials scheint jedoch weder Publikum noch Künstler gestört zu haben, da seit Beginn der Romantik und teilweise auch davor im Humanismus alles, was in der europäischen Frühgeschichte und demnach vor langer Zeit im nicht römisch-griechischen Europa stattgefunden hatte, mit einer gewissen Impertinenz als „keltisch“ angesehen wurde. Ebenso ist das Vorkommen eines besonderen als „keltisch“ angesehenen Szenenbildes von Edward Corbould (Abb.2) in Form eines Dolmen interessant, der wie so oft in der menschlichen Geschichte als mystischer Steinaltar missinterpretiert wurde und als solcher unumgänglich in das Bühnenbild zu Norma aufgenommen werden musste. Es scheint, als würde sich Generation nach Generation von verschleiertem Halbwissen verführen lassen und wie Birkhan es nennt der „Faszination des großen Steines“ erliegen.²⁰⁹ In der Oper „Norma“ und ihrem Setting Gallien gegen Rom wird klar ersichtlich, welches Bild man zu dieser Zeit von dem Druidentum hatte. Es verkörperte Patriotismus als Schlüsselfigur in dem als ehrenvoll angesehenen Kampf um die eigene Freiheit bzw. gegen die Zwangseinverleibung des Keltentums zu Gunsten einer fremden Herrschaft. In der Oper galt es, diesen Patriotismus vor allem dem Koloss Rom gegenüber auszuüben. Das positive Druidenbild des weisen Mannes wurde geformt durch dessen nun wohl schon bekannte langjährige Ausbildung, seinen herausragenden Status, welchen er in der keltischen Gemeinschaft innehatte, und nicht zuletzt

²⁰⁶ Vgl. DEMANDT (1998), S. 116

²⁰⁷ Vgl. SMILES (1994), S. 108

²⁰⁸ Vgl. BIRKHAN (1999), S. 8

²⁰⁹ Vgl. Helmut BIRKHAN, Das Weiterleben der alten Kelten und was sie uns heute bedeuten. In: Michael RITTER (Hg.), Praesent. Das österreichische Literaturjahrbuch. Wien 2002, S. 95

durch seine Rolle als Volksgedächtnis und Traditionen-Kenner und letzte Instanz zwischen Freiheit und Untergang einer ganzen Zivilisation. Das alles machte die romantische Druidenfigur zu einem philosophischen Patrioten.²¹⁰ Tugenden, die in der gefühlsvollen Stimmung der Romantik als Güter erster Klasse angesehen und als solche en masse Verehrung fanden. Erfolg war dieser Oper sicher!

Richard Wagner übernimmt nicht nur keltische und germanische Namen bzw. fehlinterpretierte keltische Schauplätze in seine 1865 in München uraufgeführte Oper, sondern baut diese auf einer keltischen Sagentradition genannt „Tristan und Isolde“ auf, obwohl die originale Handlung von Gottfried von Straßburg abgeändert wurde und nicht exakt die Ursprungshandlung widerspiegelt. In Wien kamen von Karl Goldmark 1886 und 1887 von Philipp Rüfer in Berlin erstmals zwei verschiedene Merlin Opern auf die Bühne, welche nicht den gleichen Erfolg vorzuweisen hatten wie Wagners oder Bellinis zuvor genannte Opern.²¹¹

Wie auch im vorigen Unterkapitel gibt es auch hier zwei vorzustellende Persönlichkeiten, welche einen wichtigen Einfluss auf das Druidenbild hatten und Nährboden zur Entstehung neuzeitlicher Druidenorganisationen bildeten.

William Blake (1757-1827) Künstler und Poet stammte aus der Arbeiterklasse und vertrat radikale Ideologien der 90er Jahre des 18. Jahrhunderts, war Freund der französischen Revolution, trotzdem eindeutiger Nationalist und Bewunderer der Ossianischen Dichtung. Er selbst schrieb in Anlehnung an Fingals Sohn Werke im Bereich der primitiven Epik mit den Titeln „Africa“ (1795), „Asia“ (1795) und „Amerika“ (1793). Er liebte alles Archaische und schwärmte von den noch existierenden Naturvölkern. In seiner Schrift „Europe“, welche er im Jahr 1794 schrieb, nimmt er sich Europas vorherrschenden Staaten Großbritannien und Frankreich vor und attackiert diese in Art und Weise liberaler Poeten der nächsten Generation. Für diese Arbeit interessant sind seine letzten zwei Epen „Milton“ (1810) und „Jerusalem“ (1820), welche in ihrem Radikalismus und Gedankengut erstmals auch die Arbeiterklasse repräsentierten.²¹² Sein Werk „Jerusalem, the Emanation of the Giant Albion“, das Blake bereits 1804 zu schreiben begann, stellt seine größte dichterische Leistung dar. Neben zahlreichen Darstellungen oftmals blutrünstige Situationen, wie einen an einen Eichenbaum geschlagenen Christus oder sein wohl bekanntestes Bild „Korbriese“ (Abb.3), welches bereits in Punkt 3.2 beschrieben wurde und ein Opferritual, genauer ein Brandopfer darstellt, werden auch Druiden, Tempel und Menschenopfer in seinen Schriftbildern

²¹⁰ Vgl. SMILES (1994), S. 109

²¹¹ Vgl. DEMANDT (1998), S. 116f.

²¹² Vgl. BUTLER (1988), S. 48f.

festgehalten. Die Handlung dreht sich um Albion und wie dieser seine Seele wiedererhalten kann.²¹³ Blakes bildliche Darstellung von Albions Opferung (Abb.4) zeigt einen Mann, welcher mit kosmischen Symbolen bemalt ist und von weiblichen Figuren bzw. den Töchtern der natürlichen Religion geopfert wird. Man könnte die Opferung bzw. Albions Tod als den Verlust der Freiheit interpretieren. Politische oder militärische Anlässe seiner Zeit, wie beispielsweise Englands Politik oder der Kampf gegen Frankreichs Revolution und folglich gegen die impertinente Selbstkrönung und Machtbesessenheit Napoleons, könnten Blake dazu veranlasst haben, solch ein Bild zu malen, so Smiles Deutung.²¹⁴ Dies ist vielleicht besser zu verstehen, wenn man bedenkt, dass Blakes Druiden den hellen Schein der Freiheit personifizieren und als letzte Instanz dem dunklen gewalttätigen römischen Imperium gegenüberstehen.²¹⁵ In seinen letzten beiden Werken macht er das Druidentum zur englischen Staatsreligion. In den einführenden Versen von „Milton“ schreibt er, Jerusalem würde im grünen England wieder erbaut werden.²¹⁶ Er spinnt diese Idee noch weiter und kommt zu dem Schluss, in England das Heilige Land selbst gefunden zu haben und dass Jerusalem in der Nähe von Primrose Hill (Abb.5) gelegen haben soll. Das Druidentum macht er sogar zu einem rein englischen Phänomen und vergisst dabei völlig auf keltische, römische, normannische und angelsächsischen Vorfahren. Laut Blake seien die englischen Druiden über den gesamten Kontinent, ja sogar über den gesamten Erdball, ausgeschwärmt, um diesen zu missionieren. Diese geradezu eifrige Missionierung lässt sich nach Blake eindeutig durch die unzähligen bis heute vorhandenen Haine und Steinmonumente beweisen, da sie für ihn keltische Tempelanlagen darstellen, wie für so viele andere Altertumsforscher, Gelehrte und Künstler seiner Zeit. Für Blake ist aller Anfang und jegliches Ende an Albions felsig steinerner Küste zu finden. Mit eben genannter Einstellung macht er sein nationalistisches Gemüt unanzweifelbar, welches sich in Richtung Mythologie und Antike streckt.²¹⁷ Druiden waren für ihn Priester, Philosophen und Rechtsgelehrte, welchen er große Macht und Einfluss zugesteht. Nicht unbekannt oder neu erscheint seine Verknüpfung des Druidentums mit dem Alten Testament und der Suche nach biblischen Vorfahren, welche er in Heber, Noah, Abraham und Shem gefunden hatte und dies in seine Gedichte unverblümt einbaute.²¹⁸ Blakes Druiden waren weise Figuren und hatten einen gewissen „genius“ inne, welcher durch geistige und physische Aktivität erreicht werden konnte und erst ermöglichte, einen wahren

²¹³ Vgl. ELLIS (1996), S. 290f.

²¹⁴ Vgl. SMILES (1994), S. 95

²¹⁵ Vgl. GREEN (1998), S. 148

²¹⁶ Vgl. BUTLER (1988), S. 50

²¹⁷ Vgl. ELLIS (1996), S. 290

²¹⁸ Vgl. GREEN (1998), S. 148

Mann aus einem zu machen.²¹⁹ Somit war ein gewisses Maß an Intelligenz und geistiger Gelehrsamkeit samt ausreichender Fortbildung essentiell, um ein echter und wahrer Mann zu werden.

Seine Anregungen und Quellen fand er in antiken Überlieferungen, mittelalterlichen Texten, Theorien bekannter Altertumsforscher wie Stukeley und natürlich entsprangen sie großteils seiner eigenen Phantasie.²²⁰ Er meinte sogar, es hätte zwischen Amerika und Großbritannien einen prähistorischen Kontinent gegeben, mitten im Atlantik, welcher Amerika und Britannien verbunden hätte und so die Vorfahren der Länder vereint gewesen wären. In seiner Vorstellung wurde dieses Land beispielsweise von Riesen und intelligenten Kulturen besiedelt. Häufig verwendete er Figuren aus der keltischen Mythologie, um seine Vision darzustellen. Die biblische Flut bildete den Untergang bzw. den Fall seiner imaginierten großen Kultur.²²¹ Grundlegend zu Blake sollte hier noch gesagt werden, dass seine Texte eine faszinierende Mischung aus geschichtlichen Quellen und der Weisheiten damaliger Altertumsforscher sind. Aus diesen Quellen erschuf er seinen eigenen beeindruckenden Kosmos, welcher in sich eine geschlossene Welt darzustellen vermochte. Ebenso vergleicht er die druidische Version und Hellsicht mit Jesus Gospel. Weiters betont er das ehrwürdige Alter der druidischen Religion, geht jedoch nicht so weit, sie älter als das Christentum zu datieren, sondern vernetzt beide Typen miteinander durch bereits genannte Genealogie.²²² Wie Stukeley ist auch Blake eindeutig ein Sympathisant des Druidentums und ebenso nicht abgeneigt, sich selbst als Druiden zu fühlen. Dies bezeugt seine Weigerung, vor Gericht auf Grund seines Druidenglaubens einen Eid zu leisten.²²³ Kurz gesagt, war Blake ein Mann der Revolution, der sich liebend gern gegen den vorherrschenden Klerus und die politische Gewalt Englands durch seine visionelle und aufreizende Dichtung auflehnte. Im Großen und Ganzen unterscheidet sich Blake in seinem Wesen nicht ungemein von dem in Kapitel 2.2 besprochenen Neuheidentum, welches sich ebenfalls durch Reformationswünsche, Ablehnung vorherrschender Religionen und Kritik an dem heutigen Lebensstil auszeichnet.

Edward Williams, auch genannt Iolo Morgannwg, war romantischer Rückbesinnung auf die keltische Vergangenheit verfallen, wie viele der bereits genannte Personen. Mehr noch, er schien von deren Kultur fast schon besessen zu sein. Trotz oder gerade wegen seines Fanatismus war er wohl einer der größten Visionäre und Drahtzieher in Bezug auf das

²¹⁹ Vgl. Peter F. FISHER, Blake and the Druids. In: G. BLAKEMORE EVANS u.o., Journal of English and Germanic Philology. Wisconsin 1959, S. 609

²²⁰ Vgl. Ebd., S. 591

²²¹ Vgl. Ebd., S. 595

²²² Vgl. SMILES (1994), S. 93f.

²²³ Vgl. GREEN (1998), S. 148

romantische Druidenbild in Großbritannien bzw. Wales und ebenso einer der kühnsten Fälscher seiner Zeit und seiner Zeitepoche. Williams war Poet, Sammler und Altertumsforscher, der 1747 in Llancarfan im südlichen Wales im Tal Glamorgan geboren wurde. Er war der Sohn eines Steinmetz und übte diesen Beruf hauptberuflich aus.²²⁴ Seine Ehefrau gehörte zu den verarmten Verwandten einer der großen poetischen Dynastien in Glamorgan und deutete schon auf Williams immenses Interesse an der walisischen Literatur hin.²²⁵ Doch nicht nur das schriftliche Wort hatte es ihm angetan, auch brachte er dem walisischen Altertum beachtliche Leidenschaft entgegen. Unter dem Namen Iolo Morgannwg (Iolo von Glamorgan) veröffentlichte er sowohl englische als auch walisische Gedichte.²²⁶ Seine ersten, im Jahr 1760 verfassten Aufsätze wurden zehn Jahre später in einem walisischen Magazin veröffentlicht.²²⁷ Morgannwgs Poesie wird von Ellis als radikal und in ihrem Charakter oftmals republikanisch bezeichnet. Seiner Zeit angemessen und wie so viele andere Poeten und Künstler verfiel auch er der Neugier an Naturreligionen, wie es sich durch seinen besonderen Enthusiasmus gegenüber dem mystischen Druidentum klar abzeichnet.²²⁸ Er ging auf Reisen, sammelte Epik und kopierte alte Manuskripte. Man könnte ihn durchaus als gebildeten Mann bezeichnen, welcher sich in walisischer Geschichte und Literatur wohl von den meisten seiner Zeitgenossen abhob. Kurz einzuwerfen ist, dass Williams angeblich der erste war, welcher um eine walisische Nationaluniversität, Bücherei und Museum ansuchte.²²⁹ Nach dem Tod seiner Mutter verschlug es ihn nach London, wo er auf eine Gruppe von Männern traf, die ebenso wie er der walisischen Kultur verfallen war und Vereinigungen namens „London Welsh community“ und „Gwyneddigion“ angehörten, welche sich für die walisische Sprache und Kultur begeisterten. Bald darauf trat Williams diesen Vereinigungen bei. Bereits im Jahr 1777 kehrte er in seine Heimat zurück, hielt jedoch Kontakt zu seinen Interessenskollegen. Erst vier Jahre später, im Jahr 1791 erklärte er in London, er sei der letzte lebende Barde von Glamorgan. Dem nicht genug, setzte er hinzu, dass nur er alleine in die Mysterien und Geheimnisse der Barden eingeweiht sei, welche seit der Antike kontinuierlich über Jahrhunderte bis zu ihm weitergegeben worden waren.²³⁰ Zusätzlich erfand er einen Stammbaum, welcher ihm als unerschütterlicher Beweis dienen sollte und die lebenden Barden seiner Heimatregion in ungebrochener Linie mit dem antiken Druidentum

²²⁴ Vgl. MAIER (1994), S. 337

²²⁵ Vgl. WILLIAMS (1988), S. 30

²²⁶ Vgl. ELLIS (1996), S. 297

²²⁷ Vgl. JONES (1998), S. 176

²²⁸ Vgl. ELLIS (1996), S. 297

²²⁹ Vgl. WILLIAMS (1988), S. 30

²³⁰ Vgl. JONES (1998), 176f.

verband.²³¹ Um diese Spinnerei besser verstehen zu können, wird hier ein kleiner Exkurs in das walisische Mittelalter vollführt. Im Mittelalter waren Barden durch ihre komplexe Dichtung, welche sich streng an Metrik und Vorschriften zu halten hatte, hoch angesehen. Bereits im 12. Jh, wenn nicht sogar früher, gab es eine walisische Tradition namens „Eisteddfod“, wörtlich mit „Versammlung“ zu übersetzen, welche einen Wettbewerb von Dichtern bzw. Barden und Musikern darstellte. Solche Veranstaltungen fanden nicht nur einmal im Jahr an einem bestimmten Platz statt, sondern in unzähligen walisischen Städten.²³² Ab dem 16. Jh. verlor das „Eisteddfod“ seine Bedeutung und die glanzvollen Wettbewerbe wurden in Tavernen und später Pubs verlegt. Grund für seinen Prestigeverlust war das immer stärker werdende Anliegen der großen Herrscherhäuser, Regionen zu unterdrücken, die sich durch ihr keltisches Kulturerbe vom restlichen Königreich distanzierten, wie beispielsweise Schottland, Wales und Irland. Ziel war es, ihre Isolation gegenüber England zu sprengen und dem großen Reich anzugleichen. Erst unter der Herrschaft der englischen Königin Elizabeth I., Tochter Heinrich VIII, fasste der dichterische Wettkampf erneut Fuß. Natürlich gab es da gewisse Einschränkungen, z.B. durfte das „Eisteddfod“ nur in zwei walisischen Städten Caerwys und Clwyd abgehalten werden. Elizabeths Intention war es, echte Barden durch eine Lizenz, welche auf solchen Wettbewerben ausgeteilt werden sollte, von Scharlatanen und umherziehenden Bettlern zu unterscheiden.²³³ Obgleich Elizabeths Motivation eher von klarem Verstand und kühler Kalkulation zeugt, trug ihre Erlaubnis doch zum Überleben einer alten Tradition bei.

Bis in die Romantik hinein blieb das „Eisteddfod“ in kleinem Rahmen erhalten. Seit dem Jahr 1850 ist das „Eisteddfod“ ein beliebter und berühmter nationaler Dichtwettbewerb in walisischer Sprache. Figuren der englischen Aristokratie verhalfen dem Festival, sich zu etablieren, und waren Drahtzieher des walisischen Romantizismus. Exemplarisch sei hier Lady Llanover genannt, die Ehefrau von Benjamin Hall, welcher Big Ben seinen Namen verlieh. Sie sammelte aktiv walisische Handschriften und Manuskripte, entwarf eine nationale walisische Frauentracht und ermutigte 1832 die Herzogin von Kent mit ihrer Tochter und Thronerbin Viktoria einem „Eisteddfod“ Fest beizuwohnen. Dies hatte logischer Weise eine beachtliche Bekanntheitssteigerung und einen Prestigeanstieg zu Folge, was sich positiv auf das Image der Feste und deren Sponsoren auswirkte.²³⁴

²³¹ Vgl. GREEN (1998), S.153

²³² Vgl. Ebd., S. 154

²³³ Vgl. ELLIS (1996), S. 296

²³⁴ Vgl. WILLIAMS (1988), S. 33

Morgannwg nützt die Existenz des „Eisteddfod“, Hinweise der walisischen Literatur und die allgemeine Euphorie gegenüber dem Keltentum, um seine Theorie der ungebrochenen Bardentradition zu beweisen.²³⁵ Er zählte sich ja immerhin selbst dazu!

Seine Falsifikationen dienten ihm, seine Behauptung zu untermauern, das Druidentum hätte vorrangig, wenn auch nicht alleine, in Wales überlebt und die Christianisierung samt folgender Heidenverfolgung überdauert. Morgannwgs Hoffnung lag darin, seiner Einbildung ein stärkeres und dickeres Fundament zu verleihen. Zusätzlich publizierte er 1789 angeblich neu entdeckte Gedichte des walisischen Poeten Dafydd ap Gwilym, welcher im 14.Jh. gelebt hatte und zu den bedeutendsten walisischen Dichtern zählt.²³⁶ Da die Gedichte Dafydds Stil entsprachen und Morgannwg selbst ein großer Poet war, wurde die Fälschung erst ein Jahrhundert nach deren Publikation entdeckt.

Die Außergewöhnlichkeit seines Talents steht der Impertinenz seiner ruchlosen und bewussten Fälschertätigkeit gegenüber.

Sowohl Macpherson mit seinem „Ossian“, die Gebrüder Grimm mit ihrer veränderten und christianisierten Sammlung deutschsprachiger Volksmärchen als auch Iolo Morgannwg teilen sich die klare Befähigung zu kreativem Schreiben und auch dazu, Texte als etwas zu verkaufen, was sie nicht waren. Die Grimm Brüder gelten als Herausgeber, obwohl sie mündlich gesammelte Texte eindeutig so bearbeitet hatten, bis sie ihrer Vorstellung entsprachen. Macpherson übernahm vorhandene Motive und Geschichten aus der irischen Sagentradition und entwickelt aus diesen Quellen sein eigenes Werk. Morgannwg erschuf frei erfundene Gedichte und schrieb sie einem mittelalterlichen Poeten zu.²³⁷

Weiters imaginierte er Texte und Passagen, um seine Vision zu stärken, was ihm zum Schlimmsten aller drei genannten Personen macht, denn seine Handlung war bewusst gesetzt worden und diente ausschließlich seinen eigenen Interessen.

Gleichzeitig muss jedoch angemerkt werden, dass er mit seinen tollkühnen Handlungen Wales bis heute einen starken Nationalstolz verliehen hat und ebenso erreicht hat, die Aufmerksamkeit von ganz Großbritannien auf Wales zu lenken.²³⁸

Am 21 Juni 1792 entwarf Morgannwg in Primrose Hill (Abb.5), London, ein Ritual, dem er den Namen „Gorsedd“ (genauerer siehe Kap. 5.4.1) verlieh und behauptete, es sei ein keltisches Zeremoniell aus der Antike, welches von Druiden durchgeführt worden war. Im Jahr 1819 wurde Morgannwgs Ritual von den Veranstaltern des Carmarthen Eisteddfod als

²³⁵ Vgl. WILLIAMS (1988), S. 299

²³⁶ Vgl. Julia WEISS, Bretonische Literaturgeschichte. Lehrveranstaltung WS 2007/08, Universität Wien, S. 69

²³⁷ Vgl. WILLIAMS (1988), S. 31

²³⁸ Vgl. Ebd., S. 31

fixer Bestandteil in das „Eisteddfod“ aufgenommen und gilt bis heute als Höhepunkt und feststehendes Element des Wettbewerbes.²³⁹

Zusammenfassend war die gefühlsbetonte Epoche der Romantik erst durch den gesellschaftlichen Überdruß an dem einengenden Käfig der Aufklärung und der Industrialisierung samt deren ernüchternder und emotionsabtötender Kälte und die daraus folgende Flucht in bessere Zeiten in eine bunte bzw. warme Natur möglich. Ebenso bildet sie den Nährboden für die sentimentale Rückbesinnung auf die eigenen oder gerade populären Vorfahren, die Kelten, welche modische Eigenschaften wie Exotik, Wildheit verkörperten und als naturbelassen rein galten. All dies bot dem künstlerischen Geist Nahrung und verführte Altertumsforscher zu haltlosen Spekulationen, Utopien und Visionen welche sich nicht zum ersten Mal auf das Druidentum und Megalithenbauten richteten. Poeten wie Edward Williams schienen gar ganz von ihrem fantasievollen Wesen vereinnahmt bzw. gefressen worden zu sein und ließen sich zu Fälschungen, Verbreitung von Halbwahrheiten und Fehlinformationen hinreißen. Rousseaus Kelte wurde zum „edlen Wilden“ und „homme naturelle“. Das Druidenbild beginnt dem heutigen Standard zu gleichen mit seinem langen Bart, Kapuzenumhang, mit Sichel und Mistel. Positioniert vor einem Eichenbaum oder nebulöser Steinsetzungen. Spiritualität und Mystik finden ihren Platz an der Seite des keltischen Druiden. Er wird zum weisen und gebildeten Mann, Vorbild für Patriotismus und zum nachahmenswerten Philosophen.

4. Exkurs: Stonehenge und andere „keltische“ Kraftplätze

Stonehenge, ein Begriff der uns heute wohl bekannt ist, ein Monument über dessen ursprüngliche Bedeutung und Zweck bis heute nur spekuliert werden kann. Obwohl der Name Stonehenge schon fast zum europäischen Grundwortschatz gerechnet werden kann, liegen seine Wurzel und sein historischer Hintergrund im dunklen Schatten der Ungewissheit. Natürlich regt ein solch lückenhaftes Informationsangebot zu wildesten Fantastereien an. Nicht nur Anhänger der modernen „New Age“ Bewegung, sondern auch nach Spiritualität suchende Esoteriker und Neuheiden lassen sich von der Lebendigkeit und Kraft solch „keltischer“ Plätze verzaubern. Aber nicht allein mangelndes Informationsangebot, sondern ebenso Annahmen und Ideen diverser Altertumsforscher und Megalith begeisterter Personen der vergangenen Jahrhunderte trugen zur Bildung wirrster gedanklicher Gebäude und Utopien bei, welche die heutige Fülle an gesellschaftlicher Fehlmeinung und Unwissenheit zum Thema erklärt. Doch bevor hier einige für Stonehenges Ruf bedeutende Personen besprochen

²³⁹ Vgl. ELLIS (1996), S. 299

werden, sollte die wissenschaftliche Lehrmeinung zu dem Mysterium Stonehenge betrachtet werden.

4.1 Stonehenge zwischen Fiktion und Wissenschaft

Bei der beeindruckenden Steinsetzung von Stonehenge (Abb.6) handelt es sich um einen neolithischen Steinkreis, welcher zur Gruppe vorgeschichtlicher „Hengemonumente“ zählt und ca. 12km nördlich von Salisbury (England) liegt.²⁴⁰ Der Begriff „Hengemonumente“ leitet sich von dem Wort „henge“ ab und stellt eine Einfriedung samt Böschung und Graben dar. Heute weiß man, dass der Steinkreis in einer Zeitspanne von ungefähr 2000 Jahren aktiv genutzt wurde. Wie, konnte hingegen noch nicht präzise ermittelt werden.²⁴¹ Somit zählt die zeitliche Spanne von der Errichtung und wahrscheinlichen Nutzung des Steinrings in die Jungsteinzeit und läuft bis in die Bronzezeit hinein. Auf keinen Fall jedoch reicht seine aktive Nutzung in die keltische Eiszeit hinein, welche um ca. 500v.Chr. bis zur Zeitenwende datiert!²⁴² Hieraus wird klar ersichtlich, dass Stonehenge und die Kelten nichts miteinander zu tun haben!

Seit dem Jahr 1908 ist wissenschaftlich bewiesen, dass die für Stonehenges Erbauung benötigten hundert Steine von der walisischen Gebirgsregion Mynydd Preseli stammen und über 200km nach Stonehenge transportiert werden mussten. Wie diese Tonnen an Stein über solch enorme Strecken von Steinzeitmenschen transportiert worden sind, bleibt bis heute ein ungelöstes Rätsel. Es gab immer wieder Theorien und Vorschläge, in denen die Steine beispielsweise während einer zweimillionenstündigen Arbeitsleistung unter Massensterben verletzter Bauarbeiter von Menschen selbst auf die Ebene von Salisbury transportiert worden wären. Zur Untermauerung werden die archäologischen Skelettfunde in unmittelbarer Umgebung angeführt. Die gefundenen Knochen weisen tatsächlich Missbildungen und durch Schwerarbeit hervorgerufene Verletzungen auf. Einer weiteren Theorie zufolge seien die Felsblöcke auf Flößen nach Stonehenge gebracht worden. Leider scheiterte jeder Versuch, diese Transportmöglichkeiten nachzuahmen, was wiederum die Wahrscheinlichkeit dieser Annahmen deutlich schmälerte. Neuerdings kursiert in der Wissenschaft die von Brian John, einem Geologen der Universität von Durham, geäußerte Vermutung, nicht der Mensch, sondern ein aus Gletschern geformtes Förderband sei Grund für die in Stonehenge vorhandenen und später genutzten Felsbrocken. Der Wales-Gletscher und Irische-See-

²⁴⁰ Vgl. BROCKHAUS (2004), S. 612

²⁴¹ Vgl. GREEN (1998), S. 176

²⁴² Vgl. WINKLER (2006), S. 66

Gletscher trafen in der viertletzten Eiszeit vor 400.000 Jahren im südlichen Wales zusammen, dem Gebiet aus welchem die Steine von Stonehenge stammen, und sollen unter Druck ein Förderband gebildet haben, welches Unmengen an Gestein in den Süden transportierte. Seiner Hypothese verleiht er mit dem kanadischen Gegenbeispiel einer Eisbahn der letzten Eiszeit vor 18.000 Jahren mehr Gewicht. Diese beförderte auf einem schmalen Eisband von 500km Länge steinerne Brocken bis in die Nähe von Calgary.²⁴³

Errichtet wurde Stonehenge in drei Phasen. Im Zeitraum 2800v.Chr. startete die erste Phase, in der Wall- und Grabenring mit zwei Pfortensteinen errichtet wurden. Neben dem Wall bzw. auf dessen Innenseite laufen begleitende Löcher mit, welche Holzkohle und kalzinierte Menschenknochen enthalten. Dies deutet ohne Zweifel auf eine rituelle Handlung hin, die bewusst durchgeführt worden war! Nicht zu vergessen sei hier der etwas entfernt stehende „Fersenstein“. Die zweite Phase wird um 2100v.Chr. datiert und zeigt sich in dem doppelten und konzentrischen Blausteinkreis plus dem vermutlich aufrecht stehenden „Altarstein“.²⁴⁴

Ob es sich bei diesem Stein wirklich um einen Altar oder etwas anderes gehandelt hat, bleibt ungewiss!

Die letzte Phase gehört in die erste Hälfte des 2.Jt.v.Chr. und stellt das späteste Stadium baulicher Veränderung in Stonehenge dar. Zu dieser Zeit wurde der Innenraum des Bauwerks fast vollkommen umgestaltet und ist deutlich in den unzähligen kreis- bzw. hufeisenförmigen Steinsetzungen zu erkennen, welche heute nur noch teilweise in ihrer ursprünglichen Position erhalten sind. Weiters wurden vier „Positionssteine“ hinzugefügt, von denen heute nur noch zwei in Stonehenge vorzufinden sind. Es wird weiters von der Annahme ausgegangen, dass leerstehende, doch bis heute vorhandene „Y“ und „Z“ Gruben, welche sich entlang der aufgestellten „Positionssteine“ deutlich von ihrer Umgebung abheben, mit weiteren Steinen gefüllt werden hätten sollen, wozu es jedoch nicht mehr gekommen ist. Das exakte Ziel bzw. der genaue Zweck dieser Anlage gibt auch der modernen Wissenschaft genug Raum für Spekulation. Einig ist man sich in dem Punkt, dass der Bau mit dem Sonnenverlauf und den Mondphasen zusammen hängt und die Erbauer folglich über astronomische Kenntnisse verfügt haben müssen.²⁴⁵ Wenn man sich im Innenraum am besten in der Mitte bei dem steinernen Altar befand, konnte man den Sonnenaufgang des Mittsommertages in einem beeindruckenden Schauspiel miterleben. Diese strategische Errichtung war sicherlich kein Zufall, sondern mit Absicht erfolgt, was wiederum Stonehenge für viele Meinungsträger zu

²⁴³ Vgl. Axel BOJANOWSKI, Förderband nach Stonehenge. In: Der Standart. 17./18. Jänner 2009, S. 13

²⁴⁴ Vgl. BROCKHAUS (2004), S. 612f

²⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 612

einem Sonnentempel werden lässt.²⁴⁶ Wie dem auch sei, die Esoterik, aber auch die Wissenschaft schreiben Stonehenge einem kultischen Zweck zu und untermauert dies mit den zuvor beschriebenen rituellen Knochenfunden.²⁴⁷

Gegen Epochenende des Humanismus und der folgenden Aufklärung wandte man sich voller Interesse alten Steinsetzungen zu. Leider gab es zu dieser Zeit noch keinerlei technische Möglichkeit, Materialien und Stoffe zu analysieren bzw. zu datieren. Dadurch wurde das Erstellen einer einheitlichen Chronologie archäologischer Zeugnisse quasi unmöglich gemacht. Kurz gesagt waren das technische Knowhow und das für eine solch Datierung notwendige Grundwissen in diesen Jahrhunderten noch nicht vorhanden. Schlicht weg, man wusste einfach nicht wie! An Wissbegier und archäologischem Fundmaterial mangelte es jedoch nicht. Die reine Stützung auf literarische Quellen reichte längst nicht mehr aus, um die allgemeine Neugier zu stillen, die sich auf Ur- und Frühgeschichte der Menschheit richtete. Man widmete sich Bodendenkmäler und Fundstücken, um die schriftlose Vergangenheit besser zu verstehen. Ohne fixes chronologisches System schien dies jedoch fast unmöglich zu sein. Wie es in vielen anderen Bereichen auch der Fall war, musste das einzige chronologische Zeugnis zu Hand genommen werden, welches bis dato existierte, die heilige Schrift. Mit Hilfe biblischer Ereignisse wie der Sintflut konnte davon ausgegangen werden, dass Europa erst seit relativ kurzer Zeit bevölkert wurde. Das Alter der Erde wurde nach biblischer Genealogie auf wenige tausend Jahre geschätzt. Dem zu Grunde liegt auch die Assoziationsfreude der Altertumsforscher, alle Boden und Steindenkmäler die älter als das Römer- und Griechentum waren, den Kelten zuzuschreiben. Anfang des 17.Jhs. teilten sich die gelehrten Meinungen zwar noch, ob Stonehenge von den Römern, Britanniern, Dänen oder gar Phöniziern erbaut worden wäre, doch schon nach relativ kurzem Zögern war man sich einig, in den Kelten die Baumeister gefunden zu haben.²⁴⁸

Inigo Jones (1573-1625) zählte zur Gruppe der gerade erwähnten Zweifler, ob oder ob man nicht in den Kelten die Architekten von Stonehenge sehen dürfe. Seine Aufzeichnungen und Gedanken wurden erst nach Jones Tod, im Jahr 1655 von seinem Verwandten, genauer seinem Schwiegersohn, unter dem Werkstitel „The Most Remarkable Antiquity of Great Britain, vulgarly called Stone-Heng, Restored“ publiziert. Jones Gedankengänge sind von unzähligen Vorurteilen gegenüber dem Keltentum gespickt. Ganz im Sinne seiner Zeit definiert er diese, als wilde Barbaren, welche dem großen Volk von Britannien niemals das Wasser reichen konnten. Sie seien wild, hätten keinerlei Kleidung besessen oder auch nur

²⁴⁶ Vgl. GREEN (1998), S. 176

²⁴⁷ Vgl. BROCKHAUS (2004), S. 613

²⁴⁸ Vgl. MAIER (2004), S. 14

annähernd über das erforderliche Wissen verfügt, um beeindruckende Gebäude bzw. Monumente zu errichten. Er hält auch klar fest, dass Stonehenge in keinem Fall von Druiden erbaut worden sei, da diese in der Architektur nicht bewandert gewesen seien, zumindest fände man in antiken Quellen keinerlei Hinweise darauf. Jones gesteht ihnen auch keine andere wissenschaftliche Kompetenz zu, welche für den Bau eines solchen Monuments von Nutzen gewesen sein könnte, denn Philosophie oder Astronomie hätten im Gegensatz zu Mathematik, Malerei oder Bildhauerei nichts mit Architektur zu tun. Jones preist die brutale Eroberung der britischen Insel durch die englischen Vorfahren - die Angelsachsen, denn sie hätten Bildung besessen, nicht so wie die von jedweden Künsten befreiten Druiden. Für Jones stand klar und eindeutig fest, dass der atemberaubende Steinkreis von Salisbury von einem Volk erbaut sein müsste, welches über all die Kompetenzen verfügte, welche die keltischen Britannier nicht besessen hätten. In seiner von Vorurteilen und Anschwärmungen gegenüber dem Keltentum nur so triefenden Schlussfolgerung macht Jones die Römer zu Stonehenges Architekten und erhabenen Baumeistern.²⁴⁹ Anzumerken ist hier, dass gerade zu Jones Lebenszeit das englische Königshaus gegen Irland in den Krieg zog und ebenso versuchte, andere keltische „Erbländer“ zu unterwerfen bzw. dies bereits getan hatte. Solchen Gebieten oder auch nur deren archaischen Vorfahren „Kultur“ zuzugestehen hätte der Kriegsstrategie wohl nicht zum Vorteil gereicht und hätte den erfolgreichen Eroberungsfeldzügen Englands, welche sich des Öfteren mit Ruhm und Glorie der Römer priesen, etwas vom schillernden Glanz geraubt. Um es gar nicht erst so weit kommen zu lassen, bestand die einfachste Möglichkeit darin, das Keltentum als minderwertiges und geistloses Volk abzutun, welches geradezu danach lechzte, vom erhabenen England erobert zu werden, um endlich den Fesseln der Unzivilisiertheit und Barbarei zu entkommen.²⁵⁰ In Jones starrer Ansicht und gerade zu nationalistischen/patriotischen Ablehnung der keltischen Britannier spiegelt sich deutlich die englische Haltung als Herrscher bzw. Beherrscher keltischer Gebiete wieder, die durch anscheinend gute Propaganda Erfolg zu haben schien.

Jones Werk streckte seine Fühler sogar bis ins darauf folgende Jahrhundert der Aufklärung, in der doch angeblich die gottgegebene Vernunft vorherrschen sollte. Im Jahr 1733 spielt der Dichter Samuel Bowden auf Jones These an, der erhabene Steinkreis von Avebury sei Zeuge römischer Größe.²⁵¹

Doch nicht nur im glorreichen Römertum vermutete man Stonehenges Gründer. Im Jahr 1663 schwenkte die bisherige Beeinflussung Jones zu Gunsten der Römer durch Dr. Walter

²⁴⁹ Vgl. ELLIS (1996), S. 284

²⁵⁰ Vgl. Ebd., S. 283

²⁵¹ Vgl. Ebd., S. 284

Charleton um, der in seiner Schrift „Chorea gigantum“ darauf plädiert, der Steinkreis sei von den Wikingern erbaut worden.²⁵² Somit ersetzten die blonden Hünen aus Dänemark die strategischen Kriegsmeister Italiens.

Dr. Charletons Theorie fand Anklang und Zustimmung einiger Gelehrter und Poeten wie John Dryden, der den Wikingern eine eigene Lobeshymne dichtete und in dieser erneut betonte, die Dänen seien Stonehenges Erbauer. Jones These verlor immer mehr an Fürsprechern, was seinen engagierten Schwiegersohn zu stören schien, der erneut an die Öffentlichkeit trat, um seines Schwiegervaters „Römer-Theorie“ zu verteidigen und sich gegen die „Wikingers-Theorie“ zu äußern.²⁵³

Seit dem Altertums- und Naturforscher John Aubrey (1626-1697), der als erster seiner Zeit Stonehenge in Verbindung mit dem keltischen Druidentum brachte, wurde meist jeder fragwürdige Stein dem Keltentum zugedacht. Aubrey wurde im Jahr 1626 in North Wiltshire geboren und studierte in Oxford. Nachdem er seine Studien abgeschlossen hatte, arbeitete er als Privatgelehrter in England und Wales. Seiner Feder entsprangen zahlreiche Schriften, die meisten blieben jedoch unveröffentlicht.²⁵⁴ Die Idee, neolithische und bronzezeitliche britannische Steinsetzungen mit den Kelten bzw. Druiden in Verbindung zu bringen, resultierte in dem neuerdings aufkeimenden Widerwillen, das alles verschlingende Römertum als Stonehenges Gründungsvater zu sehen, da dies mit seiner imperialen Großmachtstellung dem vorherrschenden Zeitgeist widersprach. In Aubreys Epoche versuchte man radikal der eigenen Nation eine differenzierte Vergangenheit zu verleihen, die sich von der ihrer Nachbarländer zu unterscheiden vermochte (genaueres zur Zeitepoche siehe Punkt 3.1). Es erscheint nur logisch, dass in eben genannter Grundstimmung die vorrömischen Kelten ihren Kopf hinhalten mussten und zu weisen Architekten emporgehoben wurden.²⁵⁵ Im Jahr 1649 hatte Aubrey bereits eine wissenschaftliche Studie über seine Heimat Wiltshire ausgearbeitet, in der er die Kelten in einer interessanten Mischung aus hochmütigen Barbaren und Rousseaus „edlen Wilden“ darstellt. Aubreys Mischung entstand auf Grund seiner Quellenübernahme von Caesar und Berichten über die amerikanischen Ureinwohner. Bereits kurze Zeit später, nachdem sein Interesse für Stonehenge entfacht war, merkt er erstmals seine Vermutung an, Stonehenge sei ein druidischer Tempel. Er beschreibt das Druidentum als bedeutende und machtvolle Priesterkaste bzw. als herausragendsten Priesterorden von ganz Britannien. Einige Jahrzehnte später, im Jahr 1693 verändert er seine zuvor als höchst

²⁵² Vgl. ELLIS (1996), S. 284

²⁵³ Vgl. Ebd., S. 285

²⁵⁴ Vgl. MAIER (1994), S. 32

²⁵⁵ Vgl. GREEN (1998), S. 140f.

wahrscheinlich bezeichnete Theorie und macht sie zu einer Gewissheit. Er geht so weit, alle Megalithen und Steinsetzungen als Druidenwerk zu bezeichnen. Professor James Gardner, welchen Aubrey zu seiner neuesten Erkenntnis um Meinung fragte, fand diese zwar abwechslungsreich und beflügelnd, warnte Aubrey jedoch, sich nicht von seiner Leidenschaft ins Bockshorn jagen zu lassen, da es keinerlei Hinweise, Anmerkungen oder Quellen gäbe, in denen die Druiden als Erbauer von Stonehenge oder anderer Steinsetzungen genannt worden waren. Nichts desto trotz baute Aubrey seine fantastischen Ideen weiter aus und plante eine Buchveröffentlichung mit dem Werktitel „Templa Druidum“. Im Endeffekt wurde geplantes Buch zu einem Kapitel in seinem Werk „Monumenta Britannica“, welches zum Zeitpunkt seines Todes jedoch nur auszugsweise in Druck gegangen war.²⁵⁶ Das Buch selbst war bereits 1670 von Aubrey fertig gestellt worden, obwohl es erst in den 80er Jahren des 20.Jhs. publiziert werden sollte.²⁵⁷

Aubrey fixierte sich bei dem Mysterium Stonehenge nicht von Anfang an auf das Kelten- bzw. Druidentum. Er zog ebenso andere Alternativen in Betracht und gestand sich selbst ein, seine Theorien und Annahmen würden auf einem Fundament reiner Spekulation aufbauen. Im Gegensatz zu Jones war Aubrey sich durchaus bewusst, dass seine Vermutung auf wackeligen Füßen standen und durch neue Erkenntnisse leicht gestürzt werden konnten. Diese Einstellung ist im Grunde sehr positiv zu quittieren, da er lange Zeit keinen Absolutheitsanspruch erhoben hat. Leider änderte sich dies im Jahr 1693, indem er seine Vermutung zur allgemeinen Gewissheit ausbaute und somit selbst in die Schublade verbogener bzw. fast schon von dem Druidentum besessener Altertumsforscher rutschte. Aubrey wurde zum Initiator, Steinkreise als „Druidentempel“ zu bezeichnen, und riss viele nachkommende Generationen mit sich.

Der bereits in Punkt 3.1 besprochene Arzt und Geistliche William Stukeley (1687-1765) wurde von Aubreys Schriften stark beeinflusst und übernahm sie zum großen Teil in seine eigenen Theorien.²⁵⁸ Zwischen den Jahren 1718 und 1725 betrieb Stukeley extensive Feldarbeit, wobei er britische Steinkreise und steinerne Monumente besuchte. Dabei folgte er Aubreys Aufzeichnungen und Gedanken über dessen eigene Feldarbeit der Jahre 1660-1690.²⁵⁹ In seinem Buch „Stonehenge, a temple restored to the British Druids“, welches im Jahr 1740 veröffentlicht wurde, stimmt er Aubreys Vermutung euphorisch zu, welche dieser in seinem Werk „Templa Druidum“ vertreten hatte. Er schlitterte sogar in die fantastische

²⁵⁶ Vgl. ELLIS (1996), S.285f.

²⁵⁷ Vgl. GREEN (1998), S. 141

²⁵⁸ Vgl. JONES (1998), S. 146

²⁵⁹ Vgl. Ebd., S. 145

Fänge der beliebten Folklore und meinte, in Stonehenge wurde eine Riesenschlange namens „Dracontia“ verehrt.²⁶⁰ Nur drei Jahr später veröffentlichte er einen Parallelband zum Steinkreis von Avebury.²⁶¹ Für ihn bildeten Stätten wie Stonehenge und Avebury „heilige“ Orte der Druiden.²⁶² In Stonehenge entdeckte er eine angebliche Maßeinheit, welche er prompt dem Druidentum zusprach und „Druiden-Elle“ nannte. Die Elle selbst betrug 6,3m und wurde, laut Stukeley, zum Bau des Kreises in Stonehenge verwendet.²⁶³ Wie er auf solch eine obskure Idee kam, bleibt wohl für alle Zeit im Dunkeln liegen.

Aber dem nicht genug, er verwandelt Stonehenge wegen seiner atemberaubenden Erscheinung und Größe zur metropolitischen Kirche des britischen Erzdruiden. Weiters meinte er, im eiförmigen Grundriss von Stonehenge den Beweis zu finden, die alten Kelten hätten ein elipsenförmiges Weltbild besessen. Dies zeigt deutlich, dass Stukeley die keltische Kultur durch Aussehen und Aufstellung von Steinen zu rekonstruieren versuchte. Natürlich darf dabei auf eine reichliche Portion Fantasie nicht vergessen werden. Um Stukeleys grenzenlosen Fanatismus in Bezug auf steinerne Monumente der britischen Insel zu einem krönenden Abschluss zu bringen, wird hier seine Annahme genannt, Stonehenge wäre von Hercules von Tyre erschaffen worden, welcher er mit Abrahams Enkelin verheiratet wusste. Hercules, so Stukeley, war ja immerhin berühmt für seine Steinsetzungen, warum sollte er dann nicht ebenso für die britischen Steinkreise verantwortlich sein?²⁶⁴ Mit dieser haarsträubenden Theorie gelang es Stukeley jedoch, nicht nur die eigenen Vorfahren mit dem Alten Testament in Verbindung zu bringen, sondern ebenso mit der griechischen Mythologie, welche er sich zu Nutze machte, um den Ursprung aller Steinkreise Großbritanniens zu erklären.

Stukeleys gewaltige Druiden-Leidenschaft wurde von John Wood weitergeführt, einem Architekten aus Bath, der im Jahr 1707 geboren worden war. Sein erster Aufsatz mit dem Titel „Choir Gaure, Vulgary called Stonehenge, on Salisbury Plain, described, Restored and Explained.“, wurde 1747 veröffentlicht. Das Wort „Gaure“ leitet sich vom britannischen *guary* ab und kann grob mit der Begriffsbedeutung eines Theaters übersetzt werden. Für Wood besaßen die keltischen Britannier enorme Bildung, großes Wissen und hervorragende Schulen.²⁶⁵ Er widerspricht hiermit genau Jones Meinung über das ungebildete Keltentum und gesteht ihnen ein gutes, ja sogar großartiges Schulsystem zu.

²⁶⁰ Vgl. ELLIS (1996), S. 289

²⁶¹ Vgl. GREEN (1998), S. 144

²⁶² Vgl. Ebd., S. 142

²⁶³ Vgl. Ebd., S. 144

²⁶⁴ Vgl. JONES (1998), S. 147

²⁶⁵ Vgl. ELLIS (1996), S. 291

Stonehenge stellt für Wood ein kristallklares Zeichen dar, in den keltischen Britanniern mehr zu sehen als wilde Barbaren. Für ihn gleicht es einem Säulentempel, in dessen Begründer er das Druidentum sieht, er spielt sogar auf den Volksglauben an, der die fiktive Romangestalt des Merlin zu Stonehenges Erbauer macht.²⁶⁶ In dem von Wood erbauten Zirkus von Bath sah man den originellsten Gebäudebau von ganz Europa widergespiegelt. Es enthält keinerlei Züge der klassischen Architektur wie beispielsweise das Kolosseum. Man beschrieb es regelrecht als einmalig. Böse Zungen behaupten, Woods so fanatisch erschaffenes Bauwerk resultiere aus der zu seiner Zeit populären Zeichnung Jones von Stonehenge, indem der Steinkreis mit drei Eingängen und einem Durchmesser von 300m abgebildet ist. Beides wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit von Wood im Zirkus nachgebaut.²⁶⁷ Um Woods Verwirrung noch deutlicher zu machen, sei hier angemerkt, dass er Stonehenge, Avebury, Exmoor und Mendip zu den vier Druidenkollegien der druidischen Hauptuniversität zählt, und seine Vorstellung, Druiden hätten in seiner Geburtsstadt Bath den Gott Apollo gedient. Bekräftigend fügt er noch hinzu, dass der Begründer der Thermenstadt, Prinz Blahud, wen wundert es, ein Druide gewesen sei.²⁶⁸

Kurz darauf im Jahr 1754 publizierte der Direktor von Oldbury und Didmarton in Gloucestershire namens William Cooke eine Abhandlung mit dem Titel „An Enquiry into the Druidical and Patriarchal Religion“. Wie der Titel bereits zeigt, handelt der Text vornehmlich über die keltische Religion und doch findet man auch hier einen kleinen Teil zu Stonehenge vertreten. Cooke stimmt darin der allgemeinen Meinungsströmung zu, die Druiden hätten Stonehenge erbaut. Gleichzeitig setzt er hinzu, Rowlands Argumentation nicht unähnlich, die Kelten seien durch ihre stark entwickelte Moral und ihre geradezu christlichen Werte als Volk nicht allzu sehr vom Christentum zu unterscheiden. Cooke versuchte wohl, das populäre Heidentum samt seiner angeblichen Schöpfungen zwar anzuerkennen und diesem den gebührenden Respekt zu zollen, bemühte sich jedoch im gleichen Zug, die Ähnlichkeit mit dem erhabenen und alles überragendem Christentum in Einklang zu bringen, indem er beide miteinander verband. Ein geschickter Schachzug seitens religiöser Moralapostel, um die Ehre des Christentums zu retten, wie Beresford Ellis so treffend hervorkehrt.²⁶⁹

Sowohl Toland als auch Rowlands (siehe Kap. 3.1) waren von dem unausweichlichen Zauber der Steinkreise und Setzungen ebenso gefesselt und schrieben sie gleicherweise den keltischen Druiden zu.²⁷⁰ Die „Faszination vom Stein“ nahm kontinuierlich zu und verleitete

²⁶⁶ Vgl. ELLIS (1996), S. 291

²⁶⁷ Vgl. Ebd., S. 292

²⁶⁸ Vgl. GREEN (1998), S. 144

²⁶⁹ Vgl. ELLIS (1996), S. 292

²⁷⁰ Vgl. JONES (1998), S. 144

im gleichen Maße weitere Altertumsforscher, wie z.B. William Borlase (siehe Punkt 3.1), hinter unzähligen Megalithen und gewöhnlicher Steinen der eigenen Heimat druidische Machenschaften zu erkennen. Andere, den Megalithen noch nicht verfallene Gelehrte, waren konträrer Ansicht, sie meinten sogar, man müsse nur einen Druidentempel besuchen und man kenne sie schon alle. Von Mystik oder einer speziellen an solche Steinkreise gebundene Kraft wollten sie erst gar nichts wissen.²⁷¹ Hierbei interessant ist, dass selbst prüde Wissenschaftler, die zwar nichts von übernatürlichen oder ortsgebundenen Macht hielten, trotzdem bedenkenlos der Annahme folgten, es handle sich bei megalithischen Bauten um nichts anderes als Druidentempel unserer archaischen Vorfahren. Von skeptischer Hinterfragung ist zu diesem Thema nicht sehr viel zu spüren und lässt sich vielleicht durch das Faktum erklären, dass der Mensch in vielen Fällen ein gedankenloses Herdentier ist und auch immer sein wird.

Die dominierende Begeisterung, jedwede Steinsetzung dem Keltentum zuzuordnen, artete im späten 18.Jh. und frühen 19.Jh. ins Extreme aus, als ca. 1820 William Danby, Autor esoterischer Texte,²⁷² einen überdimensionalen Druidentempel auf seinem Grundstück in North Yorkshire errichten ließ, natürlich nach dem Vorbild von Stonehenge.²⁷³ Der Feldmarschall Henry Symour Conway und einstige Gouverneur von Jersey veranlasste 1788 in Temple Combe (Berkshire) einen Druidenkreis zu erbauen, welcher einem authentischen Megalithmonument nachempfunden worden war. Der Verrücktheit noch nicht Genüge getan, schenkte das Bürgertum von Jersey eben genanntem Feldmarschall zu dessen Pension einen authentischen Steinkreis. Conway ließ diesen jedoch nicht auf seinem Originalplatz weiterstehen -mit dem befriedigenden Wissen er gehöre ihm. Nein! Die Steine mussten ausgegraben und auf seinem Gut in Berkshire wieder errichten werden.²⁷⁴ Auch Druidenfanatiker Stukeley, der sich ja auch selbst für einen Druiden hielt, verwandelte seinen Garten in einen Druidenhain, um dort heidnische Rituale abhalten zu können.²⁷⁵

4.2 Stonehenge im Zentrum neuheidnischer Bewegungen

In der Moderne stehen Monumente wie Stonehenge oder die beeindruckenden Megalithfelder von Carnac (Bretagne) im Auge neopaganer Bewegungen. Salopp gesagt, bilden sie ein Sammelbecken für Esoterik-Anhänger, Repräsentanten der „New Age“ Bewegung und

²⁷¹ Vgl. GREEN (1998), S. 144

²⁷² Vgl. ELLIS (1996), S. 304

²⁷³ Vgl. GREEN (1998), S.144

²⁷⁴ Vgl. ELLIS (1996), S. 303

²⁷⁵ Vgl. GREEN (1998), S. 142

Neuheiden insbesondere aus dem neokeltischen Bereich, bis hin zu alternativen Freidenkern. Doch nicht nur Europa bildet die Heimat eben genannter Personen, sie kommen von Ländern der gesamten Welt angereist, um zu ihren steinernen Heiligtümern zu pilgern. Im bunten Gemüsegarten der Besucherscharen finden sich neben Touristen und Esoterikern ebenso elitäre Mitglieder neuzeitlicher Druidenorden, Aussteiger und religiöse Suchende. Den Plätzen selbst gesteht man besondere Kräfte zu und ist von ihrer ungeklärten Vergangenheit und ebenso ungewissen Gründung fasziniert. Ob sie nun wirklich von den Kelten erbaut worden sind, lediglich von ihnen genutzt wurden oder gar nichts mit ihnen zu tun hatten, spielt für Esoteriker der heutigen Zeit keine Rolle mehr.²⁷⁶ Alles, was einen mysteriösen Touch aufweist, ist in der Esoterik willkommen. Es wird sowieso davon ausgegangen, dass ihre Geheimnisse nur den erleuchteten Mitgliedern offenbart werden würden.

Altenbach und Legrais geben in ihrem esoterischen Buch zur mystischen Landesbeschreibung Frankreichs zu bedenken, dass magische Stätten unserer Erde durchaus verschlüsselte Botschaften für alle nach keltischen Spuren lechzenden Suchenden bereitstellen könnten. Man müsse dafür nur auf die innere Stimme und die Stimme der Erde hören bzw. die Kräfte des Kosmos wahrnehmen lernen. Würde man auf ihren Rat hören, so könnten die entschlüsselten Botschaften solch magischer Kraftorte zu positiver Weiterentwicklung der eigenen Person beitragen. Wie? - Die Fähigkeit zuzuhören und wahrzunehmen, nicht selbstfixiert und ichbezogen zu sein, muss erlernt werden und bildet die Voraussetzung, um die Stimmen des Kosmos wahrzunehmen.²⁷⁷

Im Grunde plädieren die Autoren auf das psychologische Grundmotiv, Selbstvertrauen aufzubauen, indem man auf die eigene Person hört, in sich geht und durch positive Erlebnisse im Gewahrwerden seiner eigenen Fähigkeiten aus sich und seine Grenzen herauswächst. Wie sich bereits in Kapitel 2.2 herauskristallisiert hat, nützen Esoteriker und Neuheiden psychologische Grundaspekte, um magische Phänomene zu erklären und kultischen Kraftplätzen Fundament zu verleihen.

Frankreich sei, laut genannten Autoren, voll von energetischen, heiligen und magischen Stätten oder Plätzen mit medizinisch therapeutischen Heilkräften.²⁷⁸

Das Departement Bretagne wird in der Kapitelüberschrift als „Land der Druiden“²⁷⁹ bezeichnet und weist laut ihnen eine hohe Zahl an magischen Orten auf. Als Beispiel sei hier der Menhir von Saint-Cado genannt, der Frauen von ihrer Unfruchtbarkeit heilen soll, ein

²⁷⁶ Vgl. WOLF (1997), S. 119

²⁷⁷ Vgl. ALTENBACH u. LEGRAIS (1991), S. 185f.

²⁷⁸ Vgl. Ebd., S. 186

²⁷⁹ Vgl. Ebd., S. 87

Dolmen zwischen Vannes und Auray, der Rheumabeschwerden eliminiert,²⁸⁰ oder ein zitternder Granitfelsen (Abb.7), welcher Antworten und Weissagungen in Form von Zittern an Eingeweihte weiterzugeben vermag. Die Autoren weisen darauf hin, nicht übermäßig lange in seiner Nähe zu verbringen, da solch ein magischer Ort auf sensible Subjekte gefährliche Stimulation ausüben könne.²⁸¹ Die Steinfelder von Carnac werden als Plätze bezeichnet, an denen Initiierten, d.h. Eingeweihten, großartige Erlebnisse und Erfahrungen zuteil werden könnten, wie beispielsweise eine noch intensivere Verbindung zu Natur aufzubauen, eine ungeahnte Klarsicht zu erlangen, unversiegbare Liebe zu spüren und sich physisch und psychisch spirituell zu reinigen. Natürlich kann solch ein Ereignis vom spirituellen Erwachen nicht an jedem beliebigen Tag, sondern nur zu bestimmten neuheidnischen Jahresfesten wie der Sommersonnenwende erlangt werden. Um diverse Suchende unterstützend zu begleiten, werden hier angeblich zur Sommersonnenwende spezielle Seminare angeboten.²⁸²

Ziel jedes Suchenden ist es, die in unserem hektischen und umweltzerstörerische Zeitalter fehlende Harmonie durch reinigende Rituale und das Aufsuchen „keltischer“ Kraftplätze wiederherzustellen.²⁸³ Als rituelles Beispiel sei hier das vorgeschlagene Modell der „Physischen Reinigung“ von Altenbach und Legrais angeführt, um eine genauere Vorstellung solch reinigender Rituale zu erhalten und sich seine eigene Meinung über den Wert solcher als Wahrheit verkaufter Information zu bilden. Nun zum Ritual: „Ein Spaziergang mit bloßen Füßen auf dem feuchten Sand des Strandes entlädt den Körper unmittelbar von seinem Übermaß an positiv geladenen elektrischen Strahlungen, indem er diese in negativ geladene umwandelt. Die Atome unserer Zellen finden ihr Gleichgewicht wieder und der energetische Ausgleich wird so gefördert. Das Wasser ist das ideale Mittel zur Reinigung unseres physischen Körpers.“²⁸⁴

Die Autoren versuchen, durch Einsatz von bekannten physikalischen Begriffen wie „entladen, positive und negative Strahlung, Atom“ nicht vorhandene Wissenschaft vorzugaukeln. Gleichzeitig bleiben sie ihrer eigenen Theorie treu, die besagt dass jeder Mensch, der gelernt hat zuzuhören, das vorherrschende Ungleichgewicht des eigenen Körpers oder der Umwelt zu heilen vermag, indem er absolute Harmonie herstellt. Die „Physische Reinigung“ stützt sich auf das Prinzip „von klein zu groß“ bzw. „einen Schritt nach dem anderen“ und vertraut darauf, wenn ein kleiner Teil des großen Kosmos, nämlich der eigene Körper gereinigt ist, würde dies eine förderliche Ausstrahlung auf die unmittelbare Umgebung haben und diese mit

²⁸⁰ Vgl. ALTENBACH u. LEGRAIS (1991), S. 89

²⁸¹ Vgl. Ebd., S. 107 f.

²⁸² Vgl. Ebd., S. 91

²⁸³ Vgl. Ebd., S. 8 f.

²⁸⁴ Ebd., S. 93f.

verändern. Das vorgezeigte Ritual baut darauf auf, die fehlende Harmonie bzw. das störende Ungleichgewicht des Körpers durch Umpolung nicht genau definierter Teilchen unserer Zellen aufzuheben. Woher die Autoren ihr Wissen nehmen, bleibt ungeklärt. Von Quellennachweisen oder medizinisch getesteten Erfolgen fehlt jegliche Spur. Auf nicht vorhandene Verwendung wissenschaftlicher Methoden, das Erstellen haarsträubender Theorien, welche auf unbewiesene Fakten beruhen, braucht hier wohl nicht mehr hingewiesen zu werden. Das Buch zählt eindeutig in den esoterischen Bereich und nicht zur wissenschaftlichen Fachliteratur. Es ist amüsant, kurzweilig und spiegelt Hauffs neuheidnisches bzw. esoterisches Gedankengut wieder.

Stonehenge, als Paradebeispiel eines „keltischen“ Kraftortes, wird in vielerlei neuheidnischen Kreisen als heiligster aller heiligen Orte titulierte, an dem Rituale gefeiert, Götter verehrt und druidisches Geheimwissen gelehrt wird.²⁸⁵

Häufig anzutreffende Meinungsäußerungen von Neuheiden, wie beispielsweise von Zauberern, Druiden und Hexen, über die Bedeutung von Stonehenge sind wie folgt: Der Steinkreis von Salisbury ist einer der magischsten Plätze der Welt. Er repräsentiert Freiheit, steht gegen Regel und Pflicht, stellt ein symbolisches Denkmal für die wahre, reine und pure Zivilisation vergangener Zeiten dar und vermag Emotion bei seinen Besuchern hervor zu rufen. Für viele Neuheiden verkörpert das Monument Teil des eigenen Glaubens und wird somit in gewisser Weise zu einem heiligen Platz von Ruhe und Gebet. Kurz gesagt, wissen Neuheiden bzw. Esoteriker einfach, dass Stonehenge spirituell und kulturell eine besondere Bedeutung für Mensch und Kosmos darstellt.²⁸⁶

Seit Ende des 19. Jh. wurden britische Steinkreise von neodruidischen Gruppen genutzt, um Feste, Zeremonien oder Initiationsriten (Abb. 8) zu feiern, wie der Ancient Order of Druidism es jahrzehntelang aus dem tiefen Bewusstsein heraus getan hatte, es sei ein naturgegebenes Recht der Druiden, in solchen Druidentempeln zu feiern. Vorerst, als sich Stonehenge im Besitz von Sir Edward Antrobus befand, stellte die druidische Benutzung kein Problem dar. Dies änderte sich jedoch abrupt, als einer der stehenden Steinsäulen von Stonehenge umkippte und erstmals Bedenken wegen freien Zutritts in Bezug auf Denkmalschutz und Monumentgefährdung geäußert wurden. Sir Edward Antrobus ließ in Folge einen Zaun um das Bauwerk herum errichten. Beim kommenden Mittsommerfest standen verblüffte Druiden vor verschlossenen Toren und wurden von der Polizei auf Antrobus Geheiß hin nicht zum Monument vorgelassen. Reichlich komisch reagierte der entrüstete Erzdruide eines Ordens

²⁸⁵ Vgl. BISCHOFBERGER (1996), S. 26f.

²⁸⁶ Vgl. Jenny BLAIN, Tracing the In/Authentic Seetess: From Seid-Magic to Stone Circles. In: Jenny BLAIN, Douglas EZZY u. Graham HARVEY (Ed.), Researching Paganisms. Walnut Creek a.o.. 2004, S. 230-232

mit dem schlimmsten Mittel, welches ihm in den Sinn kam, er verfluchte Sir. Edward in theatralisch feierlichem Ton. Im Jahr 1915 ging das Besitzrecht von Stonehenge von Sir Edward auf Sir Cecil Chubb über, der zur Freude aller Neodruiden es seinerseits in einer pompösen Feier der britischen Nation übertrug. Zum Verhängnis nervöser Denkmalschützer und patriotischer Neuheiden nahm das Problem um Stonehenge, seine Besuchermassen und und das daraus resultierende Konservierungsprobleme mit jedem Jahrzehnt weiter zu. In den 60er Jahren kam bewusst gesetzter Vandalismus noch hinzu, was im Jahr 1962 erneute zur Umzäunung des steinernen Kolosses führte. Diesmal mit spitzem Stacheldraht (Abb.9). Zum Glück neuzeitlicher Druiden wurden sie weiterhin an bestimmten heidnischen Feiertagen zu ihrem Heiligtum eingelassen. Als Beispiel sei hier die Sommersonnwendfeier genannt, bei der Druiden die gesamte Nacht bis hin zum Tagesanbruch Wache halten. Während des Tages werden zahlreiche Rituale und Aktivitäten abgehalten. Bis hinein in die 80er Jahre war ein skurilles Schild am Eingang befestigt, auf dem stand: „Einlass nur für Presse und Druiden“²⁸⁷ und wohl am deutlichsten zu zeigen vermag, wie stark in England Neodruiden bereits in das allgemeine Gesellschaftsverständnis Einzug gehalten hatten. Druiden war es gestattet, wenn auch in eingeschränktem Maße, den heiligen Tempel zu betreten, doch vergaß man dabei komplett auf anderen neukeltischen Gruppen und religiöse Suchende der Esoterik oder „New Age“ Bewegung.

Heute dürfen sowohl Neuheiden als auch Druiden in Stonehenge ihre Rituale zelebrieren, allerdings nur mit gebührenpflichtiger Genehmigung und in einer nicht zu überschreitenden Anzahl. Sind die einen fertig, kommen die nächsten an die Reihe.²⁸⁸ Bald wird man Nummern ziehen und warten müssen, bis man an die Reihe kommt.

Obwohl im Neopaganismus Achtung und Respekt für jegliche Glaubenskonfession und freie Religionsausübung an oberster Stelle des Selbstverständnisses stehen und demnach jeder, der sich mit einem „keltischen“ Kraftplatz verbunden fühlt, auch das Recht haben sollte, diesen ohne Komplikation und Eintrittspreis aufzusuchen, so ist immer wieder die Meinungsäußerung anzutreffen, dass manche Neuheiden, wie die Gruppe der Neokelten und Neosachsen, womöglich mehr Recht dazu hätten, als andere.²⁸⁹ Viele Neodruiden meinen, es sei ihr natürliches Recht, Stonehenge und andere steinerne Monumente frei aufsuchen zu dürfen, um in Ruhe ihre Riten abzuhalten.²⁹⁰ Das Stonehenge nicht „keltisch“ war, ist und auch nie sein wird, scheint wieder einmal ein unbedeutende Nebensache zu sein. Immer noch

²⁸⁷ Vgl. GREEN (1998), S. 176f.

²⁸⁸ Vgl. Ebd., S. 175f.

²⁸⁹ Vgl. BLAIN (2004), S. 234

²⁹⁰ Vgl. GREEN (1998), S. 172

pochen Neokelten und Druiden auf ihr natürliches Recht, in den Tempeln ihrer Ahnen Aktivitäten abzuhalten. Sich dafür Beschränkungen und Vorschriften des britischen Bauamtes unterwerfen zu müssen, sehen nur wenige ein. Für den Eintritt auch noch bezahlen zu müssen, grenzt bei vielen an Impertinenz. Nicht selten argumentieren Neodruiden gegen eingeforderte Eintrittspreise wie folgt: „...Christen und Anhänger anderer großer Religionen müssten Kirchen, Synagogen und Sikh-Tempel ja auch keinen Eintritt bezahlen.“²⁹¹ Ihrer Meinung nach müssten sie ungerechterweise für die Fehler und den Vandalismus anderer bezahlen und dürften ihren Glauben nicht so frei ausüben wie Mitglieder anderer Religionen.²⁹² Was natürlich von Druiden schwer kritisiert und dem Denkmalschutz- und Bauamt angekreidet wird.

Ihr Anliegen und ihre verlautete Forderung, freien Eintritt für alle bedeutenden Kultstätten zu erhalten, brachte die lauten Stimmen der Druidenorden schon öfter in Konfliktsituationen mit den örtlichen Behörden, welche Druiden, sowie Neuheiden im Allgemeinen schlicht für eine andere Art von Touristen halten. Die Steinkreise selbst werden einerseits als zu beschützende kulturelle Vermächtnisse und andererseits als profitable Touristenfalle betrachtet, welche Geld abwerfen und die britische Wirtschaftslage stärken.²⁹³

Als bald kommt die Frage auf, warum Neuheiden und Neokelten Torturen wie Warteschlangen, Besucherzahlenbeschränkungen, Eintrittspreise und behördliche Anweisungen auf sich nehmen, um ihre Rituale an bestimmten „heiligen“ Orten vollziehen zu können.

Durch Punkt 4.1 konnte geklärt werden, warum Stonehenge und andere megalithische Bauten bis heute als „keltisches“ Erbe bzw. druidische Tempelanlagen verehrt werden, obgleich man seit vielen Jahrzehnten bereits weiß und vor allem wissenschaftlich beweisen kann, dass eben diese Monumente tausende von Jahren früher erbaut und genutzt worden waren. Doch warum steht die „Faszination des großen Steines“ noch immer im Zentrum neuheidnischen und besonders neodruidischen Interesses?

Ein sechsmonatiges Projekt mit dem Titel „Sacred Sites, Contested Rites/Rights. Contemporary Pagan Engagements with the Past.“, welches im Jahr 2001 vom „Sheffield Hallam Centre for Human Rights“ durchgeführt wurde, beschäftigt sich im Kapitel 8 und 9 mit eben dieser Fragestellung.

Laut Untersuchung, welche vornehmlich auf Interviews und gezielten Befragungen basiert, gäbe es Gründe wie Sand am Meer, warum sich Neuheiden mit solch übergroßem

²⁹¹ GREEN (1998), S. 176

²⁹² Vgl. Ebd., S. 176

²⁹³ Vgl. Graham HARVEY, *Listening people, speaking earth. Contemporary Paganism*. London 1997, S. 33

Engagement heiligen Plätzen bzw. Kraftorten widmen. Gordon MacLellan, Neoschamane und „environmental educator“ meint in der Ruhe und Abgeschiedenheit dieser antiken Plätze einen Hauptgrund gefunden zu haben, warum solche steinerne Monumente aufgesucht werden. Zusätzlich fügt er an, sei an solchen Orten eine besondere Verbindung zu den Ahnen vorhanden, welche eine leichte persönliche Kontaktaufnahme ermöglichen.²⁹⁴

Ähnliche Gründe, wie MacLellan sie nannte, werden auch häufig von Neuheiden genannt. Sie bezeichnen solche Plätze als simpel, wirklich und real, im Gegensatz zur künstlich erschaffenen Welt westlicher Industrieländer. In steinernen Kreisen, weit ab von grauen Städten steht man in direkter Verbindung mit Mutter Natur, den verstorbenen Vorfahren und diversen Erdgöttern. Es kann Ruhe und Kraft geschöpft werden und während munterer Festivitäten gibt es einem die Möglichkeit, in Kontakt und Interaktion mit Gleichgesinnten zu treten, was für Neuheiden eine wichtige und notwendige physische Verbindung und emotionalen Austausch darstellt.²⁹⁵

Somit können auch allein praktizierende Neuheiden, wenn sie solch „keltische“ Plätze aufsuchen, in Kontakt mit anderen treten und - noch wichtiger - ein Gefühl des Verstandenseins und des Dazugehörens erfahren. An solchen Orten kann man sein wie man ist oder welche Figur man in esoterischen Kreisen darzustellen bereit ist. Kurz um, heilige Plätze werden zum „Meetingpoint“ Gleichgesinnter und zu psychische Streicheleinheit oft missverstandener bzw. einsamer Gemüter.

Der Druiden Philip Shallcrass, gewählter Erzdruide und oberster Chef des „Britisch Druid Order“, erklärt umfassend, warum er glaubt, dass gerade Stonehenge und Avebury solch spirituell bedeutende Plätze für den Neopaganismus darstellen. „Many Druids like to make ritual at ancient stone circles since there is a strong feeling that they are places where communion with our ancestors may be made more readily than elsewhere.“²⁹⁶ Weiters betont er die Wichtigkeit, sich einen bestimmten Ort auszuwählen, an dem man seine privaten Trancen, Zwiegespräche oder Rituale abhält. Es sollte ein Ort sein, an dem man sich spirituell am meisten „zu Hause“ fühle. Für ihn bildet nicht Stonehenge, sondern Avebury solch einen besonderen Platz, an dem er sich verwurzelt fühlt. Diese Begebenheit würde laut Shallcrass das Arbeiten mit platzgebundenen Geistern erleichtern, was immerhin einen Großteil der Druidentradition seines Ordens darstellt. Er wäre auf Avebury durch Zufall gestoßen, da er gebeten wurde, dort ein Ritual durchzuführen, welches für alle neuheidnischen

²⁹⁴ Vgl. Robert J. WALLIS u. Jenny BLAIN, Sacred Sites, Contested Rites/Rights. Contemporary Pagan Engagements with the Past. Six-Month Pilot Project by Sheffield Hallam Centre for Human Rights 2001, S. 13
In: [www. Sacredsites.org](http://www.Sacredsites.org) – Abgefragt am 1.10.2008

²⁹⁵ Vgl. Ebd., S. 13

²⁹⁶ Ebd., S. 13

Glaubensrichtungen annehmbar und passend sei. Nachdem er Avebury betreten hatte, überkam ihn ein heimeliges Gefühl und er spürte den offenen und freundlichen Geist der großen Erdmutter, der jeden Besucher, gleich welcher Glaubensrichtung, willkommen hieß. Seine „Multi-Glaubens Zeremonie“ war ein großer Erfolg und wird laut Shallcrass in Avebury und anderen Kraftorten der ganzen Welt weitergeführt.²⁹⁷

Folgt man der druidischen Meinung von Shallcrass, so würde jeder Suchende instinktiv am richtigen Ort ein heimeliges Gefühl verspüren und könne demzufolge leichte, bessere und kraftvollere Rituale ausüben. Auch spiele die exakte Glaubensrichtung keine Rolle, ob nun Hexe, Druiden, Schamane, Mediziner oder spirituell Suchender, denn jeder sei von den Erdgeistern und keltischen Ahnen willkommen geheißen. Dies spiegelt exakt das oberste Prinzip des Neuheidentums wieder, Offenheit und Akzeptanz, und ist daher nicht überraschend in einem Interview mit neopaganen Würdenträgern vorzufinden.

Es ist erstaunlich, mit welcher Selbstständigkeit man das Keltentum prinzipiell zu den alleinigen Vorfahren bestimmt, auch wenn diese nicht die einzigen waren und ebenso wenig etwas mit neolithischen und bronzezeitlichen Steinsetzungen zu tun haben. Nun stellt sich die Frage, warum im heutigen Jahrhundert im Gegensatz zu vorangegangenen Epochen wie im Humanismus und der Aufklärung weitere Vorfahren wie Römer, Dänen und Sachsen geflissentlich vergessen werden? Passiert dies als Folge von Unwissenheit oder gar mit Absicht? Wäre es möglich, dass historische Volksgruppen, welche in der allgemeinen Öffentlichkeit und wegen mangelnder Medienbedeutung als nicht so mysteriöse und populäre Ahnen gelten, einfach unter den Teppich gekehrt werden.

Neben Shallcrass positivem Erlebnis mit dem Steinkreis von Avebury meint er, in Stonehenge eher eine Touristenfalle vorzufinden, einen Ort also, der durch politische Propaganda und Werbung neuheidnischer Gruppierungen missbraucht wird. Von Ruhe und Heimat ist in Stonehenge wenig zu spüren. „Stonehenge on the morning of the summer solstice is not a place I'd recommend if what you're after is a spiritual experience. If, on the other hand, you want to be photographed for papers, listen to political rhetoric and other hot air, get jostled by a motley crew of local and national dignitaries and officials, journalists, archaeologists, Pagans, witches and others, and be deeply saddened by the crassness and intensity of modern humanity, Pagan and otherwise, then I can highly recommend it!“²⁹⁸

Shallcrass kommentiert in eben angeführtem Zitat mit beißendem Sarkasmus und leichter Verachtung den enormen Medienrummel um Stonehenge. Gehört man selbst zu der Sorte Mensch, welche sich für einen Zeitungsartikel oder ein kurzes Fernsehinterview zu

²⁹⁷ Vgl. WALLIS - BLAIN (2001), S. 13

²⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 17

prostituieren bereit ist oder Menschenmassen und Jahrmarkt ähnliche Situationen sogar schätzt, würde man gut nach Stonehenge passen. Mit neopaganen Glaubenszeremonien und spiritueller Suche hat das einstige Heiligtum Stonehenge wohl nicht mehr viel zu tun. Der gewählte Erzdruide des „British Druid Order“ hat seinen Standpunkt gegenüber Stonehenge und dem dort stattfindenden Merchandising klar gemacht und überaus deutlich vertreten.

Somit bildet Stonehenge nicht für alle Neodruiden einen spirituellen Kraftplatz, den aufzusuchen es für Ritual und Zwiegespräch mit Mutter Erde lohnt. Eine interessante und für die Analyse des heutigen Druidenbildes wichtige Entdeckung. Steinsetzung ist gleich „keltischer“ Kraftort, aber Steinsetzung von großem öffentlichem Interesse verbunden mit Werbung und Propaganda ist nicht gleich bevorzugtes Heiligtum.

Um Stonehenge seine Ruhe und Neuheiden, besonders dem Druidentum, ihren Kraftplatz wieder zurück zu geben, wurde von Tim Sebastian, einem Mitglied des „Secular Order of Druids“, ein Plan ausgearbeitet, um unliebsame Partygänger, politische Aufsteiger und von der Masse angezogene Mitläufer von gläubigen Neuheiden zu trennen. Sebastians Alternativvorschlag wäre die Gestaltung eines separaten „Stonehenge-Festivals“, welches für all die partybegeisterten, medienfanatischen Personen ein passendes Event darstellen würde und diese vermutlich von den acht neuheidnischen Jahresfesten weglocken würde. Seine Mithilfe bot ein Biobauer an, der ausreichend Land zur Verfügung stellte, um Sebastians Projekt umzusetzen. Bis heute wurde das vorgeschlagene Projekt weder von Behörden noch Institutionen des Schutzes von Kulturerbe als ernsthafte bzw. seriöse Alternativmöglichkeit gewertet und demzufolge auch nicht untersucht.²⁹⁹

Aber nicht nur Partytiger und Touristen stellen eine Gefahr für die Erhaltung und den Denkmalschutz von Stonehenge und anderen Heiligtümern dar. Viele Neuheiden besitzen keinerlei Hintergrundwissen zu solch alten Steinmonumenten. Weder archäologische Annahmen und Interpretationen sind ihnen bekannt, noch beschäftigen sie sich mit Restauration und Denkmalpflege. Riten und Feste werden nicht selten ohne Rücksicht auf schädliche Folgen oder genügende Vorsicht durchgeführt. Nicht selten wird die Erhaltung solcher Plätze durch „falsche“ Rituale erschwert und deren Lebensdauer beträchtlich verkürzt. Das wohl extremste Beispiel für rücksichts- bzw. gedankenloses Verhalten zeigt das von einer Gruppe durchgeführte gutgläubige Umpositionieren der Felsen eines englischen Steinkreises, in der Annahme sie seien zuvor falsch aufgestellt worden.³⁰⁰ Auch Barry, ein Neoschamane und „environmental educator“ sieht in der falschen Behandlung jahrtausendealter Denkmäler eine ernst zu nehmende Gefahr. Doch nicht nur körperliches Fehlverhalten, ebenso eine zu

²⁹⁹ Vgl. WALLIS - BLAIN (2001), S. 19

³⁰⁰ Vgl. Ebd., S. 14

hohe Anzahl falscher Aktivitäten könnten den natürlichen Energiefluss nachhaltig stören und bis zum vollkommenen Zusammenbruch solcher Kraftplätze führen. Er selbst hätte schon einige solcher Fälle einst bekannter und häufig besuchter Orte mit eigenen Augen gesehen, welche heute ihre Kraft verloren hätten oder in ihrer Konstruktion zusammengebrochen seien.³⁰¹ Genaue Angaben zu solch zerstörten Plätzen gibt er nicht an, was eine wissenschaftliche Nachprüfung unmöglich macht. Nur ihm sind die verlorenen Plätze bekannt und sein Wort allein muss als Beweis genügen.

Ob „keltische“ Kraftplätze wirklich mystische Orte darstellen, an denen man leicht mit seinen Ahnen und den alles vereinenden Göttern in Kontakt treten kann, ist fragwürdig. Wissenschaftlich ist dem schwer entgegen zu wirken, da es sich um eine rein religiöse Glaubensfrage handelt. Es steht jedenfalls fest, dass jene Faszination, die bereits vor Jahrhunderten zur Zeit der Aufklärung begann, bis heute nicht an Anhängern verloren, sondern im Gegenteil an Vielzahl gewonnen hat. Wobei es keine Rolle zu spielen scheint, ob solch heilige Denkmäler wirklich besondere Kräfte besitzen, sie aktiv in neuheidnische Rituale eingebaut werden oder lediglich den passenden Hintergrund darstellen, um den zelebrierenden Heiden die richtige Stimmung zu vermitteln. Es ist jedoch eine unbestreitbare Tatsache, dass Stonehenge und andere neolithisch- oder bronzezeitliche Monumente heute wie damals von Neodruiden, Esoterik und dem Neuheidentum als „keltisch“ bezeichnet und verehrt werden. In der Akte „Stonehenge“ steht Glaube gegen wissenschaftlich bewiesene Fakten!

Seit über zweihundert Jahren werden Steinkreise von neuzeitlichen Druiden geliebt, teilweise nachgebildet und in den meisten Fällen wird im Schutz ihrer Steinriesen gebetet, meditiert und gefeiert. Auch wenn Stonehenge und seine steinigen Vettern nichts mit dem Druidentum der Vergangenheit zu tun haben, so steht es doch im Mittelpunkt der modernen Druidenwelt und ist aus ihr nicht mehr wegzudenken.³⁰²

Zum Abschluss sei hier die Äußerung eines unbekannten Neuheiden zu Stonehenge angeführt: „Wir kommen nach Stonehenge, weil es in einer so unsicheren Welt angebracht ist, daß die Menschen nach Beständigkeit in der Vergangenheit suchen, um für die Zukunft zu lernen...“³⁰³

³⁰¹ Vgl. WALLIS - BLAIN (2001), S. 13

³⁰² Vgl. http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=1&page_id=70
– Abgefragt am 7.12.2008

³⁰³ Karlheinz WEIßMANN, *Druiden, Goden, Weise Frauen. Zurück zu Europas alten Göttern.* Freiburg/Basel/Wien 1991, S. 122

5. Selbstbild und Eigendefinition neuzeitlicher Druidenorden

Der moderne Druide wird längst nicht mehr mit dem Bild des nach Blut dürstenden Opferpriesters der antiken römischen Schriftsteller verbunden. Er verkörpert heute geradezu eine weise und naturliebende „Hippiefigur“ der 1960er Jahre.³⁰⁴ Spätestens seit dem 18.Jh. gehören Neodruiden zum fixen Bestandteil der westeuropäischen Kultur-, Religion-, Umwelt- und Wohltätigkeitsszene.³⁰⁵ Heute findet man Druiden fast in jedem Land vor, ob nun als allein Praktizierende oder Anhänger eines Ordens. Kein Kontinent bleibt von ihnen verschont. Man könnte fast meinen, die gesamte Erde leide an einer Art „Druidenfieber“, welches sich noch lange nicht im Abklingen befindet und durch sein Bestehen seit mehr als 200 Jahren eine eigenständige Geschichte bzw. Tradition aufgebaut hat und mit sich trägt.

Seit 1960 kam es zur Gründung einer Unzahl an modernen Druidenorden, die neben dem neuzeitlichen Hexenkult zu den bedeutendsten Strömungen des Neuheidentums gehören.³⁰⁶ Verstreut über den gesamten Erdball, vorrangig allerdings in Europa, Amerika und Australien, stößt man auf Menschen, die sich selbst als Druiden bezeichnen oder Druidenorden, neokeltischen Vereinigungen, Kirchen oder Logensystemen angehören, welche sich den Namen „Druide“ selbst verliehen haben.

Der Grund des seit Jahrhunderten vorherrschenden Druidenbooms liegt vermutlich in der großen Informationslücke und wissenschaftlichen Unklarheit des Themas verwurzelt. Unwissenheit würde somit zum Ausgangspunkt einerseits für Fantasiegebilde und andererseits für mystische Geheimlehren jeglicher Art werden. Trotz aller Wissenslücken zu den geheimnisvollen Kelten und ihren Druiden findet doch jeder Laie Informationsbrocken der Vergangenheit in Museen, Bibliotheken³⁰⁷, keltischen Sprachen, aber auch in der modernen Medienwelt des Films und in Musikbereichen des Genres Volksmusik oder „Metall“. Mangelndes Wissensangebot meint nicht unbedingt mangelnde Präsenz des Themas im alltäglichen Leben.

Folgt man diesem Rückschluss, so merkt man rasch, dass gewisse Knospen des alten Keltentums noch bis in die heutige Zeit hinein treiben und sich im kreativen Geist uninformerter, aber interessierter Personen Wurzel schlagend verankern. Dies führt wiederum zu dem interessanten neuheidnischen Versuch, alle vorhandenen Wissenslücken durch Spekulation und Fehlinterpretation zu füllen. Die allzu bekannte Neigung zur Esoterik öffnet jedem Fantasiegebilde Tür und Tor, ebenso der Hang zum Synkretismus und daraus

³⁰⁴ Vgl. HARVEY (1997), S. 32

³⁰⁵ Vgl. Jean MARKALE, Die Druiden. Gesellschaft und Götter der Kelten. München 1989, S. 17

³⁰⁶ Vgl. WIEDERMANN (2007), S. 230

³⁰⁷ Vgl. MARKALE (1989), S. 7

folgend zu fernöstliche Riten. Lehren und Weltbilder werden nach Lust und Laune in das antike Keltentum impliziert.³⁰⁸ Eine gute Taktik, um nicht Vorhandenes zu ersetzen, und doch wird dies nie das vergangene Keltentum und dessen Glauben widerzuspiegeln vermögen, egal wie sehr man daran glaubt oder sich selbst zu einem linearen Nachfahren der keltischen Kultur macht bzw. in seiner eigenen Person die Reinkarnation eines Druiden zu sehen glaubt. Nicht der eindeutig vorhandene neuheidnische Glaube, sondern das Beharren auf die authentische Durchführung der angeblich seit der Antike kontinuierlich weitergegebenen Bräuche und Lehren wird hier negativ hervorgehoben. Weiters soll in dieser Arbeit das fantastieumrankte Druidenbild kritisiert werden bzw. die ersten Risse erhalten, da es mangelhaft recherchiert worden ist, durch Geheimhaltung wissenschaftlich unüberprüfbar gemacht wurde und einen lächerlichen Anspruch auf Absolutheit des einzigen und wahren Druidenwissens für sich beansprucht.

„Viele [der modernen Druiden] betrachten sich als Nachfolger der Urdruiden aus Cäsars Zeit und fühlen sich zu archäologischen Monumenten (siehe Kap.4) hingezogen, weil sie ihren Vorfahren heilig waren und weiterhin als heilig gelten.“³⁰⁹ Doch schlägt das moderne Keltentum mit all seinen kulturellen und religiösen Trends wohl eher seine Wurzeln in die frühe Neuzeit als in das frühgeschichtliche Europa, egal mit welchen Fragmenten, schlecht interpretierten Quellen und angeblich antiken Traditionen heutige Orden ihre Verbindung mit dem „echten“ Druidentum beweisen wollen. Schlichtweg die Annahme, dass Bruchstücke und Glaubensfragmente antiker Traditionen trotz römischer Eroberung und folgenden Christianisierung über tausend Jahre überlebt hätten und von Familie zu Familie weitergegeben worden wären, bis diese schließlich den heiligen Kreis der Druidenorden erreicht hatten, klingt nicht nur absurd, sondern ist im hohen Maße unwahrscheinlich.³¹⁰ Grund, sich auf historische Völker und deren Lebensweise zu stützen, ist zum einen der eigenen Fantasiewelt zur Realität verhelfen zu wollen,³¹¹ zum anderen sicherlich das menschliche Bedürfnis nach Akzeptanz und Anerkennung. Die scheinbare Untermauerung mit historischen Fakten soll dabei helfen.

Die Tatsache, dass diese Vereinigungen und Orden so gut wie nichts außer ihrem Titel mit dem keltischen Druidentum gemeinsam haben, stört die wenigsten Neodruiden, obwohl es nicht selten vorkommt, dass sich solche Vereinigungen oder Alleingänger als Träger der einzig echten und wahren druidischen Tradition proklamieren. Durch die gering vorhandenen

³⁰⁸ Vgl. MARKALE (1989), S. 211

³⁰⁹ GREEN (1998), S. 165

³¹⁰ Vgl. GREER (2007), S. 137

³¹¹ Vgl. RAHEMIPOUR (2002), S. 126

schriftlichen Quellen und die oftmals strenge Geheimhaltung neodruidischer Ordensgemeinschaften ist der Wahrheitsgehalt für alle Außenstehenden schwer nachzuprüfen und als Lüge zu entlarven. Diese schlaue und vor allem praktische Vorgehensweise verhindert den todbringenden Gegenbeweis, da eine Aussage gegen eine andere steht, und schränkt gleichzeitig seine Anhänger in ihrem Tun und ihren Behauptungen nicht ein. Man könnte diese Strategie quasi mit einem Freiheitsticket vergleichen, wo ergo alles möglich ist.³¹²

Als Definitionsversuch könnte man das Neodruidentum als eine Glaubenseinstellung beschreiben, die von Einzelpersonen oder von zusammengeschlossenen Personengruppen praktiziert wird, welche sich in ihrem Wesen und in ihrem Tun, in welcher Art auch immer, auf das historische Keltentum und dessen Druiden beziehen.

5.1 Meinungsvielfalt und Uneinigkeit im Neodruidismus

John Michael Greer, Gelehrter des Okkultismus und Mitglied des „Order of Bard, Ovates and Druids“ und des „Orders of the Golden Dawn“ stellt das moderne Druidentum als: „A green way of wisdom“ dar, welches er in seinem Wesen wie folgt definiert: „Above all else, Druidry means following a spiritual path rooted in the green Earth. ... It means learning from archaic tradition, from three centuries of modern Druid scholarship, and from the always changing lessons of the living Earth itself.“³¹³ Für die Druidin Emma Restall Orr verkörpert das moderne Druidentum: „...an attitude, an understanding, an exquisitely simple and natural philosophy of living.“³¹⁴ Weiters steht für sie fest, dass das Neodruidentum in der Vorstellung vieler Menschen eine alte Religion, mystische Spiritualität oder schlichtweg eine Art zu Leben darstellt, die jedem zu erforschen freisteht.³¹⁵ Cassandra Eason, eine Druidin des „Modern-Day“, beschreibt das Druidentum als mehr: „...than being an organised religion, Druidry offers a personal individual life path that can become part of a modern urban existence as easily as a rural life.“³¹⁶, denn es verbinde einem instinktiv und quasi wie von selbst mit den lebensspendenden Energien der Erdmutter.³¹⁷ Interpretiere man das Neodruidentum anhand Cairistiona Worthingtons Auffassung, welche in einem Leitfaden für Druidenanfänger abgedruckt ist, so wird die Frage, was das Druidentum in der heutigen Zeit wirklich bedeutet, wie folgt beantwortet: „A Spiritual Path, a way of life, a philosophy,

³¹² Vgl. MARKALE (1989), S. 209

³¹³ http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=1&page_id=8 – Abgefragt am 7.12.2008

³¹⁴ Ebd. – Abgefragt am 7.12.2008

³¹⁵ Ebd. – Abgefragt am 7.12.2008

³¹⁶ Ebd. – Abgefragt am 7.12.2008

³¹⁷ Vgl. Ebd. – Abgefragt am 7.12.2008

Druidry ist all of these.“³¹⁸ Weiters wird erneut auf die Verehrung der Natur und die allgemein erwünschte Toleranz angespielt, die in der neopaganen Szene anzutreffen ist,³¹⁹ und interessanterweise ebenso darauf verwiesen, dass das moderne Druidenwesen: „...does not pretend to present a replica of the past, rather it is producing a new season’s growth.“³²⁰

Die eben angeführten Zitate neuheidnischer Druiden zeigen deutlich die Varietätenvielfalt sowohl an unterschiedlichsten Einstellungen und Blickwinkel in Bezug auf das moderne Druidentum als auch die daraus resultierenden Definitionsversuchen.

Das Neodruidentum besitzt keine einheitlichen Ansichten, Weltbilder, oder Glaubenshintergründe, obwohl sich seine esoterischen Grundprinzipien gleichen, wie der Glaube an eine vorherrschende Einheit aller Lebewesen. Man beruft sich nicht auf die gleichen keltischen oder modernen Wurzeln oder versucht, die gleichen keltischen Sprachen zu erlernen.³²¹ Das genaue Gegenteil ist der Fall! Uneinigkeit ist die vorherrschende Devise. Man ist sich unter Druidenorganisationen ja noch nicht einmal einig, ob es sich bei diesen um Religion, Philosophie, eine spirituelle Gruppe oder gar eine magische Tradition handle.³²² Vielleicht bilden ihre einzigen Gemeinsamkeiten die gewählte Bezeichnung „Druide“ und die Verehrung der Natur³²³, der allseits vorhandene Friedenswunsch³²⁴ und ihr Widerwillen gegenüber menschlicher Gewalt und antiken Opferungsriten.³²⁵ Dass diese vorherrschenden mit dem Druidentum assoziierten Einstellungen im Grunde gar nicht mit den Überlieferungen zusammenpassen, welche vom Druidentum existieren, bildet eine Ironie in sich. Schon allein die Fehlinterpretation, die keltischen Druiden hätten die Natur mehr verehrt als andere zeitgleiche Völker, ist absurd, da die Kelten zu einer der größten Ausbeuter der neuheidnischen Mutter Erde gehörten. Sie rodeten Wälder, um Metall zu verhütten und ihre heute noch berühmte Keramik zu brennen. Man stelle sich vor, dass zur Reduktion von einem Kilo Roheisen über sechzehn Kubikmeter Holz vonnöten sind, um ein Endprodukt von einem ungefähr 5cm langen Metallwürfel zu erhalten.³²⁶ Der Wald war somit nicht geheiligtes Areal, sondern nutzbringender Rohstoff. Auch der hoch glorifizierte Friedenswunsch und das dazugehörige Harmoniebedürfnis sind wohl eher Produkte der nach Romantik lechzenden Neuzeit und treffen die Vergangenheit nicht im wahren Kern der Begebenheit. Man denke nur

³¹⁸ http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=1&page_id=8 – Abgefragt am 7.12.2008

³¹⁹ Vgl. Ebd. – Abgefragt am 7.12.2008

³²⁰ Ebd. – Abgefragt am 7.12.2008

³²¹ Vgl. MARKALE (1989), S.17

³²² Vgl. GREER (2007), S. 139

³²³ Vgl. GREEN (1998), S. 165

³²⁴ Vgl. Ebd., S. 167

³²⁵ Vgl. HARVEY (1997), S. 17

³²⁶ Vgl. BIRKHAN (2002), S. 101

an die von antiken Ethnographen, wie Lucan, Diodorus von Sicilien, Strabon, oder die von Caesar³²⁷ beschriebenen Techniken der Menschenopferung. Auch die wütenden Verwünschungen der Druiden von Mona, während der von Tacitus geschilderten römischen Eroberung der Insel im Jahr 60.n.Chr, deuten nicht unbedingt auf einen harmoniebedürftigen und friedfertigen Menschenschlag hin (genauerer Kap.3.1).

Die Uneinigkeit der modernen Druiden zeigt sich außerdem in unterschiedlicher Verehrung von einem bzw. mehreren Göttern, Erdgeistern oder lediglich im Anbeten der Natur, mit welcher man sich verbunden fühlt. Weiters beschäftigt sich heute so mancher Druiden mit Umweltschutz und ökologischer Bildung, während andere politisch interessiert sind und wieder andere sich dem Schutz megalithischer Steinbauten verschreiben, die sie irrtümlich dem Keltentum zuordnen.

Auch in Sachen Ritual herrscht Uneinigkeit. Von mystischem Tanz, Gemüseopferung, dem rituellen Einbezug der Elemente, Meditation und dem gemeinsamen Trinken vom „Wasser des Lebens“, was nichts anderes als Whiskey³²⁸ ist, kann alles als „wahres“ und authentisch druidisches Ritual verkauft werden. Tja, wo es keine schriftlichen Quellen gibt, die etwas anderes beweisen, kann nichts als unwahr entlarvt werden, lediglich als unwahrscheinlich oder durch die Verwendung moderner Hilfsmittel als nicht authentisch. Wo kein Gegenbeweis, da auch kein Anklagerecht!

Und doch ist es mehr als unwahrscheinlich, dass die heute als keltisch verkauften Ritualkomplexe tatsächlich etwas mit den vorchristlichen Ritualen des antiken Keltentums gemein haben. Jeder, der dies behauptet und sich selbst als einzig wahren Druiden oder keltischen Glaubensübermittler bezeichnet, sollte als unseriös bzw. als stures Kind betrachtet werden, das in seinen Anhängern Naivität und einen gewissen Grad an Uninformiertheit vermutet und dies nutzbringend einsetzt. Denn wäre dem nicht so, könnte in der Moderne laut Markale kein Neodruidentum längerfristig existieren.³²⁹

Die druidische Welt kann mit dem Treiben eines bunten Jahrmarktes verglichen werden, dem eine unerschöpfliche Varietät an Einstellungen und Glaubenshintergründen zugrunde liegt. Individualismus ist alles - nichts ist gleich! Das moderne Druidentum besteht demnach nicht aus einer einzigen Organisation mit vielen Tochtergruppen und besitzt keine einheitlichen Regeln, Vorstellungen oder Hierarchien. Von religiösen Doktrinen ist wenig vorhanden. Im Großen und Ganzen steht im Neodruidismus nicht die Einheitlichkeit, sondern der Individualismus im Vordergrund. Jede Person, die sich als Druiden fühlt, muss die ihm

³²⁷ Vgl. MAIER (1994), S. 257

³²⁸ Vgl. GREER (2007), S. 139

³²⁹ Vgl. MARKALE (1989), S. 211

gegebene Eigenverantwortung, die jeder Mensch gegenüber der Welt besitzt, akzeptieren lernen und mit diesem Wissen das Leben zum Gunsten der zu erhaltenden Gesundheit der Erde meistern. Der Wunsch zur Missionierung besteht im Allgemeinen nicht. Jeder, der dem Neopaganismus beitrifft, tut dies aus freiem Willen und persönlichem Anliegen. Aktive Missionierung ist tabu.³³⁰

Aus neuheidnischer Sicht kann zusammenfassend die druidische Art zu leben umschrieben werden, einerseits als liebevolles Chaos, andererseits missbilligend als Anarchie gegenüber dem geregelten Leben neuzeitlicher Industrieländer.³³¹ So mancher „New Age“ Anhänger glaubt im modernen Druidentum die Verkörperung der Heilung vor allzu viel Intellekt zu sehen. Der Neodruid soll die verarmte und von der Natur getrennte Menschheit in ein neues Zeitalter führen, in diesem Fall ist das Wassermannzeitalter gemeint.³³²

Für manchen Wissenschaftler, wie Jean Markale, repräsentiert das Neodruidentum: „...die Schöpfung eines bizarren intellektuellen Synkretismus [= Vermischung unterschiedlicher Religionen und philosophischer Lehren miteinander]...[in welchem] die Phantasie eine dominierende Rolle...spielt...“³³³ Weiters erläutert er sarkastisch: „Es ist keinesfalls ausreichend, sich für einen Druiden zu halten, seine Worte in irgendeine x-beliebige keltische Sprache zu kleiden und sich in weiße wallende Gewänder hüllen, um ein wahrer Druiden zu sein.“³³⁴

Doch hat das Druidentum mit dem Untergang des keltischen Heidentums seine Daseinsberechtigung verloren,³³⁵ so wie Markale meint? Das archaische Druidentum wahrscheinlich schon, da es im Laufe der Christianisierung seine Bedeutung eingebüßt und in der Folge dann seinen Wirkungsbereich verloren und keinen Nutzen mehr aufzuweisen hatte. Und wie sieht es mit dem Neodruidentum aus? Vor allem anderen muss hier erneut betont werden, dass die junge Tradition des modernen Druidenwesens sowieso nicht viel mit seinem namensgleichen Vetter der Vergangenheit gemein hat und daher getrennt als separate und trotzdem nicht minder interessante geschichtliche Neuentwicklung betrachtet werden sollte. Das neuzeitliche Druidentum, ohne es mit dem historischen Druidentum zu vergleichen oder gleichzusetzen, was der wissenschaftlichen Seele aufs Äußerste widersprechen würde, trägt mittlerweile seine eigene Geschichte von rund 300 Jahren. Die daraus entstandene Tradition und das unweigerlich gewachsene Glaubensgerüst, welche selten mit dem archaischen

³³⁰ Vgl. Graeme K. TALBOYS, Way of the Druid. The renaissance of a celtic religion and it's relevance for today. Winchester/New York 2005, S. 180f.

³³¹ Vgl. Ebd., S. 180

³³² Vgl. Martha SILLS-FUCHS, Wiederkehr der Kelten. München 1986, S. 170

³³³ Vgl. MARKALE (1989), S. 33

³³⁴ Ebd., S. 212

³³⁵ Vgl. Ebd., S. 212

Druidentum kompatibel sind, zeugen von einem bestehenden, realen und florierenden modernen Druidenwesen. Wann das ursprüngliche als Spiel, Jux oder bewusst als konstruierte Fiktion gestartete Druidentum zur Wirklichkeit geworden ist, kann hierzu nicht beantwortet werden. Dass es in vielen Fällen der Fall war ist unleugbar. Wie alles im Leben verlief diese Entwicklung vermutlich schrittweise und wurde entweder bewusst hergeleitet, so wie es bei Isaac Bonewits (siehe 5.4 bis 5.5) und dessen neu erschaffener Ordensreligion „Ár nDraíocht Féin“ der Fall gewesen war, oder es kann sich dabei ebenso gut um eine ungeplante und rein zufällige Entwicklung handeln. Als Beispiel zu letzterer sei hier der aus Jux gegründete „Reformed Order of North America“ genannt (siehe 5.4) und dessen überraschend hervorgebrachtes Eigenleben.

Ob es sich beim Neodruidentum, welches neben dem modernen Hexenkult den bedeutendsten Bereiche des Neopaganismus darstellt, nun um eine Philosophie oder eine Wohltätigkeitsverbindung, um einen Umweltschutzverein, ein Kostümfest, eine Hippieparade oder Religion handelt, seit 300 Jahren besitzt es jedenfalls eine eigene Geschichte. Eine Geschichte, die harmlose, aber auch gefährliche Elemente aufweist und oft genug absolutistisch ihre eigenen Lehren zur unbestreitbaren Wirklichkeit erklären möchte.

Mit den Worten von John Michael Greer schließt dieses Unterkapitel ab: „...we [Neodruidentum] have a history of our own, a history in which we have place, and from which we can learn.“³³⁶

5.2 Obskuritäten und Kontroversen des Neodruidentums

Die Vielfalt an moderne Druidenbildern, welche in der neuheidnischen Szene vorliegen, mit all ihren Kontroversen und zweifelhaften, sich oft widersprechenden Behauptungen, sollen in diesem Unterpunkt anhand von drei aktuellen Beispiele verdeutlicht dargestellt werden.

Meist sind diese weniger historisch korrekt als vielmehr eine Überlagerung, der aus unterschiedlichsten Zeitepochen und Medien stammender Stereotypen und Klischees, welche nicht immer übereinstimmen und sich ergänzen, sondern sich ebenso vollkommen widersprechen können. Dieses Faktum scheint weniger an mangelnder Objektivität zu liegen, obwohl diese sicher dazu beigetragen hat, sondern beruht vermutlich viel eher auf den geringen und vor allem schlecht erhaltenen Quellen, die wir über Kelten und das Druidentum haben.³³⁷ Die geringe Fülle an Details über das Druidentum und dessen Religion zusammen

³³⁶ John Michael GREER, *PhallicReligion in the Druid Revival*. Mount Haemus 2003, S. 15 In: http://druidry.org/pdfs/third_mt_haemus_lecture.pdf - Abgefragt am 7.12.2008

³³⁷ Vgl. Venceslas KRUTA, *Die Kelten. Aufstieg und Niedergang einer Kultur*. Freiburg/Basel/Wien 2000, S. 9

mit der Weigerung der Druiden, etwas schriftlich niederzuschreiben, bilden weiteres Feuerholz für die Entfackung eines Brandes, dessen unkontrollierbare Flammen durch Fantasie und Spekulation³³⁸ genügend Kraft besitzen, verheerende Schäden anzurichten, die wiederum auf der einen Seite Fehlinterpretation zur Folge haben, auf der anderen Seite zur Bildung geheimer Orden anregen, welche wie ihre archaischen Vorfahren geheimes Wissen nur an Eingeweihte weitergeben wollen.

Die Obskürität erhält ihre Nahrung durch das Verwenden undurchsichtiger Geheimnisse oder suspekter Wissensressourcen, die nur Eingeweihten zugänglich sind. Die Quellen und Übermittlerfiguren solch mysteriösen Wissens sind oft unklar und werden meist nicht an Außenstehende weitergegeben. Frei nach dem Motto: „Infos nur für Insider!“. Grund für solch bewussten Informationsrückhalt liegt einerseits in dem Wunsch die Anonymität von Personen, Orten und Ressourcen schützen zu wollen³³⁹ und andererseits möchte man den machtvollen Inhalt eines internen Geheimnisses oder eines angeblich alten Wissens davor bewahren, in falsche Hände zu geraten, ergo in die eines Nicht-Eingeweihten. Dieser würde die Information vielleicht sogar für die Zerstörung der Erde benutzen.³⁴⁰ Die theatralischen Begründungsmotive erinnern merklich an einen Sciencefictionroman, indem die auserwählten Helden durch die Macht ihres Wissen den Planeten und alle ihm innewohnenden Lebewesen vor dem Bösen, in unserem Fall vor dem geldgierigen Industriezeitalter, bewahren. Es scheint auch weitaus praktischer zu sein, keine Quellenhintergründe, Namen und Literaturlisten angeben zu müssen, natürlich alles unter dem Vorwand, die Anonymität der weisen Gurus und die Reinheit der verborgenen Plätze samt deren Geheimnissen zu protegierten. Wo keine offengelegten Quellen, da auch keine Möglichkeit der Nachforschung bzw. der unweigerlich folgenden Kritik oder Falsifikation des Inhalts.

Hierzu sei als Buchbeispiel „Wyda - die Kraft der Druiden. Ein ganzheitlicher Weg zu Gesundheit und Spiritualität.“ (Abb.10) angeführt, welches die eben erläuterten Unklarheiten des Neodruidismus aufzeigen soll. Es handelt sich bei besagtem Exempel um „Wyda“, eine druidische Geheimgymnastik oder besser gesagt um die „philosophische Essenz der Kelten“³⁴¹, die über Jahrhunderte im Verborgenen an auserwählte Menschen³⁴² oder Familienmitgliedern der Eingeweihten weitergegeben³⁴³ worden sein soll. Die Autoren des Buches sehen den wesentlichen Aufgabenbereich des keltischen Druidentums weder im

³³⁸ Vgl. Vgl. RAHEMIPOUR (2002), S. 126

³³⁹ Vgl. A. SCHWARZ, Ronald P. SCHWEPPE u. Wolfgang M. PFAU, Wyda - die Kraft der Druiden. Ein ganzheitlicher Weg zu Gesundheit und Spiritualität. Freiburg 1989, S. 26

³⁴⁰ Vgl. Ebd., S. 29

³⁴¹ Vgl. SCHWARZ, SCHWEPPE u. PFAU (1989), S. 14

³⁴² Vgl. Ebd., S. 12

³⁴³ Vgl. Ebd., S. 13

religiösen Priestertum oder in der Aufgabe der Rechtssprechung noch in der Gabe der Heilkunst, sondern in der Fähigkeit der Erhaltung vollkommener Gesundheit.³⁴⁴ Die drei Autoren, welche allesamt in der Wissenschaft tätig sind, nennen als Begründung, warum sie solch ein Buch auf den Markt brachten, das noble Ziel, sie wollten: „...daß auch das verschüttete Wissen und die Weisheit der Druiden wieder Anerkennung und Verbreitung finden möge.“³⁴⁵ und dem Leser mit Hilfe ihrer gymnastischen Übungen das Glück der vollkommenen Gesundheit ermöglichen und zwar so, wie es die alten Druiden gekannt haben mochten.³⁴⁶ Diese löblich klingenden Begründungen beinhalten neben dem augenscheinlichen Ziel der verbesserten Gesundheit und dem Aufzeigen, welch tolle Kerle unsere Vorfahren doch gewesen waren, unfassbare Arroganz und bis zum Himmel reichende Anmaßung. Es wird nicht nur behauptet, die Autoren seien in das bisher verschüttete Wissen der archaischen Druiden eingedrungen, sondern sie maßen sich sogar an, den Schlüssel zur absoluten und lang andauernden Gesundheit gefunden zu haben. Doch anstatt ihr angebliches Wundermittel mit dem nötigen Presserummel der gesamten Welt zu präsentieren, veröffentlichten sie nur ein kleines Buch, das ausschließlich interessiert Suchenden in die Hände fallen wird. Eine gute Taktik, um gutgläubigen Neuheiden noch mehr Unsinn aufzudrängen und gleichzeitig nicht von der breiten Öffentlichkeit und vor allem der Wissenschaft in der Luft zerrissen zu werden. Doch zurück zum Buch, die Autoren behaupten all ihr erlangtes Wissen hätten sie dem Zufall oder gar der Vorsehung zu verdanken, als sie an keinem minderen Ort als Stonehenge, wen wundert es noch, auf einen alten Iren namens Liam O'Donnells stießen, der sich durch hohe Gesundheit und Weisheit auszuzeichnen vermochte.³⁴⁷ Er führte die drei Autoren in die druidische Geheimgymnastik des „Wyda“ ein, die dem asiatischen Yoga ähnelt und in dessen Familie seit der Antike lebendig gehalten und weitergegeben worden war.³⁴⁸ Natürlich war den Autoren von Anfang an klar, dass es sich bei O'Donnells Wissen um eine Jahrhundert zurück reichende Überlieferung der alten Druiden handeln müsse.³⁴⁹ Woher diese Annahme kam, bleibt unbegründet. Glaubt man der märchenhaften Entdeckungsgeschichte der Autoren, so wurde die Vermutung, „Wyda“ würde im antike Druidentum wurzeln, wahrscheinlich durch O'Donnells Geburtsland Irland hervorgerufen. Wo doch jedes Kind weiß, dass Irland ein keltisches Erbland ist und alle Iren demnach deren direkte Nachfahren sind - oder etwa nicht?

³⁴⁴ Vgl. SCHWARZ, SCHWEPPE u. PFAU (1989), S. 15

³⁴⁵ Ebd., S. 12

³⁴⁶ Vgl. Ebd., S. 15

³⁴⁷ Vgl. Ebd., S. 27

³⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 12

³⁴⁹ Vgl. Ebd., S. 28

„Wyda“ auf der einen Hand eine Philosophie die geistige Spiritualität zum Wachsen bringe,³⁵⁰ auf der anderen Hand eine sportliche Übung um Körper Geist und Emotion zu trainiere, welche angeblich eine positive Wirkung auf die Gesundheit und Langlebigkeit der Praktizierenden ausübt.³⁵¹ Natürlich war O'Donnells Familie seit Jahrhunderten in Irland für ihr hohes Alter berühmt.³⁵² wird wegen ihres sportlichen Übungsprogramms als Gymnastik umschrieben. Als Philosophie wird sie deshalb betitelt, da sie lehrt, der Mensch hätte seine ursprüngliche Einheit mit der Natur durch den Vorgang der Geburt verloren und sei in die Welt der Notwendigkeit des so genannten „Abred“ eingetreten. Die Welt des „Abred“ soll, laut „Wyda-Philosophie“, die Quelle allen Übels sein, da sie anscheinend allein durch seelenverzehrende Notwendigkeit regiert wird. Die angeblich druidische Lebensphilosophie des „Wyda“ versucht nun die Sphäre des „Abred“ zu verlassen, indem man sich erneut mit der lebendigen Natur zu einer vollkommenen Einheit verschmelzt. Die Folge einer erfolgreichen Neubildung der großen Einheit würde einem das Tor zur sogenannten weißen Welt oder „Gwenwyd“ öffnen und irdisches Glück erfahren lassen.³⁵³ „Gwenwyd“, die irdische Welt des Glücks und die dafür benötigte Befreiung des eigenen Seins aus den Klauen der Notwendigkeit, wirkt wie ein für die westlichen Industrieländer verkleidetes hinduistisch und buddhistisches „Nirwana.“ Man könnte fast vermuten, dass für Asiens kleinen eifersüchtigen Bruder Europa das Fehlen einer eigenen esoterischen Philosophie und mangelnder europäischer Gurus und der daraus erwachsende Neid die ausschlaggebenden Gründe waren, östliche Esoterik und Religion bewusst neu und „kelten-like“ zu konstruieren. Bereits vorhandene esoterische und buddhistische Motive wurden von den Autoren in einen Mantel der zwielichtigen und vor allem unbekannten keltischen Druidenlehre gekleidet. Die neu entdeckte druidische Philosophie mit ihren in der Esoterikwelle bereits bekannten sympathischen Prinzipien füllte somit perfekt eine vorhandene Marktlücke.³⁵⁴

Die Autoren des Buches wurden von O'Donnell, dem alten, aber sich äußerster Gesundheit erfreuenden Iren, auf dessen Familienfarm eingeladen. Sein Grundstück, welches irgendwo in Irland liegt, der genaue Standort bleibt ungenannt, wurde für die drei Autoren zum Mekka der Weisheit. O'Donnells Heim wurde für die nächsten Jahre zu ihrem Zuhause, indem sie in die Geheimnisse des „Wyda“ eingeweiht wurden.³⁵⁵ Der alte Mann erzählte den Autoren,

³⁵⁰ Vgl. SCHWARZ, SCHWEPPE u. PFAU (1989), S. 14

³⁵¹ Vgl. Ebd., S. 20

³⁵² Vgl. Ebd., S. 28

³⁵³ Vgl. Ebd., S. 14

³⁵⁴ Vgl. WIEßMANN (1991), S. 125

³⁵⁵ Vgl. SCHWARZ, SCHWEPPE u. PFAU (1989), S. 28

„Wyda“ sei in alten Zeiten ein dreistufiges Studienprogramm gewesen.³⁵⁶ Um sich von „Abred“ zu befreien und in die Welt des „Gwenwyd“ eintreten zu können, musste man erst Erkenntnis, Kontrolle und Befreiung erlangen.³⁵⁷ Die erste Stufe beinhaltete das Erkunden und Kennenlernen des eigenen Körpers, was durch bestimmte Körperübungen hervorgerufen wurde. Hatten die Schüler die erste Stufe erfolgreich gemeistert, so vollführten sie schwierigere Übungen, welche die vollkommene Harmonie zum Ziel hatten. Neben dem körperlichen Übungsprogramm, aus dem viele Übungen im zweiten Teil des hier bearbeiteten Buches angeführt sind, kam nun auch das mentale Training und gewisse spirituelle Elemente hinzu, die wieder einmal nicht näher beschrieben sind. Die dritte Stufe, die alleinig Druiden vorbehalten ist, wurde in dem behandelten Buch nicht angeführt, da diese nur den wahrhaftig Auserkorenen zugänglich gemacht werden dürfe. Sie beinhaltet die transzendente und magische Ebene.³⁵⁸

Den Namen „Wyda“, dessen Bedeutung und sprachliche Wurzel von den Autoren mit keinem erklärenden Wort erwähnt wird, hatten diese nicht von ihrem Mentor selbst erfahren. O'Donnell kannte die Bezeichnung seiner Lebensphilosophie nicht. Die Bezeichnung wurde durch nicht näher beschriebene Recherche und der dafür notwendigen Irlandreise entdeckt. Familien, welche den O'Donnells glichen und die Geheimlehre von Generation zu Generation weitergegeben hatten, stockten das Kontingent an Körperübungen der Autoren weiter auf.³⁵⁹ Weitere Hinweise auf die druidische Gymnastik wurden in einer unbekannten Privatbibliothek in der Familienchronik eines irischen Landadeligen ohne Namensangabe entdeckt, die bis ins 17.Jh. zurückreichte. Darinnen würden bestimmte Übungen erläutert werden, die zur Seelenstärkung beitragen sollten, aber natürlich aus Gründen der Geheimhaltung nicht näher definiert werden könnten. Die Bezeichnung „Wyda“ tauchte zusammen mit wenigen Übungsbeispielen in den Aufzeichnungen eines namenlosen Alchemisten des 12.Jhs. auf. In diesem angeblich existierenden lateinisch-gälischen Manuskript sei der Name der Geheimlehre genannt und dessen Wurzeln dem Druidentum zugeschrieben und damit die bereits vermutete Annahme der Autoren bestätigt worden.³⁶⁰

Die bereits erwähnte deutliche Ähnlichkeit der gedanklichen Grundprinzipien und Körperübungen des „Wyda“ mit asiatischen Turnübungen bzw. Meditationssportarten, wie beispielsweise dem Yoga, wird von den Autoren durch gemeinsame indogermanische

³⁵⁶ Vgl. SCHWARZ, SCHWEPPE u. PFAU (1989), S. 24

³⁵⁷ Vgl. WIEßMANN (1991), S. 125

³⁵⁸ Vgl. SCHWARZ, SCHWEPPE u. PFAU (1989), S. 14

³⁵⁹ Vgl. Ebd., S. 31

³⁶⁰ Vgl. Ebd., S. 30

Wurzeln erklärt.³⁶¹ Eher wahrscheinlich bietet sich jedoch die Möglichkeit an, all die vorhandenen Übungen seien von Yoga und ähnlichen Sportarten kopiert und lediglich leicht verändert worden. Dies kann hier natürlich nicht bewiesen werden, schon alleine da man selbst nicht in die höheren Sphären des „Wyda“ eingeweiht worden ist, falls diese wirklich existieren sollten, und somit auch keinen Zugang zu nicht genannten Daten, Fakten und angeblich vorhandenen Quellen hat, um diese überprüfen zu können. Doch regen gerade diese fehlende Information, der märchenhafte Schreibstil des Buches und esoterische Nachgeschmack (z.B. die allgemeine Einheit) samt praktischer Ausrede, man könne Übungen und tiefeschürfendes Gedankengut der Überlieferung nicht veröffentlichen, zu begründetem Zweifel und schmunzelndem Kopfschütteln an.

Ein weiteres Beispiel für unzählige Unstimmigkeiten und Disharmonien neodruidischer Behauptungen gegenüber realistischen Möglichkeiten und vorhandenen Fakten findet sich im Medienartikel der Zeitschrift Spiegel im Jahr 2009 mit dem Titel „Kontroverse um Kinderknochen“ (Abb.11). Der Artikel handelt von einer rechtlichen Streitfrage um den Besitz eines Kinderskeletts, der zwischen einer Gruppe britischer Druiden und einem englischen Museum in Avebury für Medienrummel sorgte. Die Komik der gesamten Situation liegt darin, dass Aveburys Neodruiden tatsächlich und vollen Ernstes glauben, in einem vor 5500 Jahren verstorbenen Kleinkind und dessen heute noch vorhandenem Skelette, welches im Alexander Keiler Museum von Avebury ausgestellt ist, ihren direkten Vorfahren zu sehen. Der eindeutige Sachverhalt, dass Charlie, so wird der umkämpfte Knochenjunge genannt, bei seinem Tod erst drei Jahre zählte und daher schwerlich bereits selbst Vater gewesen sein konnte, wird von Aveburys Druiden schlichtweg unter den Tisch gekehrt. Sie fordern die Überreste ihres Urahnen unbeirrt zurück und sind sogar bereit, mit ihrem Fall vor das hohe Gericht in England zu treten. Ihre Begründung, welche sie als ethnischen Grundsatz betiteln, liegt abgesehen vom eingebildeten Verwandtschaftsrecht in der fest geglaubten Verbindung der eigenen Vorfahren mit der englischen Landschaft. Der Denkmalschutz „English Heritage“ und „National Trust“ sowie die entrüstete Museumsleitung fürchten, nach einem möglichen gerichtlichen Erfolg der druidischen Forderung bald all ihre keltischen Skelette samt dem dazugehörigen Equipment an das dreiste neuheidnische Druidentum abtreten zu müssen. Sie zweifeln berechtigter Weise an, dass Aveburys Druiden realistisch wirklich mehr mit Charlie verwandt seien als ganz Westeuropa.³⁶² Abgesehen von Charlies minderm Alter und seiner unmöglichen Vaterschaft, ist der Zweifel der Denkmalschutzbehörden an einer größeren Verwandtschaftsbindung der Neodruiden mit dem Bubenskelett als ganz Westeuropa

³⁶¹ Vgl. SCHWARZ, SCHWEPPE u. PFAU (1989), S. 12

³⁶² Vgl. o.V. Der Spiegel, Kontroverse um Kinderknochen. Ausgabe 6/2009, S. 125

verständlich und nachvollziehbar. Man denke nur einmal an die historischen Völkerwanderungen der Kelten, Germanen und Kimbern, welche durch Landnot, Druck von Nachbarvölkern und aufgetretenen Klimawechsel hervorgerufen wurden,³⁶³ und die damit verbundene Mischung der einzelnen Volksgruppen untereinander. Banal gesagt, mit zwei zuge-drückten Augen, sind wir doch alle mehr oder minder miteinander verwandt. Der Absolutheitsanspruch, Aveburys Druiden seien mehr mit dem Jungenskelett verwandt als andere Menschen, und gleichzeitig der absurde Gedanke, ein dreijähriges Kind könne bereits Vater gewesen sein, macht die Geschichte „Kontroverse um Kinderknochen“ zu einem der haarsträubendsten Beispiele neodruidischer Ungereimtheiten.

Das letzte Beispiel handelt von einem österreichischen Druiden namens Raborne, der in einem märchenhaften Knusperhäuschen (Abb.12) in der Region Loosdorf wohnt. Obwohl das Genussmittel Lebkuchen und ein aus Pfefferkuchen erbautes Haus rein gar nichts mit Caesars Druidentum zu tun haben und eher an Hänsel und Gretel erinnern und in die zauberhafte Welt der Grimmschen Märchen versetzen, strömen keltenbegeisterte Menschen unaufhörlich in Raborns ausgebreitete Arme.

Bis heute werden von ihm selbst,³⁶⁴ seinen Schülern³⁶⁵ und dem Loosdorfer Verein „Artemis Nemeton“, der es sich zum Ziel gemacht hat, druidisches Wissen zu verbreiten, Kurse, Seminare und Erlebnisurlaube angeboten.³⁶⁶ Exemplarisch sei hier der Erlebnisurlaub und das gleichzeitige Sommerseminar des Vereins Nemesis „Tour der Kultur“ genannt, welcher vom 29.Juli bis zum 12. August 2007 stattgefunden hat. Inkludiert waren ein Fotowettbewerb an angeblichen keltischen Kulturstätten, beispielsweise an einer x-beliebigen Waldlichtungen, philosophische Konversation, eine Ballonfahrt und natürlich ein Treffen mit einem „echten“ Druiden.³⁶⁷ Auch hier stellt sich wieder einmal die Frage, was ein Fotowettbewerb, eine Naturwanderung und eine Ballonfahrt mit dem Druidentum zu tun haben sollen oder wie sie auch nur als „Tour der Kultur“ verkauft werden können? Eine passende Antwort findet sich hierzu nicht!

Dem nicht genug, bot der „Artemis Nemeton“ Verein im August 2004 eine druidische Sternwanderung im Raum Loosdorf an.³⁶⁸ Im Gegensatz zum Fotoworkshop hat das Thema Sternkunde bzw. Astronomie natürlich wirklich etwas mit den keltischen Druiden zu tun.

³⁶³ Vgl. BROCKHAUS (1992), S. 949

³⁶⁴ Vgl. <http://www.kersti.de/V0078.HTM> - Abgefragt am 26.2.2009

³⁶⁵ Vgl. http://www.herrenberg.de/fileadmin/website/aktuelles/amtsblatt/2004/2004_33.pdf - Abgefragt am 26.2.2009

³⁶⁶ Vgl. <http://www.druide-raborne.de/seminare.pdf> - Abgefragt am 26.2.2009

³⁶⁷ Vgl. Ebd. - Abgefragt am 26.2.2009

³⁶⁸ Vgl. http://www.herrenberg.de/fileadmin/website/aktuelles/amtsblatt/2004/2004_33.pdf - Abgefragt am 26.2.2009

Immerhin wurden diese bereits in jungen Jahren nicht nur in Naturwissenschaft und Theologie, sondern auch in Astronomie ausgebildet.³⁶⁹ Und auch die Zeitrechnung spiegelt die Wichtigkeit der Nächte wieder, man erinnere sich nur an den Mondkalender von Coligny und Caesars Beschreibung der gallischen Zeitberechnung im sechsten Buch des „Bello Gallico“ Abschnitt 18, indem er darauf hinweist, dass Jahres-, Monats- und Geburtsdaten mit der Nacht starten und in den Tag übergehen. Die Gallier meinten außerdem von Dispater, also dem Totengott abzustammen, weswegen sie ihre Zeitabschnitte mit der Zahl der Nächte und nicht der Tage abgrenzen würden. Dies hätten sie von den Druiden gelernt.³⁷⁰ Lisa Baltes, eine Schülerin Rabornes, rezitierte im Zuge der Sternwanderung druidische Überlieferungen zum heimatlichen Sternenhimmel. Ebenso wurde die Möglichkeit geboten, sich in schamanischen Techniken ausbilden zu lassen, um die eigene Hellsichtigkeit zu entfalten.³⁷¹ Dass dieser ganze Spaß samt angeblicher Ausbildung nur ein Wochenende lang dauerte, scheint der Qualität der angebotenen Hellseherkurse nicht abträglich gewesen zu sein und scheint heutzutage schnell zu erlernen sein. Die Druiden der Vergangenheit benötigten dahingegen schon bis zu zwanzig Jahren Ausbildungszeit.³⁷² Die von Frau Baltes benutzte angeblich druidische Überlieferung, um den heimatlichen Loosdorfer Sternenhimmel zu deuten, ist fragwürdiger Herkunft und resultiert höchstwahrscheinlich aus Rabornes neodruidischer Lehre. Die Quelle ist nicht Jahrhunderte, sondern vermutlich lediglich einige Jahre alt.

Kersti Nebelsiek, aus Immenhausen, beschreibt ihren 2002 beigewohnten Erlebnisurlaub unter der druidischen Leitung von Raborne anfangs positiv und ist von dessen Ausstrahlung und weiser Haltung begeistert. Seine Behauptung, er, Raborne, sei ein direkter Abkömmling der archaischen Kelten und deren Lehren, scheint Kersti Nebelsiek nach absolvierten Urlaub hochwahrscheinlich,³⁷³ eine Begründung dafür gibt sie nicht an.

Die Atmosphäre des Sommerurlaubs schildert sie wie folgt: „Die Leute vertrauen einander. Raborne wird nicht maßlos angebetet sondern nur als kompetenter Lehrer betrachtet.“³⁷⁴ Raborne wird demnach nicht als Guro oder Sektenmeister verehrt und doch finden sich in Kersti Nebelsieks Aufsatz einige sektenhafte Schemata wieder.

Obwohl alle Teilnehmer zur Hinterfragung der dargebotenen Lehre angeregt wurden und esoterische Themen anfangs nebensächlich erschienen, entdeckte merkwürdigerweise jeder

³⁶⁹ Vgl. MAIER (1994), S. 103

³⁷⁰ Vgl. CAESAR (2006), Buch 6/18, S. 331f.

³⁷¹ Vgl., http://www.herrenberg.de/fileadmin/website/aktuelles/amtsblatt/2004/2004_33.pdf - Aufgerufen am 26.2.2009

³⁷² Vgl., CAESAR (2006), Buch 6/14, S. 327

³⁷³ Vgl. <http://www.kersti.de/V0078.HTM> - Aufgerufen am 26.2.2009

³⁷⁴ <http://www.kersti.de/V0078.HTM> - Aufgerufen am 26.2.2009

Teilnehmer nach kurzer Zeit seine übersinnlichen Fähigkeiten. Aus illustren esoterischen Scherzereien wurde langsam aber stetig Ernst. Man verzichtete auf die kritische Hinterfragung von Rabornes Vorträgen, die sich keineswegs auf Quellenangaben und Hintergrundinformationen stützten. Raborne gelang es anscheinend gekonnt, den Eindruck zu vermitteln, hinter jeder seiner Behauptungen stünde Insiderwissen, welches den noch nicht als Schüler angenommenen Urlaubsteilnehmern jedoch einstweilen verwehrt bleiben musste. Laut der Besucherin verstand Raborne es, um sich und seine Zuhörerschaft ein Energiefeld zu schaffen, das den Innenraum und alles Gesagte von der Außenwelt schützend abschottete und somit eine eigene kleine Welt erschuf. Frau Nebelsiek schwört darauf, Raborn hätte auf ihre telepathisch verschickten Fragen und Statements unmittelbar reagiert.³⁷⁵ Das Bild des anzubetenden Lehrmeisters war unter den Urlaubern geboren worden.

Es handelt sich hier um eine Vorgehensweise, die auch Sektengemeinschaften nicht unbekannt ist. Alles passiert langsam, unmerklich, aber kontinuierlich. Aus vorangegangenen Zweifel oder anfänglich amüsierten Belustigung wird für die Betroffenen nach und nach ernste Realität. Der Zuhörer erkennt im Laufe der Zeit in der befürworteten Hinterfragung des Dargebotenen keinen Sinn mehr und saugt das vorgetragene Wissen kritiklos auf. Menschen, die dem Übersinnlichen und der Esoterik skeptisch gegenüber stehen, fangen an, in den Reaktionen ihres Gegenübers Hirngespinnste zu erkennen. Der innere geschützte Kreis der Wissenden wird zum befreienden Licht und steht der engstirnigen Alltagswelt lockend gegenüber.

Während des Sommerurlaubs 2002 kam es sogar so weit, dass die Teilnehmer Rabornes Beteuerung Glauben schenkten, die Landung auf dem Mond hätte niemals stattgefunden und sei eine Fälschung der Amerikaner. Der Umstand, dass die Informationsquelle dieser Behauptung irgendein anonymer Bekannter von ihm sein sollte, der rein zufällig sogar bei der NASA arbeiten würde, genügte der Zuhörerschaft bereits als Beweis.³⁷⁶

Kersti Nebelsiek ergänzte ihren enthusiastischen Bericht ungefähr ein Jahr danach und erneut drei Jahre später, nachdem sie das Geschehene sorgfältig überdacht hatte. Sie kam zu dem Schluss, Rabornes Geschichten samt verschleierte Quellenangaben seien wohl doch nicht so glaubwürdig, wie sie während des Sommerurlaubs gedacht hatte. Zweifelhafte Bekanntschaften, wie der zuvor genannte NASA Mitarbeiter, verloren ihre Glaubwürdigkeit. Seine Aussagen und Quellen, erkannte Frau Nebelsiek, allerdings erst nach eigener Recherche, seien unseriös und würden wohl eher der Lüge als der Wahrheit entsprechen. Trotz ihrer Erkenntnis, welche sie erst in einem Zeitraum von einigen Jahren nach Rabornes

³⁷⁵ Vgl. <http://www.kersti.de/V0078.HTM> - Abgefragt am 26.2.2009

³⁷⁶ Vgl. Ebd. – Abgefragt am 26.2.2009

Kurs erlangt hatte, blieb Kersti Nebelsiek Einstellung alternativ bis esoterisch. Sie steht auch heute noch der Möglichkeit gegenüber offen, die Mondlandung könnte nur ein Schwindel gewesen sein.³⁷⁷

Doch Durchführung und Inhalt der Gehirnwäsche des niederösterreichische Druiden mit dem Lebkuchenhaus waren nicht immer solch harmloser und haarsträubender Natur. Raborne wird in seinem Wesen, seinen Handlungen und seinem Glauben nicht selten als fanatischer Neuheide bezeichnet.³⁷⁸ Um dies zu untermauern, sei hier das Jahr 1992 genannt, in welchem ein dreiundzwanzigjähriger Mann, Schüler des Druiden Rabornes, versucht hat, seinen acht Monate alten Sohn auf einem angeblich keltischen Opferstein mitten in einem waldviertler Hain zu töten. Als Grund für diesen abscheulichen Mordversuch gab er an, er selbst wäre die Reinkarnation eines Mannes ohne Gliedmassen, der vor Millionen von Jahren gelebt hätte. Zu seinem eigenen Glück besaß er in seinem hiesigen Leben alle vier Extremitäten, doch bei der Zeugung seines Kindes habe ihm dieses die Lebensenergie geraubt. Die einzige Möglichkeit, seine Lebensenergie wieder zu erlangen, bestünde in der Opferung seines Kindes. Ohne Reue gestand er der zuständigen Polizei sein Vorhaben und meinte, er habe das Recht über Leben und Tod zu entscheiden, da er Druiden sei. Zweifellos bezog er sich auf Caesars Druidenbeschreibung, welche in seinem Werk „De Bello Gallico“ (Buch 6/16) nachzulesen ist.³⁷⁹ Es steht jedoch außer Zweifel, dass der Beinahe-Mörder einer von Rabornes wenigen Schülern war. Seine radikale Auslegung der Worte Caesars und deren versuchte Umsetzung tragen womöglich Rabornes Handschrift. Inwieweit der Loosdorfer Druiden wirklich in den Mordversuch involviert war, ist bis heute unklar. Seine Seminare und Kurse können von Interessierten auch weiterhin besucht werden.

Das Beispiel Raborne zeigt die negativen und ebenso gefährlichen Schattenseiten des Neuheidentums, in dem Unwissenheit nicht selten missbraucht und historische Fakten bewusst oder unbewusst fehlinterpretiert werden und blindes Vertrauen eines Schülers in seinen Lehrer, ob er nun Druiden ist oder nicht, zu Manipulationszwecken ausgenutzt werden kann.

³⁷⁷ Vgl. <http://www.kersti.de/V0078.HTM> - Abgefragt am 26.2.2009

³⁷⁸ Vgl. http://www.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/elkwue/handbuch_fuer_224.pdf - Abgefragt am 26.2.2009

³⁷⁹ Vgl. Helmut BIRKHAN, Charakteristische Merkmale des altkeltischen Kultlebens. S. 33
In: <http://homepage.univie.ac.at/ilja.steffelbauer/Birkhan.pdf> - Abgefragt am 26.2.2009

5.3 Organisation, Rangordnung und Lehrsystem neuzeitlicher Druidenorden

Auf Grund von gegenseitiger Hilfe, Akzeptanz und der Hoffnung, auf mentale Führung zu stoßen³⁸⁰, schließen sich so manche Druiden oder Neuheiden in Gruppen zusammen, die einen kleinen Freundeskreis umschließen oder aber einen großen Orden darstellen können, welcher seinerseits tausende Mitglieder umfassen kann.³⁸¹ Wobei hervorgehoben werden muss, dass auch in Druidenorden der neuheidnische Grundsatz gilt, sich keiner Autoritäten als unwichtiges Rad im Getriebe unterwerfen zu müssen, sondern von dem Wissen und der Erfahrung älterer Mitglieder zu profitieren.³⁸²

Der Druidenorden selbst wird, laut Mitgliedern, einerseits von liebenswertem Chaos und andererseits von strengen Sitten regiert, die seit mehr als zweihundert Jahren eine eigene Tradition bilden. Als Beispiel seien hier geheime Initiationsriten, das Tragen eines Ordensnamens, wie Erzdruide des „Order of Bards, Ovates and Druids“ Ross Nichols „Nuinn“ (irisches Wort für Esche) erhielt, die einzuhaltende Ausbildung und die Feier der heidnischen Jahresfeste (Abb.13a/b) genannt³⁸³, die allerdings nicht immer solch angepriesene Regellosigkeit und individuelle Freiheit repräsentieren, wie es von Neodruiden so häufig gepriesen wird.

Die eben erwähnten Ordensnamen spiegeln Lebewesen wieder, wobei es egal ist, ob diese aus dem Tier- oder Pflanzenreich stammen, können aber auch Namen mittelalterlicher Sagengestalten oder keltische Begriffe sein. Allen Druidenorden und „Hecken Druiden“, d.h. allein praktizierende Druiden, gemein sind folgende Grundsätze: Gerechtigkeit, Freundlichkeit, Bruderliebe, Einheit, Frieden und Eintracht.³⁸⁴

Es muss jedoch angemerkt werden, dass Titel (Bsp. Erzdruide) und Ränge bzw. Ausbildungsstadien (Bsp. Barde, Vates, Druide) sehr wohl existieren, obwohl Neodruiden darauf plädieren, es handle sich lediglich um Bezeichnungen für Bildungsstadien oder administrative Titel.³⁸⁵ Die Dreigrad Gliederung des Druidentums ist jedoch nichts Neues und wurde nicht von der Freimaurerei erfunden, sondern lediglich viel älteren Quellen entlehnt. Man stelle sich vor, dass solch eine Unterteilung schon in der Antike bekannt war. Das inspirierte Druidentum wurde in die Gruppe der Sänger (=Barde), Druiden und Seher (=Vates) aufgesplittert. Selbst im heidnischen Irland waren die Termini *druïd*, *fáithi*, *baird* vorzufinden und trugen die gleiche Bedeutung. Im Laufe der Christianisierung, als die

³⁸⁰ Vgl. TALBOYS (2005), S. 181

³⁸¹ Vgl. Ebd., S. 182

³⁸² Vgl. Ebd., S. 181

³⁸³ Vgl. GREEN (1998), S. 168

³⁸⁴ Vgl. Ebd., S. 168f.

³⁸⁵ Vgl. TALBOYS (2005), S. 180

Druiden ihre Macht und folglich ihre Wirkungsdomäne an die fromme Christenheit verloren, lebte der Stand der Barden und Vates weiter. In Irland selbst übte der Vates neben seiner ursprünglichen Tätigkeit ebenso heidnische Praktika aus, was ihm in gewisser Weise zu einem funktionellen Nachfahren des Druiden werden lässt.³⁸⁶ Somit wurden die drei Wirkungsbereiche von neuzeitlichen Orden und Bruderschaften lediglich in ihrer Grundbedeutung übernommen, stellen jedoch heute hierarchische Grade und Ausbildungsphasen dar.

Die am häufigsten verwendeten hierarchischen Modelle moderner Druidenorden bauen auf der zuvor genannte Druidenorganisation, der „Barden, Vates oder Ovates, Druiden“ auf, welche im 18. Jh. auf Grund von Fehlinterpretation klassischer Quellen erfunden wurde.³⁸⁷ Der Begriff *Ovate* existiert als solches gar nicht und resultiert lediglich auf einem Lesefehler des mit griechischen Buchstaben geschriebenen Wortes *vates*.³⁸⁸ In der Antike repräsentierte der „Barde“ einen gebildeten Dichter bzw. Poet, der durch die Kraft seiner Lieder zu preisen, aber auch zu schänden vermochte. Die Gruppe der „Vates“ waren, grob gesagt, Seher bzw. Wahrsager, während die „Druiden“ rechtliche Instanzen, die gebildete Klasse und auch das Priestertum verkörperten.³⁸⁹ Im modernen Druidenorden wurden diese Begriffe ursprünglich als hierarchische Klassen bzw. Grade übernommen³⁹⁰, um den Orden zusammen mit Geheimzeichen, Ritualen und Initiationsprüfungen in Anlehnung an das Freimaurertum mehr Tiefe bzw. Mystik zu verleihen. Heute haben sie ihre Bedeutung verändert und bilden weniger hierarchischen Titel als Teil einer umfassenden „Ausbildung.“ Das Bardentraining bildet den Einstieg, da es laut Talboys am Besten dazu geeignet ist, den Geist zu öffnen bzw. von den antrainierten Schranken der eigenen Kultur und Zeit zu befreien, um die Welt durch neue Augen zu sehen. Hier ist die druidische Metaphysik gemeint, in der erkannt wird, dass die ganze Welt mit all ihren Lebewesen zu einem großen Ganzen verbunden ist.³⁹¹ Doch Barde zu sein, heißt mehr. Man wird zum Poeten, Unterhalter und Schwätzer. Talent und Inspiration sind unerlässlich³⁹², wobei unter Inspiration die Tatsache verstanden wird, man müsse nur den Mund öffnen und die Geschichte erzähle sich von selbst. Worte sprudeln wie von Geisterhand aus dem geöffneten Mund, als ob sie von Vorfahren, Göttern oder dem Leben selbst gegeben worden wären.³⁹³ Das wohl wichtigste Gut welches einen Barden von einem bloßen

³⁸⁶ Vgl. BIRKHAN (1999), S. 896

³⁸⁷ Vgl. TALBOYS (2005), S. 183

³⁸⁸ Vgl. BIRKHAN (1999), S. 39

³⁸⁹ Vgl. HARVEY (1997), S. 19

³⁹⁰ Vgl. TALBOYS (2005), S. 183

³⁹¹ Vgl. Ebd., S. 183

³⁹² Vgl. HARVEY (1997), S. 20

³⁹³ Vgl. Ebd., S. 21

Geschichtenerzähler oder Sänger unterscheidet, ist die Inspiration. Sie ist es, die den Barden benützt, ihn Darbietungen wie von Zauberhand eingibt und ihm demzufolge zu einem Gefäß bzw. zu einer Rohrleitung werden lässt, durch die Geschichten oder Lieder gebündelt hindurchfließen.³⁹⁴ In dieser Lernphase werden viele mittelalterliche Gedichte und Lieder erlernt, keltisches Kunsthandwerk erprobt, Meditation geübt und die ersten gemeinsamen Feste gefeiert. Doch nicht nur Selbststudium und brüderliche Interaktion sollen hier erlebt werden, auch die Gabe des Zuhörens muss gewissenhaft erlernt werden. Erst durch sorgfältiges Zuhören - dem Publikum, einem selbst und dem Geflüster der Erde - können Menschen zu vollkommenen Barden heranwachsen.³⁹⁵ Doch nicht alleine die Initiation in den Bardengrad lässt einem zum echten Barden werden, dazu fehlt noch eine ganze Menge, laut Ansicht des Akademikers und Neuheiden Andy Letcher. Zuerst müssen vier Hindernisse überwältigt werden, um seine Selbstidentität als Barde zu erkennen. Zuerst ist es für einen modernen Barden unabdingbar, ein guter Geschichtenerzähler und Sänger zu sein. Seine Kompetenzen müssen in privater und öffentlicher Atmosphäre fleißig erprobt und gewissenhaft erlernt werden. Letcher warnt jeden unsicheren Interessierten vor dem immensen Zeitaufwand, der hinter dem Grad eines Barden steckt. Jeder, dem es nicht wirklich ernst damit ist, sollte sich vorher darüber im Klaren sein, dass hinter all dem Spaß auch viel Arbeit steckt. Der zweite Schritt auf dem Weg zur Bardenidentität liegt im Erwerb der Fähigkeit, seine eigenen künstlerische Darbietung kreieren zu können und sich ein eigenes Vorgehensmuster anzueignen, welches später helfen wird, eine Performance trotz Fehler oder unaufmerksamen Publikum durchzuführen. Das Theater, Camp oder neuheidnische Festivitäten sind Auslöser und Umgebung zugleich, um aus einem normalen Individuum einen fremden Performer bzw. ein neues Individuum zu machen. Das unsichere oder schüchterne Subjekt wird zu einem sicheren Objekt, welches angestarrt und laut mitkommentiert werden kann, ohne dieses in seiner Darbietung zu stören, da nichts und niemand es von seinem Muster weglocken kann. Diese außergewöhnliche Situation könnte gewissermaßen als „Durchbruch“ bezeichnet werden. Im alltäglichen Lebensschauspiel wird das Dasein meist unauffällig und angepasst gefristet. Mit einem Mal im Mittelpunkt zu stehen und es darauf anzulegen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, lässt einem zum Performer werden. Man wächst über sich und seine Schranken hinaus, in dem Wissen, dass man sich im gesicherten Rahmen des Schauspiels befindet. Ist man sich des Unterschieds zwischen

³⁹⁴ Vgl. Andy LETCHER, *Bardism and the Performance of Paganism: Implications for the Performance of Research*. In: Jenny BLAIN, Douglas EZZY u. Graham HARVEY (Ed.), *Researching Paganisms*. Walnut Creek a.o. 2004, S. 27

³⁹⁵ Vgl. HARVEY (1997), S. 20

reellem Leben und bardischer Performance bewusst, muss das dritte Hindernis bewältigt werden: die Angst vor der eigenen Zurschaustellung. Den meisten, wenn nicht sogar allen Menschen ist zueigen, sich nicht ohne Unbehagen vor einem Publikum präsentiert zu können. Als Barde muss gelernt werden, Privat von Performance zu trennen. So kann man als Privatperson nicht gern im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit stehen, als praktizierender Barde jedoch schlüpft man durch den Mantel des Schauspiels in eine fremde Rolle, die es herausfordert, angeschaut, betrachtet und kommentiert zu werden. Der vierte zu erfüllende Punkt, bevor man reif für den Bardengrad ist, geht Hand in Hand mit Punkt drei und stellt die allseits bekannte Angst vor dem Versagen dar. Um solch eine Phobie erfolgreich überwinden zu können, muss riskiert werden, zu versagen. Erst die Überwindung zu riskieren und womöglich zu versagen, macht einem selbst bewusst, wie wichtig es ist, auf sich selbst zu vertrauen und jeden Fehler als Chance zu betrachten, das Publikum stärker in seinen Bann zu ziehen. Da man als Barde jede Geschichte und jedes Lied frei aus dem Gedächtnis rezitieren soll und sich an kein Schriftbild oder einen Souffleur halten kann, ist die Gabe der Improvisation gefragt. Letcher zufolge, macht erst die positive Erfüllung der soeben genannten Punkte einen Barden sicher, seines Titels würdig zu sein, und ermöglicht ihm die Selbstidentifikation mit dem Grad und dessen verkörperten Fähigkeiten. Der Mut zur Selbstidentifikation verleiht dem Barden die Sicherheit, den Grad für sich zu beanspruchen und das dafür nötige Selbstbewusstsein.³⁹⁶ Letcher gibt mit seiner Beschreibung ein Beispiel, wie aus einem Spiel, in diesem Fall Schauspiel, gelebte Realität werden kann. Der Performer weiß zwar, dass er kein echter keltischer Barde ist, der vor Jahrhunderten gelebt hat, und doch wird er durch die Selbstidentifikation mit der Figur sein Tun zur Wirklichkeit. Fiktion wird zur Realität, ein moderner Mensch zu einem modernen Barden.

Dem Stadion des „Vaten“ genügt das bloße Wort nicht mehr, um die Welt zu erleben und zu beschreiben. Er muss lernen, Dinge für sich selbst zu erklären. Einfacher gesagt, er muss sich mit sich selbst und den angeblich vorhandenen anderen Welten auseinandersetzen, bis er in diesen genau so sicher ist wie in seiner eigenen.³⁹⁷ Auf der anderen Seite muss der „Vatenstudent“ die Gabe der Weissagung erlernen, wiederum durch das Zuhören der Andersweltbewohner, der Natur und der Götter. Auch die Kunst des Heilens stellt einen seiner Studienbereiche dar. Die Rituale und genauen Methoden zur Zukunftserkennung und Veränderung variieren in ihrer Auslegung von Orden zu Orden.³⁹⁸ Als Beispiel seien hierzu das erfundene Baumorakel und das ebenso erfundene und neumodische Werfen von mit

³⁹⁶ Vgl. LETCHER (2004), S. 25f.

³⁹⁷ Vgl. TALBOYS (2005), S. 184

³⁹⁸ Vgl. HARVEY (1997), S. 25

Ogham beschrifteten Stöckchen.³⁹⁹ Im Gegensatz zum Barden, der den Stimmen der Erde lauscht und diese in seinen Gedichten der Welt präsentieren, beobachtet der Vates Gegenwart und Zukunft und zeigt seine Erkenntnisse der Welt in Form von Symbolen.⁴⁰⁰

Die Aufgabe eines ausgebildeten „Druiden“ ist es zu lehren und seine Erkenntnisse samt Verständnis der Welt an Noch-Suchende zu vermitteln.⁴⁰¹ Druiden sind weder politische noch religiöse Führungsgestalten, sondern können im eigentlichen Sinne als Gruppenleiter bezeichnet werden, wobei auch nicht leitende Personen als Druiden betitelt werden, genauso wie im christlichen Glauben nicht nur ein Priester als echter Christ genannt werden kann. Doch nicht nur Führungsqualitäten zeichnen nach Harvey einen modernen Druiden aus, sondern ebenso ist ein gewisses Organisationstalent vonnöten, um Feste, Riten und Trainingsprogramme zu entwerfen und in Folge auch durchzuführen. In vielen Druidenorganisationen ist es wichtig, Workshops, Kurse, Spaziergänge und Studienmaterial selbst zu erstellen und dies alles Mitgliedern und Neueinsteigern anzubieten.⁴⁰² Immerhin treten viele Bald-Druiden und Solopraktikanten nur auf Grund des Lehrangebotes, einer erhofften Leitung und vorzufindenden Gemeinschaft in Druidenorden ein.⁴⁰³ Weitere Gründe, die zum Beitritt in einen Orden führen, bilden der Wunsch in Kontakt mit Gleichgesinnten zu treten, Erfahrung und Meinung zu teilen und die Sicherheit zu wissen, man wird so akzeptiert, wie man ist.

Einige Druidenorden, vor allem „The Order of Bards, Ovates and Druids“ und „The British Druid Order“, bieten spezielle Kurse und Lehren an, um sich auf die einzelnen Grade vorbereiten zu können, bevor man durch seine Ordensbrüder initiiert wird. Die Kurse beinhalten Übungen, Techniken, um die Kreativität zu entfalten, Texte, Gedichte und Lieder, aber keinerlei Training, wie man zu performen hat. Dies muss jeder für sich selbst herausfinden.⁴⁰⁴ Die angebotenen Kurse und vorgeschriebenen Lehren inkludieren fünf Hauptquellen, wobei jede einzelne als gleich wichtig behandelt wird und als solche auch erlernt werden muss. Die erste Gruppe beschäftigt sich mit Sagen, Mythen, Geschichten, Folklore und Poesie, da diese, laut neodruidischem Gedankengut, ein authentisches Bild archaischer Denkweise repräsentieren und Fragmente religiöser, spiritueller und ethnischer Einstellung beinhalten. Die zweite Lernquelle stellt die Natur selbst dar und soll heute wie auch damals im gleichen Maße verfügbar gewesen sein und als Lernmittel gedient haben. Der

³⁹⁹ Vgl. HARVEY (1997), S. 26

⁴⁰⁰ Vgl. Ebd., S. 28

⁴⁰¹ Vgl. TALBOYS (2005), S. 184

⁴⁰² Vgl. HARVEY (1997), S. 29 f.

⁴⁰³ Vgl. TALBOYS (2005), S. 184

⁴⁰⁴ Vgl. LETCHER (2004), S. 24f.

dritte Bereich bildet die keltische „Metaphysik“, welche den korrekten Meinungsstandpunkt bzw. die korrekte Perspektive des Druidentums und richtiges Verhalten lehrt. Das vierte zu studierende Genre ist die nicht fiktionale Literatur, mit anderen Worten die reelle mittelalterliche keltische Literatur, wobei der Fokus hierbei auf irischen und walisischen Rechtstexten liegt. Der letzte Bereich, der von Druiden beachtet werden sollte und des Öfteren ignoriert wird, sind die keltischen Sprachen selbst, um sich nicht immer auf meist ungenaue oder sogar falsche Übersetzungen stützen zu müssen. Es herrscht auch öfter der Glaube vor, man könne sich besser in die antiken Kelten und Druiden einfühlen, wenn man deren Sprache spräche.⁴⁰⁵

Diese vier, im Kurs und Lehrangebot etlicher Druidenorganisationen vorhandenen Bereiche verkörpern in groben Zügen die grundsätzliche Haltung neuzeitlicher Druiden. Auch wenn man positiv bemerken muss, dass nicht nur Bereiche, wie Spiritualität und Ritualausübung, sondern ebenso im wissenschaftlichen Studium der Keltologie essentiell vorhandene Bereiche, wie Sprachbildung und Literatur, angeboten werden, so fließen doch einige äußerst skeptisch zu betrachtende Denkmodelle mit ein.

Zum einen kann man wohl kaum aus mittelalterlicher Literatur und Poesie darauf rückschließen, was in der Antike lebende Kelten wirklich gedacht haben mochten. Immerhin waren die Kelten ja auch nicht ein einheitliches Volk, das von Irland und Spanien über Mitteleuropa bis in die Türkei sesshaft war und gleiche Vorstellungen, Sitten und Kultur besaß. Zumindest waren sie kein Volk im Sinne unseres heutigen Sprachverständnisses. Der Terminus ‚Kelten‘ entstand im 18.Jh. als wissenschaftlicher Ausdruck. Somit sind die ‚Kelten‘ in Wahrheit ein Kunstprodukt unserer Zeit, ein willkürlich gewähltes ethnonymes Exonym (Ethnonym ist der Name eines Volkes oder einer ethnischen Gruppe/Exonym wird einem Begriff wie ein Volksname oder ein Ortsname von außerhalb gegeben). Es handelt sich hiermit nicht um ein ethnonymes Endonym (= Eigenbezeichnung für ein Volk bzw. ethnische Gruppe), somit um kein Volk. Heute beinhaltet die Bezeichnung diverse sichtbare Kulturerscheinungen, wie sie in Material, Siedlungstypus, Sprachverwandtschaft, Kunsthandwerk usw. erkennbar sind.

Außerdem ist zu bezweifeln, dass ein Mensch, welcher in der heutigen Zeit aufgewachsen ist, mit all den technischen Hilfsmitteln und modernen Hintergründen überhaupt dazu imstande wäre, sich in einen Menschen der Antike zurück zu versetzen und genau zu wissen, was dieser gefühlt, gedacht und sich gewünscht haben mochte. Diese Annahme würde nicht an wissenschaftliche Rückschlüsse und Vermutungen, sondern an Anmaßung und Impertinenz

⁴⁰⁵ Vgl. TALBOYS (2005), S. 122f.

grenzen und ist schlichtweg durch Eigenerfahrung und persönliche Prägung der heutigen Generation unmöglich.

Zum anderen ist die sogenannte keltische „Metaphysik“ reine Fiktion und baut auf esoterischen Grundmodellen auf, wie die allgemeine Einheit, Spiritualität, Respekt für alle Lebewesen, die Eigenverantwortung in Bezug auf den Kosmos und die zu beschützende Natur. Weiters maßt sie sich an, die wahre und korrekte druidische Einstellung und ebenso das richtige Verhalten darzustellen, an welches man sich halten sollte. Dass dies schon fast einer Doktrin gleicht und folglich dem von Druiden angestrebten Individualismus und bevorzugtem regellosen Chaos entgegenspricht, scheint niemanden so recht zu stören. Dafür, dass das Neodruidentum vehement das Vorhandenseins eines einheitlichen Glaubens abstreitet und diese Tatsache als Lockmittel gegenüber den strengen und von Regeln und Pflichten gebeugten Weltreligionen verwendet, wirkt die keltische Metaphysik irgendwie deplatziert. Und auch die dritte Annahme, die Natur würde uns heute genau das gleich lehren wie damals, ist mit Vorsicht zu genießen, da wohl kaum im Keltentum und in den modernen Industriestaaten der gleiche Zugang bzw. der gleiche fühlbare Überlebenswunsch vorhanden ist, der durch die Natur bzw. die Landwirtschaft gesichert wurde. Der moderne Stadtmensch ist in seiner Denkweise und Naturkunde nicht mit einem Bauern zu vergleichen und genauso wenig ist das Keltentum in seinem Wesen mit dem Industrie- und Medienzeitalter der heutigen Überflussgesellschaft gleichzusetzen. Die Natur existierte zwar wirklich, sowohl damals als auch heute, jedoch ist die Umwelt in einem ständigen Wandel begriffen und niemals gleich!

Anders als die großen Druidenorden, existieren ebenso kleinere Arbeits- bzw. Studiengemeinschaften, genannt „Grove“ d.h. „Hain“. Sie bieten ebenso wie die Druidenorden die Möglichkeit, andere Leute kennen zu lernen, um sich von Angesicht zu Angesicht unterhalten zu können. Ziel solcher Gemeinschaften ist es, unter Leuten an einem gemeinsamen Studienziel zu arbeiten, das Gefühl der Zugehörigkeit erfahren zu dürfen, gemeinsam Jahresfeste zu feiern und Freizeitaktivitäten zu organisieren. Sie können unabhängige Gruppen darstellen und ebenso zu einem Orden gehören. Wenn dies der Fall ist, müssen die Mitglieder eines Druidengroves zuvor in den dazugehörigen Orden initiiert worden sein. Die Größe eines Groves ist nicht festgelegt, es müssen jedoch mindestens zwei Mitglieder vorhanden sein, um sich als solcher bezeichnen zu können. Ein oberes Limit ist nicht gesetzt. Ziel eines Groves ist es, gemeinsam an Forschungsfragen zu arbeiten, in Interaktion zu treten, sowie Feste, Camps und Ausflüge zu gestalten.⁴⁰⁶

⁴⁰⁶ Vgl. TALBOYS (2005), S. 185

Natürlich gibt es, neben den großen Druidenorden und ihren kleinen Ablegern, auch sogenannte „Hecken Druiden“, die es bevorzugen, alleine zu praktizieren, und sich keinen Rangordnungen und Ordensregeln unterwerfen wollen oder es schlichtweg verabscheuen, sich in politische Machenschaften zu mischen. Für sie ist die Alleinarbeit der beste Weg zu wachsen. Auch die isolierten „Hecken Druiden“ treten in der Öffentlichkeit auf, um mit ihren Kollegen gemeinsam die neuheidnische Jahresfeste zu feiern. Absolute und konsequente Isolation würde dem Wesen des Neodruidentums widersprechen und dessen Geist entgegenwirken. Allgemein werden im Neopaganismus weder Druiden, die Mitglied eines Ordens sind, noch „Hecken Druiden“ bevorzugt oder als bessere Druiden angesehen. Man wählt als Druiden die Art und Weise, welche am besten zu einem passt und kann natürlich auch beide Arten während seines Lebens ausprobieren.⁴⁰⁷ Was wiederum in der neopaganen Welt nicht selten der Fall ist.

5.4 Modernen Druidenorden: exemplarische Beispiele der Hauptströmungen

Wie bereits klar ersichtlich wurde, existiert eine Varietät an neuheidnischen Druideneinstellungen und folglich ein ebenso großes Becken an vorherrschenden Druidenbildern, ob man nun allein praktizierende „Hecken“ Druiden oder Mitglieder verschiedenster Strömungen an Druidenorganisationen betrachtet. Um die Artenvielfalt an Druidenorden klar und vor allem übersichtlich darzustellen, sei hier Jean Markales Einteilung aller vorhandenen Druidenorden und deren Tochtergemeinschaften herangezogen. Er teilt sie in vier Hauptgruppen ein. Seine vier „Lineages“ stellen die allgemeine Grundhaltung und Sichtweise der einzelnen Ordensgemeinschaften dar und machen die oftmals schwer verpackte Grundessenz leichter erfassbar und ergo auch verständlicher.

1. Erste „Lineage“ bilden Orden mit starkem Protestcharakter, basierend auf Rebellion gegenüber vorherrschenden Weltreligionen und gesellschaftlichen Werten. Sie sehen in der Esoterik und dem Reiz elitärer Geheimgesellschaften eine gewinnbringende Alternative zur alltäglichen Frustration.
2. Zweite „Lineage“ in Ritual und Aufbau deutlich durch das Freimaurertum geprägt. Ihr Ziel und Interesse liegt weder in der Erforschung des archaischen Keltentums noch in der Erhaltung seines Erbes, sondern in der Errichtung und Leitung humanitärer Einrichtungen, gegenseitiger Hilfeleistung (natürlich nur gegenüber den Mitgliedern) und Sozialfürsorge. Natürlich alles im Geiste des Humanismus. (Henry Hurle)

⁴⁰⁷ Vgl. TALBOYS (2005), S. 186 f.

3. Dritte „Lineage“ zeichnet sich durch ihre nationalistische Orientierung aus, welche sich auf wissenschaftliche Forschung keltischer Kultur, Sprache und Literatur und deren Fortbestehen konzentriert. (Iolo Morganwg)
4. Vierte „Lineage“ beinhaltet alle Orden, Vereinigungen, Sekten und Bruderschaften, die nicht zu den ersten drei Gruppen gerechnet werden können.⁴⁰⁸

Als negativen Kritikpunkt zu Markales System der vier „Hauptlineages“ wird sein Hang genannt, in wahllosen Personen der Aufklärung und Romantik die Gründerväter der vier Ordensrichtungen zu sehen, auch wenn diese nie selbst von sich behauptet hatten, zu solchen Orden zu gehören und oftmals sogar eine schlechte Meinung vom keltischen Druidentum besaßen. Da auf Grund des eben genannten Kritikpunkts Markales Auflistung der Personen Toland und Blake hier nicht passend erscheinen, wurden sie in die vier Gruppierungen dieser Arbeit nicht aufgenommen.

5.4.1 Gorsedd Y Beirdd

Im 18.Jh., einer Zeit der politischen Neuordnung, man denke nur an die französische Revolution oder den amerikanischen Unabhängigkeitskrieg, hinterließ das steigende Ansehen und Machtbewusstsein der Mittelklasse deutliche Spuren in der kulturellen Gesellschaftsszene. Man versuchte sich selbst und die eigene Heimat von den bis vor kurzem noch glorifizierten Herrschaftsvölkern abzugrenzen, indem man bemüht war, sein eigenes Volk und seine bisher als minderwertig betrachtete Vergangenheit zu erforschen. So war es auch in Wales, wo sich Waliser auf ihre mittelalterliche Literatur und Poesie in personifizierter Form des Bardens zurückbesannen und sich gegen England und seine Kultur abgrenzten.⁴⁰⁹ Der Anstoß der nun modern gewordenen Rückbesinnung auf die eigenen Wurzeln fand seinen Ursprung nicht nur in den welterschütternden Revolutionen und der Entwicklung der französischen Menschenrechte, sondern ebenso in der populär gewordenen Figur des keltischen Druiden, zu dem der Barde, sowie der Vates gezählt wurde. Altertumsforscher, wie Stukeley, Aubrey und Rowlands verbreiteten ihre Ansichten über das geheimnisvolle Druidentum und rankten farbenprächtige Märchen um geheimnisvolle Steinmonumente und Megalithanlagen wie Stonehenge. In diesem Umfeld ist es nicht verwunderlich, dass solch verklarte Verherrlichung keltischer Vergangenheit dazu beitrug, den bisher unterdrückten keltischen Erbvölkern, wie den Walisern, Schotten oder Iren, ein nationales Selbstbewusstsein zu verleihen, welches im Stolz ihrer archaischen Vorfahren gründete. Walisische Patrioten verließen ihre geliebte Heimat, um in der Metropole London

⁴⁰⁸ Vgl. MARKALE (1989), S. 209-211

⁴⁰⁹ Vgl. JONES (1998), S. VI

mit Hilfe gleichgesinnter Verfechter der eigenen Kultur in sozialen und kulturellen Vereinen, wie exemplarisch die 1751 von Richard Morris gegründete „Honourable Society of Cymmrodorion“, das Ansehen und die Popularität der eigenen Kultur zu heben. Ihr Ziel war es, die walisische Sprache und Literaturszene zu pflegen. Eine vergleichbare Organisation ist die 1770 gegründete Vereinigung der „Gwyneddigion“ und die im Jahr 1794 belebte Organisation „Cymreigyddion“, welche neben der durch persönliches Studium erhofften Erhaltung der walisischen Sprache und Kultur auch politisch engagiert waren und Reformen durchzusetzen hofften. Der uns nun schon seit Kapitel 3 bekannte Iolo Morganwg (Edward Williams), ein begeisterter Steinmetz, Altertumsforscher, Handschriftensammler und Poet, schloss sich aus eben angeführten Gründen erst der Vereinigung der „Gwyneddigion“ an und gründete selbst im Jahr 1792 den „Gorsedd Beirdd Ynys Prydain“, übersetzt „Thron der Barden der britischen Insel.“ Im Gegensatz zu den oben genannten Vereinen, stellte das Gorsedd eine Versammlung von walisischen Vertretern der Kultur-, Literatur- und Musikszene dar und vertrat die Ansicht, dass der walisische Barde der legitime und unanzweifelbare Erbe des keltischen Druidentums sei.⁴¹⁰ Dies macht deutlich, dass die Gorsedd Vereinigung zur dritten „Lineage“ aller existierenden Druidenorden gerechnet werden kann, nach der von Makale vorgeschlagenen Gruppeneinteilung, da sie den Nationalstolz der Waliser stärken und deren Kultur bzw. Sprache zum Fortbestehen verhelfen wollen. Iolos verfocht die angeblich geradlinige Abstammung der walisischen Barden von Glanmorgan zum keltischen Druidengeschlecht des Hügelkults der „Gorsedd of Bards“. Er hob den Status der walisischen Dichtung zur „primär druidischen“. Der gewählte Erzdruide des OBOD Ross Nichols meinte, in den Ritualen des Gorsedd oder insgesamt im nationalen Eisteddfod Festival nichts weiter zu sehen als das reine Bardentum, das mangels esoterischer Lehren und strikter Tracht und wegen seiner wenigen formellen Gebete schwer als druidisch bezeichnet werden konnte. Er sprach sich auch gegen die Annahme aus, dass nur Waliser echte Druiden sein könnten, da selbst der walisische Sprachfanatiker Iolo Morganwg in seiner ersten Versammlung des Gorsedd 1791 darauf bestand, dass die englische und walisische Sprache im Druidentum als gleichberechtigt behandelt werden sollten. Nichols starre Verteidigung des Englischen macht es nicht verwunderlich, dass er sowie sein Nachfolger Philip Carr-Gomm, heutiger Erzdruide des „Order of Bards, Ovates and Druids“, es nicht für Nötig befanden, sich mit keltischen Sprachen auseinander zu setzen, geschweige denn diese zu erlernen. Dem entgegengesetzt steht das walisische Druidentum, das sich dank Iolo

⁴¹⁰ Vgl. MAIER (2003), S. 236

Morganwg zum Ziel gemacht hat, die walisische Sprache und deren Kultur zu erhalten.⁴¹¹ Es ist erstaunlich, dass eine Organisation, den Zeitgeist seiner Gründungsepoche über zweihundert Jahre mit sich in die Moderne zu bringen vermochte und bis heute nichts an seinen Zielen verändert hat.

Morganwg bezeichnete seine Versammlung offen als einen Orden von Menschen, welche sich an eine walisische Republik erinnern bzw. diese frei erträumen würden. Die rebellisch veranlagte „Unitarian Association of South Wales“ stattete sie 1802 mit zwei Hymnen aus, welche sie die Gorsedd Hymnen nannten.⁴¹² Seltsamerweise wählte Iolos als Gründungsplatz „Primrose Hill“, welches sich nicht in Wales, sondern in London befindet. Vielleicht wollte er durch einen metropolitischen Versammlungsplatz das walisische Ansehen stärken und gleichzeitig mehr Aufmerksamkeit auf sich und sein Vorhaben ziehen.

An seiner ersten Versammlung, welche an eine freimaurische Geheimsitzung erinnerte, sollen einige Mitglieder der „Gwyneddigion Society“ teilgenommen haben. Um den ersten Gorsedd zu eröffnen, nahm Morganwg eine Hand voll Kieselsteine und legte sie in Form eines Kreises auf (der Zyklus ist das Grundprinzip des Lebens und Todes der neuheidnischen Druidenbewegung).⁴¹³ Das allgemein bekannte Motto des Gorsedd lautet „Y Gwir yn Erbyn y Byd“ was übersetzt „Wahrheit gegen die Welt“ bedeutet und fatal an die französische Parole „Liberté, Egalité, Fraternité“ (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) erinnert,⁴¹⁴ die zum Symbol der einstigen Revolution und zum Sieg des bürgerlichen Staates Frankreich wurden. Selbst heute noch zieren diese Worte voller Stolz die französischen 2Euromünzen.

Für Morganwg stellte die Bruderschaft der Freimaurerei, welcher er selbst angehörte, „entfernte“ Druiden dar, die im Untergrund heimlich ihrer alten Traditionen frönten und geheimes Wissen weitergaben. In seinem Geist verkörperten sie Werte wie Freiheitsliebe, Unitarismus und Prinzipien des Humanismus.⁴¹⁵ Morganwg, der sich selbst zum Erzdruiden kürte, übernahm von der Freimaurerei inspiriert das Dreigradsystem. Er empfand es angeblich den irischen Quellen der „Filidh“ nach: des Sehers, welcher eine grüne Robe trägt, des Barden, welcher eine blaue Robe trägt und des Druiden, welcher eine weiße Robe trägt. Im Gegensatz zu anderen Druidenorden, fängt hier die Gradeinteilung nicht mit dem Rang des Barden, sondern dem des Ovates an. Das kann als Zeichen seiner Verbundenheit mit dem Freimaurertum gedeutet werden⁴¹⁶ oder lediglich auf Missdeutung des Wortursprungs

⁴¹¹ Vgl. JONES (1998), S. 194

⁴¹² Vgl. WILLIAMS (1988), S. 32

⁴¹³ Vgl. JONES (1998), S. VI

⁴¹⁴ Vgl. Ebd., S. 184

⁴¹⁵ Vgl. WILLIAMS (1988), S. 32

⁴¹⁶ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Gorsedd_Beirdd_Ynys_Prydain - Abgefragt am 7.12.2008

hinweisen (siehe 5.3). Neben seiner Inspiration, die er sich zumindest teilweise von der Freimaurerei holte, war sicherlich auch der allgemein vorherrschende Mythos des Neopaganismus Anreiz, in dem Geheimbund der Freimaurerei einen entfernten Druidenbund zu sehen, da dieser davon ausgeht, dass die heidnische Religion, ihre Tradition und ihr Wissen im Geheimen weitergegeben worden ist und während Perioden der Verfolgung und Verurteilung heidnischer Bräuche bis heute fortbesteht.⁴¹⁷

Das Gorsedd Y Beiridd (Abb.14) ist, nur um daran zu erinnern, eine Organisation, deren Mitglieder aus Dichtern, Schriftstellern, Musikern, Künstlern und Menschen zusammensetzen, die der walisischen Kultur, Sprache oder Literatur bedeutende Dienste erwiesen haben. Als heutiges Beispiel seiner Mitglieder seien hier der Opernstar Bryn Terfel und der ehemalige Rugbyspieler Gareth Edwards aufgezählt.⁴¹⁸ Weiters obliegt ihm auch die Organisation und Planung des nationalen walisischen Eisteddfod (Abb.15a/b) und die Durchführung der von Iolo Morganwg entworfenen Rituale, welche seit 1819 zum fixen Bestandteil des Eisteddfod Festivals gehören.⁴¹⁹ Diese Rituale stellen eine Mischung aus der Ehrung walisischer Dichtung und ihrer Künstler, Gebet und symbolischer Handlung dar und werden von dem für drei Jahre gewählten Erzdruiden und anderen Gorsedd Mitgliedern auf der Hauptbühne des Eisteddfod vollzogen.⁴²⁰ Die Poeten werden in drei Hauptritualen ausgezeichnet.⁴²¹

1. „Krönung des Barden; gekrönt wird der Dichter, der die besten Gedichte in freier Metrik verfasst hat.
2. Verleihung der Prosamedaille an den Sieger im Prosawettstreit.
3. Amtseinführung des Barden; der Ehrensitz geht an das beste lange Gedicht in strenger Metrik.“⁴²²

Um keinem im Wettbewerb antretenden Künstler unbewusst den Vorzug zu geben, werden Name und Herkunft bis zur Preisverleihung geheimgehalten. Da weder Sprache noch die strenge Metrik der walisischen Prosaliteratur einfach zu erlernen und noch schwerer frei zu verwenden sind, kommt den vortragenden Künstlern enormes Ansehen entgegen und ist wohl eines der wenigen Dinge, die die Barden des Eisteddfod bzw. Mitglieder des Gorsedd mit ihren archaischen Vorfahren gemein haben.⁴²³

⁴¹⁷ Vgl. JONES (1998), S. 208

⁴¹⁸ Vgl. <http://www.eisteddfod.org.uk/english/content.php?nID=43> – Abgefragt am 7.12.2008

⁴¹⁹ Vgl. GREEN (1998), S. 156

⁴²⁰ Vgl. <http://www.eisteddfod.org.uk/english/content.php?nID=43> – Abgefragt am 7.12.2008

⁴²¹ Vgl. GREEN (1998), S. 157

⁴²² Ebd., S. 157

⁴²³ Vgl. Ebd., S. 157

Neben den Ritualen der Preisverleihung überlebten und existieren noch weitere von Morganwgs fiktiven Ritualen, welche in die Ehrungsrituale der Preisverleihung miteinfließen. Kurz bevor die Identität des zuvor anonymisierten Gewinners vom Erzdruiden verraten wird und dieser seine Ehrung erfährt, wird die Trompete mit dem Namen „Corn Gwlad“ geblasen und soll das Volk aus allen Himmelsrichtungen zum Gebet des Gorsedd Ordens zusammenrufen.⁴²⁴ Das gesungene Gebet ist kein anderes Lied als die zuvor erwähnte Gorsedd Hymne!⁴²⁵ Das berühmte Schwertritual bildet das anschließende Ritual, welches nur vom Erzdruiden selbst durchgeführt werden kann und das dreimalige Ziehen eines Schwertes beinhaltet, wobei das Schwert nie ganz aus der Scheide gezogen werden darf. Während dem Ziehen ruft der Erzdruide: „Ist Friede?“, dem die Versammlung zu antworten hat: „Friede.“ Die letzte rituelle Handlung, welche auch heute nicht mehr von der Gorsedd Zeremonie des Eisteddfod wegzudenken ist, dreht sich um ein Füllhorn. Das „Hirlas Horn“ (Abb.16a/b) wird von einer jungen, verheirateten Frau dem Erzdruiden am Logenstein (Mittelpunkt, um den sich die Mitglieder des Gorsedd versammeln) übergeben. Dieser entnimmt dem Horn den rituellen Willkommensschluck. Weiters übergibt ein unverheiratetes Mädchen dem Erzdruiden Blumen samt Erde vom walisischen Land (Abb.17) und führt anschließend einen Tanz auf, der die Zeremonie des Pflückens darstellen soll.⁴²⁶ Interessant ist ebenso das Faktum, dass nur derjenige zum Erzdruiden gewählt werden kann und die Ehre zur Leitung des Gorsedd Ritual während des nationalen Eisteddfod übertragen bekommt,⁴²⁷ der selbst einmal während den Wettkämpfen des Eisteddfod gekrönt oder als Barde eingesetzt und mit dem Ehrenstuhl ausgezeichnet worden war.⁴²⁸ Dies zeigt erneut auf, wie wichtig es der Vereinigung des Gorsedd ist, dass jedes Mitglied, egal, welchen Rang es bekleidet, etwas zur Erhaltung der walisischen Traditionen beiträgt. Wobei auch hier die Tatsache nicht zu zählen scheint, dass es sich bei dem Gorsedd und seinen Ritualen lediglich um eine zweihundertjährige andauernde und vor allem von Morganwg erfundene Tradition und keinesfalls um ein archaisches Brauchtum der Keltenzeit handelt!

Das nationale Eisteddfod ist das Hauptfest, um die walisische Kultur und ihr Überleben zu feiern. Es stellt somit nicht nur eine von Kunst und Spaß getragene Veranstaltung, sondern ebenso eine wichtige Werbefläche für das „Keltische“, besonders natürlich das „Walisische“ dar. Jährlich besuchen rund 160.000 Menschen das Kultfest, welches acht Tage andauert und sowohl Tag- als auch Nachtaktivitäten anbietet. Rund £3.1 Millionen kostet das jährliche

⁴²⁴ Vgl. GREEN (1998), S. 156

⁴²⁵ Vgl. <http://www.eisteddfod.org.uk/english/content.php?nID=149> – Abgefragt am 7.12.2008

⁴²⁶ Vgl. GREEN (1998), S. 156

⁴²⁷ Vgl. <http://www.eisteddfod.org.uk/english/content.php?nID=149> – Abgefragt am 7.12.2008

⁴²⁸ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Gorsedd_Beirdd_Ynys_Prydain - Abgefragt am 7.12.2008

Eisteddfod und ist somit auf „fund-raising“ und wohltätige Spenden sowie auf freiwillige und kostenlose Arbeitskräfte angewiesen. Andernfalls könnte die benötigte Summe nicht aufgebracht werden, die von beachtlicher Größe ist. Das zum Feiern freigegebene Areal ist riesig und bietet Platz für zahllose Zelte, in denen man Verpflegung, Tanz, Wettbewerbe, Workshops, Theater, Museum, Disko und Kinderbetreuungsstätten vorfinden kann. Das Zentrum des Areals bildet der Pavillon, in welchem die Hauptzeremonien, Wettbewerbe, Konzerte und die Preisverleihungen des Gorsedd stattfinden. Obwohl Walisisch die offizielle Sprache des Festivals darstellt, gibt es vor Ort auch englische Übersetzungen und Hilfestellung durch anwesendes Personal.⁴²⁹ Seit 1860 existiert das Eisteddfod als nationale Festivität, die einmal jährlich im August abwechselnd in Nord- und Südwales veranstaltet wird. Anzumerken ist die interessante Tatsache, dass das Eisteddfod nur mit dem Aufruf des Gorsedd abgehalten werden darf, welcher genau ein Jahr und einen Tag zuvor proklamiert werden muss.⁴³⁰ Diese seltsame Pedanterie der genauen Aufrufzeit von einem Jahr und einem Tag vor dem abzuhaltenden Fest deutet auf die noch heute vorherrschende Stellung des Gorsedd und dessen Ansehen hin, welches dieser in Wales noch immer zu genießen scheint.

Die Aufnahme in die erlauchten Kreise des Gorsedd ist nur zum Teil geheimer Natur. Der Anwärter muss erfolgreich eine walisische Sprachprüfung absolvieren, genaue Art dieser Prüfung ist nicht bekannt, um in den Verein aufgenommen zu werden. Natürlich gibt es Ausnahmen bedeutender Personen, die auch ohne Prüfungsantritt aufgenommen und manchmal sogar mit einem hohen Rang ausgestattet werden, wie beispielsweise Königin Elisabeth II., welche 1946 zum Ehrendruiden des Gorsedd ernannt wurde (Abb.18a/b). Der Normalfall sieht jedoch eine Prüfung vor, um Mitglied zu werden. In den Rang des Druiden kann man nur durch positives Zustimmung der anderen Gorsedd Druiden emporgehoben werden und setzt eine der drei Eisteddfod Preise, also Krone, Medaille oder Stuhl, voraus.⁴³¹

Wie jeder gut durchdachte Orden, besitzt auch die Druidenvereinigung des Gorsedd ein Emblem (Abb.19), welches seit dem Jahr 1850 die Banner und Fahnen des Gorsedd ziert. Es trägt den Namen „The Mystic Mark“, übersetzt „das mystische Zeichen“ oder „The Mark of the Ray of Light“, also „Zeichen von den Strahlen des Lichts“. Bei diesem Wappen, welches ebenso von den Gorseddau der Länder Cornwall und der Bretagne verwendet wird, handelt es sich um einen weiteren von Iolo Morganwgs gedanklichen Erfindungen. Das Wappen stellt drei Sonnenstrahlen dar, die von einem gemeinsamen unsichtbaren Zentrum wegleuchten.⁴³²

⁴²⁹ Vgl. <http://www.eisteddfod.org.uk/english/content.php?nID=149> – Abgefragt am 7.12.2008

⁴³⁰ Vgl. GREEN (1998), S. 156

⁴³¹ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Gorsedd_Beirdd_Ynys_Prydain - Abgefragt am 7.12.2008

⁴³² Vgl. Ebd. – Abgefragt am 7.12.2008

Die Zahl der Lichtstreifen ist nicht unbedacht verwendet worden, soll aber nicht die christliche Dreieinigkeit verkörpern, wie sie Stukeley in Stonehenge zu finden glaubte und daraufhin gleich das Keltentum dem Christentum gleichsetzte, sondern „Tugend, Liebe und Gerechtigkeit“⁴³³ darstellen, drei nicht unbekannte religiöse Prinzipien, welche stark an die Parole der französischen Revolution „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit“ erinnern. Es ist immer wieder aufs Neue erstaunlich, welch machtvollen Einfluss die Fiktion eines einzelnen Mannes wie Iolo Morganwg, die vor über 200 Jahren von ihm bewusst oder in einem seiner bekannten Opiumrauschzustände erfunden worden war, auf das nationale Selbstbewusstsein ehemals keltisch besiedelter Länder ausüben kann und im Laufe der Jahrhunderte selbst zu einem angesehenen und tief verwurzelten Kulturgut herangereift ist.

5.4.2 Ancient Order of Druids und United Ancient Order of Druids

Der „Ancient Order of Druids“ (Abb.20) mit seiner Abkürzung AOD, welcher in seinem System dem Freimaurertum nachempfunden ist, zählt zu den ältesten und größten Druidenorden der Welt.⁴³⁴ Der AOD ist eine Herrengesellschaft, die neben den bereits genannten freimaurerähnlichen sozialen und liturgischen Aktivitäten auch Druidenfeste auf diversen Kraftorten wie Stonehenge zelebrieren.⁴³⁵ Er wurde am 28. November des Jahres 1781, also im Zeitalter der Aufklärung, von Henry Hurle gegründet, einem Zimmermann, dessen Werkstatt in Garlick Hill (London) lag.⁴³⁶ Wie so oft wurde als Gründungsort ein Pub gewählt, in dem Freizeit, Innovation und Trinkgelage Hand in Hand mit seriösen Geschäften einhergingen. In diesem Fall wurde der AOD in einer Londoner Taverne namens „Old King’s Arms“ in der Poland Street erschaffen,⁴³⁷ inwieweit Alkohol hier eine Rolle spielte, bleibt ungewiss.

In jedem Fall ist das Jahr 1781 ein bedeutendes Datum, denn es schlossen sich Männer, vermutlich zum ersten Mal offiziell zu einer Bruderschaft zusammen, die sich das keltische Druidentum zum Vorbild machten und bemüht waren, sich deren Namen samt angeblichen Ordensregeln anzueignen.⁴³⁸ Genau aus diesem Grund wird es als technisches Gründungsdatum neuzeitlicher Druidenorden proklamiert.⁴³⁹

⁴³³ Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Gorsedd_Beirdd_Ynys_Prydain - Abgefragt am 7.12.2008

⁴³⁴ Vgl. GREEN (1998), S. 169

⁴³⁵ Vgl. SCHMID u. SCHMID (2003), S. 426

⁴³⁶ Vgl. ELLIS (1996), S. 304

⁴³⁷ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/138.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁴³⁸ Vgl. <http://www.sdo.ch> - Abgefragt am 7.12.2008

⁴³⁹ Vgl. Ronald HUTTON, The Origins of modern Druidry. Mount Haemus 2000. In: http://druidry.org/pdfs/first_mt_haemus_lecture.pdf - Abgefragt am 7.12.2008

Obwohl der Orden die Bezeichnung „Druide“ vom klassischen Keltentum übernahm, so wird doch immer darauf hingewiesen, dass dieser nicht wegen seiner Verbindung mit der keltische Religion oder deren Lebensweise gewählt wurde, sondern weil er für seine Gründungsväter Weisheit, Edelmut⁴⁴⁰ und sicherlich auch elitäres Prestige verkörperte. Vorbild des alten Druidenordens ist, man glaubt es nicht, die fiktive Figur des Merlin (siehe weiter unten „Merlins Gesetze“), der nach Meinung der Bruderschaft wie sie selbst sein Leben mit Lernen und Lehren verbrachte. Somit begründete der Orden seine Verbindung zu den antiken Druiden dadurch, dass die keltischen Druiden Wissenschaft, Weisheit, Kunst, Naturverbundenheit und Ausdauer verkörpert hätten und sie diese Ziele ebenfalls anstreben würden. Die Bezeichnung wurde somit willkürlich gewählt und hatte nichts mit den Druiden der Frühgeschichte, wohl aber mit dem romantisch verzerrten Bild der vorherigen Jahrhunderte zu tun. Warum sollte man auch nicht einen Namen leihen, der in den Augen von vielen einen solch ursprünglichen, naturverbundenen und auch mystischen Nachgeschmack hinterlässt?

Ein weiterer Hintergrund, der zur Wahl des Begriffes geführt hatte, könnte darin liegen, dass neue Sozialformen entwickelt wurden, welche ebenso mit einem neuen bzw. alten Namen bezeichnet werden wollten. Die Bezeichnung sollte mit dem heroischen, alten und Ehrfurcht gebietenden Vorfahren assoziiert werden.⁴⁴¹ Nehme man Henry Hurles übersetztes Zitat zur Hand, warum sein Orden gerade auf das keltische Druidentum zurückgriff, so sagt er folgendes: „Es gab in alter Zeit Männer, die es verstanden, das Volk ihrer Zeit zu belehren und nützliche und schöne Dinge einzuführen. Es waren dies die Druiden. Mein Vorschlag geht deshalb dahin, daß wir den Namen dieser gelehrten Männer annehmen.“⁴⁴² Falls es sich bei diesem schönen Gedanken nicht nur um eine fiktive Behauptung handelt, welche als Zitat verkauft wird, so ist schnell ersichtlich, dass Hurles Druide eine Art weiser Missionar war, der statt Religion, romantisch verklärte Schönheit und der Aufklärung entsprechende Bildung unter die barbarischen Wilden der Neuzeit pflanzen wollte. Seine vom Humanismus, der Aufklärung und schon teilweise einsetzenden Romantik geprägte Glorifizierung gefühlsbetonter Bildung ist kaum zu übersehen und zeugt weniger von seinen eigenen historischen Kenntnissen, sondern malt im Gegensatz ein dem Zeitgeist entsprechendes Bild, das zuvor von Altertumsforschern und Klerikern wie Stukeley und Rowlands erschaffen und bereits zum populären Stereotyp geworden war.

⁴⁴⁰ Vgl. <http://www.sdo.ch> – Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁴¹ Vgl. HARVEY (1997), S. 18

⁴⁴² <http://www.druiden-orden.de/leitgedanken.html> - Abgefragt am 7.12. 2008

Kurz gesagt, war der Druide des 18.Jh. eine Figur, die geistigen Fortschritt, Gelehrsamkeit, Naturverbundenheit und undogmatische Lebensgestaltung symbolisierte.⁴⁴³

Dies zeigt deutlich auf, dass die Mitglieder des AOD sich weniger als Neuheiden sehen und der keltischen Religion verschrieben haben, sondern eindeutig danach streben angeblich „keltische Ideale“, wie sie jedoch eher im Humanismus vorzufinden sind, auszuleben. Ein weiterer Punkt voller Ironie, da die Kelten noch vor gar nicht allzu langer Zeit als Volk galten, welches traditionell mit der Bezeichnung „Barbar“ umschrieben wurde.⁴⁴⁴

Trotz angeblich rein humanistischen Zielsetzungen führt auch dieser Orden druidische Rituale in megalithischen Steinkreisen durch, indem nicht selten Neumitglieder in die Loge aufgenommen wurden. So zum Beispiel auch der ehrenwerte Winston Churchill (1874-1965), welcher am 15. August des Jahres 1908 während einer Versammlung in Blenheim Palace in die „Albion Loge“ des AOD aufgenommen wurde (Abb.21). Churchill war erst kürzlich zum Handelsminister ernannt worden. Während des vorhergegangenen Sommers hatte er als Kabinettsmitglied aus dem Parlament ausziehen müssen, da er in einer Nachwahl bei der Verteidigung seines Wahlkreises in Manchester eine Niederlage erlitten hatte. Am 11.Mai des nächsten Jahres kehrte er dann wieder ins Parlament zurück. Es war ihm gelungen, sich einen neuen Wahlkreis in Dundee zu sichern. Churchill hatte eindeutig schwere Zeiten durchlebt und fand sichtliches Amüsement an der illustren Druidenversammlung des AOD,⁴⁴⁵ wo Männer in wallenden weißen Gewändern mit angeklebten Bärten zwischen weltlichen Würdenträgern ihr Unwesen trieben.⁴⁴⁶ Auch hier wird deutlich, dass das romantische Druidenbild von Sammes und später weitergeführt durch Rowlands und Stukeley auch in diesem Orden seinen Nachhall fand.

Die heidnischen Festrituale, welche an angeblich keltischen Kraftorten zelebriert werden, versucht der nach Bildung und Sozialsicherheit strebende Orden, der sich an Struktur und Organisation der Freimaurer hält und nach den Prinzipien des Humanismus lebt, so zu erklären: „Der aufgeklärte Geist taucht zwar gerne in mystische Rituale. Auch wenn manche Logen versuchen, altes Keltenritual in neuer Form zu inszenieren, so präsentieren sie sich in Grundhaltung doch nicht als intuitive oder gar nationalistische Neuheiden, sondern als kosmopolitische Bruderschaft, als eine Art «Freimaurer» mit besonderer Vorliebe für naturnahe keltische oder angeblich keltische Symbolik.“⁴⁴⁷ Demnach sei in den Ritualen und Zeremonien des AOD keine historisch korrekte überlieferte Zeremonie zu sehen und die

⁴⁴³ Vgl. SCHMID u. SCHMID (2003), S. 426

⁴⁴⁴ Vgl. RAHEMIPOUR (2002), S. 125

⁴⁴⁵ Vgl. ELLIS (1996), S. 305

⁴⁴⁶ Vgl. GREEN (1998), S. 170

⁴⁴⁷ SCHMID u. SCHMID (2003), S. 426

Mitglieder des Ordens auch nicht als Neuheiden zu bezeichnen, sondern stellen lediglich einen humorvollen Zeitvertreib bzw. spaßiges Kostümfest dar, welche mehr Hobby als seriöse Realität verkörpern. Diese äußerst deutliche Selbstdarstellung macht es einfach, den AOD zur zweiten „Lineage“ von Markales vier Gruppeneinteilung aller existierender Druidenorden zuzurechnen.

Obwohl der Orden erst 1781 gegründet worden ist, soll sein angeblicher Vorfahre der 1717 „Druid Circle of the Universal Bond“ seine Entstehung gefunden haben,⁴⁴⁸ also genauer gesagt die heimliche Versammlung Tolands mit den britischen, irischen und französischen Druiden stattgefunden haben,⁴⁴⁹ die wiederum zur Gründung des Druid Circle geführt haben soll. Diese geschichtliche Rückführung basiert lediglich auf Vermutungen, konnte jedoch noch nicht als wahr bewiesen werden und sollte mit Vorsicht gehandhabt werden. Zur geschichtlichen Vervollständigung ist Tolands vorbereitende Einebnung jedoch unerlässlich und musste hierzu angeführt werden.

Bereits 1824 breitete der AOD seine Flügel auf anderen Kontinent aus und richtete sein Augenmerk auf die Länder der neuen Welt. In Kanada kam es zur Gründung der ersten zwei Überseelogen.⁴⁵⁰ Auf Grund seines rasanten Wachstums⁴⁵¹ und einem internen Streit kam es am 20. Dezember 1833 zu einem Bruch des „Ancient Order of Druids“ in einen weiteren Druidenorden mit dem Namen „United Ancient Order of Druids“ (UAOD). Der Streit fand seinen Ursprung in der sich verändernden Haltung des Ordens, welche von dessen ursprünglichen Zielen abzudriften begann. Der Orden löste sich immer mehr von seinen sozialen Hilfseinrichtungen und grundsätzlich humanistischen Zielsetzungen und entwickelte sich zunehmend zu einem esoterischen Orden mit mystischer Grundhaltung. Diejenigen Mitglieder, welche sich auf dem Weg der Esoterik befanden bzw. weder die mystischen Theorien und Rituale des Ordens noch seine pseudo-theosophischen Grundsätze der Freimaurerei aufgeben wollten, blieben dem „Ancient Order of Druids“, also dem AOD treu. Mitglieder, die sich von solch mystischen „Hokuspokus“ zu distanzieren suchten und Sozialhilfe, Versicherungssystem und Wohltätigkeit in den Vordergrund einer Organisation mit den Charakterzügen der Geselligkeit und Freimaurerorganisation stellen wollten, schlossen sich dem Jungorden des „United Ancient Order of Druids“, dem UAOD an. Dieser Orden stellt auch heute noch eine internationale Wohltätigkeitsorganisation dar.⁴⁵² Um dem Ruf als „Friendly Society“ treu zu bleiben, beschloss der UAOD in England am 15. Jänner

⁴⁴⁸ Vgl. http://www.esoteric-house.de/druiden_orden.htm - Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁴⁹ Vgl. SCHMID u. SCHMID (2003), S. 426

⁴⁵⁰ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/138.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁵¹ Vgl. http://www.esoteric-house.de/druiden_orden.htm - Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁵² Vgl. ELLIS (1996), S. 304f.

1838 die Einrichtung „Sick and Funeral Funds“ und „Board of Direction“ einzurichten sowie alle zwei Jahre ein Delegiertentreffen zu veranstalten. Schon ein Jahr später wurde in den Vereinigten Staaten von Amerika, genauer in New York, der erste „Grove“(=Hain) gegründet, der den Namen „Washington Grove #1“ trug. In den weiteren Jahren kam es zur Gründung zahlreicher amerikanischer Groves. Im Jahr 1850 herrschte die Blütezeit der Druidenhaine im Staat New York. Nicht weniger als 30 Haine mit 2673 Mitgliedern bestanden zu der Zeit in New York. Ebenso wichtig ist die Tatsache, dass im australischen Melbourne im selben Jahr eine erste Loge entstanden ist. Sechs Jahre danach gründet man in Australien eine eigene Großloge des UAOD. Für den deutschsprachigen Raum ist das Jahr 1872 von Bedeutung, als am 15. Dezember die erste Loge in Deutschland (Berlin) von Mr. Hafky geweiht wurde und den Namen „Dodona Hain Nr. 1 von Preußen“ erhielt. Zwei Jahre später wurde die nationale Großloge des VAOD eröffnet.⁴⁵³ Wie man kaum übersehen kann, handelte es sich bei den Gründungsinitiatoren und gewollten Großlogengründungen unterschiedlichster Staaten nicht immer um Mitglieder desselben Kontinents. Es war ein Pingpongspiel zwischen dem Land, aus dem die Gründungsidee stammte, und dem Land, in dem die neue Großloge entstehen sollte. So kam der UAOD aus Europa, ging in die USA und kam von dort aus wieder zurück nach Europa: England→USA→Deutschland. Faszinierend und seltsam zugleich!

Doch damit war die Gründungsreise über den Erdball noch nicht beendet, 1879 eröffnete die erste Loge in Neuseeland. Dem Kolumbusdrang der Amerikaner und Engländer wollte auch der deutsche „Vereinigte Alte Orden der Druiden“ in nichts nachstehen und entdeckte im 20.Jh. seine Lust an internationalen Gründungen. Er eröffnete die erste Loge in Schweden, genauer in der Stadt Malmö, einige Jahre danach in Zürich (Schweiz) die „Arnold-Winkelried-Loge.“ Um in Skandinavien nicht so alleine zu sein, gründete im Jahr 1923 Schweden seine erste Loge in Dänemark und 1935 in Oslo, Norwegen, die „Losje Nordstjernen.“ In Deutschland kam es 1935 im Zuge des Nationalismus und der nicht in das Schema passenden Humanisten des Druidenordens zur Schließung des deutschen VAOD,. Bereits 1947 wurde die Schließung wieder aufgehoben und seine Neugründung erlebt. Im selben Jahr wurde die dänische Reichsgroßloge eröffnet. In den 70er Jahren des 20.Jh. kam es zur Gründung der nächst höheren Instanz, der Großloge Zentraleuropas. Norwegen machte sich mit seiner Großloge 1986 selbstständig und gründet in den Jahren 1996 bis 2001 auf Island drei Logen, welche zu Norwegen zugehörig blieben. Finnland erhielt 2001 durch Schweden seine erste Loge in Helsingfors. Im Jahr 2005 wurde ein zeitgemäßes Ordensrecht

⁴⁵³ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/138.html> - Abgefragt am 7.12.2008

für alle Logen des UAOD eingeführt und gleichzeitig die erste Sitzung des Ordenstages durchgeführt.⁴⁵⁴

Alle bisher genannten nationalen Großlogen des UAOD und AOD sind seit 1908 in der „Internationale Grand Lodge of Druidism“ (IGLD) zusammengeschlossen, welche in München gegründet worden ist (Abb.22).⁴⁵⁵ Es handelt sich hierbei um einen freiwilligen Zusammenschluss, indem sich die Mitgliedsstaaten dazu bereit erklärt hatten, Motto und Zielsetzungen der internationalen Gemeinschaft Folge zu leisten.⁴⁵⁶ Der unter allen Logen gültige Slogan lautet: „United to assist“ und das gemeinsame Ziel: „Unity, Peace and Concord“ übersetzt „Einigkeit, Friede und Eintracht.“⁴⁵⁷ Weiters ist die IGLD für die Ausbreitung des Ordens in neuen Mitgliedsländern, eine gute Kommunikation zwischen den einzelnen Staaten, Pflege von Freundschaft und internationalen Beziehungen zwischen den einzelnen Völkern bzw. Mitgliedern, den reibungslosen Ablauf bzw. die Koordination und inhaltliche Angleichung ritueller Handlungen verantwortlich, ob diese gemeinsam oder getrennt gefeiert werden. Weiters achtet sie auf die Einhaltung der Ordensrechte.⁴⁵⁸ Wichtig ist hier hervorzuheben, dass die IGLD entgegen dem allgemein als „druidisch“ geltenden Grundsatz der Nicht-Missionierung handelt (siehe Punkt 2.2 u. Punkt 5). Es wird sogar als wichtige Aufgabe betrachtet zu „missionieren“, deren Botschaften, Ansichten und Grundregeln in anderen Staaten an den Mann zu bringen und in Folge den eigenen Orden auszuweiten. Und wie man der geschichtlichen Auflistung bereits entnehmen konnte, war der Orden sehr erfolgreich, was seine Ausbreitung seit seiner Abspaltung vom „Ancient Order of Druids“ betraf. Immerhin zählen heute 12 Staaten dazu, angefangen bei Australien, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Island, Neuseeland, Norwegen, Schweden, Schweiz, Surinam und die USA zum „United Ancient Order of Druids“.

Beide Druidenorden, sowohl der AOD als auch der UAOD, sind in ihrer Organisation ein typisches Logen-System. Die kleinste Einheit stellt gewöhnlich die lokale Loge dar. Diese wiederum wird in die nächsthöheren Regionale-, anschließend Landes- und danach in der nationalen Großloge zusammengefasst. Nationale Großlogen wiederum unterstehen der internationalen Großloge, welche die oberste Instanz des Systems bildet. Somit wird klar, dass die Organisation auf nichts anderem als dem fötalen Prinzip aufbaut. Die Logen selbst sind in dem öffentlichen Vereinsregister eingetragen⁴⁵⁹ und gelten nicht als geheim,

⁴⁵⁴ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/138.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁵⁵ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/index.php?n=113> - Abgefragt am 1.12.2007

⁴⁵⁶ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/130.html> - Abgefragt am 2.2.2009

⁴⁵⁷ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/108.html> - Abgefragt am 2.2.2009

⁴⁵⁸ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/130.html> - Abgefragt am 2.2.2009

⁴⁵⁹ Vgl. http://www.esoteric-house.de/druiden_orden.htm - Abgefragt am 7.12.2008

zumindest was ihr Vorhandensein betrifft. Rituale, Sitzungsinhalte, Initiation, Geheimzeichen, Symbole und das eigentliche Tun hingegen sind der Öffentlichkeit nur so weit zugänglich, wie der Orden und sein Geheimhaltungsschwur es zulassen. Das Schweigen selbst gilt als hoch geschätzte Tugend und jeder, der dem Orden beitrifft, verpflichtet sich über gewisse Dinge Stillschweigen zu bewahren.⁴⁶⁰ In Versammlungen der inneren Loge, welche der Außenwelt nicht zugänglich sind, dürfen weder Vorträge noch geäußerte Meinungen und Anmerkungen der Mitbrüder verlautet werden, denn die Versammlungen unterliegen der Geheimhaltung und dem Vertrauen. Würde man gegen diese Regeln verstoßen, so müsste man den Orden verlassen. Zu Versammlungen der äußeren Loge werden manchmal auch Nicht-Mitglieder oder Mitglieder *in spe* eingeladen und diese Versammlungen erfordern somit keine Schweigeverpflichtung.⁴⁶¹ Die innere Loge mit ihrem Schweigegebot trifft wiederum genau die Grundhaltung einer Geheimgesellschaft bzw. den Nagel eines Geheimbundes auf den Kopf (genauer siehe Punkt 1.2).

Intern organisieren sich beide Orden sowohl hierarchisch als auch demokratisch, d.h. es herrscht ein Grund- und Hochgradsystem vor, in welchem die Mitglieder anhand von Abstimmungen in einen höheren Rang gewählt werden können. Das oberste Logenmitglied ist der Logenvorsitzende, der den Titel „Edel-Erzdruide“ trägt, sein Stellvertreter erhält den Grad „Unter-Erzdruide.“ Unter dem „Edel-Erzdruiden“ stehen in hierarchischer Reihenfolge der gewählte Vertreter des Schatzmeisters, Schriftführers und andere vereinstypische Ämter, die wiederum in ihrer Bezeichnung und ihrem Aufgabenbereich variieren können.⁴⁶² Das Präsidium mit seinem Präsidenten bildet die oberste Instanz der nationalen Großloge, der Präsident des IGLD hat den höchsten Rang aller vereinten nationalen Großlogen inne und steht dem „United Ancient Order of Druids“ und dem „Ancient Order of Druids“ vor.

Das interne Gradsystem der Bruderschaft teilt sich in drei Grundgrade auf, welche von der Freimaurerei übernommen wurden und bereits am Anfang des Kapitels ausführlich erklärt worden sind.

1. *Ovates*
2. *Barde*
3. *Druide*

Der Aufstieg zwischen den ersten drei Graden wird nicht von dem Zögling selbst bestimmt, der sich auf Grund seiner Lernfortschritte und erlebten Erfahrungen dazu in der Lage bzw. berechtigt fühlt, den nächsten Rang anzutreten, sondern wird von Brüdern, die mindestens den

⁴⁶⁰ Vgl. <http://www.sdo.ch> - Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁶¹ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/139.html> - Abgefragt am 2.2.2009

⁴⁶² Vgl. <http://www.sdo.ch> - Abgefragt am 7.12.2008

dritten Grad des Druiden einnehmen in einer geheimen Sitzung abgestimmt und folglich befördert.

Ab dem vierten Grad zählen die folgenden vier Ränge zu dem Hochgradsystem, welche nur von Mitgliedern ausgefüllt werden können, die mindestens fünf Jahre in jedem der vier Hochgrade gedient hatten und sich durch besonderes Engagement und Tugendhaftigkeit während ihrer Amtszeit ausgezeichnet haben.

4. *Kapitel-Grad*

5. *Ring-Grad*

6. *Alterz-Grad*

7. *Ritter-Grad*

Die Grade vier bis sechs werden durch Mitglieder der Großloge erneut durch Geheimabstimmungen verliehen, der siebente Grad kann ausschließlich vom Präsidenten der nationalen Großloge verliehen werden und geht grundsätzlich allein an besonders hochgeschätzte und vorbildliche Mitglieder des Präsidiums, quasi eine Ehrenausszeichnung. Der Ritter-Grad selbst ist im Gegensatz zu den anderen sechs Rängen des Ordens rein symbolhafter Natur und hat keine erweiterten Verpflichtungen bzw. Aufgaben zu erfüllen.⁴⁶³

Da die Mitgliedschaft in einem Druidenorden nicht für kurze Dauer sein sollte und seine Anhänger erst mit der Zeit in den Orden und seinen Geist hineinwachsen können und man für Selbststudium, Sozialhilfe und Sammeln diverser Erfahrungen viel Zeit benötigt, werden auch heute noch die im 18.Jh. entwickelten Gradsysteme weiterverwendet. Sie sollen dem Neuling die Gelegenheit geben, sich zu entfalten und zu lernen. Mit jedem Grad kommen neue Aufgabenbereiche hinzu, die das Mitglied in all seinen Facetten gleichermaßen fördern sollen. Dennoch fordert der Orden von jedem Mitglied Engagement und Mitarbeit ein, welche sowohl seinen Fähigkeiten als auch seinen Interessenschwerpunkten entsprechen sollten, auch wenn der Orden das Faktum betont, niemand müsse sich für den Orden opfern oder selbst aufgeben. Es würde nur gefordert, was das Mitglied mit seinem Geist und Körper auch zu leisten bereit wäre.⁴⁶⁴ Diese Art der Organisation ermöglicht erst mit Hilfe freiwilliger Arbeitskräfte die Existenz solch einer Vereinigung. Lohnfreie Arbeit und kostenlose Leistungserbringung beruhen auf dem Gesetz der Gegenseitigkeit. Das ist der Grundstein jedes größeren Alternativvereins und erinnert verblüffend an sektenhafte Strategien, welche den hilfsbereiten Mitgliedern zugunsten der Mitgliedsbeiträge den wahren Glauben oder Methoden des sozialen Erfolgs vermitteln. Inwieweit der UAOD oder AOD wirklich in dieses Schemata hineinfallen bleibt hier unbeantwortet, da nur die Mitglieder selbst über Taktik und

⁴⁶³ Vgl. Ebd.- Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁶⁴ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/140.html> - Abgefragt am 2.2.2009

wirklich vorzufindenden Realität Bescheid wissen, denn als Außenstehender kann man nur vermuten, was in den geschlossenen Kreisen der Eingeweihten wirklich vonstatten geht!

Um in den UAOD oder den AOD eintreten zu können, muss man über ein geregeltes Einkommen verfügen und in einem sozialen Umfeld integriert sein. Welche Hautfarbe, Konfession oder politische Meinung man vertritt, spielt im Orden keine Rolle, da er sich strikt von der Behauptung entfernt, eine alternative Religion oder gar Religionsersatz zu sein und ebenso wenig politisches Interesse zum Thema des Ordens zählen. Von den Anwärter oder Mitgliedern in spe wird erwartet, dass sie sich mit Mitgliedern des Ordens anfreunden und in Kontakt treten, um von diesen zu einem Gästeabend eingeladen zu werden. Hat man diese Schritte erfolgreich erledigt obliegt es dem Orden in einer geheimen Abstimmung über die Aufnahme der einzelnen Kandidaten abzustimmen. Das Einführungsritual zählt zu den Geheimnissen des Ordens, doch geben diese so viel Preis, dass es sich bei solch einer Zeremonie um etwas besonders Feierliches handle und die Neulinge über die Aufgaben, Pflichten, Werte und Leitgedanken des Ordens und natürlich auch ihrer eigenen Loge aufgeklärt werden.

Das Mindestalter zur Aufnahme liegt bei 24 Jahren, eine obere Altersbegrenzung existiert nicht.⁴⁶⁵ Die Frage des Geschlechts ist eine prekäre Angelegenheit, da hier alte Tradition gegen Verfechter des Feminismus und Reformisten antreten und alle drei Haltungen keine braven Kuscheltiere darstellen, die auf Streicheleinheiten warten, sondern ihren artverwandten Großkatzen alle Ehre machen, indem sie mit gezogenen Krallen und gefletschten Zähnen verteidigen, was sie für richtig halten. Grund für die offensichtliche Bevorzugung des männlichen Geschlechts liegt keineswegs in der Annahme, das weibliche Wesen sei minderwertig, rechtlos oder in seinem Geist dem Manne unterlegen. Der durchwegs simple und leicht zu verstehende Grund liegt darin, dass Männerlogen fürchten, ihre geistigen Studien könnten durch die Anwesenheit von Frauen und dem natürlichen Drang der Männer gestört werden, sich als Alphamännchen behaupten zu müssen. Menschen sind lediglich Tiere und würden, laut dem UAOD, in gemischten Logen mehr der Jagd nach dem anderen Geschlecht als ihren eigenen Aufgaben und Pflichten nachgehen. Um dies zu vermeiden und dem Ruf zurückgebliebene und vor allem frauenfeindliche Bruderschaften zu sein, existieren seit dem Jahr 2004 auch rein weibliche Logen, die sogenannten „Birgitta-Logen“, welche wie ihre männlichen Verwandten unabhängig sind, aber der nationalen Großloge und der internationalen Großloge samt allgemein gültigen Ordensregeln unterliegen. Ebenso wird darauf geachtet, Frauen und Familie der Mitglieder so oft wie möglich einzubeziehen, so fern

⁴⁶⁵ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/140.html> - Abgefragt am 2.2.2009

es dem Geheimhaltungskodex nicht widerspricht, und man legt besonderen Wert darauf, die Witwen einstiger Mitglieder mit Wohltätigkeitsorganisationen finanziell zu unterstützen.⁴⁶⁶

Die Begründung, warum der UAOD und AOD auf eine Geschlechtertrennung beharrt, erscheint verständlich und soll vermutlich Feministen und Frauenrechtsbewegungen den Wind aus den Segeln nehmen, doch scheint die Bruderschaft zu vergessen, dass an jedem Arbeitsplatz und Bildungsstätten, wie der Universität, trotz möglicher privater Interaktion beide Geschlechter gemischt vertreten sind und dies weder Studenten von ihrem Bildungsstreben noch Berufstätige von ihren Pflichten abhält. Wer einen starken Willen besitzt, der kann sowohl dem Schönen als auch dem Starken Geschlecht widerstehen und fällt nicht unabdingbar über dieses her, sobald es seiner gewahr wird. Würde man dies annehmen, so müsste selbst ein harmloser Einkaufsbummel auf der Straße in einem Geschlechtsverkehr enden.

Zu der Frage, welchen Nutzen man davon hätte, sich dem Druidenorden anzuschließen, wird meist auf neue freundschaftliche Beziehungen hingewiesen, die allesamt verlässlich seien und einem mit brüderlicher Zuneigung in der Loge willkommen heißen würden. Weiters würde man in Druidenorden die Akzeptanz und vertrauensvolle Sicherheit finden, die man in der Außenwelt vermisst, seinen Geist trainieren, den Bürgersinn kultivieren und dies alles in warmer Geselligkeit.⁴⁶⁷ Hier wird erneut die soziale Komponente hervorgehoben, die auf dem psychologischen Wissen beruht, dass jeder Mensch nach Sicherheit, Geborgenheit und Akzeptanz strebt. Hiermit wird die eigene Psyche zum Lockmittel!

Doch der Wunsch nach sozialer Integration stellt neben dem Geheimnisvollen nicht den einzigen Reiz des Ordens dar, denn er garantiert einem auch finanzielle Sicherheit. Mit diversen sozialen Einrichtungen, wie einem Kindergarten, Altenheim und eigenem Versicherungswesen hilft er seinen Mitgliedern, den gewünschten Lebensstandard zu erlangen bzw. zu behalten. Somit verkörpert der Druidenorden in einer unsicheren Welt, welche von Finanzkrisen und Krieg nur so durchgeschüttelt wird, eine Insel der Sekurität und Geborgenheit!

Als Beispiel für das Betreiben einer ehrenamtlichen Sozialeinrichtung sei hier die „Druiden-Hilfe e. V.“ angeführt. Sie bildet eine gemeinnützige Förderung und ist im Vereinsgericht München als eigenständige Organisation des deutschen Druidenordens eingetragen. Die „Druiden Hilfe e. V.“ ist Mitglied des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbands. Ihre Anlaufstelle befindet sich in der Wallensteinstr. 52, 72770 Reutlingen, die Kontonummer für

⁴⁶⁶ Vgl. <http://www.sdo.ch> - Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁶⁷ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/138.html> - Abgefragt am 7.12.2008

freiwillige Überweisungen findet man im Internet.⁴⁶⁸ Zielpersonen sind ältere, arbeitslose oder kranke Menschen. Die Sozialeinrichtung eröffnete z.B. 1924 das Druiden-Kinderheim in Duhnen, das während des dritten Reichs unter Zwang geschlossen werden musste.⁴⁶⁹ Doch nicht nur Jugend- und Altenhilfe bilden ein wichtiges Ziel der Hilfseinrichtung, sie investieren ebenso in das Gesundheitswesen, die Bildung, Forschung, Kunst, Kultur und den Denkmalschutz.⁴⁷⁰ Für soviel Menschenliebe wurde sogar ein besonderer Ehrenpreis (Ehrenpreis des deutschen Druidenordens) eingeführt (Abb.23), um das besondere Engagement der Brüder zu würdigen.⁴⁷¹

Neben der eindeutig humanistischen Grundhaltung des Ordens, der auf Begriffen wie Brüderlichkeit, Ethik, Menschlichkeit, Wohltätigkeit und Toleranz aufbaut und sich auf die Vernunft stützen,⁴⁷² verfolgt der alte Orden ebenso das Ziel des geistigen Wachstums und will zum Weltfrieden aktiv beitragen.⁴⁷³ Ihr eigenes Verständnis von Ethik soll zu einer gemeinsamen Ethik aller Menschen werden, wie man es auf der Homepage des VADO nachlesen kann.⁴⁷⁴ Von Toleranz ist allerdings nicht allzu viel zu spüren, wenn doch die ganze Welt von ihrer Begriffsvorstellung der Ethik überzeugt werden soll. Dies spiegelt nicht die hoch gelobte Toleranz wider, sondern grenzt eher an gut gemeinten Größenwahn!

Die Mitglieder suchen Antworten einerseits in der Wissenschaft und andererseits in der Schönheit und Wahrheit der Natur.⁴⁷⁵ Diese extreme Naturverbundenheit lässt den Orden im Licht des Neopaganismus erscheinen, auch wenn dieser sich davon starr distanziert.

Der Orden sträubt sich als neokeltische Organisation bezeichnet zu werden und begehrt vehement gegen die Behauptung auf, ein neopaganer Verein zu sein. Dem zu Trotz leben die Mitglieder des UAOD und AOD nach den „sieben Gesetzen des Merlin“ und versuchen diesen Gesetzen so gut wie möglich zu gehorchen. Die Wichtigkeit der sieben Gesetze zeigt sich in dem selbst gewählten Symbol des Ordens, dem siebenzackigen Stern (Abb.24a/b). Jede Zacke soll eines der Gesetze repräsentieren.⁴⁷⁶ Selbst die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift des VAOD in Deutschland und der Schweiz trägt den Titel „Druidenstern“ und ist mit dem eben genannten Symbol verziert (Abb.25).⁴⁷⁷

⁴⁶⁸ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/127.html> - Abgefragt am 2.2.2009

⁴⁶⁹ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/pressespiegel.html> - Abgefragt am 2.2.2009

⁴⁷⁰ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/127.html> - Abgefragt am 2.2.2009

⁴⁷¹ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/113.html> - Abgefragt am 2.2.2009

⁴⁷² Vgl. <http://www.druiden-orden.de/leitgedanken.html> - Abgefragt am 2.2.2009

⁴⁷³ Vgl. http://www.esoteric-house.de/druiden_orden.htm - Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁷⁴ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/113.html> - Abgefragt am 2.2.2009

⁴⁷⁵ Vgl. http://www.esoteric-house.de/druiden_orden.htm - Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁷⁶ Vgl. Ebd. - Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁷⁷ Vgl. <http://www.druiden-orden.de/126.html> - Abgefragt am 2.2.2009

Die „sieben Gesetze des Merlin“ lauten:

1. „Befleißige dich, deine Kenntnisse zu mehren, denn Wissen ist Macht.
2. Wenn du Macht hast, übe sie mit Vernunft aus, und sei eingedenk, dass sie wieder aufhören kann.
3. Ertrage des Lebens Übel mit Standhaftigkeit, und bedenke, dass irdischer Kummer nicht ewig währt.
4. Übe die Tugend, denn sie gibt Frieden.
5. Verabscheue das Laster, es bringt Unglück und Sorge.
6. Sei ein guter Bürger deines Vaterlandes.
7. Übe die geselligen Tugenden, so wirst du von vielen Menschen geliebt werden.“⁴⁷⁸

Dass sich ein angeblich auf humanistische Prinzipien aufbauender Orden, der die menschliche Vernunft als größtes Gut betrachtet, ausgerechnet nach quellenlosen Gesetzen einer fiktiven Romangestalt richtet, ist obskur und bildet einen Widerspruch in sich.

Die allzu realistische Wahrheit, dass Merlin mit diesen Lehren nichts zu tun hatte, ja, dass es ihn wahrscheinlich nicht einmal gegeben hat, interessiert die Druidenorden nicht. Allein die gute Absicht zählt!

Eine weitere Eigenheit, die eindeutig in den neuheidnischen Bereich hinein fällt, bildet die als Symbol der Versöhnung eingesetzte Tanne (Abb.26a/b). Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der Tannenbaum von skandinavischen und deutschen Brüdern des UAOD als Symbol der Versöhnung, des Friedens und der Eintracht in ihrem Orden eingesetzt. Die als solche bezeichnete Friedenstannen wurden seither in Städten wie Flensburg, Kiel, Wilhelmshaven, Wolfenbüttel und Wittmund gepflanzt, um den Frieden und die Völkerverständigung zu symbolisieren. Die letzte Tanne wurde in Wittmund aufgestellt unter dem Beisein von der „Albatros-Loge“ und der „Birgitta-Loge“, der zuvor erwähnten Damenloge.⁴⁷⁹ So obliegt auch der UAOD und AOD dem allgemeinen Irrtum, in den Kelten besondere Baumliebhaber und Baum-Verehrer gesehen zu haben, obwohl diese die natürlichen Eisenadern der Erde ausbeuteten und große Waldflächen für die Eisenproduktion, den Siedlungsbau und die Keramikfabrikation rodeten (vgl. Punkt 5). Warum sie ausgerechnet die Tanne wählten, um Freundschaft und Friesen zu symbolisieren, wird von dem Orden nicht angegeben. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass gerade dieser Nadelbaum gewählt wurde, da seine Blätter das ganze Jahr über grün und saftig sein Geäst zieren und dies das ungebrochene Wohlfühlen, Wachstum und Beständigkeit auszudrücken vermag. Blätter, die im Herbst abfallen, könnten

⁴⁷⁸ Vgl. http://www.esoteric-house.de/druiden_orden.htm - Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁷⁹ Vgl. http://www.druiden-orden.de/friedenstannen_2008.html - Abgefragt am 2.2.2009

als Friedensbruch oder Missgunst interpretiert werden oder als Unbeständigkeit und Wankelmut, und das wäre wohl nicht sehr vorteilhaft.

Ob der Orden des AOD und UAOD nun neopagan ist oder nicht, liegt im Auge des Betrachters. Mein Vorschlag liegt darin, diese Orden als Ableger der Freimaurerei anzusehen, die sich dem Geist des Humanismus verschrieben haben. Hier und da jedoch erliegen sie dem Reiz des kindlichen Kostümfests mit all den geheimen Ritualen, „keltischen“ Symbolen und pseudofreundlichen Aktivitäten, wie das Pflanzen einer Friedenstanne. Die fiktiven Grenzen zwischen Neopaganismus und reinen philosophischen Wohltätigkeitsvereinen verschwimmen bis ins Unkenntliche.

5.4.3 Order of Bards, Ovates and Druids

„The Order of Bards Ovates & Druids“ (Abb.27a/b) is a spiritual group dedicated to practising, teaching, and developing Druidry as a valuable and inspiring spirituality.”⁴⁸⁰

Der “Order of Bards, Ovates and Druids” mit der Abkürzung OBOD ist der unbestrittene Herrscher aller weltweit existierenden Druidenorden, da er nicht nur der aktivste Orden ist mit der geographischen größten Ausbreitung sondern auch die höchste Mitgliederzahl von über 4000 Personen aufweisen kann.⁴⁸¹ Seit 1988 sollen 8000 Personen das speziell angebotene Fernstudium zum Erlangen des Bardengrades gestartet haben und ca. 6000 sind derzeit damit beschäftigt, den Kurs abzuschließen und den Titel des Barden zu erlangen. Die momentanen Mitglieder kommen aus Staaten, welche quer über den Erdball verstreut liegen, beginnend bei Großbritannien, Irland, Frankreich, Deutschland, Belgien, Holland, Schweden, Finnland, USA, Japan, Indonesien, Australien, Neu Seeland, Malaysia, Süd Afrika, Zimbabwe, Rumänien, Bulgarien, Brasilien, Ungarn, Israel und endend in Polen. Zum Unterschied vom „Ancient Order of Druids“ und dem „United Ancient Order of Druids“ stellt das Geschlecht für den Beitritt keinerlei Problem dar, denn der OBOD nimmt die Gleichberechtigung seiner Anhänger sehr ernst und möchte weder in Fragen des Geschlechts noch des Alters Einschränkungen aussprechen. Ab dem Teenager- bis hin zum Greisenalter sind im OBOD, der sich selbst als aufgeschlossenen Orden bezeichnet, alle Altersklassen vertreten. Wie in den zuvor behandelten Orden, sind auch im OBOD alle Rassen, Milieus, Konfessionen und Bildungsstände willkommen. Eine Auslese gibt es nicht!⁴⁸²

⁴⁸⁰ Vgl. http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PageEd&file=index&topic_id=2&page_id=79
- Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁸¹ Vgl. GREEN (1998), S. 170

⁴⁸² Vgl. http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PageEd&file=index&topic_id=2&page_id=79
- Abgefragt am 7.12.2008

Weder der Orden noch das Druidenwesen selbst dürfen von der Eigeneinschätzung des Ordens aus als Kult bezeichnet werden, denn in einem Kult dreht sich alles um charismatische Persönlichkeiten, einen einzelnen Leiter oder fix zu verehrende Götter bzw. gottähnliche Instanzen. Der OBOD hingegen folgt all diesen Glaubensrichtungen und auch keiner, d.h. den Mitgliedern ist es erlaubt und freigestellt, an alles und nichts zu glauben. Und doch findet man in den allgemein vorherrschenden Wirren an Religiosität und Überzeugungen immerhin, einige wenige Glaubensansätze, die den meisten Mitgliedern gemein sind:

1. Glaube an einen oder mehrere Geist/er bzw. Gottheit/en (inkludiert Monotheismus, Polytheismus, Animismus, Pantheismus und Duotheismus)
2. Anderswelten (es existiert nicht nur eine, sondern mehrere Welten)
3. Reinkarnation (der Tod ist nicht das Ende)
4. Einheit und Verbindung aller Lebewesen (alles ist miteinander vernetzt)
5. Toleranz und Anerkennung der Vielfalt und des Artenreichtums⁴⁸³

Zu Punkt eins sei noch hinzugefügt, dass die Natur bzw. Mutter Erde, wie sie so oft genannt wird, als heilig bzw. göttlich verehrt wird und somit in der Aufzählung nicht vergessen, sondern bereits inkludiert wurde.⁴⁸⁴ Seine Naturverbundenheit zeigt sich mehr als deutlich in der von OBOD geleiteten Kampagne für die individuelle Umweltverantwortung und in einem weiteren Programm, das für das Setzen von heiligen Bäumen eintritt.⁴⁸⁵ Dies stellt wiederum eine Verbindung zu den alten Druidenorden AOD und UAOD dar, welche sich ebenso dem Umweltschutz verpflichtet fühlen und Tannen pflanzen als Zeichen von Frieden und völkischer Verständigung.

Ebenso hat es sich der OBOD zum Ziel gemacht, einerseits jede willige Person auf dem Weg zur geistigen, emotionalen, physischen und kreativen Entwicklung zu leiten und andererseits die heilige Mutter Erde zu schützen und zu pflegen.⁴⁸⁶ Mit anderen Worten möchte der Orden den Menschen helfen, ihr Potenzial an Weisheit, Kreativität und Liebe zu erlangen und in späterer Folge zu entfalten. Wobei sich die Fähigkeit der Liebe nicht einschränken lässt, schlichtweg alles und jeder soll geliebt werden: Steine, Geschichten, Mythen, Literatur, Bäume, mystische Steinkreise, Wahrheit, Tiere, Natur, der eigene Körper und die Sexualität. Die Dreigradeinteilung des hierarchischen Ausbildungsstandes, Barde, Ovates und Druiden, soll diese gewünschte Entwicklung fördern. Die bardischen Lehren helfen, die künstlerische

⁴⁸³ Vgl. http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=2&page_id=79
- Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁸⁴ Vgl. http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=1&page_id=30
- Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁸⁵ Vgl. GREEN (1998), S. 170

⁴⁸⁶ Vgl. Ebd., S. 170

Stärke zu entdecken. Im Stadium des Ovates soll die Liebe zur Natur und all ihren Lebewesen gefördert werden. Die druidische Lehre hilft einem, Weisheit und Spiritualität zu erfahren.⁴⁸⁷ Nach Ross Nichols (Abb.28), dem Begründer des Ordens, irrte sich Iolo Morganwg in seinem Gorsedd, die drei Grade mit dem Ovates starten zu lassen. Als Begründung, meint Ross Nichols, läge eine Fehlinterpretation des Wortes vor, denn Iolo Morganwg soll angeblich angenommen haben, der Begriff Ovates komme von dem lat. *ovum*, welcher Ei bedeutet. Mit dieser Erklärung würde Ovates ein Symbol für die Geburt darstellen bzw. den Lebensanfang verkörpern und müsse demzufolge als erster Rang eingesetzt werden. Tatsächlich stamme der Terminus Ovates von dem lateinischen *vates* ab, das laut Ross Nichols wiederum Prophet bedeutet, und könnte mit der dazu vorausgesetzten Einsicht, die nun jeder Prophet innehaben muss, sicherlich nicht den ersten, sondern allenfalls den zweiten Grad des Rangsystems verkörpern. Im zweiten Grad würde das innere Studium in facto erst seinen Anfang nehmen.⁴⁸⁸ So viel zur Reihung der drei Ausbildungsgrade in dem englischen OBOD Orden. In Wirklichkeit ist die Wortform des Ovaten lediglich Kind einer Missdeutung, denn eigentlich wurde der Begriff vom Geographen Strabon und dem Historiker Ammianus Marcellinus bezeugt und kann als „Seher, Dichter“ übersetzt werden. Dem Stand des Vates wurde, laut antiken Schriftstellern, neben dem Druiden- und Bardenstand in der antiken keltischen Welt das höchste Ansehen entgegen gebracht. Ihre Beschäftigung lag im Deuten der Natur und Vollzug von Opferungen. Inwieweit das lateinische Wort *vates* mit dem altkeltischen **wātis*, was mit ziemlicher Sicherheit ebenso als Seher übersetzt werden kann, verwandt ist oder ob es gar vom Keltischen entlehnt wurde, obliegt der Sprachwissenschaft zu bestimmen. Im Irisch-Gälischen entspricht *fáith* dem lat. *vates* und wird in mittelalterlichen Texten als Bezeichnung für „Seher, Wahrsager“ und christlichen Propheten verwendet.⁴⁸⁹ Das eben genannte lat. *vates* und air. *fáith* stammen beide jedoch sicher von der indogermanischen Wurzel **uāt-* ab, was den Zustand der geistigen Erregtheit bzw. der Inspiration beschreibt.⁴⁹⁰ Ross Nichols behält somit Recht, was den Wahrheitsgehalt seiner Wortbestimmung betrifft. Die Art und Weise, in der er diese für seinen Orden einsetzt und welche Bedeutung er den drei „Lernphasen“ beimisst, haben hingegen nichts mit dem Keltentum und dessen historischen Grundlagen gemein!

⁴⁸⁷ Vgl. http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=1&page_id=30 - Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁸⁸ Vgl. Ross NICHOLS (Hg. Von John MATTHEWS u. Phillip CARR-GOMM), Das magische Wissen der Druiden. Tradition und Geschichte der keltischen Geheimlehre, München 1975, S. 162

⁴⁸⁹ Vgl. MAIER (1994), S. 325f.

⁴⁹⁰ Vgl. BIRKHAN (1999), S. 897

Die Entstehungsgeschichte des OBOD strotzt nur so vor Widersprüchen und unbeweisbaren Behauptungen, denen mehr der Charakter von Gerüchten anhaftet als historischen Tatsachen zu entsprechen. Allein das Datum seiner Gründung steht unwiderruflich fest und fällt in das Jahr 1964, als der englische Orden von Ross Nichols und einigen anderen ehemaligen Mitgliedern des „Ancient Druid Order“ (ADO) ins Leben gerufen wurde. Der ADO wiederum schlug seine Wurzeln der Entstehung in das Jahr 1717, als der vermeintlich erste moderne Druidenorden von Toland initiiert worden war (für dessen Existenz es bis heute keinerlei Beweise gibt!).⁴⁹¹ Gründe, die zu Ross Nichols Absplitterung geführt haben sollen, lagen in internen Auseinandersetzungen.⁴⁹² Nach dem Tod des gewählten Erzdruiden des ADO, Robert MacGregor, wurde zur Empörung von Ross Nichols nicht er selbst als nächster Erzdruide gewählt. Nach seiner Wahlniederlage war für ihn klar, dass er einen eigenen Orden gründen müsse, um an dessen Spitze als Erzdruide agieren zu können.⁴⁹³ In seinem neuen Orden reorganisierte und überdachte er die von ADO verwendete Organisation und Struktur der Rituale.⁴⁹⁴ Er führte den acht Jahresfestkreis ein und verpflanzte seine rituellen Plätze in neolithische Steinsetzungen. Für Nichols bargen die geheimnisumwitterten Steinkreise eine eigene megalithische Astronomie und Geometrie. Mit einem Wort, Ross Nichols brachte das mystische Element in den Orden zurück. Hutton beschreibt die von Nichols eingeführten Ritualen der 70er Jahre wie das Zusammentreffen und Feiern der Blumen Kinder.⁴⁹⁵ Nichols führt seinen neu gegründeten Orden auf äußerst spekulative ältere Wurzeln zurück und begnügt sich nicht mit dem Faktum alleine, von dem ADO abzustammen. Um noch eins drauf zu setzen, erklärt er das mit Daten und geschichtlichen Fakten belegbare eigentliche Einsetzen moderner Druidenorden durch Henry Hurle im Jahr 1781 als sektenhaften Mythos. Der AOD alleine würde an dieses Märchen glauben und es zu verbreiten suchen.⁴⁹⁶ Für ihn beginnt die Geschichte moderner Druidenorden im Jahr 800, als sich eine Gruppe von Alchemisten, welche hauptsächlich aus Wales stammten, in Oxford unter dem Namen „Cor Emrys“ zusammentaten, um gemeinsam ihr Wissen zu nähren. Diese alchemistische Vereinigung wurde im 11.Jh. unterdrückt, ihre Lehren sollen jedoch von walisischen Alchemisten und, Iolo Morganwgs Theorie nicht unähnlich, von Dichtern, d.h. Barden, bis ins 13.Jh weiter getragen worden sein und führten wiederum 1245 zur Gründung des „Mount Haemus Grove,“ von dessen Existenz ebenso kein Beweismaterial aufzufinden ist. Danach tauchte diese

⁴⁹¹ Vgl. http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=2&page_id=79
– Abgefragt am 7.12.2008

⁴⁹² Vgl. ELLIS (1996), S. 306

⁴⁹³ Vgl. HUTTON (2000), S. 4

⁴⁹⁴ Vgl. GREER (2007), S. 347

⁴⁹⁵ Vgl. HUTTON (2003), S. 242

⁴⁹⁶ Vgl. Ebd., S. 5

Vereinigung erst wieder um das Jahr 1694 auf, als die „Mount Haemus Grove“, man glaubt es kaum, vom Altertumsforscher John Aubrey wiederbelebt worden war. Natürlich machte Ross Nichols unseren nun wohl bekannten Irishman John Toland ebenfalls zu einem Mitglied dieses mystischen Ordens. Ihm wurde von Nichols zugeschrieben, eine Vielzahl an verstreuten Druidenhainen zu einem einzigen Orden zusammengefügt zu haben. Demnach etablierte er sich zu seinem ersten Leiter. Nach seinem Tod im Jahr 1722 soll er von William Stukeley ersetzt worden sein. Ohne weiter ins Detail zu gehen, beschreibt Nichols eine ungebrochene Linie von gewählten Druiden, die bis in die heutige Zeit reicht. Der Hain des „Mount Heamus“ wurde im Laufe seines Bestehens in „Order of the Universal Bond“ umbenannt, aus dem sich wiederum der „Ancient Druid Order“ und in Folge auch der „Order of Bards, Ovates and Druids“ ableitet.⁴⁹⁷

Ross Nichols geschichtlicher Abriss moderner Druidenorden beinhaltet, in harscher Formulierung, nichts als heiße Luft. Es handelt sich uneingeschränkt um Wunschvorstellungen, die historisch nicht beweisbar sind. Eine Theorie, die an Stelle von Tatsachen lauter Widersprüche beherbergt. Ross Nichols stellt Gerüchte gegen die Wissenschaft!

Um Nichols Theorie seiner wirr verbundenen Fäden etwas zu lockern, sei die Tatsache erwähnt, dass der angeblich in Oxford forschende „Cor Emrys“ im Jahre 800 eindeutig eine Erfindung ist, da Oxford zu dieser Zeit noch gar nicht existiert hatte. Nichols führt seine mystische Geschichte auf eine frühmoderne Legende des 19.Jh. zurück, welche besagt, dass die Universität in Oxford von Alfred dem Großen gegründet worden sei.⁴⁹⁸ Ist es nicht seltsam, dass sich der Begründer eines Ordens, welcher sich in geschichtlicher „Forschung“ übt, modernen Legenden mehr Glauben schenkt als historisch beweisbaren Begebenheiten? Die University of Oxford wurde nämlich nicht im 9.Jh. von Alfred dem Großen gegründet, sondern ging im 13.Jh. aus bereits vorhandenen Klosterschulen hervor,⁴⁹⁹ demnach 400 Jahre später als Nichols zuvor genannte Behauptung.

Auch der angeblich im Jahr 1245 ins Leben gerufene Orden des „Mout Haemus Grove“ basiert alleine auf Ross Nichols enormer Fantasie. Es stimmt zwar, dass die Bezeichnung „Mount Haemus“ von Stukeley selbst mit dem Druidentum in Verbindung gebracht wurde, jedoch nicht in Form eines Ordens, sondern tauchen in von ihm geschriebenen Briefen auf, in denen er sich selbst als Druiden des „Mount Heamus“ bezeichnet. Es ist ebenso wahr, dass Stukeley ein eingefleischter Keltomane war, der sich selbst gerne als Druiden bezeichnete,

⁴⁹⁷ Vgl. HUTTON (2000), S. 4

⁴⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 4

⁴⁹⁹ Vgl. BROCKHAUS (1992), S. 644

doch war er nicht Mitglied einer alten „Mount Heamus“ Tradition. Die komische Realität ist, dass Stukeley in sein Haus, welches auf einem dem Wind und seinen Elementen ausgelieferten Hügel lag, des Öfteren Freunde lud. Das Grundstück lag im Highgate Arrela, nahe London, und wurde auf Grund seiner oft windigen Wetterlage zum Spaß von ihm „Mount Heamus“ genannt, nach dem Berg der griechischen Mythologie, welcher die Heimat der Winde darstellt. Die Ironie der ganzen Geschichte liegt darin, dass ein Spitzname, welcher zufällig in Briefen festgehalten wurde, die wiederum im 19.Jh. veröffentlicht wurden, zu solch wilden Spekulationen führte und zum Fundament einer Legende heranwuchs, die im Mittelalter ihren Anfang nahm.⁵⁰⁰

Die dritte Ungereimtheit in Ross Nichols Gründungstheorie liegt in den von ihm verehrten Gründungsvätern selbst. Nichols benützt Persönlichkeiten der Aufklärung, welche sich zwar alle mit dem archaischen Druidentum in irgendeiner Form beschäftigt hatten und doch in ihrer Haltung gegenüber dem Druidenwesens nicht unbedingt als deren Fans aufgetreten waren, geschweige denn freiwillig einem Orden hätten beitreten wollen. Die einzige Ausnahme bildet hier Stukeley, der wie bereits mehrmals erwähnt ein fanatischer Keltomane war und am liebsten selbst Druiden gewesen wäre. Die Grundhaltung seiner Zeit hingegen ließ ihn in seinem positiven Enthusiasmus alleine und macht die Annahme schwer zu glauben, es hätte zu solch einer Zeit bereits Druidenorden gegeben. Toland, der nach Nichols verschiedene, nicht näher bestimmte Druidenhaine, 1717 zu einem einzigen großen Orden vereinte, würde sich bei dieser Behauptung wohl ihm Grabe umdrehen. Denn der gute Toland befasste sich zwar intensiv mit dem keltischen Druidentum, glaubte in ihm jedoch die Perfektion priesterlicher Ausbeutung und Unterdrückung der leichtgläubigen Masse wieder zu finden. Somit war auch sein Bezug zu den keltischen Druiden eher negativer Natur, wo er doch Anhänger der französischen Revolution und Verfechter der gottgegebenen Vernunft war. Mit einem Wort vertrat er den Geist der Aufklärung und nicht den der habgierigen Religion. John Aubrey wird von Nichols zu dem Neugründer des „Mount Heamus Groves“ im Jahr 1694 gemacht, obwohl dessen Studien sich nur mäßig mit dem alten Druidentum beschäftigten. Der einzige Grund, warum er für die neuzeitliche Keltenrezeption von Bedeutung ist, ist wohl der, dass er der erste Mensch war, der behauptete im Druidentum die Begründer des steinernen Kreises von Stonehenge zu wissen (genauerer siehe Kap. 3.1). Anhand der von Toland, Aubrey und Stukeley hinterlassenen Informationen, Schriftquellen und unanfechtbaren historischen Fakten lässt es einem die Haare zu Berge stehen, wenn man auf Nichols Theorie stößt und erkennen muss, dass er all das vorhandene Beweismaterial unter den Tisch fallen

⁵⁰⁰ Vgl. HUTTON (2000), S. 4f.

ließ und trotz des Vorhandenseins von Fakten fantasievolle Luftschlösser zu erbauen versuchte. Ob er seine Fantastereien auch wirklich selbst geglaubt hat oder nur auf persönlichen Vorteil aus war, ist mit seinem Tod zu einer unaufklärbaren Frage geworden.

Nach Ross Nichols Tod 1975 fehlte dem Orden ein weiser Leiter, der den Verein zusammen hielt. Der OBOD manövrierte langsam seinem eigenen Untergang entgegen. Der chaotische Zustand seiner Mitglieder und die anhaltende Inaktivität führten schließlich zu dessen Auflösung.⁵⁰¹ Erst im Jahr 1988 kam es zu einer Wiederbelebung von Ross Nichols Vision unter der Leitung seines Lieblingslehrlings Philip Carr-Gomm (Abb.29). Im Jugendalter wurde er persönlich von Ross Nichols in den OBOD initiiert und etablierte sich zu einem äußerst wissbegierigen Schüler. Nach Nichols Tod und der unausweichlichen Auflösung des Ordens startete Carr-Gomm eine erfolgreiche Karriere im Bereich der Psychologie, wobei sein Interesse an Spiritualität nie erloschen.⁵⁰²

Warum also sah sich Carr-Gomm dazu auserkoren, den Orden neu zu gründen? Was hatte ihn, trotz psychologischer Karriere dazu getrieben?

Der Grund war spiritueller Natur und fällt ebenso in den Bereich des Okkultismus, denn der gute Carr-Gomm hatte 1984 eine übernatürliche Begegnung mit einem Geist. Niemand anderer als Ross Nichols selbst erschien ihm während seiner täglichen Meditation und forderte ihn dazu auf, den OBOD erneut zu gründen. Der Orden sollte sich dem Hauptproblem der heutigen Lebensweise annehmen und dem desorientierten und von der Natur entfremdeten nach Macht und Geld eifernden Menschen mit Mutter Natur versöhnen und ihn zurück in deren Arme treiben. Die Wunden des Industriezeitalters sollten dadurch geschmälert, die Kluft zwischen Mensch und Natur geheilt werden. Für den Zeitraum von vier Jahren sammelte er mit seinen Freunden die Aufzeichnungen seines alten Lehrers und dessen ehemaligen Ordens (ADO) und entwickelte aus diesen neue Rituale und gedankliches Grundgerüst für einen reformierten und verbesserten OBOD. Am 14. Februar 1988 in London kam es durch Carr-Gomm, seiner Frau Stephanie und deren Freunde dann schließlich auch zur Neugründung des Ordens der Barden, Ovates und Druiden. Carr-Gomm wurde zum ersten Erzdruiden gewählt, während seine Frau das Amt des Sekretärs übernahm. Seine reorganisierten drei Lernphasen (Barde, Ovates, Druiden) verdeutlichen durch den gewollten Prozess der individuellen Selbsterkundung und kreativen und geistigen Entfaltung Carr-Gomms psychologische Ausbildung. Eins jedoch ist unbestreitbar, Philip Carr-Gomms reorganisierter und neu strukturierter Orden hatte wesentlich mehr Erfolg, als Ross Nichols

⁵⁰¹ Vgl. GREER (2007), S. 347

⁵⁰² Vgl. HUTTON (2003), S. 247

Orden zuvor. Bereits 1996 umschloss der Orden über 4000 Mitglieder und seit dem Jahr 2001 gilt er als der größte Druidenorden der Welt.⁵⁰³

Doch was ist das Rezept für solch großen Erfolg? Was unterscheidet den OBOD von anderen Druidenorden seiner Zeit?

Diese interessante Frage kann leicht beantwortet werden, denn abgesehen von seiner uneingeschränkten Aufnahme, welche ihn schon attraktiv genug erscheinen lässt, liegt sein größter Triumph wohl in den angebotenen Kursprogrammen und der Möglichkeit zum Fernstudium. Er ist ja wohl klar, dass nicht jeder Interessierte pausenlos nach England reisen kann, um seine Kurse zu absolvieren, um die drei Grade der druidischen Ausbildungsphasen zu erlangen. Dies wäre nicht nur unpraktisch, sondern würde die geliebte Geldtasche um einiges an Gewicht erleichtern.

Der OBOD stellt fünfzig angestellte Tutoren bereit, die per Mail auf alle anfallenden Anfragen beantworten. Als Tutor können nur diejenigen Mitglieder agieren, welche bereits den Rang eines Druiden erworben haben und ihre Fähigkeiten zur erfolgreichen Kommunikation unter Beweis gestellt haben. Natürlich werden diese in einem speziellen Kurs auf ihre Arbeit vorbereitet und nicht herzlos ins kalte Wasser gestoßen. Das Tutorenteam wiederum wird vom Koordinator Susan Jones geleitet, die das Tutorensystem des OBOD als einzigartige spirituelle Austauschmöglichkeit per Post und Mail beschreibt. Unter all den vorhandenen Druidenorden hat nur der OBOD eine solche Dienstleistung aufzuweisen. Zusätzlich werden vom OBOD Büro in Sussex monatliche Pakete an Mitglieder der gesamten Welt versendet. Der Inhalt besteht aus Büchern, Audiodateien und natürlich der zusammengefassten Antwortliste von all den Fragen, die innerhalb eines Monats die Tutoren erreichen. Somit erhält das Mitglied nicht nur die Möglichkeit, sich mit Fragen an das Tutorenteam zu wenden, sondern erhält die gesammelte Information per Post. Monatlich erscheint in England das Magazin „Touchstone“, welches von Penny Billington herausgegeben wird und Artikel von Mitgliedern, Tutoren und renommierten Wissenschaftern enthält.⁵⁰⁴

Das seit zwanzig Jahren erprobte und verbesserte Training, welche alle drei Grade umfasst, baut auf einem fünf Stufen Modell auf. Man kann dies in angebotenen Kursen, Seminaren und Kommunikationsklassen mit anderen Druiden oder per Fernkurs im Eigenstudium erlernen. Die erste und laut OBOD wichtigste Stufe beinhaltet das Studium des Druidentums vor der Christianisierung. Es geht auf der einen Seite auf die wissenschaftliche Erforschung, auf der

⁵⁰³ Vgl. Ebd., S. 247f.

⁵⁰⁴ Vgl. http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=2&page_id=79
– Abgefragt am 7.12.2008

anderen Seite auf die vergessen geglaubte druidische Weisheit ein.⁵⁰⁵ Woher der Orden solche Weisheit nimmt und woraus diese besteht, bleibt ein Geheimnis des OBOD.

In der zweiten Stufe erfährt der Schüler alles über die Gründungsepoche der neuzeitlichen Druidenorden, welche im 18.Jh., der Zeit des „Druid Revivals“, seinen Anfang nahm. Dies inkludiert nicht nur das Studium über die damalige politische und wirtschaftliche Lage, dem Zeitgeist der Aufklärung und folgenden Romantik, sondern ebenso Rituale und Lehren, welche bis heute angeblich im Geheimen des OBOD überliefert worden sind.

Die dritte Stufe des Lernprogramms beschäftigt sich mit Ross Nichols und seiner Gründung des OBOD im Jahr 1964. Hier inkludiert sind Nichols Forschung und Glaubensgrundsätze. Seine Verbindung zum „Ancient Druid Order“ und zu deren gemeinsamen angeblichen Vorfahren Toland werden nicht vergessen, sondern gebührend geehrt. Auch die Lehren des modernen Hexenkults „Wicca“ werden in der zweiten Lernphase angeschnitten, da Gerald Gardner ein guter Freund von Ross Nichols war, der Gardners erstes Buch über die Wiccalehre publizierte. Glaubens- und Wirkungshintergründe der Hexenbewegung werden deshalb in den Kurs des OBOD hineingenommen, da sich beide Lehren teilweise überschneiden und in gewisser Weise miteinander verwandt sind.

Die vierte Ausbildungsstufe befasst sich mit der Figur des gegenwärtigen Erzdruiden Philip Carr-Gomm, seiner persönlichen Geschichte, dessen Lehren, Ritualplanung und psychologischen Grundwissen.

Die letzte bzw. fünfte Stufe des Programms widmet sich den Lehren, Meinungen und Forschungen anderer Druidenorden, Schulen und Separatisten. Hier liegt besonders der spirituelle und mystische Bereich des neopaganen Druidenwesens im Vordergrund. Als Autorenbeispiele, welche für die fünfte Phase des OBOD Kurses verwendet werden, seien hier Ronald Hutton, Graham Harvey, John und Caitlin Matthews, Mara Freeman, Vera Chapman, Gordon Cooper und John Michell genannt.⁵⁰⁶

Der Kritik, das Kursprogramm des OBOD hätte nichts mit dem archaischen Keltentum zu tun, da die Weisheiten und Lehren der Druiden mit der Christianisierung verschwunden und in Vergessenheit geraten seien, entgegnet der OBOD wie folgt: „Many people believe...that we couldn't possibly be teaching authentic Druid wisdom. We, however believe that we are.“⁵⁰⁷ Erneut steht hier Glaube, der niemandem verboten werden kann, gegenüber dem wissenschaftlichen Zweifel an seiner Authentizität. Und wieder einmal muss die Wissenschaft

⁵⁰⁵ Vgl. http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=2&page_id=79 – Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁰⁶ Vgl. Ebd. – Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁰⁷ Vgl. Ebd. – Abgefragt am 7.12.2008

ihre Bedenken äußern und wird von der Beweiskraft geheimer und nicht zugänglicher Quellen zum Schweigen verdammt. Man kann ja nicht behaupten, diese angeblichen Quellen wären nicht wirklich von der Antike bis heute kontinuierlich überliefert und gerade dem OBOD vermittelt worden, da man selbst nicht zu den wissenden Eingeweihten zählt und die Quellen nie zu Gesicht bekommen wird. Doch scheint diese ganze Geschichte ziemlich unglaubwürdig zu sein!

5.4.4 Reformed Druids of North America

Verlassen wir nun die heimatlichen Gefilde und wenden uns der neuen Welt zu, Amerika. Wie bereits in den letzten zwei Unterkapiteln rasch ersichtlich wurde, sind sowohl der „Ancient Order of Druids“, der „United Ancient Order of Druids“ als auch der „Order of Bards, Ovates and Druids“ in den Vereinigten Staaten von Amerika vorzufinden und erfreuen sich im Neodruidismus großer Beliebtheit. Alle drei Orden verbindet nicht nur ihr Name, ihre Gradeinteilung und Umweltliebe, nein, sie verkörpern Ernsthaftigkeit und seriöses Interesse an ihren Zielen, ob diese nun mystischer, neuheidnischer, wissenschaftlicher oder wohltätiger Natur sind.

Doch wird das Bild an Seriosität mit der Gründung des „Reformed Druids of North America“ (RDNA) ins Wanken gebracht, denn nicht jede neuheidnische Bewegung begann mit solch ernsthaften Hintergründen, ob diese nun erfunden worden sind oder nicht, denn ein fester Glaube stabilisiert auch heute noch die großen Druidenhaine.

Der RDNA (Abb.30) bildet jedoch keine Ausnahme, viele neopagane Organisationen begannen als Scherz und erfuhren erst ein gewisses Maß an Ernsthaftigkeit, nachdem ihnen bewusst wurde, dass ihre Bewegung etwas zu bewirken vermochte.⁵⁰⁸

Der RDNA wurde 1964 in Minnesota von Studenten des Carleton Privatcollege als scherzhafter Protest gegründet, um der Verordnung zu entgehen, jeden Sonntag den Gottesdienst besuchen zu müssen.⁵⁰⁹ Um den rebellischen Hintergrund der drei Gründer namens David Fischer, Howard Cherniack und Norman Nelson (Abb.31), besser verstehen zu können, sei hier die veraltete Bestimmung des Direktorats angeführt, welches auf Seiten der Studenten Zeitverschwendung, Autoritätsmissbrauch und aufgezwungene Handelsschema verkörperte und den vernünftig denkenden Menschen in eine willenlose Puppe verwandeln sollte.⁵¹⁰ „Attendance is required at the College Service of Worship or of the Sunday Evening

⁵⁰⁸ Vgl. ADLER (1997), S. 319

⁵⁰⁹ Vgl. GREER (2007), S. 392

⁵¹⁰ Vgl. Michael SCHARDING, A general history of reformed Druidism in America. Part 8, .o.O. 1996, S. 338
In: <http://orgs.carleton.edu/druids/ARDA/ARDA-08.pdf> - Abgefragt am 1.10.2008

Program or at any regularly organized service of public worship. Each term, every student must attend seven [of ten] of the services or religious meetings.“⁵¹¹ Das unweigerlich daraus resultierende Aufbegehren erinnert an längst vergangene Zeit, in der die Vernunft das menschliche Handeln bestimmte und sich von jenen Zwängen, welche von Seiten der Religion und Politik auferlegt wurden, zu befreien suchte - die Epoche der Aufklärung.

Nach dem Edikt von Carleton konnte man der wöchentlichen Gottesdienstpflicht nur entgehen, wenn man regelmäßig religiöse Veranstaltungen des eigenen Glaubens besuchte.⁵¹²

Und welcher Rebell, der dieser Bezeichnung wert ist, konnte der Versuchung widerstehen, die Verordnung auf ihre Verlässlichkeit zu testen und zu erfahren, wie streng bzw. nachsichtig das Direktorat wirklich war.

Der beste Weg, dies zu tun und gleichzeitig der Anordnung bestmöglich zu entgehen, schien in der Erschaffung einer neuen und nicht so langweiligen Religion zu liegen. Dass aus ihrem Spaß einmal Ernst werden würde, hätte sich wohl keiner der drei Gründerväter zu diesem Zeitpunkt gedacht.⁵¹³ Bereits ein Jahr nach dessen Gründung wurde das Edikt von Carleton aufgehoben - der Studentenstreik hatte gesiegt und seinen Nutzen verloren! Doch zur Überraschung aller löste sich der Orden nicht auf, sondern zelebrierte seine wöchentlichen Rituale offen weiter. Aus Spaß war Ernst geworden! Ihr jugendlicher Zapfenstreich, eine pseudophilosophische Vereinigung, welche die Gründerväter selbst nicht als neuheidnische Bewegung einstufen, war schon fast zu einer Religionsgemeinschaft herangewachsen.⁵¹⁴ Die drei Erfinder betonten immer wieder: „It was NEVER our intention to start a religion;“⁵¹⁵, zumindest keine ernsthafte! Es sollte lediglich einen Ausweg zu den aufgezwungenen, als richtig erachteten Weltreligionen bieten.

Im RDNA werden keine spezifischen Götter oder Göttinnen angebetet. Es wurde von Anfang an der Grundsatz vertreten, dass jeder das Recht hätte an das zu glauben, was ihm als richtig oder wahr erschien. Mit anderen Worten, sollte man an das glauben, was man für richtig hielt. Selbst die Erd-Mutter, welche in Gestalt der Natur zu Tage trat, wird nicht als Göttin definiert, jedoch als etwas Verehrungswürdiges erkannt, denn in der Natur vermutet der RDNA die Wurzel aller Religionen.⁵¹⁶ Weiters vertrat man die Ansicht, eine Religion sollte Menschen dazu animieren, alles zu hinterfragen und nie aufhören nach der religiösen Wahrheit zu suchen. Niemals, so wird häufig darauf hingewiesen, sollte eine Religion die

⁵¹¹ SCHARDING (1996), S. 338

⁵¹² Vgl. Ebd., S. 338

⁵¹³ Vgl. GREER (2007), S. 392

⁵¹⁴ Vgl. ADLER (1997), S. 321

⁵¹⁵ SCHARDING (1996), S. 339

⁵¹⁶ Vgl. Ebd., S. 341

Anzahl der Suchenden limitieren. Um sich von der Behauptung zu distanzieren, man sei eine Religion, proklamiert der RDNA seinen wichtigsten Grundsatz, der Orden sollte nie verlernen, über sich selbst und sein Tun zu lachen. Er wurde als Spaß mit Protestcharakter gegründet und sollte die Grenze der Ernsthaftigkeit nicht überschreiten, denn ist dies erst einmal geschehen, würde eine humorvolle Alternative zu einer seriösen Religion heranzuwachsen versuchen, was wiederum den Entstehungsgründen des RDNA widersprechen würde.⁵¹⁷ Frei nach dem Motto: „Vergiss nie, wo deine Wurzeln liegen!“

Nun stellt sich die Frage, warum man den Namen Druiden gewählt hatte? Die aufmüpfigen Studenten taten dies aus einer Vielzahl an Gründen. Einerseits gab es dem neuen Orden eine gewisse Exotik, welche durch die allgemeine Unwissenheit der Menschen gegenüber dem Druidentum verliehen wurde. Der Begriff beinhaltete Alter, Legitimität, bedingt durch seine nachweisbaren historischen Quellen, Naturverbundenheit und präsentierte ebenfalls den rebellischen Charakter des Ordens. Gleich wie die Druiden der Vorzeit sich gegen die Übermacht Rom aufgelehnt hatten, wollten die Jünglinge gegen das Geheiß des Direktorats ankämpfen. Auf der anderen Seite wurde dieser Begriff gerade wegen des wagen historischen Informationsangebotes ausgewählt, welches den Studenten die Freiheit gab, ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen bzw. den Ideen keine Schranken zu setzen.⁵¹⁸ Das Präfix „Reformed“ wurde bewusst gewählt, um sich vom archaischen Keltentum und deren blutrünstiger Opferungsritualen zu distanzieren.⁵¹⁹ Ihre laissez faire Haltung gegenüber der historisch korrekten Aufbereitung des Themas und ihr deutliches Abweichen vom vorhandenen Quellenmaterial störten die Gründer nicht. Gewissensbisse oder auch nur ein Anflug von Scham war dem Gründertriumvirat fremd. Für sie repräsentierte der RDNA nichts Wahres, man verwendete lediglich einen uralten Namen, trennte ihn von jeglicher Authentizität und erfand den RDNA Druiden komplett neu.⁵²⁰

Ein weiterer Unterschied des RDNA zu anderen modernen Druidenorden ist der, dass sie sich weder im Namen noch in ihrem „Glauben“ auf das vorchristliche Keltentum beziehen oder proklamieren, in direkter Linie von deren Druidenkaste abzustammen. Sie behaupteten in ihren Anfängen auch nicht, in das geheime Wissen des archaischen Druidentums eingeweiht zu sein und als einziger die Wahrheit zu kennen. Im Gegenteil, offen wurde zugegeben, ihre religiöse Glaubenskonstruktion mit Einflüssen fernöstlicher Religionen, liberal christlichem Gedankengut und freimaurerischen Ideen bestückt zu haben, da ihnen solch gedankliche

⁵¹⁷ Vgl. SCHARDING (1996), S. 342

⁵¹⁸ Vgl. Ebd., S. 339

⁵¹⁹ Vgl. GREER (2007), S. 392

⁵²⁰ Vgl. SCHARDING (1996), S. 339

Übernahme interessanter erschien als sich mit antiken und mittelalterlichen Quellenmaterial über das Keltentum beschäftigen zu müssen.⁵²¹

Das rituelle Leben des RDNA verfolgt keine einzuhaltenden Richtlinien, im Grunde kann jeder Performer, seinen eigenen Zugang und seine eigenen Vorlieben in der rituellen Handlung ausleben. Fixe Regeln und Bestandteile existieren nicht und da der RDNA nicht behauptet, von dem alten Druidentum abzustammen, stört es auch keinen, wenn die Rituale katholischen, protestantischen oder Zeremonien anderer Religionen gleichen, solange diese an freien oder „druidischen“ Plätzen abgehalten werden. Nicht der RDNA sondern der Performer gibt die Richtung an. Einflüsse und Anlehnung an große Weltreligionen oder Philosophien können da schon mal einfließen und dem Ritual einen bekannten Touch verleihen.⁵²² Im Grunde kann gesagt werden, dass „It all depends on who’s doing the ritual.“⁵²³

Die Festtage des RDNA unterscheiden sich nicht von denen der anderen Druidenorden und beinhalten die acht Feste des neuheidnischen Jahresrades. Die Rituale finden meist im Freien statt, in einem Hain, auf einer Hügelkuppe oder an einem Strand. Während der Rituale kann gelesen, pflanzliches Gut geopfert und gesungen werden. Was genau getan wird, steht den praktizierenden Druiden frei. Eine feste Norm bzw. ein Dogma gibt es nicht, jedoch wird meist das sogenannte „Wasser des Lebens“ unter den Feiernden verteilt. Es symbolisiert die Verbindung aller Lebewesen untereinander.⁵²⁴ Dieser Brauch verkörpert auf der einen Seite mit seiner symbolhaften Verbundenheit aller Wesen eindeutig neopaganes Gedankengut, obwohl sich der Orden vehement gegen solch eine Verbindung wehrt bzw. sich selbst nicht als Neuheiden bezeichnen würde. Doch alleine im Motiv der Vernetzung des Kosmos findet sich eines der wichtigsten Prinzipien des Neopaganismus wieder (siehe 2.2). Auf der anderen Seite erinnert eben genannter Brauch, bei dem ein geweihtes Getränk unter Mitgliedern des Ordens zu aufgeteilt wird, an die christliche Zeremonie der Kommunion. Diese könnte die Gründerväter dazu veranlasst haben, sich eine andere Flüssigkeit zunutze zu machen. Anstatt Wein wird Whiskey verteilt. Doch warum wählte man ausgerechnet Whiskey und betitelte diesen mit dem Namen „Wasser des Lebens“?

Die Antwort ist simpel und steckt voller Humor. Während der Entstehungszeit recherchierten die Gründer ein wenig in antiken und mittelalterlichen Quellen, vor allem um dem Orden mehr Exotik zu verleihen. Schließlich stieß man auf das irisch-gälische Wort *uisce-beatha* und beschloss dies als reguläre Trankbezeichnung zu übernehmen. Da der Whiskey eine

⁵²¹ Vgl. SCHARDING (1996), S. 340

⁵²² Vgl. ADLER (1997), S.322

⁵²³ Ebd., S. 322

⁵²⁴ Vgl. Ebd., S. 323

irische Erfindung ist und Irland bekanntermaßen eine keltische Geschichte vorzuweisen hat, wurde *uisce-beatha* als passend betrachtet. Und wie man bereits vermuten kann, bedeutet *uisce-beatha* nichts anderes als „Wasser des Lebens“. ⁵²⁵

Eine strenge Kleiderordnung, die während RDNA Treffen angelegt werden muss, existiert nicht. Allein die amtierenden Druiden müssen sich nach einem bestimmten Muster bekleiden. Ihr Gewand besteht aus einer bevorzugten weißen Robe, obwohl andere Farben ebenso zugelassen werden. ⁵²⁶

Organisiert wurde der RDNA von David Fischer, der die druidische Rangordnung und das offizielle „Trio“ des sogenannten „Order of Worship“ erstellte, welches während der sonntäglichen Treffen die Rituale durchzuführen hatte. Die drei rituellen Rollen sind der Erzdruide, Preceptor und Server. Der „Erzdruide“ singt die wochenendliche Liturgie. Die Aufgabe Der „Preceptor“ hat die Aufgabe, allerlei rituelle Fragen des Erzdruiden zu beantworten, bevor das „Wasser des Lebens“ (Whiskey) geweiht wird. Der „Server“ schenkt das Lebenswasser an alle anwesenden Druiden aus. Somit stellen die drei Personen, welche die rituellen Bräuche durchführen, eine kleine Ordnung dar, die sogar eine eigene Bezeichnung trägt.

Die betitelte Rangordnung der RDNA Druiden erfolgt in drei Ordnungen bzw. Graden, wobei erst Eingeweihte der dritten Ordnung die Aufgabe des Erzdruiden während pflanzlichen Opferungen, „Gottesdiensten“ und Ritualen übernehmen dürfen, zur Entstehungszeit war es lediglich Fisher selbst Er alleine und alle später initiierten Druiden des 3.Ranges waren in die angeblichen Geheimnisse des Ordens eingeweiht. ⁵²⁷ Die dritte Ordnung sollte dem RDNA einen mysteriösen Touch verleihen und einen geheimen inneren Kreis entstehen lassen, der Dinge wusste, die den unteren Rängen nicht zugänglich waren. ⁵²⁸ Das berühmte Geheimnis, das jede x-beliebige Vereinigung in seiner Grundessenz zu einem Geheimbund macht, war geboren (siehe 1.2). Und mit dem Geheimnis kamen die Neugier der Ausgeschlossenen und ihr Bestreben, dazugehören zu wollen!

Für Fischer war es wichtig, die dritte Ordnung nicht zu seriös werden zu lassen bzw. zu achten, dass seine Mitglieder nicht zu sehr von sich und ihrer Stellung selbst überzeugt waren. Der Grad sollte auch nicht als Preis gelten, der für Titelfänger, die ihr Ego heben wollten, zum Hauptgewinn werden sollte. Und doch konnte dieser gefürchtete Sinneswandel nicht lange aufgehalten werden. Der dritte Orden wurde zu einem erstrebenswerten Titel, nicht alleine

⁵²⁵ Vgl. SCHARDING (1996), S. 350

⁵²⁶ Vgl. ADLER (1997), S. 323

⁵²⁷ Vgl. SCHARDING (1996), S. 342

⁵²⁸ Vgl. Ebd., S. 343

durch die Verführung des Geheimnisses. Ein weiterer Reiz lag in der Tatsache, dass er nicht von jedem erreicht werden konnte und deshalb elitären Charakter annahm. Mitglieder des zweiten Ordens meditierten lange und hart bzw. begaben sich auf spirituelle Suche, bevor sie baten, in den dritten Orden aufgenommen zu werden. Fisher übernahm die Rolle des Erzdruiden bis zum Ende seiner Ausbildung, da er fürchtete, der Orden könnte sonst zu sehr den Charakter einer Religion annehmen und den Spaßfaktor verlieren. Durch den von Fisher zum dritten Order aufgestiegenen Nelson entstand eine weitreichende Veränderung im RDNA, die auch als Post-Fisher Periode bezeichnet wird. Nelson führte ein neues Hochgradsystem ein, welches mit der 4. Ordnung startete und bis in den 10. Rang emporstieg.⁵²⁹ Natürlich hatte Nelson sein reformiertes Zehngradsystem den Freimaurern abgeluchst, die ebenso zehn Stufen der Initiation kennen.⁵³⁰ Und wie es sich bisher im Punkt 5. klar herauskristallisiert hat, wurde in allen zuvor vorgestellten Orden, das von den Freimaurern verwendete Gradsystem auf die eine oder andere Weise übernommen. Nelsons zehn Grade galten jedoch, im Gegensatz zu Fishers drei Grundordnungen als Animationsantrieb für Druiden des 3. Ranges, um ihre spirituelle Suche fortzuführen. Die zu erreichenden Ränge ähnelten den glänzenden Graden von akademischen Titeln, passend für die Studenten eines Colleges.⁵³¹ Demnach nutzte Nelson den von Fisher verabscheuten Trieb, so viele Titel wie nur irgend möglich zu ergattern, um die Aktivität der Mitglieder zu gewährleisten. Schlau, aber nicht im Sinne der Grundprinzipien des RDNA.

Nelson selbst war der erste Missionar des RDNA, welcher neue Druidenhaine oder Groves in Amerika eröffnete. Als Beispiel sei hier der 1964 gegründete Grove in Vermilion S.D. genannt. Sein Freund David Frangquist, welcher ebenso von Fisher in den 3. Rang des Druiden initiiert worden war, gründete seinen ersten Hain namens „Ma-Ja-Ka-Wan“ in Wisconsin, dem jedoch kein sehr langes Leben vergönnt war.⁵³² Das anfängliche missionarische Dilemma begründete sich in der Verordnung, dass nur Druiden des „Order of Worship“, d.h. Erzdruide, Preceptor und Server das „Wasser des Lebens“ weihen konnten. Doch lag das Problem nicht darin, sondern dass die drei Rollen von Druiden unterschiedlicher Grade gespielt werden mussten. Der Erzdruide entstammte der 3.Ordnung, der Preceptor der 2. und der Server der 1. Ordnung. Und die Wahrscheinlichkeit, dass Druiden aller drei Grade sich dazu bereit erklärten Carleton zu verlassen, um bei einem neu gegründeten Grove den „Order of Worship“ zu verkörpern, war im höchsten Maße unwahrscheinlich, da die Druiden

⁵²⁹ Vgl. SCHARDING (1996), S. 343

⁵³⁰ Vgl. Ebd., S. 349

⁵³¹ Vgl. Ebd., S. 343

⁵³² Vgl. Ebd., S. 343

ja auch ein Berufsleben bestreiten mussten. Im Druidenkonzil des 27. Jänners 1965 wurde das Problem behoben, indem man jedem Erzdruiden der 3.Ordnung das Recht verlieh, jedes Mitglied in den ersten und zweiten Orden zu initiieren. Somit brauchte ein neu gegründeter Hain nur einen Druiden des 3.Grades und die Sache funktionierte.⁵³³ Seit dem Beschluss des Konzils schossen neue Druidenhaine wie Pilze aus dem Boden der gesamten USA.

Neben der Erfindung des Dreigradsystems kann Fisher ebenso die Erstellung zweier literarischer Werke angerechnet werden. Das eine verkörpert die Grundliturgie des RDNA⁵³⁴ und trägt den Namen „The Druid Chronicles“, das andere stellt den praktischen Teil dar, „Green Book of Meditation.“⁵³⁵ Fishers beide Bücher, welche von Frangquist reformiert und bis zum Jahr 1966 vervollständigt wurden, bilden das Herz und die Seele des RDNA.⁵³⁶

Es ist nicht verwunderlich, dass die Leitbücher des RDNA in Stil und Sprache, biblischer Literatur ähneln, da mehr als 85% aller Mitglieder in einem jüdischen oder christlichen Haushalt aufgezogen worden sind.⁵³⁷ Um den biblischen Stil zu demonstrieren, sei hier ein Textauszug aus den frühen Chroniken von Fisher angeführt:

1. „Now it came to pass that in those last days a decree went out from authorities;
2. and they did declare to be abolishes the regulation which had been places upon the worship of those at Carleton.
3. And behold, a great rejoicing did go up from all the land for the wonders, which had come to pass.
4. And all the earth did burst forth into song in the hour of salvation.
5. And in the time of exaltation, the fulfilment of their hopes, the Druids did sing the praises of the Earth-Mother.“⁵³⁸

Die fünf Textpunkte beschreiben in dramatischer Wortführung die bereits erwähnte Verordnung, alle Studenten des Carleton College müssten religiöse Dienste in ihrem eigenen Glauben absolvieren, und die Art und Weise, wie die Gründerväter des RDNA darauf reagiert hatten. Aus dem kindlichen Trotz dreier Studenten, welche spaßeshalber eine eigene „Glaubensgemeinschaft“ aus ihrer Imagination, Sciencefictionromanen, Kinderbüchern und religiösen Bräuchen anderer Glaubensgemeinschaften⁵³⁹ erschufen, entstand eine märchenhafte Textpassage voller Dramatik und imposanter Beschreibungen. Die Realität wurde in liturgischen Märchenmotiven ausgedrückt, die unwilligen Studenten zu sagenhaften

⁵³³ Vgl. SCHARDING (1996), S. 344

⁵³⁴ Vgl. Ebd., S. 342

⁵³⁵ Vgl. Ebd., S. 345

⁵³⁶ Vgl. Ebd., S. 344f.

⁵³⁷ Vgl. Ebd., S. 350

⁵³⁸ ADLER (1997), S. 322

⁵³⁹ Vgl. SCHARDING (1996), S. 340

Druiden. Eins muss man Fisher lassen, er hatte eine humorvolle Art, sich selbst plus seine beiden Freunde in das Scheinwerferlicht heroischer Handlungsweise zu stellen und gleichzeitig die Gegebenheiten in Carleton zu einem mystischen Fantasy-Epos zu verwandeln. Fishers Hang zur Komik wird durch seinen bewusst gesetzten Witz unterstrichen, er sei schon in der High School zum Druiden des 3. Orders geweiht worden⁵⁴⁰ und verdeutlicht seinen Hang zur Ironie. Natürlich wurde seine Verhöhnung anderer Druidengemeinschaften, welche genau dieselbe Taktik benutzten, um den eigenen Orden höheres Alter, Mystik und Qualität zu verleihen, von vielen Mitgliedern nicht als solche erkannt und als seriöses Faktum eingestuft. Neben Fishers biblischem Stil und fantastischen Darstellungen seiner „Drid Chronicals“, weist sein zweites Werk das „Grüne Buch der Meditation“ starke Ähnlichkeiten mit dem Zen Buddhismus und dem Taoismus auf. Dies stellt keine Überraschung dar, da die Gründer selbst zugeben, sich an fernöstlichem Gedankengut zu orientieren, welches sich in Amerika der 60er Jahre des 20. Jh. besonderer Popularität erfreute und quasi modisch „in“ war.⁵⁴¹ Das „Grüne Buch“ ist mehr oder minder eine Kollektion an Meditationsübungen und gleichzeitig Nachschlagewerk für rituelle Zeremonien, besonders geeignet für Erzdruiden, welche zu wenig Zeit hatten, selbst eine Messe zu erstellen, oder schlichtweg zu faul dazu waren. Themengebiete, wie Einigkeit, Führung, Realität, Natur und Individualität, bilden die Hauptbereiche des Buches, Bilder und Vergleiche mit den großen Weltreligionen den Rahmen. Die Grundessenz jedoch ist immer dieselbe und liegt darin, Offenheit bzw. Toleranz zu leben und die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass in allen existierenden Glaubensrichtungen der Erde ein Funken Wahrheit zu finden ist, wenn man nur hart genug danach sucht.⁵⁴²

Es ist wichtig festzuhalten, dass die Freiheit der Ritualdurchführung auch für die Verwendung der Grundliturgie und des Meditationsbuches gelten. Fishers Werke stellen eine Kurzzusammenfassung der Gründungsgeschichte, Grundprinzipien, Anleitungen und Nachschlagewerk für alle Mitglieder des RDNA dar. Kein Mitglied ist jedoch verpflichtet, sich nach diesen Büchern zu richten. Jedem individuellen Grove steht es frei, seine eigene Liturgie, Hierarchie und seine eigenen theologische Regeln zu erstellen, solange sie den Prinzipien des Ordens nicht widersprechen oder verlangt wird, dass der gesamte RDNA diesen Neuerungen Folge zu leisten hat.⁵⁴³ Diese absolute Freiheit ist für Druidenorden nichts Neues. Selbst Wohltätigkeitsvereine, wie der AOD oder UAOD, stellen ihren einzelnen

⁵⁴⁰ Vgl. SCHARDING (1996), S. 349

⁵⁴¹ Vgl. Ebd., S. 340

⁵⁴² Vgl. Ebd., S. 345

⁵⁴³ Vgl. Ebd., S. 344

Logen individuelle Bräuche und Gesetze frei, solange auch diese nicht den Gesetzen der internationalen Großloge in die Quere kommen.

Im Laufe seiner Existenz veränderte sich der RDNA zunehmend. Unter Fisher und Franquist waren die Druidenhaine immer mit Studenten verbunden gewesen und demzufolge auch nur unmittelbar an Bildungsstätten vorzufinden. Die Mitglieder waren allesamt Rebellen mit den verschiedensten Glaubenshintergründen und keiner besonderen Bildung im Okkultismus und Neopaganismus. Im Allgemeinen lösten sich die einzelnen Groves von selbst auf, nachdem die Mitglieder ihre Ausbildung abgeschlossen hatten und ihrer Wege gingen. Das Druidentum stellte für sie eine Art Übergang bzw. Neuerfahrung dar, welche zum Studentendasein gehörte und danach keinen Nutzen mehr hatte. Der RDNA verkörperte somit in gewisser Weise eine Studentenverbindung. Nach dem Jahr 1967 änderte sich dies drastisch, denn der Orden war nicht mehr alleine an Bildungsstätten geknüpft, seine Mitglieder demzufolge auch nicht mehr unbedingt Studenten. Doch die wichtigste Veränderung lag darin, dass die meisten seiner Mitglieder sehr wohl einen neuheidnischen und okkulten Background hatten. Es war schier unausweichlich in den jüngeren Hainen Fishers Spaß wieder zu erkennen, denn sie schlitterten immer mehr in den Neopaganismus. Die rebellischen Mitglieder wandelten sich in spirituell Suchende.⁵⁴⁴ Die Metamorphose hatte begonnen.

Robert Larson, Erzdruiden der „Berkeley Grove“ von 1968-77, personifiziert die eben beschriebene Wandlung. Er interessierte sich für die frühe irische Kultur und das vorchristliche Heidentum. Obwohl der Hain den Namen Berkeley trug, hatte dieser keine Verbindung zur öffentlichen Universität, in der keine religiösen Vereine erlaubt waren. Larson selbst hatte auch nie in Berkeley studiert. Der Berkeley Hain entstand also vollkommen unabhängig zum Bildungswesen. Einer von Larsons Kumpanen und Interessenspartnern war Isaac Bonewits, der spätere Gründer des Ordens „Ár nDraíocht Féin“.⁵⁴⁵ Für beide Männer verkörperte der RDNA eine neopagane Religion, welche die Natur und keltische Gottheiten verehrte. Sie verstanden nicht, warum sich die Mitglieder aus Carleton und deren Anhänger gegen die Tatsache stellten, als neuheidnische Religion zu gelten, wo sie doch die Kaste der altkeltischen Druiden repräsentierten. Diese zwei konträren Standpunkte führten über Jahre zu Auseinandersetzung und Konfliktsituationen zwischen Mitgliedern und ganzen Hainen. Bonewits gab offen zu, er wolle den mesopaganen RDNA, welcher von Carleton ausging, in einen neopaganen Orden transformieren und müsse dazu die Schriften des RDNA, seine Ideen und Prinzipien verändern. Seine Forderungen glichen einem aggressiven Reformversuch, der von Carleton und seinen Anhängern strikt abgelehnt

⁵⁴⁴ Vgl. SCHARDING (1996), S. 353

⁵⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 353

wurde.⁵⁴⁶ Bonewits machte den Orden zu einem reinen Druidenbund, der an den unleugbaren Einflüssen anderer Religionen Anstoß nahm und somit die hoch gepriesene Offenheit des Ordens beschnitt.⁵⁴⁷ Für den RDNA war klar ersichtlich, dass Bonewits verlernt hatte, über den RDNA und seine Geschichte zu lachen. Für ihn war er schon längst zu einer Religion geworden, die Achtung und Respekt für sich in Anspruch nahm.

Der Orden des RDNA spaltete sich in Folge langfristiger Streitigkeiten in drei Hauptäste auf, dem verbleibenden RDNA, den „New Reformed Druids of North America“ (NRDNA) und den „Schismatic Druids of North America.“(SDNA)⁵⁴⁸ Letzterer war Bonewits Verkörperung seiner Reformversuche. Er selbst war Erzdruide und initiierte nur diejenigen, die sich selbst als Neuheiden bezeichneten.⁵⁴⁹ Doch auch im SDNA kristallisierten sich für Bonewits Radikalismus Schwierigkeiten heraus, denn man verwehrte den Leitern offiziell mehr Macht zuzugestehen und alle Druidenhaine unter einem Mutterhain zu stellen. Bonewits Ziel, welches dahinter stand, war es aus dem SDNA eine nationale Organisation zu machen. Doch er scheiterte! Kein Grove wollte seine Autonomie zu Gunsten eines einzigen Mannes aufgeben. Für Bonewits war klar, er müsse einen anderen Orden gründen, der dem historischen Druidentum in seiner Authentizität mehr gleich kam, und so gründete er 1983 den neuheidnischen Orden „Ár nDraíocht Féin“.⁵⁵⁰

Doch nun zurück zu den „Reformed Druids“, welche während der Streitigkeiten und der folgenden Spaltung an Anhängerschaft verloren und sich 1981 mangels Interessenten auflösten. Nur der „Druid Chronicle“ und „The Green Book“ überlebten die folgende Durststrecke in der Bibliothek des Carleton College. Bereits drei Jahre später formte sich am Campus von Carleton eine Gruppe von Feministen, Neuheiden und spirituell Suchenden. Sie stießen auf Informationen, es hätte in Carleton eine neuheidnische Organisation gegeben, welche sich die Bezeichnung „Druiden“ gegeben hatte. Sie machten sich diese „ältere“ Tradition zunutzen und bekamen Fishers Bücher „The Druid Chronicles“ und „The Green Book of Meditation“ auf nicht näher definierte Weise in die Finger. Sie verwendeten die Bücher und vermischten deren Inhalt mit neopaganem Gedankengut, Prinzipien des Unitarismus, des indianischen Schamanismus und dem Wiccakult, zu einem neuen Druidismus in Carleton, welcher bis ins Jahr 1990 in einem anarchischen Zustand mit chaotischer Leitung weiter existierte. Im Winter des Jahres 1992 startete Michael Scharding ein Rekonstruktionsprogramm, welches den Orden vom Neuheidentum trennen sollte, und

⁵⁴⁶ Vgl. SCHARDING (1996), S. 354

⁵⁴⁷ Vgl. Ebd., S. 355

⁵⁴⁸ Vgl. Ebd., S. 357

⁵⁴⁹ Vgl. Ebd., S. 358

⁵⁵⁰ Vgl. Ebd., S. 362

ließ sich von einem der ehemaligen Mitglieder des RDNA zum Druiden des 3. Orders einführen, um den Geist des ursprünglichen Reformierten Druidismus wieder zu beleben. Heute ist der RDNA erneut zu einer humorvollen Angelegenheit geworden, die sich weder als Religion bezeichnet und an einen oder mehrere göttliche Instanzen glaubt noch zum Neuheidentum zählt. Die Grundsätze „Glaube woran du willst, solange du es für richtig hältst!“ haben ihren Weg zurück nach Carleton und seine verbundenen Haine gefunden und werden laut der Mitglieder auch nicht so schnell wieder vergessen werden.⁵⁵¹ Derzeit gibt es Äste des RDNA in mindestens sieben Staaten der USA. Carleton und seine Haine gedeihen prächtig als philosophischer Verband mit Humor, in dem Mitglieder aller Glaubensrichtungen, auch Neuheiden, willkommen sind, solange das Lachen nicht aus ihren Gemütern entwindet. Bonewits Auftauchen, seine Forderung nach Reform und prophezeiter Untergang des RDNA, wenn dieser sich nicht als neopagane Organisation verstünde, hatten beinahe Früchte getragen und den Orden im Laufe vieler Jahre verändert und von dessen Grundgedanken entfremdet. Nach dem Überwinden einiger Hindernisse fand der RDNA jedoch wieder zurück zu seinen Wurzeln, wo er auch vorhat zu bleiben. Bonewits Vermutung hat sich somit als falsch erwiesen.⁵⁵² Der RDNA startete zwar als rebellische Entgegnung auf eine College Verordnung und würde somit laut Markales Einteilung zur ersten Lineage zählen, jedoch mit dem Vermerk, dass seine Grundhaltung nicht seriöser, sondern scherzhafter Natur ist. Somit könnte man ihn ebenso der vierten Lineage zuordnen, die alle Orden umfassen, welche nicht exakt auf die ersten drei Gruppen passen,.

Zum Abschluss ein Minidialog des RDNA zwischen Druidenmeister (DM) und dessen Schüler (S):

„DM: Tell me, student, what do you believe?“

S: I believe what I believe, Master.

MD: You have learned well. ”⁵⁵³

5.4.5 Ár nDraíocht Féin (Unser eigener Druidismus)

Wie bereits im Punkt 5.4 erwähnt, waren in den 80er Jahren des 20.Jhs. die meisten reformierten Druidengruppen im Versickern begriffen und lösten sich über kurz oder lang auf. Manche wie der RDNA schafften den Weg zurück ins alltägliche Leben und gründeten sich neu. Für andere Druidenorden bildeten die 80er die Zeitphase der erstmaligen Entstehung. So war es auch für Isaak Bonewits (Abb.32) und seinen „Ár nDraíocht Féin“ (ADF), welchen er

⁵⁵¹ Vgl. SCHARDING (1996), S. 360f.

⁵⁵² Vgl. ADLER (1997), S. 324

⁵⁵³ SCHARDING (1996), S. 361

1983 ins Leben rief.⁵⁵⁴ Nach seinen Streitigkeiten mit den Druiden des RDNA und dem folgeschweren Entschluss, den „Reformed Druids“ und deren abgesplitterte Gruppe SDNA den Rücken zu kehren, war der Grundstein eines neuen Ordens gelegt. Der als Radikalist beschimpfte Isaak Bonewits wollte den permanenten Vorwürfen entgehen und sich mit Menschen zusammenschließen, die ihm in ihrer Einstellung und Denkart glichen.⁵⁵⁵ Der gut durchorganisierte Orden steht seitens neopaganer Bewegungen des Öfteren unter Beschuss, widerspricht es doch dem neuheidnischen Einverständnis, das moderne Druidenwesen müsse dem liebenswerten Chaos unterliegen. Wann immer Bonewits als autoritär und machtbeseßten beschrieben wird und Kritik an der strukturierten Hierarchie und mangelnder Autonomie der einzelnen Haine des ADF fällt, antwortet dieser wie folgt: „I’m being extremely out front about running it [ADF] as a benevolent dictatorship. I get a lot of feedback, but I make the final decision. These are the rules of this game. You can criticize them, but the rules of the game are the rules of the game. If you don’t want to play by them, you should probably start your own Druid group, and I hope you succeed. Some people will think that makes me autocratic and they’re probably right.“⁵⁵⁶ Diese, doch sehr strikte Äußerung in Bezug auf seine Machtstellung innerhalb des ADF und dessen streng einzuhaltender Organisationsform, verdeutlicht den Grund, warum Mitglieder des RDNA und dessen Ableger die von Bonewits geforderte Neureformierung der „Reformed Druids“ gefürchtet hatten und diese ablehnten.⁵⁵⁷ Seine charismatische Energie geladene und intelligente Persönlichkeit⁵⁵⁸ zieht Menschen genauso stark an, wie sie andere abschreckt. Er scheint kein Mensch der Verhandlung oder des Kompromisses zu sein. Jeder, der etwas gegen ihn oder sein entwickeltes System einzuwenden hat, soll den Orden verlassen und sein eigenes Glück suchen. Somit stellt er seine Anhänger vor die grausame Wahl, entweder zu buckeln und im schützenden Kreis der Eingeweihten bleiben zu dürfen, oder Kritik zu üben und Gefahr zu laufen des Ordens verwiesen zu werden. Na, wenn das nicht radikal ist, dann wären alle Diktaturen der Weltgeschichte es ebenso wenig gewesen. Bonewits versteht es geschickt, mit der menschlichen Psyche und deren Wunsch nach sozialer Zugehörigkeit zu spielen und die Furcht des Ausgeschlossenseins gnadenlos zu nützen.

Mit seinem hierarchischen Ordnungssystem wollte er dem ADF ein längeres Leben verschaffen, als es anderen Druidenorganisationen vergönnt gewesen war, die im völligen Anarchismus versanken. Weiters erhoffte er sich, sein Orden würde eines Tages zum Vorbild

⁵⁵⁴ Vgl. ADLER (1997), S. 325

⁵⁵⁵ Vgl. SCHARDING (1996), S. 362

⁵⁵⁶ ADLER (1997), S. 327

⁵⁵⁷ Vgl. SCHARDING (1996), S. 356

⁵⁵⁸ Vgl. Ebd., S. 354

für andere neopagane Bewegungen herangezogen werden und sich gleichzeitig als eine Schirmorganisation für neuheidnische Gruppen mit ähnlichen Zielen etablieren. Es ist wichtig hervorzuheben, dass Bonewits nichts von der Organisation, den Prinzipien und Ritualen von seinem ehemaligen Orden (RDNA) in sein neues Projekt (ADF) übernahm, sondern einen komplett neuen Zugang zum modernen Druidentum schaffen wollte. Lediglich die Zeremonie des „Wassers des Lebens“, die Bezeichnung Druiden und Bonewits selbst fanden Zugang in den ADF.⁵⁵⁹ Zusammen mit 200 gleich gesinnten Kelteninteressenten versuchte er die neuheidnische Form des amerikanischen Druidentums neu zu kreieren und erschuf eine noch nie da gewesene Religionsform. Heute werden für den modernen Menschen des 20.Jhs. passende Teile aus literarischen Quellen der Antike und des Mittelalters bewusst gewählt, um einen Glaubenshintergrund des ADF zu schaffen, der für das gegenwärtige Amerika und dessen Bedürfnisse Sinn machen soll. Obwohl Bonewits ein eingefleischter Keltomane ist und sein Fokus eindeutig auf diesem „Volk“ liegt, beschäftigt sich der gegenwärtige ADF nicht ausschließlich mit diesem Thema, sondern taucht in die paleopagane Tradition des europäischen Kontinents ein, welche Bonewits mit historischen und sprachlichen Studien nachzuvollziehen hofft.⁵⁶⁰ Historische Volksgruppen, wie beispielsweise die Nordmänner, Römer, Griechen, Slaven, Perser, Balten und natürlich die Kelten, stehen im Mittelpunkt des ADF Studienprogramms. Man will mit solchen Studien eine Religion erschaffen, die von antiken Menschen der eben genannten Völker problemlos verstanden werden würden.⁵⁶¹ Ob sich solch ein anmaßender Gedanke aus purer Naivität heraus entwickelt, oder wirklich der Glaube besteht, man könnte eine authentisch und für Personengruppen längst vergangener Zeit nachvollziehbare Rekonstruktion der Urreligion aller Menschen modellieren, bleibt unerklärlich. Fast scheint es so als leide Bonewits und sein ADF an einem Gotteskomplex, oder ist er lediglich ein Visionär?

Kommen wir nun zum Hauptziel des „Ár nDraíocht Féin“ die alten und fast schon vorheidnischen Religionen Europas zu rekonstruieren, was immer damit auch gemeint ist, denn laut ursprünglicher Wortbedeutung beschreibt Paganismus alle nicht christlichen Glaubensrichtungen und ist somit auf alle Zeitepochen anwendbar.

Die Rekonstruktion selbst sollte die Religionen so nachformen wie sie wirklich waren. Ist dieser Schritt gelungen, will der ADF diese in einer Art und Weise miteinander verbinden, die für die heutige Zeit anwendbar ist und dem Suchenden das zu geben vermag, was er zu finden

⁵⁵⁹ Vgl. SCHARDING (1996), S. 362

⁵⁶⁰ Vgl. ADLER 1997, S. 325f.

⁵⁶¹ Vgl. <http://www.adf.org/about/npd-today.html> - Abgefragt am 7.12.2008

hofft.⁵⁶² Passend dazu seien hier die zwei Hauptmottos des ADF angeführt: „Why not excellence?“⁵⁶³ und „As fast as a speeding oak tree!“⁵⁶⁴, mit dem man auszudrücken versucht, jedes Mitglied solle so gut arbeiten wie nur möglich und sich dafür genügend Zeit nehmen, denn nur mit ausreichender Zeit, kann die Qualität der Arbeit an Höhe gewinnen.⁵⁶⁵

Um sich von Dummheiten anderer schlecht rekonstruierter Druidenorden zu unterscheiden, will Bonewits Fehlinterpretationen, romantische Fantasien und Hirngespinnste, was das Keltentum und seine Lehren betrifft, so gering wie möglich halten.⁵⁶⁶ Der „Ár nDraíocht Féin“ distanziert sich offen von Märchen und weit verbreiteten neopaganen Mythen, wie die Geschichte, Stonehenge sei von Druiden erbaut worden, oder die Ansicht, der Ursprung des Druidentums läge in Atlantis, dem versunkenen Kontinent. Der Verein hält sich laut seiner Website an Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung, an historische Fakten und interpretiert diese lediglich selbst. Konträre zu den wesentlich starrerem Ansichten anderer Druidenorden, ist der ADF dazu bereit, seine gebildete Meinung zu ändern, falls neue Erkenntnisse diese als falsch erkennen lassen.⁵⁶⁷ Dies klingt ja alles sehr löblich und rückt den ADF in ein gutes Licht voll von ehrbaren, wissenschaftlichen Zielen. Doch sieht man ein wenig genauer hin, so erkennt man rasch, dass er sich gleich allen anderen Druidenorden in Selbstbeschreibung und tatsächlicher Aktion widerspricht. Auf der einen Seite will er wissenschaftlich korrekt forschen und Irrtümer bzw. Fehlglauben eliminieren, auf der anderen Seite maßt er sich an pagane und paleopagane Religionen Europas authentisch rekonstruieren zu können. Nicht einmal die Wissenschaft würde ihren Hypothesen einen absolutistischen Charakter verleihen, sondern stuft konstruierte Theorien als mehr oder minder wahrscheinlich ein. Der ADF geht sogar noch weiter und bringt in sein kühles Forscherimage das Element der Magie mit ein! Der Glaube an die Existenz von magischen Kräften und der gleichzeitige Anspruch des Ordens auf korrekte wissenschaftliche Hinterfragung schließen einander allerdings aus. Magie passt nicht in das Konzept der Wissenschaft, denn diese will das magische Phänomen logisch erklären und alle Mysterien sachlich ergründen. Magie und Wissenschaft passen genauso wenig zusammen wie Gefühl und Vernunft.

Bonewits „Ár nDraíocht Féin“ schreibt sich dennoch zu, in der Lage zu sein, magische und religiöse Zeremonien (Abb.33) entwerfen und erfolgreich durchführen zu können, um Mensch und Welt zu verändern. Dazu würden sie Bereiche, angebliche Traditionen und Bräuche des

⁵⁶² Vgl. <http://www.adf.org/about/what-is-adf.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁶³ <http://www.adf.org/about/vision.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁶⁴ Ebd. – Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁶⁵ Vgl. Ebd. – Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁶⁶ Vgl. ADLER (1997), S. 326

⁵⁶⁷ Vgl. <http://www.adf.org/about/vision.html> - Abgefragt am 7.12.2008

indogermanischen Paganismus und des neuzeitlichen Neopaganismus adaptieren und zu einer offenen Religion verbinden, die laut ADF wert sei an die nächste Generation weitergegeben zu werden.⁵⁶⁸

Wie kann sich der ADF als Verein bezeichnen, dessen Mitglieder tiefschürfenden wissenschaftlichen Studien nachgehen und gleichzeitig mit Hilfe des Neopaganismus sowohl spirituelle als auch magische Praktiken kreieren⁵⁶⁹ und diese als authentisches Pendant zu prä-christlichen Religionen zu verkaufen? Die eigenen Recherchen und internen Interpretationen, beschreibt der Orden als moderne Forschungsarbeit.⁵⁷⁰ Warum, so fragt man sich, schickt der Orden seine Mitglieder nicht an Universitäten und lässt ihnen beibringen, korrekt zu recherchieren und sich Denkweisen anzueignen, die der Wissenschaft entsprechen? Es ist eindeutig, dass der ADF versucht sich selbst, seine Handlungen und erstellten Erkenntnisse als Wissenschaft zu verkaufen. Eine Umschreibung, welche der Methodik des ADF wohl näher käme, ist es, seine Vorgehensweise als bewusste oder unbewusste Lügenverbreitung zu bezeichnen, welche in einen scheinbar wissenschaftlichen Mantel gehüllt ist, der ungebildeten Mitgliedern das Gefühl der Wahrheit und Richtigkeit vermitteln soll. Verbreitet durch Massenmedien, wie Internet, der viermal im Jahr erscheinenden Zeitschrift „Oak Leaves“⁵⁷¹ und den florierenden esoterischen bzw. neuheidnischen Büchermarkt, bringt Halbwissen Fehlmeinungen und Fantasiegespinste schnell und vor allem billig an den Mann. Ein Knopfdruck allein reicht völlig aus, um einer kelteninteressierten Person ein enormes Informationsangebot zugänglich zu machen, wobei das meiste wohl von zweifelhaftem Ruf ist. Leider dominiert solche, durch Medien verbreitete Information den Großteil der interessierten Bevölkerung. Wissenschaft ist schwierig, oft sogar langatmig. Fachliteratur kostet viel. Wem ist es also zu verübeln, dass Volksmeinung über Lehrmeinung siegt?

„Ár nDraíocht Féin“ unterscheidet sich jedoch nicht allein durch seine Forschungsmethoden und als selbst bezeichnete druidische Religion von anderen bereits besprochenen Druidenorden, denn im Gegensatz zu schweren, geheimnisvollen Initiationsritualen (AOD, UAOD, OBOD, RDNA), vorausgesetzten Sprachkenntnissen (OBOD, Gorsedd) oder Bildungshintergründen (Gorsedd, SDNA) muss man im ADF simpel ein Formular ausfüllen, an den Orden zurückschicken, jährlich einen Mitgliedsbeitrag, unbekannter Höhe bezahlen und schon ist man Druiden. In Folge erhält man einen „Mitgliedsführer“, der Trainingsmaterial, Grundinformationen zur Organisation und Glaubensüberzeugungen

⁵⁶⁸ Vgl. <http://www.adf.org/about/what-is-adf.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁶⁹ Vgl. <http://www.adf.org/about/npd-today.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁷⁰ Vgl. Ebd. - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁷¹ Vgl. <http://www.adf.org/about/what-is-adf.html> - Abgefragt am 7.12.2008

enthält. Nachdem das Grundstudium (Handbuch und darin verordnetes Einzeltraining) abgeschlossen ist, darf jedes Mitglied an den vom ADF angebotenen Gilden, Workshops (Abb.34), Seminaren und generellen Studienprogrammen teilnehmen. Demnach kann jeder problemlos Mitglied werden, egal welcher Nation, Hautfarbe, sozialer Schicht, welchen Geschlechts er ist. In die oberen Etagen der ADF Leitung darf hingegen nicht jeder beliebige ADF Anhänger aufsteigen, sondern nur diejenigen welche das Neodruidentum als Hauptreligion angeben.⁵⁷² Ganz ohne Einschränkung kann der ADF ebenso wenig leben, wie seine strikteren Cousins in Europa.

Obwohl sich der Orden auf angeblich wissenschaftliche Studien stützt und Mythen wie Stonehenges Erbauung nicht dem Druidentum zuschreibt, erbaut der ADF Tempeln, pflanzt Haine und weiht heilige Plätze, wo die sichtbare Welt in Kontakt mit der Anderswelt treten kann und die acht verpflichtend zu feiernden Festtage des neuheidnischen Jahresrades zelebriert werden können.⁵⁷³ Im Gegensatz zu den vier bereits abgehandelten Druidenorden verwendet der ADF nicht bereits bestehende „keltische“ Kraftplätze, sondern erschafft diese als eigene Schöpfung neu, passend zu dem zu erzielten und erhofften Kriterium, einen neuen bzw. unvergleichbar modernen Druidenorden zu erstellen.

Neben den gemeinschaftlichen Festen und Studien bietet der Orden als einziger der bekannten Druidenorganisationen religiöse und soziale Aktivitäten an. Genau genommen handelt es sich bei diesen Angeboten um theologische Zeremonien und sakrale Momente, wie z.B. Hochzeitszeremonien, Taufen, Segnungen und vieles mehr.⁵⁷⁴ Da der ADF kein gewöhnlicher Druidenorden ist, und als rein philosophischer Verband (AOD, UAOD), neuheidnische Vereinigung (OBOD), illustrer Orden, der zwecks Rebellion bzw. fehlender Alternative gegründet wurde (RDNA), oder als kultureller Verband agiert (Gorsedd) und Personen, welche für die zutreffenden Kultur großes geleistet haben mit ihrer Mitgliedschaft auszeichnet, sondern das Ziel vor Augen hat, eine neue Religion zu gründen, braucht dieser, wie jede erfolgreiche Glaubensgemeinschaft, geweihte Priester.

Und wen verwundert die Möglichkeit, sich als Mitglied des ADF zum Priester ausbilden zu lassen? Die Grundidee einer lehrenden und Rituale durchführenden Instanz unterscheidet sich nicht vollkommen von anderen Druidenorden und ihren Systemen. Es ähnelt beispielsweise dem Tutoriums- und Druidentraining des OBOD im weiteren Sinne, nur werden im OBOD Lehrer und im ADF religiöse Ansprechpartner ausgebildet. Im RDNA ist dies wohl mit dem Druiden der dritten Ordnung zu vergleichen, welcher einerseits Messen, Feste und Rituale

⁵⁷² Vgl. <http://www.adf.org/about/npd-today.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁷³ Vgl. Ebd. - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁷⁴ Vgl. <http://www.adf.org/about/npd-today.html> - Abgefragt am 7.12.2008

entwerfen darf und andererseits diese auch durchführen kann. Im RDNA muss der Anwärter dafür keine speziellen Kurse absolvieren, sondern lediglich seinen Meister davon überzeugen, er wäre für die Initiation in den nächsten Rang bereit.

Doch zurück zum ADF, dieser hat zwei verschiedene Priestertypen vorzuweisen: den Vollzeit oder ordinierten Priester und den Teilzeitpriester. Die Bestimmungen, wer, wie und wann sich als Priester bewerben darf, sind genau und streng abgesteckt. Hier wird lediglich ein kleiner Ausschnitt der interessantesten Punkte aufgelistet. Der Teilzeitpriester, welcher noch nicht ordiniert wurde, muss beispielsweise das im „Mitgliedsführer“ abgedruckte ADF Trainings Programm absolviert haben und mindestens zwei Jahre als Senior Druiden einen Druidenhain mit limitierter Mitgliedzahl (9 Personen) geleitet haben. Das klerikale Konzil des ADF muss mehrheitlich nach geprüftem Antrag für die Person und dessen Einsetzung stimmen. Nach einer Einweihungszeremonie darf dieser für den Zeitraum eines Jahres in der Position des Teilzeitpriesters agieren. Eine andere Regelung besagt, dass nur Mitglieder des 3. Ordens oder Eingeweihte höherer Grade sich zum Vollzeitpriester ordinieren lassen dürfen. Natürlich benötigt auch dieser Anwärter die Zustimmung des Konzils. Der zum Vollzeitpriester zugelassene Anwärter wird wiederum vom Erzdruiden des ADF persönlich eingeweiht.⁵⁷⁵ Bis zum Jahre 2000 hatte Isaac Bonewits, als Gründer des ADF, die Position des Erzdruiden inne. Heute bekleidet Reverend Skip Ellison das Amt. Er wurde bereits zum zweiten Mal als Erzdruide gewählt⁵⁷⁶ und hat seit seiner Einsetzung bereits mehrere Priester ordiniert.⁵⁷⁷

Es ist nun klar, dass der ADF eine neuheidnische Religion verkörpert, welche sogar einen eigenen Klerus ausbildet, doch woran glaubt die Alternativreligion wirklich?

Bonewits nennt auf der ADF Homepage einige Grundprinzipien des Ordens, welche vielleicht nicht von allen Mitgliedern gleichermaßen angenommen werden und doch das Grundschema der Vereinigung darstellen. Der ADF ist polytheistischer Natur, d.h. es werden mehrere Gottheiten verehrt, wobei es keine allzu große Rolle spielt, ob diese männlichen oder weiblichen Geschlechts sind, da beide Geschlechter als gleichberechtigt gelten. Eine Figur des absoluten Bösen, wie der christliche Teufel, ist dem ADF fremd. Auch die Natur wird mit Liebe und Respekt als göttliche Instanz angebetet und bildet einen Teil jedes Lebewesens, d.h. alles ist verbunden und bildet ein großes Ganzes (vgl. 2.2). Aus diesem Grund wird von allen Mitgliedern erwartet, die Natur zu schützen. Im Gegensatz zu anderen neuheidnischen Gruppen, die alles Technische dämonisieren, verschmäht der ADF die technische Hilfsmittel der westlichen Industriestaaten nicht. Technik ist nicht schlecht, solange der Mensch seine

⁵⁷⁵ Vgl. <http://www.adf.org/about/orgstructure.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁷⁶ Vgl. <http://www.adf.org/about/npd-today.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁷⁷ Vgl. <http://www.adf.org/about/orgstructure.html> - Abgefragt am 7.12.2008

Verantwortung gegenüber der Natur nicht verliert. Die Tugend der Toleranz steht im ADF wie in bisher allen besprochenen Druidenorden an hoher Stelle. Mit ihr ist auch die Religions- und Glaubensfreiheit gemeint. Leider würden gerade tolerante Vereine, laut Bonewits, von monotheistischen Religionen als dämonisch verteufelt werden. Dogmen und strikte Ritualangleichungen werden auch im gut strukturierten und streng hierarchisierten ADF nicht gerne gesehen, da sie die so hoch gewertete Flexibilität und Individualität, den Grundstein modernen Druidentums (vgl. 5.), beeinträchtigen würden. Das Leben und die Religion selbst sollen Spaß machen und die angeborene Lebensfreude nicht im Keim ersticken. In Anlehnung an das antike Keltentum, glaubt auch der ADF an Reinkarnation, in welcher Form auch immer, ob man nun in dieselbe oder andere Welten wiedergeboren wird. Die christliche Hölle existiere nicht und würde nur zu Gottheiten passen, die grausam und verachtenswert sind, auf solche verzichtet der ADF, nach eigenen Angaben, gerne. Wie bereits im Kapitel 2.2 erwähnt, geht der ADF davon aus, jeder der sich sauber und fleißig in Kunst und mentaler Bildung schult, wäre dazu in der Lage die meisten Mirakel dieser Welt durchzuführen und Magie zu „performen“. Magie stelle, laut Bonewits, ein natürliches und psychisches Talent dar. Dies wurzelt wiederum in der Hoffnung, der Mensch könnte mit seinem Handeln und den dazu genutzten Fähigkeiten eine bessere Welt entstehen lassen. Deshalb fordert der Orden ein gewisses Engagement seiner Mitglieder, ob diese nun im weltlichen Bereich, beispielsweise in Politik, Wirtschaft und Umweltschutz, oder in den spirituellen Bereich, wie z.B. Klerus, Meditation, Gebete, Opferungen, usw. fallen. Doch das absolut wichtigste ungeschriebene Gesetz des ADF besagt, dass man den ADF leben muss und zwar nicht nur für ein paar Wochen oder Jahre. Der ADF bietet eine „antike“ und neuheidnische Religion an, die sowohl Glauben, als auch Lebensweise sein möchte.⁵⁷⁸ Die primären neuheidnischen Einstellungen und Glaubensprinzipien, welche im ADF vorliegen, ändern sich trotz des Versuches eine absolut neue und einzigartige Organisation zu gründen nicht wesentlich von den vorherigen Druidenorden und anderen neuheidnischen Bewegungen. Lediglich die Definition des Terminus „Magie“ wird hier von Bonewits, in einer neuen Form präsentiert, die nicht die mystische Macht hervorkehrt, sondern Magie als erlernbares psychisches Talent bezeichnet. Organisiert wird „Ár nDraíocht Féin“ von dem sogenannten „Mother Grove“, also „Mutterhain“, welcher sich aus einer breiten Anzahl an Direktoren zusammensetzt, wobei jede Person eine differenzierte Bezeichnung trägt und für unterschiedlichste Bereiche verantwortlich ist. Der für eine Periode von drei Jahren gewählte Erzdruide bildet die oberste Instanz des Mutterhaines und agiert als spiritueller Langzeitführer. Der „Vize Erzdruide“

⁵⁷⁸ Vgl. <http://www.adf.org/about/beliefs.html> - Abgefragt am 7.12.2008

übernimmt die Leitung des ADF, wenn der Erzdruide verhindert sein sollte, und ersetzt ihn völlig im Falle seines Todes, der Pensionierung oder auf Grund eines permanenten Krankheitszustands. Die Position des „Sekretärs“ oder „Schreiber“ verlangt die genaue Überwachung und Auflistung angefallener Wahlergebnisse bzw. aller Sitzungen des Mother Groves und veröffentlicht für alle Mitglieder einsichtige Zusammenfassungen der eben genannten Protokolle. Der gewählte „Sekretär“ wird für einen Zeitraum von zwei Jahren eingesetzt. Der „Schatzmeister“ oder „Pursewarden“, welcher alle zwei Jahre neu bestimmt wird, bekleidet elementar gesehen keinen anderen Job, als ein Finanzmanager. Er überwacht und verwaltet das Budget der Vereinigung, erstellt regelmäßig einen finanziellen Report und muss seine Erlaubnis erteilen für alle Ausgaben, die höher als \$200 betragen. Der „Advokat“ oder „Rechtsanwalt“ stellt die einzige Position des ADF dar, der es nicht erlaubt ist, an Wahlen teilzunehmen. Er kümmert sich um die Belangen der Mitgliedschaft mit besonderer Berücksichtigung der Minderheiten und ihrer Wünsche. Selbst wird der Advokat jährlich gewählt, um sein Amt für ein Jahr auszuüben. Der „Chef des Konzils der Senior Druiden“, wird alle zwei Jahre von den Mitgliedern des Konzils gewählt. Seine Aufgabe ist es, dem Mutterhain zu dienen und gleichzeitig die Belangen und Forderungen aller Haine und Protohaine vor Ort zu vertreten. Der ebenfalls jedes zweite Jahr gewählte „Chef des Konzils der regionalen Druiden“ wird vom Konzil der regionalen Druiden bestimmt. Auch er ist verpflichtet, dem „Mother Grove“ zu Diensten zu sein und ebenso die individuellen ADF Mitglieder aller Staaten und Ränge in ihren Anliegen vor dem Mutterhain und normalen Hainen des ADF zu repräsentieren. Eine etwas ungewöhnliche Position verkörpern die drei „Direktoren“, welche ausdrücklich nicht die Funktion eines autokratischen Beamten innehaben. Ihr genauer Aufgabenbereich ist nicht definiert, sondern sie sind sozusagen der „Mann für alles“. Auch die drei Direktoren werden für zwei Jahre von allen Mitgliedern des ADF gewählt und eingesetzt und repräsentieren die gesamten Mitglieder der Vereinigung. In der jährlich abgehaltenen nationalen Mitgliedsversammlung, werden Streitigkeiten geschlichtet, anfallende Belangen besprochen und die nötigen Wahlen abgehalten, wobei die Stimmzettel nicht vor Ort ausgefüllt werden müssen, sondern per Post oder Email einlangen dürfen. Der Platz, an dem das Meeting stattfindet, ist nicht immer derselbe, sondern wird ebenso per Wahl bestimmt, um die Gleichberechtigung aller Mitgliedsstaaten zu gewährleisten.⁵⁷⁹

Strukturiert wird der ADF in zwei getrennten Bereichen, dem lokalen und nationalen „Ár nDraíocht Féin“. Der lokale ADF inkludiert alle Mitglieder des ADF, welche in einer

⁵⁷⁹ Vgl. <http://www.adf.org/about/orgstructure.html> - Abgefragt am 7.12.2008

regionalen Gemeinde (Grove) mitwirken und auch diejenigen, die es bevorzugen alleine zu arbeiten. Hinzu gerechnet werden somit alle druidischen Aktivitäten der Mitglieder, ob nun alleine oder in Interaktion mit anderen Mitgliedern. Hierzu zählen die Haine, Protohaine, Gilden, Interessensgemeinschaften und die Alleingänger. Unter einem „Grove“ (=Hain) wird ein Zusammenschluss von drei oder mehr wahlberechtigten ADF Mitgliedern gebildet, die in demselben geographischen Areal residieren (Abb.35). Der „Grove“ muss mindestens zweimal im Monat Messen abhalten und Studien im Sinne des ADF nachgehen. Zusätzlich ist es Pflicht, die acht Jahresfeste gebührend zu feiern. Die Wahl, ob man dies lediglich im internen Rahmen des eigenen Druidenhaines zelebriert oder in Interaktion mit anderen ADF-Groves oder neuheidnischen Gruppen tritt, steht einem frei. Natürlich kann ein Hain nur mit der Zustimmung des Mutterhains und dessen positiven Prüfungsausganges existieren. Unter dem „Protogrove“ versteht man sozusagen die Phase vor dem zugelassenen Grove, mit anderen Worten die Gründungsperiode. Diese kann natürlich längere Zeit in Anspruch nehmen, wenn sich beispielsweise bisher nur zwei Personen des ADF in näherer Umgebung zusammengeschlossen haben, man für den Status eines Hains aber mindesten drei Druiden benötigt. Jeder Hain benötigt einen weltlichen oder religiösen Namen und eine offizielle Mail-Adresse, welche dem gesamten Orden zugänglich sein muss. Neben den mehr oder weniger großen Hainen, existieren auch noch kleinere Strukturen im ADF, die sogenannten „Gilden“ und „Interessensgruppen“. Die „Gilden“ sind zusammengeschlossene Studienkreise, die ihre vom ADF vorausgesetzte mentale Bildung anstatt alleine mit anderen Menschen zusammen praktizieren. Sie werden nach erfolgtem Antrag durch eine zustimmende Wahl des „Mother Grove“ ins Leben gerufen und erhalten die Möglichkeit, ihr eigenes Rangsystem, Initiationskriterium und internes Regelsystem selbst zu gestalten. Das Gildensystem ist in drei Hauptfunktionen aufgesplittet, welche ihrerseits dem eigenen Forschungsbereich nachgehen. Die erste Funktionsgruppe beschäftigt sich mit magisch bzw. religiösen Studien und Praktiken. Als Beispiele hierfür seien die „Barden-Gilde“, „Seher-Gilde“, „Magier-Gilde“ und „Liturgisten-Gilde“ genannt. Die zweite Gruppe, wie z.B. die „Krieger-Gilde“, steht in der Funktion des Materials, was auch immer das mit der Kriegskunst zu tun haben mag. Die letzte Funktionsgruppe möchte Produzieren und wird vom ADF mit der Natur gleichgesetzt. Hierin fällt die „Heiler-Gilde“, „Naturalisten-Gilde“ (Abb.36) und die „Handwerks-Gilde“. Die „Interessensgruppe“ ist im Gegensatz zur „Gilde“ eine informelle, ungebundene Interessensgemeinschaft. Welche Themenbereiche diese bearbeiten, obliegt den eigenen Vorlieben, sie kann jederzeit gegründet und auch wieder aufgelöst werden und benötigt keine Zustimmung des „Mother Grove“. Als Beispiel ist hier die „Children’s Education Group“

genannt, die augenscheinlich darauf abzielt, Druidenkinder als potenziellen ADF Nachwuchs zu unterrichten. Die letzte Instanz, welche zum lokalen Bereich des ADF gezählt wird, sind die „Einzelgänger“ oder „Solisten“, welche einen Großteil der ADF Mitgliedschaft ausmachen. Sie arbeiten, feiern und praktizieren alleine. Dies geschieht entweder, weil es in ihrem Staat oder ihrem näheren Umfeld keine anderen ADF Mitglieder gibt, oder aber die Einsamkeit wird aus freien Stücken von ihnen gewählt. Trotzdem sollten, wenn möglich, auch die „Solisten“ zumindest die acht Jahresfeste mit einer Gruppe feiern, obwohl die Alleinarbeit als wichtiger und notwendiger Part des modernen Druidentums angesehen wird, in dem Individualismus als grundlegende Eigenschaft eines Druiden gewertet wird.⁵⁸⁰ Kurz sei noch auf die Existenz von „Kin Gruppen“ hingewiesen, die den ADF Druidismus konträr zu den „Gilden“ und „Hainen“ nicht auf alle indogermanische Völker auslegen, sondern sich auf die von „Kin“ favorisierten Volksgruppen, wie die Germanen, Römer, Slawen und Kelten, spezialisieren.⁵⁸¹

Der zweite Bereich, genannt der nationale ADF, wird nicht im Sinne gebraucht, national stehe für die USA alleine, sondern inkludiert alle Nationen, in denen Mitglieder des ADF vorzufinden sind, wie in den Vereinigten Staaten, Kanada, Frankreich, Tschechischen Republik, England und Deutschland.⁵⁸² Insgesamt umfasst der Orden des ADF heute ca. 1100 aktive Mitglieder und macht diesen zu einem der größten Druidenorden der Welt.⁵⁸³ Zur Erinnerung ist die heute größte Druidenvereinigung der „Order of Bards, Ovates and Druids“ und umfasst derzeit mehr als 4000 Mitglieder.⁵⁸⁴ Demnach ist die Mitgliedzahl des ADF zwar geringer, aber bei Gott nicht klein! Der nationale Bereich des ADF arbeitet daran, die Infrastruktur, Kommunikationsmöglichkeit, Forschung und Spiritualität des Ordens, für alle Mitgliedstaaten zu verbessern. Um dieser Arbeit erfolgreich nachzugehen, ist das miteinander Sprechen der ADF-Druiden untereinander, egal welchen Grad oder interne Stellung sie bekleiden, essentiell. Im Grunde wird der nationale ADF von normalen Mitgliedern des ADF, dem Mutterhain und Repräsentanten der einzelnen Groves, Protogroves und Gilden gebildet, die gemeinsam versuchen, den Orden an Organisation zu stärken und sein Überleben zu sichern.⁵⁸⁵

Das wohl größte Unterscheidungsmerkmal des ADF gegenüber anderen Druidenorden liegt darin, dass er sich selbst als Religion bezeichnet und in Amerika als „Nonprofit Religious

⁵⁸⁰ Vgl. <http://www.adf.org/about/orgstructure.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁸¹ Vgl. <http://www.adf.org/groups/kins>, - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁸² Vgl. <http://www.adf.org/about/orgstructure.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁸³ Vgl. <http://www.adf.org/about/what-is-adf.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁸⁴ Vgl. GREEN (1998), S. 170

⁵⁸⁵ Vgl. <http://www.adf.org/about/orgstructure.html> - Abgefragt am 7.12.2008

Association“ gemeldet ist, wohingegen die meisten Druidenorden sich selbst als Wohltätigkeits-, Philosophen- und Kulturverein definieren. Der ADF zählt mit seiner Einstellung und Selbstbetrachtung eindeutig zu Markales erster „Lineage“, welche Alternativreligionen anbieten.

Für seine Mitglieder hält Bonewits „Ár nDraíocht Féin“ soziale Kontakte, interessenbedingte Zugehörigkeit, Alternativreligion, Trainingsprogramm (spirituelle Entfaltung), Studienprogramm (mentale Bildung) und ein Heim für Suchende bereit. Zusätzlich kann jeder, der will, einen eigenen Hain eröffnen oder einem bereits bestehenden beitreten, sich Interessensgruppen, Gilden und Messen anschließen oder den ADF als Solist ausleben. Jedes Quartal erhält das Mitglied ein Magazin („Oak Leaves“) und hat die Möglichkeit, im nationalen ADF und der Zukunftsgestaltung des Ordens mitzuarbeiten.⁵⁸⁶ Dies sind alles Gründe, warum Menschen dem ADF beitreten und Mitgliedsbeitrag zahlen. Der ADF bildet ein breit gefächertes Angebot aus den Bereichen: Bildung, spirituelle Entfaltung, Freundschaft bzw. Kontakt, spezialisierte Interessensausübung und alternative Naturreligion mit alten Wurzeln und mystischen Reiz. Kurz gesagt, hat es der ADF geschafft, eine Organisation zu schaffen, in der für jeden Menschen etwas zu finden ist.

Als Zukunftsvision sieht sich „Ár nDraíocht Féin“ als einen Ast der großen Weltreligionen. Innerhalb der nächsten dreißig Jahre wollen die Anhänger des ADF über ganz Nordamerika und Europa verteilt Tempelanlagen und Haine errichten, die von ordinierten ADF Priestern besetzt werden. Der Klerus sollte auf Grund seiner wachsenden Wichtigkeit einen Sitz in der internationalen Religionskonferenz zusammen mit Vertretern anderer Glaubensrichtungen erhalten. Dem nicht genug, glaubt der religiöse Orden ernsthaft, er könnte in den nächsten drei Jahrzehnten einen weltweit ausgestrahlten Fernsehsender produzieren, der tägliche Messen und Opferungen global überträgt und natürlich besonders aufwendig die acht Jahresfeste feiert. Obwohl der ADF die keltischen Mythen, welche sich um Stonehenge herum ranken, als romantisches Märchen abtut, sollten in Zukunft die Jahresfestivitäten, welche im Fernsehen übertragen werden, in Stonehenge stationiert sein!⁵⁸⁷ – Erneut stellen Selbstdefinition und Zukunftsutopie einen einzigen Widerspruch dar, der den Größenwahn des Ordens klar und für jedermann ersichtlich aufzeigt. Vielleicht ist der Wunsch nach Macht das beste Charakteristikum und zugleich der größte Unterschied des „Ár nDraíocht Féin“ zu den anderen neuzeitlichen Druidenorden. Ob dieser seine fantasievollen und nicht sehr realistischen Vorstellungen wirklich durchzusetzen vermag, wird man in dreißig Jahren sehen.

⁵⁸⁶ Vgl. <http://www.adf.org/about/npd-today.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁸⁷ Vgl. <http://www.adf.org/about/vision.html> - Abgefragt am 7.12.2008

Jetzt heißt es warten und beobachten, denn die Zukunft wird weisen, was aus Bonewits und seiner Vision „Ár nDraíocht Féin“ wirklich wird.

Teil B: Empirische Sozialforschung. Eine statistische Untersuchung zur Ermittlung des vorherrschenden Kelten- und Druidenbildes (=Fremdbild)

6. Anreiz und grundlegende Forschungsfrage der statistischen Untersuchung

In den ersten fünf Kapiteln wurde das unter den Neuheiden vorherrschende Druidenbild unter der teilweisen Verwendung historisch korrekter Überlieferungsfragmente und seiner phantasievollen Auslegungen analysiert. Den unterschiedlichsten Blickwinkeln, ob neopagan oder esoterisch, wurde Gehör geschenkt und sie wurden aus wissenschaftlicher Sicht kritisch betrachtet.

Die Frage, worin sich das heutige Druidentum bzw. dessen Selbstbild gründet bzw. seine Wurzeln liegen, konnte ausführlich herauskristallisiert werden und reicht bis in die Epoche des Humanismus zurück. Das sich über Jahrhunderte entwickelnde Druidenbild, welches sowohl positiver als auch negativer Natur sein konnte, verdeutlicht den langen Entwicklungsweg, der zurückgelegt worden ist. Überwiegend trägt auch das heutige, vor allem neopagane Druidenverständnis den stark romantisierten Stempel des 18. und 20.Jhs., wobei auch auf den einflussreichen Beitrag des 21.Jhs. nicht vergessen werden darf, beispielsweise dessen Comicserie „Asterix“, Bestsellerromane wie Marion Zimmer Bradleys „Die Nebel von Avalon“, eine aus weiblicher Sicht erzählten Artusgeschichte, und viele weitere kitschige Verfilmungen des arthurschen oder keltischen Themenkomplexes.

Im Kapitel 5 wurde klar ersichtlich, wie ungemein verschieden neuzeitliche Druidenorden von einander sein können und wie sehr diese in ihrer Gründungsgeschichte, Entwicklung und Einstellungen variieren. Manch einer repräsentiert Spaß und Tollerei (z.B. RDNA), andere verkörpern soziale oder Umweltvereine, die Versicherung oder Umweltschutzorganisation darstellen (z.B. AOD u. UAOD). Wieder andere wollen die vorherrschenden Weltreligionen und die in der Gesellschaft dominierenden Werthaltungen mit Hilfe ihrer alternativen Glaubensrichtung verdrängen (z.B. ADF) oder bieten eine sinnvolle alternativ philosophische Lebensweise für die Suchenden unserer Welt an (z.B. OBOD). Andere versuchen durch ihr Tun und ihren Einsatz ganze Kulturen vor deren unwiederbringlichem Tod zu bewahren (z.B. Gorsedd Y Beirdd).

Kurz um, die Variationsvielfalt an Selbstverständnis moderner Druidenorden sind „en masse“. Fixe Regeln und Rahmenbedingungen sind nicht vonnöten. Man dreht und wendet alles, auch die geschichtlichen Überlieferungen, so weit, bis es dem eigenen Bild entspricht. Diese Taktik erinnert ein bisschen an Aschenputtels Schwestern, die sich ihrer zu großen Fersen entledigen, damit der angebetete kleine Glasschuh endlich passt und sie dem Traum eine Prinzessin zu sein zumindest etwas näher bringt. Was macht da schon der Verlust einer Ferse oder das Verdrehen historischer Fakten und wissenschaftlicher Untersuchungen aus, solange das Ergebnis passt?

In der für diese Arbeit verwendeten Literatur findet sich ein großes Spektrum an Autoren mit unterschiedlichsten Perspektiven und Absichten gegenüber dem Neodruidentum und deren Ordensgemeinschaften. Sowohl die Wissenschaft wurde mit Autoren wie beispielsweise Birkhan, Bischofsberger, Schmidt und Wolf vertreten, das Neuheidentum mit Repräsentanten wie Altenbach, Ross Nichols, Scharding und Trevelyan, aber auch Neuheiden und gleichzeitige Mitglieder der Wissenschaft wie Hutton und Letcher. Alle drei Bereiche samt deren vielseitigen Stellungnahmen und Blickwinkel wurden für die Analyse des Selbstbildes neuzeitlicher Druiden und deren Ordensgemeinschaften, deren Ursache und Entwicklung miteinbezogen und berücksichtigt.

In den vorangegangenen Kapiteln hörten wir die Stimmen der Wissenschaft und des Neuheidentums. Doch was denkt eine in diese bearbeiteten Gruppen nicht involvierte Person, also im Grunde die normale Bevölkerung über diesen Themenkreis? – Bisher fanden lediglich Meinung, Definitionsmodell und Standpunkt von wissenden oder besser gesagt interessierten Menschengruppen Gehör.

Die Frage lautet nun, was ein uninteressierter bzw. uninformatierter Passant zu den Kelten und deren Druidentum zu sagen hat? Was weiß Mann oder Frau, Kind oder Jugendlicher, Berufstätiger oder Pensionist wirklich über das Druidentum und in weiterer Folge auch über die Kelten und deren Erbe? Und wie stark ist das hervortretende Fremdbild von soziodemographischen Daten, wie z.B. Alter, Geschlecht, Bildung und Berufstätigkeit, abhängig oder anders formuliert von diesen geprägt?

Befragt man nun eine bunt zusammen gemischte Gruppe von Menschen über ihr Wissen und ihre Assoziation zu eben genannten Themen, was würde man wohl als Antwort erhalten? Und vor allem, welches Bild würde aus der Summe aller am häufigsten genannten Antworten und Assoziationen entstehen. Wie genau deckt sich oder unterscheidet sich das in den ersten fünf Kapiteln gemalte Druiden- und Keltenbild mit dem Bild, das themenunkundige Personen gemeinsam zu erstellen in der Lage sind?

Im Grunde glaubt jedermann zu wissen, wie die Antwort auf die einzelnen Bilder (Druiden, Kelten) in einer Gruppe von Befragten ausfallen würde, doch überprüft wurde es bisher noch nicht! Nur weil man ein Resultat vorherzusehen glaubt, muss es noch lange nicht zutreffen und falls doch, dann wäre es zumindest wissenschaftlich belegbar. Zieht man die Vermutung einem Beweis vor, schlägt man in dieselbe Kerbe wie alle der Wissenschaft entfremdeten Esoteriker. Hierzu ein kleines Zitat, dass den Nagel dieser Situation auf den Kopf trifft: „Plausibilität ist noch kein Wahrheitskriterium.“⁵⁸⁸

Um diesen Gedanken und den daraus keimenden Fragestellungen sinnvoll nachzugehen und das dominierende Druidenbild nicht nur anhand literarischer Recherche alleine, sondern ebenso auf Grund von normalen, mehr oder weniger interessierten Personen aller Alters-, Bildungs- und Berufsstufen zu zeichnen, lag eine empirische Untersuchung durch die statistische Methode eines Fragebogens oder Questionnaire nahe. Er lässt eine großflächige Untersuchung mit einer höheren Zahl an Befragten zu, was das „face to face“ Interview nicht erlauben würde.

Der Grund für diesen Entschluss lag darin, das neuzeitliche Druidenbild nicht einseitig durch die Augen moderner Druiden und deren Ordensmitgliedern zu betrachten und kritisch in Augenschein zu nehmen, sondern die Tore des einengenden Rahmens zu erweitern und nachzuforschen, was man im Allgemeinen oder innerhalb einer Testgruppe wirklich über das Druidentum und sein Volk weiß oder zu wissen glaubt. Wie sehr hat sich das neopagane Druidenbild schon auf die Menschen ausgebreitet und die wissenschaftlichen Erkenntnisse und deren kritische Betrachtungsweise aus den Gedanken der Allgemeinheit gelöscht?

7. Planung, Wissenswertes und Vorbereitung einer statistischen

Erhebung

Heutzutage wird man von einer Unzahl an scheinbar korrekten statistischen Untersuchungen und deren Ergebnissen überflutet. Wohin das Auge auch blickt, es trifft in allen uns bekannten Medienbereichen, ob im Fernsehen, Zeitungssektor oder am PC, themenunabhängig auf Zahlenangaben und Grafiken, die mehr oder weniger auf Schätzungen, statistischen Ergebnissen oder Wunschvorstellungen basieren. Wirklich verlassen kann man sich auf die wenigsten der angebotenen Untersuchungsergebnisse.

Als Beispiel sei hier eine Statistik des „Reformed Order of North America“ genannt, die wohl eher auf grober Schätzung und einer guten Portion Humor besteht. Worte und

⁵⁸⁸ Andreas DIEKMANN, Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendung. Hamburg 2007, S.26

Redewendungen wie „or more“ oder „maybe“ bestätigen den scherzhaften und alles andere als seriösen Hintergrund, der im Internet angeführten Statistik.

Bsp.: Quick Statistics on Reformed Druids (RDNA)

“Established	1963 at Carleton College, Northfield Minnesota, then spread across the country and world
Membership	4000 or more, mostly independents, who do their own thing. Membership of all the active groves is about 150 or so, fluctuating wildly
Number of Groves	Maybe forty, amongst the many branches of the Reform (including proto-groves). For a detailed list.
National Council?	Thankfully defunct.
Dogma	None, really. We only have only two basic tenets . Some of us think Less is more.
Publications	Nothing regular. A Reformed Druid Anthology contains past publications.
Orientation	Sedentary and laid back
Famous Members	None really. We're just plain folks here. ⁵⁸⁹

Neben den oft fragwürdig Statistiken, die im neopaganen Sektor aufzufinden sind, variiert auch die Höhe bzw. Anzahl der statistischen Ergebnisse zum gleichen Thema und verkörpern mehr Wunschvorstellung, Selbstüberschätzung und Unwissenheit der Mitglieder in Bezug auf ihren eigenen Bereich und deren realistischen Größe. Neben dem Faktum reiner Schätzung beruhen die stark variierenden Zahlenergebnisse zu derselben Fragestellung oft auf den simplen Grund der Definitions- und Einteilungsmodelle, die meist von Betrachter zu Betrachter unterschiedlich sind⁵⁹⁰ und deshalb nicht verglichen werden können. Obwohl Äpfel und Birnen beide zum Oberbegriff Obst zählen, so können sie doch nicht als gleiche Frucht betrachtet werden.

Exemplarisch hierzu sei Timothy Millers Nachforschung genannt, wie hoch die Mitgliedzahl amerikanischer Alternativreligionen wirklich sei, ob diese nun lediglich aus ein paar Hundert oder gar ein paar Millionen bestehen würde. Dazu nahm er bereits bestehende Statistiken und fragte in das Thema involvierte Personen nach deren Schätzungen. Bob Larson, der Autor des Buches „Larson’s Book of Cults“, zählte 1500 bis 3000 Kultgruppen in Nordamerika. Das Ehepaar Rudin schätzt bis zu 3 Millionen gegenwärtige und ehemalige Mitglieder von Kultgruppen und alternativen Religionen. Robert D. Hicks hingegen errechnet 3000 Gruppen mit stolzen 10 Millionen Anhängern. Der Akademiker und Experte für statistisches Ranking J. Gordon Melton schätzt die Zahlenhöhe der alternativen Religionsgruppen und Mitglieder weitaus geringer. Nicht mehr als 1730 alternativen Religionen, samt allen Hauptströmungen

⁵⁸⁹ <http://www.geocities.com/mikerdna/stats.html> - Abgefragt am 7.12.2008

⁵⁹⁰ Vgl. MILLER (1995), S. 4

und bereits aufgelöste Gruppen, sollten in Nordamerika derzeit existieren. Von den 1730 Gruppen seien 5 bis 600 Gruppen wirklich als alternative Religionen zu definieren, von denen wiederum ca. 100 primär ethnische Vereine seien. Diese ethnischen Gruppierungen wurden von der ersten und zweiten Generation an Immigranten gegründet. Würde jede der 1730 vorhandenen Gruppen um die 100 Mitglieder aufweisen, schließt Melton die Zahl der Anhängerschaft der amerikanischen alternativ religiösen Szene auf 150 000 bis 200 000 Personen und nicht mehr.⁵⁹¹ Dies steht im starken Kontrast zu den Schätzungen von alternativreligiösen Mitgliedern selbst, die bis zu 10 Millionen angeben, was wiederum eher einer Wunschvorstellung oder Größenwahn zu Grunde liegt oder aber auch lediglich an einer anderen Definition von alternativer Religion liegen könnte.

Was also hebt eine statistische Untersuchung von einer bloßen Schätzung ab und gibt einem die Sicherheit, eine wissenschaftlich korrekte Aussage über deren Ergebnis ziehen zu können? Um einen Fragebogen nach abgeschlossener Formulierung des Forschungsthemas (siehe 6.1) erfolgreich gestalten zu können, ist es sinnvoll, sich an ein grobes Schrittsystem zu halten, welches hier in Form der nächsten sechs Teilkapitel vorgestellt werden wird. Es soll helfen, sich über Grundlegendes (Hintergründe, Methoden, Fachtermini) klar zu werden, um die für sein Projekt am besten passende Methode wählen zu können. Außerdem neigt man dazu, oft auf die simpelsten Dinge zu vergessen.

7.1 Wert und Absolutheitsanspruch statistischer Untersuchungen

Der erste Schritt, bevor man eine Fragebogenerhebung überhaupt zu planen beginnt, liegt in der Wichtigkeit zu begreifen, dass jede statistische Untersuchung ihren eigenen Wert und, innerhalb des eigenen Rahmens, einen unanfechtbaren Wahrheitsanspruch besitzt. Dies ist ganz einfach dadurch zu erklären, dass man während einer statistischen Studie mit einem fixen, durch die Befragung erhaltenen Datensatz arbeitet, der in sich nicht anfechtbar ist. Somit ist der erhobene Datensatz für sich alleine unantastbar.

Ein Absolutheitsanspruch auf die daraus abgeleiteten Rückschlüsse und erstellten Hypothesen auf Grund einer einzigen wissenschaftlichen Untersuchung ist hingegen unangebracht, denn eine einzelne statistische Studie stellt lediglich einen kleinen Puzzlestein eines großen Bildes dar. Um eine verifizierbare Aussage zu einem Thema treffen zu können, müssten im Optimalfall, der in den meisten Fällen auf Grund des enormen Arbeits- und Zeitaufwandes

⁵⁹¹ Vgl. MILLER (1995), S. 4f.

unrealisierbar bleibt, mehrere Untersuchungen mit unterschiedlichen Methoden durchgeführt werden. Erst dann wäre eine Hypothese sinnvoll zu bestätigen.⁵⁹²

Somit ist es inadäquat eine Untersuchung samt deren Ergebnisspektrum, welches vielleicht sogar vorhersehbar ist, als trivial und nicht wertvoll zu betiteln. Diese Handlungs- bzw. Denkweise zeugt von nichts weiter als Hochmut eines nicht ausreichend Informierten. Gerade eben weil das Alltagswissen unsicher ist und durch vermutete Schätzungen in seinem Eigenwesen nur verzerrt und nicht nachgewiesen wird, ist es wichtig, ein Thema systematisch zu untersuchen, so banal es auch klingen mag.⁵⁹³

7.2 Fehlerlosigkeit unerreichbar – Problem und Tatsache

Die eben genannte Unantastbarkeit der erlangten Daten darf jedoch nicht missverstanden und als Fehlerfreiheit interpretiert werden. Fehler sind unvermeidbar! Egal, wie genau man seine statistische Studie auch plant und mit Hilfe verschiedenster Methoden auf deren Fehlergehalt überprüft (siehe 10.2), es bleibt praktisch unmöglich, gänzlich alle möglichen Fehlerquellen zu entdecken und zu eliminieren.⁵⁹⁴ Doch Irrtümer können nicht alleine im Datensatz, sondern ebenso bei der Datenanalyse selbst auftreten. Die vermeintlichen Ergebnisse können zum einen zufällig aufgetreten und zum anderen durch die Erwartung des Versuchsleiters unbewusst verzerrt worden sein.⁵⁹⁵ Auch kann die gegebene Antwort auf Grund der „sozialen Erwünschtheit“ durch den Befragten selbst verzerrt werden. Unter der „sozialen Erwünschtheit“ wird das Verhalten verstanden, indem versucht wird, die gegebene Antwort auf bestehende soziale Normen anzugleichen und de facto nicht aus dem Rahmen zu fallen. Die Verzerrung kann nach oben oder nach unten auslaufen. Als Beispiel zu ersterer Möglichkeit ist die bewusste Verschönerung zu nennen z.B. des eigenen Umweltbewusstseins zur Frage, wie man sein eigenes Umweltbewusstsein einstufen würde. Zur zweiten Möglichkeit, der Verzerrung nach unten, ist als Beispiel die soziodemographische Frage nach dem Budget exemplarisch. Sie wird von den wenigsten Personen gerne und wahrheitsgemäß ausgefüllt. Der Grund, warum hier auf mögliche Fehlerquellen und Antwortverzerrungen aufmerksam gemacht wird, ist der, man sollte diese stets im Hinterkopf behalten, um mögliche Fehler bei der Analyse entlarven zu können.⁵⁹⁶

⁵⁹² Vgl. DIEKMANN (2007), S. 69

⁵⁹³ Vgl. Ebd., S. 31

⁵⁹⁴ Vgl. Ebd., S. 69

⁵⁹⁵ Vgl. Ebd., S. 65

⁵⁹⁶ Vgl. Ebd., S. 443

7.3 Soziodemographische Daten und ihre Sinnhaftigkeit

Der dritte Schritt liegt darin, die für seinen Fragebogen passenden soziodemographischen Faktoren, wie z.B. Alter und Geschlecht, zu wählen. Der beste Weg, sich über deren Nutzen klar zu werden, liegt in der Frage wozu man diese Variablen für seine Forschungsfrage wirklich braucht und vor allem, welche man nicht benötigt. Hierzu ein Fallbeispiel zu der diesig durchgeführten Untersuchung, um aus der abstrakten Vorstellung einen nachvollziehbaren Gedanken zu kreieren.

Für diese statistische Untersuchung erschien es wichtig, nach Alter, Geschlecht, der höchst abgeschlossenen Schulbildung und dem derzeitigen Beschäftigungsstand zu fragen.

Warum? - Es sollte überprüft werden, ob die eben genannten Faktoren Einfluss auf das dominierende Druiden- bzw. Keltenbild bei den Befragten ausüben oder aber an dem Bild nichts Wesentliches verändern?

In der stichwortartig verfassten Ergebnisfantasie wurden folgende Vermutungen angestellt:

→ Alter und Bildung werden wahrscheinlich Einfluss auf die Beantwortung und somit auf das zu erstellen erhoffte Fremdbild haben. Mit dem Alter häuft man automatisch mehr Wissen an, ob dieses nun korrekt ist oder nicht. Man hat mehr Zeit, sich mit den unterschiedlichsten Themen auseinander zu setzen und ebenso das ein oder andere unbewusst aufzuschnappen. Je höher der Bildungsstand, desto höher auch das Wissensspektrum. Ein Schüler wird vermutlich weniger zu dem Thema zu sagen haben als ein Absolvent der Universität. Dies setzt natürlich voraus, dass sich der Absolvent zumindest teilweise für Geschichtliches interessiert und der Schüler an Esoterik, speziellen keltischen PC Spielen und arthurischer Literatur uninteressiert ist. Vielleicht aber ist es auch genau umgekehrt! Ein Schüler der heutigen Generation könnte durchaus mehr in den Themenbereich „Kelten“ involviert sein als sein studierendes oder berufstätiges Pendant. Im hohen Maße wahrscheinlich verbringt ein Schüler mehr Zeit im Internet und surft vermutlich neben Kontaktseiten wie „Facebook“ ebenso auf esoterischen und pseudowissenschaftlichen Seiten als eine berufstätige Person, wobei es auch hier auf den Job selbst ankommt. Diese Hypothese unterstützt die enorme Beliebtheit diverser PC, X-Box und Playstationspiele abenteuerlichen Inhalts, die nicht selten Figuren der keltischen und germanischen Folklore entnommenen haben. Als Beispiel seien hier die populären Adventure - Computerspiele „World of Warcraft“ und „Diablo“ mit seinen mystischen Spielfiguren genannt, welches unter Teenagern „en vogue“ und bestens bekannt ist. Ob sich diese Hypothesen als wahr oder falsch herausstellen, kann unter Punkt 11.3 nachgelesen werden. In jedem Fall war sicher, dass diese zwei Faktoren die Beantwortung beeinflussen würden, in welcher Hinsicht auch immer.

→ Dahingegen schien weder das Geschlecht, noch der derzeitige Beschäftigungsstand ein Faktor zu sein, der die Beantwortung stark lenken würde. Warum sollten sich das Geschlecht und der Berufsstand auch merklich auf die Beantwortung auswirken? Obwohl auch bei diesem Punkt zu bedenken ist, dass bei dem Ausfüllen eines freiwilligen Fragebogens das weibliche Geschlecht meist genauer arbeitet, als deren männliche Kontrahenten. Weiters hat wohl ein Pensionist mehr Zeit als ein vollzeitbeschäftigter Arbeiter, um sich über bestimmte Interessensgebiete zu informieren. Ob diese zwei Gedanken in der Antwortgabe merklich sichtbar sein würden und es dann wirklich einen geschlechtsspezifischen Unterschied im erfragten Fremdbild machen würde, bleibt abzuwarten.

7.4 Kunst der Fragestellung - Was steckt dahinter?

Der vierte und vermutlich wichtigste Punkt liegt in der Kunst der Fragestellung mit all deren unterschiedlichen Typen und Frageformen. Hat man bereits ein Spektrum an zu stellenden Fragen entwickelt, so sollte man sich darüber im Klaren sein, dass bestimmte Begriffe und Fragetypen verschiedene Antwortreaktionen auslösen können, egal worum es sich in der Frage eigentlich handelt. Auch die Position der Frage kann eine Auswirkung auf die Antwortenfolge haben.⁵⁹⁷ Die Aufmerksamkeit der Befragten steigt in einer Spannungskurve kontinuierlich an, erreicht ihren Höhepunkt im zweiten Drittel des Fragebogens und fällt zusammen mit der Konzentration merklich ab. Demnach sollten die sogenannten Eisbrecherfragen, d.h. Fragen die einem möglichst großen Antwortungsfreiraum geben, um den verhassten und dämmenden Testcharakter zu vermeiden und wörtlich das Eis zu brechen, im ersten Teil des Fragebogens positioniert sein. Im zweiten Drittel sollten die für die Untersuchung wichtigsten Fragen angeführt sein, da der Antwortende die Aufmerksamkeitsspitze in diesem Zeitraum erreicht. Die weniger wichtigen Fragen, wie beispielsweise die Beantwortung der soziodemographischen Daten, sollten somit im letzten Teil des Fragebogens angeführt sein. Mit Hilfe dieses an die Spannungskurve der Aufmerksamkeit angepassten Aufbaus wird die bestmögliche Beantwortung gefördert.⁵⁹⁸

Eine weitere wichtige Hintergrundinformation sollte hier angeführt und aufgeklärt werden, bevor man sich mit den Fragetypen selbst beschäftigt. Wann immer nach Kenntnis und Wissenstand gefragt wird, löst das bei dem Befragten eine unangenehme Testatmosphäre aus, auf die die meisten Personen einer Testgruppe meist mit Abblockung und Widerwillen reagieren. Niemand gibt gerne sein Nichtwissen zu, auch wenn es ganz normal ist, nicht in

⁵⁹⁷ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 464

⁵⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 484

jedem erdenklichen Bereich informiert zu sein. Solch eine Reaktion kann wiederum das Testergebnis selbst negativ beeinflussen und folglich das Auswertungsergebnis verzerren. Dies drückt sich in der Datenanalyse besonders bei frei zu beantwortenden Fragen mit nichtssagenden Antworten aus und wird in der Fachsprache als „Meinungslosigkeit“ oder „Pseudo-Opinions“ definiert.⁵⁹⁹ Hier versucht die Person, ihre Ahnungslosigkeit zumindest mit irgendwelchen oft nicht zum Thema passenden Worten zu füllen. Hauptsache, es steht etwas da und füllt den leeren Platz aus. Diese Reaktion ist als eine Handlung des Selbstschutzes zu verstehen, um sich selbst vor den anderen Testpersonen keine Blöße geben zu müssen. Jeder sieht, wenn bei einer Frage nichts ausgefüllt wurde, doch niemand erkennt so schnell, dass die ausgefüllten Worte kompletter Blödsinn sind.

Um solch meinungslose Personen quasi aus der Menge heraus zu filtern und ihnen gleichzeitig die Möglichkeit zu geben, sich selbst vor der unangenehmen Blöße des Nichtwissens statistisch auswertbar zu schützen, können sogenannte „Filterfragen“ in den Fragebogen eingebaut werden. Zu Beginn des Fragebogens kann z.B. die Frage gestellt werden, ob man sich mit dem Thema X schon einmal befasst hat oder sich in diesem Bereich auskennt. Hier ist jedem die Möglichkeit gegeben, sich früh aus der Affäre zu ziehen und mit „Nein“ zu antworten. Leider birgt diese Art der „Filterfragen“ einen unangenehmen Nebeneffekt. Bei extravagantem bzw. exotischen Themen, wie es beim „Kelten- und Druidentum“ nun mal der Fall ist, könnte die Option der „Filterfrage“ eine negative Folge haben, wie die, dass von allen ausgegebenen Bögen nur wenige Personen sich über diese erste Frage hinweg trauen und die meisten leer zurück gelangen. Bei einer landesweiten Befragung, bei der jeder zweite Haushalt einen Fragebogen erhält, könnte man sich eine hohe Ausfallquote leisten, bei einer kleineren Untersuchung wäre dies wenig sinnvoll. Zum Glück gibt es noch eine zweite Art der „Filterfrage“, die „Quasi-Filterfrage“. Hierbei handelt es sich um eine abgeschwächte Form der Separation der meinungslosen Befragten. Die Methode besteht darin, bei jeder einschüchternden Frage die Antwortoption „weiß nicht“ hinzuzufügen. Somit wurde der gefährlichen Meinungslosigkeit ein verdeckter Name verliehen und den befragten Personen ein eleganter Weg geboten, ihre Ahnungslosigkeit zu tarnen. Der Nachteil einer solchen Option liegt darin, dass die „Filterfragen“, welche Form sie auch haben mögen, eine Signalwirkung ausstrahlen und den Inhalt des Fragebogens von vornherein schwerer erscheinen lässt, als er in Wirklichkeit ist. Folglich können „Filterfragen“ auch abschreckend wirken und Personen herausfiltern, die ohne solch eine Option sehr wohl

⁵⁹⁹ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 453

eine Meinung zu der Frage besessen hätten.⁶⁰⁰ Ob man sich der Methode der „Filterfragen“ bedient, bleibt jedem selbst überlassen. Kommen wir nun zu den wichtigen Grundregeln der Fragenformulierung, Fragetypen und Fragenformen, die hier kurz vorgestellt werden.

7.4.1 Formulierung und Sprachwahl

Die in einem Questionnaire verwendete Sprache soll kurz, prägnant und jedermann verständlich sein. Das Verwenden von unnötigen Fremdworten sollte vermieden werden, jedoch darf die Sprache auch nicht im Dialekt oder gar kumpelhaft formuliert werden. Einfaches Hochdeutsch ist in diesem Fall das beste. In jedem Fall sind doppelte Verneinungen zu vermeiden, da sie zu unnötiger Verwirrung führen und die Beantwortung verzerren können. Fragekomposita, oder Schachtelsätze, zu denen wir alle oft genug verleitet werden, mindern die Verständlichkeit und sollten wenn möglich durch mehrere Einzelfragen ersetzt werden. Suggestivfragen sind ebenfalls zu vermeiden, da sie den Befragten mit dessen Antwort unbeabsichtigt in eine bestimmte Richtung lenken und erneut die Auswertung verzerren können. Wie bereits erwähnt, können stark wertbesetzte Begriffe wie Rasse, Volksursprung, usw. die Antwortreaktion positiv oder negativ beeinflussen und in verschiedene Richtungen lenken. Die befragten Personen sollten einfach nicht überfordert werden.⁶⁰¹ So einfach dies auch klingen mag, es steckt ein großes Stück Arbeit dahinter. Im Grunde gilt folgende Grundregel: Fragebögen müssen so einfach wie möglich gestaltet und selbsterklärend sein, da die Kommunikation der Personen während des Ausfüllens nicht erlaubt und daher das Nachfragen unmöglich ist.

7.4.2 Frageformen

Es gibt zwei Hauptarten von Frageformen, die „offenen“ und die „geschlossenen“ Fragen, die entweder separat oder in x-beliebigen Mischformen vorliegen können, solange sie eine sinnvolle Verwendung haben.

Unter einer „geschlossenen“ Frage versteht man eine Frageform, bei der alle interessanten oder passenden Antworten bereits von den Fragebogenkonstrukteuren den antwortenden Personen vorgegeben sind. Die „offene“ Frage (Bsp.1) hingegen besitzt keine vorgegebene Antwortmöglichkeit und zielt auf die persönliche Meinung und Assoziation der Personen zur gestellten Frage ab.⁶⁰² Jede „geschlossene“, d.h. vorkonstruierte Frage ist in ihren Antwortoptionen mit mindestens zwei Ausprägungen, z.B. „Ja“ und „Nein“ versehen. Die

⁶⁰⁰ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 454 f.

⁶⁰¹ Vgl. Ebd., S. 479-482

⁶⁰² Vgl. Sabine KIRCHHOFF u.a., Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. Wiesbaden 2006, S. 20f.

Zweierprägung wird auch als „dichotom“ (Bsp.2) bezeichnet. Fragen mit mehr als zwei Antwortausprägungen werden als „polytom“ (Bsp.3) bezeichnet, wie z.B. bei der Frage nach der höchst abgeschlossenen Schulbildung, werden die Ausprägungen „Lehre“, „AHS/BHS“ und „Hochschule/Fachhochschule“ genannt.⁶⁰³

Um das Verständnis der eben erklärten Frageformen und ihrer Einteilung zu stärken, folgen nun vier beispielhafte Frageskelette, d.h. leere Fragehüllen, um den Fragenaufbau besser nachvollziehbar zu machen.

Bsp. 1: „Offene“ Frage

Frage:?

Bsp. 2: „Geschlossene, dichotome“ Frage

Frage:?
O JA O NEIN

Bsp. 3: „Geschlossene, polytome“ Frage

Frage:?
o Antwortoption o Antwortoption o Antwortoption o Antwortoption
o Antwortoption o Antwortoption o Antwortoption o Antwortoption
o Antwortoption o Antwortoption o Antwortoption o Antwortoption
o Antwortoption o Antwortoption o Antwortoption o Antwortoption

Bsp. 4: Halboffene, „polytome“ Frage

Frage:?
o Antwortoption o Antwortoption o Antwortoption
o Antwortoption o Antwortoption o _____

Die Form der „halboffenen“ Fragen (Bsp.4) ist die häufigste Mixtur beider Grundfrageformen und besteht sowohl aus fix vorgegebenen Items (=Antwortmöglichkeiten) als auch aus einer „offenen“ Antwortoption. Jedes dieser Modelle hat seine eigenen Vor- und Nachteile und muss der Situation passend eingesetzt werden. Will man ein hohes Maß an Vergleichbarkeit und somit mehr Auswertungsobjektivität oder nur Reaktion auf bestimmte Antwortoptionen, so wählt man die „geschlossene“ Frageform. Der Nachteil besteht hierbei klarerweise in der

⁶⁰³ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 116f.

eingeschränkten Antwortmöglichkeit der befragten Person. Natürlich erhält man auch nur Information zu den vorgegebenen Möglichkeiten, nicht mehr und nicht weniger. Der Vorteil von „offenen“ Fragen liegt in der persönlichen Beantwortungsfreiheit und der durchaus auflockernden Wirkung und eignet sich für zwischendurch. Die Person kann frei assoziieren, ihre Werthaltung angeben oder ihrem Wissen entsprechend und ohne Beeinflussung bereits gelesener Antwortmöglichkeiten ihre individuelle Antwort geben. Dies ist jedoch in der Auswertung und Analyse weitaus zeitaufwendiger und komplexer zu verstehen, als der geschlossene Kollege. Bei Mischformen kommen beide bereits genannten positiven und negativen Aspekte zusammen und erschweren die Datenanalyse merklich, da mehr Methoden angewendet werden müssen.⁶⁰⁴ Je höher eine Frage strukturiert (geschlossen) ist, umso objektiver und zeitsparender ist die Ergebnisanalyse. Je weniger strukturiert (offener) eine Frage gestellt ist, desto mehr unerwartete Informationen erhält man. Um den höchsten Gehalt an Information aus einer geplanten Erhebung zu erhalten, werden meist beide Frageformen, d.h. „offene“ und „geschlossene“ Fragen verwendet.⁶⁰⁵

7.4.3 Fragetypen

Neben den schon bekannten dichotomen und polytomen Antwortausprägungen gibt es ebenso bei hoch strukturierten, d.h. „geschlossenen“ Fragen, die Möglichkeit zur Einfach- oder Mehrfachantwort. Ganz einfach, man kreuzt bei dem einen nur eine singuläre Antwortoption an, wie bei „Ja/Nein“ Fragen und bei Fragen mit Mehrfachantwort ist es einem erlaubt, alle Antwortmöglichkeiten zu markieren, die für einen passend erscheinen.

Im Allgemeinen ist es so, dass Fragen alleine durch die Art der Antworten klassifiziert werden. Hat man es auf das Wissen und konkrete Sachverhalte bezogen, so spricht man von Faktenfragen. Will man hingegen etwas Persönliches von der befragten Gruppe und etwas über deren Werthaltung, Einstellung und Motive erfahren, so bezeichnet man dies als Meinungs- oder Einstellungsfrage.⁶⁰⁶

Die Antworten des erstere Fragentyps können folgende Klassen beinhalten, um ein gewinnbringendes Ergebnis zu erhalten: Multiple-choice-Fragen (Bsp.1,2), dichotome „Ja/Nein“ Fragen (siehe Punkt 6.2.4.2), „offene“ Fragen (siehe Punkt 6.2.4.2) und „Alternativfragen“. Bei „Alternativfragen“ (Bsp.3) werden alternative und bereits vorformulierte Aussagen als Antwortmöglichkeit angeboten, die allesamt unterschiedlichste Meinungsrichtungen darstellen. Der Befragte muss sich für eine der angebotenen

⁶⁰⁴ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 476-478

⁶⁰⁵ Vgl. Ebd., S. 437f.

⁶⁰⁶ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 20f.

individuellen Aussagen bzw. Meinungsmodelle entscheiden.⁶⁰⁷ Natürlich setzt diese Art der Fragestellung eine Eigenidentifikation des Befragten mit der erwähnten Aussage voraus. Erneut werden hier, des Verständnisses wegen, zu allen drei Frageklassen Beispiele gebracht, die allesamt aus der Endversion des für diese Forschungsarbeit erstellten Fragebogens entnommen wurden.

Bsp. 1: „Multiple-choice-Frage“ mit Mehrfachantwort

(Auszug aus dem Forschungsfragebogen zum Druiden- u. Keltenbild)

Frage: Welche dieser Vereinigungen sind Ihnen bekannt?

(Kreuzen Sie die zutreffenden Antworten an.)

- ☐ Opus Dei
- ☐ Vereinigte Alte Orden der Druiden
- ☐ Weight Watchers
- ☐ Ár nDraíocht Féin
- ☐ Pen Club
- ☐ Manchester United
- ☐ Ancient Order of Druidism
- ☐ Konfetti Club

Bsp. 2: „Multiple-Choice-Frage“ mit Einfachantwort

(Auszug aus dem Forschungsfragebogen zum Druiden- u. Keltenbild)

Frage: Derzeitiger Beschäftigungsstatus?

- ☐ Arbeitslos
- ☐ Schüler
- ☐ Student
- ☐ Vollzeitbeschäftigt
- ☐ Teilzeitbeschäftigt
- ☐ Pensionist

⁶⁰⁷Vgl. DIEKMANN (2007), S. 472

Bsp. 3: „Alternativfrage“ (Auszug aus dem Forschungsfragebogen zum Druiden- u. Keltenbild)

Frage: Welcher Aussage stimmen Sie zu?
(Nur eine Antwort ankreuzen.)

- ☐ Jeder Mensch, der möchte, kann ein Druiden sein.
- ☐ Druiden als Marketinggag
- ☐ Druiden sind Männer/Frauen, die sich auf das Heilen, Segnen, Fluchen und das Ausüben von magischen Kräften verstehen.
- ☐ Druiden ist ein historischer Begriff
- ☐ Man kann kein Druiden werden, man ist als solcher geboren.
- ☐ weiß nicht

Die zweite Art der Fragetypen, die sogenannten „Meinungs- oder Einstellungsfragen“, beinhalten Antwortklassen wie die „Likert-Skala“, ein 5 Punkte Skalensystem, die „Rating-Skala“, eine 4-7 Bewertungsskala, und Alternativfragen.⁶⁰⁸

Die „Likert-Skala“ (Bsp.4) versucht, das Ausmaß der bei den Befragten vorhandenen Zustimmung oder Ablehnung zu vorgegebenen Begriffen oder Statements zu erfahren.⁶⁰⁹

Bei der „Rating-Skala“ (Bsp.5) ist das vorliegende System das gleiche, jedoch arbeitet es mit mehr oder weniger Unterteilungen nach dem Schulnotensystem, 1 ist das Beste, während die höchste Zahl die schlechteste Bewertung darstellt.⁶¹⁰

Erneut werden hier die zwei neu erklärten Antwortklassen der „Meinungs- oder Einstellungsfragen“ als Frageskelett vereinfacht dargestellt, um etwaige aufgetretene Unklarheiten zu vermeiden.

Bsp. 4: „Likert-Skala“

Die üblich verwendeten fünf Bewertungspunkte sind:

- 1 → „trifft voll zu“
- 2 → „trifft zu“
- 3 → „trifft teilweise zu“
- 4 → „trifft kaum zu“
- 5 → „trifft überhaupt nicht zu“

Frage.....?					
	1	2	3	4	5
Antwortoption					
Antwortoption					
Antwortoption					
Antwortoption					

⁶⁰⁸ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 472

⁶⁰⁹ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 22

⁶¹⁰ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 472

Bsp. 5: „Rating-Skala“

1 → beste Bewertung

7 → schlechteste Bewertung

Frage.....?	1	2	3	4	5	6	7
Antwortoption							
Antwortoption							
Antwortoption							
Antwortoption							
Antwortoption							

7.5 Quantitativ oder Qualitativ? – Die Qual der empirischen Methodenwahl

Sobald man sich über sein Forschungsziel, die Wertigkeit jeder statistischen Untersuchung als zusätzlicher Puzzlestein im großen Bild der wissenschaftlichen Forschung, welche soziodemographischen Faktoren man von seiner Zielgruppe erfahren möchte und das Problem der Fragestellung im Klaren ist, sollte man entscheiden, nach welcher empirischen Forschungsmethode man während seiner Studie vorzugehen wünscht. Die Frage nach der offiziellen Methodenwahl stellt eine wichtige Weggabelung für den weiteren Verlauf der statistischen Untersuchung dar. Sie wirkt sich nicht nur auf die Art der zu wählenden Frageformen und Fragetypen aus, sondern setzt eine komplett unterschiedliche Datenanalyse und Auswertungsmethode voraus. In den nächsten zwei Teilkapiteln sollen lediglich die groben Unterschiede und Merkmale jeder Methode vorgestellt werden. Eine detaillierte Ausarbeitung beider Themenkomplexe würde eine eigene Arbeit füllen und nicht positiv zum allgemeinen Verständnis, welches hier für uns wichtig ist, beitragen.

7.5.1 Quantitative Befragungsmethode

Die „quantitative“ Methode der Personenbefragung, ob nun in Form eines Fragebogens oder Interviews, ist die weniger zeitaufwendige Richtung der Datenanalyse. Hier gilt es, den Fragebogen höchstmöglich zu standardisieren, jedoch dabei auf die Sinnhaftigkeit zu achten. Die vorherrschende Frageform ist die „geschlossene“ Frage, egal ob diese „dichotom“ oder „polytom“ Natur ist und Einfach- oder Mehrfachantwortmöglichkeiten beinhaltet. Wichtig ist alleine, dass möglichst viel bereits vorformuliert und in einem fixen Rahmen vorgegeben ist. Dies schränkt zwar die persönliche Antwortfreiheit des Befragten und seine individuelle Beantwortung ein, jedoch ermöglicht diese Vorgehensweise eine höhere Objektivität. Im Grunde wird die Befragung durch die Perspektive des Forschers bzw.

Fragebogenkonstruktors dominiert. Fragetypen, um den Wissensstand oder die Werthaltung und Meinung der befragten Personen zu ermitteln, sind beide in der „quantitativen“ Befragungsmethode willkommen, solange sie für das auszuwertende Ergebnis von Nutzen sind. Die hohe Standardisierung und fixe Fragen-Antwortkonstruktionen der „quantitativen“ Methode ermöglicht dem Forscher bei der Variablenkodierung (siehe 10.1) und Datenauswertung erheblich an Zeit zu sparen, da die Antwortoptionen ja bereits vorgegeben wurden und somit nicht jede auftretende Antwortmöglichkeit bei „offenen“ Fragen separat durchgesehen werden muss. Jede Person gibt bereits vorkodierten Antworten ihre Stimme und nicht einem individuell und frei erschaffenen Assoziationssalat. Die Übertragung der Ergebnisse auf den Computer und deren anschließende Auswertung ist somit klarerweise viel einfacher durchzuführen, als jene bei wenig oder gar überhaupt nicht strukturierten Fragen. Ein weiterer Pluspunkt dieser Befragungsmethode resultiert aus dem Faktum der Zeitersparnis, die einem die Möglichkeit verschafft, eine höhere Zahl an Befragungen durchzuführen und somit eine großflächige Untersuchung von über hundert Passanten zu konstruieren. Die Zahlenhöhe der Befragungsgruppe ist größer, die folgende Auswertung jedoch nicht so intensiv wie bei der „quantitativen“ Forschung. Die Untersuchung bleibt eher deskriptiv, d.h. die Fakten beschreibend, an der Oberfläche und versucht, banal ausgedrückt, eine Grundausswertung auf ihre Auffälligkeiten und statistischen Kennwerte hin zu überprüfen. In den häufigsten Fällen kommt die „quantitative“ Forschung im Falle einer Hypothesenüberprüfung und Untermauerung vorangegangener Untersuchung zum Einsatz, obwohl natürlich immer unerwartet Hypothesen durch den erhobenen Datensatz entstehen können.⁶¹¹ Die „quantitative“ Forschung kann in ihrer Auswahltechnik, wie und wen man befragen möchte, frei wählen. Diese Technik kann „bewusster“, „willkürlicher“ oder „zufälliger“ Natur sein und wird alleine durch den benötigten Zweck für die vorliegende statistische Untersuchung ausgewählt (siehe 9.1).⁶¹² Gerade das bildet ja den Reiz der Statistik.

7.5.2 Qualitative Befragungsmethode

Die „qualitative“ Forschungsmethode ist simpel an den individuellen und persönlichen Antworten der Befragten interessiert. Im Gegensatz zur „quantitativen“ Methode und deren angestrebter Objektivität, schenkt die „qualitative“ Befragungsmethode der Subjektivität Beachtung und verlagert ihre Aufmerksamkeit auf die sogenannte „Sinndeutung“ der erhaltenen Antworten. Die „qualitative“ Forschung will nicht der einengenden Künstlichkeit

⁶¹¹ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 531f.

⁶¹² Vgl. Ebd., S. 378f.

seiner kontrahierenden Methode unterliegen und plädiert auf Offenheit und Freiheit für jegliche Antwortmöglichkeit, die von strengen Strukturen, wie sie in einer bestimmten Reihenfolge der Fragestellungen und deren Formulierung der „quantitativen“ Befragungstechnik unmöglich gemacht wird. Individualität und die Chance auf neue unerwartete und für die wissenschaftliche Untersuchung profitable Antwortmöglichkeiten werden schlichtweg übersehen und quasi vom Blickfeld der Forschung ausgeblendet. Die drei Hauptkriterien der „qualitativen“ Forschung: Subjektbezogenheit, Offenheit in Frage, Antwort und Methode plus dem alltäglichen Untersuchungsrahmen; sind selbsterklärender Natur und spiegeln die Grundhaltung dieser Befragungsmethoden deutlich wieder. Die dafür gewählten Frageformen sind, nicht überraschend, „offene“ Fragen, die Fragetypen meist Meinungs- bzw. Einstellungsfragen, wobei auch Wissens- bzw. Faktenfragen in der „qualitativen“ Forschung Verwendung finden. Die Kodierung, Computerübertragung und Datenauswertung benötigt auf Grund der Fülle von gegebenen Antworten viel mehr Arbeitsaufwand. Die Analyse geht mehr in die Tiefe und kann durch eine Vielzahl mathematischer Rechenverfahren auf deren Bedeutung und Wahrheitsgehalt überprüft werden. Die „qualitative“ Forschung brüstet sich damit nicht nur Hypothesen, Typologien und erstellte Kategorien an Hand ihrer Untersuchungsverfahren überprüfen zu können, sondern ebenso im Verlauf der Untersuchung Hypothesen erstellen zu können. Die mögliche Anzahl der zu befragten Personen ist im Gegensatz zu der „quantitativen“ Forschung von wesentlich kleinerem Umfang, woran die für die Ausarbeitung benötigte längere Zeitspanne sicherlich verantwortlich ist. Ein weiterer bedeutender Unterschied beider Methoden ist der, dass die „qualitative“ Forschung ihre Gruppe an Befragten (=Stichprobe) nach dem sogenannten „bewussten“ Verfahren auswählt, um für die Bevölkerung einer gewissen Region oder gar des ganzen Staates eine repräsentative Aussage machen zu können.⁶¹³

7.6 Aufbau des Fragebogens

Wie bereits im Punkt 7.4 erklärt wurde, kann die Fragepositionierung erhebliche Auswirkung auf die Art und Weise der Beantwortungsrichtung und Genauigkeit haben und das gesamte Auswertungsergebnis der Untersuchung unerwünscht verzerren. Grund dafür sind die bereits näher beschriebene „Spannungskurve“ und die nach dem zweiten Drittel des Fragebogens abflauende Konzentrationskurve.

⁶¹³ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 531f.

Sabine Kirchhoff und ihre Kollegen, allesamt die Autoren des Buches „Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung.“ geben den wertvollen und leicht zu verstehenden Tipp, beim Aufbau des Fragebogens nach dem didaktischen Prinzip „vom Allgemeinen zum Besonderen“⁶¹⁴ bzw. „vom Globalen zum Spezifischen“ vorzugehen. Dies würde die tückischen Fallen der Spannungskurve zwar nicht eliminieren, jedoch positiv zu nützen wissen, indem mit dem An- und Abstieg der Konzentration gearbeitet wird.

Beinhaltet der Fragebogen mehr als ein Thema, wie z.B. Kelten und Druiden, so sollten die Fragen beider Themenkomplexe nicht in wahlloser Reihenfolge aufgelistet werden, sondern thematisch getrennt werden. Wie die Reihenfolge der Fragen innerhalb des jeweiligen Themenkomplexes gehalten wird, obliegt jedem Konstrukteur zu entscheiden.⁶¹⁵ Auch hier gilt das Prinzip „vom Allgemeinen zum Besonderen“. Es ist sinnvoll, die Art der Fragetypen und Formen, welche schon vorher ihres Zieles wegen fixiert worden sind, so oft wie möglich in ihrer Reihung untereinander zu variieren, um Langeweile und Ermüdung des Befragten so gering wie möglich zu halten. Ein gelangweilter Befragter ist auch kein motivierter Fragebogen Ausfüllender, was wiederum die Genauigkeit der Antwortvergabe beeinträchtigen kann.

8. Ersterstellung des forschungsbezogenen Fragebogens

Hat man sich mit allen Punkten des vorherigen Unterkapitels, die das grundlegende Verständnis einer empirischen Fragebogenuntersuchung schaffen und die darauf folgende Planung erst vernünftig ermöglichen sollten, ausreichend auseinandergesetzt, kann mit die Ersterstellung des eigenen forschungsbezogenen Fragebogens begonnen werden.

Es muss jedoch jedem Fragebogenkonstrukteur von Anfang an klar sein, dass der erst erstellte Fragebogen nicht immer die letzte Version sein wird, welche es zur tatsächlichen Ausgabe schafft. Zwischen der Ersterstellung und der Ausgabe des Fragebogens an die Passanten sollten mehrere unterschiedliche Versionen desselben Fragebogens in einem „Pretest“ nach der optimalen Version ausgetestet werden (siehe 9.1).

Der für diese Untersuchung erstellte Fragebogen wurde nach dem Prinzip der „quantitativen“ Befragungsmethode aufgebaut. Dieser sollte nicht nur den grobflächigen Wissensstand der Befragten zum Thema „Kelten und Druiden“ aufzeigen, sondern auch in der Lage sein, das unter den Befragten dominierende Fremdbild im ausreichenden Maße zu ermitteln. Um dies bestmöglich zu gewährleisten, wurde von einem maximal strukturierten Fragebogen Abstand genommen und mit gelegentlich eingeworfenen „offenen“ Fragen die festgelegte Struktur

⁶¹⁴ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 23

⁶¹⁵ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 484

aufgelockert. Dies geschah durch eben genannte Verwendung von „offenen“ Fragen, welche in Richtung freie Assoziation, persönliche Werthaltung und individuellen Wissensstand zielten und etwas mehr Individualität in den Fragebogen einbringen sollten. Ziel war es, in der späteren Analyse das vorherrschende Fremdbild, welches die häufigsten Nennungen in der Befragtengruppe erhielt, tiefergehend betrachten zu können. In anderen Worten sollte die „quantitative“, oft als einengend kritisierte Befragungsmethode durch einzelne frei zu beantwortende Fragen den Passanten die Möglichkeit geben, ihr ganz persönliches Bild skizzieren und dafür nötige Eigenideen miteinbringen zu können. Ob und inwieweit die Individualität jedes einzelnen Befragten wirklich in die Auswertung miteinbezogen werden konnte, war zu diesem Zeitpunkt noch unklar, jedoch das Risiko einer länger andauernden Auswertungszeitspanne seines Zieles wegen wert.

Kommen wir nun zu den, für die Erhebung entwickelten Fragen. Die insgesamt verwendete Fragenanzahl beträgt zwanzig Stück, davon waren 16 rein thematische Fragestellungen und vier soziodemographischer Natur. Von den 16 Themenfragen wurden 10 Fragen fix durchstrukturiert und waren somit von „geschlossener“ Frageform, bei denen der Befragte zwischen Einfach- und Mehrfachantwortmöglichkeiten wählen durfte.

Die geschlossenen Fragen beinhalteten sowohl Meinungs- als auch Wissensfragen, die in Antwortklassen wie „Multiple-Choice“, „Likert-“ und „Ranking Skalen“, „Ja/Nein“ und „Alternativfragen“ ausgedrückt wurden.

Neben den 10 „geschlossenen“ Fragen, wurden eine „halboffene“ Frage und fünf „offene“ hauptsächlich Assoziations- und Meinungsfragen gestellt, wobei im geringeren Sinne auch nach vorhandenem Wissen gefragt wurde. Der Grund, auf „offene“ Fragen zurückzugreifen und diese nicht ebenfalls „geschlossen“ zu stellen, lag an der Zielsetzung der Fragen selbst. Es war äußerst wichtig, bei diesen Themenfragen den Befragten nicht schon mit vorgefertigten Antwortoptionen zuzuplastern, von denen er in gewissem Maße beeinflusst worden wäre. Als Beispiel seien hier zwei, dem Fragebogen entnommene Fragen angeführt: „Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff Kelten ein?“ oder „Was verbinden Sie mit dem Begriff Druide?“ Hier war es dem Fragebogenersteller wichtig, unbeeinflusste Antworten bzw. Assoziationen von bereits im Kopf der Befragten existierenden Bildern zu erhalten. Bereits vorgegebene Antworten könnten diese Bilder verzerren oder möglicherweise sogar zerstören. In Folge der „sozialen Erwünschtheit“ (siehe 7.2) könnten die bereits im Kopf existierenden Bilder an solche angepasst werden, die der Befragte auf Grund der angebotenen Antwortoptionen als besser passend erachtet. Eine Verzerrungsmöglichkeit, die in der hier durchgeführten Untersuchung auf alle Fälle vermieden werden sollte.

Um die häufig unter Befragten auftretende Antwortgabenverzerrung durch bestehende „Meinungslosigkeit“, den typischen und allseits bekannten „Ja-Sager“, die hemmende Prüfungsangst oder das Nichtzugebenwollen etwas nicht zu wissen (siehe 7.4) bestmöglich zu vermeiden, wurden in den Erstfragebögen „Quasi-Filterfragen“ eingebaut. Durch die elegante Form der angebotenen Antwortoption „weiß nicht“ sollte jegliche Ursachenmöglichkeit der Verzerrung im Keim erstickt werden.

Die bisher unbeachteten soziodemographische Daten stellten die letzten vier Fragen des Questionnairs dar und wurden aus bereits im Punkt 6.2.3 erläuterten Gründen gewählt. Die Frage nach dem Alter, Geschlecht, der höchsten abgeschlossenen Schulbildung und dem derzeitigen Beschäftigungsstand, kam gewinnbringend zum Einsatz. Andere in der statistischen Forschung beliebte Fragen, wie z.B. nach dem individuellen Lohn der Befragungspersonen, dem Ausbildungsstand der Eltern oder nach der Art des gewählten Studiums oder Berufs war für das Ergebnis der hiesigen Forschungsfrage unbedeutend und wurden deshalb nicht in die Untersuchung miteinbezogen.

Der Aufbau des für die Untersuchung des Fremdbildes konstruierten Fragebogens hält sich an das bereits vorgestellte Prinzip: „vom Allgemeinen zum Besonderen“ oder „vom Globalen zum Spezifischen“. Wie solch ein Prinzip in der Erstellung eines Fragebogens durchgeführt werden kann, wird an Hand einer Dreierthemeneinteilung näher erläutert. Innerhalb des hiesig entworfenen Bogens wurde nach drei Themenbereichen gefragt: den Kelten, dem Druidentum und nach persönliche Angaben der Befragten.

Der erste Teil der Befragung beschäftigte sich mit dem „Keltentum“. Hierzu wurden sowohl „offene“ als auch „geschlossene“ Fragen zum Allgemeinwissen, wie z.B. über die keltischen Erbländer (Irland, Schottland, Wales, Bretagne) und deren Sprachen, aber auch reine Assoziationsfragen zum späteren Erstellen des Fremdbildes gestellt. Die berechnete Frage, warum in eine Befragung über das dominierende Druidenbild innerhalb einer Untersuchungsgruppe auch allgemein nach dem Keltentum gefragt wurde, ist leicht zu erklären und gründet sich im Gedankengang, erst vom Großen auf das Kleine zu schließen und gleichzeitig die anfangs vermutlich angespannte Stimmung der Befragten durch allgemeine Fragen und Assoziationsmöglichkeiten aufzulockern. Der erste Teil des Fragebogens gab somit nicht nur Auskunft über das vorherrschende Bild und den allgemeinen Wissensstand zu den Kelten, sondern verkörperte gleichzeitig die Einführung zum Thema „Druidentum“. Um also verwertbare Antworten zum vorherrschenden Druidenbild unter den Befragten zu erhalten, musste erst einmal verstanden werden, mit welchen Augen diese die nächst größere Instanz, nämlich das Keltentum selbst, sehen.

Ist dieser Schritt erst einmal getan, kann man sich dem Detail und somit dem Druidentum zuwenden. Dieses bildet den spezifischen und wichtigsten Teil der Untersuchung und liegt im zweiten Drittel des Fragebogens. Dieser Teil soll Aufschluss auf das unter den Befragten dominierende Druidenbild geben. Lediglich eine singuläre Frage geht auf das Wissen über das Vorhandensein moderner Druidenorden selbst ein. Auch die Glaubensfrage, ob es heute noch Druiden gäbe und wenn ja wo, beschäftigt sich indirekt mit den Druidenorden und soll herausfinden, wie hoch die Zahl der Menschen ist, die über das Neodruidentum Bescheid weiß, oder wieviele der Befragten es als Nachkommenschaft des archaischen Druidenwesens ansehen. Die restlichen sieben Fragen zu dem Thema verlangen Assoziation, Meinung, Wissen, aber auch Konzentration der befragten Personen. Um die Verständlichkeit der eben genannten Fragetypen dem Leser näher zu bringen, seien hier als Beispiel zwei, dem Erstfragebogen entnommene Fragethemen angegeben.

Der eine Inhalt fragt nach der Wortbedeutung „Druide“, der zweite will wissen, wie man selbst oder die archaischen Kelten zum Druiden werden kann bzw. konnten. Auch reine Spaßfragen fanden einen Platz im Fragebogen, wie folgende: „Welche der hier angeführten Personen entspricht am ehesten Ihrer Vorstellung eines Druiden?“ mit vorgegebenen für sich als passend zu wählende Personen als Antwortoptionen. Als bereitgestellte Antwortoptionen wurden Personen wie z.B. Einstein, Helmut Pechlaner, Mutter Theresa, Gandalf und Kaiser Franz Joseph I. aufgelistet. Sie sollten in humorvollem Stil das individuelle, aber auch das am häufigsten existierenden Druidenbild unter den Befragten in Erfahrung bringen. Wenn sich jemand fragen sollte, wie diese Frage solch eine Information übermitteln könne, soll er darüber sogleich aufgeklärt werden. Jede als Option bereitgestellte Figur beinhaltet ein differenziertes Bild zu den Druiden, welches nicht alleine von dessen Aussehen abhängig ist. Einstein beispielsweise steht für Weisheit, Helmut Pechlaner, der ehemalige Direktor des Schönbrunner Zoos, steht für Tierliebe und Naturverbundenheit, Mutter Theresa verkörpert eine religiöse Frauengestalt, für den Fall, der Befragte würden den Druiden in weiblicher, anstatt männlicher Gestalt sehen. Tolkiens Gandalf, Zauberer der „Herr der Ringe“ Trilogie, bringt neben Zauberkraft auch ein dem Neodruidentum und der Romantik entsprechendes Aussehen mit sich, einen langen weißen Bart und ebensolches Kopfhaar, eine wallende Robe und einen hölzernen Stock in seiner Hand. Die Figur des Kaisers Franz Joseph von Habsburg verkörpert die Eigenschaft eines Anführers mit hoher Stellung und sozialer Macht. Aber welche dieser Figuren wird wohl am häufigsten als passend gewählt werden und kann mit seiner Person das Druidentum für die befragte Gruppe bildhaft darstellen? Der interessanteste Part dieser Frage ist jedoch dieser, gewinnt das Aussehen über die Eigenschaften im Kampf

um das dominierende Druidenbild? Was wird mehr zählen - wie ein klassischer bzw. ein romantischer Druiden auszusehen oder gewisse Fähigkeiten und Wesenszüge zu besitzen, um als Druiden betrachtet zu werden?

Der dritte und letzte Teil des Fragebogens beinhaltet die unwichtigsten bzw. am leichtesten zu beantwortenden Fragen nach den soziodemographischen Hintergrundinformationen. In diesem Teil des Fragebogens wirkt sich weder Ermüdung noch schwindende Konzentration der befragten Personen auf die Antwortenvergabe schädlich aus. Es handelt sich bei den vier Fragen um persönliche Fakten und Daten, die den Befragten selbst betreffen. Um Auskunft über das eigene Alter oder Geschlecht zu geben, muss man nicht auf der Spitze seiner Aufmerksamkeit oder höchsten Konzentration sein, im Gegenteil sollte die Beantwortung soziodemographischer Daten automatisch vonstatten gehen.

9. Datenerhebung

Die erste Hürde, das Erstellen des Erstfragebogens, ist nun erfolgreich überstanden. Die Frage, wer, an wen, wo, wie und wann man den fix und fertigen Fragebogen austeilten sollte, ist jedoch noch lange nicht abgeklärt. Doch gerade diese vier Fragestellungen sind für den weiteren Verlauf einer statistischen Untersuchung von großer Bedeutung. Die Auswahl einer passenden Stichprobe, d.h. an wen der Fragebogen ausgegeben werden soll, wird wie die Wahl der passenden Fragetypen auf Grund der vorangegangenen Zielsetzung bestimmt. Hat man sich für ein Stichprobenverfahren und eine Stichprobengröße entschieden, muss man sich über den Aussendungsweg oder die persönliche Verteilung und die dafür benötigten Anfragen und Bewilligungen kümmern.

Doch würde all dies keinen Sinn machen, wenn der ausgegebene Fragebogen seinen Zweck nicht erfüllen kann. Wer garantiert, dass der so mühsam konstruierte Fragebogen auch gewinnbringend ist? Was wäre, wenn der Questionnaire für die Untersuchungsgruppe unverständlich, mühsam oder langweilig ist und die Befragten folglich überfordern würde? Niemand beschäftigt sich gern mit unübersichtlichen oder schwer verständlichen Befragungen und die Chance, seine ausgeteilten Fragebögen korrekt oder auch nur vollständig ausgefüllt zurück zu erlangen, würde mit all den eben genannten negativen Eigenschaften zunehmend merklich sinken.

Demzufolge wäre die statistische Erhebung praktisch wertlos, da sie keine verarbeitbaren Daten für eine weitere Analyse und klarerweise auch keine gewinnbringenden Ergebnisse für die Forschung bringen könnte.

Was stellt also den nächsten sinnvollen Schritt dar, und wie können einem die Fehler oder Mängel eines erstellten Fragebogens aufgezeigt werden? Eins ist sicher, kein Fragebogenkonstrukteur würde in seinem hart erarbeiteten Fragebogen ohne Fremdhilfe auch nur einen Mangel entdecken. Man könnte diese Tatsache liebevoll als „Konstruktorsblindheit“ bezeichnen, die übrigens ganz normal zu sein scheint.

9.1 Pretest

Der „Pretest“ ist quasi nichts anderes als ein künstlich durchgeführter Probelauf der geplanten Befragung. Man lässt eine beliebig hohe Anzahl von freiwilligen Personen den Erstfragebogen ausfüllen und auf eventuelle Unklarheiten und Mängel testen. Die Durchführung eines „Pretest“ ist deshalb von großer Bedeutung, da bei einer schriftlichen Befragung die Möglichkeit zur klärenden Nachfrage nicht gegeben ist und der Befragte während der gesamten Ausfüllzeit auf sich alleine gestellt ist.⁶¹⁶ Sobald der Fragebogen an eine ausgewählte Stichprobe ausgegeben wird, kommt jeder Verbesserungsvorschlag zu spät. Doch was kann mit Hilfe des „Pretests“ wirklich ermittelt werden? Die zu ertestenden Hauptbereiche sind die durchschnittliche Befragungszeit, Verständlichkeit⁶¹⁷ und vorhandene Schlüssigkeit. Auch die Adäquanz der einzelnen Frageformulierung, das korrekte Ausfüllen des Fragebogens, das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines roten Fadens und die Motivation, warum spezielle Fragen nicht ausgefüllt wurden, wird überprüft.⁶¹⁸ Neben all den stilistischen Prüfungen, wird oftmals auf die Wichtigkeit einer guten und vor allem ansprechenden Optik vergessen. Doch Aussehen und Format sind ebenso wichtig wie verständliche Sprache. Ansprechende Optik übermittelt den Befragten Wertschätzung, und Respekt. Das Aussehen des Fragebogens kann die vor einem liegende Aufgabe als leicht oder schwer zu bewältigen darstellen, was wiederum motiviert oder demotiviert. Neben all dem erleichtert ein ansprechendes Gesamtbild das Erfassen bestimmter Inhalte und Fragenkomplexe und verkürzt die Dauer der Bearbeitungszeit. In jedem Fall kann eine ansprechende optische Präsentation nur zum Vorteil gereichen.⁶¹⁹

Um ein breites Spektrum an möglicher Modifikation im „Pretest“ bestmöglich austesten zu können, lohnt es sich, verschiedene Varianten des Erstfragebogens an das Versuchssample auszugeben. Ziel ist es, die am besten gelungene Testversion als Endversion einzusetzen.

⁶¹⁶ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 24

⁶¹⁷ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 485

⁶¹⁸ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 24

⁶¹⁹ Vgl. Ebd., S. 25

Variiert werden können beispielsweise Schriftgröße, Abstand, Aufbau, Formulierung und Fragereihung.

Das Gespräch bzw. Interview danach ist unabdingbar und ist der aufschlussreiche Teil der Testperiode. Hier erfährt der Testleiter, wie es den Befragten beim Ausfüllen des Fragebogens ergangen ist und was verbessert werden könnte. Man hinterfragt die Testpersonen, ob der Fragebogen leicht oder schwer zu bearbeiten war?⁶²⁰ Wie die Bearbeitungsdauer mit der Konzentrationsspannungskurve übereinstimmte und inwieweit Motivation während des Ausfüllens vorhanden war.

Oft sind sinnvolle Kürzungen und Fragemodifikationen Resultat eines „Pretests“ und für einen positiven Rücklauf der echten Erhebung von Nöten. Kritik von Seiten der Befragten sollte nicht persönlich genommen und unterdrückt werden, so schwer es einem auch fallen mag. Sie ist erwünscht, denn nur durch sie ist es dem Fragebogenkonstrukteur möglich, diesen für einen positiven Verlauf der echten Befragung zu optimieren, indem für alle Beteiligten ein angenehmes Arbeitsklima geschaffen wird.⁶²¹ Nur ein zufriedener Befragter ist auch ein guter und gewissenhafter Antwortgeber.

Es lohnt sich, die Anregungen, Verbesserungsvorschläge und Kritiken der Testpersonen während des Gespräches schriftlich zu notieren, da das menschliche Gehirn zu vergessen neigt.⁶²²

Hat man all dies berücksichtigt und umsetzen können, steht einer erfolgreichen Erhebung nichts mehr im Wege.

Für die hiesige Untersuchung wurde ein „Pretest“ mit der Hilfe von drei Testpersonen durchgeführt. Jede Person erhielt einen prinzipiell in Formulierung und Fragereihung gleichen Fragebogen, jedoch variierten die Fragebögen untereinander in Schriftgröße und Abstandführung. Der Umfang des Fragebogens umfasste vier bis sechs Seiten.

Die Version 1 (Abb.37) stellte den längsten Fragebogen dar, mit der Schriftgröße 12 bei Schrifttyp „Times New Roman“(TNR). Es war die Version mit dem meisten Abstand und größten Tabellen. Die Schrift war auch für Brillenträger in einer annehmbaren Größe und gut leserlich. Die soziodemographischen Faktoren nahmen eine ganze Seite ein. Im Durchschnitt fanden drei Fragen auf einer Seite Platz.

Der Fragebogen Version 2 (Abb.38) war um eine Seite kürzer und in Schriftgröße 11, des selbigen Schrifttypus (TNR) gehalten. Durchschnittlich lagen vier Fragen auf einer Seite. Die Optik wirkte kompakt, aber nicht zu überladen.

⁶²⁰ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 485f.

⁶²¹ Vgl. Ebd., S. 486

⁶²² Vgl. Ebd., S. 486

Die dritte und letzte Version (Abb.39), in Schriftgröße 10 (TNR), erlaubte vier bis fünf Fragen auf einer Seite Platz zu finden. Diese Version wirkte sehr kompakt, benötigte aber auch nur vier Seiten und wirkte vielleicht sogar ein wenig professioneller.

Welche dieser drei Versionen den Test als Sieger bestehen würde, blieb ein abzuwartendes und gänzlich unbekanntes Ergebnis. Was würde den Testpersonen wohl wichtiger sein, eine angenehme Schriftgröße oder ein durch seine geringere Seitenanzahl kürzer wirkender Fragebogen? Und welche weiteren Mängel hätten die befragten Personen sonst noch anzumerken? Was hätten sie wohl zu kritisieren? Die Nerven waren bis zum Zerbersten gespannt, als der „Pretest“ schließlich begann.

Der „Pretest“ ergab eine durchschnittliche Ausfülldauer, je nach Genauigkeit des Befragten, von zehn bis fünfzehn Minuten.

Das Ergebnis bzw. die auftauchenden Kritikpunkte waren bei allen drei Kandidaten ähnlicher Natur. Angefangen bei den formalen Verbesserungsvorschlägen, wurde die Schriftgröße 12 als zu groß, die Schriftgröße 10 als zu klein gewertet. Bei der Fragebogenversion 1, welche die größte Schriftform präsentierte, wurde die Seitenanzahl von sechs Blättern als demotivierend beklagt, die enge Abstandführung und sehr kompakte Optik der Version 3 mit der kleinsten Schriftgröße und vier Seiten Umfang schüchterte die Testperson eher ein und wirkte schwieriger. Mit einem Wort, die kürzeste Version gab dem Befragten das Gefühl sich in einer Prüfungssituation zu befinden, was diesen wiederum hemmte. Von Beginn an fühlte er sich unwohl. Somit hatte im optischen Sektor die Testversion 2 gesiegt. Der Durchschnitt von vier Fragen pro Seite war zwar kompakt, gab jedoch mit vorliegender Abstandführung keinen zu strikten Eindruck und vermittelte auf der einen Seite Ernsthaftigkeit, auf der anderen Seite aber auch eine gewisse Lockerheit.

Im Bereich der vorkommenden Fragetypen wurde von allen drei Testpersonen bei angeführten „dichtomen“ Fragebatterien, d.h. zu einer Frage wurden mehrere Begriffe angeboten, die allesamt für die Frage als passend oder unpassend angekreuzt werden konnten, die Unnötigkeit hervorgehoben, immer eine „JA/Nein“ Option anzugeben. Als Begründung nannten sie, wann immer ein Begriff als passend angesehen wird, würde dieser sowieso angekreuzt werden, eine zweite Leiste mit „Nein“, ist somit nicht von Nutzen. Dementsprechend verloren Frage 3 und 13 ihre „Nein“ Ankreuzoption.

Bei der Frage 6, zum Thema in welchen Teilen Europas Kelten gelebt hätten mit Antwortoptionen aller Himmelsrichtungen (Nord-, Süd-, Ost-, West- und Mitteleuropa) wurden die zu jeder Region vorgegebenen Option „Ja“, „Nein“ und „Weiß nicht“ in dieser Dreierform belassen. Sie wurden deshalb nicht bis auf die Option „Ja“ gekürzt, da alle drei

Befragten, die für sie eindeutigen Lebensbereiche der Kelten mit „Ja“, die unpassenden mit „Nein“ und unsichere Gebiete separat mit „Weiß nicht“ beantworten konnten. Dies gab ihnen die Möglichkeit, neben ihrer Meinung ebenso ihr „Nicht-Wissen“ elegant anzugeben, ohne sich selbst auf eine Region festlegen zu müssen.

Die Frage 2, bei der ergründet werden sollte, ob keltische Sprachen von nicht keltischen Sprachen wesentlich unterschieden werden konnten waren 43 Sprachoptionen angeführt, von denen die keltischen Sprachen markiert werden sollten. Bei dieser Menge an möglichen Sprachen, von denen alle aus dem europäischen Raum stammten, waren alle drei befragte Personen ausnahmslos überfordert. Sie kamen sich dumm und unwissend vor und waren einfach zu faul sich alle Antwortoptionen durchzulesen. Die Modifizierung dieser Frage stellte ein etwas schwierigeres Unterfangen dar. Wie viele Antwortmöglichkeiten bzw. Sprachen konnten weggekürzt werden, ohne die keltischen Sprachen auf einem Silbertablette zuservieren. Würden zu wenig verschiedene Sprachen angegeben, wäre es zunehmend leichter, die merkwürdig oder unbekannt klingenden Sprachen als keltisch zu erkennen, was ja auch stimmen würde. Würden zu viele Sprachen angegeben, wären die Befragten, wie die Testpersonen des Probelaufes, demotiviert und genervt. Von den 43 Sprachoptionen wurden 13 Sprachen weggekürzt und ließen 30 Sprachen übrig. Davon waren einige Sprachgruppen, wie die romanischen oder germanischen Sprachfamilien bekannt, andere slawische Sprachen oder regionale Minderheitensprachen wiederum nicht. Diese Mischung aus bekanntem und unbekanntem sollte herauskristallisieren, wieviele der Befragten die richtigen Sprachen als keltisch erkennen würden und wieviele auf gut Glück alles Unbekannte ankreuzen würden.

Die Frage 15, im Erstfragebogen noch eine „dichtome“ Frage nach der Wortbedeutung „Druide“ wurde von zwei der drei Personen als unangenehm und einengend empfunden. Ihnen wäre es lieber gewesen, alle angeführten Begriffe nicht nur mit „korrekt“ und „inkorrekt“, sondern mit „im hohen Maße zutreffend“ bis „überhaupt nicht zutreffend“ ankreuzen zu können. Sie hatten alle sieben Begriffe aus Unsicherheit mit „inkorrekt“ angekreuzt, um nicht als dumm dazustehen. Hätten sie jedoch die Möglichkeit gehabt zwischen einem 5 Gradsystem also der „Likert-Skala“ zu wählen, hätten sie leichter ihre Meinung bzw. ihr Bild ausdrücken können. Um die verzerrende Beantwortung der „Meinungslosigkeit“ oder der „Ja-Sager“ und ihr Auftreten zu minimieren, wurde die „dichtome“ Frage 15 in die erwünschte „Likert-Skala“ umgeändert. Zusätzlich kamen die Assoziationen „Gelehrter“ und „Magier“ als Wortbeschreibung zu dem Druidentum hinzu, die ebenfalls in die Fragebatterie eingebaut wurden.

Bei der achten Assoziationsfrage zu Irland mit vorgegebenen 10 Antwortoptionen, welche ähnlich unserem Schulnotensystem bis zur Ziffer 10 in eine ordinale Reihung gebracht werden sollten (Ranking-Skala) wurden zwei Begriffe (Riverdance, Rugby) durch (Musik, Harfe) ersetzt, da diese größeren Bekanntheitsgrad bei den befragten Testpersonen innehatten. Bei der Frage 10 sollte die Person, welche am besten der eigenen Vorstellung eines Druiden entsprechen würde, unter 12 vorgegebenen Personen gekürt werden. Hier galt die Regel, nur eine Person anzukreuzen, um die Figur zu wählen, welche wirklich am besten das eigene Druidenbild verkörpern sollte. Die befragten Testpersonen wiesen mich darauf hin, dass sie lieber mehrere Personen ausgewählt hätten, da nicht nur eine ihrem Bild eines Druiden entspräche. Aus diesem Grund hatten sie keine Figur selektiert, da eben nicht nur eine ihrem Bild vollkommen entsprochen hatte. Um Antworten bei der eigentlichen Erhebung zu erhalten und diese nicht unnötig einzuschränken, konnten nun eine oder mehrere Personen als treffend ausgewählt werden.

Zur Frageformulierung wurden nur drei Verbesserungsvorschläge gemacht. Man dürfe sich nicht rüde über das vorhandene Wissen der Befragten erkundigen, da es einem in Versuchung bringt zu überlegen, was der Fragende zu hören wünscht, was das Forschungsergebnis ungewollt verzerren könnte. Weiters ist der Begriff „Wissen“ ob nun als Nomen oder Verb gebraucht ein sehr starkes Wort und kann schnell einen negativen Beigeschmack mit sich führen, wie z.B. Prüfungssituation, Angst vor dem Versagen oder als dumm abgestempelt zu werden. Anstatt nach dem Wissen der einzelnen Personen zu fragen, wurde die Formulierung in „was fällt Ihnen ein“ umgeändert, um in keinem Fall Leistungsdruck zu erzeugen und das eigentliche Ziel der freien Assoziation dadurch im Keim zu ersticken. Weiters sollten direkt gestellte Fragen, wie: „Gibt es heute noch Druiden?“ in ihrer geradlinigen Forderung abgeschwächt werden, indem ein „glauben Sie“ dazu gestückelt wurde. Der Absolutheitsanspruch, den die erste Version dieser Frage vom Ausfüllenden verlangte, konnte durch zwei zusätzliche Worte von einer formulierten Wissens- in eine Meinungsfrage umgewandelt werden. Das Ziel bestand darin, das unangenehme Klima dieser Frage in einen ungezwungenen Rahmen zu bringen.

Der letzte Kritikpunkt, welcher von den Testpersonen angegeben wurde, ist das Fehlen von „Quasi-Filterfragen“. Sie alleine geben einem die Möglichkeit, sich bei Unwissenheit auf die Option „weiß nicht“ zu berufen, ohne sich als Dummkopf fühlen zu müssen, da es ja sowieso diese Antwortmöglichkeit gibt. Bei fünf gestellten Fragen (Frage 2, 10, 11, 12 und 14) fehlte diese Option, was bei den Befragten Unsicherheit hervorrief und die Beantwortung der Fragen unangenehm werden ließ. Um etwaige Verzerrungsmotive der Antwortenvergabe von

vornherein so gering wie möglich zu halten und gleichzeitig die Atmosphäre für die Stichprobe von Befragungspersonen so angenehm und wenig einschüchternd wie möglich zu gestalten, wurden zu allen bemängelten Fragen die Option „weiß nicht“ hinzugefügt.

Insgesamt brachte der durchgeführte „Pretest“ einige Mängel des Fragebogens zum Vorschein, wies sinnvolle Kritikpunkte und Verbesserungsvorschläge auf und bot Aufschluss bzw. eine fremde Meinung zur Gestaltung und optischen Annehmlichkeit des Bogens an. Nachdem alle Rückmeldungen begutachtet und auf ihre Wichtigkeit untersucht worden sind, konnte die verbesserte Endversion (Abb.40) des an die Stichprobe auszugebenden Fragebogens erstellt werden.

9.2 Auswahlverfahren einer passenden Stichprobe

Eine Stichprobe oder Sample ist im Prinzip nichts anderes als eine Gruppe an Personen, die für eine statistische Untersuchung befragt werden. Hierzu wird mit Elementen oder Eigenschaften der Grundgesamtheit (=Population) gearbeitet, die entweder bewusst, zufällig oder komplett willkürlich ausgewählt worden sind. Als Eigenschaft kann beispielsweise das Alter, Geschlecht oder der derzeitige Berufsstand bezeichnet werden, im Grunde und sehr banal ausgedrückt würden alle soziodemographischen Fragestellungen die einzelnen Eigenschaften der Gesellschaft darstellen.

Man unterscheidet drei Hauptgruppen von Stichprobenverfahren:

1. Wahrscheinlichkeitsauswahl
2. bewusste Auswahl
3. willkürliche Auswahl⁶²³

Eine „Wahrscheinlichkeitsauswahl ist dann gegeben, wenn jedes Element der Population, welches eine von Null anführbare Wahrscheinlichkeit hat, im Sample berücksichtigt wird. Wenn man sehr genau ist, so kann durch die „Wahrscheinlichkeitsauswahl“ von der erstellten und erhobenen Stichprobe auf die Bevölkerung rückgeschlossen werden und als „repräsentative“ Stichprobe betitelt werden.⁶²⁴ Sie bedient sich dem „Random sample“, „Probability sample“ und der Methode der „Zufallsauswahl“.⁶²⁵ Diese Verfahren sind sehr kostspielig und kommen daher nicht besonders häufig in der Wissenschaft zum Einsatz. Nur

⁶²³ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 376-378

⁶²⁴ Vgl. Ebd., S. 380

⁶²⁵ Vgl. Ebd., S. 390

bei Telefonbefragungen wird automatisch auf die „Wahrscheinlichkeitsauswahl“ zurückgegriffen.⁶²⁶

Die „bewusste Auswahl“ wählt die in einer Stichprobe vorhanden sein müßenden Eigenschaften bewusst nach deren vorbildhafter Verteilung in der Grundgesamtheit.⁶²⁷ Ziel ist es, eine Stichprobe zu konstruieren, die ein kleines Abbild der Population darstellt. Sie will also unbedingt die Gesamtheit repräsentieren. Um dies erreichen zu können, bedient sie sich beispielsweise der Methode der „Quotenauswahl“. Simpel gesagt, sollen alle „Quoten“, wie Alter, Geschlecht oder Bildungsstand, einer bewusst erstellte Stichprobe des „Quotenverfahren“ der aktuellen Merkmalsverteilung (=Eigenschaften) der Gesellschaft entsprechen oder sich zumindest an ihnen orientieren. Natürlich können nur diejenigen gesellschaftlichen Quoten als zu erhebendes Merkmal in die Stichprobe eingebaut werden, deren Verteilung innerhalb der Grundgesamtheit durch Volkszählungen oder bereits durchgeführte statistische Studien bekannt sind.⁶²⁸

Unter der „willkürlichen Auswahl“ wird ein Auswahlverfahren aufs Geradewohl verstanden, d.h. es handelt sich um ein methodenloses Verfahren, das willkürlich oder auf „gut Glück“ eine Stichprobe erstellt. Diese Technik ist nicht kontrollier- oder vorhersehbar, denn nicht schon vorher bestimmte Personen werden befragt, sondern interessierte Passanten melden sich freiwillig, den Fragebogen auszufüllen.⁶²⁹ Als Beispiel sei hier die Befragungsdurchführung auf der Straße genannt, an denen willkürlich Passanten dazu motiviert sein könnten, den Fragebogen zu bearbeiten. Demzufolge kann bei diesem Auswahlverfahren auch nicht schon im vornherein bestimmt werden, welche Eigenschaften der Gesellschaft unbedingt in der Stichprobe enthalten sein müssen. Im „willkürlichen Auswahlverfahren“ nimmt der Durchführende, was er bekommt. Wie auch bei der „offenen“ Frage, wird die „willkürliche Auswahl“ durch ihre gering strukturierte und dem Zufall überlassene Vorgehensweise ihrer vergleichbaren Objektivität beraubt, ist jedoch durch die freiwilligen Interessenten und deren genauen und willigen Ausfüllung ebenso von Nutzen, wie die ersten zwei Methoden.

Je nach dem, ob einem ein verkleinertes Abbild der Gesellschaft oder die durch Interesse und Motiviertheit begründete Bearbeitung des Fragebogen wichtiger ist, wählt man die für sich und sein Forschungsziel richtige Auswahlmethode. Wichtig dabei ist, sich darüber im Klaren zu sein, was für seine Fragestellung wirklich wichtig ist.

⁶²⁶ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 378

⁶²⁷ Vgl. Ebd., S. 378

⁶²⁸ Vgl. Ebd., S. 391

⁶²⁹ Vgl. Ebd., S. 379

Oft wird die angebliche Bedeutung einer repräsentativen Stichprobe überbewertet und als einzig wahre statistische Erhebungsform betrachtet. Hierzu zählen alleinig die Methoden der Zufallsstichprobe und der Quotenstichprobe. Man möchte mit einer sogenannten repräsentativen Umfrage etwas über die Verteilung innerhalb der Population und den allgemein gültigen Zusammenhang zwischen Verteilung und Ergebnis aussagen.⁶³⁰

Alles, was nicht eine Miniaturabbildung der Bevölkerung darstellt, als unbedeutend zu brandmarken ist reiner Unsinn, denn ebenso kann eine willkürlich konstruierte Stichprobe, die nicht unter dem Schein der Repräsentation wandelt, für die Forschung verwertbare Informationen mit sich bringen. Statt einer Aussage über die Population zu machen, trifft man eine über die Gruppe der Befragten. Außerdem ist der oftmals bewunderte Allgemeinheitsanspruch einer repräsentativen Stichprobe nichts weiter als ein Trugbild. Eine Oase inmitten der Wüste, die sich letztendlich als Fata Morgana entpuppt und nichts anderes als eine durch Sinnestäuschung hervorgerufene Luftspiegelung ist.

Was als „repräsentativ“ bezeichnet wird, kann jedoch niemals alle Merkmalsverteilungen der Bevölkerung miteinbeziehen und in seiner Erhebung berücksichtigen. Die Elemente der Grundgesamtheit sind hingegen sehr wohl durch eine Vielzahl an Merkmalen bzw. Eigenschaften charakterisierbar, doch sie sind unmöglich alle in eine Stichprobe zu verpacken. Wie unwahrscheinlich es ist, all die in der Gesellschaft vorkommenden Charakteristika in eine einzelne Stichprobe einzubeziehen und repräsentieren zu können, muss wohl nicht erst hervorgehoben werden. Folgt man eben genannten Kritikpunkten an der allseits glorifizierten „repräsentativen“ Stichprobe ist es wohl mehr als deutlich, dass die Begriffswahl „repräsentieren“ fehl am Platz ist. Es handelt sich bei dieser um nichts mehr als eine phantasievolle Wunschvorstellung bzw. einen bildhaften Vergleich und ist somit nach allen Regeln der Kunst eine Metapher. Als wasserfester Fachterminus kann er jedenfalls nicht gehandhabt werden. Um den tückischen Fallstricken solch oft verwendeter Fehlformulierungen zu entgehen, sollte auf das Wort „repräsentativ“ verzichtet werden, zu Gunsten von Wahrscheinlichkeitsauswahl, Zufallsstichprobe oder Quotenstichprobe. Jedoch darf nie darauf vergessen werden, dass keine Stichprobe der Welt wirklich ein verkleinertes Abbild der Grundgesamtheit darstellen kann.⁶³¹

In der hier durchgeführten empirischen Untersuchung wurde nach der dritten Hauptgruppe an Stichprobenauswahlverfahren vorgegangen und eine „willkürliche“ Erhebung durchgeführt. Die einzige Regelung lag darin, Passanten verschiedenster Altersstufen zum Ausfüllen des Fragebogens zu motivieren und mindestens 2-300 Personen zu befragen, um ein möglichst

⁶³⁰ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 430f.

⁶³¹ Vgl. Ebd., S. 430

großes Kontingent an individuellen, aber auch sich deckenden Antworten zu erhalten. Schüler wurden lediglich im Altersbereich der Oberstufe in die Befragung miteinbezogen, da diesen bereits eine tiefer gehende Schulbildung und vermutlich mehr Interessen und Erfahrungen als Ressource dienen als ihren jüngeren Kollegen und so eine Befragung erst sinnvoll machen. Die Vielschichtigkeit war hier das Ziel, welche alleine durch ein positiv motiviertes oder interessiertes Sample erreicht werden konnte. Kleine und „bewusst“ konstruierte Stichproben von ca. 50-100 Personen würden einen niemals die gleiche Anzahl an unterschiedlichsten Blickwinkeln und Bildvorstellungen erhalten lassen, wie es bei der „willkürlichen“ Stichprobe der Fall war. Und auch mit dieser Methode ist es gelungen, verschiedenste Eigenschaften der Gesellschaft (Alter, Geschlecht, Bildungsstand, Berufsstand) anhand der sich freiwillig dazu bereit erklärenden und antwortenden Personen in die Untersuchung mit einzubeziehen, auch wenn die Häufigkeit und Art der Elemente nicht schon vorher fixiert worden sind.

9.3 Durchführung

Worüber man sich im Klaren sein sollte ist, dass man für offizielle Untersuchungen an Schulen die Einwilligung des Staatschulrates zuvor einholen muss, hingegen benötigt man für an öffentlichen Orten durchgeführte Befragungen freiwilliger Passanten, auch wenn diese im schulfähigen Alter sind, keine vorherig eingeholte Erlaubnis. Ein Gedanke, der nicht missachtet werden sollte und viele Unannehmlichkeiten erspart.

Um für diese im Frühjahr 2008 durchgeführte Erhebung ein möglichst breites Spektrum an unterschiedlichsten gesellschaftlichen Merkmalen zu erlangen, obwohl die Anzahl sich bei „willkürlichen“ Auswahlverfahren natürlich nicht nach der Merkmalsverteilung der Gesellschaft richtet und auf Zufall beruht, wurden die Fragebögen an unterschiedlichsten Stellen in Wien an Interessierte verteilt und nach Fertigstellung sofort wieder eingesammelt. Als Lagebeispiele seien hier die Wiener Freyung, die Hauptuniversität und der Vorplatz der Volksoper genannt.

Weiters wurden Fragebögen via Internet an Personalleiter diverser Firmen des technischen und pharmazeutischen Bereichs geschickt, mit der Anfrage, jeder der interessiert sei, könne einen Fragebogen ausfüllen, an den Personalleiter per E-Mail schicken und dieser würde alle anfallenden Exemplare dann von seinem Mail-Account ohne zurückzufolgende Daten der ausfüllenden Personen an den Fragebogenerheber zurückgesenden. Mit dieser Taktik war die Anonymität der Befragten vollkommen gewährleistet und der Datenschutz nicht verletzt worden.

Die Erhebungsphase nahm drei volle Monate in Anspruch, der Fragebogen zum druidisch- und keltischen Fremdbild war von April bis Juni 2008 im Umlauf. Mit dem 30. Juni waren die persönliche und die über Internet durchgeführte Erhebung einheitlich abgeschlossen. Insgesamt kamen 350 von 400 verteilten Fragebögen ausgefüllt zurück und warteten auf den nächsten Schritt.

10. Datenauswertung

Im letzten Teilkapitel wurde erklärt, worauf bei der Erstellung eines Fragebogens zu achten ist, welche Gedanken dahinter stecken und wie man die passende Stichprobe bzw. Gruppe auswählt, an die der Fragebogen ausgegeben wird.

Ebenso kam die Durchführung der Erhebungsphase kurz zur Sprache und die unglaublich hohe Zahl an Rückläufen von 350 Stück der hierfür durchgeführten statistischen Untersuchung fand Erwähnung.

Doch nicht alleine die Anzahlhöhe der ausgefüllten Fragebögen ist von beachtlichem Umfang, jeder einzelne der ausgegebenen Fragebögen beinhaltete 20 Einzelfragen, was bei 350 ausgefüllten Exemplaren 7000 zu bearbeitende Fragen ausmacht. Es hat jedoch nicht jede Frage nur eine mögliche Antwort, sondern mindestens zwei, was wiederum im geringsten Fall 14000 auszuwertende Antworten bedeutet. Jede „offene“ Frage, von denen der hierfür erstellte Fragebogen fünf Stück aufzuweisen hat, kann wiederum eine x-beliebig hohe Anzahl an Antwortmöglichkeiten beinhalten, was das Ausmaß an zu bearbeitenden Antworten in unermessliche Höhe treibt. Mit einem Wort bedeutet die Phase der Datenauswertung jede Menge Arbeit und sollte in ihrem Umfang und benötigtem Zeitaufwand nicht unterschätzt werden.

Was also ist zu tun? – In den nächsten vier Punkten wird an Hand der hierfür durchgeführten empirischen Untersuchung schrittweise der grobe Ablauf einer Fragebogen Datenauswertung und die dafür benötigte Erstellung einer Datenmatrix erklärend beschrieben.

10.1 Kodierung und Erstellung der Datenmaske

Wenn sich die bereits ausgefüllten Fragebögen am Schreibtisch und dessen Umgebung zu stapeln beginnen, sieht man alsbald nicht mehr über Berge von Papier hinaus und kann durchaus seinen Mut verlieren. Was sollte man tun und vor allem in welcher Reihenfolge? Und wo ist es sinnvoll, den ersten Schritt zu setzen? Jede Menge Fragen, die alle einer Lösung bedürfen.

Im Zeitalter der Computerarbeit ist es nicht vonnöten, alle vorliegenden Daten händisch zusammenzufassen und mühsam rechnerisch auszuwerten, dafür hat man seinen besten Freund, den PC. Um die Fülle an Information jedoch in den Computer eingeben zu können, muss diese, je nach verwendetem Statistikprogramm, artgerecht vorbereitet werden, bevor eine Datenübertragung überhaupt möglich ist. Was ist damit gemeint? – Im Grunde nichts anderes, als dass die eingeholten Informationen mit einem Nummern- und Buchstabensystem versehen werden, das wiederum in den Computer übertragen werden kann. Dieser Vorgang wird als Kodierung bezeichnet.⁶³² Nicht zu vergessen ist, dass auch jeder Fragebogen selbst eine Fallnummer erhält.⁶³³ Der logische Hintergedanke, der in solch einer Durchnummerierung liegt, ist der folgende: Um die Daten, die in den PC übertragen werden, bei Fehlerverdacht oder Auffälligkeiten auf deren Richtigkeit bzw. Fehlergehalt prüfen zu können, ist es sinnvoll, zu jedem Datenfall auch eine Fallnummer zu haben. So muss nicht jeder der 350 ausgefüllten Fragebögen einzeln durchkontrolliert werden, sondern lediglich jener Fragebogen mit der zu den Unstimmigkeiten passenden Fallnummer. Die Folge solcher vorausdenkender Handlungsweise ist ein zeitsparendes und effizienteres Arbeiten.

Das Kodierungssystem ist für jede weitere statistische Computerauswertung unabdingbar und hilft dabei, unter hunderten von Zahlen- und Buchstabenkombinationen nicht den Überblick zu verlieren und jederzeit zu wissen, womit bzw. mit welcher Frage/Antwort man es gerade zu tun hat.

Wie läuft nun solch eine Kodierung ab? - Am einfachsten ist es, wenn ein leerer bzw. nicht ausgefüllter Fragebogen als Kodierungsmodell (=Kodeplan) für alle späteren Fragebögen dienend kreiert wird. Auf diesen leeren Kodeplan trägt man einerseits alle nötigen Frage-, Antwort- und Fallnummerncodes und andererseits alle benötigten Variablen ein.⁶³⁴ Diese äußerst nützliche Vorlage gewährleistet die Nachvollziehbarkeit der Kodierung, deren Einheitlichkeit und in deren Folge ebenso die Vergleichbarkeit der erhobenen Daten.

Jede Frage, Teilfrage, Antwortmöglichkeit und fehlende Information und sämtliche falsch ausgefüllten und somit wertlosen Daten erhalten einen speziellen Kode, der nur einmal Verwendung findet. Das Grundprinzip der Fragebogenkodierung besagt, dass jede Frage, ganz gleich um welche Form oder welchen Typus es sich handelt, eine Variable als Namen bekommt, alle Antwortoptionen hingegen eine Nummer. Es bietet sich bei mehr

⁶³² Vgl. DIEKMANN (2007), S. 660

⁶³³ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 42

⁶³⁴ Vgl. Ebd., S.37

Themenfragebögen an, die Kodeverteilung der Fragen je nach Themenbereich unterscheidend zu kennzeichnen.⁶³⁵

Im hiesigen Fragebogen erhielten beispielsweise alle keltenspezifischen Fragen den Buchstaben „K“ für Kelten. Der druidische Bereich wurde mit dem „D“ für Druiden und der soziodemographische Teil mit dem „P“ für persönlich gekennzeichnet. Anschließend an den Buchstaben wurde die im Fragebogen verwendete Zahl der Fragereihung übernommen und an den Buchstaben des Themenbereiches angehängt. „K1“ bedeutet demnach, es handelt sich um die erste Frage des Fragebogens und beschäftigt sich mit dem keltischen Teil der Befragung.

Wie man sieht, ist das System nicht wirklich kompliziert, man muss sich nur von Anfang an darüber bewusst sein, welche Kombinationen man für seine Kodierung verwendet, was sie bedeuten soll und warum man gerade diese gewählt hat. Hat man dies für sich geklärt, so ist es möglich, auch nach Monaten oder Jahren, in denen man sich nicht mit dem Datensatz beschäftigt hat, mit diesem zu arbeiten, ohne komplett verwirrt zu sein. Der Grund liegt in dem eigens für einen selbst verständlich erstellten Codesystem und dessen Sinn. Hinter jeder Zahl und jedem Buchstaben befindet sich eine Information. Ist diese sinnvoll und leicht nachvollziehbar erstellt worden, so kann auch nach längerer Bearbeitungspause schnell und einfach dekodiert werden. Eine verständliche und nachvollziehbare Kodevergabe bildet somit den Schlüssel für eine immerwährende und vor allem mögliche Wiederverwendung des erhobenen Datensatzes.

Wie sieht die Kodierung bei einer Fragebatterie aus? Hier kommt es zu einer weiteren Unterteilung der Kodierung. Der Hauptfrage und deren Antwortoptionen alleine eine Variable bzw. Nummer zuzuteilen reicht nicht aus. Fragebatterien sind in mehrere zu einer Frage passende Antwortoptionen aufgelistet. Diese meist in Tabellenform angegebenen Aussagen oder Begriffe sollen wiederum einzeln in anzukreuzenden Feldern als „sehr zutreffend“ bis „überhaupt nicht zutreffend“ nach dem Schulnotensystem oder als „Ja/Nein/Weiß nicht“ eingestuft werden. Solche recht abstrakt klingenden Definitionen sind bei jeder Art von Skalierung (Likert- Skala, oder Ranking-Skala) aufzufinden. Somit enthält eine Fragebatterie eigentlich mehrere Fragen zum selben Thema, die separat beantwortet werden und demnach erhält jede einzelne der Unterfragen eine mit der Hauptfrage zusammenpassende Kodierung.⁶³⁶ Als Verdeutlichungsbeispiel der Art und Weise wie eine Fragenbatterie kodiert werden soll, ist hier ein Auszug aus dem original verwendeten Fragebogen zur Ermittlung des druidisch- und keltischen Fremdbildes angeführt.

⁶³⁵ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 37

⁶³⁶ Vgl. Ebd., S. 38

5) Die Wurzel des „Österreichers“ beruht vorwiegend auf folgenden Ursprüngen:

- 1-> im hohen Maße zutreffend
- 2-> zutreffend
- 3-> teilweise zutreffend
- 4-> im geringen Maße zutreffend
- 5-> überhaupt nicht zutreffend

	1	2	3	4	5
Germanentum					
Keltentum					
Römertum					
Slawentum					
Sonstiges					

Die erste Unterfrage „Germanentum“ der Hauptfrage K5 zur Ergründung der Wurzel des Österreichers, welche in Form der „Likert-Skala“ auszufüllen war, wurde mit dem Code „K5a1“ versehen. Aufgesplittert und schrittweise erklärt, steht der Buchstabe K für Kelten, 5 für fünfte Frage des Fragebogens, a als Trennglied damit 5. 1 und nicht 51 gelesen wird und 1 für die erste Unterfrage bzw. Antwortmöglichkeit der fünften Frage. Die weiteren Unterfragen wurden der Reihenfolge entsprechend mit K5a1 bis K5a5 kodiert. Dies ist nötig, da jede Unterfrage, also K5a1 bis K5a5, separat von den Befragten mit einem fünf Grad-System der „Likert-Skala“ gewertet wurde und nicht nur eine von allen angebotene Antwortoption als richtig angekreuzt werden sollte.

Doch nicht nur für Fragebatterien alleine wird innerhalb einer Frage bzw. eines Fragekomplexes mit mehrere Variablen gearbeitet, auch bei Fragen mit Mehrfachantwort ist dies der Fall, aber warum? Genau wie bei der Fragebatterie wird anstatt jeder Unterfrage jede angebotene Antwortoption mit einer zur Hauptfrage passenden Kodebezeichnung versehen. Dies gründet sich alleine darin, dass jede Antwortoption „dichotom“ ist und entweder als „Ja“ angekreuzt oder als „Nein“ nicht angekreuzt wird. Um dies innerhalb des Computersystems deutlich sichtbar zu machen, muss jede erdenkliche Beantwortung mit einem Kode versehen werden, 1 für „Ja“, 2 für „Nein“ und 999 für „ganze Frage nicht beantwortet“.⁶³⁷ Um den Status der Verwirrung nicht an die Spitze zu treiben, wird hier wieder ein dem Fragebogen entnommenes Beispiel als erklärendes Modell wirken. Behandelt wird die Frage 10 des druidischen Sektors.

⁶³⁷ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 39f.

10) Welcher der hier angeführten Personen entspricht am ehesten Ihrer Vorstellung eines Druiden?
(Mehrfachantwort möglich..)

☐ Einstein	☐ Van der Bellen	☐ Mutter Theresa
☐ Dalai Lama	☐ Gandhi	☐ Helmut Pechlaner
☐ Sean Connery	☐ Martin Luther King	☐ Kaiser Franz Joseph I.
☐ Gandalf (Herr der Ringe)	☐ Freud	☐ weiß nicht

Die Figur des Einstein wird zu „D10a1“, der Dalai Lama zu „D10a2“, Sean Connery zu „D10a3“ usw. Diese Reihung setzt sich von oben nach unten und gleichzeitig von dem ersten zum dritten Antwortblock fort, bis er mit der Antwortoption „weiß nicht“ mit „D10a12“ endet. Erneut die Aufschlüsselung D für Druiden, 10 für zehnte Frage des Fragebogens, a als Zwischeninstanz der Frage und Antwortziffer und die letzte Zahl bezeichnet die unterschiedlichen Antwortoptionen.

Für alle Fragen mit nur einer zu wählenden Antwort erhält die Frage eine Erkennungsvariable und jede Antwortenoption eine Ziffer, die in das Computersystem, im Falle der Erwählung, eingetragen wird. Als Beispiel ist hier die zwanzigste Frage des Fragebogens angeführt.⁶³⁸

20) Derzeitiger Beschäftigungsstatus

- ☐ Arbeitslos
- ☐ Schüler
- ☐ Student
- ☐ Vollzeitbeschäftigt
- ☐ Teilzeitbeschäftigt
- ☐ Pensionist

Hier erhält die Frage den Code „P20“. Der Buchstabe P steht für persönlich, 20 für die Reihungsnummer der Frage. Alle sechs Antwortoptionen, von denen nur eine angekreuzt werden darf, erhalten die Ziffer 1 bis 6 und gelten im System mit ihrer Nennung als einzig genannte Antwort.

Natürlich gibt es auch Fragen, bei denen Antworten simpel so in den PC eingetragen werden, wie ihre Beantwortung ausfällt, ohne groß jede Kleinigkeit mit einem spezifischen Code zu versehen. Manchmal ist die mühsame Kodierung für die Dateneingabe in den Computer gar nicht erforderlich. Die komplett ins Computersystem übernommenen Daten können, wenn nötig, in einem späteren Schritt quasi umkodiert oder in spezielle Antwortgruppen zusammengefasst werden (siehe 6.5.3).

⁶³⁸ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 37f.

Als Beispiel ist hier die Frage nach dem Alter gegeben, um die Wichtigkeit klar ersichtlich zu machen, manchmal die Antworten nicht extra kodieren zu müssen.

17) Alter: _____

Bei der Frage „P17“ des soziodemographischen Teils wurden die Befragten dazu aufgefordert, ihr exaktes Alter anzugeben. Demnach trug jeder seine ihm eigene Jahreszahl auf den dafür vorgesehenen Strich ein. Die einzelnen Zahlen wurden quasi als Kodierungsnummer in das Computerprogramm eingetragen. Hatte jemand vergessen das Alter auszufüllen wurde diese fehlende Angabe mit der Zahl „999“ kodiert. Die „999“ stellte mit ihrer Höhe sicher, dass sie nicht für andere Antwortoptionen verwendet werden würde, da selbst „offene“ Fragen niemals neunhundertneunundneunzig Antworten beinhalten würden.

Bisher kamen nur strukturierte Frageformen zur Sprache, ihre Kollegen die „offenen“ Fragen wurden hingegen vollkommen ignoriert, da diese Fragen ein etwas komplexeres Thema darstellen.

Wie sollten alle individuell gegebenen Assoziationen, Meinungen und Wissensbrocken, die im Fragebogen fünf verwendeten „offenen“ Fragemodellen genannt wurden, möglichst einheitlich in den Computer eingegeben werden? Jede vorkommende Antwort in den Register des PC-Programms einzutragen, wäre nicht nur viel Arbeit, sondern auch noch sinnlos! Kein Computer der Welt wäre dazu in der Lage aus hunderten genannten und zum größten Teil unterschiedlichen Antworten bzw. Antwortformulierungen ein sinnvoll statistisches Ergebnis zu kreieren. Die individuellen Formulierungen mussten also kodiert werden, damit der PC später gewinnbringend damit arbeiten könnte.

In der Regel besteht der beste Weg, eine „offene“ Frage kodierbar zu machen, darin, erstmals alle genannten Antworten auf Papier herauszuschreiben und in einer banalen Strichliste die einzelnen Begriffe nach der Häufigkeit ihrer Nennung zu untersuchen. Danach werden alle vorhandenen Begriffe in Gruppen eingeteilt und diese in kodierter Form in den Computer übertragen.⁶³⁹ Ein Tipp, um die Auffindung der einzelnen Begriff zu erleichtern und wirklich zu jeder Nennung auch einen Strich hinzufügen zu können, bietet sich dahingehend an, die anfallenden Begriffe einer Frage in Themenbereiche zu unterteilen. So findet man schneller den genannten Begriff und kann ihn markieren, da dieser ja nur in einen der erstellten Bereiche passt. Je nach Umfang der ausgefüllten Fragebögen muss man mit mehr oder

⁶³⁹ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 44

weniger Zeitaufwand rechnen. Für die hiesig erstellte Strichliste der fünf im Fragebogen gestellten „offenen“ Fragen und einer „Halboffenen“ Frage wurden sechs volle Tage benötigt. Ist die Liste fertig, so kann man schnell ersehen, worin der Antwortenschwerpunkt liegt. Sehr häufig genannte Begriffe oder Begriffe, die für die Genauigkeit und Hypothesenprüfung der Auswertung von Nutzen sind, werden als Begriff selbst kodiert und in den PC übertragen. Andere Begriffe, aus derselben Kategorie oder mit gleicher Bedeutung werden in sinnngemäße Gruppen zusammengefasst, die wiederum mit dem Oberbegriff in das System eingetragen werden. Jede Gruppe bzw. jeder gruppenwertige Einzelbegriff bekommt eine Variable zugeteilt, die grundsätzlich nichts anderes ist, als eine Unterfrage vorkommender Fragebatterien, d.h. jeder Begriff bekommt den Themenbuchstaben, die Nummer der Frage, als trennendes Zwischenglied und die Zahl der genannten Antwortmöglichkeit.

Zu bedenken ist, dass die verwendeten Antwortziffern nie höher sein dürfen, als die Summe aller eingetragenen Antworten. Für sehr individuelle Antworten, die zu speziell sind, als das sie einzeln kodiert werden könnten, wird eine Extravariabel gestaltet, wie der Fall bei der ersten „offenen“ Frage K1 „Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff Kelten ein?“. Hier wurde sie mit „K1a individuell“ kodiert. Grundsätzlich ist nichts anderes passiert, als dass der Kode anstatt einer Antwortnummer ein „individuell“ angehängt bekommen hat.

Für den Fall, dass die Frage gar nicht oder mit „weiß nicht“ beantwortet wurde, kann eine Variable eingefügt werden, die das Ausfüllverhalten der Befragten ermitteln soll. Überprüft wird, ob Personen geantwortet (Variable „1“), nicht geantwortet (Variable „2“) oder sich als Unwissend (Variable „3“) geoutet haben.

Für jede kodierte Antwortgruppe einer „offenen“ Frage wurde im System seine Nennung als „1“, seine Nichtnennung als „2“ kodiert, was wiederum erklärt, warum auch bei „offenen“ Fragen alle Antwortgruppen einzeln als Quasi-Unterfrage behandelt werden und eine eigene Kodierung erfahren.

Grundsätzlich dürfen so viele Variablengruppen gebildet werden, wie man es für nötig hält. Dies kann dann schon mal zur Folge haben, wie es bei der ersten „offenen“ Frage K1 der Fall war, dass man bis zu 39 verschiedene Antwortgruppen hat, plus einer individuellen Gruppe und der Variable, welche nach dem Ausfüllverhalten der Befragten forscht. Je mehr Antwortgruppen man erstellt, umso detaillierter fallen auch die Ergebnisse aus und geben neben einen groben auch noch ein sehr feines Fremdbild zu den den „Kelten“ und „Druiden“. Der Nachteil von zu viel Genauigkeit liegt folglich in der geringen Höhe der prozentuellen Häufigkeitsangaben. Die prozentuelle Häufigkeit wird durch die Summe aller genannten Antwortmöglichkeiten errechnet und verliert deshalb mit der Anzahlhöhe der Antwortgruppen

selbst an Höhe. Auch wenn dies nicht schlimm klingen mag, so kann es vorkommen, dass der am Häufigsten mit z.B. dem Keltentum assoziierte Begriff (Frage K1) mit gerundeten 12% der Volksbegriff ist. Hätte man sich für weniger Gruppen und eine nicht so detailreiche kodierte Gruppenbildung entschieden, wäre das Ergebnis anstatt der 12% vielleicht sogar 60% gewesen.

Kommen wir nun zur Antwortkodierung von Fragen mit Einzelantwort. Hier werden Alle angegebenen Antwortoptionen mit fortlaufenden Nummern kodiert. Bei Fragen mit Mehrfachantwortmöglichkeit, wo jede Antwortmöglichkeit als Unterfrage betitelt wird (z.B. K1a1) erhält alle angekreuzten Optionen die Kodenummer „1“, alle „Nichtnennungen“ die Zahl „2“. Bei Skalen jeglicher Art wird, die bereits im Fragebogen mit Ziffern kodierte Antwortzuteilung (z.B. „zutreffend“), mit der im Fragebogen verwendeten Zahl übernommen und in den PC übertragen. Als Beispiel sei hier die „Likert-Skala“ genannt, bei denen es fix 5 Antworteinteilungen von „sehr zutreffend“ bis „überhaupt nicht zutreffend“ gibt. Jeder Antwortzuteilung ist bereits im Fragebogen eine fixe Nummer von 1 bis 5 zugeteilt, welche von den Befragten selbst bereits verwendet wurde. Genau diese Zahlen werden dann auch in die Datenmaske des PC-Programms eingetragen.

Was aber geschieht, wenn innerhalb einer Frage oder einer Fragenbatterie ein Punkt nicht korrekt oder überhaupt nicht beantwortet wird? Unter dem Terminus „nicht korrekt“ ist hier beispielsweise eine Mehrfachbeantwortung innerhalb einer einzeln zu beantworteten Frage verstanden. Dieser Zustand wird in der statistischen Forschung als „missing values“ bezeichnet. Für beide Fälle wurden solch nicht auswertbaren Informationen bzw. Informationsmängel mit der Ziffer „999“ versehen. Wie bereits früher erwähnt, ist diese Nummer höher als jede mögliche Antwortnummerierung und leicht in der erstellten Datenmaske des Computers zu erkennen. Da sie einheitlich innerhalb des Fragebogens verwendet wurde, war die Gefahr sich zu irren geringer, als wenn jede Frage eine eigene Zahl bestimmt worden wäre.

Für die hier durchgeführte statistische Untersuchung wurde mit dem für Windows konstruierten Computerprogramm SPSS (= Statistical Package for the Social Sciences), Version 16.0 gearbeitet.

Bevor die Daten als „Datenmatrix“ (Def. siehe weiter unten) in den PC übertragen werden konnten, mussten zuerst die Variablen definiert werden. Variablen sind alle untersuchten Eigenschaften bzw. in diesem Fall alle Antwortmöglichkeiten, welche die Befragten in den Fragebogen eingetragen haben. Dies erfolgt im SPSS Fenster mit dem Namen „Variable View“. Das ganze Fenster ähnelt einer großen, schon vorgefertigten Tabelle. Jede der zehn

Spalten verlangt es, ausgefüllt zu werden. Der Vorgang des Ausfüllens ist bereits die angesprochene Variablendefinition. Es werden Variablennamen wie alle Haupt- und Unterfragenkodes, Labels, d.h. Namen bzw. Bezeichnungen der Fragen (bei Einfachantwort) oder Antwortoptionen (bei Mehrfachantwort und „offenen“ Fragen) und Values dem Kodeplan entsprechend eingetragen und für die spätere „Datenmaske“ definiert.⁶⁴⁰ Unter Values wird das so genannte Wertelabel verstanden. Bei der „Likert-Skala“ ist das Wertelabel nichts anderes als die fünf Kodenummern, mit der ihnen entsprechenden aufgeschlüsselten Wertigkeit, wie 1 für „im hohen Maße zutreffend“, 2 für „zutreffend“, 3 für „teilweise zutreffend“, 4 für im geringen Maße zutreffend“ und 5 für „überhaupt nicht zutreffend“. In die „Datenmaske“ werden nach erfolgter Variablendefinition alle erhobenen und kodierten Daten in Form von Zahlen und Buchstaben eingetragen. Durch die Variablendefinition weiß der Computer, was hinter den einzelnen Kodes steht und schlüsselt diese für die im Programm erstellten Graphiken auf. Somit kann auch jeder, der nicht in die Untersuchung und das Erstellen des verwendeten Kodeplans eingeweiht ist, eine mit Hilfe des SPSS Programms erstellte Graphiken verstehen und lesen. Dies ermöglicht, dem wichtigsten Grundsatz der Wissenschaft treu zu bleiben, dem Prinzip der Transparenz.

Zurück zur „Datenmatrix“, die nach erfolgter Variablendefinition zu erstellen ist. Aber was ist unter der „Datenmatrix“ zu verstehen? Banal ausgedrückt stellt sie nichts weiter als eine Computertabelle voller importierter und zuvor kodierter Daten bzw. Informationen der durchgeführten statistischen Erhebung dar.

Alle kodierten Informationen der ausgefüllten Fragebögen wurden als sogenannte „Datenmatrix“ in die dafür vorbereiteten Tabellen des SPSS Programms importiert. Diese allein versichert, dass alle für ein Forschungsergebnis aussagekräftigen Daten in ihrer Form und Organisation eine identische Struktur haben. Die Tabellenzeilen verkörpern die einzelnen Fälle bzw. Fragebögen, die Spalten die einzelnen untersuchten Merkmale, wie z.B. die kodierten Fragenvariablen und Antwortnennungen. Die „Datenmatrix“ kann sowohl rein in ihren Spalten, aber auch rein in ihren Zeilen ausgewertet werden. Untersucht man allein die Variablen oder Merkmale, also die singulären Spalten, so wird diese als „univariate“ Datenanalyse betitelt. Sie stellt normalerweise bei einer statistischen Auswertung den ersten Schritt dar und bildet die beschreibende Grundauswertung. Vergleicht man die Variablen einzeln untersuchter Spalten miteinander, so wird diese als „multivariate“ Datenanalyse bezeichnet. Geschieht dies unter nur zwei Spalten bzw. Variablen, so heißt sie „bivariate“ Analyse. Wertet man die „Datenmatrix“ nicht nach ihren Spalten, sondern nach ihren Zeilen

⁶⁴⁰ Vgl. Wolfgang NEUBAUER, Grundlagen der Statistik für Archäologen. Lehrveranstaltungsskriptum WS 2007/08 Instituts der Ur und Frühgeschichte Wien 2007, S. 10

aus, so geschieht dies alleine zur Bildung neuer Variablengruppen (siehe 6.5.3). Die frischen Variablengruppen können dann wiederum spaltenweise untersucht und ausgewertet werden.⁶⁴¹

Zum Schluss dieses Unterkapitels soll die allgemeine Wichtigkeit einer Regel ins Gedächtnis gerufen werden und zwar die der Einheitlichkeit. Es ist unabdingbar, alles so einheitlich wie möglich zu kodieren und in den Computer zu importieren. Denn nur so ist eine Vergleichbarkeit der Daten überhaupt erst möglich.

Ein weiterer Tipp ist, Unklarheiten innerhalb der ausgefüllten Fragebögen immer mit „999“ zu betiteln bzw. als „keine auswertbare Antwort“, wenn beispielsweise so viel durchgestrichen und angekreuzt wurde, dass gar nicht mehr zu erkennen ist, welche die eigentlich gewollte Antwort ist. Vorsicht ist hier besser als Nachsicht. Der Datensatz sollte auf gar keinen Fall verfälscht werden!

10.2 Fehlerkontrolle und Bereinigung

Das Übertragen der kodierten Antworten ist eine lange und monotone Arbeit. Es ist nicht schwer nachzuvollziehen, dass bei der Eingabe von 350 Fragebögen mit reinen Ziffern- und Buchstabenkodes auch mal Tippfehler passieren können. Manchmal sieht man die Fehler vor lauter Zahlen nicht mehr. Anders ausgedrückt, entwickelt man nach stundenlangem Starren auf den von Zahlen gefüllten Bildschirm eine gewisse Zahlenblindheit. Fehler zu machen ist menschlich und sollte einem nicht demotivieren. Viele Fehlerarten können auch im bereits fertig eingegebenen Datensatz aufgefunden und verbessert werden. Demnach ist der eingegebene Datensatz nicht zwangsläufig korrekt oder gar für eine Weiterarbeit fertig abgeschlossen! Bevor man mit dem kodierten und eingegebenen Datensatz arbeiten kann, muss dieser erst einmal auf seine möglichen Fehlerquellen durchgesehen werden.

Um die im Datensatz vorhandenen Fehler leichter zu erkennen, lohnt es sich, die möglichen Fehlerarten bewusst zu machen. Welche Arten von Fehler existieren und wie kommen diese zustande?

Die häufigst auftretenden Fehler sind in folgende drei Typen einzuordnen:

1. „wilde code“
2. „outlier“
3. „inkonsistente Werte“

⁶⁴¹ Vgl. NEUBAUER (2007/08), S. 5

Alle drei der eben genannten Fehlertypen sind im erhobenen und in den Computer importierten Datensatz relativ leicht zu identifizieren. Unter dem ersten Typus, dem sogenannten „wilde code“ werden alle Werte bzw. Codes verstanden, die außerhalb der vorgesehenen Kodierung stehen. Hiermit ist eine Nummern- oder Buchstabenkombination gemeint, die nicht im Kodeplan angeführt wurde, und einen klassischen Tippfehler darstellt.⁶⁴² Wenn zum Beispiel die Zahl „111“ in der Datenmaske auftaucht und man weiß, dass innerhalb des erstellten Kodeplans keine Zahl in dieser Höhe vorkommt, so kann man hundertprozentig sicher sein, dass es sich um einen Eingabefehler handelt.

Unter einem „outlier“, übersetzt „Ausreißer“, wird ein unplausibler Wert bzw. Kode verstanden. Diese Werte sind wegen ihrer extremen und daher äußerst auffälligen Abweichung als unplausibel zu bezeichnen.⁶⁴³ Als Beispiel sei eine Person genannt, die sich als Schüler bezeichnet und gleichzeitig 120 Jahre alt ist. Hier hätten wir gleich zwei Extreme auf einen Streich. Ein Schüler wird wohl allerhöchstens in den Zwanzigern sein und nicht bereits das Greisenalter erreicht haben. Andererseits ist die Wahrscheinlichkeit, eine 120 Jahre alte Person wahrhaftig aufzufinden und zu befragen, enorm gering.

Der dritte Fehlertyp wird hier als „inkonsistenter Wert“ bezeichnet und stellt Antwortkombinationen dar, die unmöglich stimmen können.⁶⁴⁴ Als klassisches Beispiel sei hier eine Person genannt, die bei Geschlecht männlich und bei einer anderen Frage schwanger ausgefüllt hat oder eine Person deren Heiratsdatum einen Zeitpunkt darstellt, an dem der besagte Befragte noch gar nicht geboren war.

Hat man die Datenmatrix auf eventuelle Fehler durchforstet und auch wirklich welche gefunden, wie geht man weiter vor?

Zuerst einmal sollte der vermeintliche Fehler, ganz gleich welchem Typ dieser angehört, mit der Originaleintragung des zutreffenden Fragebogens verglichen werden. Gerade für einen solchen Fall ist es wichtig, dass jeder Fragebogen mit einer für ihn spezifischen Fallnummer ausgestattet ist. Handelt es sich nach erfolgter Kontrolle lediglich um einen Tippfehler, so kann dieser leicht ausgebessert werden, ohne den Datensatz zu verzerren. Handelt es sich jedoch um einen vom Befragten verursachten Fehler und die Erhebung verlief nicht anonym, d.h. der Untersuchungsleiter weiß über private Daten, wie die Telefonnummer Bescheid, so kann man durch persönliche Nachfrage den Fehler eliminieren. Ist dies nicht der Fall, und es handelt sich wie in dieser Untersuchung um eine anonyme Befragung, so muss der fehlerhafte, undurchsichtige oder unwahrscheinliche Wert als „nicht existierend“ bzw.

⁶⁴² Vgl. DIEKMANN (2007), S. 666

⁶⁴³ Vgl. Ebd., S. 666

⁶⁴⁴ Vgl. Ebd., S. 666f.

„missing value“ in der Datenmatrix gehandhabt werden.⁶⁴⁵ Jedwede andere Handlungsweise und Umänderung der Einträge auf Grund der persönlichen Einschätzung oder Wahrscheinlichkeit würde den Datensatz verfälschen und unbrauchbar machen.

10.3 Rekodierung bzw. Zusammenfassung von Variablengruppen

Nachdem nun die Fehlerkontrolle und Fehlerbehebung des Datensatzes erfolgreich abgewickelt wurde, ist der anschließende Schritt die Rekodierung der Variablen. Unter der Rekodierung wird das Zusammenfassen von vielen Detailvariablen bzw. Kategorien zu neu definierte Gruppen verstanden. Ziel ist es, die Übersichtlichkeit des Datensatzes zu verbessern. Meist werden diejenigen Variablen neu kodiert, die während der Fragebogenerhebung viel genauer als in der Analyse wirklich benötigt aufgenommen worden waren. Die neu definierten Kategorien oder Klassen dienen hauptsächlich dazu, graphische Darstellungen klarer lesbar und damit sinnvoll verwendbar zu machen.⁶⁴⁶ Wann am besten eine Rekodierung vorgenommen werden sollte, kommt in der Regel auf die grundsätzliche Fragestellung und deren eigentliche Zielführung an. Reicht ein grober Überblick der Frage, welcher zwangsläufig die Folge einer Neueinteilung ist, oder geht es darum detaillierte Antwortinformationen zu einer bestimmten Fragestellung zu untersuchen und diese mit anderen Daten präzise vergleichen zu können, so wäre es nicht ratsam die vorhandene Datenfülle in kleine überschaubare Grüppchen zusammen zu fassen. Die Art und Weise, wie die Variablen neu klassifiziert werden, obliegt jedem Analysator selbst, solange das eigentliche Ziel nicht aus den Augen verloren wird. Um jedoch zu gewährleisten, jederzeit die Daten neu rekodieren zu können, je nach dem worin der Fokus der neu entstandenen Fragestellung liegt, setzt die Erhaltung der „Originalvariable“ mit all ihren dazugehörigen erhobenen Daten voraus. Wird die Originalvariable verändert, so fehlen einem zur Gründung eines neuen Einteilungsmodells die dafür benötigten Daten und dieses ist somit unmöglich durchzuführen.⁶⁴⁷

Für die hiesige Fragenbogenauswertung wurde eine Reihe an Variablen in neu erstellte Klassen zusammengefasst. Es gibt verschiedene Arten von Rekodierungen, manche sind der Verständlichkeit wegen unabwendbar, andere hingegen dienen vorrangig der optischen Verschönerung. Gleich ob Neuklassifizierungen absoluter oder eher kosmetischer Natur ist, dienen sie doch alle dazu, optimierte Klarheit in einem Meer voller Daten zu schaffen. Es

⁶⁴⁵ Vgl. Ebd., S. 667

⁶⁴⁶ Vgl. DIEKMANN (2007), S. 668

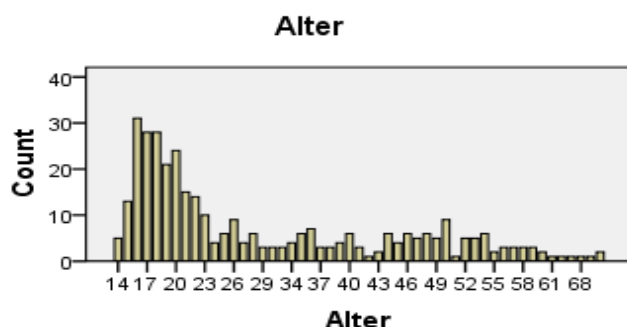
⁶⁴⁷ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 51

muss einem jedoch immer bewusst sein, dass eine Neuzuteilung von Variablen und deren Zusammenschluss zwar optische Vorteile mit sich bringt, jedoch auch einen Verlust der Genauigkeit in Folge der Detailaufgabe mit sich bringt.

Ein Fallbeispiel zur Verschönerung dienenden Rekodierung bietet die Frage K6, welche nach dem längerfristigen Siedlungsraum der Kelten fragt. Die kodierten Antwortkategorien „weiß nicht“ und „keine Antwort“ waren separat erfasst worden, für die Datenanalyse jedoch wenig von Bedeutung. Durch die separate Betrachtung beider Nullantworten leidet die Höhe der Prozentaufteilung aller Antwortkategorien, da diese in ihrer Anzahl viel niedriger ausfallen, als wenn beide Nullantworten zu einer Klasse zusammengefasst sind. Natürlich gäbe es auch die Möglichkeit, die Nichtbeantwortung oder nicht gewussten Antworten als eine Art der „missing values“ zu behandeln und nachträglich in der Variablendefinition von den auszuwertenden Datensatz auszuschließen, doch hätte dies wiederum eine gewisse Verzerrung zur Folge. Das Ziel war ja nicht alle quasi Nichtantworten als nicht existent zu behandeln, da diese sehr wohl existierten und eine Aussage über das vorherrschende Fremdbild mit sich tragen, sondern die Prozentaufteilung klarer ersichtlich zu machen, indem für das Ergebnis minder wichtige Faktoren zusammengefasst werden. Eine mögliche Aussage zu der Höhe der Nullantworten ist die, dass eine Anzahl von X Prozent an Befragten keine Vorstellung davon besitzen, ob in z.B. Mitteleuropa längerfristig Kelten gelebt haben. Dies wiederum könnte aufzeigen, dass das räumlich geographische Geschichtswissen der befragten Personen für bestimmte Teile Europas, böse ausgedrückt, zu wünschen übrig lässt oder das Keltenbild unter den befragten Personen auf eine bestimmte europäische Region, z.B. Westeuropa, fixiert ist.

Ein Beispiel (Bsp.1, 2) zur notwendigen Zusammenfassung von zu detailreichen Daten ist die Altersfrage P17. Hier wurden 350 individuelle Jahreszahlen eingetragen, die von 14 bis über 60 Jahren zählten. Innerhalb von Graphiken, wie dem Balken- oder Kreisdiagramm, war vor lauter Jahreszahlen kein schnelles optisches Erfassen möglich.

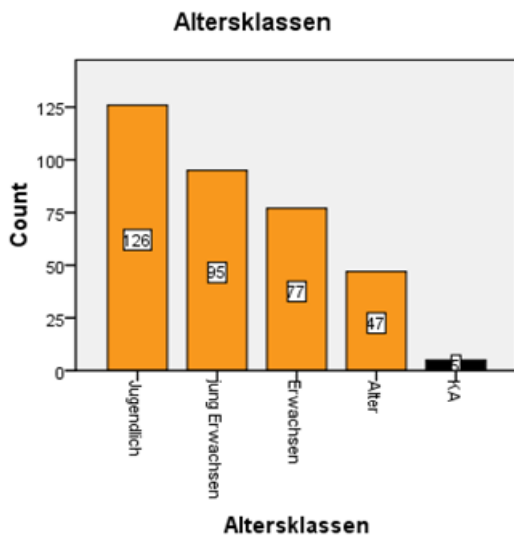
Bsp.1: Univariates Balkendiagramm zu den erhobenen Altersangaben (*ohne Rekodierung*)



Um diese undurchsichtige und mühsam zu lesende Graphik zu vereinfachen und klar leserlich als optisches Hilfsmittel verwenden zu können, musste etwas an der Variablendefinition verändert werden. Immerhin sollte eine bildliche Graphik dazu dienen das vorhandene Datenvolumen schneller erfassbar und leichter lesbar zu machen. Es war eindeutig, dass Bsp.1 in seiner Zwecksbestimmung grundlegend versagt hatte.

Aus diesem Grund wurden die Jahreszahlen in neue Gruppen zusammengefasst. Die Variable „K17b“ mit der Bezeichnung „Altersklassen“ entstand und beinhaltete 4 Gruppen plus einer Variablen für die aufgetretenen Informationslücken „999“. Die Gruppen „Jugendlich“ (14-19 Jahre), „jung Erwachsen“ (20-29 Jahre), „Erwachsen“ (30-49 Jahre) und „Alter“ (alle Jahrgänge über 50) wurden gebildet (Bsp.2).

Bsp.2: Univariates Balkendiagramm zu den zusammengefassten Altersklassen (*Rekodierung*)



Was im Beispiel 1 so mühsam zu erkunden war, ist im zweiten Beispiel um so leichter zu überschauen. Ganz klar sticht die Tatsache hervor, dass die meisten Befragten zur Gruppe der Jugendlichen (14-19) zählten, die am wenigsten vertretene Altersklasse stellt das Alter (über 50) dar. Demnach ist unsere heutige Jugend wohl antwortwilliger bzw. an empirischen Untersuchungen interessierter als ältere Personen.

Der Vorgang der Rekodierung ist jedoch nicht nur für Fragen mit reinen Zahlenantworten möglich, sondern ebenso für Fragen einsetzbar, die nach einer Beurteilung verlangen. Als Beispiel für solche Art der Fragestellungen ist die „Likert-“, und „Ranking-Skala“ zu nennen deren 5 Grad oder 10 Grad Antwortbeurteilung sich, falls gewollt, übersichtlicher zusammenfassen lassen. Im Fall der „Likert-Skala“ und deren 5 Grad Beurteilungssystem

kann die Rekodierung von 5 auf 3 Grade erfolgen, was wiederum eine schneller zu erfassende Dreiereinteilung von „wichtig, unentschieden und unwichtig“ ergibt.⁶⁴⁸

So erging es beispielsweise der Frage „K5“, welche in Form der „Likert-Skala“ eine fünfgradige Beurteilung der befragten Teilnehmer zur Frage, welche der vier genannten Volksgruppen die Wurzel des Österreichers bilden, erforderte. Für den Fall, dass keine der angegebenen Volksgruppen den Befragten als passend erscheinen sollte oder diese der Meinung wären, es würden andere Volkswurzeln ebenso eine Rolle spielen, wurde die Antwortoption „Sonstiges“ hinzugefügt.

Im Bsp.3 ist die zur Grundauswertung erstellte Tabelle mit allen aufgesplitterten Originalbeurteilungen zu sehen. Für eine nicht involvierte Person schwer leserlich, da einfach zu viele Informationen vorhanden sind, die für das Lösen der dahinter stehenden Forschungsfrage im Grunde ebenso zu detailreich waren. Das Ziel der Frage lag ja darin zu erfahren, wohin die Meinungstendenz unter den Befragten läge, welches Volk unsere dominanten Vorfahren seien,. Welchen Platz der Favoritenliste nähme wohl das Keltentum dabei ein?

Bsp.3: Univariate Tabelle der Grundauswertung zur Frage K5 (100% innerhalb der Zeilen)

k5: Die Wurzel des „Österreichers“ beruht vorwiegend auf folgenden Ursprüngen:													
	im hohen Maße zutreffend		zutreffend		teilweise zutreffend		im geringen Maße zutreffend		überhaupt nicht zutreffend		KA		Gesamt (Befragte)
Germanentum	130	37,1%	111	31,7%	62	17,7%	23	6,6%	2	0,6%	22	6,3%	350 100%
Keltentum	53	15,1%	100	28,6%	93	26,6%	53	15,1%	15	4,3%	36	10,3%	
Römertum	83	23,7%	84	24,0%	92	26,3%	49	14,0%	14	4,0%	28	8,0%	
Slawentum	26	7,43%	52	14,86%	88	25,14%	86	24,57%	44	12,57%	54	15,43%	
Sonstiges	21	6,0%	30	8,6%	58	16,6%	30	8,6%	39	11,1%	172	49,1%	

Um ein leicht zu lesendes und allemal ausreichendes Ergebnis zu erhalten, wurden die fünf Beurteilungsgrade der „Likert-Skala“ zu drei Graden zusammengefasst, um die grundlegende Tendenz der Antwortgebung schneller ersichtlich zu machen.

Die Grade 1 „im hohen Maße zutreffend“ und 2 „zutreffend“ wurden zu „(sehr) zutreffend“ zusammengefasst. Die Mittelinstanz 3 blieb als „teilweise zutreffend“ oder „unentschieden“ voll erhalten, um das Ergebnis nicht nach oben oder unten zu verzerren. Der 4. Grad „im geringen Maße zutreffend“ und 5. Grad „überhaupt nicht zutreffend“ wurden in den Grad „gering bzw. überhaupt nicht zutreffend“ transformiert.

⁶⁴⁸ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 52

Bsp.4: Univariate und rekodierte Tabelle der Grundausswertung zur Frage K5 (100% innerhalb der Zeilen)

k5: Die Wurzel des „Österreichers“ beruht vorwiegend auf folgenden Ursprüngen:									
	(sehr) zutreffend		teilweise zutreffend		gering/überhaupt nicht zutreffend		KA		Gesamt (Befragte)
Germanentum	241	68,9%	62	17,7%	25	7,1%	22	6,3%	350 100%
Keltentum	153	43,7%	93	26,6%	68	19,4%	36	10,3%	
Römertum	167	47,7%	92	26,3%	63	18,0%	28	8,0%	
Slawentum	78	22,3%	88	25,1%	130	37,1%	54	15,4%	
Sonstiges	51	14,6%	58	16,6%	69	19,7%	172	49,1%	

Was im Tabellenbeispiel 3 erst mühsam zusammengesucht werden muss, ist in der umkodierten Tabelle (Bsp.4) schnell ersichtlich. Unter 350 befragten Personen wurde die am meisten zutreffende Volkswurzel der Österreicher im Germanentum gesehen, gefolgt vom Römer- und Keltentum. Am wenigsten fühlt man sich innerhalb der Stichprobe zum Slawentum hingezogen.

10.4 Grundsätzliche Tipps zur Erstellung optischer Hilfsmittel

Ob man während seiner empirischen Forschung nun nach qualitativer oder quantitativer Methode arbeitet, optische Hilfsmittel sind unabhängig von der Methodenwahl unverzichtbar. Der Grund ist ganz einfach, ohne sie kann man sich aus dem erhobenen Datenmeer nicht mehr heraus sehen und versinkt im ratlosen Chaos. Hat man erst einmal verstanden, wie, wofür und warum optische Hilfsmitteln (Graphiken und Tabellen) verwendet werden, ist man schon auf halbem Weg zum Ziel. Der beste Rat den man geben kann, ist nicht zu verzweifeln und Schritt um Schritt den Datenberg aufzusplitten, optisch darzustellen und in schriftlicher Form zu beschreiben.

10.4.1 Tabellen

Die Tabelle dient dazu, einen besseren Überblick über bereits zusammengefasste Datenblöcke zu erhalten, in diesem Fall 20 Einzelfragen. Sie helfen, den Inhalt der mehr oder weniger vollgefüllten Fragebögen in eine gut organisierte Struktur bzw. Verpackung zu transformieren.⁶⁴⁹ Die Bildung von Tabellen gehört bereits zu den graphischen Schritten der Grundausswertung bzw. es kann erst nach der erfolgreichen Tabellenerstellung sinnvoll mit der deskriptiven Grundausswertung begonnen werden. Allein mit dem in den Computer importierten Datensatz kann genauso wenig getan werden, wie mit den sich am Schreibtisch

⁶⁴⁹ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 59

stapelnden zurückgekommenen Fragebögen. Natürlich war ein Einzelfall leicht im SPSS Programm aufzurufen und seine Daten konnten nach Lust und Laune betrachtet werden, doch fehlte eine wichtige Komponente, der Überblick. Ein guter Überblick ist wichtig, um die Daten und Informationen miteinander vergleichen zu können und zeigt deutlich auf, wo die Tendenz der Antwortenvergabe wirklich liegt. Die Interpretation, warum in dieser oder jener Weise geantwortet wurde, fällt schon in die Berichterstattung. Innerhalb einer Tabelle wird eine Frage mit all ihren vorformulierten oder frei assoziierten Antworten plus deren Nennung in Zahl und Prozentwerten aufgelistet.

Wie aber sollte eine Tabelle aussehen und aufgebaut sein? Was sollte sie beinhalten?

Eine der Grundregeln zur Bildung einer zweckdienlichen Tabelle liegt darin, alle Tabellen so einheitlich wie möglich zu gestalten. Ändert man den Aufbau jeder dritten Tabelle, so fördert dies mehr Verwirrung als Aufklärung. Neben der Einheitlichkeit sollten grundlegende Informationen zu der Tabelle nicht fehlen, um sich schon mit einem Blick orientieren zu können. Was also sollte in jeder Tabelle enthalten sein? – Die komplett formulierte Frage samt im Fragebogen und Datenmaske verwendeter Nummerierung. Alle voll formulierten oder leserlich abgekürzten Antwortkategorien mit Nennungen oder Beurteilungen, wie sie in den diversen Skalen vorkommen oder deren umkodierte Beurteilungsgruppen müssen vollständig vorzufinden sein. Zusätzlich sollte die Größe der erhobenen Stichprobe, in diesem Fall 350 Personen, und deren wirklich antwortende Komponente, wenn möglich, ebenso angegeben werden. Man vergisst leicht, dass nicht alle der 350 Befragten auch tatsächlich geantwortet haben und sich deshalb die Anzahl der Antwortenden nicht unbedingt mit der Anzahl der Befragten decken muss (siehe Bsp.1).

Hält man sich an diese Grunddaten, so wird kein lästiges Nachblättern im Fragebogen mehr erforderlich sein, da sowieso alle schriftlichen Angaben, so gut es der Platz eben zulässt, ausgeschrieben sind.⁶⁵⁰

Bsp.1: Muster einer korrekt angelegten Tabelle einer Beurteilungsfrage bzw. Skala (*Grundausswertung*)

Fragenummer K5: Ausformulierte Fragestellung.....?				
Beurteilungsoptionen→	(sehr) zutreffend	Teilweise zutreffend	Gering/überhaupt nicht zutreffend	Größe der Stichprobe 350 100%
Antwortoption (K5a1)	25%	25%	50%	
Antwortoption (K5a2)				
Antwortoption (K5a3)				
Antwortoption (K5a4)				
Antwortoption (K5a5)				

⁶⁵⁰ Vgl. Sabine KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 47f.

Natürlich erhält eine Tabelle neben den reinen Formaldaten auch die ergebnisbringenden und interpretierbaren Zahlen- und Prozentwerte, sonst wären die Tabellen nichtssagende Formalgerüste. Die Zahlenwerte selbst lassen sich einerseits in Absolutwerten, d.h. den echten Stimmen, die von den Befragten gegeben wurden, und andererseits in Prozentzahlen darstellen. Die Prozentangaben dienen dazu den Anteil einer Zahl an der Gesamtheit der erfassten Daten zu erkennen. Erst wenn Absolutzahl und Prozentangaben in Bezug zur Größe der erhobenen Stichprobe betrachtet werden, ist die Gefahr einer Fehleinschätzung oder Missinterpretation geringer als bei starren Einzelbetrachtungen. Beispielsweise klingt die assoziierte Nennung von 50% enorm hoch und man wird dazu verleitet anhand dieses Ergebnisses zu verallgemeinern. Ist die Gruppe der Befragten jedoch nur Zweimann groß, so bedeuten 50% lediglich eine Person assoziiert X mit dem Begriff Y. Dies ist der klassische Fall, bei dem die Aussagekraft der erhobenen Daten überschätzt wird.

Die Frage, ob Zahlen und Prozentangaben der nicht auswertbaren oder gar nicht erst gegebenen „missing values“ in einer Tabellendarstellung enthalten sein, müssen ist eine zweiseitige Angelegenheit. Die wohl korrektere Variante der beiden ist es, die Datenwerte der „missing values“ in die Tabellen miteinzubeziehen. Der Nachteil liegt darin, dass mit der Auflistung zusätzlicher Informationen die Übersichtlichkeit der ohnehin schon voll geschriebenen Tabellen leidet und die Höhe der genannten Prozentwerte mit der Anzahl der Nennungen automatisch sinkt. Bezieht man die fehlenden oder nicht auswertbaren Daten jedoch nicht in die Tabellendarstellung mit ein, so enthält man dem Betrachter vorhandene und vielleicht sogar für jemand anderen wichtige Information vor. Denn auch nicht vorhandene Daten können bedeutende Informationen beinhalten, wie z.B. dass eine Vielzahl an nicht antwortenden Personen entweder die Fragenformulierung missverstanden oder nichts zum Thema zu sagen hat bzw. nichts mit dem gegebenen Begriff verbinden kann. Die Entscheidung, fehlende Datenwerte in einer Tabelle sichtbar zu machen, mit all deren enthaltenen Vor- und Nachteilen, obliegt jedem Forscher selbst zu entscheiden.⁶⁵¹

Fällt einem während der intensiven Betrachtung der fertigen Tabellen ein interessantes Detail bzw. eine Auffälligkeit innerhalb der Daten auf, die einen näheren Blick bedürfen und in Folge interpretiert werden, ist es oft nützlich dieses auch für Fremdbetrachter schnell ersichtlich zu machen (siehe Bsp.2). Nicht jeder ist daran interessiert, stundenlang vor einem Stoß von Tabellen zu sitzen und darüber nachzugrübeln, wo eine Auffälligkeit zu finden sein könnte, sondern ist froh und dankbar, wenn diese deutlich sichtbar angezeichnet ist und einem so die Arbeit des Suchens erspart wird. Die Art und Weise, wie solche Daten hervorgehoben

⁶⁵¹ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 48-50

werden, ist nicht festgelegt.⁶⁵² Es gilt, nach Herzenslust auszuprobieren und seiner kreativen Ader freien Lauf zu lassen, um auffällige Daten bestmöglich hervorzuheben. Man kann beispielsweise wichtige Daten im PC mit einer bunten Farbe markieren.

Bsp.2: Farbliches Hervorheben von Auffälligkeiten im Datensatz

XX	XX	XX	XX
XX	XX	YX	XX
XX	XX	XX	XX
XX	XX	XX	XX

Im Bsp.2 wurde eine kleine Tabelle mit vier Spalten und vier Zeilen mit vielen doppelten XX und einem YX gefüllt. Auf den ersten Blick erkennt man die Auffälligkeit einer anderen Buchstabenkombination auf Grund der roten Farbe. Wäre diese nicht gegeben, so hätte man erst nach einigen Minuten und erheblich mehr Anstrengung eine Besonderheit in dem „Datensatz“ erkannt.

Eine letzte und oft unbedachte Eigenschaft von Tabellen liegt in der unterschiedlichen Berechnung und Aussagekraft von Spalten- und Zeilenprozenten. Je nachdem aus welchem Winkel man eine Tabelle betrachtet und ausfüllt, ändert sich der Prozentwert auf Grund des veränderten Bezugsrahmens aus dem der Prozentsatz errechnet wird. Die Absolutzahlen hingegen bleiben die gleichen, egal ob die Tabelle aus Spalten- oder Zeilensicht gelesen wird. Warum? – Einzig und allein aus dem Grund, da absolute Zahlenwerte immer absolut bleiben, Die Anzahl einer Antwortnennung ist eine fixe Angabe und kann nicht verändert werden. Prozente hingegen errechnen sich auf unterschiedliche Weise nach dem jeweiligen Bezugsrahmen. Die Spaltenprozente addieren die aufgesplitterte Anzahl (Zeilen) der Gesamtprozentanzahl innerhalb der Spalte zu 100%, die Zeilenprozente addieren den Anteil der einzelnen Fallzahlen (Spalten) innerhalb der Zeile zu 100%.⁶⁵³

⁶⁵² Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 55

⁶⁵³ Vgl. Ebd., S. 56

Bsp.3: Fallbeispiel zur Frage D14: bivariate Tabelle (Zeilenprozent)

d14: Welcher dieser Aussagen stimmen Sie zu?								
	männlich		weiblich		keine Angabe (Geschlecht)		Gesamt	
Jeder Mensch der möchte	7	30,4%	16	69,6%	X	X	23	100%
Marketinggag	1	20,0%	4	80,0%	X	X	5	100%
Heilen, Segnen, Fluchen, magische Kräfte	41	26,5%	113	72,9%	1	0,6%	155	100%
Historischer Begriff	18	32,1%	38	67,9%	X	X	56	100%
Als solcher geboren	10	41,7%	13	54,2%	1	4,2%	24	100%
Weiß nicht	4	14,8%	23	85,2%	X	X	27	100%
KA	17	28,3%	41	68,3%	2	3,3%	60	100%

Im Bsp.3 geben die Zeilenprozentwerte darüber Auskunft, wie groß der einzelne geschlechtliche Nennungsanteil zu den einzelnen Aussagen (Zeilen) ist. Die Personen, welche z.B. der Aussage zustimmen „Man kann kein Druide werden, man ist als solcher geboren.“ bestehen zu 41,7% aus Männern, 54,2% aus Frauen und 4,2% waren ohne Geschlecht. Wenn man also wissen möchte, welche Variablenklasse (Geschlecht) der einzelnen Antwortoptionen, den höchsten Prozentanteil aufweist, so wählt man die Zeilenprozent als Darstellungsvariante.

Bsp.4: Fallbeispiel zur Frage D14: bivariate Tabelle (Spaltenprozent)

d14: Welcher dieser Aussagen stimmen Sie zu?						
	männlich		weiblich		keine Angabe (Geschlecht)	
Jeder Mensch der möchte	7	7,1%	16	6,5%	X	X
Marketinggag	1	1,0%	4	1,6%	X	X
Heilen, Segnen, Fluchen, magische Kräfte	41	41,8%	113	45,6%	1	25%
Historischer Begriff	18	18,4%	38	15,3%	X	X
Als solcher geboren	10	10,2%	13	5,2%	1	25%
Weiß nicht	4	4,1%	23	9,3%	X	X
KA	17	17,3%	41	16,5%	2	50%
Gesamt 350 (Spaltenprozent)	98	100%	248	100%	4	100%

Im Bsp.4 hingegen geben die Spaltenprozentwerte Auskunft über die Höhe des einzelnen Geschlechtsanteils (weiblich) in Bezug auf all die möglichen Antwortoptionen bzw. in diesem Fall vorformulierten Aussagen. So stimmten exemplarisch 45,6% der befragten Frauen mit der Aussage überein: „ Druiden sind Männer/Frauen, die sich auf das Heilen, Segnen, Fluchen und das Ausüben von magischen Kräften verstehen.“

10.4.2 Graphiken

Hat man sich nun mit Hilfe der Tabellenerstellung Überblick zu den Ergebnissen der zwanzig, im Fragebogen vorhandenen Fragestellungen verschafft, so kann man sich der Konstruktion von Graphiken widmen. Durch graphische Darstellungen lassen sich Informationen und Dateninhalte noch übersichtlicher und zum Teil klarer darstellen, als es mit jeglicher Tabelle möglich ist. Graphiken sind selbsterklärend und sagen mehr als tausend Zahlen und wortgebundene Formulierungen. Man könnte fast sagen, Tabellen seien optische Hilfsmittel für einen aktiv involvierten Forscher und Graphiken für einen nicht involvierten Außenstehenden. Bildliche Darstellungen eignen sich gut für Publikationen und Vorträge, da sie auch in den hintersten Reihen der Saals gut erkennbar sind bzw. bleiben, im Gegensatz zu den oft mühsam zu entziffernden Tabellenprojektionen. Wie es auch bei den Tabellen der Fall war, so sollten alle zum Verständnis beitragenden Hintergrundinformationen der Abbildung beigelegt sein. Innerhalb eines kurzen Blickes sollten alle jene Informationen, welche für das Diagrammverständnis von Nöten sind, erfassbar sein. Mit benötigter Information ist z.B. das Anfügen der kompletten Frage- und Antwortformulierung, Prozentwerte oder Absolutzahlen gemeint. Die Beschriftung der Häufigkeitsangaben oder der Anteil der aufgespalteten Prozentwerte können innerhalb oder außerhalb der Farbfelder einer Graphik positioniert sein, je nachdem, wie sie klarer zu erkennen sind.⁶⁵⁴

Falls Antwort- oder Beurteilungsoptionen der Diagrammachsen schlecht leserlich oder gar auf Grund von Platzmangel abgekürzt sind, was der Leserlichkeit und der daraus folgenden Verständlichkeit abträglich ist, so sollten diese durch ein graphisches Auseinanderziehen des Graphikfeldes vollauf lesbar werden. Solche Handlungsweise ist durch die Arbeit mit dem Computer ermöglicht und vereinfacht die Verbesserung kleiner Details ungemein. Jedoch darf nicht darauf vergessen werden, dass weniger oft mehr ist, auch wenn man gerne zum Übertreiben neigt. Ein kurzer Hinweis, die für Graphiken und bildliche Darstellungen gewählten Farben schauen meist am Computerbildschirm anders aus, als wenn dann die Arbeit ausgedruckt ist!⁶⁵⁵

Ein weitere nicht zu vergessende Eigenschaft der graphischen Darstellung ist die Betrachtung bzw. Lesung des Diagramms selbst. Vergleichbar mit den Zeilen- und Spaltenprozenten der Tabellen (siehe 10.4.1) ändern sich auch die Prozentwerte mit dem unterschiedlichen Blickwinkel. Wie wir bereits wissen, sind prozentuelle Angaben immer von ihrem Bezugspunkt abhängig, wohingegen absolute Zahlen gleich in welchem Bezug diese stehen

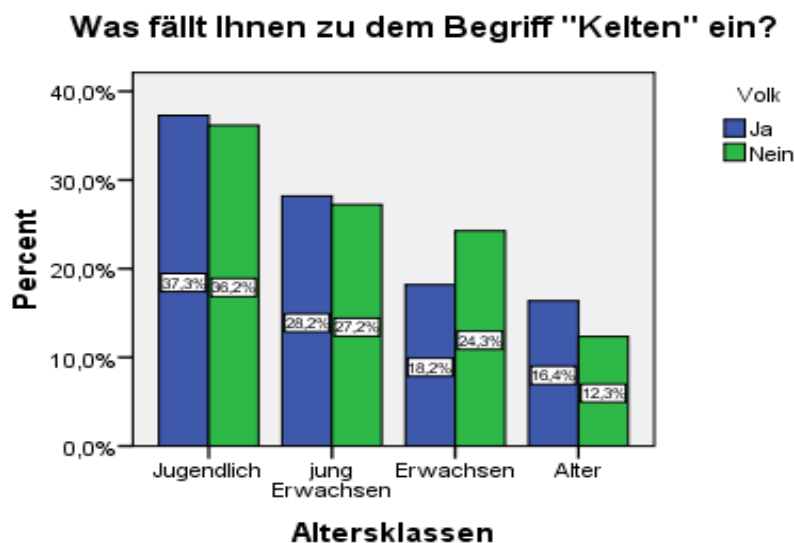
⁶⁵⁴ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 59-60

⁶⁵⁵ Vgl. Ebd., S. 60 f.

immer absolut bzw. unveränderlich sind. Ein Baum ist immer ein Baum (absolut), jedoch ändert sich mit dem Blickwinkel des Betrachters der Bezugsrahmen der Pflanze und man erkennt, dass ein Baum aus Wurzeln, Stamm, Geäst und einer Blätterkrone besteht.

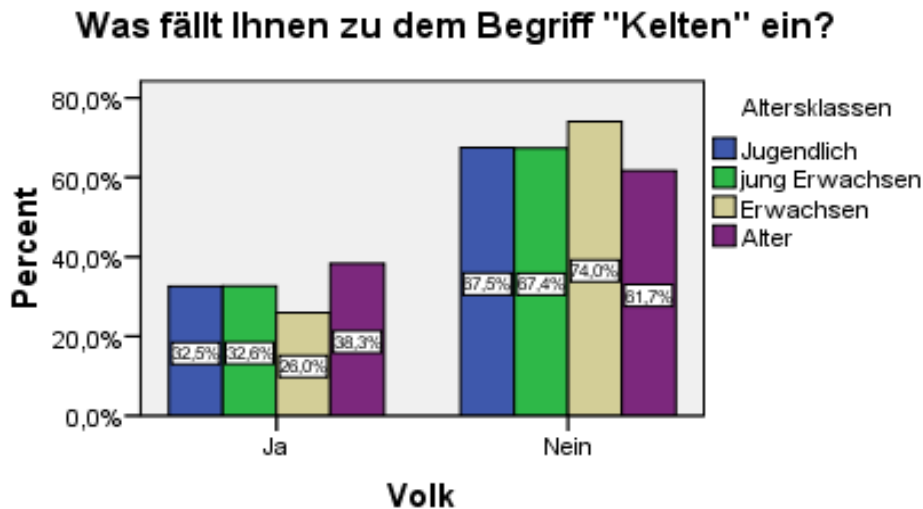
Um aus den Klauen der verwirrenden Abstraktion zu entfliehen, wird die eben angemerkte veränderte Lesung eines Diagramms, welche durch eine Änderung des Blickwinkels zurückzuführen ist, anhand ein und desselben Diagramms erklärt mit jedoch komplett unterschiedlicher Aussage. Beide Grafiken sind ein Auszug aus der Grundauswertung der hiesigen Forschungsuntersuchung zur „offenen“ Frage K1, was die Befragten mit dem Keltenbegriff verbinden. Das Diagramm beinhaltet nur eine der zu Gruppen zusammengefassten Antwortassoziationen, nämlich den Begriff „Volk“, und stellt diese den soziodemographischen Altersklassen gegenüber. Im Grunde möchte man die befragten Altersklassen mit der Assoziationsverbindung „Kelten als Volk“ gegenüberstellen. Wieviel Prozent der jeweiligen Altersklasse assoziieren mit dem Begriff „Kelten“ den Begriff „Volk“?

Bsp.1: Balkendiagramm mit nur einer Assoziation zum Keltenbegriff (vgl. Zeilenprozenten)



Das Bsp.1 ist mit den Zeilenprozenten der Tabellendarstellung vergleichbar. Die blauen Balken stellen die Assoziation der Stichprobe Kelten mit dem Begriff „Volk“ dar, die grünen Balken den Prozentanteil seiner Nichtnennung. Unter den Balkenclustern (ein blauer und ein grüner Balken) steht die entsprechende Altersklasse genannt, zu welcher der Cluster gehört. Die Summe aller „Ja“ (zeilenbezogen) und somit mit dem Volksbegriff assoziierten Antworten der einzelnen Variablen bzw. Altersgruppen (Spalten) ergibt 100% des erhobenen Datenvolumens. Diese Graphik gibt darüber Auskunft, welche Altersklasse am öftesten den Begriff „Volk“ mit dem Keltentum in Verbindung gebracht hat oder eben nicht.

Bsp.2: Balkendiagramm mit nur einer Assoziation zum Keltensbegriff (vgl. Spaltenprozent)



Das Bsp.2 ist mit den Spaltenprozenten der Tabellen vergleichbar. Hier stellen die unterschiedlich gefärbten Balken die Altersklassen dar, während die Clusterbildung für die Assoziation des Keltentums mit dem Begriff „Volk“ innerhalb der erhobenen Stichprobe steht. Betrachtet man den blauen Balken etwas genauer, so erkennt man, dass er im abstrakten Sinne die Tabellenspalte der Variablen „Jugendlich“ repräsentiert, während der Cluster, die assoziierte Nennungen „Ja“ oder eben die Nichtnennung „Nein“ die Zeilen verkörpern. Somit ergeben beide Antwortarten (Cluster) derselben Variable (Spalte) zusammen 100% der Jugendgruppe. Von allen antwortenden Jugendlichen (100% der Variable Jugendlich) haben nur 32% das Keltentum als Volk betitelt. Somit liegt der deutliche Fokus dieser graphischen Darstellung darauf, wieviel Prozent der separat voneinander betrachteten Altersgruppen, welche alle getrennt 100% ausmachen, den Begriff „Volk“ mit dem Keltentum verbunden haben und nicht welche Altersklasse die höchste Prozentzahl der Assoziation aufweist (siehe Bsp.1).

Neben den hier als Beispiele verwendeten Balkendiagrammen gibt es eine große Bandbreite an anderen graphischen Modellen, wie das Kreis-, Flächen-, Streuungs-, Thermometer- und Boxplotdiagramm. Alle bildlichen Darstellungen erfüllen ihren eigenen Zweck und geben Auskunft über die rein deskriptive Häufigkeit (z.B. Kreis-, Flächen- und Balkendiagramm), die Streuung und Verteilung (z.B. Streudiagramm, Boxplot und Balkendiagramm mit Verteilungskurve). Die meisten der kurz angeschnittenen Graphiken können sowohl zweidimensional als auch dreidimensional, beispielsweise als Tortenstück (Kreisdiagramm) und Quader (Balkendiagramm), dargestellt werden. Inwieweit solche 3D Abbildungen zweckdienlich sind, ist in Frage zu stellen. Oft verdeutlichen sie den dargebotenen Informationsgehalt nicht sonderlich gut und sind wohl meist Produkte des eigenen Experimentierens mit dem Computerprogramm oder sollen durch dreidimensionale

Datenaufbereitung mehr Seriosität vermitteln als ihre einfacheren Kollegen die 2D Diagramme.

11. Berichterstattung

Bevor man mit dem schwierigen Teil einer statistischen Untersuchung beginnt, der Berichterstattung und deren drei möglichen Verfahren, sollten bereits alle Tabellen für die Grundausswertung und ebenso bivariate Kreuztabellen für die spätere Zusammenhangsanalyse samt Diagrammen erstellt worden sein. Dies hilft einem gedanklich, bereits im Thema involviert zu sein und gleichzeitig durch ihre optische Unterstützung den Überblick zu dem erhobenen Datenmeer zu behalten. Da sich bei einer größeren Untersuchungseinheit, wie dieser mit 350 befragten Personen, die Anzahl der konstruierten Tabellen und Graphiken auf hunderte von Seiten erstreckt, wäre es klug, diese für die eigene Arbeitserleichterung und ebenso für jene späterer Interessenten des Datensatzes in Mappen, Kisten oder Kartons mit übersichtlicher Beschriftung zu lagern. Tut man dies nicht, so hätte man sich die mühevollen Arbeit der Datenauswertung und Erstellung optischer Hilfsmittel sparen können, da man höchstwahrscheinlich die gewünschten oder benötigten Informationen aus dem herrschenden Chaos niemals wieder auffinden wird. Kurz um: Ordnung ist wichtig.

Man unterscheidet drei unterschiedliche Arten der Datenanalyse:

1. Deskription (=Beschreibung)
2. Exploration (=Auffindung von Auffälligkeiten und Zusammenhängen)
3. Induktion (=Schlüsse mittels statistischer Modelle)⁶⁵⁶

Unter der „deskriptiven“ Datenanalyse wird die Beschreibung und Darstellung der Daten, also nichts anderes als die Grundausswertung, verstanden. Man beschreibt mit Hilfe von Worten, Tabellen und Graphiken die univariaten Ergebnisse der im Fragebogen enthaltenen Fragestellungen. Diese werden nach erfolgter Beschreibung wenn möglich interpretiert.⁶⁵⁷

Während die „explorative“ Statistik über die reine Beschreibung hinausgeht. Sie versucht Auffälliges im Datensatz, vorhandene Strukturen und Zusammenhänge zwischen Ergebnis und soziodemographischen Faktoren, wie dem Alter, Geschlecht und Bildungsstand, aufzufinden. Durch intensives Auseinandersetzen mit den Daten kann es des Öfteren zur Entstehung neuer Hypothesen, Gedankenmodelle und interessanter Fragestellungen kommen, die näher betrachtet werden wollen. Es gibt eine Vielzahl an Methoden und Verfahren, die einem zur Auffindung von Zusammenhängen helfen können,⁶⁵⁸ jedoch haben diese nur einen

⁶⁵⁶ Vgl. KIRCHHOFF u.a. (2006), S. 69

⁶⁵⁷ Vgl. Ebd., S. 69

⁶⁵⁸ Vgl. Ebd., S. 69f.

Sinn, wenn das gewählte Stichprobenverfahren in den Mantel der scheinbaren Repräsentation gehüllt ist und man für die gesamte Bevölkerung sprechen möchte.

Die „Induktion“ ist der aufwendigste Bereich aller drei vorgestellten statistischen Analysen und bietet Methoden meist rechnerischer Natur an, um die vorangegangenen Vermutungen und Schlüsse zu verifizieren oder diese anhand von statistischen Modellen zu erstellen.⁶⁵⁹

11.1 Anmerkung und Hintergedanke zu den verwendeten Rechenmodellen

Bevor hier aber auf die eigentliche Grundausswertung näher eingegangen werden kann, muss zuerst der dahinter stehende rechnerische Grundgedanke erklärt werden, um jedwede Unklarheit bereits im Keim zu ersticken.

Das erhobene und hierfür beschriebene Gesamtbild des unter den 350 befragten Personen vorherrschenden Kelten- und Druidenbildes entsteht durch die bestplatzierten Antworten bzw. intensivsten Antwortbeurteilungen (=Intensität) und durch die meist genannten Antwortoptionen bzw. Nennungen (=Häufigkeit). Gleichzeitig ist die Berechnung der prozentuellen Anteile der Spaltenprozent (siehe 10.4.1) der jeweiligen Antworten von der Art der Fragestellung abhängig, in diesem Fall, ob es sich um eine Einfach-, Mehrfach oder offen zu beantwortende Frage handelte.

Wie ist dies zu verstehen? – Im Prinzip ganz einfach. Bei „offenen“ Fragen oder Fragen mit Mehrfachantwortmöglichkeit wird der Prozentsatz durch die Summe aller genannten Antworten errechnet, welche die 100% der Rechenformel darstellt. Die Absolutzahl der genannten Antwort wird anschließend durch die Summe aller Nennungen dividiert und mal 100 gerechnet und schon erhält man die für die Antwort passende Spaltenprozentanzahl (siehe Formel 1). Der Grund, in der Summe aller genannten Antworten 100% zu haben und nicht in den antwortenden Personen der 350 starken Stichprobe, liegt darin, dass ja nicht jede der antwortenden Personen auch nur eine Antwort abgibt, sondern x-beliebig viele Antworten pro Kopf genannt werden können.

Formel 1 (für das Errechnen der Spaltenprozent von „offenen“ Fragen oder Fragen mit Mehrfachantworten)

N= Anzahl der einzelnen Antwortnennung S= Summe aller genannten Antworten (=100%) E= Ergebnis bzw. Prozentanteil einer Antwortoption	$N/S \times 100 = E$

⁶⁵⁹ Vgl. Ebd., S. 69

Formel 2 (für das Errechnen der Spaltenprozent von Fragen mit Einfachantwort)

N= Anzahl der einzeln genannten Antworten	$N/P \times 100 = E$
P= Anzahl der antwortenden Personen (=100%)	
E= Ergebnis bzw. Prozentanteil einer Antwortoption	

Bei Fragen mit Einfachantwort (siehe Formel 2) zählt die Anzahl der antwortenden Befragten als 100%, da ja nur eine Frage pro Kopf gegeben worden ist und nicht mehr. Achtung: Nicht immer entspricht die Anzahl der zurückgelangten und beantworteten Fragebögen auch der Zahl der Personen, welche geantwortet haben. Im Falle des Nichtausfüllens einzelner Fragen vermindert sich automatisch die Anzahl der als 100% geltenden Personen.

Bei jedwedem Fragetyp, der in Skalenform wie die „Likert-Skala“ oder „Ranking-Skala“ dargestellt worden ist, kommen die verwendeten Dateninhalte auf den Fragehintergrund an. Möchte man beispielsweise nur wissen, welche der angegebenen Begriffe mit „sehr zutreffend“ oder als „überhaupt nicht zutreffend“ bewertet wurden, so könnten diese Anteile der gesamten Antwortgabe entnommen werden und separat betrachtet werden, wohingegen der restliche Antwortenanteil als für das Ergebnis irrelevant gehandhabt wird. Hat man die Originalskalen zuvor vereinfacht und ihre Beurteilungswerte in weniger, meist drei Gruppen umkodiert (siehe 10.3), so kann man die als „wichtig“ und „unwichtige“ geltenden Beurteilungsgruppen von der meinungslosen „Unentschiedenheit“ separieren. Diese Vorgehensweise ist möglich, jedoch könnte sie eine Verzerrung des Ergebnisses zur Folge haben. Auf der anderen Seite können so, die für einem wichtige Ergebnisse der besseren Übersicht und Verständlichkeit wegen aus dem Datensalat herausgefiltert werden.

Will man hingegen nicht auf Ergebnisdaten verzichten, die für die Berichterstattung unbedeutend erscheinen, um all ihre Facetten wahrzunehmen und das Ergebnis in Folge auch nicht einer Verzerrung auszusetzen, so gibt es immer noch die Ermittlung der statistischen „Intensität“. Mit dem Begriff der „Intensität“ wird hierbei die prozentuelle Häufigkeit aller angekreuzten Begriffe samt ihrer Beurteilungsmöglichkeiten verstanden. Das Augenmerk, welches zuvor auf den Beurteilungsgruppen der anzukreuzenden Begriffe gelegen hat, verschiebt sich hier auf die Prozentanteile der insgesamt genannten Antwortoptionen, gleich welche Bewertung von „vollkommen zutreffend“ bis „überhaupt nicht zutreffend“ von den Befragten gegeben wurde. Hierfür wurden alle zur Frage vorhandenen Daten normiert, ihrer Wertigkeit beraubt und mit Hilfe ihrer Nennungsanzahl in eine Ordinale Reihenfolge der höchsten „Intensität“ eingestuft. Es wird davon ausgegangen, dass alle angekreuzten Begriffe durch ihre Nennung mit der Frage in Verbindung gebracht werden, egal in welche

Beurteilungsspalte sie eingetragen worden sind. Somit bedeutet Nennung gleich assoziative Verbindung, wobei positive und negative Verbindung als unbedeutend gehandhabt werden. So können alle gegebenen Nennungen in eine übersichtliche Form gebracht und in die Berichterstattung miteinbezogen werden. Der Nachteil diese Vorgehensweise liegt im Verlust der von den Befragten verliehenen Beurteilungswerten, da alle Nennungen durch den Vorgang der rechnerischen Normierung entwertet werden, jedoch werden so alle gegebenen Antworten in die Ergebnisberichterstattung miteinbezogen und nicht willkürlich minimiert.

Die vermutlich beste Art der Darstellung mit den meisten Blickwinkel und höchsten Facettenreichtum wäre es, die „Intensität“ zu ermitteln und zusätzlich die für die Untersuchung am bedeutendsten Beurteilungsgruppen von den unwichtigen Klassen separat zu betrachten und ihre Reihung ebenfalls anzufügen.

11.2 Deskriptive Grundausswertung des Kelten und Druidenbildes

Kommen wir nun, da die für diese Untersuchung verwendeten rechnerischen Gedankenmodelle ausreichend erklärt worden sind, zur eigentlichen Berichterstattung der deskriptiven Grundausswertung. Alle hierfür nötigen Tabellen liegen in ihrer vollständigen Form im Anhang unter „univariate“ statistische Tabellen vor.

In der hiesigen Vorgehensweise werden alle 16 Fragen zur Ermittlung des keltischen- und druidischen Bildes und alle 4 soziodemographischen Fragen der 350 Personen starken befragten Stichprobe nacheinander mit Hilfe einer kleinen Ausschnittstabelle, einer dazu beschreibenden Textpassage und schließlich anhand der Auffälligkeiten, Meistnennungen und Wenignennungen interpretiert. Die hier im Zwischentext verwendeten Tabellen und teilweise verwendeten Graphiken dienen lediglich der Verdeutlichung des angeführten Textes und sollen das kompakt und oftmals trocken wirkende Schriftbild auflockern. Die kompletten Daten und aufgeschlüsselten Ergebnisse in Tabellenform befinden sich im Anhang, da diese in ihrer Größe und Informationsfülle im Text für mehr Verwirrung als Klarheit sorgen würden.

- Die erste Frage **K1** (Tabelle1), welche sich über die spontanen Assoziationen des Keltenbildes unter den Befragten informieren möchte, ist in „offener“ Form gestellt, um jeglicher Beeinflussung, welche durch vorgegebene Antwortoptionen hervorgerufen werden kann, entgegenzuwirken. Das ausgewertete Ergebnis, welches sich aus der Summe aller genannten Antworten zu dem Schlagwort „Kelten“ ergab, ließ erkennen, dass die zwei spontansten Antworten der „Vergangenheit“ mit 12,3% und dem „Volk“ mit 12,1% zufielen.

Gefolgt von den Assoziationen „Irland“ mit 5,3%, „Druide“ mit 4,4% und sowohl den „europäischen Ländern/Städten“ als auch der „Kultur/Tradition“ mit je 4,2%.

EGA 1:

(=Ergebnisausschnitt)

k1: Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff „Kelten“ ein?			
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)		Absolutzahl	(Spalten) %
			Ausgefüllt
1	Vergangenheit	(114)	12,3%
2	Volk	(112)	12,1%
3	Irland	(49)	5,3%
4	Druide	(41)	4,4%
5	Europäische Länder/Städte	(39)	4,2%
	Kultur/Tradition	(39)	4,2%

Das Antwortenspektrum der Frage K1 war in seiner Größe enorm und zählte nicht weniger als 925 genannte Antworten, die in 38 Antwortgruppen zusammengefasst wurden, um die Vielzahl an genannten Begriffen sinnvoll auswerten zu können. Die 125 individuellen und singulär genannten Assoziationen, wie beispielsweise „helle Haut“, „rotes Haar“ oder die Sängerin „Loren Mackennit“, welche zu speziell waren, als dass sie ein konstruktives Ergebnis gebracht hätten, sind hier nicht miteingerechnet. Wobei auch diese eine gewisse Aussage beinhalten. Das unbegründete Vorurteil, alle Kelten seien rothaarig und weißhäutig gewesen, ist auch heute noch anzutreffen, obgleich die Wahrscheinlichkeit alle keltischen Völker von Irland bis in die Türkei hinein seien hellhäutig gewesen und hätten eine rote Haarpracht gehabt, äußerst gering ist. Verglichen mit der heutigen Haut bzw.- Haarfarbe ist wohl in allen europäischen Ländern ein Farbgemisch vorzufinden, wenn auch nicht immer in gleicher Verteilung und Häufigkeit bemessen.

Die am häufigsten genannten Assoziationen der Frage K1, wie z.B. die „Vergangenheit“, zeigen deutlich die zeitliche Einstufung der Kelten in die Vergangenheit und nicht in die Zeit der Gegenwart. Somit widerspricht das in der Stichprobe hervortretende Keltenbild zumindest in der zeitlichen Zuteilung denjenigen, die sich einerseits als deren Erbländer (Irland, Schottland,...) identifizieren und andererseits als modernen Neokelten und Neuheiden bezeichnen. Denn für diese leben das Keltentum und dessen Werte in der eigenen Kultur, den neuzeitlichen Ordensverbänden und Einzelkämpfern fort.

Die Bezeichnung „Volk“ im Zusammenhang mit den Kelten trat wiederum nicht unerwartet ein, da die wissenschaftliche Definition der Kelten als kulturelle Erscheinung, wie sie beispielsweise in der Hallstattkultur, der Religion oder der Sprachverwandtschaft vorzufinden sind und verschiedensten europäischen Stämmen und Volksgruppen miteinander vergleichbar

machen, im allgemeinen Verständnis der Gesellschaft nicht als solches verankert ist. Das mit 112 Stimmen assoziierte Volkstum unterstreicht die eben genannte Vermutung nur umso deutlicher.

Die besondere Hervorhebung von „Irland“ mit 49 Nennungen, welche unter der Gesamtanzahl von 925 Nennungen und den dementsprechenden Prozentwert von 5,3% in seiner Anzahl nicht besonders hoch wirkt, jedoch ist zu beachten, dass andere keltische Länder wie „Schottland“, „Wales“ oder die „Bretagne“ mit 27, 6 und 10 Nennungen weit darunter liegen. Zwar werden sie von manchen Leuten mit dem Keltentum verbunden, jedoch nicht in demselben Ausmaß. „Cornwall“ beispielsweise wurde von keinem der 324 antwortenden Personen mit dem Begriff Kelten in Verbindung gebracht. Dies resultiert vermutlich in der gut oder schlecht vorhandenen Propaganda der einzelnen Länder in diversen Medien, wie z.B. der Filmindustrie. Nimmt man Irland, Schottland und Britannien zur Hand, so entdeckt man eine Reihe von bekannten Filmen, wie zahlreiche Artusverfilmungen, Tristan und Isolde, PS ich liebe dich, Highlander und Prinz Eisenherz, die entweder in diesen Ländern gedreht worden sind und den Menschen die landschaftliche Schönheit vermitteln oder die keltische Kultur und ihr Erbe quasi widerspiegeln wollen. Natürlich alles durch die Brille der Filmindustrie und vermutlichen Kassenschlagerklischees betrachtet. Wales und Cornwall hingegen kommen in der Filmbranche zu kurz und werden auch in dieser Frage nicht besonders häufig genannt.

Weiters ist die auffällig hohe Zahl an „Österreich-Nennungen“ mit 35 Stimmen hier anzumerken, da „Österreich“ mit seiner Nennungsanzahl über die oftmals mit dem Keltentum verbundenen Erbländer gereiht wurde. Der vermutliche Grund liegt wohl in dem Befragungsland Österreich selbst, also dem Ort, an dem die Umfrage stattgefunden hat und man die mit dem Heimatland verbundenen Geschichtskenntnisse quasi voraussetzen kann. Die Tatsache, dass nicht jeder Einwohner sich für Geschichte oder das eigene Land interessiert ist oder auch nur darüber grundlegend informiert ist, darf jedoch auch nicht übersehen werden, doch wurde zumindest jede Person, die hier zur Schule gegangen ist, darüber informiert. Wie lange solch ein Lernstoff in unseren Köpfen gespeichert wird, ist wohl von Fall zu Fall unterschiedlich. Unterhalb der Befragten fanden Begriffe wie die Kulturepoche von Hallstatt, die Salzbergwerke von Hallein und diverse österreichischen Keltenmuseen wie das Freilichtmuseum Mitterkirchen, Erwähnung und legen die Hoffnung nahe, dass irgendetwas vom Geschichtsunterricht im Gedächtnis geblieben ist. Dies würde die relativ hohe Zahl an Österreichnennungen der Passanten mit dem Keltentum erklären. Auf der anderen Seite hätte die Befragung in Irland zweifelsohne ganz andere Ergebnisse

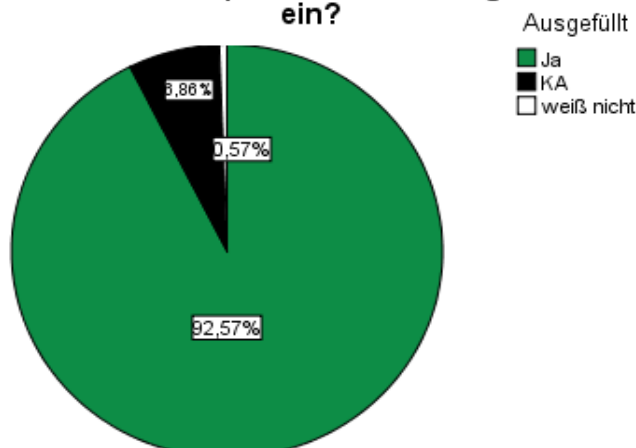
bereitgehalten und die Keltenassoziation „Österreich“ wäre wahrscheinlich überhaupt nicht zur Sprache gekommen.

Neben den am meisten genannten Assoziationen kam es ebenso zu einer Vielzahl an Nennungen, die archäologischer, esoterischer oder sprachlicher Natur waren. Diese erreichten in ihrer Nennungszahl jedoch keine besonders große Signifikanz. Der Umstand, dass Begriffe wie „Stonehenge“, „Halloween“ und „Mystik/Zauber“ überhaupt Erwähnung fanden, zeigt jedoch ebenso die bereits vonstatten gehende Neuheidnisierung im esoterischen Sinne. Die 14malige Assoziation von „Stonehenge“ mit dem Keltentum innerhalb einer Stichprobe von 350 Personen ist erschreckend genug. Es verdeutlicht die Tatsache, dass der bereits seit einigen Jahrhunderten propagierte Irrglaube, Stonehenge oder andere steinzeitliche Steinsetzungen seien von den Kelten erbaut worden, noch immer in den Köpfen der Leute vorzufinden ist, obwohl das seit dem 20. Jh. wissenschaftlich widerlegt ist. Wie ist es möglich, dass sich eine seit Jahrzehnten falsifizierte und durch Unwissenheit der damaligen Prüfungsunmöglichkeit hervorgerufene Theorie eines Altertums- und Naturforschers, wie es John Aubrey (1626-1697) war, gegen die Wissenschaft und deren Forschungsergebnisse bis zum heutigen Zeitpunkt hin behaupten kann und selbst in einer Umfrage mit 350 Insassen als Faktum genannt wird? Im Falle Stonehenge hat eindeutig der Irrglaube über die Wissenschaft gesiegt.

Eine weitere Überraschung zeigte sich in dem Ausfüllverhalten der Befragten, denn von 350 befragten Personen hatten stolze 324 etwas zum Keltentum zu sagen, wie Graphik 1 deutlich aufzeigt. Demnach enthielten sich lediglich 26 Personen des gesamten Samples einer Antwort, was wiederum auf ein relativ gut vorhandenen Bekanntheitsgrad des Keltentums in der Gesellschaft hindeutet, denn fast 100% der befragten Personen haben geantwortet und etwas mit dem Keltentum anzufangen gewusst und dass ohne Hilfe durch vorformulierte Antwort- bzw. Assoziationsbegriffe. Ob die Quelle dieser gedanklichen Verbindungen nun wissenschaftlich korrekten oder esoterischen Ursprungs war, ist hier nebensächlich, bedeutend ist, dass der Begriff „Kelten“ solch einen Bekanntheitsgrad unter den Befragten einnimmt.

Graphik 1: Prozentuelle Ausfüllverhalten der befragten Stichprobe zur Frage K1

Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff Kelten ein?



Die Graphik1 zeigt auf, dass immerhin 92,57% aller Befragten etwas über das Keltentum zu wissen glauben und nur 6,86% keine Meinung zum Keltentum besitzen. Der kleine Prozentanteil von 0,57% der mit „weiß nicht“ antwortenden Personen versuchte seine Unwissenheit mit Worten zu füllen und bestärkt die vorgestellte Theorie, dass sich meinungslose Personen durch die Ausformulierung ihres „Nicht-Wissens“ vor leer zurückgegebenen Fragebögen und eventueller Missbilligung schützen möchten.

- Die zweite Frage **K2** (Tabelle2) zur Ermittlung, welche der dreißig angegebenen Sprachen nach Meinung und Wissen der Befragten keltischer Natur sei, ergab folgendes: Von dreißig zur Auswahl stehenden Antwortmöglichkeiten (mit der Möglichkeit zu Mehrfachantworten) auf die Frage, welche der angeführten europäischen Sprachen keltisch wären, wurde mit 18,44% "Schottisch- Gälisch" am öftesten genannt, gefolgt von "Irish gälisch" mit 16,99% und "Walisisch", das 11.06% der abgegebenen Antworten erreichte.

EGA 2

k2: Welche der folgend genannten Sprachen ist keltisch?				
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)		Absolutzahl	(Spalten) %	Ausgefüllt
1	Schottisch-Gälisch	269	18,14%	350
2	Irish-Gälisch	252	16,99%	
3	Walisisch	164	11,6%	
4	Bretonisch	132	8,90%	
5	Isländisch	109	7,35%	

Auffällig ist hierbei, dass alle keltisch angegebenen Sprachen, außer „Kornisch“ (50x) und „Kymrisch“ (50x), unter den besten vier Plätzen zu finden sind und nicht rein zufällig

angekreuzt wurden, sondern als keltische Sprachen einen gewissen Bekanntheitsgrad haben. Die Tatsache, dass Kymrisch und Walisisch zwei verschiedene Worte für dieselbe Sprache sind, ist unter der Mehrheit der Befragten eher unbekannt, denn „Walisisch“ wurde 164 mal als „Keltisch“ erkannt, „Kymrisch“ erhielt im Gegensatz jedoch nur 50 Stimmen. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Länderbezeichnungen sehr wohl mit dem Keltentum in Verbindung gebracht werden, wie es die frei assoziierten Antworten der letzteren Frage K1 ja deutlich hervorgebracht hat, die Sprachbezeichnungen jedoch nur dann als solches erkannt werden, solange sie dem Ländernamen ähneln. Jede der Sprache entnommenen Bezeichnung bleibt weitgehend unerkannt.

Ein weiteres interessantes Ergebnis liegt in der deutlichen Tendenz, alle skandinavischen bzw. nordischen Sprachen dem Keltentum zuordnen zu wollen. Dies zeigt die an 5. Stelle der Häufigkeitsskala gereichte Sprache „Isländisch“ mit 109 Nennungen (7,35%). Sie wurde doppelt so oft als keltische Sprache definiert wie das wirklich keltische „Kymrisch“ und „Kornisch“. Auch in der Frage K6, in welchen europäischen Regionen für längere Zeit Kelten gelebt hätten, ordnete die Mehrheit Nordeuropa an die Spitze der Nennungsskala. Dies zeigt klar auf, dass für die befragte Gruppe das Keltentum in den Norden gehört oder zumindest dort sein Hauptlebensraum war.

Die Sprache „Gallizisch“, welche den keltischen „Galliern“ zum Verwechseln ähnlich sieht, deren bekanntester Vertreter Asterix ist, wurde vermutlich auf Grund der Begriffsähnlichkeit fälschlicherweise ebenso mit 75 Stimmen und 5,06% als keltische Sprache eingestuft. Auf Grund ihrer Nennungszahl rangiert sie auf Platz 5, noch vor „Kymrisch“ und „Bretonisch“. Dass „Galizisch“ in Wirklichkeit eine spanische Minderheitensprache darstellt, ist wohl eher wenigen bekannt. Dies könnte die Vermutung bestätigen, dass einem Ähnlichkeit mit bekanntem Begriffsgut automatisch zum ankreuzen verleitet, egal, ob man die Antwort mit seinem eigenen Wissen bestätigen kann oder nicht.

Ein etwas verwunderliches Ergebnis war die geringe Anzahl von 14 Nennungen der „französischen“ Sprache. Die Erwartung, dass „Französisch“ sehr häufig als keltisch geglaubt würde, hatte sich in der Umfrage nicht bestätigen können. Die Vermutung Frankreich, welches sich selbst während der Aufklärung als modernes Gallien zu etablieren suchte und den berühmten Feldherren Vercingetorix (siehe 3.1) als nationalen Helden verehrt, der das vereinte Gallien gegen die Übermacht Rom in den Kampf führte, würde gerade wegen solcher Selbstidentifikationen oder durch die bekannte Comic-Serie „Asterix“ der Gallier als keltische Sprache missinterpretiert werden, erfüllte sich nicht. Selbst die zur Erhebungsphase der Befragung stattfindende Fußball EM, die ein buntes Meer an Ländertrikots durch die Wiener

Innenstadt schwemmte und das französische Fußballtrikot der Nationalmannschaft immerfort das Symbol des gallischen Hahns auf stolz geschwellter Heldenbrust trug, verleitete nur 14 der befragten Personen dazu, die romanische französische Sprache dem Keltentum zuzuordnen.

- Bei der Fragebatterie **K3** (Tabelle3), mit 11 vorgegebenen zu Schottland passenden Begriffen, sollten die Befragten ankreuzen, welche sie persönlich mit Schottland assoziieren würden. Angegeben waren Spirituosen, Landschaftsbegriffe, Sagengestalten, kulturelle Begriffe und historische Figuren. Welcher Bereich wohl am besten abschneiden würde, blieb abzuwarten.

EGA3:

k3: Welche der folgenden 11 Begriffe assoziieren Sie mit Schottland?					
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)		Absolutzahl	(Spalten) %	(Zeilen) %	Ausgefüllt
1	Dudelsack	317	13,8%	90,97%	350
2	Loch Ness	278	12,2%	79,43%	
3	Whisky	273	11,9%	78,0%	
4	Karo/Kilt	258	11,2%	73,71%	
5	Highlands	217	9,5%	62,0%	

Das grundsätzliche Ergebnis zeigte auf, dass von den 11 vorgegebenen Antwortmöglichkeiten zum Begriff „Schottland“ in Absolutzahlen und Zeilenprozenten, d.h. jeder Begriff wird mit 100% gezählt und splittet sich in Nennungen und nicht Nennungen auf, wurden am öftesten mit „Dudelsack“ (90,97%), „Loch Ness“ (79,43%), „Whisky“ (78,0%), „Karo/Kilt“ (73,71%) und den „Highlands“ (62,0%) assoziiert.

Historische Figuren wie „Mary Stuart“, die von Elizabeth I. geköpfte schottische Königin, deren Sohn Schottland und England durch ein gemeinsames Parlament verband und das Wort Großbritannien als Inselbezeichnung eingeführt hat, schienen innerhalb der Gruppe der Befragten eher unwichtig zu sein. Genauso erging es Shakespeares „Macbeth“, der überhaupt den letzten Platz innerhalb der mit Schottland assoziierten Begriffe landete. Hingegen ist das Musikinstrument „Dudelsack“, im „keltischen“ Musikgenre, diversen Steppgruppen wie „Riverdance“ und der „Metall“-Szene häufig verwendet, ein äußerst beliebter Assoziationspunkt mit Schottland und wurde 317 Mal genannt, nimmt jedoch in der insgesamten Summe aller Nennungen von 2287 nur 13,8% ein. Vergleicht man hingegen seinen Prozentanteil, den er unter all den genannten 11 Begriffen innehat, und den (Zeilen-)Prozentwert, der die Nennungen aller 350 Personen separiert zu diesem einen Begriff

darstellt, beträgt dieser 90,97%. In beiden Fällen bzw. Blickwinkeln ist der Gewinner dieser Frage.

Loch Ness, der an sich harmlose See, der seine Berühmtheit einem angeblichen Monster verdankt, wird mit 278 Kreuzen (12,2%) am zweithäufigsten genannt. Kein Wunder, in Zeichentrickfilmen und Fantasybüchern ist „Nessi“ sehr beliebt. Sogar ein amerikanischer Zeichentrickklassiker, die Serie „Die Simpsons“, widmete ihm eine komplette Episode. Nicht besonders überraschend ist die häufige Nennung von „Whiskey“ mit 273 angegebenen Assoziationen, vor allem da die Mehrheit der befragten Personen in die jüngeren Altersklassen gezählt wird und ein gewisser Alkoholboom bereits seit Jahren die Jugend beherrscht. Alte bzw. traditionelle, wenngleich nicht besonders schmeichelhafte Redewendungen, wie „die schottische Sparsamkeit“, liegen in ihrem Bekanntheitsgrad weit hinter dem scharfen Whisky und bekleiden den vorletzten Platz der entstandenen Reihung. Das allseits bekannt geglaubte Vorurteil, alle Schotten seien „rothaarig“, liegt in der Häufigkeitsreihung der Antworten in der goldenen Mitte und ist reichlich nichtssagend.

- Die Frage **K4** (Tabelle 4), welche erneut eine „offene“ Assoziation von den Befragten zum Länderbegriff „Bretagne“ darstellte, machte schnell klar, dass die „Bretagne“ und ihre keltischen Wurzeln, im Gegensatz zu Irland und Schottland, alles andere als bekannt ist. Obwohl nicht weniger als 132 von 350 befragten Personen in der Frage K2 „bretonisch“ als keltische Sprache identifiziert hatten und 10 Personen die Bretagne in der Frage K1 mit dem Keltenbegriff verbanden, schien sich nichts von den vorherigen Verbindungen der Bretagne mit dem Keltentum in der „offenen“ Frage K4 wieder zu finden.

EGA 4:

k4: Ws fällt Ihnen zur Bretagne ein?				
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)		Absolutzahlen	(Spalten) %	Ausgefüllt
1	Frankreich	143	28,83%	242
2	Landschaft/Natur	76	15,32%	
3	Meer/Küste	61	12,3%	
4	Essen	44	8,87%	

Abgeleitet von der Summe aller Nennungen zur offenen Assoziation der Bretagne wurde mit 28,83% am meisten „Frankreich“, gefolgt von „Landschaft/Natur“ mit 15,32%, „Meer/Küste“ mit 12,3% und „Essen“ mit 8,87% verbunden. Begriffe wie „Natur“, „Landschaft“ und „Meer/Küste“ lassen darauf schließen, dass viele der befragten Personen persönliche Erinnerungen mit der Region verbinden, vermutlich durch Urlaube erlebt. Die doch relativ häufige Nennung von „Essen“, als Beispiel wurden hier Begriffe wie „Käse“ in der Rubrik

„Essen“ zusammengefasst, erweckt den Anschein, die Bretagne würde rein mit französischen Spezialitäten in Verbindung gebracht werden. Kulturelle Assoziationen fehlen jedoch fast völlig. Der doch so bekannt geglaubte Gallier „Asterix“, dessen Dorf in der Bretagne lag und als einziges nicht vom römischen Imperium besiegt worden war, wurde von 242 antwortenden Personen nur geringe 19 Mal genannt. Der Begriff „Kelten“ wurde lediglich 8 Mal mit der Bretagne in Beziehung gebracht.

Dem hiesigen Ergebnis entsprechend wird die Bretagne wohl eher für ein französisches Urlaubsgebiet empfunden als für ein keltisches Kulturland.

Dreizehn der befragten Personen glaubten sogar allen Ernstes, die Bretagne sei ein Teil von Großbritannien! Unter den 13 Personen, die diese spezifische Antwort gaben, zeigt sich ein erschreckend geringes Wissen. Gleichzeitig trat auch durch die statistische Auswertung die relative Unpopularität der Bretagne zutage. Obwohl 242 Personen etwas zu der Frage zu sagen hatten, so war doch das meiste neutraler Natur. Echtes Wissen über die Geschichte und die Kultur der Bretagne war innerhalb der gesamten „willkürlich“ gewählten Stichprobe nicht vorhanden.

- Die Frage **K5** (Tabelle 5) im Typus „Likert-Skala“ versuchte die vorherrschende Meinung der befragten Personen in Bezug auf ihre völkischen Wurzeln zu ermitteln und stellte folgende Antwortoptionen zur Verfügung: das „Germanentum“, „Keltentum“, „Römertum“, „Slawentum“ und für alle, die den „österreichischen“ Ursprung in weiteren hier nicht genannten Völkern sahen, auch noch die Gruppe „Sonstiges“. Die Befragten sollten die einzelnen Völker mit einer Nummer von eins bis fünf bewerten, je nachdem welche sie als „im hohen Maße zutreffend“ oder „überhaupt nicht zutreffend“ empfanden. Um die fünfwertige Beurteilung für die Ergebniserkennung zu vereinfachen, wurden die fünf Beurteilungsgrade zu drei Beurteilungsgraden zusammengefasst bzw. umkodiert, die quasi alle drei Beurteilungstendenzen repräsentierten „zutreffend“, „meinungslos“, „nicht zutreffend“ (siehe 10.3).

EGA 5:

k5: Die Wurzel des „Österreichers“ beruht vorwiegend auf folgenden Ursprüngen:			
Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)			
	(sehr) zutreffend	teilweise zutreffend	gering/überhaupt nicht zutreffend
1	Germanentum (241)	Keltentum (93)	Slawentum (130)
2	Römertum (167)	Römertum (92)	Sonstiges (69)
3	Keltentum (153)	Slawentum (88)	Keltentum (68)
4	Slawentum (78)	Germanentum (62)	Römertum (63)
5	Sonstiges (51)	Sonstiges (58)	Germanentum (25)

Die Umfrage ergab, dass für 350 befragten Personen, von denen jeder einzelne antwortete, die Wurzel des „Österreichers“ am zutreffendsten zu finden ist: im „Germanentum“ mit 241 Stimmen, im „Römertum“ mit 167 Nennungen, im Keltentum mit 153 Stimmen und im „Slawentum“ mit 78 mal genannten Zustimmungen. Als Gegenkontrolle kann in der dritten Spalte des Ergebnisausschnitts 5 zu den für Österreich „überhaupt nicht zutreffenden“ Volkswurzeln näher angesehen werden, indem das „Slawentum“ mit 130 Nennungen und sonstige Völker mit 69 Kreuzen an den ersten zwei Plätzen des Häufigkeitsrankings genannt sind.

Auch die Rechenprüfung, um die statistischen „Intensität“ zu erfahren bzw. wie häufig alle fünf Volksgruppen, egal welche Wertung diese zugedacht bekamen, angekreuzt worden sind, so entsteht die folgende Reihung mit entsprechender prozentueller Aufteilung. Die wohl am stärksten genannte Volksgruppe ist das „Germanentum“ mit 32,55% , am zweitstärksten das „Römertum“ mit 28,55%, am drittstärksten das „Keltentum“ mit 26,08% und am viert stärksten das „Slawentum“ mit 13,03% .

Es ist klar ersichtlich, dass weder der Fokus auf eine der drei Bewertungsgruppen und deren separate Ergebnisreihung, noch die errechnete Intensität der am intensivsten angekreuzten Volksgruppen in ihrer Reihung variieren, sondern das gleiche Ordinale Bild präsentieren, indem das Germanentum als Österreichs stärkste Wurzel gesehen wird, gefolgt vom Römertum. Unerwartet ist das Faktum, dass die Kelten, welche in der neuheidnischen Szene seit dem zweiten Weltkrieg als harmlose Vorfahrenvariante gelten und in diversen pseudowissenschaftlichen und esoterischen Lektüren als die alleinigen Vorfahren des Österreichers gehandelt werden,⁶⁶⁰ wie man es z.B. bei Georg Rohrecker zu Hauff vorfindet, erst den dritten bzw. den mittleren Platz der am meisten zutreffenden Volkswurzeln von Österreich einnehmen, wohingegen der mediterrane und klar vorhandene römische Einfluss auf dem zweiten Platz rangiert und nicht vergessen wird. Dies scheint ein Zeichen dafür zu sein, dass die Österreicher in ihrer Vorstellung und überwiegenden Meinung nach nichts dagegen zu haben scheinen, zu einem großen Teil vom römischen Imperium abstammen und dessen von den Franzosen so verhasster die Welt erobernder Unterdrückungspolitik (siehe 3.1). Erstaunlich ist auch jenes Ergebnis, dass das seit dem zweiten Weltkrieg absurderweise als Nazivolk betitelte Germanentum innerhalb der befragten Stichgruppe als mögliche Vorfahren nicht totgeschwiegen wird, sondern sogar auf den ersten Platz rangierte und somit mit dem größten Anteil der österreichischen Volkswurzel bedacht wurde. Dies kam völlig unerwartet, denn normal stößt man alleine mit der Nennung des

⁶⁶⁰ Vgl. BIRKHAN (2002), S. 100

„Germanentums“ auf allgemeine Ablehnung. Ein sich freiwilliges Bekennt zu diesem, von Hitler missbrauchten Volk als mögliche bzw. vorrangige Wurzel, war in diesem Ausmaß nicht voraussehbar. Nicht unerwartet hingegen wurde die vorhandene slawische Volksvermischung als geringste Ursprungswurzel gehandhabt und rangierte auch im Sektor der Völker, welche am wenigsten oder überhaupt nichts mit Österreichs Ursprung zu tun haben, auf Platz eins. Diese in allen drei Beurteilungsgruppen übereinstimmende Wertung der slawischen Wurzel zeigt deutlich, wie man dem Slawentum gegenüber steht, zumindest innerhalb der erhobenen Stichprobe, nämlich mit nichts als ungerechtfertigter Missbilligung. Das slawische Erbe wurde unter allen barbarischen Kultureinflüssen auf das österreichische Gebiet und seine Bevölkerung von Meinungsmachern, wie unsere heutigen Politikern und Journalisten, als unbeliebte Tatsache abgetan und einfach aus dem Gedächtnis ausgesperrt, die gemeinsamen Wurzeln als nicht existent behandelt,⁶⁶¹ frei nach dem Motto: „Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!“ Wie sollte man sich auch über ein Volk erheben und dieses von oben herab belächeln, wenn man selbst zumindest zum Teil auf ein gemeinsames Erbe zurückgreift?

- Durch die Frage **K6** (Tabelle 6) sollte herausgefunden werden, in welche europäische Region, d.h. ob eher in Nord-, Mittel-, West-, Ost-, oder Südeuropa, die Tendenz gehen würde, das Keltentum vorrangig zu stationieren. Einfach ausgedrückt, wo in Europa glauben die Befragten, hätten die Kelten für längere Zeit gelebt? Welche Himmelsrichtung wird mit diesen assoziiert? Und wieviel Wissen ist wirklich innerhalb der Stichprobe vorhanden?

EGA 6:

k6: In welchen Teilen Europas, glauben Sie, haben für längere Zeit Kelten gelebt?						
Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)						
		Ja			Nein	
		Absolutzahl	(Spalten) %		Absolutzahl	(Spalten) %
1	Nordeuropa	236	30,9%	Südeuropa	216	40,05%
2	Mitteleuropa	221	28,93%	Osteuropa	194	33,91%
3	Westeuropa	203	26,57%	Westeuropa	83	9,83%
4	Osteuropa	57	7,46%	Nordeuropa	65	6,63%
				Mitteleuropa	65	6,63%
5	Südeuropa	47	6,15%	/	/	/

Das Ergebnis trat wieder einmal unerwartet ein. Von 350 befragten Personen glauben mit 30,9%, dass die Kelten für längere Zeit am wahrscheinlichsten in „Nordeuropa“, mit 28,93% in „Mitteleuropa“ und mit 26,57% in „Westeuropa“ gelebt hätten. Mit 6,15% und somit am wenigsten, waren sie der Meinung, lebten diese in „Südeuropa“ und mit 7,46% in

⁶⁶¹ Vgl. BIRKHAN (2002), S. 100

„Osteuropa“. Somit geht die Projektion des Keltentums, wie es bereits bei der Frage K2 nach den keltischen Sprachen der Fall war, in Richtung Norden zu den germanischen Wikingern. Mittel- und Westeuropa gesteht man einen keltischen Landesanteil zu. Der heutige ungeliebte Osten, wahrscheinlich durch den Kommunismus (UdSSR, Eiserner Vorhang, Berliner Mauer) und die slawischen Einwanderer, und der Süden, von Römern, Griechen und Ägyptern dominiert, wird hingegen am wenigsten als keltisches Siedlungsgebiet betrachtet. Heutigen Vorurteilen und politische Machenschaften des letzten Jahrhunderts wegen, sinkt vermutlich die positive Betrachtung des europäischen Ostens. Das zeigt sich sogar in einer an 350 Personen durchgeführten Untersuchung zum dominierenden Kelten- und Druidenbild.

- Die „offene“ Frage **K7** (Tabelle7) sollte durch ihre uneingeschränkte Frageform dazu anregen, alles was einem zu Wales in den Sinn kam, aufzuschreiben. Wie viele oder wenige Informationen man erhalten würde, war von vornherein offen. Würden die befragten Personen mehr Details zur walisischen Kultur angeben können, als es bei der Bretagne der Fall war, oder würde auch hier Uninformiertheit und individuelle Urlaubserfahrungen die Oberhand behalten?

Die Auswertung aller in Summe genannter 373 Antworten, die „individuelle“ Antwortgruppe erneut nicht mit eingerechnet, hat ergeben, dass das „englische Königshaus“ mit 14,48% für die österreichischen Befragten am typischsten für Wales ist, gefolgt von „Landschaft/Natur“ mit 9,38%, „grün/Wiese“ mit 9,12% und „Großbritannien“ mit 7,51%.

EGA 7:

k7: Was ist Ihrer Meinung nach typisch für Wales?			
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)			
		Absolutzahlen	(Spalten) %
1	englisches Königshaus	54	14,48%
2	Landschaft/Natur	35	9,38%
3	grün/Wiese	34	9,12%

Es ist wenig erstaunlich, dass von den am häufigsten mit Wales assoziierten Eigenschaften erneut Begriffe der Natur und Sinneseindrücke im Vordergrund stehen und sich vermutlich auf Urlaubserfahrungen zurückführen lassen. Die dominierende Verbindung von Wales mit dem „englischen Königshaus“ war ebenfalls zu erwarten und hängt sicherlich mit der enormen Präsenz der Königsfamilie in den Medien zusammen. Alleine jedes österreichische Klatschmagazin, wie die Seitenblicke, Gala oder Miss, berichtet fast wöchentlich etwas über die englischen Royals und ihre Skandale. Ein weiterer Grund für die häufige Nennung der königlichen Familie hängt sicherlich mit Prince Charles Titel „Prince of Wales“ zusammen, welchen er dem ersten englisch-walisischen Prinzen „Edward the Long Shanks“ zu verdanken

hat und der durch den schottischen Filmepos „Braveheart“ (1996) mit Mel Gibson sicherlich an Bekanntheitsgrad gewonnen hat, obwohl er bei der Frage K3 mit 188 Assoziationen zu Schottland auf den siebenten von 11 möglichen Plätzen gereiht wurde, was wiederum keinen sehr hohen Bekanntheitsgrad unter der befragten Stichprobe innehatte.

Würde man alle genannten sprachlichen Kleingruppen („Sprache“, „Walisisch“, „Dialekt“), welche eindeutig auf die Besonderheit und nicht alleinig englische Sprache anspielten, zu einer Gruppe zusammenfassen, so hätte die insgesamt einen Prozentanteil von 13,41% bzw. 50 Nennungen und würde somit erstaunlicherweise noch vor den landschaftlichen bzw. den Assoziationen mit der Natur im Ranking stehen, gleich hinter der „englischen Königsfamilie“. Ebenso fanden, die für Wales charakteristischen langen Ortsnamen mit 4,56% Erwähnung und deuten ebenfalls auf wahrgenommene sprachliche Auffälligkeiten hin, auch wenn diese nicht als spezifisch Walisisch angegeben worden sind. Dies würde die überraschende Erkennung der walisischen Sprache als keltisch, welche innerhalb der Frage K2 mit 164 Nennungen an dritter Stelle steht, als nicht zufällig, sondern als bewusst bzw. gewusst bestätigen. Zu den vielen Einzelbegriffen, die allesamt die Sprache hervorhoben, muss angemerkt werden, dass die Beantwortung eines Fragebogens häufig mit Stress verbunden ist und einem gerade unter Druck, wie jeder bestätigen kann, nicht immer die besten bzw. präzisesten Formulierungen einfallen und man dann häufig relativ unbeholfen eine Antwort zu formulieren sucht.

Weiters bildet die Tatsache, dass von all den spezifischen Länderfragen (Irland, Schottland, Bretagne und Wales) Wales mit der Anzahl von 240 Antwortenden und somit ganze 110 Personen, die sich einer Antwort enthielten, an letzter Stelle steht, ein interessantes Detail. Es könnte den Eindruck vermitteln, Wales sei das am wenigsten bekannte klassisch als keltisch gesehene Land Europas. Selbst die als französisches Urlaubsland beschriebene Bretagne hat wenige aber doch mehr Personen, die eine Assoziation aufweisen können. Schottland und Irland sind wiederum bekannter als die Bretagne und somit auch bekannter als Wales.

- Auf die Frage **K8** (Tabelle8), „Irland: Woran denken Sie zuerst?“ sollten zehn mit Irland in Verbindung stehende Begriffe, mit einem Schulnotensystem von 1 bis 10, in eine ordinale Reihenfolge gebracht werden, seinem vorrangigen Denken entsprechend. Leider wurde diese Frage innerhalb der 350 Personen zählenden Gruppe 227 Mal falsch ausgefüllt und z.B. mehrere Male ein und dieselbe Beurteilungszahl verwendet, was wiederum die Auffindung der an Häufigkeit überwiegenden Reihung dank ungleicher Antwortvergabe im ursprünglichen Sinne unmöglich machte. Da jedoch alle 350 Personen sich bemüht hatten, diese Frage zu beantworten und Meinungen abzugeben, wurden alle Daten in die Datenmatrix

importiert, der Ergebnisdatensatz in drei neue Variablen nach dem Schema der „Likert-Skala Vereinfachung“ umkodiert und der Übersichtlichkeit halber zusammengefasst. Zusätzlich wurde die nun bereits bekannte „Intensität“ errechnet, um die separaten Spaltenergebnisse in eine einmalige Reihung zu stellen.

EGA 8:

k8: Irland: Woran denken Sie zuerst?					
Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)					
	Ich denke (sofort) daran		Ich denke teilweise daran		Ich denke gering / nicht daran
1	grüne Insel	260	Musik	120	Hungersnot 199
2	Guinness Bier	207	Harfe	119	Harfe 134
3	St. Patrick	172	St. Patrick	109	Feen/Elfen 122

Die vereinfacht durch Rekodierung herbeigeführten Reihungen brachten folgendes Ergebnis, bei Irland wird sofort mit 260 Nennungen an eine „grüne Insel“, als zweites mit 207 Nennungen an „Guinness Bier“ und an dritter Stelle mit 172 Nennungen an „St. Patrick“ gedacht. Alle weiteren sieben Nennungen dieser Bewertungsspalte sind von ihrer Anzahl nicht so markant wie die ersten drei gefüllten Plätze. Die Spalte „Ich denke überhaupt nicht daran“ zeigte auf, dass geschichtliche Begriffe wie die „Hungersnot“ mit 199 Nennungen und IRA mit 100 Nennungen, zusammen mit den 122 mal genannten märchenhaften Figuren der „Feen und Elfen“ am wenigsten schnell mit der grünen irischen Insel in Verbindung gebracht werden. Verwunderlich ist die relativ schlechte Stellung des Musikbegriffs, die den ersten Platz der Mittelspalte als quasi meinungslos ziert. Warum die auch dem Keltentum und Schottland zugeordnete Musik Irlands so wenig deutlich angerechnet wurde, ist unklar. Irische Volksmusik ist weltweit bekannt. Musikgruppen wie „The Dubliners“, die Steppkünstler „Riverdance“ und „Lord of the Dance“ sind im Übrigen bei ihren Österreichtourneen immer ausverkauft. Keltische Harfenklänge erfreuen sich in der Musikbranche und im meditativen Bereich immer größerer Beliebtheit.

Auffällig, aber erwartet fiel das Ergebnis für Irlands dunkles „Guinness Bier“ mit 207 Nennungen aus, als zweithäufig genannten Begriff, den man sofort mit Irland assoziiert. Ein möglicher Grund könnten die am europäischen Kontinent als Nobelkneipen geltenden Pubs sein, die mit ihrer eigenen Atmosphäre, ihren englischsprachigen Kellnern, dem dunklen edel wirkenden Lederinventar und den rauchigen Bleiglasfenstern unsere eher schmutzige Kneipen in den Schatten stellen. Auch die englische Sprache sorgt für unterschiedliches Publikum, meist mit besserer Ausbildung. Es stellt eine Kundschaft dar, die sich nicht auf das Niveau einer Kneipe herablassen möchte, aber auch nicht zur wohlhabenden High Society

zählt und vermutlich meist aus Studenten und jungen Erwachsenen besteht, genau wie es auch in dieser Untersuchung der Fall ist.

Die Ergebnisse der rechnerischen Intensitätsreihung unterscheiden sich nicht im Geringsten von der Antwortenreihung der „Ich denke sofort daran“ Antwortengruppe. Von 350 Befragten denken 14,45% am intensivsten an eine „grüne Insel“, mit 12,58% am zweitintensivsten an „Guinness Bier“, mit 11,88% am drittintensivsten an „St. Patrick“.

- Die erste Frage des zweiten Themenabschnittes zur Ermittlung des Druidenbildes stellt eine „offene“ Frage **D9** (Tabelle 9) dar und soll ermitteln, was die Befragten spontan mit dem Begriff „Druide“ verbinden würden. Erneut schien es hier wichtig, die befragten Personen nicht schon durch spezifisch vorgegebene Antwortoptionen zu beeinflussen, da es unglaublich interessant ist, woran wirklich gedacht wird, wenn der Begriff „Druide“ fällt. Würde das Ergebnis eher esoterischer bzw. neuheidnischer Natur sein, vom romantischen und in der Medienwelt propagierten Druidenbild stark beeinflusst werden oder gar ein komplett konträres Bild entstehen? Historisch korrektes Wissen oder auch nur eine gewisse Informiertheit wurden hierbei nicht erwartet, sondern es wurde angenommen, neuzeitliche Klischees vorzufinden.

Von 314 auf die Frage D9 antwortenden Personen ergab die Summe aller genannten Begriffe, dass „Asterix/Miraculix“ mit 17,63% am öftesten mit dem Schlagwort „Druide“ in Verbindung gebracht wurde, am zweitöftesten wurde dem Druiden „Heilkunde“ mit 9,95% zugeordnet, gefolgt von „Weisheit/Bildung“ mit 7,91%.

EGA 9:

d9: Was verbinden Sie mit dem Begriff „Druide“?			
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)			
		Absolutzahlen	(Spalten)%
1	Asterix	147	17,63%
2	Heilkunde/Heiler	80	9,95%
3	Weisheit/Bildung	66	7,91%

Erst innerhalb der neunten Frage wurde der Comic-Held *Asterix*, der bekanntlich ein Gallier ist und auf dem einzigen vom Römertum nicht besieigten Fleckchen Erde nirgendwo anders als in der kulturell unbekannten Bretagne wohnt, mit einer signifikanten Zahl genannt. Immerhin haben ihn 147 von 314 antwortenden Personen der „willkürlich“ gewählten Stichprobe genannt, was unter all den 834 genannten Assoziationen mit Abstand der höchste mit dem Druidentum verbundene Begriff war. Alle weiteren der 33 erstellten Variablengruppen wurden deutlich weniger oft genannt. Zur Asterix-Gruppe zählten natürlich alle mit der Comicserie zusammenhängenden Wortnennungen, wie *Obelix*, *Miraculix* und

viele andere. Kinder und Erwachsene, Schüler und Studenten, sie alle kennen die liebenswerten Gallier von den ursprünglichen Asterix Heften, den späteren Zeichentrickverfilmungen, dem Lateinunterricht in der Schule, den Spielfilmen mit Gerard Depardieu als Obelix und dem Spielwarenhandel. Selbst auf Murano, der Glasbläserinsel von Venedig, kann man kleine Glasfiguren von Asterix und seinen Freunden erstehen. Die Figuren und Handlungshintergründe bieten ein breites Identifikationsspektrum. Das Prinzip der Rebellion gegen Großmächte (Rom, die Pariser Metropole) und deren Einverleibung von allen Lebensbereichen, von Kultur und Denken, was ebenso häufig der Globalisierung vorgeworfen wird, ist niemandem fremd.

Falls sich jemand fragen sollte, warum gerade das Thema „Asterix“ mit dem Begriff „Druide“ in Verbindung gebracht wird, so ist dies leicht zu beantworten. „Mirakulix“ oder „Panoramix“ wie dieser in der französischen Originalfassung heißt, ist wahrscheinlich einer der bekanntesten Druiden der Moderne. Er ist in eine lange weiße Robe mit rotem Umhang gekleidet, trägt einen langen Rauschebart, eine goldene Sichel und schneidet mit dieser Mistelzweige von Eichenbäumen, allerdings nicht im Mondschein (vgl. Plinius der Ältere), wie es in antiken Überlieferungen heißt. Zusätzlich ist er gebildet, weise und genießt in seinem Stamm großes gesellschaftliches Ansehen. Er stellt demnach das typische Druidenbild der Romantik dar, welches sich bis in die heutige Zeit hinein kaum verändert hat und steht nicht ganz im Gegensatz zu den historischen Überlieferungen antiker Autoren. Eine weitere wichtige Eigenschaften von Mirakulix sind seine Zauberkraft, Naturkenntnis und sein berühmter, übermenschliche Kraft verleihender Zaubertrank.

All die eben genannten Eigenschaften des gezeichneten Druiden kommen separat, d.h. nicht in die „Asterix“ Variablengruppe integriert, als eigene Nennung innerhalb der Fragenbeantwortung der „Druiden“ Begriffsassoziation vor. In ihrer Nennungszahl nicht immer besonders hoch und deshalb im Einzelnen auch nicht signifikant, doch zusammengezählt ergeben sie ein deutliches Druidenbild, welches zumindest in dieser österreichischen Befragungsgruppe dominierend herrscht. Das Lustige an der gesamten Angelegenheit ist, dass all die separat genannten Assoziationen bereits in der verbundenen Nennung der „Asterix-Comics“ inkludiert waren. Begriffe wie Zauberer, Weisheit, Zaubertrank, Kessel, langer weißer Bart, Sichel und alter Mann treffen Asterix Druiden in dessen unbewusster Beschreibung vortrefflich. Dies zeigt deutlich, dass die Befragten bereits ein vorgefertigtes Bild in ihrem Kopf haben, was genau dem des gezeichneten Panoramix zu entsprechen scheint. Den Befragten war es lediglich nicht bewusst, dass all ihre Nennungen im Grunde nichts anderes sind, als eine Beschreibung aller Eigenschaften des Comic-Druiden.

Somit steht der wörtlich genannte Begriff „Asterix“ nicht nur mit 147 Nennungen und 17,63% an erster Stelle der am häufigsten mit dem Druidenbegriff verbundene Gedanken, sondern dominiert mit dessen unbewusster Figurenbeschreibung die gesamte freie Antwortgabe. Dies wiederum ist eine interessante Entdeckung, die in diesem Ausmaß nicht vorhergesehen werden konnte.

Doch nicht nur moderne Zeichentricksfiguren, welche ebenso auf Grund des vorhandenen Quellenmaterials, wie von dem romantisch verklärten Druidenbild des 18./19.Jhs., kreiert wurden, zeichnen das hier gefilterte Druidenbild, auch das esoterische Neuheidentum nimmt sichtlich Einfluss auf das hier erstellte Druidenbild. Als Beispiel können hierfür dem Druidentum zugeordnete Eigenschaften genannt werden, welche die grundlegenden Gedanken des Neopaganismus darstellen. Der Druiden wird mit 80 Stimmen und 9,95%, was nicht viel klingt und doch die zweithäufigste Nennung darstellt, als „Heilkundiger“ definiert. Als „alter“ (31 Nennungen) „weiser Mann“ (66 Nennungen), der „besondere Kräfte“ (19 Nennungen) und geheimes Wissen innehat und extrem mit der „Natur“ (30 Nennungen) und ihren Mächten verbunden ist und alles über sie und ihre Pflanzen bzw. „Kräuter“ weiß (28 Nennungen). Er wird mit dem indianischen „Schamanentum“ verglichen (38 Nennungen), wie es auch im Neopaganismus der Fall ist. Auch hier ist die Assoziation des Druidentums mit dem neolithischen Steinkreis von „Stonehenge“ hervorzuheben, welche erschreckend deutlich aufzuzeigen scheint, dass Aubreys Hirngespinnst noch immer Früchte trägt, auch in nicht neodruidischen Ordensystemen und neuheidnischen Zirkeln. Der Mythos Stonehenge wird wohl nie vollständig von der Wissenschaft überlagert werden können.

Neben dem eindeutig romantisch und neopagan inspirierten Keltenbild fanden sich innerhalb der statistischen Auswertung jedoch auch einzelne tiefgründigere Assoziationen, die allesamt zumindest ein gewisses Maß an Informiertheit voraussetzen lassen, beispielsweise wurden Druiden als „Priester“ (33 Nennungen), „Wahrsager“ (8 Nennungen), „Barde“ (2), Mediziner (16), Philosoph (4) und „Richter“ (5) bezeichnet. All diese eben aufgezählten Assoziationen entsprechen nicht nur historischen Überlieferungen, sondern auch dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand zum keltischen Druidentum.

Caesar beispielsweise hat die Druiden als gesellschaftlich privilegierte Klasse beschrieben, die religiöse Opferungen ausführen (Priester), als Kulturträger in Naturwissenschaft und Astronomie kundig und somit ausgebildete Gelehrte waren. Ihnen war sogar die Macht der Rechtssprechung zugeschrieben.⁶⁶² Im „Berner Lucan Scholien“ wird angemerkt, Druiden wären nach dem Verspeisen von Eicheln in der Lage, Prophezeiung und Zukunftsvisionen zu

⁶⁶² Vgl. CAESAR (2006), Buch 6/13, S. 325

geben. In den mit dem Druidentum verbundenen Begriffen „Priester“ (=Druide), „Wahrsager“ (=Vate) und „Barde“ (=Barde) wurden von den Befragten, neben der im modernen Druidenorden so eifrig verwendeten Ausbildungs- und Gradeinteilung (siehe 5.3), außerdem noch drei der wichtigsten bekannten Funktionsträgern der altkeltischen *intelligentsia*⁶⁶³ genannt. Ob der *Druide*, welcher von den Befragten neben Gelehrter, Heiler und Naturkundiger auch als Priester beschrieben wurde, nun wirklich den Oberbegriff für das keltische Priestertum oder nur die oberste Rangstufe dargestellt hatte, ist in der Wissenschaft auch heute noch ein Rätsel.⁶⁶⁴

Somit ist das in der Stichprobe dominierende Bild neuheidnischer und romantischer Natur. Lediglich im geringen Maße stößt man auf historisch korrektes oder besser informiertes Hintergrundwissen zu den keltischen Druiden, meist siegt jedoch das Bild des freundlichen Panoramix oder Mirakulix, wie dieser in der deutschen Übersetzung genannt wird.

- Die amüsanteste Fragestellung des gesamten Fragebogens **D10** (Tabelle 10) verlangte von den Befragten sich unter den 11 optional angegebenen Personen diejenigen auszuwählen, welche am ehesten ihrem Bild eines Druiden verkörpern würden. Ziel war es hiermit zu hinterfragen, was den Befragten und ihrem individuellen Druidenbild wohl wichtiger wäre, das passende druidische Aussehen oder die passende druidische Eigenschaft. Personen wie „Einstein“, der „Dalai Lama“, „Gandhi“ und „Freud“ standen für die Eigenschaft der Weisheit, wobei der „Dalai Lama“ und „Gandhi“ auch Religiosität verkörperten. Der Schauspieler „Sean Connery“ sowie die Romanfigur „Gandalf“ aus Tolkiens (1892-1973) „Herr der Ringe“ Trilogie „repräsentierten das passende Aussehen, wobei letzterer auch Zauberkraft darzustellen vermag. Die Figur des „Gandalf“ stellt für Birkan eine Art Reinkarnation des germanischen Wodans dar,⁶⁶⁵ kommt in seinem Aussehen jedoch auch dem heute so populär vermuteten Druidenbild nahe. Sein Bild ziert stolz so manche neuheidnische Website. Der ehemalige österreichische Parteivorsitzende der Grünen „Van der Bellen“, der amerikanische Menschenrechtler „Martin Luther King“ und der für den Tourismus vermarktete und durch die Sisifilme romantisch verklärte Kaiser Franz Joseph I. verkörpern politische Macht, gesellschaftliches Ansehen und Führungspositionen. Der ehemalige Tiergartendirektor von Schönbrunn „Helmut Pechlaner“ sollte Tierliebe und Naturverbundenheit charakterisieren und „Mutter Theresa“ all jene befriedigen, die meinten Druiden seien religiöse Frauen oder Priesterinnen gewesen, wie es z.B. die „Schwesternschaft von Avalon“ (siehe 2.2.2) zu tun pflegt.

⁶⁶³ Vgl. BIRKHAN (2009), S.6

⁶⁶⁴ Vgl. BIRKHAN (1999), S.39

⁶⁶⁵ Vgl. Ebd., S. 62

EGA 10:

d10: Welcher der hier angeführten Personen entspricht am ehesten Ihrer Vorstellung eines Druiden?				
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)				
		Absolutzahlen	(Spalten) %	
1	Gandalf	232	46,31%	→ Aussehen
2	Dalai Lama	78	15,57%	→ Weisheit, Religiosität
3	Gandhi	69	13,77%	
4	Einstein	39	7,78%	
5	Sean Connery Martin Luther King	17 17	3,39%	→ Politik
6	Mutter Theresa	16	3,19%	→ weibliche Geschlecht
7	Freud	13	2,59%	
8	Van der Bellen	9	1,8%	
9	Helmut Pechlaner	6	1,2%	→ Naturverbundenheit
10	Kaiser Franz Joseph	5	1%	→ Politik

Aus der Summe aller 501 genannten Antworten ergab sich folgende Häufigkeitsreihung: für 350 befragte Personen entspricht mit 46,31% am ehesten „Gandalf“, mit 15,57% der „Dalai Lama“ und mit 13,77% „Gandhi“ deren Vorstellung eines Druiden. Alle darunter liegenden Prozentwerte haben durch ihre Streuung für das Grundergebnis keine erkennbare Signifikanz. Allen Vermutungen und Spekulationen gerecht, zeichnet sich durch die überaus häufige Nennung der Person „Gandalf“ mit ganzen 46,31%, dass fast für die Hälfte aller Befragten eine Person erst durch ihr zutreffendes Aussehen zum Druiden wird, die Eigenschaften sind also wichtig, aber nicht das Wichtigste an einem Druiden. Für die heutige Menschheit wird ein Druide demnach rein oberflächlich durch sein Aussehen und nicht durch seine Eigenschaften und Charakterzüge bestimmt. Danach reihen sich Weisheit und Religiosität an das wichtige Aussehen an, beispielsweise repräsentiert durch den „Dalai Lama“. Weniger wichtig scheint zumindest für die befragten Personen die Eigenschaft der Politik und sozialen Stellung zu sein und auch Naturliebe wird durch „Helmut Pechlaner“ eher selten als wichtiges Merkmal eines Druiden empfunden.

Somit bilden *Aussehen*, *Weisheit* und *Religiosität* die drei Schlüsselworte der 350 Personen starken Stichprobe, um einen dem heutigen Bild entsprechenden Druiden zu charakterisieren. Wenn man genau aufgepasst hat, so kann man schnell feststellen, dass genau dieselben drei Hintergründe auch die häufigsten Assoziationen der Befragten mit dem Druidenbegriff in Frag D9 ausgemacht haben, welche Asterix, Weisheit, Heilkunde und Priestertum waren.

- Zu der Frage **D11a** (Tabelle 11a), ob es heute noch Druiden gäbe, sollte die in der Stichprobe allgemein vorherrschende Grundhaltung gegenüber dem Druidentum und ihrem modernen Namensvetter dem Neodruidentum herausgefunden werden. Wie viele Personen konnten sich vorstellen, dass auch heutzutage noch Druiden leben würden, ganz so wie in

alten Zeiten? Wie aufgeschlossen oder esoterisch geprägt würde sich wohl das Sample erweisen?

EGA 11a:

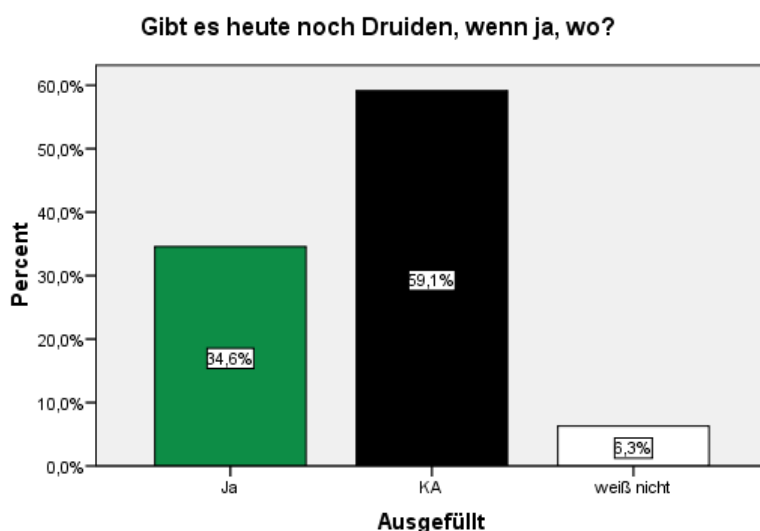
d11a: Glauben Sie, gibt es heute noch Druiden?			
Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)			
		Absolutzahlen	(Spalten) %
1	Weiß nicht	142	41,0%
2	Ja	138	39,9%
3	Nein	88	25,4%

Von 350 Befragten glauben mit 39,9% mehr an die heutige Existenz von Druiden, als an ihre Nichtexistenz, wobei 41,0% zu diesem Thema völlig meinungslos bleiben. Im Grunde kann aus diesem Forschungsergebnis geschlossen werden, dass unter den meinungshabenden Personen der merklich größere Teil der Idee nicht abgeneigt gegenübersteht, es könnte auch heute noch mystische Druiden geben, und vermutlich ernsthaft einen Neodruiden als Nachfahre des keltischen Druidentums und seiner Lehre bezeichnen würde.

Doch wie sah es mit der „offenen“ Unterfrage D11b aus? – Wie viele der 138 zuvor mit „Ja“ antwortenden Personen würden auch etwas mehr zu dem Fragethema zu sagen haben?

Von 138 Personen, welche auf den ersten Frageteil positiv geantwortet hatten, haben lediglich 123 Personen, mit einem Prozentanteil von 34,6%, 132 Antworten auf die „offene“ Unterfrage, wo denn heute noch Druiden leben könnten, gegeben. Der Rest enthielt sich mit 59,1% einer Antwort oder gab mit 6,3% sein Nichtwissen zu. Es tritt deutlich zutage, dass sich die befragte Gruppe zu diesem Thema noch keine Fragen gestellt hatte und nur zögerlich versuchte, plausible und teilweise mythische Lösungen zu dem Problem des Nichtwissens zu finden (Graphik 2).

Graphik 2: Ausfüllverhalten der befragten Personen zur Frage D11b



Wie bereits zuvor angemerkt, wollte es der „offene“, mehr ins Detail gehenden Frageteil **D11b** (Tabelle 11b) genauer wissen. Falls mit „Ja“ geantwortet worden war, so sollte auch angegeben werden, wo man Druiden wohl vorfinden könnte.

EGA 11b:

d11b: Gibt es heute noch Druiden, wenn ja, wo?			
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)			
		Absolutzahlen	(Spalten) %
1	Irland	34	25,76%
2	Ganze Welt	23	17,42%
3	Naturvölkern	18	13,64%
4	Europa	17	12,88%

Aus der Summe aller genannten 132 Antworten liegt die häufigste Vermutung, wo es heute noch Druiden geben könnte, mit 25,76% bei „Irland“, am zweithäufigsten wurde mit 17,42% die Möglichkeit genannt, sie könnten auf der „ganzen Welt“ existieren, mit 13,64% am dritthäufigsten fiel die Antwortmöglichkeit aus, es gäbe sie in diversen „Naturvölkern“, und mit 12,88% am vierthäufigsten behielt man die Druiden lieber im guten alten „Europa“, wo sie auch hingehören.

Auch „Schottland“ (12 Nennungen), „Wales“ (4 Nennungen) und die „Bretagne“ (2 Nennungen) wurden als potenzieller Wohnort für moderne Druiden genannt, jedoch lediglich in einer geringen Anzahl und eher als Ausnahme. Trotz dieser nicht äußerst signifikanten Nennung dieser drei Länder ist ihre Erwähnung und die mit 34 Nennungen (25,76%) am häufigsten angegebene Antwortoption „Irland“, nicht gerade abwegig und deckt sich, abgesehen von Irland, vollkommen mit den Ursprungsländern der neuzeitlichen Druidenorden. Zu den Ergebnissen der Aushebung passend wurde auch innerhalb dieser Frage auf das keltische „Cornwall“ vergessen und mit keinem Wort erwähnt!

Die mit 17,42% und 23 Nennungen angegebene Einschätzung, Druiden könnten auf der „ganzen Welt“ zu finden sein, trifft ebenso ausnehmend gut auf die heutige Ordenssituation und ihre „Hecken-Druiden“ zu wie die zuvor genannten keltischen „Erbländer“, die ihr Netz bereits über Europa, Amerika, Asien und Australien ausgebreitet haben (siehe Kapitel 5).

Erstaunliche 6 von 123 antwortenden Personen, was innerhalb der Antworten einen nicht zu verachtenden und unerwartet hohen Anteil ausmacht, meinten sogar, Druiden würde es heute in sogenannten „Druidenorden“ geben!

Weitere 2 Personen nannten den Fachausdruck „Neodruidentum“ und meinten, man würde heute in solchen Gruppierungen auf ausgebildete Druiden stoßen können.

Demnach stellt das moderne Druidentum und seine Ordensgemeinschaften selbst in einer Stichprobenerhebung von 350 Personen kein völlig unbekanntes Terrain dar.

Diese Erkenntnis trat völlig unerwartet ein und legt die Vermutung nahe, dass das neuheidnische Druidentum mit all seinen esoterisch-, philosophisch- und religiösen Ausprägungen unter den Menschen, ob diese nun interessiert sind oder nicht, gar nicht so unbekannt ist, wie vor der statistischen Untersuchung angenommen wurde.

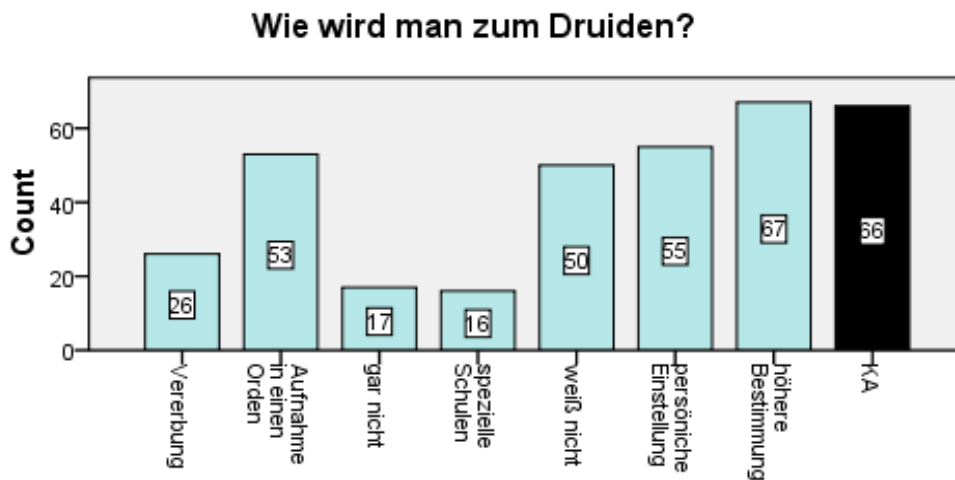
- Auf die Frage **D12** (Tabelle 12), wie man zum Druiden werden würde, antworteten von 350 Befragten der Stichgruppe insgesamt 284 Personen und wählten sich einen der 8 vorgegebenen Antwortoptionen aus. Es sollte herausgefunden werden, welche die vorherrschende Meinung der Befragten zu dem Thema ist und ob diese überhaupt daran glauben, dass man auch heute noch zum Druiden werden kann. Falls die Befragten der Meinung seien, so wäre interessant zu erfahren, ob eher davon ausgegangen wird, dass man sich in welcher Art auch immer zum Druiden ausbilden lassen kann, oder die Einstellung dominiert, eine höhere Bestimmung, das Schicksal oder gar vererbtes Genmaterial würden einem zum Druiden machen. Hier steht Schulung gegen göttliche Vorherbestimmung und den prinzipiellen Unglauben. Wer würde wohl als Sieger daraus hervorgehen?

EGA 12:

d12: Wie wird man zum Druiden?				
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)				
		Absolutzahlen	(Spalten) %	Antwortende
1	höhere Bestimmung	67	23,59%	284
2	persönliche Einstellung	55	19,37%	
3	Aufnahme in einen Orden	53	18,66%	

Nach Meinung von 284 antwortenden Befragten liegt der Werdegang zum Druiden mit dem größten Prozentanteil von 23,59% in der „höheren Bestimmung“. Die am zweitstärksten vertretene Meinung mit 19,37% glaubt das Werden zum Druiden würde rein durch die „persönlichen Einstellung“ von einem selbst gelenkt und die am drittstärksten dominierende Einstellung mit 18,66% besagt, man würde durch die „Aufnahme in einen Druidenorden“ zu einem solchen werden.

Graphik 3: Darstellung der Ergebnisübersicht zur Frage D12 (KA steht für „keine auswertbare Antwortvergabe“)



Wie in der Graphik 3 gut ersichtlich gemacht wurde, stechen die eben genannten drei am häufigsten angekreuzten Meinungen „höhere Bestimmung“, „persönliche Einstellung“ und „Aufnahme in einen Orden“ deutlich vor allen anderen heraus und werden in ihrer Anzahlhöhe mit 50 Nennungen der offenkundigen Meinungslosigkeit (= Quais-Filterfrage) gefolgt. Leider kreuzte nicht jede unwissende Person den bereits durch die gegebene Antwortoption „weiß nicht“ angebotenen Weg an und zog sich ohne Gesichtsverlust aus der ganzen Affäre heraus, sondern kreuzte stattdessen einfach nichts an. Ob diese 17,61% aus Langeweile, Unwissenheit oder Überforderung die Frage unbeantwortet ließen ist unklar. Ebenso unverständlich ist auch, warum einige Personen mehrere Antwortmöglichkeiten trotz der Vorgabe einer Einfachantwort ankreuzten. Durch die Mehrfachantworten bei der Einfachantwortvorgabe waren diese Daten in weiterer Folge für die Auswertung unauswertbar geworden.

Das ausgewertete Ergebnis zeigt jedoch deutlich auf, dass innerhalb der befragten Gruppe vorrangig das Bild besteht, man würde durch das Schicksal oder göttliche Bestimmung zum Druiden auserkoren. Dies klingt verdächtig mystisch.

Das zweite in der Häufigkeitsnennung rangierende Meinungsbild, die eigene „persönliche Einstellung“ würde einem zum Druiden machen, wird wie es sich im ersten Teil der Arbeit so schön herauskristallisiert hat, vom Neuheidentum propagiert.

Moderne Druiden und Neuheiden im Allgemeinen bezeichnen dieses Phänomen als „home coming“ bzw. „nach Hause kommen“. Gemeint ist damit, dass jeder, der sich später zum Druiden ausbilden lässt, in einen Orden eintritt oder Alleinpraktizierender bleibt, in seinem

Geist bereits vor seiner bewussten neodruidischen Selbstidentifikation ein Druiden war.⁶⁶⁶ Somit wird man nicht einfach zum Druiden, man war es in seiner geistigen Einstellung schon immer. Dies könnte wiederum als „höhere Bestimmung“ umschrieben werden und macht, dass diese zwei Antwortmöglichkeiten, im neopaganen Sinne, zum selben Bedeutungshintergrund zählen. Interessant ist die Tatsache, dass selbst hier, innerhalb einer 350 Personen umfassenden statistischen Untersuchung diese zwei Einstellungen an der Spitze des dominierenden Druidenbildes stehen, welche im Neopaganismus grundlegende Pfeiler des Gedankengutes bilden.

An dritter Stelle der häufigsten Antwortgaben steht die vermutete Möglichkeit, man würde durch eine „Aufnahme in einen Orden“ zum Druiden werden können. Erneut wird deutlich sichtbar, wie es bereits bei der „offenen“ Frage D11b der Fall gewesen war, dass Druidenorden wohl bekannter sind als in dieser Studie angenommen wurde, denn 53 von 284 der korrekt antwortenden Personen war dies als die geeignete Möglichkeit erschienen, um Druiden zu werden. Dass man im archaischen Keltentum rein durch Studium, so wie es bei den keltischen Druiden der Fall gewesen war und laut Caesar bis zu 20 Jahre dauern konnte, zum Druiden wurde, scheint der befragten Gruppe nicht sonderlich geläufig zu sein, denn die Antwortoption „spezielle Schulen“ wurde von den 284 Antwortenden nur 16 Mal als passende Meinung gewählt und stellt lediglich 5,6% der Prozentverteilung dar. Dies ist bei sieben möglichen Antwortoptionen plus der Gruppe von nicht Antwortenden, von denen jede Person nur eine auswählen durfte und demnach die Anzahl der Befragten 100% ausmacht, ein eher dürftiges Ergebnis. Hier scheinen esoterisches Gedankengut und neuheidnische Publikationen die eigentliche Art und Weise, wie man im Keltentum zum Druiden wurde, verdrängt zu haben.

Weiters ist anzumerken, dass eine der acht angegebenen Antwortoptionen, nämlich die Option „Internetkurs“, mit keiner einzigen Stimme versehen wurde und somit von der gesamten Stichprobe mit 100% als völlig unpassend zum Thema der Druidenwerdung angesehen wurde. Warum diese im Neuheidentum durchaus praktizierte Druidenwerdung innerhalb der Befragten auf solche Ablehnung traf, ist unklar. Es könnte unter Umständen an dem innerhalb der Gruppe nicht vorzufindenden Bekanntheitsgrad liegen, was jedoch nicht bestätigt werden kann, da die Intensionen der Antwortgebung nicht hinterfragt und von den Testpersonen nicht zusätzlich angegeben wurden. Vielleicht liegt die negative Auslese des „Internetkurses“ aber auch daran, dass ein solcher Kurs womöglich in seinem Niveau angezweifelt wurde und folglich als unpassend für die Ausbildung eines ernsthaften Druiden gesehen wird oder

⁶⁶⁶ Vgl. TALBOYS (2005), S. 182

lediglich das Medium Internet für die Befragten nicht in das vorhandene mystisch-romantische Bild eines Druiden passt.

- Da nun bereits grundsätzlich nach dem Druidenbild geforscht und nach Assoziationen, Personenwahl, Vorkommen und Werdegang gefragt wurde, war es an der Zeit herauszufinden, ob eventuell bestimmte, im ersten Teil der Arbeit vorgestellte Druidenorden innerhalb der Stichprobe bekannt sind **D13** (Tabelle 13). Um jeglichen Drang der Befragten auszuschalten, alles anzukreuzen, was unbekannt ist, um die Ergebniswertung potenziell zu verbessern, wurden allerlei verschiedenartige Vereinigungen angeboten, von denen diejenigen gekennzeichnet werden sollten, welche einem bekannt waren. Neben Druidenorden waren ein englischer Fußballverein, ein Bücherclub, eine Diätgruppe, ein katholischer Orden und ein Kinderclub aufgelistet.

EGA 13:

d13: Welche dieser Vereinigungen sind Ihnen bekannt?			
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)			
		Absolutzahlen	(Spalten) %
1	Weight Watchers	310	24,84%
	Manchester United	310	24,84%
2	Konfetti Club	239	19,15%
3	Opus Dei	235	18,83%
4	Pen Club	117	9,38%
5	Vereinigte Alte Orden der Druiden	16	1,28%
6	Ár nDraíocht Féin	15	1,20%
7	Ancient Order of Druidism	6	0,48%

Von acht vorgegebenen Antwortmöglichkeiten mit insgesamt 1284 als bekannt geltenden Nennungen zur Frage, welche der angegebenen Orden unter den 350 Befragten bekannt seien, wurde mit 24,84% „Weight Watchers“ und „Manchester United“ am häufigsten angegeben, gefolgt vom „Konfetti Club“ mit 19,15%, „Opus Dei“ mit 18,83% und „Pen Club“ mit 9,38%. Die drei vorgeschlagenen Druidenorden wurden am wenigsten oft genannt und stellen somit die unbekanntesten Vereinigungen dar, wie der „Vereinigte Alte Orden der Druiden“ mit 1,28%, „Ár nDraíocht Féin“ mit 1,20% und „Ancient Order of Druidism“ mit 0,48%.

Wie bereits während der Fragebogenkonstruktionsphase erwartet, bildeten die bekanntesten Vereine der Fußball- und Diätclub, die beide je 310mal von 350 Personen als bekannt angekreuzt worden sind. Da einerseits die Fragebogenerhebung während des europäischen Fußballfiebers der EM stattgefunden hat und andererseits die Medien permanent ein unrealistisches Schönheitsideal vermitteln, sind gerade diese beiden an der Spitze des

Bekanntheitsgrades rangierenden Vereine nicht unerwartet als Ergebnissieger aus der Untersuchung hervorgegangen.

Was wiederum nicht vorhersehen werden konnte, war folgende Tatsache, jeder der drei angegebenen Druidenorden ist mindestens sechs Mal als bekannt deklariert worden. Innerhalb der Orden stellte sich heraus, dass der vom Urvater der druidischen Organisationen abgesplitterte deutsche Zweig des „Vereinigter Alter Ordnern der Druiden“ (VAOD) den höchsten Bekanntheitsgrad unter den angebotenen Orden innehat. Vielleicht liegt es an der deutschsprachigen Organisation, am ebenfalls deutschsprachigen Website- und Informationsangebot, was insgesamt alles von jedem der befragten Österreicher wohl am besten verstanden wird, oder schlichtweg daran, dass dieser als erster von allen angebotenen Orden positioniert war. Der zweite Lösungsgrund würde sich dadurch bestätigen lassen, da die Häufigkeitsauflistung unter den Druidenorden genau deren Auflistung innerhalb des Fragebogens entspricht und es somit sehr wahrscheinlich so gewesen war.

- Die hoch strukturierte Alternativfrage **D14** (Tabelle 14), wurde entwickelt, um eine klare Tendenz des die Gruppe beherrschenden Druidenimages herauszufiltern. Fünf verschiedene Statements als Blickwinkel in Richtung Druidendefinition und eine „Quasi-Filterfrage“ als Antwortoption „weiß nicht“ standen den Befragten zur Auswahl, von denen sie eine Antwortmöglichkeit markieren sollten, welche ihre Einstellung zum Druidenbild treffend umschrieb. Im Grunde genommen ähnelte sich der Fragen und Antwortoptionshintergrund mit der Frage D12, auch hier waren Einstellung, Vorbestimmung, Geburtsrecht hinter den Statement Formulierungen vorhanden und mit weiteren Hintergrundbegriffen wie historischer Fachbegriff und ihre vermeintliche Marketing Erfindung erweitert.

Wo würde die Tendenz bzw. das Druidenimage wohl hierbei liegen? – Im Marketingbereich, im geschichtlichen oder wieder im neuheidnischen Bereich? Und würde sich die Antworttendenz in dieselbe neopagane Richtung wie bei der Frage D12 bewegen oder einen Kontrapol bilden?

EGA 14:

d14: Welcher Aussage stimmen Sie zu?			
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)			
		Absolutzahlen	(Spalten) %
1	Heilen, Segnen, Fluchen, magische Kräfte	155	53,4%
2	Historischer Begriff	56	19,3%

Von 289 der 350 Befragten liegt mit 53,4% das meist verbreitete Druidenimage in der Aussage, Druiden seien „Männer/Frauen, die sich auf das Heilen, Segnen, Fluchen und das Ausüben von magischen Kräften verstehen“ und mit 19,3% liegt das am zweithäufigst verbreitete Image im Statement „Druide ist ein historischer Begriff“. Hingegen verkörpert ein Druide, laut Mehrheit der Gruppe, keinen „Marketing Gag“ bzw. keine „Merchandising Erfindung“ und bekleidet mit 1,7% und 5 Nennungen deutlich den letzten Platz.

Zu einem besseren Ergebnisüberblick ist hierbei die Graphik 4 angefügt, welche die Antwortenverteilung und Imagetendenz des Druidentums innerhalb der Stichprobe insgesamt mit all ihren Zweigen aufzeigt.

Graphik 4: Darstellung der Ergebnisübersicht zur Frage D14 (KA= keine Auswertung möglich)



Betrachtet man die Graphik 4 genauer, so wird schnell ersichtlich, dass innerhalb der gegebenen Antworten drei Haupttendenzen aufscheinen.

Die erste Imagetendenz bildet logischerweise die deutlich dominierende Aussage „Druiden sind Männer/Frauen, die sich auf das Heilen, Segnen, Fluchen und das Ausüben von magischen Kräften verstehen“ mit ihren stolzen 53,4% und stellt eine klare Definition dar, welche im weiteren Sinne sowohl dem historischen als auch dem modernen Druiden entspricht.

Die zweite Tendenz, welche überraschenderweise die am zweitstärksten vorherrschende Druidenmeinung der Gruppe repräsentiert, setzt den Begriff Druide als historischen

Fachausdruck in die keltische Vergangenheit zurück und sieht diesen somit als etwas Altes und nicht mehr Existentes an. Dies widerspricht ein wenig dem Ergebnis der Frage D12, wo eindeutig die neopagane bzw. esoterische Meinung die Ergebnissignifikanz im festen Griff hatte.

Die dritte Tendenz wird aus zugegebener Meinungslosigkeit mit der Antwortoption „weiß nicht“ und neuheidnischen Gedankenmustern mit den Antwortoptionen „Jeder Mensch der möchte, kann ein Druiden sein“ und „Man kann kein Druiden werden, man ist als solcher geboren“ gebildet. Die letzteren zwei Statements wirken auf den ersten Blick vollkommen konträr, da die eine Aussage besagt, jeder kann Druiden sein, und die zweite Aussage von einem bestehenden Geburtsrecht ausgeht. Doch eigentlich könnten sie genauso gut demselben neopaganen Gedanken entspringen, der auch schon beim dominierenden Ergebnis der Frage D12 vorzufinden war und im Neuheidentum äußerst beliebt ist. Jeder, der möchte, ist dazu in der Lage, ein Neodruiden zu werden, doch sind gerade diese Personen sowieso schon in ihrem Wesen von Geburt an Neodruiden und müssen dies nur noch selbst herausfinden und quasi nach Hause kommen. Somit wären aus neuheidnischer Sicht beide Aussagen nur unterschiedlich formulierte Sätze mit gleichem Bedeutungsinhalt. Ob und inwieweit solche Gedanken und Rückschlüsse aber wirklich zu diesem Beantwortungsergebnis geführt haben mochten, kann hier nicht beantwortet werden, da es keine Rücksprache mit den in solcher Weise antwortenden Personen auf Grund der garantierten Anonymität geben konnte. Der Umstand, dass die Aussagenangaben in verschiedenen Varianten von den Befragten interpretiert worden sein könnte, ist wichtig und nicht zu vergessen, da unterschiedliche Interpretationen auch unterschiedliche Motive der Beantwortung mit sich bringen und das Druidenimage in seiner Bedeutung verändern.

- In der Frage **D15** (Tabelle 15) ging es darum, den Druidenbegriff in Form der „Likert-Skala“ neun beschreibende Begriffe nach ihrer Trefflichkeit in fünf Graden von „im hohen Maße zutreffend“ bis zu „überhaupt nicht zutreffend“ zu bewerten. Um die Übersichtlichkeit zu vereinfachen sind diese 45 Ergebnisreihungen der fünf Beurteilungsgruppen in drei Beurteilungsgruppen umkodiert worden. Die rekodierten Variablengruppen sollten lediglich Auskunft über die Grundtendenz der Antwortvergabe aufzeigen. Die erste Gruppe „(sehr) zutreffend“ steht für passend, die zweite Gruppe „teilweise zutreffend“ für unentschieden und die dritte Gruppe „überhaupt nicht zutreffend“ für unpassend.

EGA 15a:

d15: Druiden ist ein...?				
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)				
	(sehr) zutreffend	teilweise zutreffend	gering/überhaupt nicht zutreffend	
1	Magier 238	Beruf 63	Name	231
2	Naturmensch 228	Titel 61	Erfindung	224
3	Gelehrter 233	Priester 60	Titel	150

Das erhaltene Ergebnis der für das Druidentum passenden Beschreibungen ist mit der häufigsten Nennung von 238 Mal „Magier“, der mit der zweithäufigsten Nennung als „sehr zutreffend“ befundene Begriff war „Naturmensch“ mit 228 Nennungen, während der dritte Platz des Rankings von der Beschreibung „Gelehrter“ mit 233 Nennungen eingenommen wurde. Die goldene Mitte hat sich in ihrem Spitzenfeld noch nicht dazu entschieden, ob man einen Druiden als „Beruf“ (63 Nennungen), „Titel“ (61 Nennungen) oder „Priester“ (60 Nennungen) bezeichnen soll. Am wenigsten, fanden die Befragten, passen die Umschreibung „Name“ mit 231 als „überhaupt nicht zutreffend“, Druiden lediglich als „Erfindung“ mit 224 Nennungen und als „Titel“ will man ihn mit 150 Stimmen auch nicht besonders oft bezeichnen.

EGA 15b:

d15: Druiden ist ein...?	
Teilausschnitt: Reihung nach der Intensität	
1	Magier
2	Gelehrter
3	Naturmensch

Die ermittelte Intensität, also die prozentuelle Häufigkeit aller angekreuzten Antwortoptionen, gleich welcher Wertung diese zugeordnet wurden, ergibt im Vergleich mit den als „(sehr) zutreffend“ beurteilten Häufigkeitsreihung (siehe EGA 15) nur einen geringen Unterschied zwischen dem zweiten und dritten Platz des Häufigkeitsrankings. Für 350 Befragte stellt ein Druiden mit 15,31% am intensivsten einen „Magier“ dar, mit 15,19% am zweit intensivsten einen „Gelehrten“ dar und mit 14,58% am dritt intensivsten einen „Naturmenschen“.

Auffällig ist hierbei, wie auch im Ergebnis der Fragen D9 „Was verbinden Sie mit dem Begriff Druiden?“ und D10 „Welcher der hier angeführten Personen entspricht Ihrer Vorstellung eines Druiden?“, dass ein Druiden nicht sofort als „Priester“ definiert wird, obwohl Caesar in seinem „De bello Gallico“ (6/13) auf deren religiöse Aufgaben der Opferungsrituale hinweist. Im gesamten Fragebogen hingegen werden Druiden eher zweitrangig als Priester gesehenen, umso häufiger jedoch als Gelehrte und naturkundige Personen, die auch

Zauberkräfte haben können, wobei als Zauberkraft genauso gut ihre naturwissenschaftlichen Kenntnisse interpretiert werden könnten. Schon Caesar und andere antike Autoren haben die Druiden als Gelehrte und naturkundige Personen beschrieben, obgleich ihre priesterlichen und rechtlichen Funktionen im Vordergrund standen. Begriffe wie Naturverbundenheit, Bildung, aber auch neuheidnische Religiosität beherrschen noch heute das moderne Druidentum, auch wenn Mystik und märchenhafte Elemente im Neuheidentum dominieren. Wie man hier erneut feststellen kann, unterscheidet sich das neopagane Druidenbild gar nicht so sehr von der sich hier abzeichnenden Vorstellung zu einem Druiden.

- Die letzte thematische Frage des Fragebogens **D16** (Tabelle 16) schließt in „offener“ Form und sollte herausfinden, woher die befragten Personen glaubten, dass die Erkenntnisse, Vorstellungen und das Wissen über das Druidentum kommen.

Auf die Frage, woher das Wissen über Druiden eigentlich kommt, ergab die Summe aller angegebenen Antworten mit 34,34% durch „schriftliche Überlieferungen“, mit 27,82% durch „mündliche Überlieferung“, mit 7,02% durch „Sagen/Mythen/Märchen“ und Comics wie „Asterix“.

EGA 16:

d16: Woher, glauben Sie, kommt das Wissen über Druiden?			
Teilausschnitt: Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)			
		Absolutzahlen	(Spalten) %
1	schriftliche Überlieferung	137	34,34%
2	mündliche Überlieferung	111	27,82%
3	Sagen, Mythen, Märchen	28	7,02%
	Asterix	28	7,02%

Die wissenschaftliche Forschung wurde lediglich von 11 Personen mit 2,76% als mögliche Wissensquelle genannt, wohingegen Spielfilme und Computerspiele mit ihren 22 Nennungen und 5,51% deutlich über der Wissenschaft und ihren Forschungsergebnissen liegen. Dies bedeutet nichts anderes als die tragische Tatsache, dass zumindest für die befragten Personen Fernsehen, Film und PC einen wichtigeren Stellenwert in Bezug auf Informationsgewinnung und Wissensvermittlung einnehmen, als die missverstandene Wissenschaft, die oftmals als unwichtig und nur heiße Luft produzierend gebrandmarkt wird. Dies würde auch einen erklärenden Hinweis darauf geben können, warum das innerhalb dieser Umfrage entstandene Druidenbild mehr esoterische und neuheidnische Elemente in seiner Beschreibung aufweist, als wirklich historisch korrekte Fakten miteinzubeziehen. Denn wenn Internet und Spielfilme, welche von neopaganen Gedankengut und Hollywoodkitsch nur so strotzen, den

zugegebenermaßen oft trockenen akademischen Artikeln und Publikationen vorgezogen werden, so kann kein anderes Fremdbild entstehen, als es hier gezeichnet wird.

11.3 Soziodemographische Faktoren und ihre Datenbeeinflussung

Der letzte Punkt 11.2 konstruiert anhand der vorgenommenen Datenauswertung, Beschreibung und Interpretation ein deutliches Bild der Kelten und des Druidentums, welches innerhalb der Untersuchungsgruppe dominant hervorgetreten ist. Neben wenig Faktenwissen und geographisch kultureller Allgemeinbildung fielen mehr und mehr Schlagworte auf, die ebenso gut vom esoterischen Neuheidentum, von Neodruiden und Mitgliedern diverser Ordensgemeinschaften hätten stammen können. Somit ist die Frage, *was* geantwortet wurde, bereits bearbeitet worden, doch die Frage welche Antwort von *wem* gegeben wurde, blieb bisher unbeachtet! – Doch wer gab denn überhaupt seine Meinung zu besten? Wie alt waren die Personen, welche die im Fragebogen dominierende Meinung vertraten? Gibt es einen Unterschied zwischen weiblichen und männlichen Assoziationen zum Druiden- oder Keltentum? Welches Geschlecht weiß mehr?

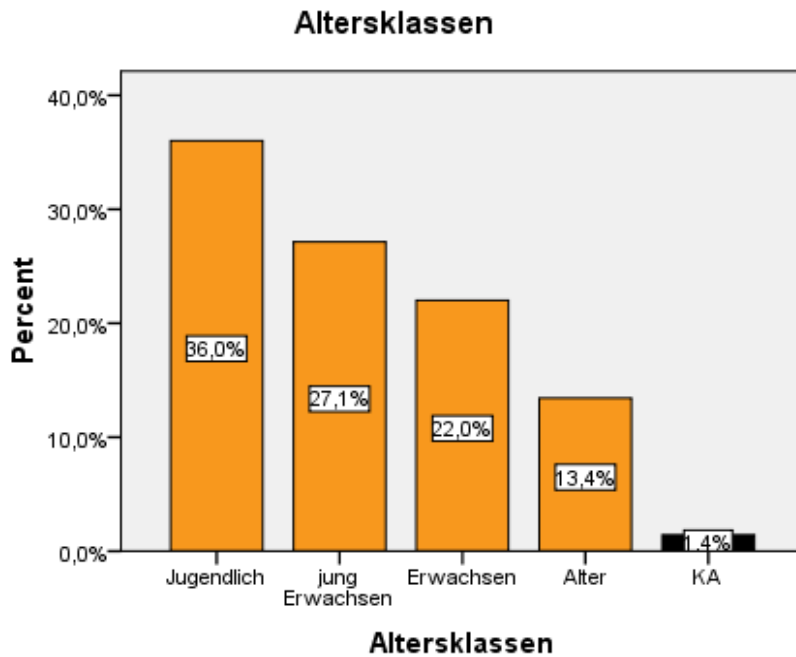
Es gäbe noch hunderte solcher Fragestellungen, die allesamt herausfinden wollen, ob soziodemographische Faktoren die Antwortvergabe ausschlaggebend beeinflussen. Oder würden diese innerhalb des Gesamtergebnisses nur für geringfügige Unterschiede sorgen?

Dazu muss jedoch erstmal analysiert werden, wie die Verteilung der soziodemographischen Faktoren innerhalb der „willkürlichen“ Stichprobenauswahl ausfiel.

Insgesamt umfasste die Stichprobe 350 Personen, die innerhalb der letzten vier persönlichen Fragepunkte P17 bis P20 nach Alter, Geschlecht, der höchst abgeschlossenen Schulbildung und dem derzeitigen Beschäftigungsstand gefragt wurden.

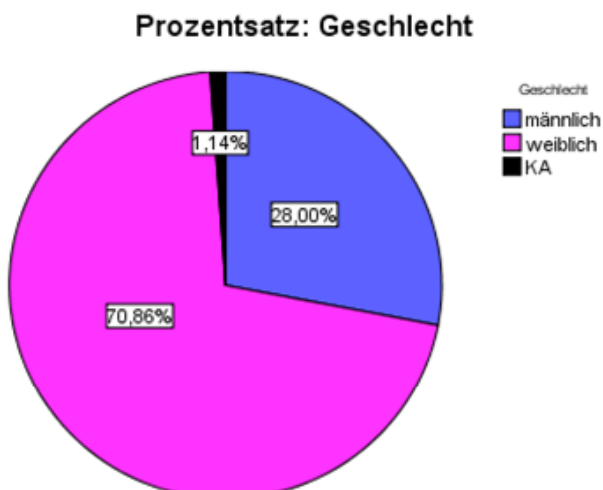
Das Ergebnis wird durch die folgenden Graphiken visuell besser erfassbar gemacht und durch kurze Zwischenbeschreibungen erklärt.

Graphik 1: Übersicht der Altersklassenverteilung innerhalb der Stichprobe (Frage P17)



Unter den 350 den Fragebogen ausfüllenden Personen war am meisten die Altersklasse der „Jugendlichen“ also 14-19 jährige mit 36% bzw. 126 Personen vertreten. Am wenigsten fanden sich unter den freiwilligen Antwortgebern ältere, d.h. Personen über 50 Jahre, mit 13,4% bzw. 47 Individuen. Ein geringer Anteil von 1,4% bzw. 5 Personen gaben unauswertbare Antworten und vergaßen, ihr Alter anzugeben. Unauswertbare Daten (siehe 10.1) waren in diesem Fall Schulkinder, die sich selbst ein Alter verliehen, welches äußerst unrealistisch zu sein schien und deshalb als „missing value“ (=fehlende Daten) gehandhabt wurden.

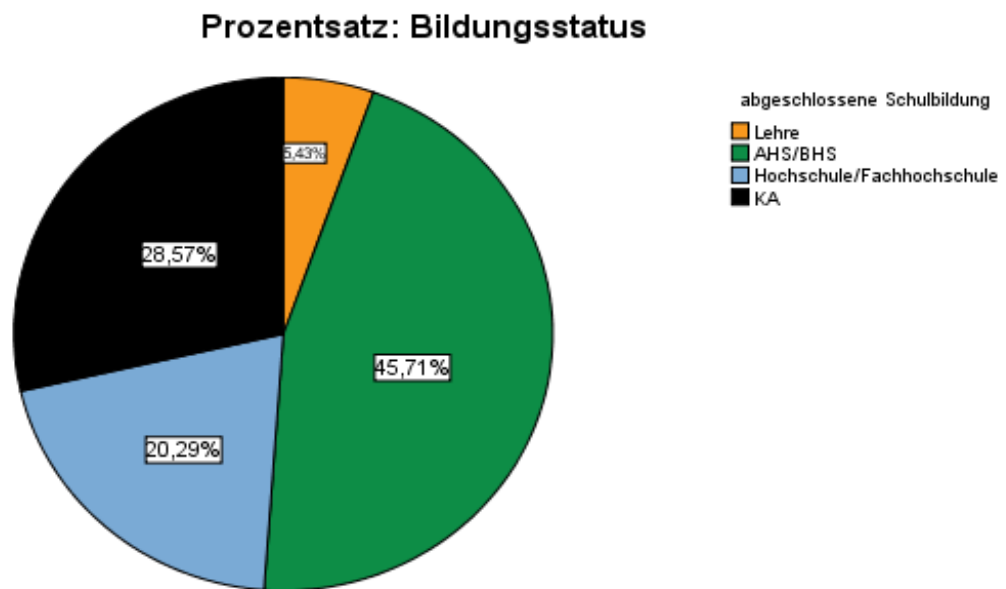
Graphik 2: Übersicht der Geschlechtsverteilung innerhalb der Stichprobe (Frage P18)



Die Geschlechtsaufteilung der Stichprobe war, wie im richtigen Leben auch, dem weiblichen Geschlecht zugeneigt, das mit überwiegender 70,86% (248 Frauen) der deutlich dominanterer Vertreter war. Lediglich 28% (98 Männer) der Befragten waren männlichen Geschlechts und geringe 1,14% (4 Geschlechtslos) gaben keine Antwort.

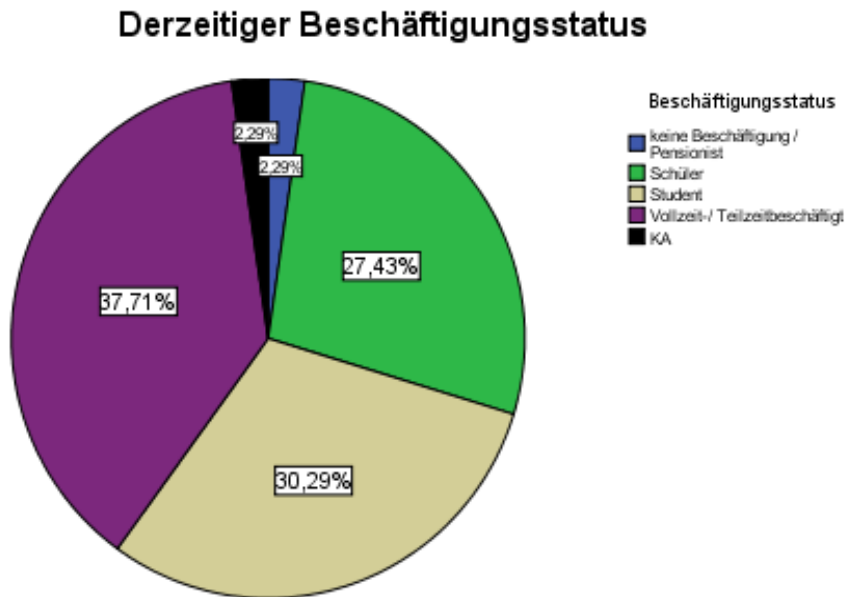
Dieses Ergebnis zeigt deutlich, dass Frauen im allgemeinen williger sind, bei Studien ohne Bezahlung als Freiwillige zu agieren.

Graphik 3: Übersicht der Bildungsverteilung innerhalb der Stichprobe (Frage P19)



Die Frage nach der höchst abgeschlossenen Schulbildung wurde leider von 28,57% bzw. 100 Personen nicht auswertbar beantwortet und im Zuge der Fehlerbereinigung im Datensatz (vgl. 10.2) als „missing value“ definiert. Von dem abgesehen bildete die größte Gruppe mit 45,71% und 160 Nennungen Personen, die das Gymnasium oder eine Berufsbildende Höhere Schule mit Matura abgeschlossen hatten. Dem hingegen füllten lediglich 5,43% bzw. 19 Personen mit einem Lehrlingsabschluss den Fragebogen aus und das Mittelfeld bildeten die 71 Hochschulabsolventen mit 20,29%.

Graphik 4: Übersicht zum Beschäftigungsstatus der Befragten (Frage P20)

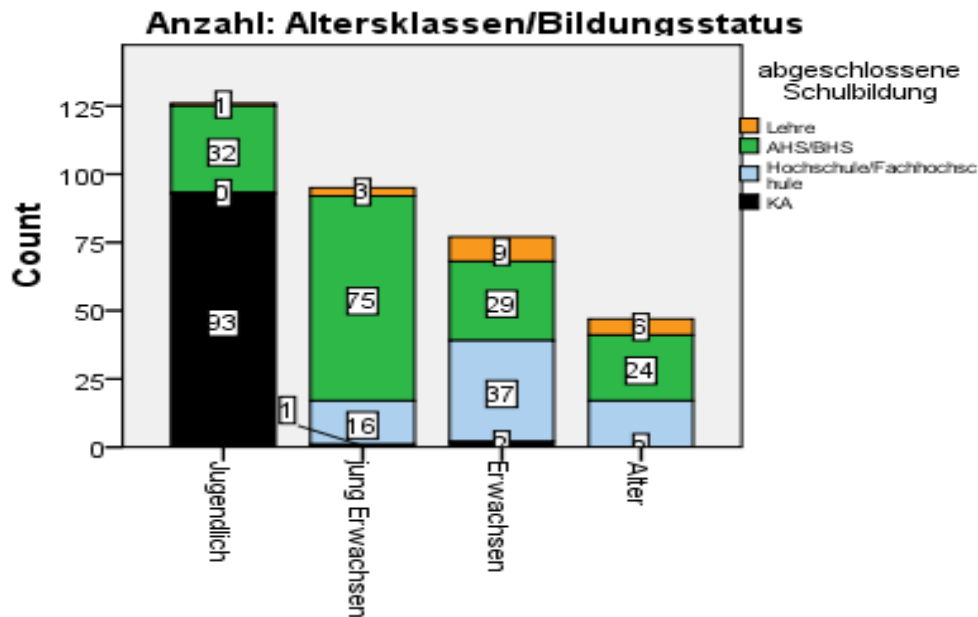


Die drei größten Vertreter der Frage P20 zum derzeitigen Beschäftigungsstand der befragten Personen bilden die Vollzeit und Teilzeitbeschäftigten mit 37,71% (132 Personen), die Studenten mit 30,29% (106 Personen) und die Schülerschaft mit 27,43% (96 Personen). Lediglich 2,29% (8 Personen) der Befragten waren zur Zeit der Erhebungsphase arbeitslos oder bereits pensioniert. Der hohe Prozentanteil an Schülern und Studierenden stimmt wiederum grob mit den angegebenen Altersklassen überein und bildet eine gewisse Kontrolle zum Wahrheitsgehalt der angegebenen Daten.

Die nächste hier angeführte Graphik 5 bildet eine ratsame Kontrollprüfung des Datensatzes auf seine Glaubhaftigkeit. Hier sind die gegebenen Altersangaben in Absolutzahlen dem angegebenen Bildungshöchststand gegenüber gestellt und es kann leicht überprüft werden, inwieweit die erhobenen Daten in ihrer Gegenüberstellung plausibel sind. Der Datensatz wird somit in Hinblick auf dessen Glaubwürdigkeit getestet.

Schaut man sich die Graphik 5 nun genauer an, so erkennt man schnell, dass die angegebene Verteilung der höchst abgeschlossener Bildung perfekt zu den erfassten Daten der Altersklassen passt und diese nicht widerlegen.

Graphik 5: Kontrollgraphik zur Plausibilität der Daten in Bezug auf Alter und Bildung



So können z.B. Vertreter der Gruppe „Jugendlich“ mit dem Alter 14-19 Jahren noch keinen Hochschulabschluss haben, sondern allenfalls eine Lehre oder AHS/BHS abgeschlossen haben. Betrachtet man nun die erste von links gelesene Säule „Jugendlich“, so haben 93 der 126 als „Jugendlich“ eingetragene Personen für ihren Bildungsstatus keine Antwort gegeben, dies liegt jedoch nicht daran, dass die Daten als „missing values“ gelten, sondern diese vermutlich noch Schüler sind, die den Maturaabschluss noch vor sich haben. Weiters zählt die Säule keinen einzigen „Hochschulabschluss“, was in der betreffenden Altersklasse auch sehr unwahrscheinlich wäre. Außerdem haben 36 Personen sehr wohl schon die Matura abgelegt, die vermutlich bereits das 18. oder 19. Jahr erreicht haben und selbst schon arbeiten oder studieren. Nur eine Person der Gruppe „Jugendlich“ hat bereits ihre Lehre abgeschlossen und steht vermutlich schon in der Arbeitswelt. Diese Säulenanalyse zeigt die zusammenpassenden Alters- und Bildungsangaben und trifft auch auf die nächsten drei Säulen der übrigen Altersklassen erfolgreich zu. Alleine die Auseinandersetzung mit der ersten Säule lässt einem erkennen, dass die erfassten Daten die Kontrollgegenüberstellung positiv bestehen und den Datensatz in seiner Glaubwürdigkeit stärken.

Mit dem Gedanken, der Fragebogen sei bewusst und gewissenhaft ausgefüllt worden, kann man nun die bereits im vorigen Punkt beschriebenen Ergebnisse der Fragen den einzelnen soziodemographischen Faktoren in sogenannten Kreuztabellen gegenüberstellen. Es wird einem oftmals geraten, neben dem Tabellen- und Graphikmaterial der Grundausswertung (komplette Tabellen der Grundausswertung sind im Anhang angeführt), auch für jede

„bivariate“ Gegenüberstellung (siehe 10.1) Tabellen und Graphiken zu gestalten. Ein Grund, der für solch eine Handlungsweise spricht, ist es, auf diese Weise alle potenziell benötigten Materialien immer griffbereit zu haben. Im Laufe der Datenauswertung wurden insgesamt 173 Seiten reines Tabellenmaterial erstellt und ebenso eine Unmenge an Graphiken. Die wochenlange Konstruktion der optischen Hilfsmittel förderte die eigene Auseinandersetzung mit dem Datenmaterial und ermöglicht einem für jede nur erdenkliche Fragestellung bereits eine fertig konstruierte Tabelle und ebenso die dazu passenden Graphiken zu besitzen. Es muss einem jedoch ebenso bewusst sein, dass nur ein Bruchteil der mühevoll erstellten Tabellen samt Graphiken für die folgende Berichterstattung verwendet werden kann. Eben genau diejenigen, welcher zur optischen Unterstützung, dem Verständnis und der Nachvollziehbarkeit der Untersuchung vonnöten ist und zur jeweiligen zu bearbeitenden Fragestellung passt. So ist es auch hier der Fall!

(→ Sollte Interesse an den nicht gezeigten Materialien bestehen, so können diese auf Nachfrage hin gerne eingesehen werden.)

Bevor die Daten ausgewertet wurden, hatte die Vermutung bestanden, falls soziodemographische Faktoren die Antwortgabe wirklich beeinflussen würden, dann wahrscheinlich nur die unterschiedlichen Altersklassen und der Bildungsstand. In beiden Fällen nimmt die Lebenserfahrung zu und vergrößert den eigenen Wissensumfang. Weiters wurde angenommen, soziodemographische Faktoren wie das Geschlecht und der derzeitige Berufsstatus würden wahrscheinlich nichts Ausschlaggebendes an der Antwortwahl verändern. Aber war dem wirklich so?

Zur gesamten Untersuchung ist jedoch anzumerken, dass in keiner Gegenüberstellung von soziodemographischen Faktoren mit den Antworteninhalten, besonders signifikante Unterschiede aufgefallen sind. Natürlich variieren die Antworten der diversen Gruppen in ihrer Häufigkeitsreihung meist leicht untereinander, doch nicht so markant, um einen wertvollen Rückschluss daraus ziehen zu können. Die Haupttendenzen sind in allen vier der hier erfragten soziodemographischen Faktoren mit deren Untergruppen gleich und laufen in dieselbe Richtung. Das durch die Umfrage herausgefilterte und analysierte Fremdbild des Druiden bzw. was man über die Kelten und dessen Erbe weiß, entstand durch die am häufigsten genannten Antworten, die ebenso innerhalb der Altersklassen, Geschlechtsklassen, des Bildungsstandes und des Beschäftigungsstandes die Haupttendenz bilden.

Grundsätzlich zum Antwortverhalten, welches innerhalb der vier Altersklassen hervortrat, ist das leicht unterschiedliche Naturell der Antwortvergabe der Klasse „Alter“ mit ihren bereits über 50 jährigen Personen und deren Opposition, die Gruppe „Jugend“, deren Mitglieder zwischen 14 und 19 Jahre alt sind. Die älteren Personen, welche den Fragebogen

beantworteten. haben mehr Faktenwissen oder, treffender formuliert, detailreichere Verbindungen mit den zu beschreibenden Schlagworten „Kelten“, „Druiden“ und den zu beschreibenden keltischen Ländernvergaben, als ihr Kontrapol die „Jugend“.

Als visuelles Beispiel ist hier die vollständige Nominaltabelle (siehe EGÜ 1) der Frage K1 und die im Anhang nachzulesende Tabelle 21 derselbigen Frage zur freien Assoziation der Befragten mit dem „Keltentum“ mit Gegenüberstellung des derzeitigen Beschäftigungsstatus und der Altersklassen angeführt.

Die „Jugend“ sowie der Beschäftigungsstatus „Schüler“ und „Student“ tendieren beide zu Antwortschemata, die dem esoterischen bzw. neuheidnischen Gedankengut entspringen. In Bezug zu den „Kelten“ assoziierten beispielsweise „Schüler“, „Studenten“ und „Voll- und Teilzeitbeschäftigte“ den neopaganen Kraftplatz „Stonehenge“, die mystischen „Runen“, welche eigentlich germanisch und nicht keltisch sind, „Religion“, „Krieger/Kampf“ und „Mystik/Zauber und Magie“ mit dem archaischen Volk. Hingegen tendieren „Pensionisten“, welche sich zum Teil auch mit der Altersklasse „Alter“ deckt, eher zu geographischen „europäische Länder/Städte“, historischen Fakten zum Keltentum „Hallstatt“, „Salz/Bergbau“, und wissenschaftlichen zum Thema passende Forschung bzw. Studienbereiche wie „Archäologie/Ausgrabungen“.

Kurz gesagt ist das Alter, welches den Pensionistenstatus inkludiert, bei der Antwortvergabe eher rationaler Natur, wohingegen die sich im Bildungsstadium befindende Jugend das Keltentum mehr mit Mystik und neopaganen Kraftplätzen assoziiert.

EGÜ 1(=Ergebnisgegenüberstellung): *Antwortenverteilung der Frage K1 gegenüber den Beschäftigungsstatus.*

Rot → Detailwissen (z.B. historische, geographische oder kulturelle Antworten)

Grün → esoterisch mystische Antworten

k1: Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff „Kelten“ ein?				
Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)				
	Arbeitslos Pensionist	Schüler	Student	Vollzeit Teilzeit
1	Volk Hallstatt	Vergangenheit	Volk	Volk
2	Druide Irland Europ. Länder/Städte	Volk	Vergangenheit	Vergangenheit
3	Vergangenheit Urbevölkerung Schottland Österreich Archäologie/Ausgrabung Schmuck/Kunst Salz/Bergbau Medien Krieger/Kampf	Krieger/Kampf	Druide	Europ. Länder/Städte
4		Irland	Runen/Zeichen/Symbol	Kultur/Tradition
5		Österreich Kultur/Tradition	Irland	Irland

6		Druide Schottland Salz/Bergbau Nomaden	Norden Keltische Sprachen	Hallstatt
7		Norden Runen/Zeichen/Symbole Schmuck/Kunst	Medien Religion/Götter	Österreich
8		Metall Waffen/Rüstung Religion/Götter (Hügel)gräber	Gr. Britannien Europ. Länder/Städte Kultur/Tradition	Medien
9		Medien keltische Sprache Halloween	Schottland Österreich	Norden
10		Wikinger Gr. Britannien Europ. Länder/Städte Hallstatt Stonehenge Archäologie/Ausgrabung Rituale/Bräuche	Schmuck/Kunst	Druide Asterix Krieger/Kampf
11		Gallier Name/Bezeichnung Hochkreuz zivilisiert, fortschrittlich unzivilisiert, wild Mystik/Zauber/Magie	Asterix	Gallier
12			Germanen Waffen/Rüstung Krieger/Kampf	Schmuck/Kunst
13			Stonehenge Archäologie/Ausgrabung Rituale/Bräuche	Schottland Metall
14			Wikinger Bretagne Hochkreuz Nomaden (Hügel)gräber	Gr. Britannien Runen/Zeichen/Symbole Religion/Götter
15			Hallstatt unzivilisiert, wild Halloween	Stonehenge Archäologie/Ausgrabung Waffen/Rüstung keltische Sprache
16			Gallier Wales Mystik/Zauber/Magie	Salz/Bergbau (Hügel)gräber
17			Urbevölkerung Metall Salz/Bergbau zivilisiert, fortschrittlich	Germanen Mystik/Zauber/Magie
18				Urbevölkerung Wales Hochkreuz
19				Nomaden unzivilisiert, wild
20				Wikinger Name/Bezeichnung Halloween Rituale/Bräuche

Stellt man nun die Gruppe „Pensionist/Arbeitslos“ und „Schüler“, „Student“ und „Voll-/Teilzeitbeschäftigt“ gegenüber, so ist schnell ersichtlich, dass die Antwortenvergabe in der Gruppe „Pensionist/Arbeitslos“ deutlich geringer in ihrer Anzahl ist, als bei den anderen drei Gruppen. Dies liegt an dem Umstand, dass lediglich 8 Personen zu dieser Gruppe zählen wohingegen 342 Personen die restlichen drei Gruppen bilden, weitere acht Personen haben keine auswertbaren Antworten gegeben. Unter diesem Blickwinkel fällt allerdings auf, dass in den 13 Antwortgruppen gar keine esoterische Verbindung zum Begriff „Kelten“ genannt

282

wurden, in den restlichen drei Gruppen jedoch esoterische, neuheidnische und medienbeeinflusste Verbindungen „en masse“ gezogen worden sind, wobei auch im enormen Assoziationsreichtum der letzteren drei Gruppen historisch, geographisch und kulturelle Begriffe genannt wurden. Die rote Farbe markiert all jene Assoziationen, welche die Hauptbeantwortung der älteren Befragten bzw. Pensionisten ausgemacht haben. Die grüne Farbe kennzeichnet die auserwählten esoterischen Laienverbindungen und die medienpropagierte Bilder, von denen lediglich eines „Krieger/Kampf“ auch bei den Pensionisten vorzufinden ist. Die rot gekennzeichneten Antworten hingegen finden sich auch in den noch lernenden bzw. arbeitenden Befragungsschichten.

Dies deutet darauf hin, dass Pensionisten sich von den restlichen drei Gruppen, also von Schülern, Studenten und Voll- bzw. Teilzeitbeschäftigten, im Wesen der Antwortvergabe leicht unterscheiden. Vergleicht man dies wiederum mit der Nominaltabelle (Tabelle 21) der gleichen Frage mit der Gegenüberstellung der Altersklassen, so wird klar, dass die geglaubte Hypothese nur Alter und Bildung hätten Einfluss auf die Beantwortungsart, wohingegen Geschlecht und Beschäftigungsstand dies nicht hätten, einen widerlegbaren gedanklichen Fehler beinhalten. Alter und Beschäftigungsstand sind in ihren zwei Extremwerten „Alt-Jung“ und „Schüler-Pensionist“ prinzipiell nicht zwei separat zu betrachtende Fakten, sondern grob gesehen nur zwei unterschiedliche Benennungen des gleichen Inhalts. Eine Person der Altersklasse „Jugendlich“ (14-19 Jahre) beinhaltet logisch gesehen zum größten Teil Schüler, wenige Studenten und wenige Arbeitende. Die Altersklasse „Alter“ (über 50) repräsentiert teilweise arbeitende Personen und Pensionisten, aber keine Schüler. Somit ist die Ähnlichkeit der Antwortvergabe von „Alter und Pensionist“ und „Jugend und Schüler/Student“ auch nicht verwunderlich und entlarvt die zuvor erstellte Vermutung, welche Faktoren Einfluss und welche keinen Einfluss auf die Antwortenvergabe haben, als Unsinn.

Als weitere Beispiele der eben korrigierten Vermutung zählen einerseits die Frage D13, welche Orden bekannt seien, und andererseits die Frage D12, wie man zum Druiden werden kann. Insgesamt sind auch hier die gegebenen Antworten in ihren häufigsten Nennungen ähnlich bis gleich ausgefallen, obwohl ältere Personen einen Druiden erst als Magier und an zweiter Stelle als Priester bezeichnen und Jugendliche eher esoterisch mit Naturmensch sowie auch Magier antworten (Tabelle 22). Hier wiederum bildet der Pensionistenanteil der Altersklasse „Alter“ eine gedankliche Ausnahme und verfällt wie auch sein Pendant die „Schüler“ der mystischen Beschreibung eines Druiden mit Begriffen wie „Zauberer/Magier“, „Zaubertrank“, „Medizinmann/Schamane“ und „Heilkunde/Heiler“. Zur Frage nach Bekanntheit der angegebenen Vereinigungen waren in beiden Altersklassen alle angegebenen

Druidenorden in geringer Zahl bekannt. Auch die Alternativfrage (Tabelle 23a/b), welcher der angegebenen Aussagen sie zustimmen, unterscheidet sich am zweiten Platz des Häufigkeitsranking, wo die älteren Befragten den Druiden als „Historischen Begriff“ definieren und die Jugendlichen wieder einmal im esoterischen Sinne mit „Jeder Mensch der möchte, kann ein Druiden sein“ antworten. In der Frage D11a (Tabelle 24a/b), ob es heute noch Druiden gäbe, sind sich beide Altersklassen darüber einig, dass das der Fall sei. Auch hier gilt es, die Meinungslosigkeit für das Ergebnis auszugrenzen.

Ein möglicher Rückschluss all der eben genannten Beispiele ist der folgende: sowohl ältere Personen als auch Pensionisten, wobei der eine Faktor den anderen Faktor begünstigt und nicht etwa widerspricht, wie fälschlich angenommen wurde, sind in ihren Ansichten eher als Realisten zu bezeichnen, während Jugendliche und Schüler mehr zur Esoterik neigen. Dieser Rückschluss bezieht sich jedoch nur auf die Antworttendenzen innerhalb der soziodemographischen Faktoren des Fragebogens, außerhalb der Untersuchung ist diese Annahme nicht haltbar. Man muss sich nur an europäische Druidenorden wenden und erkennt rasch, die Mehrzahl der Mitglieder gehört nicht in die „Jung erwachsenen“ Gruppe und schon gar nicht zu den „Jugendlichen“, die erst gar nicht aufgenommen werden. Folgt man deren Angaben, so beträgt das Durchschnittsalter der Ordensmitglieder 50 Jahre (siehe Kapitel 5).

Wir wissen nun, dass soziodemographische Faktoren, wie die Altersklassen und der Beschäftigungsstatus, sehr wohl einen gewissen Einfluss auf das Beantwortungsschema ausüben. Wie aber sieht die ganze Situation mit dem Geschlecht aus? Welches Geschlecht würde hier tendenziös mehr Faktenwissen vorzuweisen haben oder gäbe es gar keinen wesentlichen Unterschied zwischen dem Naturell der gegebenen Antworten? Das allgemein bekannte Klischee, Frauen seien emotionaler, romantischer Natur und in ihrem Arbeitsverhalten genauer, könnte die Vermutung nahelegen, diese Tendenzen auch in ihrem hier erhobenen Antwortverhalten wieder zu finden.

Betrachtet man die am häufigsten gegebenen Antworten nach Geschlecht aufgeteilt, so muss trotz bekannten Vorurteilen festgestellt werden, dass keine signifikanten Unterschiede in der Antwortvergabe von Männern und Frauen bestehen!

Nimmt man zum Beispiel die Frage K8, die nach der Reihung von 10 angegebenen Assoziationen fragt, welche einem sofort mit Irland in den Sinn kommen. Hätte man sich an die gängigen Geschlechterklischees gehalten, so hätte erwartet werden müssen, dass Männer schneller an Alkohol, in dem Fall „Guinness Bier“, denken würden als Frauen und diese wiederum häufiger an märchenhafte „Feen/Elfen“ oder Symbole wie „Harfe“ und „Kleeblatt“ denken würden als Männer. Doch dem war eindeutig nicht der Fall, im Gegenteil die

Antwortvergabe deckte sich mit den drei am häufigsten als sofort assoziierte Begriffe exakt und weist zwischen den beiden Geschlechtern keinerlei Abweichung in den drei am häufigsten genannten Assoziationen auf. Auch die restlichen sieben nach Sofort-Assoziation gereihten Begriffe weichen in ihrer Reihung nicht sonderlich voneinander ab (Tabelle 25).

EGÜ 2: *Antwortenverteilung der Frage K8 in Bezug auf das Geschlecht*

k8: Irland: woran denken Sie zuerst?		
Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)		
Ich denke (sofort) daran		
	männlich	weiblich
1	Grüne Insel	Grüne Insel
2	Guinness Bier	Guinness Bier
3	St. Patrick	St. Patrick

Dies war auch bei der Alternativfrage D14 (Tabelle 26) der Fall. Hier wurde nach der für einer persönlich passenden Aussage zur Druidenbeschreibung gefragt. Sowohl Männer als auch Frauen stimmten am meisten mit dem Statement „Druiden sind Männer/Frauen, die sich auf das Heilen, Segnen, Fluchen und das Ausüben von magischen Kräften verstehen“ überein und am zweit stärksten definierten sie beide einen Druiden als „historischen Begriff“. An dritter Stelle reihte sich ebenfalls bei beiden ein eher alternativer Gedanke, bei Männern „Man kann kein Druide werden, man ist als solcher geboren“, während Frauen etwas offener, doch nicht minder alternativ mit dem Statement „Jeder Mensch, der möchte, kann ein Druide sein“ antworten.

Somit unterscheiden sich männliche und weibliche Meinungen zum Druidentum nicht wesentlich voneinander und decken sich bei den überwiegenden Antworten sogar komplett.

Auch die Frage D10 (Tabelle 27) entspricht diesem Bild, denn sowohl Männer als auch Frauen gaben „Gandalf“, „Dalai Lama“ und „Gandhi“ als die für sie am besten passende Verkörperung des eigenen Druidenbildes an. Für beide Geschlechter dieser Fragebogenuntersuchung ist die wichtigste Eigenschaft eines Druiden das passende Aussehen, wie sie mit der häufigsten Nennung „Gandalf“ deutlich gemacht haben, die erstrangige Nennung ist von beiden Geschlechtern also eher oberflächlicher Natur. An zweiter und dritter Stelle, muss jedoch gesagt werden, finden Männer und auch Frauen in Weisheit und Religion, verkörpert durch Figuren wie „Dalai Lama“ und „Gandhi“, wichtige Eigenschaften, die ein Druide haben sollte.

EGÜ 3: Antwortverteilung der Frage D10 in Bezug auf das Geschlecht

d10: Welcher der hier angeführten Personen entspricht am ehesten Ihrer Vorstellung eines Druiden?		
Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)		
männlich		weiblich
1	Gandalf	Gandalf
2	Dalai Lama	Dalai Lama
3	Gandhi	Gandhi

Lediglich leichte Verschiedenheiten tauchen in den Fragen K1 (Tabelle 28) und D15 (Tabelle 29) auf, in welcher Männer tendenziös rationale Begriffe angeben und Frauen ,wie es bereits bei soziodemographischen Faktoren der Altersklassen „Jugendlich“ und Beschäftigungsständen „Schüler“, „Student“ und „Voll-/Teilzeitbeschäftigt“ vorkam, neigten zu emotionaleren bzw. gefühlsschwangeren Assoziationen.

EGÜ 4: Antwortenverteilung der Frage K1 in Bezug auf das Geschlecht

Rosa → emotional bzw. gefühlsschwangerer Begriff

Blau → rationale Begriffe

k1: Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff „Kelten“ ein?		
Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)		
männlich		weiblich
1	Volk	Vergangenheit
2	Vergangenheit	Volk
3	Europ. Länder/Städte	Druide
4	Irland	Irland
5	Österreich	Kultur/Tradition
6	Norden Hallstatt	Krieg/Kampf
7	Asterix Kultur/Tradition	Runen/Zeichen/Symbole

Die rosa gefärbten und gleichzeitig gefühlsschwangeren Begriffe, welche bei den am häufigsten genannten Assoziationen zum „Keltentum“ der Frage K1 vorkommen, verlagern sich eindeutig auf die weibliche Seite der Tabelle, während gefühlsneutrale Worte, welche mit blauer Farbe gekennzeichnet sind, sich in ihrer Häufigkeit überwiegend bei dem männlichen Geschlecht finden.

Auch bei der Frage D15 (Tabelle 25), die herausfinden wollte, welche der angegebenen Begriffe unter den Befragten wohl am meisten zutreffend einen Druiden darzustellen vermag, variiert die Antwortvergabe ein wenig in ihrer Häufigkeitsreihung. Männliche Personen finden, dass die Bezeichnungen „Gelehrter“ und „Priester“ am besten das Wesen eines

Druiden widerspiegeln würde, während die Antworten der weiblichen Befragten „Naturmensch“ „Magier“ eher in den mystisch esoterischen Bereich fallen.

EGÜ 5: Antwortenverteilung der Frage D15 in Bezug auf das Geschlecht

Rosa → emotional bzw. gefühlsschwangerer Begriff

Blau → rationale Begriffe

d15: Druiden ist ein...?		
Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)		
(sehr) zutreffend		
	männlich	weiblich
1	Gelehrter	Naturmensch
2	Naturmensch	Magier
3	Priester	Gelehrter

Der erfragte Bildungsstand innerhalb der Stichprobe übte entgegen der vorangegangenen Vermutung keinen nennenswerten Einfluss auf die Antwortenvergabe aus. Demnach scheint es zumindest für das Themengebiet „Kelten“ mit ihren Druiden nicht von signifikanter Bedeutung zu sein, ob man eine Lehre, ein Gymnasium, eine berufsbildende höhere Schule oder ein Studium abgeschlossen hat. Das vorhandene Fremdbild zum Druiden- und Keltentum ist somit bildungsunabhängig und wird lediglich leicht von Alter, Geschlecht und Beschäftigungsstand beeinflusst. Die eignen Assoziationen werden vermutlich durch ein von den Medien propagiertes Bild in den Geist der Menschen gepflanzt. Sie tauchen mangels Informationsinteresse und Zeitknappheit, bedingt durch die heutige einem alles abverlangende Arbeitswelt, vor dem begrabenen Schulwissen und durch Fernsehdokumentationen erhaltenen Wissens auf und bilden das hier vorgefundene Kelten- und Druidenbild.

Um die unbedeutenden Abweichungen der Antwortvergabe unter den einzelnen Bildungsgruppen visuell zu verdeutlichen, sind hier drei Beispiele in Tabellenform angeführt.

EGÜ 5: Antwortenverteilung der Frage K1 in Bezug auf den Bildungsstand

k1: Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff „Kelten“ ein?			
Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)			
	Lehre	AHS/BHS	HS/FHS
1	Volk	Volk	Volk Vergangenheit
2	Vergangenheit	Vergangenheit	Österreich
3	Norden Europ. Länder/Städte	Irland	Irland Europ. Länder/Städte Hallstatt Medien

Die Ergebnisübersicht 5 (EGÜ 5) zur ersten Frage des Fragebogens K1 (Tabelle 30), was mit dem Begriff „Kelten“ verbunden wurde, zeigt die ähnliche und zum Teil gleiche Reihung der am häufigsten genannten Assoziationen der Befragten mit dem Keltentum. Ob nun Personen mit abgeschlossener Lehre, Maturastatus oder vollendetem Studium, sie alle verbanden am öftesten Schlagworte wie „Volk“, Vergangenheit“, „Irland“ und „europäische Länder/Städte“ mit dem Begriff „Kelten“. All diese Assoziationen sind gefühlsneutral, bergen Wissen und sind größtenteils rationaler Natur.

EGÜ 6: Antwortenverteilung der Frage K2 in Bezug auf den Bildungsstand

k2: Welche der folgend genannten europäischen Sprachen sind keltisch?			
Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)			
Lehre		AHS/BHS	HS/FHS
1	Walisisch	Schottisch-Gälisch	Irish-Gälisch
2	Irish-Gälisch	Irish-Gälisch	Schottisch-Gälisch
3	Schottisch-Gälisch	Walisisch	Walisisch
4	Bretonisch	Bretonisch	Bretonisch
5	Isländisch	Isländisch	Isländisch

Im gleichen Stil wurde die Beantwortung auch bei der Frage K2 (Tabelle 31), welche der angegebenen Sprachen keltisch sind, ausgefüllt. Jede der drei erfragten Bildungsstadien erkannte die „Gälischen Sprachen“, „Walisisch“ und „Bretonisch“, wie es auch im univariaten Gesamtbild der Grundausswertung der Fall war, als keltische Sprachen. Amüsant ist die auffallende Gegebenheit, dass innerhalb der drei Bildungsklassen die eindeutig nicht keltische, doch nordische Sprache „Isländisch“ an fünfhäufigster Stelle dem Keltentum zugeordnet wurde. Gleich jeder erfahrenen Bildung scheint die Projektion der Kelten in die nordischen Gebiete auffallend stark vorhanden zu sein.

Die Spontanassoziation zum Begriff „Druide“ der Frage D9 (Tabelle 32) stellt ein weiteres Beispiel der sich gleichenden Antwortvergabe innerhalb der hier in drei Klassen eingeteilten Bildungsstadien und deren mangelndem Einfluss auf Assoziation und vorherrschenden Fremdbild dar.

EGÜ 7: Antwortenverteilung der Frage D9 in Bezug auf den Bildungsstand

d9: Was verbinden Sie mit dem Begriff „Druide“?			
Reihung nach Anzahl (=Häufigkeit)			
Lehre		AHS/BHS	HS/FHS
1	Heilkunde/Heiler	Asterix/Miraculix	Asterix/Miraculix
2	Asterix/Miraculix Zauberer/Magier	Heilkunde/Heiler	Weisheit/Bildung
3	Medizinmann/Schamane	Weisheit/Bildung	Heilkunde/Heiler

Alle hier behandelten Bildungsklassen verbinden mit den drei häufigst Nennungen, das Druidentum mit „Asterix“, „Heilkunde“ und „Zauberei“. Eine geringe Abweichung zeigt sich in der Klasse „Lehre“ mit dem dritthäufigst genannten Begriff „Medizinmann/Schamane“, auch die Klasse der Maturanten und Akademikern verbanden die Druiden mit „Weisheit/Bildung“. Diesen Angaben zufolge dominiert die Eigenschaft der naturwissenschaftlichen Bildung bei Personen mit Lehrausbildung und die durch Bildung erfahrene Weisheit ist für Angehörige der zwei höheren Bildungsstadien. Ob dies lediglich ein Zufall oder gar wirklich allgemeine Einstellung darstellt, die unter den Bildungsklassen vorherrscht konnte in dieser Untersuchung nicht festgestellt werden.

Die Grundessenz dieses Unterkapitels, ob und inwieweit soziodemographische Faktoren das gegebene Antwortbild beeinflusst haben, hat gezeigt, dass dem sehr wohl der Fall war, jedoch kann keiner dieser Einwirkungen als außergewöhnlich signifikant oder gar statistische als beweisbare Auffälligkeit gewertet werden. Kein Ergebnis, welches alleine durch eine singuläre statistische Untersuchung erhalten wurde, kann als absolut oder verifizierbare Auffälligkeit deklariert werden, da erst die Summe von themenbezogenen statistischen Ergebnissen, falls diese überhaupt miteinander übereinstimmen sollten, einen fundamentierten Beweis darstellen könnten. Eine einzelne Untersuchung gönnt einem lediglich einen Einblick in die zu untersuchende Materie, für ein tieferes Verständnis müssen, gleich wie im ersten auf Recherche gründenden Teil dieser Arbeit, viele verschiedene Blickwinkel betrachtet und analysiert werden.

12. Schlussgedanken und Darstellungsvergleich des analysierten Selbst- und Fremdbildes zum Druidenbegriff in der Moderne

Durch die statistische Untersuchung, welche mit Hilfe einer Fragebogenumfrage durchgeführt wurde, wissen wir nun, welches Bild von den Druiden und ihrer Kultur innerhalb der statistischen Untersuchung gezeichnet wurde und wieviel von den dargebotenen Assoziationen, Meinungen und geglaubten Definitionen wirklich auf Faktenwissen, Spekulation, individuellen Erfahrungen und dem romantischen, fantastisch verklärten Medienbild beruhen. Zu den Kelten wurde zwar großflächig einiges an Faktenwissen genannt, wie historische Nachbarvölker (Germanen, Wikinger, Römer), geographische Regionen (Hallstatt, französische Burgund, Schweiz, Irland usw.) und keltische Sprachen sowohl des goidelischen als auch britannischen Sprachzweiges der Inselkelten. Auf alle festlandkeltischen Sprachen wie beispielsweise Gallisch und Keltiberisch wurde vermutlich wegen Unwissenheit vergessen. Dies alles wurde zwar genannt und setzt mehr Kenntnisreichtum voraus als

angenommen, doch lag es in großer Verteilung vor, d.h. alles wurde genannt, aber nicht besonders häufig. Somit bildet das Faktenwissen der Befragten zum Keltentum eher eine Ausnahme innerhalb der Stichprobe und keineswegs den überwiegenden Anteil der erhobenen Daten. Im Gegensatz dazu ist der signifikante und dadurch auch relevante Großteil der Nennungen eher laienhafter Natur und beinhaltet auffallend viele esoterisch anmutenden Assoziationen. Als Beispiel seien hier mit dem Keltentum verbundene Mystik, Zauberei, Rituale, der neolithische Steinkreis Stonehenge sowie andere in der neuheidnischen Szene verehrte Kraftplätze und ebenso im Neopaganismus beliebte und meist fälschlicherweise als keltisch ausgegebene Symbole und germanische Runen aufgezählt. Entgegen wissenschaftlichen Wissens wird das Keltentum in den Norden von Europa zu den blondhaarigen Wikingern projiziert, wobei auch Mittel- und Westeuropa nach der Befragten zumindest teilweise als keltisches Siedlungsgebiet deklariert wird. Dass die keltischen Volksgruppen von Spanien über Mitteleuropa bis hin zur Türkei als *Gallata* sesshaft waren und nicht im skandinavischen Gebiet, scheint unter den Befragten unbekannt zu sein. Für sie steht Norden für Kämpfer und Kämpfer für Keltentum. Die armen Wikinger werden schlichtweg von der Mehrheit übergangen. Zu allen der hier erfragten keltischen Erbländer wie Irland, Schottland, Wales und der Bretagne standen Natur und individuelle Urlaubserfahrungen im Vordergrund der Antwortenvergabe. Die kulturellen Aspekte der einzelnen Gebiete kamen zugunsten der heute so populären Ökonomie und der zu erhaltenen Naturschönheit zu kurz. Die Entscheidung, ob Kultur oder Natur heutzutage für die Menschen wichtiger erscheint, fällt eindeutig auf Mutter Natur. Der Umstand, dass heute noch lebende keltische Sprachen existieren, jedoch vom Aussterben bzw. Sprachtod bedroht sind, wird vom Großteil der Menschen als nicht wichtig und unbedeutend abgetan, auch wenn er in manchen Fällen wie bei Manx und im Kornischen bereits eingetreten ist. Kornisch wurde im späten 18.Jh. wiederbelebt, heute gibt es keinen einzigen Muttersprachler mehr. Dolly Pentreath, die letzte namentlich bekannte Person, die Kornisch als Muttersprache erlernt hatte, verstarb im Jahr 1777. Aber nicht nur innerhalb der keltischen Sprachfamilie droht der Sprachtod Oberhand zu gewinnen, jede Minderheitensprache ist davon betroffen. Doch die damit verbundene Kulturverarmung ist im heutigen Zeitalter nicht zugkräftig genug. Wer trauert schon einer Sprache nach, die wirtschaftlich nicht produktiv ist?

Im Grunde zählt alleine, sich in seinem Job möglichst auf der ganzen Welt mit Großsprachen verständigen zu können. Für Minderheiten ist schon lange kein Platz mehr. Wirtschaftlicher Vorteil ist zur einzig anerkannten Antriebsfeder für das Erlernen einer Sprache geworden, während anders ausgerichtete Ambitionen, wie Kulturerhaltung, persönliches Interesse,

innerer Antrieb und die Liebe zum Lernen an sich, im machtbesessenen Wirtschaftszeitalter und der anklopfenden Globalisierung nicht mehr als Belächelung erfahren. Wilhelm von Humboldt (1767-1835) verstand wahre Bildung als zwecksungebunden. Man lernt allein aus dem inneren Antrieb heraus, um den Wissenshunger zu stillen⁶⁶⁷ Humboldts Bildungsbegriff scheint in den heutigen zwecksgebundenen Zeitgeist nicht mehr hinein zu passen. Nicht das eigene Interesse, sondern der Blick in die Zukunft entscheidet oftmals über den gewählten Bildungsweg. Die vollkommene Interessenhingabe bedingt durch den inneren Antrieb und ohne nach dem „Wozu?“ zu fragen, scheint in unserer Gesellschaft als nicht Profit bringend verpönt zu sein. Der moderne und angepasste Mensch lernt nicht mehr für sich selbst und zur Stillung seiner Interessen, sondern für sein Prestige. Er strebt nach Karriere, Erfolg und Macht im Berufsleben. Der idealistische Gedanke: „Lerne, weil dein Geist nach Wissen dürstet, auch wenn es nicht zu den wirtschaftlich profitablen Arbeitsbereichen zählt“, steht schon lange nicht mehr im Vordergrund seines Denkens. Dann schon eher der alte Leitsatz: „Lern etwas Gescheites (gemeint ist ein prestigeträchtiges Studium), damit etwas aus dir wird (damit du einen reich machenden Job bekommst).“

Allein der Muse willen zu studieren grenzt in der heutigen Welt geradezu an eine zu verachtende Haltung, denn es würde der Wirtschaft des Landes angeblich mehr schaden als nützen. Geisteswissenschaftliche Studien mit historischem Fokus haben schon vor Jahrzehnten ihr Ansehen verloren. Diejenige Bildung, die der Wirtschaft Geld bringt, besitzt auch heute noch allgemeine Zustimmung.

Vermutlich ist genau dieser Denkansatz schuld an der mangelnden Bildung der Menschen im historischen und sprachwissenschaftlichen Bereich, wie es in der Fragebogenuntersuchung deutlich zum Vorschein kam. Studienrichtungen, wie die Keltologie, welche absolutes Interesse und Engagement der Studierenden voraussetzen, werden als wirtschaftlich wenig erträglich betrachtet und erfreuen sich demzufolge auch keiner finanzieller Förderung. Dramatisch ausgedrückt kämpfen wirtschaftlich uneinträgliche Studienrichtungen und Berufsbranchen permanent um ihre Existenzberechtigung gegenüber den als würdig betrachteten Großsektoren Medizin, Wirtschaft, Technik und Jurisprudenz.

Es scheint oftmals unerwünscht, ein Studium aus Interesse bzw. um seiner selbst willen zu studieren und nicht des Profites wegen. Der im Neuheidentum und der Esoterik so beliebte Vergangenheitswahn, welcher sich vielfach auf falsche Eigenrecherche und Missinterpretationen historischer Gegebenheiten gründet, wird gesellschaftlich als bildende

⁶⁶⁷ Vgl. Alfred SCHIRLBAUER, Bildung und Geschichtlichkeit, Vorlesungsskriptum SS 2008, S. 3f. In: http://www.skriptenforum.net/images/5/52/Schirlbauer_klassiker_d_bt%2Bbildung_u_geschichtlichkeit.doc - Abgefragt am 21.03.09

Wissenschaft verpönt und nicht ernst genommen. Welchen Interessen man jedoch im privaten Bereich nachgeht, steht einem hingegen offen. Was für den Beruf nicht gut genug erscheint und einem vielfach verwehrt bleibt, kann im Privaten ungeniert ausgelebt werden. Vermutlich stillen deshalb an Historie und deren Völkern interessierte Personen abseits des Bildungswesens in neuheidnischen Zirkeln, populär- und pseudowissenschaftlicher Literatur ihren Wissenshunger. Das Interesse an der guten alten Vergangenheit, der einstigen Lebensweise und den weisen Vorfahren, welches in der Neuzeit seinen Ursprung fand und auch nicht so schnell verschwinden wird, ist jedoch vorhanden. Dies spiegelt sich in zahlreichen Medien wider. Das Kontingent an beispielsweise Keltischem ist riesig und facettenreich. Zahlreiche keltische Websites, am Land zelebrierte Festivitäten, Vorträge, Kurse, in Buchform verkaufte Weisheiten und nachgespielt keltische Vereine und Druidenorden bestätigen das Übermaß an dem auch heute noch vorhandenen Kelteninteresse. Diese Zielgruppe wendet sich in ihrem privaten Interesse höchstwahrscheinlich leicht zu erreichenden und schnell verständlichem Informationsangebot zu, wie sie im Internet und anderen Medien zur genüge vorzufinden sind. Ein weiterer wichtiger Publikumsmagnet, neben der leichten Verständlichkeit, besteht in der erhofften Übereinstimmung der eigenen fantastischen und oftmals romantiserten Wunschvorstellung des historisch inkorrekten Keltenbildes mit dem in den Medien als Realität verkauften Keltenbild. Es ist nicht wichtig, ob das in den Medien oder im Neuheidentum vorherrschende Bild der historischen Wirklichkeit entspricht oder lediglich eine für sich selbst erhoffte Lebensweise darstellt. Der Wunsch alleine macht Träume real. Wenn diese dann auch noch im wirklichen Leben nachgespielt werden können, so wie es in diversen Druidenorden, Hexenzirkeln und Keltengruppen der Fall ist, kann es durchaus passieren, dass aus anfänglichem Spiel tatsächlich ernst zu nehmende Realität wird. Ein mit dem Alltag unzufriedener Geist wird durch angebliche Rückbesinnung in ein besseres Zeitalter zum heroischen Individualisten und somit selbst zu einer seiner Phantasiegestalten.

Der Neopaganismus bietet eine alternative Lebensweise, die quasi selbstkonstruierbar ist, solange allgemeine Grundregeln eingehalten werden, wie das ökologische Bewusstsein, die Toleranz und das Gesetz der Freiwilligkeit. Aus einer Vielzahl an Alternativreligionen, esoterischen Strömungen, Klischees und „Fantasy-Romanen“ heraus kann ein individuell passendes Glaubensbekenntnis bzw. eine lückenfüllende Lebensweise geschaffen werden, die aus den Fängen von starrer Tradition, religiösen Doktrinen und einengenden Denkschemata zu befreien vermag.⁶⁶⁸ Man könnte fast soweit gehen und behaupten, aus einer fiktiven

⁶⁶⁸ Vgl. WINKLER (2006), S. 115

Vergangenheitsvorstellung wird eine alternative Lebensweise, die in der heutigen Moderne als Neopaganismus oder Neuheidentum bezeichnet wird.

Die Rückbesinnung auf alte Völker und vermeintliche Vorfahren führt dank inkorrektur Quellenverwendung, Fehlinterpretation des vorhandenen Faktenwissens, Unwissenheit und dem Miteinbeziehen von Klischee und Fantasiewelten zu einer ethnischen Neukonstruktionen, zu der auch das Neokeltentum zählt.⁶⁶⁹ Dem typischen Keltenklischee kann das Bild des naturliebenden Kelten und ein im Keltentum vorherrschendes Matriarchat zugeordnet werden. Die Kelten haben die Natur nicht mehr verehrt als andere zeitgleiche Völker - im Gegenteil! Durch den regen Eisenabbau und dessen Verhüttung plus der Keramikbrennung haben sie die Natur eher zerstört als die Umwelt geschützt.⁶⁷⁰ Diese nachweisbare Tatsache spricht eindeutig gegen die Klischeevorstellungen der heutigen „Öko-Kelten“ und ist wohl das im Neuheidentum am häufigsten anzutreffende Keltenklischee überhaupt. Auch der vorherrschende Glaube, im Keltentum hätte die Frau eine mächtige Stellung innegehabt, gründet sich lediglich auf Indizien, wie die wichtige Position der Muttergöttin und die Namensnennung nach der Mutter, und deutet erneut auf die Dominanz des existierenden Laienbildes hin. Eine matriachale Frauenherrschaft hat es bei den Kelten, nach wissenschaftlicher Erkenntnis und bestehender Quellenangabe sicherlich nicht gegeben.⁶⁷¹ Von beweisbaren Tatsachen sind demnach beide der genannten Keltenklischees weit entfernt. Das vorherrschende Keltenbild, ob nun dasjenige des Neuheidentums oder dasjenige, welches sich in der Fragebogenuntersuchung herauskristallisiert hat, könnten als moderner Mythos bezeichnet werden, der sich nicht mehr dominierend an eine reale und wirklich existierende Ethnie bindet. Alleinig der Namen wird übernommen, der Inhalt dieses Mythos ist, wie die Bezeichnung schon annehmen lässt, zum größten Teil fiktiver Natur. Der namentliche Bezug zum Keltentum stellt lediglich einen Legitimationsversuch dar, um die neukonstruierte Ethnie bzw. den modern erschaffenen Mythos durch die Unantastbarkeit der Vergangenheit zu legitimieren⁶⁷² und diesem eine gewisse Ernsthaftigkeit zu verleihen. Das Neokeltentum beruft sich somit auf ein reell existierendes Volk, was dem fiktiven Neokeltentum mit Hilfe seiner historischen „Wurzel“ eine relative Stabilität verleiht. Dieser Hintergrund ist jedoch keine Neuerfindung der Moderne. Er findet sich schon im Humanismus in zahlreichen Beispielen wieder (siehe 3.1).

⁶⁶⁹ Vgl. WINKLER (2006), S. 115

⁶⁷⁰ Vgl. BIRKHAN (2002), S. 101

⁶⁷¹ Vgl. BIRKHAN (1999), S. 61f.

⁶⁷² Vgl. WINKLER (2006), S. 115f.

Das im Fragebogen erhobene Fremdbild zum „Druiden“ war gegenüber dem bereits beschriebenen Keltenbild nur von geringen Faktenwissen durchtränkt und wurde von einer Minimalzahl an befragten Personen zum Druidenbegriff vorgetragen. Das Druidenbild, welches die Untersuchung bestimmte, war eindeutig weniger wissenschaftlich als neopaganer und klischeehafter Natur, wie es im Keltentum der Fall war. Der Begriff selbst am öftesten mit der französischen Comicfigur des Miraculix und Eigenschaften, wie hoher Bildung, der Fähigkeit zur Heilung und Zauberei assoziiert, rutschte mit Verbindungen wie Stonehenge, einer innigen Naturverbundenheit, den Besitz einer besonderen Kraft und die Durchführung von als mystisch bezeichneten Ritualen und Bräuchen eindeutig in den neuheidnisch-esoterischen Bereich. Die im Neodruidentum verwendeten Schlagworte „Druide, Vate und Barde“ kamen mit gleichbedeutendem Sinnhintergrund lediglich in unbedeutender Anzahl in folgenden Wortformen zur Sprache: Priester, Barde und Wahrsager. Ihre Nennung alleine wurde jedoch nicht erwartet. Immerhin sind alle drei Begriffe historisch belegte Klassen der intelligenten keltischen Gelehrtenschicht. Diese drei Klassenbegriffe wurden im Neodruidentum in Ausbildungsstadien eines dreigradigen Rangsystems umgeformt.

Das als typisch verstandene druidische Aussehen beschrieben die Befragten mit der fiktiven Romanfigur des „Gandalf“. Dessen weißer Bart, langes Haar, wallendes Robengewand und einem Stock in der Hand weist klare Übereinstimmungen mit dem in der Romantik (18./19.Jh.) auf, wie sie beispielsweise von dem Altertumsforscher Stukeley propagiert wurden. Stukeleys illustrierte Druidendarstellung wurde wiederum von Aylett Sammes bekanntem Bildnis im Werk „Britannia Antiqua Illustrate“ übernommen und stammt somit eigentlich aus dem 17. Jahrhundert. Sammes Druide stellte einen barfüßigen Mann mit Kapuzenmantel dar, der einen langen Holzstab, ein Buch und eine Ledertasche trägt. Sein Gesicht wurde von einem langen Bart geziert, das Haupthaar unter einer Kapuze versteckt.⁶⁷³

Als zweite Persönlichkeit, mit welcher die beherrschende Vorstellung eines Druiden innerhalb der Stichprobe umschrieben wird, ist die weise, gebildete und religiöse Figur des „Dalai Lama“. Es fällt einem rasch auf, dass Eigenschaften wie politische Macht und Tierliebe bzw. Naturverbundenheit von der befragten Gruppe nicht als ausschlaggebende Kriterien betrachtet werden und verglichen mit der Wichtigkeit des Aussehens deutlich in den Hintergrund rücken. Das Aussehen hat innerhalb der Befragung eindeutig über die Naturverbundenheit triumphiert, die sonst für einen Druiden als durchaus wichtige Eigenschaft verstanden wird. Dieser heute noch so populäre bildhafte Ursprung ist vermutlich bei Aylett Sammes und seinen romantisierenden Nachfolgern vorzufinden.

⁶⁷³ Vgl. SMILES (1994), S. 76-79

Weiters zeigte die durchgeführte statistische Untersuchung deutlich die Offenheit der Menschen für esoterisches Gedankengut, was sich seit 1950 in steigenden Verkaufszahlen am Büchermarkt der schwärmerisch pseudowissenschaftlichen Literatur widerspiegelt und auch am wachsenden Interessen am esoterische Markt deutlich sichtbar wird.⁶⁷⁴ Diese gedankliche Offenheit tritt klar im Antwortverhalten der Befragten zutage, beispielsweise im verbreiteten Glauben, es würde auch heute noch in Irland oder gar in der ganzen Welt Druiden geben, wie es im Übrigen im heutigen Neodruidentum und deren Ordensgemeinschaften ja wirklich der Fall sein soll, denn jeder der möchte, kann ein Druiden sein, solange er die persönliche Einstellung dazu besitzt.

Folgt man der im Neodruidentum vertretenen Meinung, so würden sich dem modernen Druidentum sowieso nur Menschen zuwenden, die schon seit langem in ihrem Inneren Druiden sind und bisher nur keinen Namen für ihre Lebensweise gefunden hatten. Somit würde die passende Einstellung einem bereits zum Druiden machen. Sich öffentlich zum Neopaganismus zu bekennen, ist lediglich ein Benennen von Tatsachen.⁶⁷⁵ Neuheiden beschreiben diese Phase als ein Gefühl des Nachhausekommens,⁶⁷⁶ und wer möchte in einer Zeit der weltlichen Veränderung, beruflich geforderter Flexibilität und finanziellen Krise nicht auch ein gewisses Gefühl an Sicherheit und weltlicher Geborgenheit genießen dürfen? Besonders wenn dies in einem unbeschwerten Umfeld stattfindet, indem man verkleidet an mystischen Plätzen all seinen realen Sorgen entfliehen kann. Gleichzeitig impliziert diese Weltenflucht trügerische Hoffnung auf Veränderung oder besser gesagt wird durch Rückbesinnung auf vermeintlich bessere Zeiten gehofft, um die momentane Situation zum Positiven verändern zu können.

Die unzufriedene und auf sich gestellte Öffentlichkeit dürstet nach eben diesem Gedankengut, saugt alle fantastischen Möglichkeiten der Lebensverbesserung und Weltenflucht wie ein Schwamm in ihr Gedächtnis auf und übernimmt bedenkenlos die darin gebotene „Weisheit“ mit ihrem vermeintlich unantastbarem Wahrheitscover.⁶⁷⁷

Wem wundert es dann noch, dass die hier durchgeführte empirische Fragebogenuntersuchung genau diese harte Realität in den ausgewerteten Antwortmustern schwarz auf weiß aufzeigt? Der Druiden und das Keltentum werden zu fantasievollen Symbolen einer besseren Realität, die laut Neopaganismus durch veränderte Lebensführung durchaus zu erreichen ist. Das Neuheidentum wird zum Rettungsanker einer sich in Veränderung befindenden

⁶⁷⁴ Vgl. RAHEMIPOUR (2002), S.125

⁶⁷⁵ Vgl. TALBOYS (2005), S. 182

⁶⁷⁶ Vgl. MILLER (1995), S. 6

⁶⁷⁷ Vgl. RAHEMIPOUR (2002), S.125

Weltenordnung. Wer weiß schon, wie die Welt in fünfzig Jahren aussehen wird? Die Vergangenheit hingegen bietet die trügerische Sicherheit der Unveränderlichkeit, welche durch ein gesundes Maß an Fantasie, Wunschvorstellung und missverstandene Quellenlage im Neopaganismus problemlos zu einer anzustrebenden neuen Ethnie zusammengefügt wird. Der Druide steht nach erfolgter Fremdbildanalyse für Magie, Heilung, Einigkeit mit der Natur und bewunderte Weisheit. Von wissenschaftlichen Fakten will diese Fremddarstellung nichts wissen. Das in der Gesellschaft vorherrschende Druidenbild strotzt nur so vor Ungereimtheiten und eindeutiger Beeinflussung von „Fantasy-Romanen“, wie Marion Zimmer Bradleys „Die Nebel von Avalon“ und Tolkiens Trilogie „Herr der Ringe“. Wie es auch bei den dominierenden Weltreligionen der Fall ist, kann alles zur Realität werden. Wenn man nur daran glaubt.

II. Literaturverzeichnis

a. Bücher

ADLER (1997)	Margot ADLER, Drawing down the moon. Witches, druids, goddess-worshippers, and other pagans in America today. New York 1997
ALTENBACH - LEGRAIS (1991)	Gilbert ALTENBACH u. Boune LEGRAIS, Frankreich. Land der Barden und Druiden. München 1991
AWADALLA (1997)	Elfriede AWADALLA, Heimliches Wissen, unheimliche Macht. Sekten, Kulte und rechte Rand. Wien/Bozen 1997
BAUSINGER (1971)	Hermann BAUSINGER, Volkskunde. Von der Altertumsforschung zur Kulturanalyse. Berlin/Darmstadt 1971
BIRKHAN (1999)	Helmut, Kelten. Bilder ihrer Kultur. Wien 1999
BIRKHAN (1999)	Helmut BIRKHAN, Die Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur. Wien 1999
BIRKHAN (2002)	Helmut BIRKHAN, Das Weiterleben der alten Kelten und was sie uns heute bedeuten. In: Michael RITTER (Hg.), Praesent 2002. Das literarische Geschehen in Österreich von Jänner 2000 bis Juni 2001. Wien 2002, S. 94 - 104
BISCHOFBERGER (1996)	Otto BISCHOFBERGER, Von alten zum neuen Heidentum - Eine religionsgeschichtliche Hinführung. In: Otto BISCHOFBERGER (Hg.) u.a., Das neue Heidentum. Die Rückkehr zu den alten Göttern oder neue Heilsbotschaft? Bd. 14, Freiburg Schweiz 1996, S. 11- 41
BLAIN (2004)	Jenny BLAIN, Tracing the In/Authentic Seetess: From Seid-Magic to Stone Circles. In: Jenny BLAIN, Douglas EZZY u. Graham HARVEY (Ed.), Researching Paganisms. Walnut Creek u.a. 2004, S. 217-240
BROCKHAUS (1992)	BROCKHAUS Lexikonredaktion, Der Brockhaus in einem Band. A-Z. Mannheim 1992
BROCKHAUS (2004)	BROCKHAUS Lexikonredaktion, Religionen. Glauben, Riten, Heilige. Mannheim/Leipzig 2004

- BOJANOWSKI (2009) Axel BOJANOWSKI, Förderband nach Stonehenge. In: Der Standart. 17./18. Jänner 2009, S. 13
- BUTLER (1988) Marilyn BUTLER, Romanticism in England. In: Roy PORTER u. Mikuláš TEICH (Ed.), Romanticism in national context. Cambridge/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1988, p. 37-67
- CAESAR Gaius Julius CAESAR, Der Gallische Krieg. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt u. Herausgegeben v. Marieluise DEIßMANN, Stuttgart 2006
- CLARKE (2006) Peter B. CLARKE, Encyclopedia of new religious movements. London/New York 2006
- DEMANDT (1998) Alexander DEMANDT, Die Kelten. München 1998
- DIEKMANN (2007) Andreas DIEKMANN, Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendung. Hamburg 2007
- DUDEN (2006) DUDEN, Das Fremdwörterbuch. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich 2006
- ELLIS (1996) Peter Berresford ELLIS, Die Druiden. Von der Weisheit der Kelten. München 1996
- ENGELHARDT (1988) Dietrich von ENGELHARDT, Romanticism in Germany. In: Roy PORTER u. Mikuláš TEICH (Ed.). Romanticism in national context. Cambridge/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1988, p. 109-133
- FABER (1986) Richard FABER, Einleitung: „Pagan“ und Neo-Paganismus. Versuch einer Begriffserklärung. In: Richard FABER u. Renate SCHLESIER (Hg.), Die Restauration der Götter. Antike Religion und Neo-Paganismus. Würzburg 1986, S.10-25
- FILIP (1961) Jean FILIP, Die keltische Zivilisation und ihr Erbe. Prag 1961
- FISHER (1959) Peter F. FISHER, Blake and the Druids. In: G. BLAKEMORE EVANS a.o. (Ed.), Journal of English and Germanic Philology, Vol.LVIII. Wisconsin 1959, p. 589-612
- GOETHE (2001) Johann Wolfgang von GOETHE, Die Leiden des jungen Werther. Stuttgart 2001
- GREEN (1998) Miranda Jane GREEN, Die Druiden. Düsseldorf 1998
- GREER (2007) John Michael GREER, The new encyclopedia of the occult, Minnesota 2007
- GSTEIGER (2001) Manfred GSTEIGER, Vom >edlen Wilden< zum >homme naturel<. In: Horst Albert GLASER u. György M. VAJDA (Hg.), Die Wende von der Aufklärung zur Romantik 1760-1820. Epoche im Überblick, Band 14. Amsterdam/Philadelphia 2001, S. 649-661
- HARVEY (1997) Graham HARVEY, Listening people, speaking earth. Contemporary Paganism. London 1997
- HEINRICH (1986) Klaus HEINRICH, Götter und Halbgötter der Renaissance. Eine Betrachtung am Beispie der Galatea. In: Richard FABER u. Renate SCHLEISER (Hg.), Die Restauration der Götter. Antike Religion und Neo-Paganismus. Würzburg 1986, S. 153-197
- HUNTER (1998) James Davison HUNTER, The new religions: demodernization and the protest against modernity. In: Loren L. DAWSON (Ed.), Cults in context. Readings in the study of new religious movements. New Brunswick/London 1998, p.105-116
- HUTTON (2003) Ronald HUTTON, Witches, Druids and King Arthur. New York 2003
- JONES (1998) Leslie Ellen JONES, Druid, Shaman, Priest. Metaphors of Celtic Paganism. Trowbridge/Wiltshire 1998

- KAISER (1997) Ulrich KAISER, Esoterik im Internet. Das komplette Info-Highway-Angebot: Cyberreligion, Neo-Heidentum, Freimaurer, I Ging, neue Hexen, PSI, Voodoo, Tarot und vieles mehr. München 1997
- KIRCHHOFF u.a. (2006) Sabine KIRCHHOFF u.a., Der Fragebogen. Datenbasis, Konstruktion und Auswertung. Wiesbaden 2006
- KLIMA (2007) Caroline KLIMA, Das grosse Handbuch der Geheimgesellschaften. Freimaurer, Illuminaten und andere Bünde. Wien 2007
- KOHL (1986) Karl-Heinz KOHL, Naturreligion. Zur Transformationsgeschichte eines Begriffs. In: Richard FABER u. Renate SCHLEISER (Hg.), Die Restauration der Götter. Antike Religion und Neo-Paganismus. Würzburg 1986, S.199-214
- KRUTA (2000) Venceslas KRUTA, Die Kelten. Aufstieg und Niedergang einer Kultur. Freiburg/Basel/Wien 2000
- LETCHER (2004) Andy LETCHER, Bardism and the Performance of Paganism: Implications for the Performance of Research. In: Jenny BLAIN, Douglas EZZY u. Graham HARVEY (Ed.), Researching Paganisms. Walnut Creek u.a. 2004, p. 15-42
- MAIER (1994) Bernhard MAIER, Lexikon der keltischen Religion und Kultur. Stuttgart 1994
- MAIER (2003) Bernhard MAIER, Die Kelten. Ihre Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 2003
- MAIER (2004) Bernhard MAIER, Die Religion der Kelten. Götter, Mythen, Weltbild. München 2004
- MARKALE (1989) Jean MARKALE, Die Druiden. Gesellschaft und Götter der Kelten. München 1989
- MATTHEWS (1995) Carol MATTHEWS, Neo-Paganism and witchcraft. In: Timothy MILLER (Ed.), America's Alternative Religions. New York 1995, p. 339-344
- MILLER (1995) Timothy MILLER, America's alternative religions. New York 1995
- NEUGEBAUER (2007/08) Wolfgang NEUGEBAUER, Grundlagen der Statistik für Archäologen. Lehrveranstaltungsskriptum WS 2007/08 Instituts der Ur und Frühgeschichte Wien 2007
- NICHOLS (1975) Ross NICHOLS (Hg. Von John MATTHEWS u. Phillip CARR-GOMM), Das magische Wissen der Druiden. Tradition und Geschichte der keltischen Geheimlehre, München 1975
- ORWELL (1996) George ORWELL, Animal Farm. A Fairy Story. London 1996
- OTTOMEYER (1992) Klaus OTTOMEYER, New Age - verdiente Strafe für Sünden der akademischen Psychologie. Verstehende Psychologie als Alternative. In: Eduard GUGENBERGER u. Roman SCHWEIDLENKA (Hg.), Mißbrauchte Sehnsüchte? Wien 1992, S. 60-86
- o.V. (Der Spiegel) (2009) o.V., Kontroverse um Kinderknochen. Der Spiegel Ausgabe 6/2009, S. 125
- PEARSON (2006) Jo PEARSON, Pagan Federation. In: B. CLARKE (Ed.), Encyclopedia of new religious movements. London/New York 2006, p.396-397
- POLIAKOV (1971) Léon POLIAKOV, Der arische Mythos. Zu den Quellen von Rassismus und Nationalismus. Wien/München/Zürich 1971
- RAHEMIPOUR (2002) Patricia RAHEMIPOUR, Die Utopie von der Vergangenehit - Ein archäologischer Blick auf die moderne Keltenrezeption. In: Hans-Ulrich CAIN u. Sabine RIECKOFF (Hg.), fromm-fremd-barbarisch. Die Religion der Kelten. Mainz am Rhein 2002, S. 123-126

- REID - RABINOVITCH (2004) Sían Lee REID u. Shelley Tsivia RABINOVITCH, Witches, Wiccans and Neo-Pagans. In: James R. LEWIS (Ed.), *The oxford handbook of new religious movements*. Oxford 2004, p. 514-532
- SCHMID - SCHMID (2003) Georg SCHMID u. Georg Otto SCHMID (Hg.), *Kirchen, Sekten, Religionen. Religiöse Gemeinschaften, weltanschauliche Gruppierungen und Psycho-Organisationen im deutschen Sprachraum*. Zürich 2003
- SCHMIDT (2003) Wolf Gerhard SCHMIDT, *Homer des Nordens und Mutter der Romantik. James Macphersons Ossian und seine Rezeption in der deutschsprachigen Literatur*. Bd.2, Berlin/New York 2003
- SCHRUPP (1997) Antje SCHRUPP, *Die Neuheiden. Von neuen Heiden und alten Göttern: Hexen, Magier und Druiden. Götter zum Anfassen*. In: Kurt-Helmuth EIMUTH u. Lutz LEMHÖFER (Hg.), *Forum. Streifzüge durch die Welt der Religionen*. Heft 11, Frankfurt am Main 1997
- SCHWARZ u.a. (1989) A. SCHWARZ, Ronald P. SCHWEPPE u. Wolfgang M. PFAU, *Wyda - die Kraft der Druiden. Ein ganzheitlicher Weg zu Gesundheit und Spiritualität*. Freiburg 1989
- SERNOR-TCHOU (1979) o.V. SENOR-TCHOU, *Geheimgesellschaften und Geheimbünde. Moderne Universalgeschichte der Geheimwissenschaften*. Düsseldorf/Wien 1979
- SILLS-FUCHS (1986) Martha SILLS-FUCHS, *Wiederkehr der Kelten*. München 1986
- SMILES (1994) Sam SMILES, *The Image of Antiquity. Ancient Britain and the romantic imagination*. New Haven/London 1994
- STAFFORD (1998) Fiona STAFFORD, *Editors' Preface*. In: Fiona STAFFORD (Ed.), *Ossianic translations*. Amsterdam/Atlanta 1998, p. xi-xiv
- TALBOYS (2005) Graeme K. TALBOYS, *Way of the Druid. The renaissance of a celtic religion and its relevance for today*. Winchester/New York 2005
- TREVELYAN (1980) George TREVELYAN, *Eine Vision des Wassermannzeitalters. Gesetzte und Hintergründe des „New Age“*. Berlin 1980
- WEISS (2007/08) Julia WEISS, *Bretonische Literaturgeschichte. Lehrveranstaltung WS 2007/08*, Universität Wien 2007
- WIEDEMANN (2007) Felix WIEDEMANN, *Rassenmutter und Rebellin. Hexenbild in Romantik, völkische Bewegung, Neuheidentum und Feminismus*. Würzburg 2007
- WEIßMANN (1991) Karlheinz WEIßMANN, *Druiden, Goden, Weise Frauen. Zurück zu Europas alten Göttern*. Freiburg/Basel/Wien 1991
- WILLIAMS (1988) Gwyn A. WILLIAMS, *Romanticism in Wales*. In: Roy PORTER u. Mikuláš TEICH (Ed.), *Romanticism in national context*. Cambridge/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney 1988, p. 9-36
- WINKLER (2006) Eva-Maria WINKLER, *Kelten heute. Das Keltenbild in der Moderne von der Wissenschaft bis zur Esoterik*. Wien 2006
- WOLF (1997) Jürgen WOLF, *Neopaganismus und Stammesreligionen. Ein religionswissenschaftlicher Vergleich*. Münster 1997
- WÖFLINGSEDER (1997) Maria WÖFLINGSEDER, *Die Spirituellen, die aus der Kälte kamen*. In: Elfriede AWADELLA (Hg.), *Heimliches Wissen - unheimliche Macht. Sekten, Kulte, Esoterik und der rechte Rand*. Wien/Bozen 1997, S. 181-202
- WUTHNOW (1986) Robert WUTHNOW, *Religious movements and counter-movements in North America*. In: James A. Beckford (Ed.), *New religious movements and rapid social change*. Kalifornien 1986, p. 1-24

b. Texte aus dem Internet

- BIRKHAN (2009) Helmut BIRKHAN, Charakteristische Merkmale des altkeltischen Kultlebens. In: <http://homepage.univie.ac.at/ilja.steffelbauer/Birkhan.pdf> - Abgefragt am 26.2.2009
- GREER (2003) John Michael GREER, PhallicReligion in the Druid Revival. Mount Haemus 2003. In: http://druidry.org/pdfs/third_mt_haemus_lecture.pdf - Abgefragt am 7.12.2008
- HUTTON (2000) Ronald HUTTON, The Origins of modern Druidry. Mount Haemus 2000. In: http://druidry.org/pdfs/first_mt_haemus_lecture.pdf - Abgefragt am 7.12.2008
- ÖHLER (2004/05) Markus ÖHLER, Sekten und religiöse Sondergruppen. Mitschrift des Seminars WS 2004/05. In: http://www.pensis.net/documente/21mitschriften_Rel/SE-Sekten-WS2004-150105.pdf - Abgefragt am 7.12.2008
- SCHARDING (1996) Michael SCHARDING, A general history of reformed Druidism in America, Part eight, o.O. 1996. In: <http://orgs.carleton.edu/druids/ARDA/ARDA-08.pdf> - Abgefragt am 1.10.2008
- SCHIRLBAUER (2008) Alfred SCHIRLBAUER, Bildung und Geschichtlichkeit, Vorlesungsskriptum SS 2008. In: http://www.sriptenforum.net/images/5/52/Schirlbauer_klassiker_d_bt%2Bbildung_u_geschichtlichkeit.doc - Abgefragt am 21.03.09
- WALLIS - BLAIN (2001) Robert J. WALLIS u. Jenny BLAIN, Sacred Sites, Contested Rites/Rights. Contemporary Pagan Engagements with the Past. Six-Month Pilot Project by Sheffield Hallam Centre for Human Rights 2001. In: [http:// www. Sacredsites.org](http://www.Sacredsites.org) - Abgefragt am 1.10.2008

c. Verwendete Websites

- <http://www.adf.org/>
→ [rituals/explanations/initnote.html](http://www.adf.org/rituals/explanations/initnote.html) - Abgefragt am 7.12.08
→ [about/beliefs.html](http://www.adf.org/about/beliefs.html) - Abgefragt am 7.12.08
→ [about/npd-today.html](http://www.adf.org/about/npd-today.html) - Abgefragt am 7.12.08
→ [about/orgstructure.html](http://www.adf.org/about/orgstructure.html) - Abgefragt am 7.12.2008
→ [about/vision.html](http://www.adf.org/about/vision.html) - Abgefragt am 7.12.08
→ [about/what-is-adf.html](http://www.adf.org/about/what-is-adf.html) - Abgefragt am 7.12.2008
→ [groups/kins](http://www.adf.org/groups/kins) - Abgefragt am 7.12.2008
- http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=1&page_id=
→ htm., 8, 30, 70, 79 - Abgefragt am 7.12.2008
- <http://www.druiden-orden.de/>
→ htm., 126, 127, 130, 138, 139, 140 - Abgefragt am 2.2.2009
- <http://www.druiden-orden.de/>
→ [friendenstannen_2008.html](http://www.druiden-orden.de/friendenstannen_2008.html) - Abgefragt am 2.2.2009
→ [pressespiegel.html](http://www.druiden-orden.de/pressespiegel.html) - Abgefragt am 2.2.2009
→ [leitgedanken.html](http://www.druiden-orden.de/leitgedanken.html) - Abgefragt am 7.12.08
→ [index.php?nID=113](http://www.druiden-orden.de/index.php?nID=113) - Abgefragt am 1.12.2007
→ [108.html](http://www.druiden-orden.de/108.html) - Abgefragt am 2.2.2009
- <http://www.druide-raborne.de/seminare.pdf> - Abgefragt am 26.2.2009
- <http://www.eisteddfod.org.uk/english/content.php?nID=>
→ htm., 43, 49 - Abgefragt am 7.12.2008
- http://www.elk-wue.de/fileadmin/mediapool/elkwue/handbuch_fuer_224.pdf - Abgefragt am 26.2.2009

http://www.esoteric-house.de/druiden_orden.htm - Abgefragt am 7.12.08
<http://www.euro-celts.org> - Abgefragt am 17.12.08
<http://www.geocities.com/mikerdna/stats.html> - Abgefragt am 7.12.2008
<http://www.geocities.com/athens/crete/2682/100mist/menuhome.html> - Abgefragt am 18.12.08
http://www.herrenberg.de/fileadmin/website/aktuelles/amtsblatt/2004/2004_33.pdf - Abgefragt am 26.2.2009
<http://www.kersti.de/V0078.HTM> - Abgefragt am 26.2.2009
<http://www.relinfo.ch/avalon/info.html> - Abgefragt am 18.12.08
<http://www.romantik-referat.de/facetten/>
 → [hintergruende.html](#) - Abgefragt am 7.12.08
 → [hauptmerkmale.html](#) - Abgefragt am 7.12.07
<http://www.sdo.ch> - Abgefragt am 7.12.2008
http://de.wikipedia.org/wiki/Gorsedd_Beirdd_Ynys_Prydain - Abgefragt am 7.12.2008

III. Abbildungsverzeichnis

a. Bilder

- Abb.1: Aylett Sammes „Druidendarstellung“ aus dem Werk „Britannia Antiqua Illustrate“ (1676). Quelle: http://www.canadafirst.net/our_heritage/trees/druid.jpg
- Abb.2: Abraham John Mason nach Edward Corbould Bühnenszene der Oper Norma um ca. 1842. Quelle: Sam SMILES, The Image of Antiquity. Ancient Britain and the romantic imagination. New Haven/London 1994, S.109
- Abb.3: Aylett Sammes „Korbriese“ aus dem Werk „Britannia Antiqua Illustrate“ (1676). Quelle: Ronald HUTTON, Witches, Druids and King Arthur. New York 2003, Abbildung 7
- Abb.4: William Blakes „Opferung Albions“ ist eine um 1804 entstandene Zeichnung aus dem Werk „Jerusalem“. Quelle: Sam SMILES, The Image of Antiquity. Ancient Britain and the romantic imagination. New Haven/London 1994, S. 95
- Abb.5: Jim Breithaupts Foto von „Primrose Hill“ mit dem Titel „One Fine Spring Day“ 2005 Quelle: <http://www.primrosehill.com>
- Abb.6: „Der neolithische Steinkreis von Stonehenge“
Quelle: <http://www.aboutstonehenge.info/images/education/stonehenge-wallpaper-1.jpg>
- Abb.7: „Der zitternde Felsen der Weissagung“. Quelle: Gilbert Altenbach u. Boune Legrais, Frankreich. Land der Barden und Druiden. München 1991, S. 107
- Abb.8: „Initiationsritus des Ancient order of Druids, im Jahr 1905“
Quelle: <http://witcombe.sbc.edu/earthmysteries/EMStonehengeC.html>
- Abb.9: „Sonnwendfeier des Order of Bards, Ovates and Druids, 2001 in Stonehenge“. Quelle: http://www.runecards.co.uk/OBOD/OBOD_rituals/Stonehenge_ritual_2001/stonehenge_ritual_2001.html
- Abb.10: Buchcover: „Wyda - die Kraft der Druiden. Ein ganzheitlicher Weg zu Gesundheit und Spiritualität“. Quelle: http://www.amazon.de/gp/product/images/3762603758/ref=dp_image_text_0?ie=UTF8&n=299956&s=books
- Abb.11: „Charlie-Skelett“ (South West News Service/Action Press). Quelle: Artikel „Kontroverse um Kinderknochen“, Der Spiegel Ausgabe 6/2009, S. 125
- Abb.12: „Knustperhaus des NÖ Druiden Raborne“. Quelle: Helmut Birkhan (Privatbestand)
- Abb.13: a: schematische Darstellung „Der druidische Jahreskreis“. Quelle: Miranda Jane Green, Die Druiden. Düsseldorf 1998; b: „Das keltische Jahresrad“. Quelle: <http://black.crow.de/jahresrad/sabbat.gif>
- Abb.14: „Gorsedd Y Beiridd“. Quelle: <http://www.bbc.co.uk/cymru/eisteddfod2008/sites/canllaw/hanes/pages/gorsedd.shtml>
- Abb.15: a: „Probe der Gorsedd Zeremonie beim nationalem Eisteddfod“. Quelle: http://news.bbc.co.uk/welsh/hi/newsid_6760000/newsid_6760100/6760179.stm; b: „Nähere Probenaufnahme des Schwertrituals“. Quelle: http://news.bbc.co.uk/welsh/hi/newsid_6760000/newsid_6760100/6760179.stm
- Abb.16: a: „Unverheiratete Frau übergibt das Hirlas Horn“. Quelle: <http://www.celticcafe.com/archive/Wales/eisted/two.html>; b: „Hirlas Horn Zeremonie des nat.

- Eisteddfod“. Quelle:
<http://www.hindu.com/thehindu/mag/2002/04/14/stories/2002041400190800.htm>
- Abb.17: „Blumenkinder beim nat. Eisteddfod“. Quelle:
<http://www.eisteddfod.org.uk/english/content.php?nID=43>
- Abb.18: a und b: „Heutige engl. Königin Elisabeth wird zur Ehrendruidin des Gorsedd“, diese beiden Fotos wurde 1946 am Berg Ash in Glamorgan während des nat. Eisteddfod genommen. Quelle:
http://www.oldukphotos.com/glamorgan_mountain_ash.htm
- Abb.19: „Mystic Marke des Gorsedd“. Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Gorsedd_Beirdd_Ynys_Prydain
- Abb.20: „Ancient Order of Druids“. Quelle: <http://www.fraternalsecrets.org>
- Abb.21: „Winston Churchills Aufnahme in den AOD“. Quelle:
<http://www.redicecreations.com/specialreports/2005/09sep/winstondruid.html>
- Abb.22: „Symbol der IGLD“. Quelle: <http://www.sdo.ch/international.html>
- Abb.23: „Ehrenpreise des UAOD“. Quelle:
<http://www.phoenixmasonry.org/masonicmuseum/fraternalism/druids.htm>
- Abb.24: a: „Der siebenzackige Stern des UAOD“. Quelle:
http://www.stichtingargus.nl/vrijmetselarij/druiden_en.html; b: „Der siebenzackige Stern des deutschen VAOD“. Quelle: <http://www.druiden-orden.de>
- Abb.25: „Zeitschriftencover Druidenstern“. Quelle: <http://www.druiden-orden.de/126.html>
- Abb.26: a und b: „Friedenstanne des UAOD und AOD“. Quelle: http://www.druiden-orden.de/friedenstannen_2008.html
- Abb.27: a und b: „Order of Bards Ovates and Druids, Sonnenwendfeier in Stonehenge 2001“. Quelle:
http://www.runecards.co.uk/OBOD/OBOD_rituals/Stonehenge_ritual_2001/stonehenge_ritual_2001.html
- Abb.28: „Ross Nichols, Gründer des OBOD“. Quelle:
<http://www.druidry.org/modules.php?op=modload&name=PostWrap&file=index&page=http://rossnichols.druidry.org>
- Abb.29: „Philip Carr-Gomm, Chefdruide des OBOD“. Quelle:
<http://www.druidry.org/obod/theorder/archive/philipcarrgomm.html>
- Abb.30: „Nelson, Fisher und Frangquist bei einem RDNA Ritual, 1964“. Quelle:
<http://www.geocities.com/mikerdna/newmissal32.html>
- Abb.31: „RDNA Gründer plus ein wichtiger Freund“(oben links Fischer, rechts Cherniack/unten, links Nelson, rechts Frangquist). Quelle: <http://www.geocities.com/mikerdna/newmissal32.html>
- Abb.32: „Isaac Bonewits, Gründer des ADF“. Quelle:
http://www.penton.co.za/interviews/issac_bonewits.htm
- Abb.33: „ADF Endritual des Desert Magic Festival 2005“. Quelle:
http://www.adf.org/about/photos/festivals/desert-magic/2005/120-DMF05_jpg.jpg
- Abb.34: „ADF Workshop zum Thema Brigit“. Quelle: http://www.adf.org/about/photos/festivals/desert-magic/2006/15-2006_jpg.jpg
- Abb.35: „ADF Grove of the Midnight Sun from Central Jersey“. Quelle:
<http://www.adf.org/about/photos/groves>
- Abb.36: „ADF Naturalists Guild“. Quelle: <http://www.adf.org/about/photos/guilds/ngpics.htm>
- Abb.37: „Pretest Version 1“. Quelle: Stefanie Patzer 2008/09
- Abb.38: „Pretest Version 2“. Quelle: Stefanie Patzer 2008/09
- Abb.39: „Pretest Version 3“. Quelle: Stefanie Patzer 2008/09
- Abb.40: „Endversion des ausgegebenen Fragebogens“. Quelle: Stefanie Patzer 2008/09

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

b. Tabellen/Graphiken

Alle Graphiken, Ergebnisausschnitte, Übersichten und Tabellen innerhalb des Textes:

Stefanie Patzer 2008/09

Tabelle 1-32 im Anhang: Stefanie Patzer 2008/09

IV. Anhang

a. Bildmaterial



Abbildung 1



Abbildung 2



Abbildung 3

And there was heard a great lamenting in Beulah: all the Regions
 Of Beulah were moved as the tender bowels are moved: & they said:
 Why did you take Vengeance O ye Sons of the mighty Albion?
 Plucking these Oakle Groves, & erecting these Wooden Temples
 To the Sons of Albion, but Vengeance cannot be denied:
 None to the Divine Lord & Saviour, who suffer with those that suffer,
 Nor not one sparrow can suffer, & the whole Universe not suffer also,
 In all the Regions, & its Father & Saviour not pity and weep,
 But Vengeance is the destroyer of Grace & Repentance in the bosom
 Of the Impious: in which the Divine Lamb is cruelly slain:
 Descend O Lord of God & take away the imputation of Sin
 By the Creation of Scutes & the deliverance of Individuals Evermore Amen
 Thus wept they in Beulah over the Fair Regions of Albion
 But many doubted & despaired, & imputed Sin & Righteousness
 To Individuals & not to Scutes, and these Slept in Ulro.



Abbildung 4



Abbildung 5



Abbildung 6



Abbildung 7



Abbildung 8



Abbildung 9

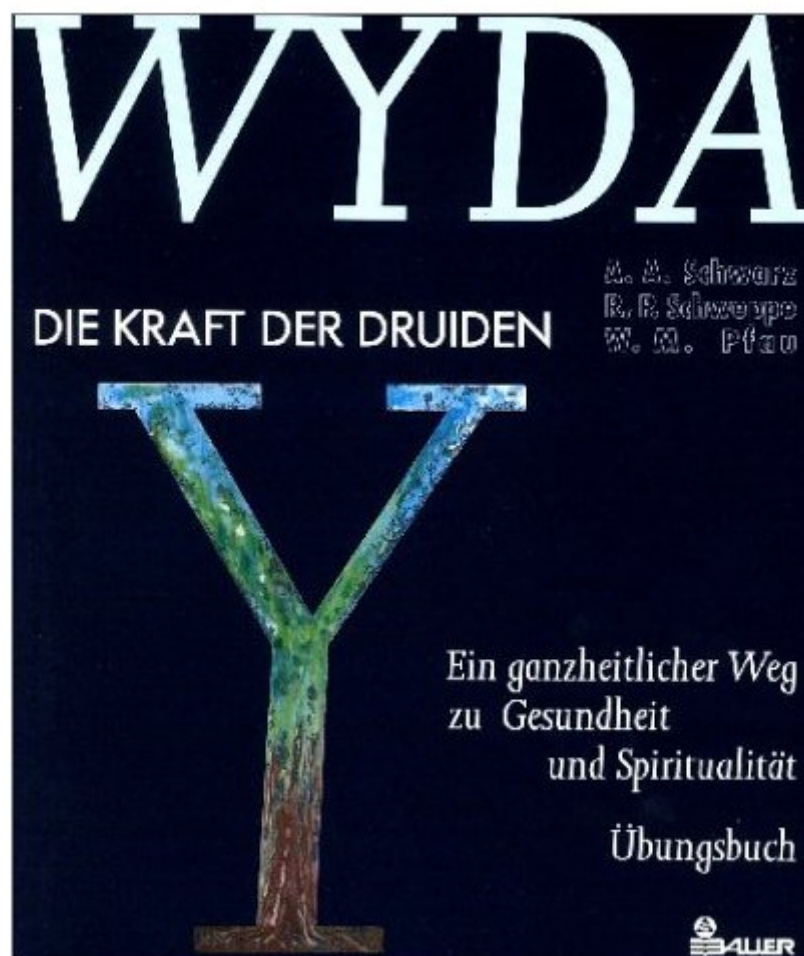


Abbildung 10

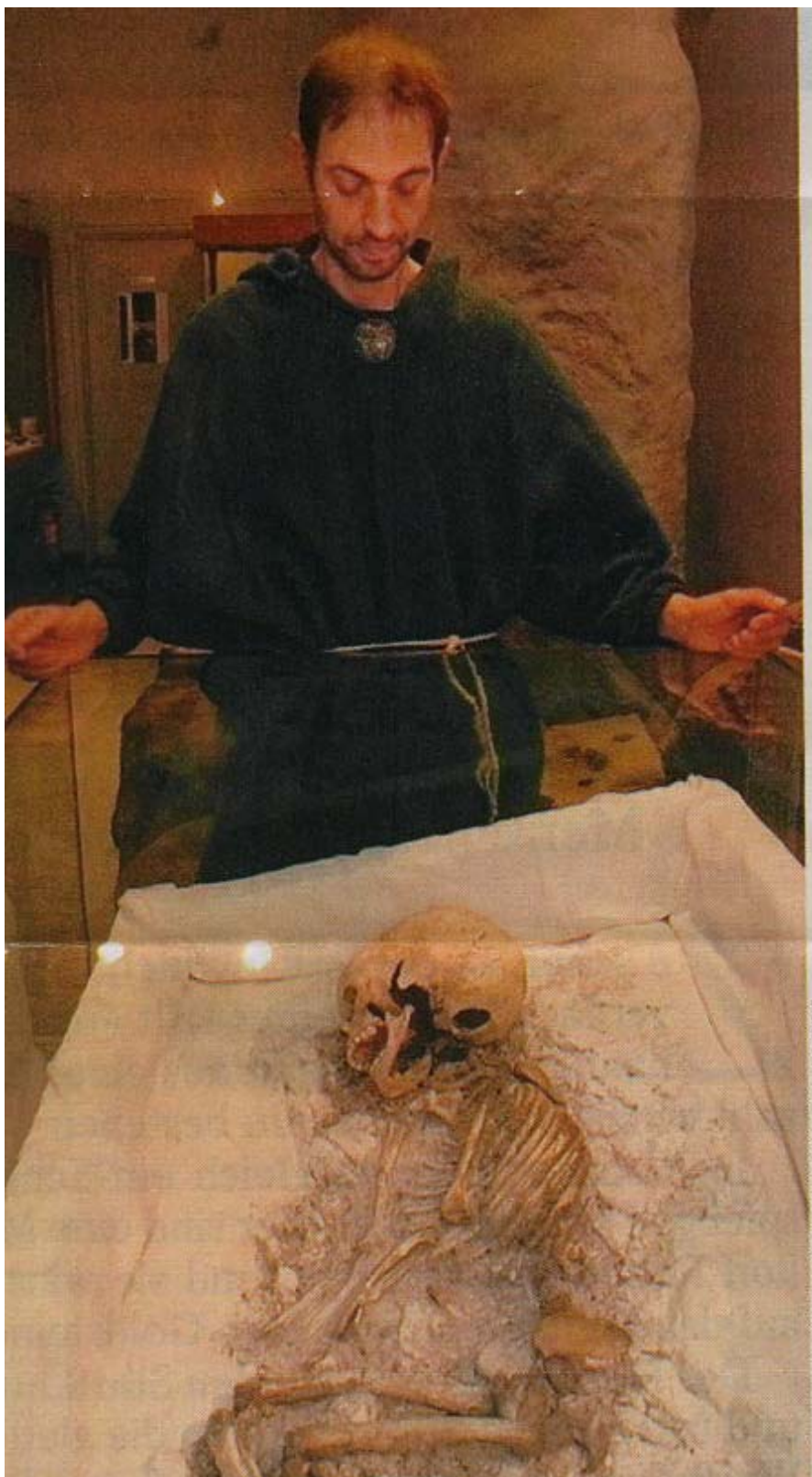


Abbildung 11



Abbildung 12

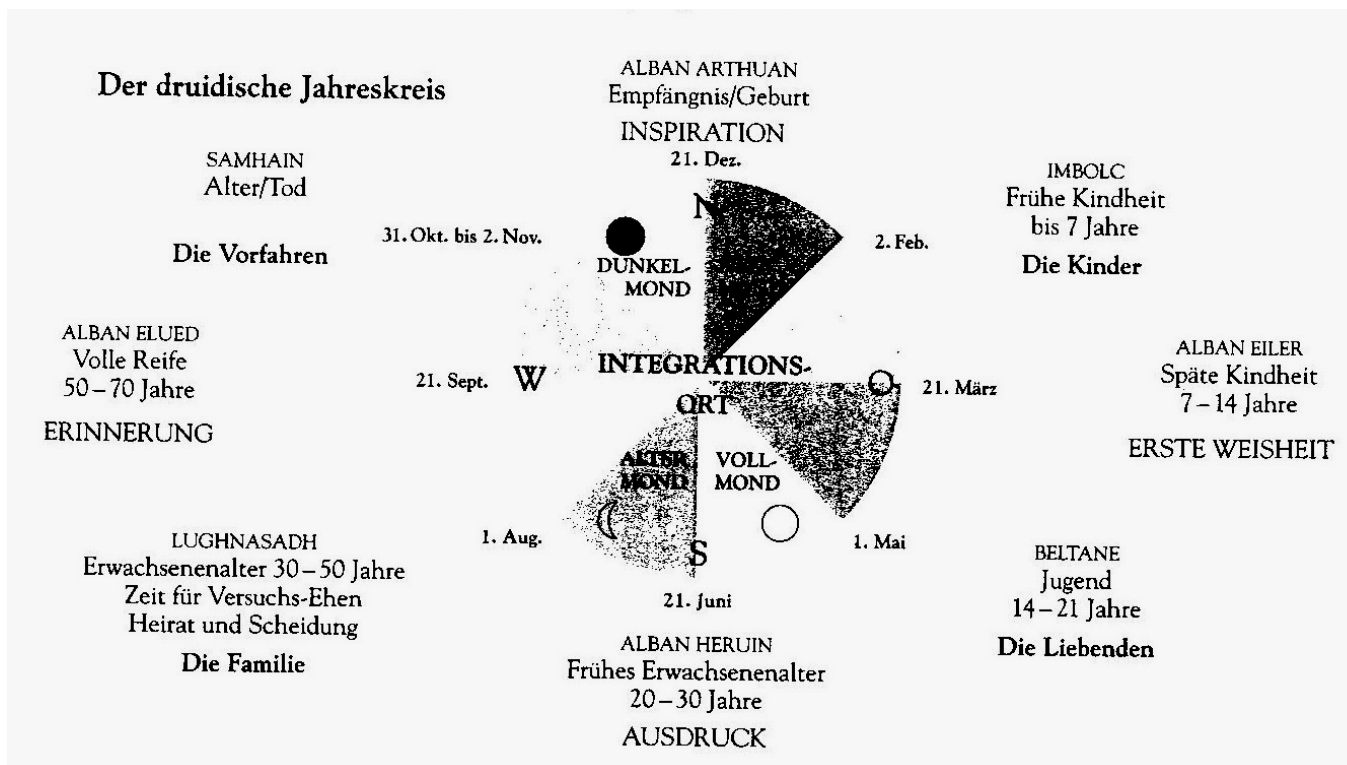


Abbildung 13 a



Abbildung 14 b



Abbildung 14



Abbildung 15 a



Abbildung 15 b



Abbildung 16 a



Abbildung 16 b



Abbildung 17



Abbildung 18 a



Abbildung 18 b



Abbildung 19



Abbildung 20



Abbildung 21

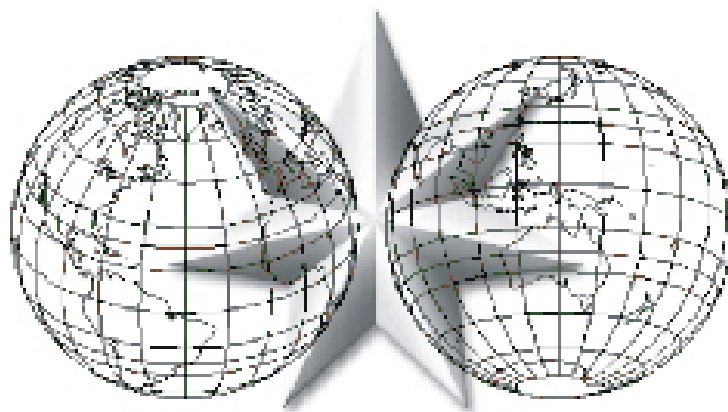


Abbildung 22



Abbildung 23



Abbildung 24 a



Abbildung 24 b

Offizieller Organ des Deutschen Druiden-Ordens und der
Landesorganisation des Schweizerischen Druidenordens VVOÖ



Druidenstern

IV/2008



TIRO 134. Jahrgang, Dezember 2008
STÖ 16. Jahrgang, Januar - März 2009

Abbildung 25



Abbildung 26 a



Abbildung 26 b



Abbildung 27 a



Abbildung 27 b



Abbildung 28



Abbildung 29



Abbildung 30

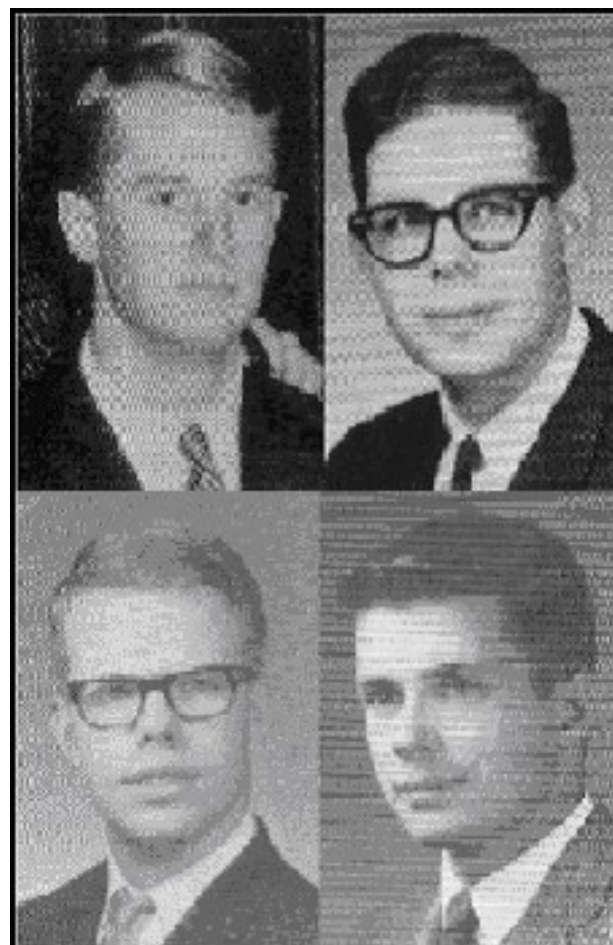


Abbildung 31

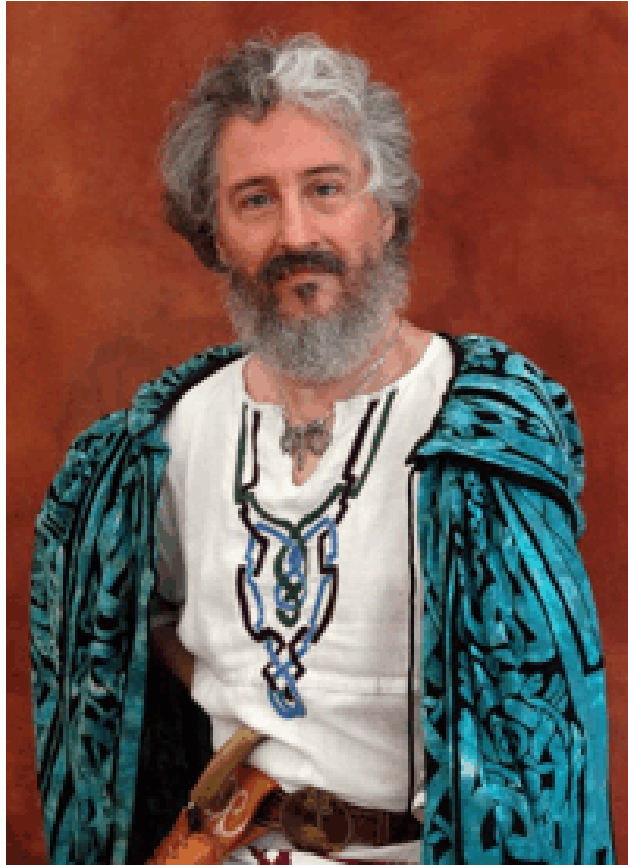


Abbildung 32



Abbildung 33



Abbildung 34



Abbildung 35



Abbildung 36

Abbildung 37(Pretest Version1):

1) Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff „Kelten“ ein?

2) Welche der folgend genannten europäischen Sprachen sind keltisch?

(Mehrfachantworten möglich.)

☐ Isländisch	☐ Schottisch-Gälisch	☐ Litauisch	☐ Okzitanisch
☐ Rumänisch	☐ Galizisch	☐ Maltesisch	☐ Russisch
☐ Italienisch	☐ Schwedisch	☐ Englisch	☐ Baskisch
☐ Slowenisch	☐ Bulgarisch	☐ Sardisch	☐ Dänisch
☐ Lappisch	☐ Friesisch	☐ Ukrainisch	☐ Französisch
☐ Kymrisch	☐ Polnisch	☐ Finnisch	☐ Kornisch
☐ Weißrussisch	☐ Norwegisch	☐ Luxemburgerisch	☐ Türkisch
☐ Irisch-Gälisch	☐ Deutsch	☐ Slowakisch	☐ Bosnisch
☐ Kastilisch	☐ Kroatisch	☐ Korsisch	☐ Bretonisch
☐ Spanisch	☐ Portugiesisch	☐ Griechisch	☐ Niederländisch
☐ Katalanisch	☐ Ungarisch	☐ Walisisch	☐ Kaschubisch

3) Welche der folgenden 11 Begriffe assoziieren Sie mit Schottland?

	Ja	Nein
Whisky		
Loch Ness		
Mary Stuart		
Karo/Kilt		
Brave Heart		
Sparsamkeit		
Mac Beth		
Highlands		
Dudelsack		
Rote Haare		
Celtic Glasgow		

4) Was wissen Sie über die Bretagne?

5) Die Wurzel des „Österreichers“ beruht vorwiegend auf folgenden Ursprüngen:

- 1-> im hohen Maße zutreffend
2-> zutreffend
3-> teilweise zutreffend
4-> im geringen Maße zutreffend
5-> überhaupt nicht zutreffend

	1	2	3	4	5
Germanentum					
Keltentum					
Römertum					
Slawentum					
Sonstiges					

6) In welchen Teilen Europas, glauben Sie, haben für längere Zeit Kelten gelebt?

	Ja	Nein	Weiß nicht
Nordeuropa			
Südeuropa			
Mitteleuropa			
Westeuropa			
Osteuropa			

7) Was ist Ihrer Meinung nach typisch für Wales?

8) Irland: Woran denken Sie zuerst?

(Ordnen Sie folgende Schlagworte nach Ihrer persönlichen Rangordnung und verwenden Sie jede Zahl nur einmal.)

1 -> ich denke sofort daran

10-> ich denke überhaupt nicht daran

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Feen/Elfen										
Guinness Bier										
Grüne Insel										
Hungersnot										
IRA										
Irisch-Gälisch										
Kleeblatt										
Riverdance										
Rugby										
St. Patrick										

9) Was verbinden Sie mit dem Begriff „Druide“?

10) Welcher der hier angeführten Personen entspricht am ehesten Ihrer Vorstellung eines Druiden?

(Nur eine Antwort ankreuzen.)

☐ Einstein

☐ Van der Bellen

☐ Mutter Theresa

☐ Niki Lauda

☐ Gandhi

☐ Helmut Pechlaner

☐ Sean Connery

☐ Martin Luther King

☐ Kaiser Franz Joseph I.

☐ Dalai Lama

☐ Freud

☐ Gandalf
(Herr der Ringe)

11) Gibt es auch heute noch Druiden?

☐ Ja

☐ Nein

Wenn ja, wo?

12) Wie wird man zum Druiden?

(Nur eine Antwort ankreuzen.)

☐ Vererbung

☐ Internetkurs

☐ persönliche
Einstellung

☐ Aufnahme in einen
Orden

☐ spezielle Schulen

☐ höhere Bestimmung

☐ gar nicht

13) Welche dieser Vereinigungen sind Ihnen bekannt?

	Ja	Nein
Gorsedd		
Opus Dei		
Vereinigte Alte Orden der Druiden		
Weight Watchers		
Ár nDraíocht Féin		
Pen Club		
Manchester United		
Ancient Order of Druidism		
Konfetti Club		

14) Welcher Aussage stimmen Sie zu?

(Nur eine Antwort ankreuzen.)

- ☐ Jeder Mensch, der möchte, kann ein Druide sein.
- ☐ Druide als Marketinggag
- ☐ Druiden sind Männer/Frauen, die sich auf das Heilen, Segnen, Fluchen und das Ausüben von magischen Kräften verstehen.
- ☐ Druide ist ein historischer Begriff
- ☐ Man kann kein Druide werden, man ist als solcher geboren.

15) Druide ist ein...?

(Nur eine Antwort ankreuzen.)

Titel	☐ Ja	☐ Nein
Priester	☐ Ja	☐ Nein
Name	☐ Ja	☐ Nein
Beruf	☐ Ja	☐ Nein
Naturmensch	☐ Ja	☐ Nein
Erfindung	☐ Ja	☐ Nein
Schamane	☐ Ja	☐ Nein

16) Woher kommt das Wissen über Druiden?

Persönliche Angaben:

17) Alter: _____

18) Geschlecht:

☐ männlich

☐ weiblich

19) Höchste abgeschlossene Schulbildung

☐ Lehre

☐ AHS/BHS

☐ Hochschule/Fachhochschule

20) Derzeitiger Beschäftigungsstatus

☐ Arbeitslos

☐ Schüler

☐ Student

☐ Vollzeitbeschäftigt

☐ Teilzeitbeschäftigt

☐ Pensionist

Abbildung 38 (Pretest Version 2)

1) Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff „Kelten“ ein?

2) Welche der folgend genannten europäischen Sprachen sind keltisch?

(Mehrfachantworten möglich.)

☐ Isländisch	☐ Schottisch-Gälisch	☐ Litauisch	☐ Okzitanisch
☐ Rumänisch	☐ Galizisch	☐ Maltesisch	☐ Russisch
☐ Italienisch	☐ Schwedisch	☐ Englisch	☐ Baskisch
☐ Slowenisch	☐ Bulgarisch	☐ Sardisch	☐ Dänisch
☐ Lappisch	☐ Friesisch	☐ Ukrainisch	☐ Französisch
☐ Kymrisch	☐ Polnisch	☐ Finnisch	☐ Kornisch
☐ Weißrussisch	☐ Norwegisch	☐ Luxemburgerisch	☐ Türkisch
☐ Irisch-Gälisch	☐ Deutsch	☐ Slowakisch	☐ Bosnisch
☐ Kastilisch	☐ Kroatisch	☐ Korsisch	☐ Bretonisch
☐ Spanisch	☐ Portugiesisch	☐ Griechisch	☐ Niederländisch
☐ Katalanisch	☐ Ungarisch	☐ Walisisch	☐ Kaschubisch

3) Welche der folgenden 11 Begriffe assoziieren Sie mit Schottland?

	Ja	Nein
Whisky		
Loch Ness		
Mary Stuart		
Karo/Kilt		
Brave Heart		
Sparsamkeit		
Mac Beth		
Highlands		
Dudelsack		
Rote Haare		
Celtic Glasgow		

4) Was wissen Sie über die Bretagne?

5) Die Wurzel des „Österreichers“ beruht vorwiegend auf folgenden Ursprüngen:

- 1-> im hohen Maße zutreffend
- 2-> zutreffend
- 3-> teilweise zutreffend
- 4-> im geringen Maße zutreffend
- 5-> überhaupt nicht zutreffend

	1	2	3	4	5
Germanentum					
Keltentum					
Römertum					
Slawentum					
Sonstiges					

6) In welchen Teilen Europas, glauben Sie, haben für längere Zeit Kelten gelebt?

	Ja	Nein	Weiß nicht
Nordeuropa			
Südeuropa			
Mitteleuropa			
Westeuropa			
Osteuropa			

7) Was ist Ihrer Meinung nach typisch für Wales?

8) Irland: Woran denken Sie zuerst?

(Ordnen Sie folgende Schlagworte nach Ihrer persönlichen Rangordnung und verwenden Sie jede Zahl nur einmal.)

1 -> ich denke sofort daran

10-> ich denke überhaupt nicht daran

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Feen/Elfen										
Guinness Bier										
Grüne Insel										
Hungersnot										
IRA										
Irisch-Gälisch										
Kleeblatt										
Riverdance										
Rugby										
St. Patrick										

9) Was verbinden Sie mit dem Begriff „Druide“?

10) Welcher der hier angeführten Personen entspricht am ehesten Ihrer Vorstellung eines Druiden?

(Nur eine Antwort ankreuzen.)

☐ Einstein

☐ Van der Bellen

☐ Mutter Theresa

☐ Niki Lauda

☐ Gandhi

☐ Helmut Pechlaner

☐ Sean Connery

☐ Martin Luther King

☐ Kaiser Franz Joseph I.

☐ Dalai Lama

☐ Freud

☐ Gandalf
(Herr der Ringe)

11) Gibt es auch heute noch Druiden?

☐ Ja

☐ Nein

Wenn ja, wo?

12) Wie wird man zum Druiden?*(Nur eine Antwort ankreuzen.)*☐ Vererbung☐ Internetkurs☐ persönliche Einstellung☐ Aufnahme in einen Orden☐ spezielle Schulen☐ höhere Bestimmung☐ gar nicht**13) Welche dieser Vereinigungen sind Ihnen bekannt?**

	Ja	Nein
Gorsedd		
Opus Dei		
Vereinigte Alte Orden der Druiden		
Weight Watchers		
Ár nDraíocht Féin		
Pen Club		
Manchester United		
Ancient Order of Druidism		
Konfetti Club		

14) Welcher Aussage stimmen Sie zu?*(Nur eine Antwort ankreuzen.)*☐ Jeder Mensch, der möchte, kann ein Druide sein.☐ Druide als Marketinggag☐ Druiden sind Männer/Frauen, die sich auf das Heilen, Segnen, Fluchen und das Ausüben von magischen Kräften verstehen.☐ Druide ist ein historischer Begriff☐ Man kann kein Druide werden, man ist als solcher geboren.**15) Druide ist ein...?***(Nur eine Antwort ankreuzen.)*

Titel

☐ Ja☐ Nein

Priester

☐ Ja☐ Nein

Name

☐ Ja☐ Nein

Beruf

☐ Ja☐ Nein

Naturmensch

☐ Ja☐ Nein

Erfindung

☐ Ja☐ Nein

Schamane

☐ Ja☐ Nein

16) Woher kommt das Wissen über Druiden?

Persönliche Angaben:

17) Alter: _____

18) Geschlecht:

☐ männlich

☐ weiblich

19) Höchste abgeschlossene Schulbildung

☐ Lehre

☐ AHS/BHS

☐ Hochschule/Fachhochschule

20) Derzeitiger Beschäftigungsstatus

☐ Arbeitslos

☐ Schüler

☐ Student

☐ Vollzeitbeschäftigt

☐ Teilzeitbeschäftigt

☐ Pensionist

Abbildung 39 (Pretest Version 3):

1) Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff „Kelten“ ein?

2) Welche der folgend genannten europäischen Sprachen sind keltisch?

(Mehrfachantworten möglich.)

☐ Isländisch	☐ Schottisch-	☐ Litauisch	☐ Okzitanisch
☐ Rumänisch	☐ Gälisch	☐ Maltesisch	☐ Russisch
☐ Italienisch	☐ Galizisch	☐ Englisch	☐ Baskisch
☐ Slowenisch	☐ Schwedisch	☐ Sardisch	☐ Dänisch
☐ Lappisch	☐ Bulgarisch	☐ Ukrainisch	☐ Französisch
☐ Kymrisch	☐ Friesisch	☐ Finnisch	☐ Kornisch
☐ Weißrussisch	☐ Polnisch	☐ Luxemburgerisch	☐ Türkisch
☐ Irisch-Gälisch	☐ Norwegisch	☐ Slowakisch	☐ Bosnisch
☐ Kastilisch	☐ Deutsch	☐ Korsisch	☐ Bretonisch
☐ Spanisch	☐ Kroatisch	☐ Griechisch	☐ Niederländisch
☐ Katalanisch	☐ Portugiesisch	☐ Walisisch	☐ Kaschubisch
	☐ Ungarisch		

3).Welche der folgenden 11 Begriffe assoziieren Sie mit Schottland?

	Ja	Nein
Whisky		
Loch Ness		
Mary Stuart		
Karo/Kilt		
Brave Heart		
Sparsamkeit		
Mac Beth		
Highlands		
Dudelsack		
Rote Haare		
Celtic Glasgow		

4) Was wissen Sie über die Bretagne?

5) Die Wurzel des „Österreichers“ beruht vorwiegend auf folgenden Ursprüngen:

- 1-> im hohen Maße zutreffend
 2-> zutreffend
 3-> teilweise zutreffend
 4-> im geringen Maße zutreffend
 5-> überhaupt nicht zutreffend

	1	2	3	4	5
Germanentum					
Keltentum					
Römertum					
Slawentum					
Sonstiges					

6) In welchen Teilen Europas, glauben Sie, haben für längere Zeit Kelten gelebt?

	Ja	Nein	Weiß nicht
Nordeuropa			
Südeuropa			
Mitteleuropa			
Westeuropa			
Osteuropa			

7) Was ist Ihrer Meinung nach typisch für Wales?

8) Irland: Woran denken Sie zuerst?

(Ordnen Sie folgende Schlagworte nach Ihrer persönlichen Rangordnung und verwenden Sie jede Zahl nur einmal.)

- 1 -> ich denke sofort daran
 10-> ich denke überhaupt nicht daran

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Feen/Elfen										
Guinness Bier										
Grüne Insel										
Hungersnot										
IRA										
Irish-Gälisch										
Kleeblatt										
Riverdance										
Rugby										
St. Patrick										

9) Was verbinden Sie mit dem Begriff „Druide“?

10) Welcher der hier angeführten Personen entspricht am ehesten Ihrer Vorstellung eines Druiden?

(Nur eine Antwort ankreuzen.)

☐ Einstein	☐ Van der Bellen	☐ Mutter Theresa
☐ Niki Lauda	☐ Gandhi	☐ Helmut Pechlaner
☐ Sean Connery	☐ Martin Luther King	☐ Kaiser Franz Joseph I.
☐ Dalai Lama	☐ Freud	☐ Gandalf (Herr der Ringe)

11) Gibt es auch heute noch Druiden?

- ☐ Ja ☐ Nein

Wenn ja, wo?

12) Wie wird man zum Druiden?

(Nur eine Antwort ankreuzen.)

☐ Vererbung	☐ Internetkurs	☐ persönliche Einstellung
☐ Aufnahme in einen Orden	☐ spezielle Schulen	☐ höhere Bestimmung
☐ gar nicht		

13) Welche dieser Vereinigungen sind Ihnen bekannt?

	Ja	Nein
Gorsedd		
Opus Dei		
Vereinigte Alte Orden der Druiden		
Weight Watchers		
Ár nDraíocht Féin		
Pen Club		
Manchester United		
Ancient Order of Druidism		
Konfetti Club		

14) Welcher Aussage stimmen Sie zu?

(Nur eine Antwort ankreuzen.)

- ☐ Jeder Mensch, der möchte, kann ein Druiden sein.
- ☐ Druiden als Marketinggag
- ☐ Druiden sind Männer/Frauen, die sich auf das Heilen, Segnen, Fluchen und das Ausüben von magischen Kräften verstehen.
- ☐ Druiden ist ein historischer Begriff
- ☐ Man kann kein Druiden werden, man ist als solcher geboren.

15) Druiden ist ein...?

(Nur eine Antwort ankreuzen.)

Titel	☐ Ja	☐ Nein
Priester	☐ Ja	☐ Nein
Name	☐ Ja	☐ Nein
Beruf	☐ Ja	☐ Nein
Naturmensch	☐ Ja	☐ Nein
Erfindung	☐ Ja	☐ Nein
Schamanen	☐ Ja	☐ Nein

16) Woher kommt das Wissen über Druiden?

Persönliche Angaben:

17) Alter: _____

18) Geschlecht:

☐ männlich

☐ weiblich

19) Höchste abgeschlossene Schulbildung

☐ Lehre

☐ AHS/BHS

☐ Hochschule/Fachhochschule

20) Derzeitiger Beschäftigungsstatus

☐ Arbeitslos

☐ Schüler

☐ Student

☐ Vollzeitbeschäftigt

☐ Teilzeitbeschäftigt

☐ Pensionist

Abbildung 40 (Endgültige Fragebogenversion):

1) Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff „Kelten“ ein?

2) Welche der folgend genannten europäischen Sprachen sind keltisch?

(Mehrfachantworten möglich.)

☐ Isländisch	☐ Schottisch-	☐ Englisch	☐ Baskisch
☐ Italienisch	☐ Gälisch	☐ Finnisch	☐ Dänisch
☐ Slowenisch	☐ Galizisch	☐ Slowakisch	☐ Französisch
☐ Kymrisch	☐ Schwedisch	☐ Korsisch	☐ Kornisch
☐ Irisch-Gälisch	☐ Polnisch	☐ Griechisch	☐ Türkisch
☐ Spanisch	☐ Kroatisch	☐ Walisisch	☐ Bosnisch
☐ Deutsch	☐ Ungarisch	☐ Bretonisch	☐ Kaschubisch
☐ Norwegisch	☐ Niederländisch	☐ weiß nicht	☐ Portugiesisch

3) Welche der folgenden 11 Begriffe assoziieren Sie mit Schottland?

(Kreuzen Sie die zutreffenden Begriffe an.)

Whisky	
Loch Ness	
Mary Stuart	
Karo/Kilt	
Braveheart	
Sparsamkeit	
Macbeth	
Highlands	
Dudelsack	
Rote Haare	
Celtic Glasgow	

4) Was fällt Ihnen zur Bretagne ein?

5) Die Wurzel des „Österreichers“ beruht vorwiegend auf folgenden Ursprüngen:

- 1-> im hohen Maße zutreffend
- 2-> zutreffend
- 3-> teilweise zutreffend
- 4-> im geringen Maße zutreffend
- 5-> überhaupt nicht zutreffend

	1	2	3	4	5
Germanentum					
Keltentum					
Römertum					
Slawentum					
Sonstiges					

6) In welchen Teilen Europas, glauben Sie, haben für längere Zeit Kelten gelebt?

	Ja	Nein	Weiß nicht
Nordeuropa			
Südeuropa			
Mitteleuropa			
Westeuropa			
Osteuropa			

7) Was ist Ihrer Meinung nach typisch für Wales?

8) Irland: Woran denken Sie zuerst?

(Ordnen Sie folgende Schlagworte nach Ihrer persönlichen Rangordnung von 1 bis 10 und verwenden Sie jede Zahl nur einmal.)

1 -> ich denke sofort daran

10-> ich denke überhaupt nicht daran

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Feen/Elfen										
Guinness Bier										
Grüne Insel										
Harfe										
Hungersnot										
IRA										
Irisch-Gälisch										
Kleeblatt										
Musik										
St. Patrick										

9) Was verbinden Sie mit dem Begriff „Druide“?

10) Welcher der hier angeführten Personen entspricht am ehesten Ihrer Vorstellung eines Druiden? (Mehrfachantwort möglich..)

☐ Einstein

☐ Van der Bellen

☐ Mutter Theresa

☐ Dalai Lama

☐ Gandhi

☐ Helmut Pechlaner

☐ Sean Connery

☐ Martin Luther King

☐ Kaiser Franz Joseph I.

☐ Gandalf
(Herr der Ringe)

☐ Freud

☐ weiß nicht

11) Glauben Sie, gibt es auch heute noch Druiden?

☐ Ja

☐ Nein

☐ weiß nicht

Wenn ja, wo?

12) Wie wird man zum Druiden?

(Nur eine Antwort ankreuzen.)

☐ Vererbung	☐ Internetkurs	☐ persönliche Einstellung
☐ Aufnahme in einen Orden	☐ spezielle Schulen	☐ höhere Bestimmung
☐ gar nicht	☐ weiß nicht	

13) Welche dieser Vereinigungen sind Ihnen bekannt?

(Kreuzen Sie die zutreffenden Antworten an.)

- ☐ Opus Dei
- ☐ Vereinigte Alte Orden der Druiden
- ☐ Weight Watchers
- ☐ Ár nDraíocht Féin
- ☐ Pen Club
- ☐ Manchester United
- ☐ Ancient Order of Druidism
- ☐ Konfetti Club

14) Welcher Aussage stimmen Sie zu?

(Nur eine Antwort ankreuzen.)

- ☐ Jeder Mensch, der möchte, kann ein Druide sein.
- ☐ Druide als Marketinggag
- ☐ Druiden sind Männer/Frauen, die sich auf das Heilen, Segnen, Fluchen und das Ausüben von magischen Kräften verstehen.
- ☐ Druide ist ein historischer Begriff
- ☐ Man kann kein Druide werden, man ist als solcher geboren.
- ☐ weiß nicht

15) Druide ist ein...?

- 1-> im hohen Maße zutreffend
- 2-> zutreffend
- 3-> teilweise zutreffend
- 4-> im geringen Maße zutreffend
- 5-> überhaupt nicht zutreffend

	1	2	3	4	5
Titel					
Priester					
Name					
Gelehrter					
Beruf					
Naturmensch					
Magier					
Erfindung					
Schamane					

16) Woher, glauben Sie, kommt das Wissen über Druiden?

Persönliche Angaben:

17) Alter: _____

18) Geschlecht:

☐ männlich

☐ weiblich

19) Höchste abgeschlossene Schulbildung

☐ Lehre

☐ AHS/BHS

☐ Hochschule/Fachhochschule

20) Derzeitiger Beschäftigungsstatus

☐ Arbeitslos

☐ Schüler

☐ Student

☐ Vollzeitbeschäftigt

☐ Teilzeitbeschäftigt

☐ Pensionist

b. Tabellen

Tabelle 1

k1: Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff „Kelten“ ein?						
	Ja		Nein		Gesamt (Befragte)	
	Absolutw.	Zeilen %	Absolutw.	Zeilen %		
Volk	112	32,00%	238	68,00%	350	100%
Vergangenheit	114	32,57%	236	67,43%		
Wikinger	7	2,00%	343	98,00%		
Gallier	14	4,00%	336	96,00%		
Germanen	12	3,43%	338	96,57%		
Urbevölkerung	6	1,71%	344	98,29%		
Name/Bezeichnung	2	0,75%	348	99,43%		
Druide	41	11,71%	309	88,92%		
Asterix	25	7,14%	325	92,86%		
Norden	31	8,86%	319	91,14%		
Gr. Britannien	20	6,71%	330	94,29%		
Irland	49	14,00%	301	86,00%		
Schottland	27	7,71%	323	92,29%		
Wales	6	1,71%	344	98,29%		
Bretagne	10	2,86%	340	97,14%		
Europ. Länder/Städte	39	11,14%	311	88,86%		
Hallstatt	27	7,71%	323	92,29%		
Österreich	35	10,00%	315	90,00%		
Stonehenge	14	4,00%	336	96,00%		
Runen/Zeichen/Symbole	31	8,86%	319	91,14%		
Hochkreuz	9	2,57%	341	97,43%		
Metall	15	4,29%	335	95,71%		
Archäologie/Ausgrabung	15	4,29%	335	95,71%		
Waffen/Rüstung	17	4,86%	333	95,14%		
Schmuck/Kunst	24	6,86%	326	93,14%		
Salz/Bergbau	13	3,71%	337	96,29%		
Medien	30	8,57%	320	91,43%		
Krieger/Kampf	36	10,29%	314	89,71%		
Nomaden	13	3,71%	337	96,29%		
Kultur/Tradition	39	11,14%	311	88,86%		
zivilisiert, fortschrittlich	2	0,75%	348	99,43%		
unzivilisiert, wild	6	1,71%	344	98,29%		
keltische Sprache	22	6,29%	328	93,71%		
Religion/Götter	24	6,86%	326	93,14%		
(Hügel)gräber	15	4,29%	335	95,71%		
Halloween	7	2,00%	343	98,00%		
Rituale/Bräuche	8	2,29%	342	97,71%		
Mystik/Zauber/Magie	8	2,29%	342	97,71%		
Individuell	125	35,71%	225	64,29%	Weiß nicht	
Ausgefüllt	324	92,57%	24	7,43%	2	0,75%

Tabelle 2

k2: Welche der folgend genannten Sprachen ist keltisch?					
	Ja		Nein		Gesamt (Befragte)
	Absolutw.	Zeilen %	Absolutw.	Zeilen %	
Isländisch	109	31,1%	241	68,9%	350 100%
Italienisch	7	2,0%	342	98,0%	
Slowenisch	2	0,6%	348	99,4%	
Kymrisch	50	14,3%	299	85,7%	
Irisch-Gälisch	252	72,0%	98	28,0%	
Spanisch	4	1,1%	346	98,9%	
Deutsch	28	8,0%	322	92,0%	
Norwegisch	59	16,9%	291	83,1%	
Schottisch-Gälisch	269	76,9%	81	23,1%	
Galizisch	75	21,5%	274	78,5%	
Schwedisch	31	8,9%	319	91,1%	
Polnisch	4	1,1%	346	98,9%	
Kroatisch	5	1,4%	345	98,6%	
Ungarisch	3	0,9%	346	99,1%	
Niederländisch	21	6,0%	319	94,0%	
Englisch	38	10,9%	312	89,1%	
Finnisch	39	11,1%	311	88,9%	
Slowakisch	4	1,1%	346	98,9%	
Korsisch	18	5,1%	332	94,9%	
Griechisch	3	0,9%	347	99,1%	
Walisisch	164	46,86%	186	53,14%	
Bretonisch	132	37,7%	218	62,3%	
Baskisch	27	7,7%	323	92,3%	
Dänisch	18	5,1%	332	94,9%	
Französisch	14	4,0%	336	96,0%	
Kornisch	50	14,3%	300	85,7%	
Türkisch	1	0,3%	349	99,7%	
Bosnisch	1	0,3%	349	99,7%	
Kaschubisch	8	2,3%	342	97,7%	
Portugiesisch	3	0,9%	347	99,1%	
Weiß nicht	44	12,6%	306	87,4%	

Tabelle 3

k3: Welche der folgenden 11 Begriffe assoziieren Sie mit Schottland?					
	Ja		Nein		Gesamt (Befragte)
	Absolutw.	Zeilen %	Absolutw.	Zeilen %	
Whisky	273	78,0%	77	22,0%	350 100%
Loch Ness	278	79,43%	72	20,57%	
Mary Stuart	152	43,43%	198	56,57%	
Karo/Kilt	258	73,71%	92	26,29%	
Braveheart	188	53,71%	162	46,29%	
Sparsamkeit	120	34,29%	230	65,71%	
Macbeth	116	33,14%	234	66,86%	
Highlands	217	62,00%	133	38,00%	
Dudelsack	317	90,57%	33	9,43%	
Rote Haare	196	56,00%	154	44,00%	
Celtic Glasgow	172	49,14%	178	50,86%	

Tabelle 4

k4: Ws fällt Ihnen zur Bretagne ein?						
	Ja		Nein		Gesamt (Befragt)	
	Absolutw.	Zeilen %	Absolutw.	Zeilen %		
Landschaft/Natur	76	21,7%	274	78,3%	350 100%	
Meer/Küste	61	17,4%	289	82,6%		
Menhir/Hinkelstein	18	5,1%	332	94,9%		
Asterix	19	5,4%	331	94,6%		
Gallier	5	1,4%	345	98,6%		
Kelten	8	2,3%	342	97,7%		
Merlin	2	0,6%	348	99,4%		
Wein	26	7,4%	324	92,6%		
Essen	44	12,6%	306	87,4%		
Ortschaften/Städte	25	7,1%	325	92,9%		
Frankreich	143	40,86%	207	59,14%		
Groß Britannien	13	3,7%	337	96,3%		
Sprache	5	1,4%	345	98,6%		
Französisch	5	1,4%	345	98,6%		
Bretonisch	14	4,0%	336	96,0%		
kalt/Regen	14	4,0%	336	96,0%		
Urlaub	18	5,1%	332	94,9%		
Individuell	98	28,0%	252	72,0%	Weiß nicht	
Ausgefüllt	242	69,1%	67	19,1%	41	11,7%

Tabelle 5

k5: Die Wurzel des „Österreichers“ beruht vorwiegend auf folgenden Ursprüngen:									
Absolutwert/ Zeilen %	(sehr) zutreffend		teilweise zutreffend		gering/überha upt nicht zutreffend		KA		Gesamt(Befragte)
Germanentum	241	68,9%	62	17,7%	25	7,1%	22	6,3%	350 100%
Keltentum	153	43,7%	93	26,6%	68	19,4%	36	10,3%	
Römertum	167	47,7%	92	26,3%	63	18,0%	28	8,0%	
Slawentum	78	22,3%	88	25,1%	130	37,1%	54	15,4%	
Sonstiges	51	14,6%	58	16,6%	69	19,7%	172	49,1%	

Tabelle 6

k6: In welchen Teilen Europas, glauben Sie, haben für längere Zeit Kelten gelebt?							
Absolutwert/ Zeilen %	Ja		Nein		Weiß nicht		Gesamt (Befragte)
Nordeuropa	236	67,4%	65	18,6%	49	14,0%	350 100%
Südeuropa	47	13,4%	216	61,7%	87	24,9%	
Mitteleuropa	221	63,1%	65	18,6%	64	18,3%	
Westeuropa	203	58,0%	83	23,7%	64	18,3%	
Osteuropa	57	16,3%	194	55,4%	99	18,3%	

Tabelle 7

k7: Was ist Ihrer Meinung nach typisch für Wales?						
Absolutwert/ Zeilen %	Ja		Nein		Gesamt (Befragte)	
engl. Königshaus	54	15,4%	296	84,6%	350	100%
Landschaft/Natur	35	10,0%	315	90,0%		
Grün/Wiese	34	9,7%	316	90,3%		
Festungen/Burgen	21	6,0%	329	94,0%		
Moor	10	2,9%	340	97,1%		
Hügel/Berge	14	4,0%	335	96,0%		
Meer/Küste	22	6,3%	328	93,7%		
Schauspieler/Sänger	8	2,3%	342	97,7%		
Fußball	12	3,4%	338	96,6%		
Rugby	7	2,0%	343	98,0%		
kalt/Regen	22	6,3%	328	93,7%		
Schafe	17	4,9%	333	95,1%		
Musik	8	2,3%	342	97,7%		
Lange Ortsnamen	17	4,9%	333	95,1%		
Sprache	22	6,3%	328	93,7%		
Dialekt	7	2,0%	343	98,0%		
Walisisch	21	6,0%	329	94,0%		
Englisch	14	4,0%	336	96,0%		
Groß Britannien	28	8,0%	322	92,0%		
Individuell	115	32,9%	235	67,1%		
ausgefüllt	240	68,57%	87	24,86%	23	6,57%

Tabelle 8

k8: Irland: Woran denken Sie zuerst?																						
Absolutwert/ Zeilen %	1		2		3		4		5		6		7		8		9		10		Gesamt (Befragte)	
Feen/Elfen	34	10,59%	25	7,79	32	9,97%	28	8,72%	39	12,15%	18	5,61%	23	7,17%	31	9,66%	31	9,66%	60	18,69%	350 100%	
Guinness Bier	112	34,9%	60	18,7%	35	10,9%	30	9,3%	18	5,6%	15	4,7%	11	3,4%	10	3,4%	6	1,9%	24	7,5%		
Grüne Insel	193	59,8%	43	13,3%	24	7,4%	10	3,1%	20	6,2%	15	4,6%	1	0,3%	5	1,5%	1	0,3%	11	3,4%		
Harfe	20	6,27%	18	5,64%	28	8,78%	24	7,52%	32	10,03%	33	9,4%	30	7,84%	25	13,79%	44	20,38%	65	20,38%		
Hungersnot	11	3,5%	14	4,4%	15	4,7%	14	4,4%	23	7,2%	13	4,1%%	29	9,1%	35	11,0%	38	11,9%	126	39,6%		
IRA	40	12,58%	47	14,78%	26	8,18%	28	8,81%	28	8,81%	21	6,6%	28	8,81%	24	7,55%	17	5,35%	59	18,55%		
Irisch-Gälisch	43	13,56%	29	9,21%	42	13,33%	26	8,25%	27	8,57%	24	7,62%	30	9,52%	35	11,11%	26	8,25%	33	10,48%		
Kleeblatt	73	23,17%	34	10,79%	32	10,16%	23	7,3%	25	7,94%	24	7,62%	16	5,08%	24	7,62%	20	6,35%	44	13,97%		
Musik	71	22,26%	41	12,85%	35	10,97%	37	11,6%	33	10,34%	29	9,09%	21	6,58%	19	5,96%	15	4,7%	18	5,64%		
St. Patrick	86	26,7%	48	14,9%	38	11,8%	43	13,4%	25	7,8%	24	7,5%	17	5,3%	10	3,1%	10	3,1%	21	6,5%		
Ausgefüllt	RICHTIG											Falsch										
	123					35,14%					227							64,86%				

Tabelle 9

d9: Was verbinden Sie mit dem Begriff „Druide“?						
Absolutwert/ Zeilen %	Ja		Nein		Gesamt (Befragte)	
Asterix/Miraculix	147	42,0%	203	58,0%	350	100%
Kelten	25	7,1%	325	92,9%		
Merlin/Artusgeschichten	6	1,7%	344	98,3%		
Medien/Literatur	17	4,9%	333	95,1%		
Zaubertrank	40	11,4%	310	88,6%		
Religion/Riten/Opfer	20	5,7%	330	94,3%		
Zauber/Magie	36	10,3%	314	89,7%		
alter Mann	31	8,9%	319	91,1%		
Mann	15	4,3%	335	95,7%		
langer Bart	22	6,3%	328	93,7%		
weißer Bart	20	5,7%	330	94,3%		
Bart	6	1,7%	344	98,3%		
weißes Haar	4	1,1%	4346	98,9%		
Priester	33	9,5%	316	90,5%		
Anführer	6	1,7%	344	98,3%		
Zauberer/Magier	47	13,4%	303	86,6%		
Mediziner	16	4,6%	334	95,4%		
Medizinmann/Schamane	38	10,9%	311	89,1%		
Gelehrter	22	6,3%	328	93,7%		
Wahrsager	8	2,3%	342	97,7%		
Philosoph	4	1,1%	346	98,9%		
Sänger/Barde	2	0,6%	348	99,4%		
Richter/Ratgeber	5	1,4%	344	98,6%		
Sichel	13	3,7%	377	96,3%		
Kessel	2	0,6%	348	99,4%		
Mistel	11	3,1%	339	96,9%		
Stonehenge	6	1,7%	343	98,3%		
Weisheit/Bildung	66	18,9%	284	81,1%		
Macht/besondere Kraft	19	5,4%	330	94,6%		
Kräuter	28	8,0%	322	92,0%		
Pflanzen	9	2,6%	341	97,4%		
Natur(verbundenheit)	30	8,6%	320	91,4%		
Heilkunde/Heiler	80	22,9%	270	77,1%		
Individuell	101	28,9%	249	71,7%	Weiß nicht	
Ausgefüllt	314	89,71%	25	7,14%	11	3,14%

Tabelle 10

d10: Welcher der hier angeführten Personen entspricht am ehesten Ihrer Vorstellung eines Druiden?						
Absolutwert/ Zeilen %	Ja		Nein		Gesamt (Befragte)	
Einstein	39	11,1%	311	88,9%	350	100 %
Dalai Lama	78	22,3%	272	77,7%		
Sean Connery	17	4,9%	333	95,1%		
Gandalf	232	66,3%	118	33,7%		
Van der Bellen	9	2,6%	341	97,4%		
Gandhi	69	19,7%	281	80,3%		
Martin Luther King	17	4,9%	333	95,1%		
Freud	13	3,7%	337	96,3%		
Mutter Theresa	16	4,6%	334	95,4%		
Helmut Pechlaner	6	1,7%	344	98,3%		
Kaiser Franz Joseph	5	1,4%	345	98,6%		
Weiß nicht	49	14,0%	301	86,0%		

Tabelle 11 a

d11a: Glauben Sie, gibt es heute noch Druiden?						
Ja		Nein		Weiß nicht		Gesamt (Befragte)
138	39,43%	88	15,14%	142	35,43%	350 100%

Tabelle 11 b

d11b: Gibt es heute noch Druiden, wenn ja, wo?						
Absolutwert/ Zeilen %	Ja		Nein		Gesamt (Befragte)	
Irland	34	9,7%	316	90,3%	350 100%	
ganzen Welt	23	6,6%	327	93,4%		
Glaube/Praktik	8	2,3%	342	97,7%		
Europa	17	4,9%	333	95,1%		
Schottland	12	3,4%	338	96,6%		
Naturvölker	18	5,1%	332	94,9%		
Neodruiden	2	0,6%	348	99,4%		
Orden/Vereinigungen	6	1,7%	344	98,3%		
Amerika	5	1,4%	345	98,6%		
Atlantis	1	0,3%	349	99,7%		
Bretagne	2	0,6%	348	99,4%		
Wales	4	1,1%	364	98,9%		
Individuell	46	13,1%	304	86,9%	Weiß nicht	
Ausgefüllt	121	34,6%	207	59,1%	22	6,3%

Tabelle 12

d12: Wie wird man zum Druiden?				
Absolutwert/ Spalten %	Vergebene Werte			
Vererbung	26		9,15%	
Aufnahme in einen Orden	53		18,66%	
gar nicht	17		5,99%	
Internetkurs	0		0%	
spezielle Schulen	16		5,63%	
Weiß nicht	50		17,61%	
persönliche Einstellung	55		19,37%	
höhere Bestimmung	67		23,59%	
Ausgefüllt	RICHTIG		FALSCH	
	284	81,14%	66	18,86%
	Gesamt (Befragte)			
	350 100%			

Tabelle 13

d13: Welche dieser Vereinigungen sind Ihnen bekannt?					
Absolutwert/ Zeilen %	Ja		Nein		Gesamt (Befragte)
Opus Die	235	67,14%	115	32,86%	350 100%
Vereinigte Alte Orden der Druiden	16	4,57%	334	95,43%	
Weight Watchers	310	88,57%	40	11,43%	
Är nDraíocht Fēin	15	4,29%	335	95,71%	
Pen Club	117	33,43%	133	66,57%	
Manchester United	310	88,57%	40	11,43%	
Ancient Order of Druidism	6	1,71%	344	98,29%	
Konfetti Club	239	68,29%	111	31,71%	

Tabelle 14

d14: Welcher Aussage stimmen Sie zu?				
Absolutwert/ Spalten %	Ja			
Jeder Mensch der möchte	23	7,9%		
Marketinggag	5	1,7%		
Heilen, Segnen, Fluchen, magische Kräfte	155	53,4%		
Historischer Begriff	56	19,3%		
Als solcher geboren	24	8,3%		
Weiß nicht	27	9,3%		
Ausgefüllt	RICHTIG		FALSCH (KA)	
	290	82,8%	60	17,1%
Gesamt (Befragte)				
350 100%				

Tabelle 15

d15: Druide ist ein...?									
Absolutwert/ Zeilen %	(sehr) zutreffend		teilweise zutreffend		gering/überhaupt nicht zutreffend		KA		Gesamt(Befragte)
Titel	82	23,4%	61	17,4%	150	42,9%	57	16,3%	350 100%
Priester	146	41,7%	60	17,1%	107	30,6%	37	10,6%	
Name	34	9,7%	30	8,6%	231	66,0%	55	15,7%	
Gelehrter	233	66,6%	53	15,1%	35	10,0%	29	8,3%	
Beruf	116	33,14%	63	18,0%	114	32,57%	57	16,29%	
Naturmensch	228	65,1%	41	11,7%	41	11,7%	40	11,4%	
Magier	238	68,0%	37	10,6%	43	12,3%	32	9,1%	
Erfindung	32	9,1%	34	9,7%	224	64,0%	60	17,1%	
Schamane	154	44,0%	59	16,9%	96	27,4%	41	11,7%	

Tabelle 16

d16: Woher, glauben Sie, kommt das Wissen über Druiden?						
Absolutwert/ Zeilen %	Ja		Nein		Gesamt (Befragte)	
schriftliche Überlieferung	137	39,1%	213	60,9%	350	100%
mündliche Überlieferung	111	31,7%	239	68,3%		
Sagen, Mythen, Märchen	28	3,0%	322	92,0%		
Asterix	28	8,0%	322	92,0%		
Archäologie/Funde	21	6,0%	329	94,0%		
römische Literatur	13	3,7%	337	96,3%		
Film/TV/PC	22	6,3%	328	93,7%		
Weitergabe/ Vererbung	20	5,7%	330	94,3%		
Fantasie/Gerüchte	8	2,3%	342	97,7%		
Forschung/Wissenschaft	11	3,1%	339	96,9%		
individuell	47	13,4%	303	86,6%	Weiß Nicht	
Ausgefüllt	244	60,7%	89	25,4%	17	4,9%

Tabelle 17

p17: Altersklassen			
	Absolutz.	Spalten %	Gesamt (Befragte)
Jugendlich	126	36,0%	350 100%
Jung Erwachsen	95	27,1%	
Erwachsen	77	22,0%	
Alter	47	13,4%	
KA	5	1,4%	

Tabelle 18

p18: Geschlecht			
	Absolutz.	Spalten %	Gesamt (Befragte)
Männlich	98	28,00%	350 100%
weiblich	248	70,86%	
KA	4	1,14%	

Tabelle 19

p19: Höchste abgeschlossene Schulbildung			
	Absolutz.	Spalten %	Gesamt (Befragte)
Lehre	19	5,43%	350 100%
AHS/BHS	160	45,71%	
Hochschule/Fachhochschule	71	20,29%	
KA	100	28,57%	

Tabelle 20

p20b: Derzeitiger Beschäftigungsstand			
	Absolutz.	Spalten %	Gesamt (Befragte)
Keine Beschäftigung / Pensionist	8	2,29%	350 100%
Schüler	96	27,43%	
Student	106	30,29%	
Vollzeit- / Teilzeitbeschäftigt	132	37,71%	
KA	8	2,29%	

Tabelle 21

k1: Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff „Kelten“ ein?												
Absolutzahl/ Zeilen %	Jugendlich		jung Erwachsen		Erwachsen		Alter		Keine Altersangabe		Gesamt	
Volk	41	36,6%	31	27,7%	20	17,9%	18	16,1%	2	1,8%	112	100%
Vergangenheit	51	44,7%	23	20,2%	26	22,8%	12	10,5%	2	1,8%	114	100%
Wikingen	2	28,6%	3	42,9%	2	28,6%	X	X	X	X	7	100%
Gallier	1	7,1%	2	14,3%	8	57,1%	3	21,4%	X	X	14	100%
Germanen	3	25,0%	4	33,3%	1	8,3%	3	25,0%	1	8,3%	12	100%
Urbevölkerung	X	X	1	16,7%	2	33,3%	3	50,0%	X	X	6	100%
Name/Bezeichnung	1	50,0%	X	X	1	50,0%	X	X	X	X	2	100%
Druide	13	31,7%	15	36,6%	11	26,8%	2	4,9%	X	X	41	100%
Asterix	7	28,0%	5	20,0%	10	40,0%	3	12,0%	X	X	25	100%
Norden	8	25,8%	13	41,9%	8	25,8%	2	6,5%	X	X	31	100%
Gr. Britannien	4	20,0%	7	35,0%	4	20,0%	4	20,0%	1	5,0%	20	100%
Irland	13	26,5%	15	30,6%	14	28,6%	7	14,3%	X	X	49	100%
Schottland	9	33,3%	8	29,6%	6	22,2%	2	7,4%	2	7,4%	27	100%
Wales	X	X	3	50,0%	1	16,7%	2	33,3%	X	X	6	100%
Bretagne	1	10,0%	4	40,0%	4	40,0%	1	10,0%	X	X	10	100%
Europ. Länder/Städte	4	10,3%	13	33,3%	13	33,3%	9	23,1%	X	X	39	100%
Hallstatt	2	7,4%	3	11,1%	16	59,3%	6	22,2%	X	X	27	100%
Österreich	9	25,7%	9	25,7%	10	28,6%	7	20,0%	X	X	35	100%
Stonehenge	2	14,3%	5	35,7%	4	28,6%	3	21,4%	X	X	14	100%
Runen/Zeichen/Symbole	10	32,3%	13	41,9%	7	22,6%	1	3,2%	X	X	31	100%
Hochkreuz	2	22,2%	4	44,4%	3	33,3%	X	X	X	X	9	100%
Metall	4	26,7%	4	26,7%	4	26,7%	3	20,0%	X	X	15	100%
Archäologie/Ausgrabung	5	33,3%	3	20,0%	5	33,3%	2	13,3%	X	X	15	100%
Waffen/Rüstung	5	29,4%	7	41,2%	4	23,5%	1	5,9%	X	X	17	100%
Schmuck/Kunst	6	25,0%	8	33,3%	7	29,2%	3	12,5%	X	X	24	100%
Salz/Bergbau	7	53,8%	1	7,7%	1	7,7%	4	30,8%	X	X	13	100%
Medien	4	13,3%	10	33,3%	11	36,7%	5	16,7%	X	X	30	100%
Krieger/Kampf	18	50,0%	2	5,6%	12	33,3%	2	5,6%	2	5,6%	36	100%
Nomaden	8	61,5%	3	23,1%	1	7,7%	1	7,7%	X	X	13	100%
Kultur/Tradition	9	23,1%	10	25,6%	15	38,5%	5	12,8%	X	X	39	100%
zivilisiert, fortschrittlich	1	50,0%	1	50,0%	X	X	X	X	X	X	2	100%
unzivilisiert, wild	2	33,3%	3	50,0%	1	16,7%	X	X	X	X	6	100%
keltische Sprache	8	36,4%	8	36,4%	5	22,7%	1	4,5%	X	X	22	100%
Religion/Götter	7	29,2%	10	41,7%	7	29,2%	X	X	X	X	24	100%
(Hügel)gräber	4	26,7%	5	33,3%	4	26,7%	2	13,3%	X	X	15	100%
Halloween	4	57,1%	3	42,9%	X	X	X	X	X	X	7	100%
Rituale/Bräuche	2	25,0%	5	62,5%	1	12,5%	X	X	X	X	8	100%
Mystik/Zauber/Magie	1	12,5%	2	25,0%	4	50,0%	1	12,5%	X	X	8	100%
Individuell	38	30,4%	45	36,0%	27	21,6%	15	12,0%	X	X	125	100%
Befragte Altersklassen	126	36,0%	95	27,1%	77	22,0%	47	13,4%	5	1,4%	350	100%

Tabelle 22

d9: Was verbinden Sie mit dem Begriff „Druide“?												
Absolutzahl/ Zeilen %	Jugendlich		jung Erwachsene		Erwachsen		Alter		Keine Altersangabe (KA)		Gesamt	
Asterix/Miraculix	64	43,5%	38	25,9%	31	21,1%	11	7,5%	3	2,0%	147	100%
Kelten	6	24,0%	4	16,0%	9	36,0%	6	24,0%	X	X	25	100%
Merlin/Artusgeschichten	X	X	2	33,3%	3	50,0%	1	16,7%	X	X	6	100%
Medien/Literatur	9	52,9%	3	17,6%	5	29,4%	X	X	X	X	17	100%
Zaubertrank	18	45,0%	12	30,0%	6	15,0%	2	5,0%	2	5,0%	40	100%
Religion/Riten/Opfer	3	15,0%	6	30,0%	9	45,0%	2	10,0%	X	X	20	100%
Zauber/Magie	10	27,0%	14	38,0%	9	25,0%	3	8,3%	X	X	39	100%
alter Mann	12	38,7%	11	35,5%	7	22,6%	1	3,2%	X	X	31	100%
Mann	6	40,0%	4	26,7%	2	13,3%	3	20,0%	X	X	15	100%
langer Bart	12	54,5%	7	31,8%	3	13,6%	X	X	X	X	22	100%
weißer Bart	8	40,0%	8	40,0%	4	20,0%	X	X	X	X	20	100%
Bart	3	50,0%	2	33,3%	1	16,7%	X	X	X	X	6	100%
weißes Haar	2	50,0%	1	25,0%	1	25,0%	X	X	X	X	4	100%
Priester	7	21,2%	4	12,1%	11	33,3%	11	33,3%	X	X	33	100%
Anführer	2	33,3%	X	X	3	50,0%	1	16,7%	X	X	6	100%
Zauberer/Magier	14	29,8%	11	23,4%	14	29,8%	6	12,8%	2	4,3%	47	100%
Mediziner	7	43,8%	2	12,5%	4	25,0%	3	18,8%	X	X	16	100%
Medizinmann/Schamane	11	28,95%	13	34,21%	8	21,05%	6	15,79%	X	X	38	100%
Gelehrter	3	13,65%	5	22,7%	10	45,5%	4	18,2%	X	X	22	100%
Wahrsager	X	X	1	12,5%	3	37,5%	4	50,0%	X	X	8	100%
Philosoph	X	X	X	X	2	50%	2	50%	X	X	4	100%
Sänger/Barde	X	X	X	X	1	50%	1	50%	X	X	2	100%
Richter/Ratgeber	2	40,0%	1	20,0%	1	20,0%	1	20,0%	X	X	5	100%
Sichel	4	30,77%	3	23,08%	4	30,77%	2	15,38%	X	X	13	100%
Kessel	X	X	X	X	2	100%	X	X	X	X	2	100%
Mistel	2	18,18%	3	27,27%	4	36,36%	2	18,18%	X	X	11	100%
Stonehenge	3	50,0%	1	16,7%	1	16,7%	1	16,7%	X	X	6	100%
Weisheit/Bildung	18	27,3%	21	31,8%	17	25,8%	9	13,6%	1	1,5%	66	100%
Macht/besondere Kraft	5	26,32%	6	31,58%	5	26,32%	3	15,97%	X	X	19	100%
Kräuter	16	57,1%	6	21,4%	5	17,9%	1	3,6%	X	X	28	100%
Pflanzen	4	44,44%	5	55,56%	X	X	X	X	X	X	9	100%
Natur(verbundenheit)	10	33,33%	12	40,0%	8	26,67%	X	X	X	X	80	100%
Heilkunde/Heiler	27	33,75%	25	31,25%	16	20,0%	12	15,0%	X	X	80	100%
individuell	39	38,6%	23	22,8%	25	24,8%	14	13,9%	X	X	101	100%
Befragte Altersklassen	126	36,0%	95	27,1%	77	22,0%	47	13,4%	5	1,4%	350	100%

Tabelle 23 a

d14: Welcher Aussage stimmen Sie zu?												
Absolutzahl/ Zeilen %	Jugendlich		jung Erwachsen		Erwachsen		Alter		Keine Altersangabe (KA)		Gesamt	
Jeder Mensch der möchte	11	47,8%	4	17,4%	6	26,1%	2	8,7%	X	X	23	100%
Marketinggag	1	20,0%	4	80,0%	X	X	X	X	X	X	5	100%
Heilen, Segnen, Fluchen, magische Kräfte	60	38.7%	46	29,7%	27	17,4%	20	12,9%	2	1,3%	155	100%
Historischer Begriff	11	19,6%	17	30,4%	17	30,4%	11	19,6%	X	X	56	100%
Als solcher geboren	7	29,2%	4	16,7%	6	25,0%	7	29,2%	X	X	24	100%
Weiß nicht	16	59,3%	2	7,4%	6	22,2%	2	7,4%	1	3,7%	27	100%
KA	20	33,3%	18	30,0%	15	25,0%	5	8,3%	2	3,3%	60	100%
Befragte Altersklassen	126	36,0%	95	27,1%	77	22,0%	47	13,4%	5	1,4%	350	100%

Tabelle 23 b

d14: Welcher Aussage stimmen Sie zu?										
Absolutzahl/ Zeilen %	Lehre		AHS/BHS		HS/FHS		Keine Angabe (Bildung)		Gesamt	
Jeder Mensch der möchte	X	X	11	47,8%	3	13,0%	9	39,1%	23	100%
Marketinggag	X	X	5	100%	X	X	X	X	5	100%
Heilen, Segnen, Fluchen, magische Kräfte	11	7,1%	69	44,5%	28	18,1%	47	30,3%	155	100%
Historischer Begriff	3	5,4%	28	50,0%	17	30,4%	8	14,3%	56	100%
Als solcher geboren	1	4,2%	11	45,8%	5	20,8%	7	29,2%	24	100%
Weiß nicht	1	3,7%	9	33,3%	5	18,5%	12	44,4%	27	100%
KA	3	5,0%	27	45,0%	13	21,7%	17	28,3%	60	100%
Gesamter Bildungsanteil	19	5,43%	160	45,71%	71	20,29%	100	28,57%	239	100%

Tabelle 24 a

Tabelle 2.1a												
d11a: Glauben Sie, gibt es auch heute noch Druiden?												
Absolutzahl/ Zeilen %	Jugendlich		jung Erwachsen		Erwachsen		Alter		Keine Altersangabe (KA)		Gesamt	
Ja	43	31,2%	39	28,3%	39	28,3%	17	12,3%	X	X	138	100%
Nein	33	37,5%	16	18,2%	21	23,9%	14	15,9%	4	4,5%	88	100%
Weiß nicht	50	40,3%	40	32,3%	17	13,7%	16	12,9%	1	0,8%	124	100%
Befragte Altersklassen	126	36,0%	95	27,1%	77	22,0%	47	13,4%	5	1,4%	350	100%

Tabelle 24 b

d11a: Glauben Sie, gibt es auch heute noch Druiden?								
Absolutzahl/ Zeilen %	Ja		Nein		Weiß nicht		Gesamter Bildungsanteil	
Lehre	10	7,2%	4	4,5%	5	4,0%	19	5,43%
AHS/BHS	75	54,3%	30	34,1%	55	44,4%	160	45,71%
HS/FHS	23	16,7%	22	25,0%	26	21,0%	71	20,29%
Keine Angabe (Bildung)	30	21,7%	32	36,4%	38	30,6%	100	28,57%
Gesamt	138	100%	88	100%	124	100%	350	100%

Tabelle 25

k8: Irland: woran denken Sie zuerst?								
Absolutzahl/ Zeilen %		männlich		weiblich		keine Angabe (Geschlecht)		Gesamt
Feen/Elfen	Ich denke (sofort) daran	13	14,3%	77	84,6%	1	1,1%	91
	Ich denke teilweise daran	28	25,9%	78	72,2%	2	1,9%	108
	Ich denke gering / nicht daran	52	42,6%	69	56,6%	1	0,8%	122
Guinness Bier	Ich denke (sofort) daran	65	31,4%	140	67,6%	2	1,0%	207
	Ich denke teilweise daran	21	28,4%	52	70,3%	1	1,4%	74
	Ich denke gering / nicht daran	5	12,5%	34	85,0%	1	2,5%	40
Grüne Insel	Ich denke (sofort) daran	82	31,5%	175	67,3%	3	1,2%	260
	Ich denke teilweise daran	9	19,6%	37	80,4%	X	X	46
	Ich denke gering / nicht daran	2	11,8%	14	82,4%	1	5,9%	17
Harfe	Ich denke (sofort) daran	16	24,2%	50	75,8%	X	X	66
	Ich denke teilweise daran	37	31,1%	78	65,5%	4	3,4%	119
	Ich denke gering / nicht daran	39	29,1%	95	70,9%	X	X	134
Hungersnot	Ich denke (sofort) daran	10	25,0%	29	72,5%	1	2,5%	40
	Ich denke teilweise daran	24	30,4%	54	68,4%	1	1,3%	79
	Ich denke gering / nicht daran	57	28,6%	140	70,4%	2	1,0%	199
IRA	Ich denke (sofort) daran	45	39,8%	67	59,3%	1	0,9%	113
	Ich denke teilweise daran	31	29,5%	73	69,5%	1	1,0%	105
	Ich denke gering / nicht daran	16	16,0%	82	82,0%	2	2,0%	100
Irisch-Gälisch	Ich denke (sofort) daran	34	29,6%	78	68,4%	2	1,8%	138
	Ich denke teilweise daran	31	29,0%	75	70,1%	1	0,9%	107
	Ich denke gering / nicht daran	26	27,7%	67	71,3%	1	1,1%	94
Kleeblatt	Ich denke (sofort) daran	28	20,1%	109	78,4%	2	1,4%	139
	Ich denke teilweise daran	27	30,7%	60	68,2%	1	1,1%	88
	Ich denke gering / nicht daran	34	38,6%	53	60,2%	1	1,1%	88
Musik	Ich denke (sofort) daran	40	27,2%	104	70,7%	3	2,0%	147
	Ich denke teilweise daran	37	30,8%	82	68,3%	1	0,8%	120
	Ich denke gering / nicht daran	16	30,8%	36	69,2%	X	X	52
St. Patrick	Ich denke (sofort) daran	49	28,5%	121	70,3%	2	1,2%	172
	Ich denke teilweise daran	35	32,1%	72	66,1%	2	1,8%	109
	Ich denke gering / nicht daran	9	22,0%	32	78,0%	X	X	41
Gesamte Anzahl (Geschlecht)		98	28,00%	248	70,86%	4	1,14%	350

Tabelle 26

d14: Welcher dieser Aussagen stimmen Sie zu?								
Absolutzahl/ Zeilen %	männlich		weiblich		keine Angabe (Geschlecht)		Gesamt	
Jeder Mensch der möchte	7	30,4%	16	69,6%	X	X	23	100%
Marketinggag	1	20,0%	4	80,0%	X	X	5	100%
Heilen, Segnen, Fluchen, magische Kräfte	41	26,5%	113	72,9%	1	0,6%	155	100%
Historischer Begriff	18	32,1%	38	67,9%	X	X	56	100%
Als solcher geboren	10	41,7%	13	54,2%	1	4,2%	24	100%
Weiß nicht	4	14,8%	23	85,2%	X	X	27	100%
KA	17	28,3%	41	68,3%	2	3,3%	60	100%
Gesamte Anzahl (Geschlecht)	98	28,00%	248	70,86%	4	1,14%	239	100%

Tabelle 27

d10: Welcher der hier angeführten Personen entspricht am ehesten Ihrer Vorstellung eines Druiden?								
Absolutzahl/ Zeilen %	männlich		weiblich		keine Angabe (Geschlecht)		Gesamt	
Einstein	11	28,2%	28	71,8%	X	X	39	100%
Dalai Lama	26	33,3%	50	64,1%	2	2,6%	78	100%
Sean Connery	6	35,3%	11	64,7%	X	X	17	100%
Gandalf	70	30,2%	160	69,0%	2	0,9%	232	100%
Van der Bellen	3	33,3%	6	66,7%	X	X	9	100%
Gandhi	25	36,2%	42	60,0%	2	2,9%	69	100%
Martin Luther King	3	17,6%	12	70,6%	2	11,8%	17	100%
Freud	4	30,8%	9	69,2%	X	X	13	100%
Mutter Theresa	4	25,0%	12	75,0%	X	X	16	100%
Helmut Pechlaner	2	33,4%	4	66,7%	X	X	6	100%
Kaiser Franz Joseph	2	40,0%	3	60,0%	X	X	5	100%
Weiß nicht	9	18,4%	40	81,6%	X	X	49	100%
Gesamte Anzahl (Geschlecht)	98	28,00%	248	70,86%	4	1,14%	350	100%

Tabelle 28

k1: Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff „Kelten“ ein?								
Absolutzahl/ Zeilen %	männlich		weiblich		keine Angabe		Gesamt	
Volk	33	29,5%	76	67,9%	3	2,7%	112	100%
Vergangenheit	28	24,6%	85	74,6%	1	0,9%	114	100%
Wikinger	2	28,6%	5	71,4%	X	X	7	100%
Gallier	9	64,3%	5	35,7%	X	X	14	100%
Germanen	5	41,67%	7	58,33%	X	X	12	100%
Urbevölkerung	4	66,7%	2	33,3%	X	X	6	100%
Name/Bezeichnung	X	X	2	100,0%	X	X	2	100%
Druide	7	17,1%	34	82,9%	X	X	41	100%
Asterix	11	44,0%	14	56,0%	X	X	25	100%
Norden	14	45,16%	17	54,84%	X	X	31	100%
Gr. Britannien	7	35,0%	13	65,0%	X	X	20	100%
Irland	19	38,8%	30	61,2%	X	X	49	100%
Schottland	10	37,0%	15	55,6%	2	7,4%	27	100%
Wales	3	50,0%	3	50,0%	X	X	6	100%
Bretagne	4	40,0%	6	60,0%	X	X	10	100%
Europ. Länder/Städte	22	56,41%	17	43,59%	X	X	39	100%
Hallstatt	14	51,85%	13	48,15%	X	X	27	100%
Österreich	16	45,71%	19	54,29%	X	X	35	100%
Stonehenge	4	28,6%	10	71,4%	X	X	14	100%
Runen/Zeichen/Symbole	6	19,4%	25	80,6%	X	X	31	100%
Hochkreuz	3	33,3%	6	66,7%	X	X	9	100%
Metall	5	33,3%	10	66,7%	X	X	15	100%
Archäologie/Ausgrabung	3	20,0%	12	80,0%	X	X	15	100%
Waffen/Rüstung	3	17,6%	14	82,4%	X	X	17	100%
Schmuck/Kunst	6	25,0%	18	75,0%	X	X	24	100%
Salz/Bergbau	5	38,5%	8	61,5%	X	X	13	100%
Medien	8	26,7%	22	73,3%	X	X	30	100%
Krieger/Kampf	8	22,2%	26	72,2%	2	5,6%	36	100%
Nomaden	1	7,7%	12	92,3%	X	X	13	100%
Kultur/Tradition	11	28,2%	28	71,8%	X	X	39	100%
zivilisiert, fortschrittlich	X	X	2	100%	X	X	2	100%
unzivilisiert, wild	2	33,3%	4	66,7%	X	X	6	100%
keltische Sprache	5	22,7%	17	77,3%	X	X	22	100%
Religion/Götter	5	20,8%	19	79,2%	X	X	24	100%
(Hügel)gräber	7	46,67%	8	53,33%	X	X	15	100%
Halloween	X	X	7	100%	X	X	7	100%
Rituale/Bräuche	1	12,5%	7	87,5%	X	X	8	100%
Mystik/Zauber/Magie	4	50,0%	4	50,0%	X	X	8	100%
Individuell	31	24,8%	93	74,4%	1	0,8%	125	100%
Gesamte Anzahl (Geschlecht)	98	28,00%	248	70,86%	4	1,14%	350	100%

Tabelle 29

d15: Druide ist ein...?									
Absolutzahl/ Zeilen %		männlich		weiblich		keine Angabe (Geschlecht)		Gesamt	
Titel	(sehr) zutreffend	29	35,4%	53	64,6%	X	X	82	100%
	teilweise zutreffend	12	19,7%	49	80,3%	X	X	61	100%
	gering/überhaupt nicht zutreffend	47	31,3%	100	66,7%	3	2,0%	150	100%
	KA	10	17,5%	46	80,7%	1	1,8%	57	100%
Priester	(sehr) zutreffend	55	37,7%	91	62,3%	X	X	146	100%
	teilweise zutreffend	15	25,0%	44	73,3%	1	1,7%	60	100%
	gering/überhaupt nicht zutreffend	26	24,3%	79	73,8%	2	1,9%	107	100%
	KA	2	5,4%	34	91,9%	1	2,7%	37	100%
Name	(sehr) zutreffend	4	11,8%	30	88,2%	X	X	34	100%
	teilweise zutreffend	5	16,7%	25	88,3%	X	X	30	100%
	gering/überhaupt nicht zutreffend	77	33,3%	151	65,4%	3	1,3%	231	100%
	KA	12	21,8%	42	76,4%	1	1,8%	55	100%
Gelehrter	(sehr) zutreffend	67	28,8%	166	71,2%	X	X	233	100%
	teilweise zutreffend	15	28,3%	37	69,8%	1	1,9%	53	100%
	gering/überhaupt nicht zutreffend	10	28,6%	23	65,7%	2	5,7%	35	100%
	KA	6	20,7%	22	75,9%	1	3,4%	29	100%
Beruf	(sehr) zutreffend	35	30,2%	81	69,8%	X	X	116	100%
	teilweise zutreffend	17	27,0%	46	73,0%	X	X	63	100%
	gering/überhaupt nicht zutreffend	31	27,2%	80	70,2%	3	2,6%	114	100%
	KA	15	26,3%	41	71,9%	1	1,8%	57	100%
Naturmensch	(sehr) zutreffend	56	24,6%	171	75,0%	1	0,4%	228	100%
	teilweise zutreffend	15	36,6%	26	63,4%	X	X	41	100%
	gering/überhaupt nicht zutreffend	16	39,0%	23	56,1%	2	4,9%	41	100%
	KA	11	27,5%	28	70,0%	1	2,5%	40	100%
Magier	(sehr) zutreffend	67	28,2%	169	71,0%	2	0,8%	238	100%
	teilweise zutreffend	11	29,7%	26	70,3%	X	X	37	100%
	gering/überhaupt nicht zutreffend	14	32,6%	28	65,1%	1	2,3%	43	100%
	KA	6	18,8%	25	78,1%	1	3,1%	32	100%
Erfindung	(sehr) zutreffend	8	25,0%	23	71,9%	1	3,1%	32	100%
	teilweise zutreffend	7	20,6%	27	79,4%	X	X	34	100%
	gering/überhaupt nicht zutreffend	69	30,8%	153	68,3%	2	0,9%	224	100%
	KA	7	23,3%	33	75,0%	1	1,7%	60	100%
Schamane	(sehr) zutreffend	53	34,4%	101	65,6%	X	X	154	100%
	teilweise zutreffend	15	25,4%	44	74,6%	X	X	59	100%
	gering/überhaupt nicht zutreffend	23	24,0%	70	72,9%	3	3,1%	96	100%
	KA	7	17,1%	33	80,5%	1	2,4%	41	100%
Gesamte Anzahl (Geschlecht)		98	28,00%	248	70,86%	4	1,14%	350	100%

Tabelle 30

k1: Was fällt Ihnen spontan zu dem Begriff „Kelten“ ein?										
Absolutzahl/ Zeilen %	Lehre		AHS/BHS		HS/FHS		Keine Angabe		Gesamt	
Volk	9	8,0%	44	39,3%	22	19,6%	37	33,0%	112	100%
Vergangenheit	5	4,4%	41	36,0%	22	19,3%	46	40,4%	114	100%
Wikinger	X	X	3	42,86%	2	28,57%	2	28,57%	7	100%
Gallier	2	14,3%	4	28,6%	7	50,0%	1	7,1%	14	100%
Germanen	X	X	7	58,3%	3	25,0%	2	16,7%	12	100%
Urbevölkerung	X	X	3	50,0%	3	50,0%	X	X	6	100%
Name/Bezeichnung	X	X	X	X	1	50,0%	1	50,0%	2	100%
Druide	2	4,9%	24	58,5%	9	22,0%	6	14,6%	41	100%
Asterix	2	8,0%	13	52,0%	7	28,0%	3	12,0%	25	100%
Norden	3	9,7%	17	54,8%	6	19,4%	5	16,1%	31	100%
Gr. Britannien	X	X	11	55,0%	7	35,0%	2	10,0%	20	100%
Irland	2	4,1%	26	53,1%	11	22,4%	10	20,4%	49	100%
Schottland	X	X	13	48,1%	6	22,2%	8	29,6%	27	100%
Wales	X	X	3	50,0%	3	50,0%	X	X	6	100%
Bretagne	X	X	4	40,0%	6	60,0%	X	X	10	100%
Europ. Länder/Städte	3	7,7%	23	59,0%	11	28,2%	2	5,1%	39	100%
Hallstatt	1	3,7%	12	44,4%	11	40,7%	3	11,1%	27	100%
Österreich	1	2,9%	12	34,3%	15	42,9%	7	20,0%	35	100%
Stonehenge	X	X	2	14,3%	10	71,4%	2	14,3%	14	100%
Runen/Zeichen/Symbole	2	6,5%	22	71,0%	3	9,7%	4	12,9%	31	100%
Hochkreuz	X	X	8	88,9%	X	X	1	11,1%	9	100%
Metall	1	6,7%	7	46,7%	6	40,0%	1	6,7%	15	100%
Archäologie/Ausgrabung	X	X	8	53,3%	4	26,7%	3	20,0%	15	100%
Waffen/Rüstung	2	11,8%	10	58,8%	2	11,8%	3	17,6%	17	100%
Schmuck/Kunst	X	X	10	41,67%	8	33,33%	6	25,0%	24	100%
Salz/Bergbau	X	X	5	38,5%	2	15,4%	6	46,2%	13	100%
Medien	1	3,3%	14	46,7%	11	36,7%	4	13,3%	30	100%
Krieger/Kampf	2	5,6%	13	36,1%	5	13,9%	16	44,4%	36	100%
Nomaden	X	X	6	46,15%	X	X	7	53,85%	13	100%
Kultur/Tradition	1	2,6%	22	56,4%	9	23,1%	7	17,9%	39	100%
zivilisiert, fortschrittlich	X	X	1	50,0%	X	X	1	50,0%	2	100%
unzivilisiert, wild	X	X	3	50,0%	2	33,3%	1	16,7%	6	100%
keltische Sprache	X	X	12	54,5%	6	27,3%	4	18,2%	22	100%
Religion/Götter	2	8,3%	14	58,3%	3	12,5%	5	20,8%	24	100%
(Hügel)gräber	1	6,7%	6	40,0%	3	20,0%	5	33,3%	15	100%
Halloween	X	X	4	57,14%	X	X	3	42,86%	7	100%
Rituale/Bräuche	X	X	5	52,5%	1	12,5%	2	25,0%	8	100%
Mystik/Zauber/Magie	1	12,5%	5	62,5%	1	12,5%	1	12,5%	8	100%
Individuell	3	2,4%	63	50,4%	35	28,0%	24	19,2%	125	100%
Gesamter Bildungsanteil	19	5,43%	160	45,71%	71	20,29%	100	28,57%	350	100%

Tabelle 31

k2: Welche der folgend genannten europäischen Sprachen sind keltisch?										
Absolutzahl/ Zeilen %	Lehre		AHS/BHS		HS/FHS		Keine Angabe (Bildung)		Gesamt	
Isländisch	5	4,6%	57	52,3%	17	15,6%	30	27,5%	109	100%
Italienisch	X	X	5	71,4%	X	X	2	28,6%	7	100%
Slowenisch	X	X	1	50,0%	X	X	1	50,0%	2	100%
Kymrisch	2	4,0%	24	48,0%	7	14,0%	17	34,0%	50	100%
Irish-Gälisch	12	4,8%	123	48,8%	64	25,4%	53	21,0%	252	100%
Spanisch	X	X	2	50,0%	X	X	2	50,0%	4	100%
Deutsch	2	7,1%	11	39,3%	1	3,9%	14	50,0%	28	100%
Norwegisch	3	5,1%	28	47,5%	7	11,9%	21	35,6%	59	100%
Schottisch-Gälisch	11	4,1%	136	50,6%	56	20,8%	66	24,5%	269	100%
Galizisch	X	X	39	52,0%	13	17,3%	23	30,7%	75	100%
Schwedisch	2	6,5%	14	45,2%	2	6,5%	13	41,9%	31	100%
Polnisch	1	25,0%	2	50,0%	X	X	1	25,0%	4	100%
Kroatisch	X	X	1	20,0%	X	X	4	80,0%	5	100%
Ungarisch	X	X	1	33,3%	X	X	2	66,7%	3	100%
Niederländisch	1	4,8%	10	47,6%	X	X	10	47,6%	21	100%
Englisch	3	7,9%	15	39,5%	6	15,8%	14	36,8%	38	100%
Finnisch	3	7,7%	15	38,5%	2	5,1%	19	48,7%	39	100%
Slowakisch	X	X	2	50,0%	X	X	2	50,0%	4	100%
Korsisch	X	X	3	16,7%	3	16,7%	12	66,7%	18	100%
Griechisch	X	X	2	66,7%	X	X	1	33,3%	3	100%
Walisisch	13	7,9%	85	51,8%	46	28,0%	20	12,2%	164	100%
Bretonisch	10	7,6%	69	52,3%	43	32,6%	10	7,6%	132	100%
Baskisch	X	X	4	14,8%	8	29,6%	15	55,6%	27	100%
Dänisch	1	5,6%	7	38,9%	1	5,6%	9	50,0%	18	100%
Französisch	2	14,3%	6	42,9%	3	21,4%	3	21,4%	14	100%
Kornisch	3	6,0%	25	50,0%	16	32,0%	6	12,0%	50	100%
Türkisch	X	X	1	100,0%	X	X	X	X	1	100%
Bosnisch	X	X	1	100,0%	X	X	X	X	1	100%
Kaschubisch	X	X	5	62,5%	X	X	3	37,5%	8	100%
Portugiesisch	X	X	1	33,3%	X	X	2	66,7%	3	100%
Weiß nicht	3	6,8%	17	38,6%	4	9,1%	20	45,5%	44	100%
Gesamter Bildungsanteil	19	5,43%	160	45,71%	71	20,29%	100	28,57%	350	100%

Tabelle 32

d9: Was verbinden Sie mit dem Begriff „Druide“?										
Absolutzahl/ Zeilen %	Lehre		AHS/BHS		HS/FHS		Keine Angabe (Bildung)		Gesamt	
Asterix/Miraculix	4	2,7%	63	42,9%	30	20,4%	50	34,0%	147	100%
Kelten	1	4,0%	13	52,0%	8	32,0%	3	12,0%	25	100%
Merlin/Artusgeschichten	X	X	X	X	6	100,0%	X	X	6	100%
Medien/Literatur	X	X	6	35,29%	5	29,41	6	35,29%	17	100%
Zaubertrank	2	5,0%	17	42,5%	4	10,0%	17	42,0%	40	100%
Religion/Riten/Opfer	X	X	12	60,0%	7	35,0%	1	5,0%	20	100%
Zauber/Magie	1	2,8%	18	50,0%	9	25,0%	8	22,2%	39	100%
alter Mann	1	3,2%	12	38,7%	9	29,0%	9	29,0%	31	100%
Mann	1	6,7%	5	33,3%	3	20,0%	6	40,0%	15	100%
langer Bart	2	9,15	10	45,5%	2	9,1%	8	36,4%	22	100%
weißer Bart	2	10,0%	9	45,0%	3	15,0%	6	30,0%	20	100%
Bart	X	X	4	66,7%	X	X	2	33,3%	6	100%
weißes Haar	X	X	1	25,0%	1	25,0%	2	50,0%	4	100%
Priester	2	6,1%	17	51,5%	12	36,4%	2	6,1%	33	100%
Anführer	1	16,7%	3	50,0%	2	33,3%	X	X	6	100%
Zauberer/Magier	4	8,5%	21	44,7%	9	19,1%	13	27,7%	47	100%
Mediziner	X	X	8	50,0%	4	25,0%	4	25,0%	16	100%
Medizinmann/Schamane	3	7,9%	19	50,0%	9	23,7%	7	18,4%	38	100%
Gelehrter	2	9,1%	11	50,0%	9	40,9%	X	X	22	100%
Wahrsager	1	12,5%	2	25,0%	5	62,5%	X	X	8	100%
Philosoph	X	X	2	50,0%	2	50,0%	X	X	4	100%
Sänger/Barde	1	50,0%	1	50,0%	X	X	X	X	2	100%
Richter/Ratgeber	X	X	3	60,0%	2	40,0%	X	X	5	100%
Sichel	X	X	6	46,2%	6	46,2%	1	7,7%	13	100%
Kessel	X	X	X	X	2	100,0%	X	X	2	100%
Mistel	1	9,1%	5	45,5%	4	36,4%	1	9,1%	11	100%
Stonehenge	1	16,7%	4	66,7%	1	16,7%	X	X	6	100%
Weisheit/Bildung	2	3,0%	29	43,9%	21	31,8%	14	21,2%	66	100%
Macht/besondere Kraft	1	5,3%	11	57,9%	4	21,1%	3	15,8%	19	100%
Kräuter	2	7,1%	12	42,9%	3	10,7%	11	39,3%	28	100%
Pflanzen	X	X	3	33,3333 3333%	3	33,33333 333%	3	33,3333 3333%	9	100%
Natur(verbundenheit)	2	6,7%	17	56,7%	6	20,0%	5	16,7%	80	100%
Heilkunde/Heiler	5	6,2%	44	55,0%	17	21,2%	14	17,5%	80	100%
Individuell	7	6,9%	47	46,5%	22	21,8%	25	24,8%	101	100%
Gesamter Bildungsanteil	19	5,43%	160	45,71%	71	20,29%	100	28,57%	350	100%

c. Curriculum Vitae

STEFANIE PATZER



Geboren am 06. September **1984** in Wien, Österreich

1990-91 Vorschule der Volksschule Wien IX

1991-95 Volksschule Wien IX (Montessoriklasse)

1995-99 Bundesrealgymnasium Wien VIII

199-04 Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik Maria Regina Wien XIX

2004 Reife- und Diplomprüfung an der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Maria Regina Wien XIX.

WS **2004** Studium der Pädagogik an der Fakultät für Bildungswissenschaft, Universität Wien.
Jänner 2004 Studienbeendigung auf Grund von Jobangebot.

31.1.05 Arbeit als Flugbegleiterin. Angestellt bei Labour Pool Personalleasing GmbH, A-2522 Oberwaltersdorf, Promenadenweg 8

31.8.05 Beendigung des Arbeitsverhältnisses

Seit **WS 05** Studium des Individuellen Diplomstudiums der Keltologie, an der Universität Wien

27.6.2007 Erfolgreiche Ablegung der staatlichen Berufsprüfung zur Pharmareferentin im Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend

SS 2009 Einreichung der Diplomarbeit

Stefanie Patzer

d. Abstract (deutsche Version)

In dieser Arbeit wurde versucht, das Druiden- und Keltenbild neuheidnischer Gruppierungen bzw. das dominierende Selbstbild neodruoidischer Orden herauszukristallisieren. Diesem wiederum wurde das in der Gesellschaft vorherrschende Fremdbild zum selbigen Thema gegenüber gestellt.

Ziel war es herauszufinden, ob sich das neopagane Selbstbild mit der populären Vorstellung eines keltischen Druiden großflächig deckt oder dieses sich vielleicht doch mehr an die wissenschaftliche Lehrmeinung anlehnen würde.

Zusätzlich wurde Wert auf eine ganzheitliche Übermittlung des gesamten Themenkomplexes gelegt. Dies sollte einerseits anhand von grundlegender Begriffserklärung wie z.B. Neopaganismus, Esoterik, Magie und New Age dargestellt werden und andererseits durch die geschichtliche Rückführung zum Ursprung des heutigen neuheidnischen Druidenbildes gewährleistet werden. Kontroverse, Obskuritäten und fundamentlose Fantasiegebilde innerhalb der vorgestellten Druidenorden und deren Lehren sollten den neopaganen Pluralismus verdeutlichen und wurden durch wissenschaftlich kritische Betrachtung ausgeleuchtet. In Folge sollten dem Leser Schritt für Schritt die Augen geöffnet werden und die Komik der neuzeitlichen Klischeevorstellung zum Thema Kelten und deren Priester illustriert werden.

Das analysierte Selbstbild gründet sich sowohl auf Recherche in wissenschaftlicher, pseudowissenschaftlicher und esoterischer Literatur als auch auf verwendeten Selbstdefinitionen, Interviews und Eigenpublikationen diverser Neuheiden und Druidenorden. Diese wurden allesamt kritisch hinterfragt, mit historischen Fakten verglichen und kommentiert.

Das hierzu analysierte Fremdbild ist Produkt einer selbst durchgeführten empirischen Fragebogenuntersuchung samt statistischer Auswertung. Vorgegangen wurde nach der quantitativen Befragungs- und Auswertungsmethode. Die Ergebnisse sind im Text interpretiert und beschrieben und durch selbst erstellte Tabellen und Graphiken bildhaft dargestellt.

Insgesamt ergab die Untersuchung, dass das moderne Kelten- und Druidenbild mehr neuheidnischer Natur und Opfer medialer Beeinflussung ist, als dass es auf historisch korrektem Faktenwissen beruht. Die Selbstbeschreibung neodruoidischer Ordensgemeinschaften und das äußerst ähnliche Fremdbild der Gesellschaft sind demnach nichts anderes als ein fantasievolles Produkt unserer heutigen Zeit! - Mit antiken Völkern,

ihren Gesellschaftsmodellen und vorchristlichen Religionen haben beide Vorstellungen wenig bis überhaupt nichts zu tun.

Abstract (English version)

This work tries to search out the self identification of neopagan organisations and their view of celtic people and archaic druids. This neopagan imagination is set in comparison with the popular and therefore foreign image of Celticism and Druidism.

The main focus lies in answering the question: is generally the neopagan version of how and what druidism has to be like the same like the popular version of it, or would it be the exact opposite?

Furthermore it was important to scan the whole theme, to fight against ignorance and allow objectivity. Therefore terms like neopaganism, esoteric, magic and New Age were explained and historical roots of the modern druidic point of view were illustrated. Controversial, dubious and mindless imaginations and teachings of the explored Druid-Orders should show the enormous plurality of neodruidism. These examples were criticised and should open every readers' eyes, how amusing and absurd most of the famous druidic clichés and images really are.

To receive the wanted results of self and foreign imagination of druidism, methods like research, criticism and an empirical investigation (questionnaire) were used. The statistical part was constructed in the sense of quantitative method. All statistical results were written in the thesis, and shown in self constructed tables and graphics. On one hand they were used to make the reading of the work easier, on the other hand to help people understand the compact database.

At the end this work comes to the conclusion that the analysed imagination which people have in general about Druidism and Celticism doesn't differ so much from the neopagan point of view. One great part of opinion forming is certainly to find in medial influence. Neopagan and modern druidic opinions are more often to find in the popular mind than correct historical facts and real scientific knowledge.

My conclusion is that modern druidism is a product of modernity and has little to do with ancient nations, their society and real pagan religions.